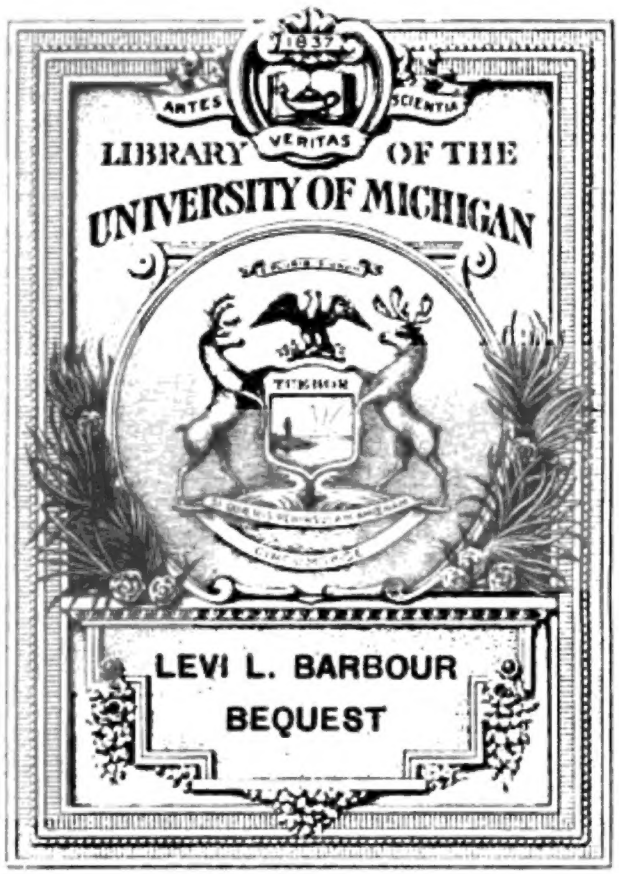
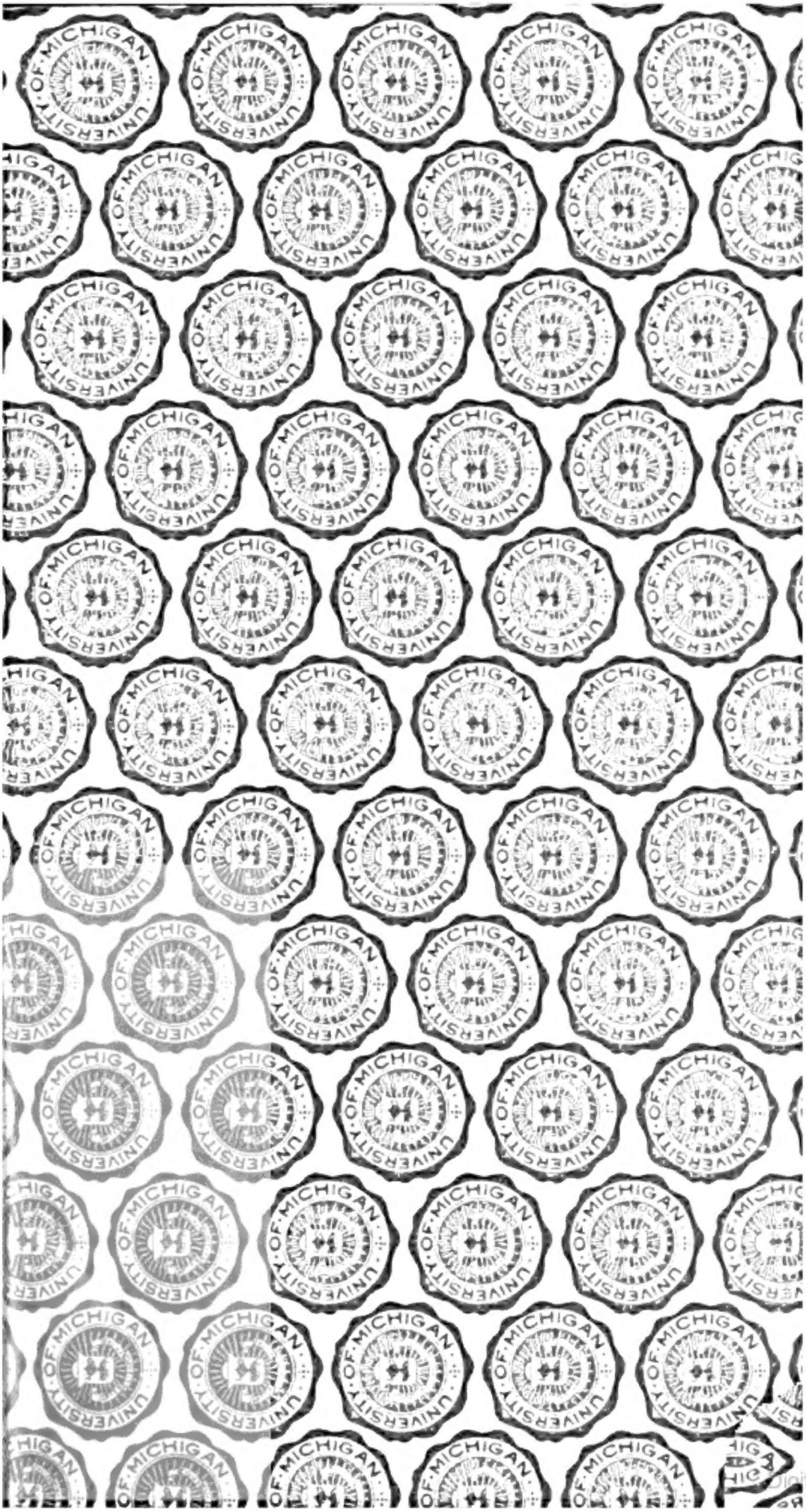
image
not
available



Digitized by Google


UNIVERSITY OF MICHIGAN
Digitized by Google

Digitized by Google

BX
8551
.N12

Digitized by Google

Digitized by Google

Nachrichten

aus der

Brüder-Gemeine.

1836.

Gnadau,
im Verlag der Buchhandlung der Evangelischen Brüder-Unität
bei Hans Franz Burkhard,
so wie
in allen Brüdergemeinen; bei C. Kummer in Leipzig
und bei Felix Schneider in Basel.

Digitized by Google

Digitized by Google

gift
Regent & Hubbard
1-25-29

Nachrichten
aus der
Brüder-Gemeine.
1836.

Erſtes Heft.

Rede
des Bruders Levin Reichel an die Gemeine in Herrnhut, den 6. Januar 1835.

Geſ. Geht, erhöht die Majeſtät ꝛc.
Liebt den Herrn, und dient Ihm gern ꝛc. 1069, 1. 2.

Looſung: Ach Herr, Herr! ſiehe, Du haſt Himmel und Erde gemacht durch Deine große Kraft und durch Deinen ausgeſtreckten Arm, und iſt kein Ding vor Dir unmöglich. Jer. 32, 17.
Fahre hin, was helfen kann; unſre Hülfe iſt der Mann, dem, ſo weit die Schöpfung geht, Alles zu Gebote ſteht. 1069, 4.

Lehrtext: Es werden kommen vom Morgen und vom Abend, von Mitternacht und vom Mittage, die zu Tiſche ſitzen werden im Reiche Gottes. Luc. 13, 29.
Kein Volk noch Sprach' iſt zu geringe Dir, Gott und Schöpfer aller Dinge. 1427, 2.

Wir erinnern uns heute, meine lieben Brüder und Schweſtern! an dem Feſte der Erſcheinung

MBW

Digitized by Google

Christi, zunächst an die merkwürdige, bedeutungsvolle Begebenheit, welche uns der Evangelist Matthäus im zweiten Kapitel seines Evangeliums erzählt, daß, als der Heiland, der längst verheißene König über das Haus Jakob, endlich nach langem Warten und Sehnen der Völker, zu Bethlehem im jüdischen Lande geboren war, Ihn nicht nur die Hirten mit Freuden willkommen hießen und anbeteten, sondern daß auch fremde Ankömmlinge aus fernen Weltgegenden, die Weisen aus dem Morgenlande zu Ihm kamen und Ihm als ihrem Herrn und König ihre Huldigung darbrachten. Sie hatten Seinen Stern gesehen; sie folgten uralten, weitverbreiteten Weissagungen. Gott selbst hatte sie wunderbar dazu aufgerufen, und so kamen sie, dem göttlichen Rufe gehorsam, dorthin, wo das Kindlein war; und als sie es mit Maria, Seiner Mutter, gefunden hatten, fielen sie vor Ihm nieder, und thaten ihre Schätze auf, und schenkten Ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen.

Das ist schon an und für sich selbst eine liebliche Geschichte, die, wie so manches Andere, die Morgenröthe des Lebens unsers Heilandes auszeichnet und verherrlicht; sie wird uns aber noch lieblicher und erfreulicher, wenn wir darauf merken, welche wichtige Vorbedeutung sie in sich faßt, auf das, was dieses Kindlein dereinst der ganzen Welt werden sollte. Der Heiland war zwar zuerst gesandt zu den verlorenen Schafen aus dem Hause Israel; Er kam zwar her aus den Vätern na

dem Fleiſch (Röm. 9, 5.); aber Er ſollte ein Heiland ſein aller Menſchen; Sein Licht ſollte allen Nationen ſcheinen, Seine Erlöſung ſollte die ganze Welt umfaſſen, an Seinem Gnadenreiche ſollten alle Völker des Erdbodens Theil nehmen. Das hatten ſchon die alten Seher in heiliger Begeiſterung geſchaut und auf das beſtimmteſte vorher angekündigt; das war es auch, was unſer Heiland ſelbſt, nicht Einmal, ſondern zu wiederholtenmalen ausſprach, als Er verkannt und verworfen von Seinem Volke, im Hinblick auf den bittern Kreuzestod, dem Er entgegen ging, von dem Feuer redete, das Er durch Seine Bluttaufe anzünden würde (Luc. 12, 50.); wie Er, erhöht von der Erde, Alle zu ſich ziehen würde, und wie Er noch andere Schafe habe, die nicht aus dieſem Stalle wären, die Er aber herführen müſſe, auf daß Eine Heerde und Ein Hirte würde (Joh. 10, 16.). „Es werden kommen" rief Er mit den Worten unſers heutigen Feſttextes aus „es werden kommen vom Morgen und vom Abend, von Mitternacht und von Mittag, die zu Tiſche ſitzen werden im Reiche Gottes." Wie aber dieſer Sein göttlicher Ausſpruch bisher in Erfüllung gegangen iſt und noch immer in Erfüllung geht, deſſen ſind wir, m. l. Brr. u. Schwn.! Alle Zeugen. In wenig Jahrhunderten, nachdem Er Seine erſten Zeugen ausgeſendet und ihnen den Befehl gegeben hatte: „Gehet hin in alle Welt, und lehret alle Völker, und taufet ſie im Namen des Vaters und des

Sohnes und des heiligen Geiſtes, und lehret ſie halten Alles, was ich euch geboten habe" — war ſchon ein großer Theil der in die tiefſte Finſterniß des Heidenthums verſunkenen Erde mit dem ſeligmachenden Lichte des Evangeliums erfüllt, und Schaaren von Menſchen, die ſich ihm nicht verſchloſſen, fanden darin wirklich, was ſie ſuchten, Seligkeit und ewiges Leben. Bald erreichten ſeine Strahlen auch die Länder, die wir bewohnen, und mit Recht freuen wir uns an dem heutigen Tage auch darüber, daß es uns noch immer ſcheint, und noch immer, wenn es auch von Vielen verſchmäht und verachtet wird, ſich als eine Gottesкraft beweiſet, ſelig zu machen Alle, die daran glauben.

Doch, m. l. Brr. u. Schwn.! dabei können wir heute um ſo weniger ſtehen bleiben, da wir das heutige Feſt recht eigentlich als ein Freuden- und Dankfeſt darüber feiern, daß das Licht, in dem wir wandeln, ſich noch immer über die ganze Erde zu verbreiten fortfährt und zumal in unſern Zeiten auch zu denen dringt, die Jahrhunderte lang in der tiefſten Nacht des Aberglaubens und Unglaubens befangen waren. Von Jahr zu Jahr mehren ſich die Schaaren der Heiden, die jenen Erſtlingen an der Krippe zu Bethlehem nachfolgen, die es laut bekennen, daß ſie keinen andern Herrn und König haben als Ihn, der aus unendlicher Liebe vom Himmel auf die Erde herabkam, der ſie erkauft hat mit Seinem Blute und errettet hat

von der Obrigkeit der Finsterniß, die, gerufen durch das süße Wort der Versöhnung, zu Seinem Kreuze hineilen, und frei von Schuld und Strafe der Sünde, und hinzugethan zu Seiner Heerde, unter Seinem Hirtenstabe Leben und volle Genüge finden.

Wie könnten wir aber daran denken, ohne daß uns der heutige Tag noch ein ganz besonderes Dankfest in Erinnerung daran würde, daß der Herr, der Seine ganze Kirche auf Erden regiert, den wir mit so großem Rechte auch den Herrn und Aeltesten Seines Brüderkirchleins nennen, dasselbe nun schon über hundert Jahre aus Gnaden erwählet hat, Ihm aus den verschiedensten und entlegensten heidnischen Völkern den Lohn Seiner Schmerzen einzusammeln. Als man in der übrigen Christenheit die Millionen Heiden, die noch in Finsterniß und Schatten des Todes, unter der Knechtschaft der Sünde ohne Gott dahin lebten, fast vergessen zu haben schien, da gingen aus unserer Gemeine, bald nach ihrem Entstehen, jene ersten Zeugen und Boten nach Westindien und Grönland, die, gedrungen durch die Liebe Christi, der sich an ihrem eigenen Herzen als ihr Heiland und Seligmacher offenbart hatte, dem sie sich verpflichtet fühlten mit Leib und Seele, keine Schmach, keine Widerwärtigkeit und Gefahr scheuten, wenn sie Ihm, dem alle Seelen angehören, weil Er sich Alle erkauft hat mit Todesschmerzen, auch nur Eine Seele zuführen könnten. Sie

konnten nicht anders; es war ein innerer, durch heiße Liebe zu Dem, der sie zuerst geliebt hatte, gewirkter Herzenstrieb, der sie beseelte, der sie auch mit einem Heldenmuth, mit einer Glaubensfreudigkeit, mit einer Standhaftigkeit und Geduld waffnete, die unter allen Schwierigkeiten, Prüfungen und Leiden, wie Gold im Feuer aushielt, bis endlich das durch ihre Thränen benetzte, lange Zeit unfruchtbar scheinende Arbeitsfeld erst sparsame, aber dann von Jahr zu Jahr immer schönere und reichere Früchte hervorzubringen anfing. Andere, immer mehrere unserer Brüder und Schwestern folgten ihnen nach; überall, in Norden und Süden, in Osten und Westen, thaten sich neue Thüren auf; es fehlte niemals an muntern Zeugen, die freudig und getrost in die Fußtapfen der Vorangegangenen traten. Da entstanden hier und dort Gemeinen aus den Heiden durch den Dienst der Brüder gesammelt, die größtentheils noch immer blühen und Früchte tragen, die fortwährend wachsen an Zahl und Umfang, deren Menge viel zu groß ist, als daß wir ihrer jetzt anders, als nur in einer kurzen Uebersicht gedenken könnten. Und wie viel Tausend und aber Tausend dieser Heiden, die durch den Dienst der Brüder aus Sclaven des Satans und der Sünde freie Kinder Gottes geworden sind, stehen schon vor dem Throne Gottes und stimmen dankbar als Erlöste und Selige ein in das Lied der Lieder, das dort Oben gesungen wird Gott und dem Lamm. O! wenn uns das

vor die Augen tritt, müſſen wir nicht ſtaunend und anbetend niederſinken über eine ſolche Wahl der Gnade? müſſen wir nicht von ganzem Herzen einſtimmen in die Worte unſerer heutigen Looſung: „Ach Herr, Herr! ſiehe, Du haſt Himmel und Erde gemacht durch Deine große Kraft und durch Deinen ausgeſtreckten Arm, und iſt kein Ding vor Dir unmöglich.“ Müſſen wir nicht Alle ohne Ausnahme ausrufen und bekennen: „Das iſt vom Herrn geſchehen und iſt wunderbarlich vor unſern Augen!“ Pſ. 118, 23.

Dieſes unſer Erſtaunen und unſere Dankbarkeit muß ſich aber noch gar ſehr vermehren, wenn wir daran denken, daß auch unſere äußeren Kräfte und Mittel für ein ſolches immer wachſende Werk, wie unſere Miſſionen ſind, gar nicht zureichen, und daß es längſt hätte aufhören müſſen, wenn nicht der Herr, dem, ſo weit die Schöpfung geht, Alles zu Gebote ſteht, bis auf den heutigen Tag uns Alles darzureichen fortführe, was wir dazu bedürfen, wenn Er nicht überall, dieſſeit und jenſeit des Weltmeeres, bekannte und unbekannte Geber anregte, die ungeſucht und ungebeten uns dazu mit ihren Gaben zu Hülfe kommen.

Je mehr wir aber, m. l. Brr. u. Schwn.! dafür mit hoher Freude und tiefer Beugung erfüllt ſein müſſen, deſto inniger wollen wir Ihm dafür danken, deſto mehr wollen wir uns ſchämen, wenn ſich noch irgendwo unter uns Gleichgültigkeit gegen dieſes unſerer Brüder-Unität anvertraute Gnaden-

werk findet, desto lieber wollen wir fortfahren, auch in unserm Theil dafür zu thun, was wir vermögen, und mit desto größerer Inbrunst Ihn anflehen, daß Er uns noch ferner auf diese Art unsern Miterlösten zum Segen setze, daß Er nicht ermüde, mit Seiner Kraft und Gnade unter uns zu walten und sich in unsern Gemeinen Brüder und Schwestern zu erziehen und zuzubereiten, durch die Er diese Seine köstlichen Friedensgedanken mit uns auch in Zukunft ausführen kann. O! Er wird diese Bitte gewiß erhören, wenn es uns nur mit Ihm und Seiner Sache ein wahrer Ernst bleibt und die Liebe zu Ihm die Oberhand behält über den Geist der Welt, der nur das Seine sucht, dem gänzliche Hingebung für Andere eine Thorheit ist, und der das gerade Gegentheil ist von dem Sinn, den Er von uns, als Seinen Jüngern und Nachfolgern, fordert. Dann werden wir, die wir gewürdiget wurden, gleichsam die Vorkämpfer zu sein unter den Reihen der Friedensboten, die Er in neuerer Kirchenzeit zu den Heiden sandte, nicht zurückbleiben hinter denen, die wir seit nicht zu langer Zeit mit nachahmungswürdiger Emsigkeit in großer Menge uns nacheilen sahen; sondern in schönem Wetteifer mit ihnen auch ferner auf dem uns angewiesenen Felde, wo uns der Herr Weg und Bahn macht, Seinem Rufe folgend, Ihm Früchte bringen zu Seinem Preise. Wir werden ihnen als unsern Brüdern und Mitarbeitern mit Freuden die Hand reichen

Digitized by Google

als ſolchen, die mit uns demſelben Ziele entgegen wallen, aber keinesweges muthlos in unſerm Laufe ſtill ſtehen und die Gnade geringſchätzen, die Er, der Stifter unſers Bundes, uns in dieſem uns zuerſt anvertrauten Werke noch immer darreicht. Dazu wollen wir uns heute aufs Neue verbinden; wir wollen Ihm alle unſere lieben Gemeinen aus den Heiden und alle die Brüder und Schweſtern, die dabei geſchäftig ſind, ja das ganze Miſſionswerk auf der Erde ans Herz legen, wenn wir uns vorher die Orte, wo dieſe unſere Geſchwiſter thätig ſind und ſie ſelbſt namentlich in Erinnerung gebracht haben.

Nach dem Verleſen dieſes Verzeichniſſes wurde geſungen:

Denk an ſie und ihre Müh' ꝛc. 1422, 4.
Du wolleſt ſie leiten mit Deiner Gnad' ꝛc. 1400, 5.

Gebet.

O Du unſer treuer und gnädiger Herr, Du großer Hirte Deiner auf dem ganzen Erdboden zerſtreuten Heerde, ſiehe jetzt gnadenvoll auf uns herab! Erhöre unſer Flehen, welches wir für dieſe unſere Brüder und Schweſtern, die fern von uns unter den heidniſchen Nationen Dir Deinen Schmerzenslohn einzuſammeln beſtimmt ſind, darbringen. Segne ſie auch von unſertwegen! Laß ſie im Gefühl Deines Friedens und Deiner Nähe willig und mit Freuden des ſchönen Berufes war-

ten, zu dem Du ſelbſt ſie erwählet haſt. Laß ſie immer ſchönere Früchte ſehen von ihrer Arbeit! Erleichtere ihnen alle Mühe; hilf ihnen durch alle Schwierigkeiten; verleihe ihnen Kraft und Muth und Geſundheit, daß ſie Dir ferner fröhlich dienen können! Segne unſere lieben Gemeinen aus den Heiden! Immer tiefer gründe ſie in Deiner Erkenntniß; immer ſeliger laß ſie die Macht Deiner Gnade erfahren, daß ſie Deines ganzen Heils froh werden und immer ſchöner grünen und blühen zu Deiner Freude! Laß ſie wachſen von Außen und Innen, daß noch Viele zu ihnen hinzugethan werden, die befreit von der Herrſchaft der Sünde, redende Beweiſe ſind von der Kraft Deines Blutes und Deiner Verſöhnung! Bewahre ſie vor den Verſuchungen des Satans, ſo wie vor Gleichgültigkeit gegen die ihnen widerfahrene Gnade! Laß, treuer Heiland, in allen unſern Gemeinen den Sinn nicht erkalten, Dir bei dieſem Werke zu dienen! Bereite Dir ſelbſt immer aufs Neue Herzen dazu durch Deinen Geiſt und Deine Gnade! Laß die Liebe zu Dir mächtiger werden als Alles, was die Herzen von Dir abziehen könnte, damit der Sinn nie unter uns aufhöre, Geiſt und Seel' und Glieder willig für Dich und Deine Erlöſten dran zu wagen! Wir danken Dir für alle die Segen, die Du uns in dieſem uns anvertrauten Werke bisher zu Theil werden ließeſt. O fahre fort, Dich auch in Zukunft ſo an uns zu beweiſen! Segne aber auch Alle innerhalb und außer-

Digitized by Google

halb unſerer Verbindung, denen es Gnade und Freude iſt, unſer Miſſionswerk zu unterſtützen! Gib ihnen dafür einen beſonders freundlichen Anblick Deiner Gnade! Und wie Du ferner mit uns ſein wolleſt, ſo ſei es gleicher Weiſe mit allen denen, die, mit uns denſelben Zweck verfolgend, das Wort von Deiner Verſöhnung unter die Heiden tragen und Dir, Du guter Hirte, Deine Schäflein zuzuführen bemüht ſind. Laß bald die Nacht ſchwinden, die noch über Millionen unſerer Miterlöſten liegt, daß die Sonne der Gnade den ganzen Erdkreis erleuchte, und Schaaren von Sündern Dir, dem Sünderfreunde, zugeführt und durch Dich ſelig werden. Du wirſt Dein Werk nicht liegen laſſen; Du wirſt Dich Deiner ganzen Menſchheit erbarmen. Wir trauen auf Deine unendliche Liebe, und werfen uns in Deine Gnadenarme. Amen.

Geſ. Welch ein Lied im höhern Ton ꝛc. 1451, 1.

Rede
des Bruders G. M. Schneider an die Gemeine in Herrnhut, den 25. Januar 1835.

Geſ. Die Treue Jeſu hört nicht auf ꝛc. 368, 1.
Wär'n wir nur ſtets Kinder ꝛc. 822.
Seine ſel'gen Fried'sgedanken ꝛc. 19, 7.

Looſung: Herr, Herr! Du haſt angehoben zu erzeigen Deinem Knechte Deine Herrlichkeit und Deine ſtarke Hand. 5 Moſ. 3, 24.
Führ mich an der Hand bis ins Vaterland! 525, 1.

Die Worte unſerer Looſung ſind aus dem Munde des ausgezeichneten Mannes Gottes Moſes, die er am Schluß ſeiner hundert und zwanzigjährigen Wallfahrt hienieden zu dem Herrn ſprach. Er war unter Tauſenden ausgezeichnet, und unter den Knechten Gottes im alten Bund war ihm wol keiner gleich zu ſetzen; er hatte ganz beſondere Schickſale, er verrichtete ungemeine Thaten, er beſtand harte Prüfungen, und das Ende ſeiner Tage war ein verborgenes. Schon bei ſeinem Kommen in die Welt war es an dem, daß er in dem Nil wäre des Todes geweſen, wenn nicht die Tochter des Pharao ihn gerettet hätte von dem

Waſſertode; und da er von ihr als Sohn aufgenommen war, ſo ward er jetzt in aller Weisheit der Egypter an dem egyptiſchen Hofe erzogen und unterrichtet. Dieſes mußte ihm auf ſein künftiges Leben viel austragen, und dieſe erſten 40 Jahre ſeines Lebens gaben ihm den Stempel zu ſeinem künftigen Thun und Laſſen. Am Ende dieſes Aufenthaltes am königlichen Hofe erwachte ſeine Liebe zu ſeinem angeſtammten Volk auf eine Weiſe, die Urſach ward, daß er flüchten mußte; und da er ſich nach Midian begab, und der Schwiegerſohn eines Hirtenfürſten ward, ſo war die Zeit ſeiner Einſamkeit die lehrreichſte ſeines Lebens, worin ihn Gott der Herr zubereitete zu einem auserwählten Rüſtzeug, um Sein Volk zu erretten aus der Sclaverei in Egypten, und ſie zu dem gelobten Lande zu führen, das dem Abraham, Iſaak und Jakob ſchon vor Jahrhunderten verhießen war. Und die letzten 40 Jahre ſeines Lebens, da er als Heerführer und Geſetzgeber ſeines Volkes auftrat, was hatte da der Mann Gottes nicht für ſchwere und harte Prüfungen auszuſtehen, ſo daß er oft ſeines Lebens müde war, und den Herrn anſahe, Er möchte ihm die Laſt, die ihn zu Boden drücken wollte, abnehmen; und wie er nun ſo weit war, daß er über den Jordan hinüber ſchreiten ſollte mit dem auserwählten Volk der Wahl, ſo war es ihm nicht vergönnt noch dieſen Schritt zu thun, ſondern der Herr hieß ihn auf die Spitze des Pisga, Nebo ſteigen, und ſchauen gen Abend und gen

Morgen, gen Mittag und gen Mitternacht, um das gelobte Land, das seinen Vorfahren verheißen war, zu sehen, ohne in dasselbe zu kommen. Noch waren seine Augen nicht dunkel geworden in seinem hohen Alter, noch war er voll Geisteskraft, aber der Herr fand für gut ihn hinwegzunehmen; und sein Grab blieb verborgen, so daß man nicht sagen konnte, wo der Herr ihn hingelegt habe.

Wenn wir nun daran denken, meine lieben Brüder und Schwestern, wie der Herr diesem Seinen Diener auf eine wundervolle Weise hindurchgeholfen hat, so sehen wir wol, daß er zu großen Absichten bestimmt war; und im Neuen Testament wird von diesem Mann Gottes als von einem solchen geredet, der in Ehren gehalten war bei dem Herrn, dem er eifrig gedient hatte, so daß seine Fehler und Versehen gar nicht in Betracht kommen gegen das, was er in dem Namen des Herrn glücklich und gut hinausgeführt hatte, mit einer Hingabe an den, der ihn berufen hatte, die uns noch in Erstaunen setzen muß. Auf dem Berg der Verklärung, da unser Heiland sich in Seiner Herrlichkeit den drei Jüngern, die Er erwählt hatte mit Ihm zu gehen, sehen ließ, da erschien auch Moses und Elias bei dem Herrn, so daß Petrus in seiner Uebernommenheit wünschte Hütten da zu bauen für den Meister und für Moses und Elias; so daß auch damals Alles, was er und Elias dem Volk des Herrn in vorigen Zeiten gethan hatten, seine Anerkennung bei Dem fand, der nach ihnen

Digitized by Google

kommen ſollte, und der vor ihnen geweſen war, und der jetzt als der Herzog Seines Volkes, und als der Erlöſer der Welt ſich zeigte in Seiner Gnade und Wahrheit.

Wenn wir nun ſagen müſſen, m. l. Brr. u. Schwn., daß ein jedes Menſchenkind, das auf Erden lebt, ſeine eigene Schickſale hat, die der Herr, der unſere Tage in Sein Buch geſchrieben hat, ehe derſelben noch einer da war, voraus beſtimmt nach ihren Leiden und Freuden, nach ihren Abwechſelungen und Veränderungen; ſo halten wir uns doch gewiß, daß wir an Ihm, unſerm Schöpfer und Erlöſer, einen Führer durch dieſes Leben haben, von dem wir wünſchen, Er möge immer auf unſerer Lebensbahn vorangehen, ſo daß wir uns an Seine Hand nur zu halten brauchen, um durch alle Schwierigkeiten und Schwächen getroſt und freudig hindurch brechen zu können. Die meiſten der Menſchenkinder haben freilich keine ſo beſondern Schickſale und Erfahrungen aufzuweiſen, als der Mann Gottes Moſes aufzuweiſen hatte, aber es geht doch keins durch dies Thränenthal, das nicht auf irgend eine Weiſe geprüft würde und in Anfechtung fiele; und wenn wir uns einer dem andern die Schickſale wollten erzählen, die wir erfahren haben, ſo würden derer eine große Summa ſein, und wir würden uns wol verwundern, daß der und die, von denen wir es nie vermuthet, auf eine ſo anmerkliche und denkwürdige Art und Weiſe ſind geführt worden.

Wenn wir, m. l. Brr. u. Schwn., so manche Lebensläufe unserer Entschlafenen hören, so denken wir oft: wenn ich das früher von dir gewußt hätte, ich würde wol gar manche Stunde angewandt haben, um mir deinen Lebenslauf ausführlicher erzählen zu lassen, und mit dir in das Lob, und den Dank und Preis deines Gottes einzustimmen, der dich auf eine solche Weise geführt hat. Gar Manches ist in unsere Brüdergemeine gekommen, was nie von derselben gehört hatte, und nie den Sinn haben konnte, zu einer solchen Gemeinschaft zu treten: da aber der Ruf des Herrn erscholl und Er anhob, Seine starke Hand und Seine Herrlichkeit zu weisen, da ward Manches ergriffen von der Gnade, daß es nicht widerstehen konnte, und sich in die Fügungen des Herrn um so lieber ergab, weil es gewahr wurde: das ist des Herrn Gemeine, und das ist der Ort, an dem mein Fuß ruhen kann, und wo ich gesichert sein werde vor den Lockungen und Verführungen der Welt, und vor den Gefahren der Sünde, die mich bis daher umgaben. Billig aber sollte Niemand der Gnade vergessen, die der Herr ihm bewiesen hat; aber leider geschieht das so leicht, wenn wir in den gewöhnlichen Lauf der Dinge hineinkommen, und unser Gewerbe und Geschäfte treiben, daß wir das vergessen, was das Nothwendigste ist, und nicht immer vor Augen haben, was das Ziel unsers Glaubens sein sollte. Da wendet der Herr manchmal auch schwere Prüfungen an, seien es

Digitized by Google

Krankheiten oder Leiden anderer Art, uns zu warnen und uns wieder auf den rechten Weg zu bringen, uns zu zeigen, daß Er auf uns sehe und daß Ihm daran liege, daß Seine Friedensabsichten, die Er mit einer jeden Seele hat, an uns hinausgeführt werden. Auch außerordentliche Wohlthaten und Freuden, die uns unerwartet kommen, können eine solche Wirkung auf das Herz haben, daß wir wieder zum Besinnen kommen, und aufs Neue uns anschließen an die Hand, die nie läßt geh'n. Wenn wir uns Zeit nehmen an einem Jahrestag oder an einem Jahresschluß, oder sonst an einem besondern Tag, uns zu erinnern an das, was der Herr an uns gethan hat, und wie selig Er uns geführt hat, so muß Herz und Auge übergehen vor Lob und Dank. Da sinken wir oft schaamroth zu den Füßen unsers Erbarmers nieder, und müssen ausrufen: was hast Du Dir an mir ersehen! wie hast Du eben mich zu solcher Gnade gebracht! wie hast Du Deine Barmherzigkeit eben an mir so groß werden lassen! Es wäre schnöder Undank, wenn wir uns nicht je zuweilen an solche Barmherzigkeit des Herrn erinnern, und sie uns ins Gedächtniß zurückrufen wollten. Und wie wird's sein, wenn unsere Wallfahrt sich zu ihrem Ende neigt, werden wir da nicht wie Moses sagen müssen: Du hast angehoben, Herr, hier Deinem armen Kinde Deine Herrlichkeit und Deine starke Hand zu zeigen, und hast so fortgefahren durch alle Abwechselungen meines Lebens. 5 Mos. 3, 24.

Wie lange ein Jedes hier wallen ſoll, das weiß der Meiſter unſerer Tage allein, der unſerer Tage Zahl gezählt hat, der unſere Leiden abgewogen, der uns ſelbſt durch das Jammerthal führt, und uns auch ſelbſt in das Grab legen will. Wenn die Tage kommen, von denen wir ſagen: ſie gefallen uns nicht, und ſich der müde Pilger und die matte Pilgerin ſehnt nach dem Lande der Ruhe und Heimath, da iſt Er doch ſo gnädig uns Lüfte aus dem Paradieſe zuzuwehen, und uns von Zeit zu Zeit ſolche Verſicherungen Seiner Güte und Huld zu geben, daß wir immer wieder getroſt uns lehnen können auf unſern Pilgerſtab, und denken: ſo lang ich noch hienieden wallen ſoll, ſei es auch in Schwachheit, ſei es auch in Unvermögenheit, ſei es auch in lauter Kümmerniß und Verlegenheit, ſo lang ich noch hienieden wallen ſoll, Er wird mir ſelig durchhelfen. Da denkt der Greis und die Matrone: nur noch eine Spanne Zeit iſt übrig, und dann werde ich vom Glauben zum Schauen kommen, und was mir von meinen Lebensſchickſalen hienieden unklar und räthſelhaft ſchien, das wird mir dort im Licht der Ewigkeit klar vor Augen liegen. Da wird mich kein Thränlein reu'n, was hier, wenn's trüb' und helle Tage ſetzte, die Wangen netzte. Darauf aber ſoll ein jedes unter uns antragen, daß es, wenn der Herr unerwartet käme, heut oder morgen, oder wenn es ſei, getroſt ſagen könne auf Seinen Ruf: Hier bin ich! nimm mich ein in Deinen Arm und

Digitized by Google

Wenn ein Kind von der Krankenkasse
Mk. 1.— für Arzt und Apotheke
Mk. 1.— für Wochenbett
Mk. 2.— Gesamtsumme

erhält, so ist dies ein Beweis, daß es
1 Mark
1 Mark
2 Mark

wert ist.

und Sterbens gewidmet iſt, unmittelbar in die Betrachtung der Frucht und Kraft Seines Todes; denn Er ſagte ſie, ſetzt Johannes hinzu, um zu deuten, welches Todes Er ſterben würde (Joh. 12, 33.). Der Heiland ſprach dieſe Worte bald nach Seinem letzten feierlichen Einzug in Jeruſalem, wenige Tage vor dem nahen Paſſahfeſt, als Er wohl wußte, was Ihm begegnen werde, und daß an Ihm alles das vollendet werden ſollte, was geſchrieben ſtehet in den Propheten von des Menſchen Sohn: wie Er werde den Heiden überantwortet und verſchmähet und verſpottet und verſpeiet, gegeiſſelt und getödtet werden und am dritten Tage wieder auferſtehen. — Es waren Griechen, ſo wie andere gottesfürchtige Heiden, auf das Feſt nach Jeruſalem gekommen, um den einen wahren Gott im Vorhofe Seines Tempels anzubeten. Dieſe verlangten Jeſum zu ſehen, weil ſie ſich zu dem vielbeſprochenen Mann, mächtig in Thaten und Worten, wunderbar hingezogen fühlten. Das gab unſerm Heiland Veranlaſſung, ſich auszuſprechen über die Gemüthslage, in welcher Er ſich eben damals befand, und welche viele Aehnlichkeit hatte mit jener, die wir dort am Oelberg im verſtärkten Grade wiederkehren ſehen. Unſerm Heiland ſtand es lebhaft vor der Seele, daß nun die Zeit gekommen war, in welcher Er zum Vater gehen und verherrlicht werden ſollte, daß aber zugleich der Weg zu dieſer Verherrlichung durch ſchwere Leiden, durch Seine tiefſte Erniedrigung,

to look out for Spanish Ships. Sir Richard Hawkins, in his Voyage to the South Sea, A. D. 1593, p. 57, says, "Upon the 24th of May, 1593, we had sight of the Island of Mocha, which is inhabited by Indians, and is in the height of 38 degrees. Here we had sight of a Spanish Ship, which we chased, and she us, but we could not come near her, for she was a good sailer, and had the wind of us." Sir Richard Hawkins, in his Voyage to the South Sea, A. D. 1593, p. 57, says, "Upon the 24th of May, 1593, we had sight of the Island of Mocha, which is inhabited by Indians, and is in the height of 38 degrees. Here we had sight of a Spanish Ship, which we chased, and she us, but we could not come near her, for she was a good sailer, and had the wind of us."

Stunde gekommen, damit ich das Menschengeschlecht erlöse" (Joh. 12, 27.). Und dieser Sein Gehorsam gegen den Willen Seines Vaters ward augenblicklich von demselben belohnt, indem Er dem Sohn Seiner Liebe durch eine Stimme vom Himmel Sein Wohlgefallen, und Seine nahe bevorstehende Verherrlichung kund gab. Dadurch wurde unser Heiland gestärkt, und mit neuem Muth belebt zu dem bevorstehenden Kampfe. Nun fühlte Er sich schon im voraus verklärt mit der Herrlichkeit, die Er beim Vater hatte, ehe der Welt Grund gelegt war, Er sah sich im Geist schon als den glorreichen Sieger über den Fürsten dieser Welt, über Satan und Sein Reich, sah sich umgeben von der Schaar, die Niemand zählen kann aus allen Völkern, Heiden und Sprachen, die ihr Leben nicht liebten bis in den Tod, durch die Kraft Seines Todes zu Ihm hingezogen, auch die Welt und Sünde überwanden, und ihrem einst ans Kreuz, und nun zur rechten Hand der Kraft in den Himmel erhöhten Erlöser, Ruhm und Preis und Ehre bringen, als dem Lamm, das geschlachtet ist, und uns erkauft hat aus allen Nationen der Erde.

„Wenn ich erhöhet werde von der Erde, will ich sie Alle zu mir ziehen." In diesen Worten unsers Herrn, m. l. Brr. u. Schwn.! ist die große und entscheidende Wirkung ausgesprochen, welche die freiwillige Hingabe unsers Heilands in den Tod unfehlbar auf alle Menschenherzen hat, die nicht absichtlich widerstreben, die den Eindruck Seiner

Digitized by Google

Tempo der Ehre, Ernst, Freiheit, Recht, Treue, Wahrheit, Wissenschaft, Zeit, Zeitgeist, Zeitung, Zensur, Zeugnis, Zivilisation, Zivilisiertheit, Zivilisiertheit, Zivilisiertheit

mancherlei Geſchäfte unſers zeitlichen Gewerbes, unſers irdiſchen Berufs, und vergeſſen darüber nach dem Ewigen, nach dem Himmelreich zu fragen und zu trachten; darum iſt unſer Herz an dieſe Erde gefeſſelt. Ferner wiſſen die Weiſen und Klugen dieſer Welt ſo manche kräftige Irrthümer aufzuſtellen und zu verbreiten, daß verführt werden in den Irrthum, wo es möglich wäre, auch die Auserwählten (Matth. 24, 24.). Durch ihre verkehrten Lehren nach der Welt Satzungen, und nicht nach Chriſto, wiſſen ſie uns mehr oder weniger um die Einfalt in Chriſto Jeſu zu bringen, erfüllen unſere Herzen mit Unglauben, unſern Verſtand mit Zweifeln, und darüber wird unſer Herz leer und ausgetrocknet, und wir geben uns wol der Meinung hin, daß wir keines Erlöſers bedürfen.

Wie wäre es aber wol möglich, m. l. Brr. u. Schwn., daß wir niemals ſollten einen Zug zu unſerm Erlöſer empfunden haben, in einer Gemeine wie die unſrige, in welcher uns ja von Kindesbeinen an Jeſus Chriſtus vor die Augen gemalt wird, als ob Er unter uns gekreuzigt wäre, in der uns Seine Liebe bis in den Tod ſo oft mit entflammter Zunge angeprieſen wird, die wir ja ſo oft in unſern ſchönen Liedern und Geſängen voll Herzgefühl mit froher Kehle preiſen. Und dennoch, m. l. Brr. u. Schwn., müſſen wir auch da bekennen, daß unſer Heiland oft gar lange bei uns anklopfen muß, ehe Ihm unſere Herzen offen ſtehen, indem wir ſo lange die Ohren verſtopfen, daß Er oft

und nicht selten, wie die Wiesenpest, mit dem Tode endigt. Ich habe sie bei Pferden, Kühen, Schafen, Ziegen, Schweinen, Hunden, Katzen, Kaninchen, Meerschweinchen, Mäusen, Ratten, Hühnern, Tauben, Sperlingen, Kanarienvögeln, Zeisigen, Stieglitzen, Finken, Lerchen, Staaren, Amseln, Drosseln, Rebhühnern, Wachteln, Fasanen, Enten, Gänsen, Schwänen, Störchen, Reihern, Kranichen, Schnepfen, Kiebitzen, Möven, Seeschwalben, Tauchern, Lappentauchern, Alken, Sturmvögeln, Pelikanen, Kormoranen, Tölpeln, Fregattvögeln, Albatrossen, Pinguinen, Flamingos, Kolibris, Papageien, Kakadus, Eisvögeln, Spechten, Kuckucken, Raben, Krähen, Elstern, Eichelhähern, Dohlen, Würgern, Schwalben, Seglern, Nachtschwalben, Eulen, Falken, Geiern, Adlern, Milanen, Habichten, Sperbern, Bussarden, Weihen, Schlangen, Eidechsen, Blindschleichen, Salamandern, Molchen, Kröten, Fröschen, Laubfröschen, Unken, Wasserfröschen, Grasfröschen, Moorfröschen, Springfröschen, Wechselkröten, Erdkröten, Knoblauchkröten, Geburtshelferkröten, Scheibenzünglern, Pipas, Krallenfröschen, Pfeilgiftfröschen, Ochsenfröschen, Baumfröschen, Kielzünglern, Krötenzungen, Pfeilzünglern, Schlundzünglern, Wabenzünglern, Glattfröschen, Nasenfröschen, Schaufelfüßen, Schwanzlurchen, Riesenmolchen, Olmen, Armmolchen, Querzahnmolchen, Furchenzähnern, Rippenmolchen, Lungenlosen, Aalmolchen, Schlammbeißern, Schlammteufeln, Schlammpeitzgern, Grottenolmen, Axolotln, Querzahnmolchen, Furchenzähnern, Rippenmolchen, Lungenlosen, Aalmolchen, Schlammbeißern, Schlammteufeln, Schlammpeitzgern, Grottenolmen, Axolotln, Querzahnmolchen, Furchenzähnern, Rippenmolchen, Lungenlosen, Aalmolchen, Schlammbeißern, Schlammteufeln, Schlammpeitzgern, Grottenolmen, Axolotln,

aufs Neue in Liebe zu Ihm entzündet, so wird unfehlbar auch das Band wieder fester zugezogen, das uns als eine Gemeine des Herrn unter einander verbindet. Dort unter dem Kreuze unsers Herrn weiht Er uns aufs Neue zu Seiner Kreuzgemeine; und sind wir das, so heiligt uns die Kraft Seines Todes durch und durch, daß unser Geist sammt Seele und Leib unsträflich behalten werden, auf den Tag Seiner Zukunft. Wir verbinden uns dann vor Ihm und unter Seinem Kreuz zu Seiner Nachfolge, zu wandeln wie Er gewandelt hat, zu handeln wie Er gehandelt hat, daß wir im Sein so wie im Leuchten uns als Seine Jünger beweisen.

Auf eine solche innige Verbindung der Herzen, auf ein solches Zusammentreten zu einer lebendigen Gemeine des Herrn trugen es schon unsere alten Brüder in Böhmen und Mähren an, als sie vor beinahe 400 Jahren sich zuerst mit einander zusammenschlossen, und eine Kirchengemeinschaft unter sich errichteten. Treue Liebe zum Herrn, wahrer Eifer in Seiner Nachfolge war es, was sie bewog, auszuscheiden aus der herrschenden Kirche, die zum Babylon, zum geistlichen Sodom geworden war. Sie begaben sich an die Zufluchtsorte, die ihnen der damals herrschende Landesregent, Podiebrad, auf seinen Kammergütern in der Herrschaft Lietitz eingeräumt hatte. Da vereinigten sie sich mit einander, um dem Lesen der heiligen Schrift, den Werken der Liebe, den Gebetsübungen obzuliegen, eine genaue Kirchenzucht

Digitized by Google

ed Regina and putting Anne Boleyn in her place. Henry's marriage with Anne was celebrated on the 14th January, 1533, by Dr. Lee, Archbishop of York, and on the 23rd May following, Cranmer, Archbishop of Canterbury, pronounced the marriage with Catherine void, and declared Anne Boleyn to be the lawful wife of the King. On the 1st June following, Anne was crowned Queen of England with great pomp and splendour. Henry's marriage with Anne was not recognised by the Pope, who excommunicated him, and threatened to excommunicate all who should support him. Henry, in retaliation, declared the Pope's authority abolished in England, and that he himself was the supreme head of the Church in England. Anne Boleyn was delivered of a daughter, Elizabeth, on the 7th September, 1533. Henry was disappointed at the birth of a daughter instead of a son, and began to treat Anne with coldness and neglect. Anne was accused of adultery with Mark Smeaton, Sir Henry Norris, Sir Francis Weston, Sir William Brereton, and her own brother, Lord Rochford. She was tried by a jury of peers, found guilty, and executed on the 19th May, 1536. Henry married Jane Seymour on the 30th May following.

men, und wir haben es unſerm Heiland ſchon oft verſprochen, daß wir auf demſelben in einem Geiſte unerſchütterlich feſt bleiben wollen. Er hat nach dem Ueberſchwang Seiner Gnade auch unter uns Seine Gnade mächtig walten laſſen, und uns des Gemeinſchaftsſegens theilhaftig gemacht, ſo daß wir einander Herz und Hände darauf reichten, von Ihm dem Gekreuzigten nicht zu laſſen noch zu weichen, bis daß Er kommt. — In dieſen unſern ſeligen Bund nun, in welchen wir mit unſerm Herrn und unter einander ſtehen, ſollen gegenwärtig fünf Geſchwiſter aufgenommen werden, die hier vor uns ſitzen. — (Ihre Namen wurden verleſen.) —

Ihr habt, m. l. Geſchw., unfehlbar bereits in eurem bisherigen Lebensgange den Zug zu dem Verſöhner unſerer Sünden, zur Seligkeit erfahren, und Er iſt euch zu ſtark geworden und hat gewonnen, ſo daß ihr euch Ihm hingegeben habt zu Seinem ewigen Eigenthume. Iſt es nun zu dieſer gänzlichen Uebergabe des Herzens bei euch gekommen, ſo wird es euch auch Gnade ſein, einer Gemeine nun einverleibt zu werden, zu der der Herr ſich nach Seiner Güte und Treue ſo mächtig und ſelig bekannt hat. Ihr werdet willig ſein, nach den Sitten und Ordnungen dieſes Seines Hauſes einherzugehen, und es euch täglich von Ihm ausbitten, daß ihr Ihm zur Ehre und Zier ſein möchtet nach Wort und Wandel. Er, unſer Heiland, nehme euch bei dieſer Gelegenheit aufs Neue in Seine Schule, und erziehe euch durch Seinen Geiſt

Digitized by Google

Ihm Ihre Pflicht, wie sie sie für
Ihre Pflicht halten, und ich
werde Ihnen die meinige
sagen.

Sie sind Ihrem Herrn Vater
Gehorsam schuldig, Sie sind
ihm Ehrfurcht schuldig, Sie
sind ihm Liebe schuldig, Sie
sind ihm Dankbarkeit schuldig.

Sie sind ihm Gehorsam schuldig,
weil er Ihr Vater ist, weil
er Ihr Herr ist, weil er
Ihr Wohltäter ist, weil er
Ihr Freund ist, weil er
Ihr Ernährer ist, weil er
Ihr Beschützer ist, weil er
Ihr Lehrer ist, weil er
Ihr Führer ist, weil er
Ihr Leiter ist, weil er
Ihr Ratgeber ist, weil er
Ihr Tröster ist, weil er
Ihr Helfer ist, weil er
Ihr Retter ist, weil er
Ihr Erlöser ist, weil er
Ihr Heiland ist, weil er
Ihr Gott ist, weil er
Ihr Schöpfer ist, weil er
Ihr Vater ist, weil er
Ihr Herr ist, weil er
Ihr Wohltäter ist, weil er
Ihr Freund ist, weil er
Ihr Ernährer ist, weil er
Ihr Beschützer ist, weil er
Ihr Lehrer ist, weil er
Ihr Führer ist, weil er
Ihr Leiter ist, weil er
Ihr Ratgeber ist, weil er
Ihr Tröster ist, weil er
Ihr Helfer ist, weil er
Ihr Retter ist, weil er
Ihr Erlöser ist, weil er
Ihr Heiland ist, weil er
Ihr Gott ist, weil er
Ihr Schöpfer ist, weil er
Ihr Vater ist, weil er
Ihr Herr ist, weil er
Ihr Wohltäter ist, weil er
Ihr Freund ist, weil er
Ihr Ernährer ist, weil er
Ihr Beschützer ist, weil er
Ihr Lehrer ist, weil er
Ihr Führer ist, weil er
Ihr Leiter ist, weil er
Ihr Ratgeber ist, weil er
Ihr Tröster ist, weil er
Ihr Helfer ist, weil er
Ihr Retter ist, weil er
Ihr Erlöser ist, weil er
Ihr Heiland ist, weil er
Ihr Gott ist, weil er
Ihr Schöpfer ist, weil er
Ihr Vater ist, weil er
Ihr Herr ist, weil er
Ihr Wohltäter ist, weil er
Ihr Freund ist, weil er
Ihr Ernährer ist, weil er
Ihr Beschützer ist, weil er
Ihr Lehrer ist, weil er
Ihr Führer ist, weil er
Ihr Leiter ist, weil er
Ihr Ratgeber ist, weil er
Ihr Tröster ist, weil er
Ihr Helfer ist, weil er
Ihr Retter ist, weil er
Ihr Erlöser ist, weil er
Ihr Heiland ist, weil er
Ihr Gott ist, weil er
Ihr Schöpfer ist, weil er

Ehre und Anbetung an, daß Du auch um unsertwillen Dich erhöhen ließest von der Erde an den Stamm des Kreuzes, daß Du auch uns zu Liebe ein Fluch wardst, um uns den Segen zu erwerben. Ja wir fühlen den Zug Deiner Liebe, o schenke uns Allen willige Herzen, Deinem Zug ohne Rückhalt zu folgen, und versetze uns Alle insgesammt in Deine heilige Gemeinschaft; und indem wir uns unter Deinem Kreuze versammeln, so weihe uns aufs Neue zu Deiner Kreuzgemeine. Wir versprechen Dir es aufs Neue, bei Deinem Kreuz zu bleiben und Deine Marter zu treiben, bis wir Dich sehen von Angesicht. Dazu segne die Betrachtungen Deines verdienstvollen Leidens und Sterbens in dieser Passionszeit an unser Aller Herzen, nicht allein aber an den unsern, sondern an viel tausend Menschenherzen; denn sie gehören Dir Alle, Du hast sie ja Alle losgebürget von dem Fall durch Dein heiliges Versöhnungsblut, Du willst sie ja gern Alle zu Dir ziehen. — So wirke denn fort und fort als unser Erlöser; durch die göttlichen Kräfte Deines Todes entbrenne das Feuer Deiner Liebe, die Dich für uns in Noth und Tod getrieben; und erneuere denn auch in unser Aller Herzen diesen heiligen Eindruck, damit wir immer mehr und mehr dadurch geheiliget werden und es durch Wort und That beweisen, daß wir Glieder Deines Leibes und Genossen Deiner Gemeine sind und bleiben. Amen.

Ges. Zeuch uns hin, erhöhter Freund ꝛc. 491, 4.

Digitized by Google

Blatt 47.

Von der Verbindung der Substantive in Sätzen.

Wenn Substantive, die einander nahe stehen, in Sätzen verbunden werden, so geschieht dies durch Bindewörter. Diese sind: und, oder, sowie, wie, als, weder — noch, sowohl — als auch, nicht nur — sondern auch, nicht — sondern, entweder — oder, teils — teils, zwar — aber, einerseits — andererseits, bald — bald, mal — mal, jetzt — jetzt, heute — morgen, hier — dort, da — dort, hier — da, hier — hier, dort — dort, da — da, nicht — noch, nicht — auch nicht, nicht — geschweige denn, nicht — viel weniger, nicht — noch viel weniger, nicht — noch weniger, nicht — geschweige, nicht — viel weniger noch, nicht — noch viel weniger noch, nicht — noch weniger noch, nicht — geschweige noch

Am Neujahrstage kamen die Nationalgehülfen und Saaldiener ins Missionshaus, um ihren Lehrern Glück zu wünschen, wobei ein alter Helferbruder sich so äußerte: „Wir wünschen, daß der Heiland auch in diesem Jahre mit unsern Lehrern sein wolle, und daß Er ihnen Seinen heiligen Geist geben möge zur Führung ihres wichtigen Berufes. Er wolle ihnen auch Geduld und Kraft schenken, sich mit uns zu gedulden und uns ferner zu unterrichten! Möchten doch noch recht viele Neger durch das Wort Gottes aus der Finsterniß errettet und an den Heiland gläubig werden!“

Die Vorsteher der reformirten Gemeine, denen wir nach dem großen Brande im September des vorigen Jahres unsere Kirche zu ihren Predigten angeboten hatten, kamen, da sie das in der Freimaurerloge für sie zurechtgemachte Local zu unbequem fanden, wieder zu uns, und am 18. Jan. hatte die reformirte Gemeine das erstemal Gottesdienst in unserer Kirche. Es war eine recht evangelische Vorbereitungsrede zu dem am nächsten Sonntag zu haltenden heiligen Abendmahl. Sonntags, den 20sten, begann der Gottesdienst der reformirten Gemeine in unserer Kirche früh um 8 Uhr und dauerte drei Stunden, worauf um 12 Uhr unsere Predigt gehalten wurde.

Am 26sten fand hier eine große und in ihrer Art seltene Execution Statt: es wurden nämlich 5 der Brandstifter, welche im vorigen September

Digitized by Google

Tage vor der Hinrichtung hatte der katholische Pfarrer Gelegenheit gefunden, sie im Gefängniß zu besuchen; und als hierauf am vorletzten Tage früh Morgens die Brüder Voigt und Treu hinkamen, um sie nochmals aus dem Worte Gottes zu ermahnen und auf den Tod vorzubereiten, bedankte sich einer derselben für sich und im Namen der übrigen, für unsern Unterricht und die ihnen erwiesene Liebe, mit dem Beifügen, der römische Priester sei gestern bei ihnen gewesen und habe versprochen, heute wieder zu kommen, weshalb sie gesonnen wären, ihn nun zu ihrem Lehrer anzunehmen. Bald darauf wurden sie von ihm getauft und auch von ihm zu den Hinrichtungsplätzen begleitet.

Im Monat Januar meldeten sich nur 3 Personen zur Annahme — ein Beweis, wie nachtheilig die wilden Neujahrsbelustigungen auf Herz und Gemüth der Heiden einwirken. Diese Zeit ist selbst für schwache und halbherzige Mitglieder unserer Gemeine eine Zeit der Gefahr und der Versuchung.

Am 5. Februar wurde der Grundstein zu der neuen reformirten Kirche gelegt. Nach einem kräftigen Gebet des reformirten Predigers wurden auch von dem lutherischen Prediger und einigen andern passende Anreden gehalten.

In diesem Monat herrschte hier ein ungewöhnlich heftiger Wind, welcher besonders in den Banannenfeldern so großen Schaden that, daß der

Digitized by Google

Wasser über den Boden, die verschiedenen Tiere, die Pflanzen, die Steine, die Luft, die Wolken, die Sonne, den Mond, die Sterne, die ganze Schöpfung, und sie sagen: Das ist Gott. Sie sagen: Gott ist Wasser, Gott ist Boden, Gott ist Tier, Gott ist Pflanze, Gott ist Stein, Gott ist Luft, Gott ist Wolke, Gott ist Sonne, Gott ist Mond, Gott ist Stern, Gott ist die ganze Schöpfung. Sie sagen: Gott ist Mann, Gott ist Frau, Gott ist Kind, Gott ist Jüngling, Gott ist Jungfrau, Gott ist Greis, Gott ist Greisin. Sie sagen: Gott ist Gott, Gott ist Gott, Gott ist Gott,

nur ſolche Sünder an, die ihre Vergehungen reulig erkennen und eingeſtehen. Nach einiger Zeit ließ ſie uns wieder rufen, und fragte jetzt unter Vergießung vieler Thränen, ob wol noch Hülfe für ſie zu finden ſei und ob der Heiland ſie noch annehmen werde? ihre Sünden lägen ihr jetzt wie eine ſchwere Laſt auf dem Herzen, und ſie ſei der Verzweiflung nahe, denn die Angſt ihrer Seele überwiege die körperlichen Leiden bei weitem. Freudig wurde ihr nun die Sünderliebe Jeſu angeprieſen. Wehmüthig bat ſie um Vergebung wegen des uns verurſachten Kummers, und bat, wir möchten ſie nicht in ihrem Jammer verlaſſen. Da man bei wiederholten Beſuchen deutlich wahrnehmen konnte, daß ſie wahrhaft nach Gnade verlange, ſo wurde ihr angezeigt, daß ſie wieder als ein Mitglied unſerer Gemeine angeſehen werden ſolle. Einmal wurde ihr das Lied vorgeleſen: „Mein Heiland nimmt die Sünder an ꝛc.“ und mit der innigſten Bewegung rief ſie aus: „Ja, ich bin die größte Sünderin! der Heiland aber wird mich um Seines theuern Blutes willen zu Gnaden annehmen.“ Als ſie dann noch einmal in einem Gebet Ihm ans Herz gelegt wurde, blickte ſie gen Himmel und rief mehrmals aus: „O mein Heiland, Großes haſt Du an mir gethan!“

Am 10ten taufte Bruder Hartmann eine Negerin, welche ein Gegenſtand des innigſten Mitleidens war. Schon in ihrer frühen Jugend zeigte ſich bei ihr die Anlage zur Läzaruskrankheit, welche

Digitized by Google

Bild 1 und 2 stellen die Ansicht und den Grundriß eines Hauses dar, das ich für mich erbauen will. Es soll 10 Meter lang und 8 Meter breit werden. Ich habe mir vorgenommen, es mit Ziegeln zu bauen, weil diese Steine sehr dauerhaft sind. Ich will es auch mit einem Ziegeldache versehen, weil dieses Dach nicht leicht Feuer fängt

meine Frau auf einer andern Stelle Unterricht ertheilte, so baten andere unsern 5jährigen Sohn, sie zu unterrichten, der dann auch immer mit jungen und alten Leuten umgeben war, mit welchen er las und buchstabirte. Auf solche Weise machen sie merkliche Fortschritte und bitten immer, daß man bald wieder kommen und lange bei ihnen bleiben möchte. Dies gab Veranlassung mit ihnen davon zu sprechen, wie nöthig es sei, eine kleine Kirche zu bauen, denn bis jetzt müssen die Versammlungen im Hause des Verwalters, oder in einem Negerhause gehalten werden, welches zwar ziemlich geräumig aber dazu doch nicht recht geeignet ist. Die Neger versprachen, in ihrer freien Zeit ein solches Gebäude aufzuführen, wenn sie die dazu nöthigen Eisenwaaren bekommen könnten. Der erste Treiber erklärte sich dahin, er sei bereit, wenn ich bei ihnen wohnen wollte, sein Haus sogleich zur Wohnung herzugeben, und Andere sagten, sie wollten für Lebensmittel sorgen. Ich muß gestehen: wenn sich irgend ein Platz für einen Missionar zum Wohnen eignet, so ist es dieser. Außerdem, daß die Lage desselben besonders gesund zu sein scheint, ist er auch in der Nähe der Buschneger, die von da aus leicht besucht werden könnten; aber auch ohne dies würde ein Missionar Arbeit genug hier finden, und mehr als er bestreiten könnte. Ganz nahe liegt die Holz-Plantage Weltewreden, welche der Regierung gehört, und wo den Besuchen keine Hindernisse im Wege stehen. —

Digitized by Google

Aug. Schneider, Beiträge zur Lehre von den Gelenkverletzungen. Inaug.-Diss. Leipzig 1888.

Schnitzler, Wilhelm, Beiträge zur Kenntniss der Gelenkkörper. Inaug.-Diss. Leipzig 1888.

Schönborn, Georg, Ueber Gelenkkörper. Inaug.-Diss. Leipzig 1888.

Schrader, Ueber Gelenkkörper. Inaug.-Diss. Leipzig 1888.

Schultze, Bernhard, Ueber Gelenkkörper. Inaug.-Diss. Leipzig 1888.

Schultze, Fritz, Ueber Gelenkkörper. Inaug.-Diss. Leipzig 1888.

Schwarz, Ueber Gelenkkörper. Inaug.-Diss. Leipzig 1888.

Seeger, Ueber Gelenkkörper. Inaug.-Diss. Leipzig 1888.

Seidel, Ueber Gelenkkörper. Inaug.-Diss. Leipzig 1888.

Seifert, Ueber Gelenkkörper. Inaug.-Diss. Leipzig 1888.

Sonnenburg, Ueber Gelenkkörper. Inaug.-Diss. Leipzig 1888.

Stahl, Ueber Gelenkkörper. Inaug.-Diss. Leipzig 1888.

Stange, Ueber Gelenkkörper. Inaug.-Diss. Leipzig 1888.

Stein, Ueber Gelenkkörper. Inaug.-Diss. Leipzig 1888.

Steinbrück, Ueber Gelenkkörper. Inaug.-Diss. Leipzig 1888.

Stelzner, Ueber Gelenkkörper. Inaug.-Diss. Leipzig 1888.

Stenzel, Ueber Gelenkkörper. Inaug.-Diss. Leipzig 1888.

Stiller, Ueber Gelenkkörper. Inaug.-Diss. Leipzig 1888.

Stolz, Ueber Gelenkkörper. Inaug.-Diss. Leipzig 1888.

Strauch, Ueber Gelenkkörper. Inaug.-Diss. Leipzig 1888.

Strauss, Ueber Gelenkkörper. Inaug.-Diss. Leipzig 1888.

Stuhlmann, Ueber Gelenkkörper. Inaug.-Diss. Leipzig 1888.

Tauber, Ueber Gelenkkörper. Inaug.-Diss. Leipzig 1888.

Thiele, Ueber Gelenkkörper. Inaug.-Diss. Leipzig 1888.

Thiemann

Plantage Tyrol hielt ich des Abends den Negern eine Versammlung, in welcher ich ihnen ans Herz legte, was für eine große und wichtige Geschichte wir in der Passionszeit zu betrachten hätten, wobei sie aufmerksam zuhörten. Als ich nachher nach unserm Boot sehen wollte, kam mir ein Neger nach und sagte zu mir: „„„Die Leidensgeschichte Jesu war meinem Herzen süß zu hören, und ich bitte den Heiland, mich zu Seinem Eigenthum zu machen: ich fühle, daß ich noch zurück und nicht das bin, was ich sein könnte; ich bin noch so weit von Ihm entfernt; es muß anders mit mir werden.““ Dies sagte er mit großer Bewegung des Herzens. — Auf einer andern Plantage kam ein alter Mann zu mir und sagte, er habe auch einen Gott, an den er glaube. Als ich ihn fragte, ob dieser Gott ihn einst, wenn er von hinnen scheiden würde, auch werde selig machen können? erwiederte er: das wol nicht. Auf meine weitere Erkundigung: was ihm denn sein Gott helfen könne? schwieg er still, sagte aber hierauf mit vielem Gefühl: „„„Darum glaube ich auch, daß der Gott, von dem ich heute wieder gehört habe, daß Er für aller Welt Sünde gestorben sei, der beste ist; Ihm will ich nun mein Herz hingeben.““ Hast du, fragte ich weiter, sonst nichts, woran dein Herz hängt? Ich habe, erwiederte er, noch ein Buch, worin meine Gado tori (Worte Gottes) geschrieben stehen; Nachmittags will ich es mitbringen. Gleich nach der zweiten Versammlung

Digitized by Google

Tabelle der Ein- und Ausgänge von Mitgliedern und Abonnenten.

Diese Tabelle ist nicht nur für den Kassierer, sondern auch für den Vorsitzenden und Schriftführer von Wichtigkeit. Sie ist so eingerichtet, daß sie für 12 Monate ausreicht. Sie kann aber auch für 6 Monate benutzt werden, wenn man die Monate Januar und Juli, Februar und August usw. zusammenlegt. Die Tabelle ist so einfach, daß sie keiner weiteren Erklärung bedarf. Sie ist auch für Vereine, die keine Mitgliedsbeiträge erheben, sondern nur Abonnenten haben, sehr praktisch. Sie ist auch für Vereine, die keine Mitgliedsbeiträge erheben, sondern nur Abonnenten haben, sehr praktisch. Sie ist auch für Vereine, die keine Mitgliedsbeiträge erheben, sondern nur Abonnenten haben, sehr praktisch.

Monat	Name	Eingang	Ausgang	Bemerkung
Januar				
Februar				
März				
April				
Mai				
Juni				
Juli				
August				
September				
Oktober				
November				
Dezember				

die heilige Taufe ertheilten, ohne daß dieſelben, wie ſie, vorher in die Kirche gekommen wären. Dies dauerte eine geraume Zeit, und es ſchien, als ob unſere Beſuche bei ihr nur dazu dienen ſollten, uns in der Geduld zu üben, bis es endlich dem Geiſte Gottes gelang, ihrem Herzen beizukommen. Nun erblickte ſie ſich in einem andern Lichte und wurde weich. Mit Thränen erkannte und bekannte ſie ihre Sünden. „Der Herr" ſagte ſie „hat mein Herz und meinen Mund aufgethan; Er kann zerbrechen und kann wieder aufrichten; jetzt iſt mein Herz wie ein Papier" — womit ſie ſagen wollte, daß nunmehr ſie und Andere darin leſen könnten, was ſie Böſes gethan habe, was ihr ſelbſt vorher verborgen geweſen war und was ſie auch vor Andern hatte verbergen wollen. Die Macht und Liebe des Heilandes, welcher ſie auf eine ſolche Weiſe zu ſich gezogen hatte, wurde ihr groß und wichtig, und aufmerkſam hörte ſie an, was ihr aus Seinem Worte mitgetheilt wurde. Sie fühlte, wie unwürdig ſie Seiner Gnade ſei, und bezeugte ſich herzlich dankbar, ſo oft ſie beſucht und ihr Troſt aus dem Worte Gottes zugeſprochen wurde.

Am 3. April kam Br. Hartmann von Beſuchen auf Plantagen zurück, wovon er folgendes berichtet: „Auf 7 Plantagen fand ich kein Hinderniß, den Negern das Wort Gottes zu verkündigen. Auch fanden ſie ſich zahlreicher als je zuvor ein, und mehrere ließen ihre Namen auf-

Digitized by Google

wo ihn jedoch einer seiner ehemaligen Mitsclaven, ein von unserer Gemeine ausgeschlossener, aus Mitleiden in seine Hütte aufnahm. Im jämmerlichsten Zustande, da sein Gesicht von dieser schrecklichen Krankheit halb verzehrt war, kam er vor einigen Wochen in die Stadt zurück, und für jeden Besuch, den er zum Trost für sein Herz von uns erhielt, war er sehr dankbar.

Br. Hartmann, der am 2. Mai von einem Besuch auf Plantagen zurückkam, meldet davon: „Auf der Plantage Vrouwenvlyt fanden sich zwar alle Neger zum Gottesdienst ein, aber wie gewöhnlich waren sie — einige ausgenommen — nicht sehr aufmerksam. Es ist doch recht betrübend! schon über 5 Jahre haben wir hier das Wort Gottes verkündigt, und bis jetzt konnte noch keiner zur heiligen Taufe befördert werden. Mehreremal fiel mir ein, sie für eine Zeit zu verlassen; da es aber hier schwer hält, bis uns eine Thür aufgethan wird, so verläßt man nicht gern eine offenstehende. — Auf der Plantage Schoonoord, wo sich 200 Neger befinden, wurde diesmal das Evangelium von Jesu Christo zum erstenmal verkündigt. Es war erfreulich, fast alle Neger und Negerinnen reinlich gekleidet und in bester Ordnung in der Zuckermühle versammelt zu sehen. Die meisten waren sehr aufmerksam, besonders die Männer; welches sich auch nachher zeigte, da mehr als dreißig zu mir kamen, um ihre Namen einschreiben zu lassen. Die Weiber schienen nicht sehr dazu geneigt zu sein.

Digitized by Google

Kapitel 10. Die Arbeit des Psychologen

Kapitel 10. Die Arbeit des Psychologen

Kapitel 10. Die Arbeit des Psychologen

Kapitel 10. Die Arbeit des Psychologen

Kapitel 10. Die Arbeit des Psychologen

Kapitel 10. Die Arbeit des Psychologen

Kapitel 10. Die Arbeit des Psychologen

Kapitel 10. Die Arbeit des Psychologen

Kapitel 10. Die Arbeit des Psychologen

Kapitel 10. Die Arbeit des Psychologen

mittags 3 Uhr hielt Br. Paſſavant die Gemeinſtunde, weil die beiden andern proteſtantiſchen Gemeinen Abends 7 Uhr, nach dem Wunſche des Gouverneurs noch eine außerordentliche gemeinſchaftliche Betſtunde hatten, zu welchem Zweck ſchon Tags zuvor mehr als 100 Lichter und Lampen an den Pfeilern und auf den Chören waren angebracht worden. Dieſe Verſammlung war eine ſeltene Erſcheinung in unſerer Kirche, und ſchon um halb 7 Uhr war dieſelbe mit Menſchen aus allen Confeſſionen, Ständen und Farben gänzlich angefüllt. Reformirte, Lutheraner, Katholiken, Juden und Heiden, den Gouverneur mit ſeinem Staatsgefolge, den lutheriſchen Prediger, viele Bürger aus den höheren und niederen Klaſſen, Schiffskapitäne und Matroſen, Freie und Sclaven, Weiße, Farbige und Schwarze, Männer, Weiber und Kinder, wenigſtens 2000 Menſchen, ſah man hier in einem Bethauſe verſammelt. Leider zeigte der Augenſchein nur zu deutlich, daß bei weitem der größte Theil entweder nur der amtlichen Aufforderung des Gouverneurs gefolgt oder durch Neugierde herbeigelockt war. Ein großer Theil war jedoch ſehr aufmerkſam. Die Rede und das Gebet, welches der reformirte Prediger bei dieſer Gelegenheit hielt, war — eben ſo wie die Vormittagspredigt — ſchriftmäßig und erbaulich. „Wir liegen vor Dir mit unſerm Gebet, nicht auf unſere Gerechtigkeit, ſondern auf Deine große Barmherzigkeit; um des Verdienſtes und Blutes Jeſu

Lamb, Charles, *Essays of Elia*, 2 vols. (Oxford: Clarendon Press, 1929). 12mo. 2 vols. Cloth. Uncut. Limited edition. Vol. I, No. 1,000 of 1,000 copies; Vol. II, No. 1,001 of 1,000 copies.

In 1929 there was in the Bodleian Library a copy of the first edition of Lamb's *Essays of Elia* (1823) which had been presented to the Library by Mr. Alfred Morrison. Mr. Morrison's copy was the only one known to exist which had the original boards and uncut edges. Mr. Percy Muir, who was then in charge of the Rare Book Department of the Bodleian, suggested that a limited edition of the *Essays* should be printed from the text of Mr. Morrison's copy, and that the boards and uncut edges should be reproduced. The Delegates of the Clarendon Press accepted the suggestion, and the present edition is the result. The text has been printed from the original stereotype plates, which were found in the Clarendon Press. The boards are those of the original publication, and the edges have been left uncut. The edition is limited to 1,000 copies, and the plates have been destroyed.

Die hiesige Rhede gleicht jetzt völlig einem Freihafen, was wol vorher noch nie so der Fall gewesen ist: denn gegenwärtig sieht man Schiffe mit allerlei Flaggen hier ankommen, Columbianer, Nordamerikaner, Dänische, Schwedische, Hanoveraner, Bremer u. s. w., aber alle von Holland gemiethet und dort befrachtet, so wie sie auch die hiesigen Producte nur dahin bringen dürfen. Unterdessen liegen etwa 20 holländische Schiffe ganz müssig hier und verderben, weshalb das Embargo für Holland immer ein wesentlicher Nachtheil ist.

Am 30. Juni traten unsere Geschw. Voigt, von unsern herzlichen Segenswünschen begleitet, ihre Besuchreise nach Europa an.

Am 29sten kam die längst erwartete neue Orgel hier an. Wir fanden sie ziemlich unbeschädigt, wurden aber bald gewahr, daß sie für unser Chor zu hoch war, und da auch unten in der Kirche kein zu ihrer Aufstellung passender Platz ausgefunden werden konnte, so blieb uns nichts anderes übrig, als den Entschluß zu fassen, an dem langen Chore gegen Osten einen Balkon von der erforderlichen Größe herauszubauen und dies so bald als möglich ins Werk zu setzen.

Sonntags den 30sten hielten wir eine Conferenz mit den Nationalgehülfen. Seit einiger Zeit hatten wir die traurige Bemerkung gemacht, daß viele unserer Gemeinglieder bei Streitigkeiten sowol unter sich selbst, als mit Auswärtigen, oft ihre Beschwerden ohne unser Vorwissen bei der

Digitized by Google

Lehrer Wilhelm Schmidt, Mitglied des Gemeinderates, Kassier des Vereines, Obmann der Ortsgruppe Wien-Hernals, Ehrenmitglied des Vereines, † 1. Juni 1911.

geblich ſein werde.“ — Von ſeinem Beſuch an der Cottica und Perica berichtet Br. Böhmer: „Auch dieſesmal fehlte es nicht an betrübenden, doch auch nicht an erfreulichen Vorkommenheiten. Treibt uns das Eine oft zu dem Seufzer: Herr, erbarme Dich und hilf! ſo drängt uns das Andere wieder zum Dank und zu der Bitte: Herr, erhalte ſie in Deiner Gnade! Beſonders iſt es die Fleiſchesſünde, durch welche der Satan viele Seelen gefangen hält und nicht ſelten ſchon Entronnene wieder in ſein Netz zieht; wobei man doch oft wieder von andern, wenn man ſie, von Schmerz ergriffen, fragt: „„Wollt ihr auch den Heiland wieder verlaſſen?““ die erfreuliche Antwort hört: „„„Nein, ich will beim Heiland bleiben, der mich ſo theuer erkauft, von Sünde und Satan erlöſet und auf den Weg des Lebens gebracht hat; bei Ihm will ich bleiben, bis ich ſterbe.““““ Außerdem hatte ich bei dieſem Beſuch die Freude, nach einer ausführlichen Unterredung mit einem erſt vor Kurzem aus Holland hier angekommenen anſehnlichen Plantagen-Beſitzer, Herrn Friederici, zu vernehmen, daß er gern den Negern auf ſeinen vier Plantagen den Unterricht aus dem Worte Gottes geſtatten werde. Am folgenden Tag wohnte er nebſt ſeinen zwei Söhnen und verſchiedenen andern Herren dem Gottesdienſt auf einer Plantage bei, und bezeugte nachher, daß ihn das Geſehene und Gehörte in ſeinem Verſprechen beſtärkt habe. Auf erwähnter Plantage war dies der zweite Beſuch,

and the Rose Tree. In Prose and Verse. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Second Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Third Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Fourth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Fifth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Sixth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Seventh Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Eighth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Ninth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Tenth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Eleventh Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Twelfth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Thirteenth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Fourteenth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Fifteenth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Sixteenth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Seventeenth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Eighteenth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Nineteenth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Twentieth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Twenty-first Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Twenty-second Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Twenty-third Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Twenty-fourth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Twenty-fifth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Twenty-sixth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Twenty-seventh Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Twenty-eighth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Twenty-ninth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Thirtieth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Thirty-first Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Thirty-second Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Thirty-third Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Thirty-fourth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Thirty-fifth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Thirty-sixth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Thirty-seventh Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Thirty-eighth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Thirty-ninth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Fortieth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Forty-first Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Forty-second Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Forty-third Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Forty-fourth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Forty-fifth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Forty-sixth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Forty-seventh Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Forty-eighth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Forty-ninth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Fiftieth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Fifty-first Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Fifty-second Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Fifty-third Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Fifty-fourth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Fifty-fifth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Fifty-sixth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Fifty-seventh Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Fifty-eighth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Fifty-ninth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Sixtieth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Sixty-first Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Sixty-second Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Sixty-third Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Sixty-fourth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Sixty-fifth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Sixty-sixth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Sixty-seventh Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Sixty-eighth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Sixty-ninth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Seventieth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Seventy-first Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Seventy-second Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Seventy-third Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Seventy-fourth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Seventy-fifth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Seventy-sixth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Seventy-seventh Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Seventy-eighth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Seventy-ninth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Eightieth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Eighty-first Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Eighty-second Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Eighty-third Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Eighty-fourth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Eighty-fifth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Eighty-sixth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Eighty-seventh Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Eighty-eighth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Eighty-ninth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Ninetieth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Ninety-first Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Ninety-second Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Ninety-third Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Ninety-fourth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Ninety-fifth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Ninety-sixth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Ninety-seventh Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Ninety-eighth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Ninety-ninth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundredth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and first Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and second Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and third Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and fourth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and fifth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and sixth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and seventh Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and eighth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and ninth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and tenth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and eleventh Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and twelfth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and thirteenth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and fourteenth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and fifteenth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and sixteenth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and seventeenth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and eighteenth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and nineteenth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and twentieth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and twenty-first Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and twenty-second Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and twenty-third Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and twenty-fourth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and twenty-fifth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and twenty-sixth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and twenty-seventh Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and twenty-eighth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and twenty-ninth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and thirtieth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and thirty-first Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and thirty-second Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and thirty-third Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and thirty-fourth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and thirty-fifth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and thirty-sixth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and thirty-seventh Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and thirty-eighth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and thirty-ninth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and fortieth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and forty-first Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and forty-second Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and forty-third Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and forty-fourth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and forty-fifth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and forty-sixth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and forty-seventh Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and forty-eighth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and forty-ninth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and fiftieth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and fifty-first Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and fifty-second Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and fifty-third Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and fifty-fourth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and fifty-fifth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and fifty-sixth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and fifty-seventh Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and fifty-eighth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and fifty-ninth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and sixtieth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and sixty-first Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and sixty-second Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and sixty-third Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and sixty-fourth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and sixty-fifth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and sixty-sixth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and sixty-seventh Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and sixty-eighth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and sixty-ninth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and seventieth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and seventy-first Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and seventy-second Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and seventy-third Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and seventy-fourth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and seventy-fifth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and seventy-sixth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and seventy-seventh Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and seventy-eighth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and seventy-ninth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and eightieth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and eighty-first Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and eighty-second Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and eighty-third Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and eighty-fourth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and eighty-fifth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and eighty-sixth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and eighty-seventh Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and eighty-eighth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and eighty-ninth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and ninetieth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and ninety-first Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and ninety-second Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and ninety-third Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and ninety-fourth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and ninety-fifth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and ninety-sixth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and ninety-seventh Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and ninety-eighth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Hundred and ninety-ninth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Two hundredth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Two hundred and first Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Two hundred and second Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Two hundred and third Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Two hundred and fourth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Two hundred and fifth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Two hundred and sixth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Two hundred and seventh Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Two hundred and eighth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Two hundred and ninth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Two hundred and tenth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Two hundred and eleventh Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Two hundred and twelfth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Two hundred and thirteenth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Two hundred and fourteenth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Two hundred and fifteenth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Two hundred and sixteenth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Two hundred and seventeenth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Two hundred and eighteenth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Two hundred and nineteenth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Two hundred and twentieth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Two hundred and twenty-first Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Two hundred and twenty-second Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Two hundred and twenty-third Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Two hundred and twenty-fourth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Two hundred and twenty-fifth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Two hundred and twenty-sixth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Two hundred and twenty-seventh Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Two hundred and twenty-eighth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Two hundred and twenty-ninth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Two hundred and thirtieth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Two hundred and thirty-first Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Two hundred and thirty-second Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Two hundred and thirty-third Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Two hundred and thirty-fourth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Two hundred and thirty-fifth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Two hundred and thirty-sixth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Two hundred and thirty-seventh Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Two hundred and thirty-eighth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Two hundred and thirty-ninth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Two hundred and fortieth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Two hundred and forty-first Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Two hundred and forty-second Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Two hundred and forty-third Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Two hundred and forty-fourth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Two hundred and forty-fifth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Two hundred and forty-sixth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Two hundred and forty-seventh Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Two hundred and forty-eighth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Two hundred and forty-ninth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Two hundred and fiftieth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Two hundred and fifty-first Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Two hundred and fifty-second Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Two hundred and fifty-third Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Two hundred and fifty-fourth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Two hundred and fifty-fifth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Two hundred and fifty-sixth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Two hundred and fifty-seventh Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Two hundred and fifty-eighth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Two hundred and fifty-ninth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Two hundred and sixtieth Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, chiefly Historical. Two hundred and sixty-first Series. 12mo. 1s. 6d. cloth.

"Mrs. Sherwood's Stories from the Old Testament, ch

Br. Löſche iſt getauft worden. Was uns am meiſten wunderte, war, daß er noch ein wenig leſen konnte, aber nur mit Hülfe einer Brille. Er fand ſich auch zur Abendverſammlung ein.

Im Juli hatten wir viel an Krankheiten zu leiden. Zuerſt wurde Br. Schmidt von einem heftigen Fieber befallen, doch erholte er ſich nach einigen Tagen, daß er ſeinen Geſchäften nachgehen konnte. Dafür waren wir um ſo dankbarer, da zu gleicher Zeit auch die Brüder Hartmann und Treu von einem heftigen Fieber darnieder geworfen wurden, welches bei beiden einen ſehr ernſtlichen Charakter annahm, ſo daß wir in den erſten 14 Tagen wegen des Ausganges dieſer Krankheiten oft zwiſchen Furcht und Hoffnung ſchwebten. Auch die Schweſter Böhmer erkrankte, und unter unſern Negern fehlte es gleichfalls nicht an Krankheitsanfällen, ſo daß wir faſt den ganzen Juli hindurch beinahe ein Hospital auf unſerm Platze hatten.

Am 10ten taufte Br. Paſſavant eine kranke Negerin im Hauſe ihrer Herrſchaft. Dieſe Seele iſt ein rechter Beweis von der vorlaufenden Gnade des Geiſtes Gottes an den Herzen der Menſchen. Schon ſeit Jahren hatte ſie die Aufforderung in ihrem Innern, ſich bei uns zu melden; da ſie aber mit ihrer Herrſchaft, einer portugieſiſchen Jüdin, nach der Juden-Savanna ziehen mußte, ſo war alles ihr Wünſchen vergeblich. Vor einiger Zeit war ſie daſelbſt krank geworden, und mußte

unſere Kirche, um dem Herrn dafür Lob und Dank darzubringen.

Die gewöhnlichen Plantagenbeſuche mußten leider in dieſem Monat wegen der noch fortdauernden Krankheit der Brüder Hartmann und Treu ausfallen; doch konnte Br. Schmidt einige Tage abkommen, um auf Berg en Daal zu beſuchen, wovon er folgendes berichtet: „Beim Beſuch der Kranken brachte mich mein Begleiter in ein Haus, wo man eben nicht um mich verlegen zu ſein ſchien. Ich ging aber dennoch hinein, und fand eine ſehr alte, kranke Negerin, welche ſich nur mit Mühe aufrichten konnte. Ich fragte ſie, wie es ihr gehe? Ganz beſtürzt ſah ſie die Umſtehenden an, als ob ſie von denſelben verlangte, ſie möchten ihr doch aus dieſer unangenehmen Lage heraushelfen, in welche ſie durch meinen Beſuch verſetzt worden. Da ich ihre Unruhe bemerkte, ſo fragte ich, was ſie denn ſo verlegen mache? Darauf erhielt ich die Antwort von ihr, ſie ſei ſo arm, ſie habe nichts zu geben. Ich fragte weiter, ob ſie denn glaube etwas geben zu müſſen? „Ja, — ſagte ſie — ſonſt kann ich wol nicht angenommen werden.“ Fühlſt du denn, daß du ein verdorbenes Herz haſt? „O ja, gewiß, das fühle ich.“ Haſt du denn noch nicht gehört, daß Jeſus Chriſtus in die Welt gekommen iſt, die Sünder ſelig zu machen? Auch für dich hat Er Sein Blut vergoſſen; auch dich will Er ſelig machen. Mit aufgehobenen Händen ſagte ſie hier-

Digitized by Google

ALL LOW AS IS THE MAN WHO, BEING IN
HIS RIGHT MIND, CAN BE SO DEGRADED AS TO
BECOME A DRUNKARD. IT IS THE LOWEST
DEPTH TO WHICH A MAN CAN SINK. IT IS
THE ONLY ONE WHICH HAS NO HOPE. THE
MAN WHO IS A DRUNKARD IS A DRUNKARD
ALL THE TIME. HE IS NEVER ANYTHING
ELSE. HE IS NEVER ANYTHING BETTER.
HE IS NEVER ANYTHING HIGHER. HE IS
NEVER ANYTHING NOBLER. HE IS NEVER
ANYTHING MANLIER. HE IS NEVER ANY-
THING WISER. HE IS NEVER ANYTHING
STRONGER. HE IS NEVER ANYTHING
GREATER. HE IS NEVER ANYTHING
BRAVER. HE IS NEVER ANYTHING
TRUER. HE IS NEVER ANYTHING
HONORABLE. HE IS NEVER ANYTHING
MANLY. HE IS NEVER ANYTHING
WISE. HE IS NEVER ANYTHING
STRONG. HE IS NEVER ANYTHING
GREAT. HE IS NEVER ANYTHING
BRAVE. HE IS NEVER ANYTHING
TRUE. HE IS NEVER ANYTHING
HONORABLE. HE IS NEVER ANY-
THING MANLY. HE IS NEVER ANY-
THING WISE. HE IS NEVER ANY-
THING STRONG. HE IS NEVER ANY-
THING GREAT. HE IS NEVER ANY-
THING BRAVE. HE IS NEVER ANY-
THING TRUE. HE IS NEVER ANY-
THING HONORABLE. HE IS NEVER
ANYTHING MANLY. HE IS NEVER
ANYTHING WISE. HE IS NEVER
ANYTHING STRONG. HE IS NEVER
ANYTHING GREAT. HE IS NEVER
ANYTHING BRAVE. HE IS NEVER
ANYTHING TRUE. HE IS NEVER
ANYTHING HONORABLE. HE IS
NEVER ANYTHING MANLY. HE IS
NEVER ANYTHING WISE. HE IS
NEVER ANYTHING STRONG. HE IS
NEVER ANYTHING GREAT. HE IS
NEVER ANYTHING BRAVE. HE IS
NEVER ANYTHING TRUE. HE IS
NEVER ANYTHING HONORABLE.
HE IS NEVER ANYTHING MANLY.
HE IS NEVER ANYTHING WISE.
HE IS NEVER ANYTHING STRONG.
HE IS NEVER ANYTHING GREAT.
HE IS NEVER ANYTHING BRAVE.
HE IS NEVER ANYTHING TRUE.
HE IS NEVER ANYTHING HONOR-

Unter den fünf auf ihrem Krankenlager in dieſem Monat getauften Negern befand ſich auch der alte, ſchwache und blinde Quamino, welcher dabei den ſelbſtgewählten Namen Nicodemus erhielt. Dieſer Mann war ſchon 1780 in die Claſſe der Taufcandidaten gekommen, aber bald darnach von ſeiner Herrſchaft auf die Plantage Rees en Crop verſetzt worden, und erſt vor zwei Jahren, als jene Plantage aufgehoben und verlaſſen wurde, bekam er nach 51 Jahren Erlaubniß, wieder in die Stadt zu ziehen, nachdem er durch Blindheit und Alter zu aller Arbeit untüchtig geworden war. Er meldete ſich nun ſogleich bei uns, um den Faden da wieder anzuknüpfen, wo er ihn vor mehr als einem halben Jahrhundert gelaſſen hatte. In der erſten Zeit nach ſeiner Rückkehr konnte er noch die Kirche beſuchen, ſpäter aber wurde er immer ſchwächer und gänzlich blind, ſo daß er ſeine Wohnung nicht mehr verlaſſen konnte, und nun von uns beſucht werden mußte. Dies geſchah dann auch fleißig, und man nahm dabei mit Freuden wahr, wie der Geiſt Gottes an ſeinem Herzen geſchäftig war, und ihn immer mehr zur Erkenntniß und zum Bekenntniß ſeiner Sünden brachte, ſo daß wir ihm mit völliger Zuſtimmung des Herzens die Gnade der heiligen Taufe konnten zu Theil werden laſſen. Auf dieſe Weiſe erreichte er endlich in ſeinem 74ſten Jahre das Ziel, wozu er ſchon in ſeinem 20ſten war beſtimmt worden.

Digitized by Google

Mayden Lilly, and Rose the Redde,
And Robin Redbreste he was dede,
And of all the byrdes that ever I see
Before the Somer was gone.

Thus rekenyd he and crakyd of crone,
Wythowten wordes mo,
Tyll unto hym a lytell wrenne
Come hopyng in his wave.

Whych sayde, Brother, brother,
Chyrke, chyrke, chyrke,
Brother, brother, brother,
Why are you angry with me?

Why sholde nat I be wroth,
Why sholde nat I be wroth,
Why sholde nat I be wroth,
Sythe my name is nowght?

Your name is good enowghe,
Your name is good enowghe,
Your name is good enowghe,
Hit standyth upon your hede.

Hit standyth nat upon my hede,
Hit standyth nat upon my hede,
Hit standyth nat upon my hede,
Hit is wrytten full fayre.

Hit is wrytten full fayre,
Hit is wrytten full fayre,
Hit is wrytten full fayre,
Beneth upon my knee.

Beneth upon your knee,
Beneth upon your knee,
Beneth upon your knee,
Hit is a fowle skorne.

Hit is a fowle skorne,
Hit is a fowle skorne,
Hit is a fowle skorne,
To lye upon a mannys knee.

To lye upon a mannys knee,
To lye upon a mannys knee,
To lye upon a mannys

In der Mitte dieſes Monats wurde wieder eine Brandſtiftung entdeckt, und einige deſſen verdächtige Neger eingezogen. In der Nacht auf den 20ſten wäre im nordweſtlichen Theile der Stadt beinahe ein Brand entſtanden. In einer Negerwohnung hatte es ſchon mit hellen Flammen gebrannt, das Feuer war aber noch glücklich gedämpft worden. Man vermuthete mehr, daß es verwahrloſet als abſichtlich angelegt geweſen.

Sonntags den 22ſten hatten die getauften Kinder, deren wir gegenwärtig 400 zählen — 197 Knäbchen und 203 Mädchen — ein Liebesmahl, wozu ſich ungefähr 300 einfanden. Bei unſerer getauften Jugend bleibt uns noch ſehr viel zu wünſchen übrig. Ihr Zerſtreutwohnen unter der großen Menge, welche in allen Ausſchweifungen und Laſtern dahin lebt, wirkt ſeelenverderblich auf ſie ein. Viele bekommen wir, bei aller Nachforſchung, wenig oder gar nicht mehr zu ſehen, woran oft ihre eigene oder ihrer Eltern Nachläſſigkeit Schuld iſt; öfters aber iſt die Urſache davon auch in ihren Verhältniſſen zu ſuchen. Das Traurigſte aber iſt, daß die meiſten getauften Kinder ſo gleichgültig gegen die Schule ſind, und oft aus eigener Schuld den Schulunterricht vernachläſſigen, und ferner, daß diejenigen, welche ihres Alters wegen aus dem Kinderchor entlaſſen werden, nicht ſelten ganz in die Irre gerathen und ſich von ihren Lehrern und von der Gemeine zurückziehen. Es ſoll daher jetzt ein Verſuch gemacht werden, unſere

Bestimmungen und Gesetze über die Ausübung der Jagd und die Jagdpolizei. Nach den Quellen bearbeitet. Mit 1 Titelbild, 1 Tafel und 1 Karte. 1. Band. Die Jagdgesetze. Mit 1 Titelbild und 1 Tafel. 1. Abteilung. Die Jagdgesetze des Deutschen Reiches. Mit 1 Titelbild und 1 Tafel. 1. Lieferung. Das Jagdrecht. Mit 1 Titelbild und 1 Tafel. 1. Heft. Das Jagdrecht. Mit 1 Titelbild und 1 Tafel. 1. Teil. Das Jagdrecht. Mit 1 Titelbild und 1 Tafel. 1. Band. Das Jagdrecht. Mit 1 Titelbild und 1 Tafel. 1. Abteilung. Das Jagdrecht

ten Bruder geiſtlich und leiblich gepflegt hatte, und derſelbe auch ziemlich wieder hergeſtellt war, beſchäftigte ſie ſich mit einigen Kindern, und bemühte ſich dieſelben zu unterrichten, vor Allem aber ihre zarten Herzen auf den ihr ſelbſt immer theurer und unentbehrlicher werdenden Heiland und Seine Sünderliebe hinzulenken. Bald aber ſahen wir, daß der Heiland ſie nicht zu einem langdauernden Wirken für Ihn in dieſer Welt beſtimmt habe, ſondern vielmehr mit ihrer Vollendung eile und ſie zum Erbtheil der Heiligen zubereite, weshalb Er ſie in einer 10monatlichen Krankheit immer mehr zu reinigen und zu bewähren ſuchte. Ihrem Wunſche gemäß wurde ſie von uns während dieſer Zeit fleißig beſucht, und ſie iſt uns in dieſer ſchweren Prüfung durch ihre Geduld und ihren kindlichen, gläubigen, ganz allein auf den Heiland gerichteten Sinn immer theurer geworden.

Am Sonntag den 29ſten hatten Nachmittags unſere verheiratheten Geſchwiſter zur Feier ihres Chorfeſtes ein Liebesmahl, und nach demſelben noch eine Chorverſammlung. Dieſes Chor zählt gegenwärtig 168 ganze Paare, 136 einzelne Männer, deren Weiber nicht zu unſerer Gemeine gehören, und 418 Weiber mit auswärtigen Männern. Es iſt alſo ein ſehr gemiſchter Hauſe, an welchem noch ſo manches zu wünſchen übrig bleibt.

Dieſen ganzen Monat hindurch war die Dürre und Hitze ſehr anhaltend und drückend, weshalb es viele Kranke gab, von denen manche

von Ihr Schreiben. Ich sehe mich dadurch veranlaßt, Ihnen zu erklären, daß ich Ihnen nicht mehr zu Diensten stehe. Ihre Forderung, daß ich Ihnen Ihre Kleider, Ihre Wäsche und Ihre Bücher nachsenden soll, kann ich nicht erfüllen, da ich Ihnen nicht mehr weiß, wohin ich dieselben senden soll. Ihre Frau Gemahlin hat mir nämlich auf meine Anfrage, wohin ich Ihnen Ihre Sachen senden soll, geantwortet, daß Sie sich nicht mehr in Ihrer Wohnung befinden. Ich bitte Sie, mir Ihre Adresse mitzutheilen, damit ich Ihnen Ihre Sachen senden kann.

Widrigkeit und Feindschaft gegen das Wort Gottes öffentlich zu Tage legten, welches mich oft veranlaßte, zu bitten: Herr, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun! Doch fand ich auch auf allen Plätzen Einige, welche das Wort mit Freuden aufzunehmen schienen und mich beim Abschied baten wiederzukommen."

Br. Hartmann meldet von seinem Besuch an der Comewyne: „Ich besuchte diesmal auf 11 Plantagen, und zwar auf zweien derselben zum erstenmal. Auf Welgelegen, wo wir seit dem December 1831 besuchen und den Negern 4wöchentlich einmal das Evangelium verkündigen, wurden jetzt zum erstenmal zwei Männer getauft, von welchen der eine auf eine benachbarte Plantage gehört. In seinen jüngeren Jahren war er seinem Eigenthümer entlaufen und hatte mehrere Jahre in Nordamerika und Holland als ein freier Mann gelebt. Dann wagte er wieder hieher zu kommen, wurde aber sogleich erkannt, bestraft und auf die Plantage seines Herrn als Sclave zurückgebracht. Noch ehe wir auf Welgelegen besuchten, kam er, so oft er konnte, nach Paramaribo in unsre Kirche, wo er sich auch zur Annahme meldete. — Auf der Plantage Johanna en Margaretha, wo wir seit dem August 1831 besuchen, erhielten diesmal ebenfalls drei Männer als Erstlinge die heilige Taufe. Dies schien auf die andern einen heilsamen Eindruck zu machen; denn bald nachher kamen Mehrere und bezeigten ihr Verlangen, gleicher Gnade

Digitized by Google

CELLE et MEIL. — Rue du Commerce.

Celle (Jean-Baptiste-Marie), né à Meil (Aveyron) le 6 février 1824, fils de Jean-Baptiste et de Marie Bonnet, marié à Meil le 6 février 1849 à Marie-Françoise Bonnet, fille de Jean-Baptiste et de Marie Bonnet, cultivateur à Meil, rue du Commerce, n° 1.

Enfants :

1° Celle (Jean-Baptiste-Marie), né à Meil le 6 février 1850, cultivateur à Meil, rue du Commerce, n° 1.

2° Celle (Jean-Baptiste-Marie), né à Meil le 6 février 1851, cultivateur à Meil, rue du Commerce, n° 1.

3° Celle (Jean-Baptiste-Marie), né à Meil le 6 février 1852, cultivateur à Meil, rue du Commerce, n° 1.

4° Celle (Jean-Baptiste-Marie), né à Meil le 6 février 1853, cultivateur à Meil, rue du Commerce, n° 1.

5° Celle (Jean-Baptiste-Marie), né à Meil le 6 février 1854, cultivateur à Meil, rue du Commerce, n° 1.

6° Celle (Jean-Baptiste-Marie), né à Meil le 6 février 1855, cultivateur à Meil, rue du Commerce, n° 1.

7° Celle (Jean-Baptiste-Marie), né à Meil le 6 février 1856, cultivateur à Meil, rue du Commerce, n° 1.

8° Celle (Jean-Baptiste-Marie), né à Meil le 6 février 1857, cultivateur à Meil, rue du Commerce, n° 1.

9° Celle (Jean-Baptiste-Marie), né à Meil le 6 février 1858, cultivateur à Meil, rue du Commerce, n° 1.

10° Celle (Jean-Baptiste-Marie), né à Meil le 6 février 1859, cultivateur à Meil, rue du Commerce, n° 1.

11° Celle (Jean-Baptiste-Marie), né à Meil le 6 février 1860, cultivateur à Meil, rue du Commerce, n° 1.

12° Celle (Jean-Baptiste-Marie), né à Meil le 6 février 1861, cultivateur à Meil, rue du Commerce, n° 1.

die Neger auf mein Verlangen in der Kaffee-Loge, ungefähr 30 Erwachsene. Ich sprach einiges mit ihnen über den Zweck meines Kommens und über das Heil ihrer Seelen, welches auch sie durch das Anhören des Wortes Gottes finden könnten. Als ich aber hierauf fragte, ob sie dasselbe hören wollten? antworteten sie alle: „Nein! wir wollen es nicht hören, wir haben keine Lust dazu, wir wollen nicht.“ Ich versuchte sodann ihnen deutlich zu machen, wie thöricht sie handelten, wenn sie die Gnade Gottes von sich stießen; es war aber Alles vergeblich; sie bestanden darauf: wir wollen nicht!“

Am 3. October hatte der Nationalgehülfe Thomas Amour ganz unerwartet in seinem Hause ein großes Unglück; ja es fehlte wenig, so wäre er auf der Stelle des Todes gewesen. Er saß nämlich ganz harmlos, Körbe flechtend, in der Gallerie seiner kleinen Wohnung, und unterredete sich mit einem ihn besuchenden Neger aus der Klasse der neuen Leute, als ein betrunkener Soldat mit Ober- und Untergewehr vor ihn trat und manche Forderung an ihn that, zuletzt auch die, er solle ihn in seinem Hause schlafen lassen. Da nun der Nationalgehülfe dies nicht bewilligen konnte und durfte, so wurde der Soldat so aufgebracht, daß er sein Gewehr gegen ihn abfeuerte, da er denn wie todt zu Boden stürzte. Er war schwer am Halse verwundet, und wiewol der Arzt bezeugt hat, daß die Wunde nicht tödtlich sei, so kann

Digitized by Google

A GOOD WARNING AGAINST THE BLASPHEMY OF THE TIMES. Being a Sermon Preached at St. Mary Aldermanbury, on the 30th of January, 1698. By Thomas Bray, D.D. 4to.

Sold by Tho. Bassett, at the Sign of the Lamb in Fleet-street, near Chancery-lane, and Will. Rogers, at the Sign of the Post-house, against St. Dunstan's Church in Fleet-street.

A SERMON Preached before the Queen at Whitehall, on Sunday the 20th of February, 1698. By Thomas Bray, D.D. 4to.

Sold by Tho. Bassett, at the Sign of the Lamb in Fleet-street, near Chancery-lane, and Will. Rogers, at the Sign of the Post-house, against St. Dunstan's Church in Fleet-street.

A SERMON Preached before the Queen at Whitehall, on Sunday the 20th of February, 1698. By Thomas Bray, D.D. 4to.

Sold by Tho. Bassett, at the Sign of the Lamb in Fleet-street, near Chancery-lane, and Will. Rogers, at the Sign of the Post-house, against St. Dunstan's Church in Fleet-street.

A SERMON Preached before the Queen at Whitehall, on Sunday the 20th of February, 1698. By Thomas Bray, D.D. 4to.

Sold by Tho. Bassett, at the Sign of the Lamb in Fleet-street, near Chancery-lane, and Will. Rogers, at the Sign of the Post-house, against St. Dunstan's Church in Fleet-street.

laſſen. Sie wurde auch unmittelbar darauf von einem heftigen Fieber befallen, welches ſo zunahm, daß es ſchon am zweiten Tage ihr Ende herbeiführte.

Am 15. Oct. ertheilte Br. Paſſavant einer freien Mulattin auf dem Krankenbette die heilige Taufe. Sie war ein merkwürdiger Beweis, ſowol des Widerſtrebens des menſchlichen Herzens, als auch der unermüdeten Hirtentreue des Heilandes, mit welcher Er auch den hartnäckigen Sündern nachgeht und nicht ruht, bis Er ſie findet. Sie war die Tochter einer unſerer älteſten und bewährteſten Nationalgehülfinnen, die viele Jahre eine Zierde unſerer Gemeine geweſen und bereits 1802 aus der Zeit gegangen iſt. Von dieſer war ſie immer zum Guten ermahnt und aufgefordert worden, den Weg des Heils zu ſuchen, hatte an ihr von Jugend auf das beſte Beiſpiel eines chriſtlichen Wandels geſehen, hatte ſehr gut die vormaligen Lehrer gekannt, war auch in früheren Zeiten, als ſie noch gehen konnte, viel in unſere Kirche gekommen; aber alles dieſes, ſelbſt der treue Zuſpruch der übrigen Nationalgehülfen, die aus Liebe zu ihrer ſeligen Mutter ſie öfters ermahnt hatten, das Heil ihrer Seele wahrzunehmen, konnte ſie nicht bewegen, unſere nähere Gemeinſchaft zu ſuchen. Sie hatte zwar ihre Pflegetochter, eine zur lutheriſchen Kirche gehörende Mulattin, die von ihr freigegeben war, erſucht, wenn ſie ſehe, daß ihr Ende herannahe, uns rufen zu laſſen, indem ſie

Ich will nun auf diese Worte weiter nichts sagen, als daß sie in der Tat sehr wahr sind, und daß man sich nicht wundern darf, wenn man sieht, daß die Menschen, welche sich einbilden, daß sie Gott kennen, und daß sie ihn lieben, ihn doch nicht kennen und nicht lieben, weil sie seine Gebote nicht halten. Denn wer Gott kennt und liebt, der hält seine Gebote, und wer seine Gebote nicht hält, der kennt und liebt Gott nicht.

Ich will nun auf diese Worte weiter nichts sagen, als daß sie in der Tat sehr wahr sind, und daß man sich nicht wundern darf, wenn man sieht, daß die Menschen, welche sich einbilden, daß sie Gott kennen, und daß sie ihn lieben, ihn doch nicht kennen und nicht lieben, weil sie seine Gebote nicht halten. Denn wer Gott kennt und liebt, der hält seine Gebote, und wer seine Gebote nicht hält, der kennt und liebt Gott nicht.

eine unverantwortliche Weise vernachlässigt und alle Hinweisungen auf Ihn nicht geachtet, vielmehr Ihm stets den Rücken zugewendet habe. Sie gab Alles willig zu, und bat nur um Gnade und Vergebung. Was man ihr von ihrer seligen Mutter und deren Ende erzählte, war ihr wichtig, und sie konnte sich alles dessen und der Ermahnungen, die sie ihr ertheilt hatte, noch sehr genau erinnern. Die sacramentliche Handlung der heiligen Taufe machte einen besondern Eindruck auf sie; sie fühlte sich nach Seele und Leib emporgehoben und war voll Lobes und Dankes. Einige Tage darauf ward sie sanft vollendet.

Vom 4 — 19. October besuchte Br. Böhmer auf 13 Plantagen an der Cottica, Perica und Mot Kreek, so wie später vom 25 — 31sten auf Berg en Daal. „Unter andern — schreibt er — wurde ich zu einem heidnischen Neger geführt, der seit einigen Jahren an Geschwüren und Gichtschmerzen gelitten und alle nur möglichen Zaubermittel dagegen angewendet hat, ohne Hülfe zu erhalten, und so fand ich ihn denn mit mancherlei abgöttischen Dingen umgeben, umhangen und gebunden, auf seinem Lager liegend. Als ich ihn fragte, warum er mich habe rufen lassen? erwiederte er: ich habe nun Alles mit meinem Gott versucht, in Hoffnung, Hülfe durch ihn zu erlangen, aber es wird nur immer ärger; darum will ich nun auch den Gott der Getauften annehmen; vielleicht kann ich bei dem Hülfe bekommen. Ich

meeting, among the 30 named there are 7 Quakers, 3 Baptists, and 1 Methodist.

Many, no doubt, were still secret. The Rev. Mr. Tyerman, in his Life of Wesley, says that in 1742 "the Society in Bristol numbered 1,100 members, and in London 1,900." Yet in the Minutes of Conference for 1744 the numbers are given as 1,148 and 2,174 respectively. Wesley's Journal for 1742 says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1743, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1744, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1745, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1746, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1747, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1748, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1749, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1750, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1751, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1752, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1753, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1754, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1755, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1756, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1757, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1758, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1759, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1760, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1761, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1762, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1763, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1764, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1765, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1766, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1767, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1768, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1769, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1770, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1771, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1772, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1773, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1774, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1775, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1776, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1777, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1778, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1779, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1780, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1781, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1782, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1783, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1784, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1785, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1786, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1787, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1788, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1789, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1790, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1791, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1792, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1793, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1794, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1795, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1796, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1797, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1798, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1799, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1800, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1801, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1802, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1803, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1804, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1805, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1806, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1807, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1808, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1809, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1810, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1811, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1812, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1813, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1814, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1815, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1816, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1817, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1818, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1819, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1820, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1821, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1822, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1823, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1824, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1825, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1826, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1827, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1828, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1829, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1830, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1831, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1832, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1833, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1834, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1835, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1836, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1837, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1838, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1839, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1840, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1841, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1842, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1843, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1844, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1845, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1846, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1847, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1848, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1849, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1850, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1851, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1852, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1853, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1854, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1855, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1856, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1857, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1858, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1859, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1860, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1861, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1862, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1863, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1864, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1865, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1866, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1867, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1868, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1869, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1870, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1871, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1872, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1873, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1874, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1875, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1876, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1877, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1878, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1879, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1880, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1881, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1882, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1883, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1884, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1885, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1886, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1887, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1888, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1889, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1890, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1891, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1892, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1893, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1894, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1895, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1896, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1897, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1898, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1899, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1900, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1901, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1902, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1903, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1904, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1905, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1906, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1907, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1908, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1909, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1910, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1911, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1912, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1913, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1914, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1915, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1916, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1917, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1918, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1919, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1920, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1921, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1922, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1923, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1924, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1925, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1926, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1927, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1928, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1929, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1930, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1931, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1932, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1933, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1934, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1935, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1936, he says: "I preached at Bristol to a large congregation, and at Kingswood to a still larger. I preached at Newgate to a vast multitude of poor sinners, and in the evening at the Foundery to a crowded audience." Again, in 1937, he says: "I pre

der gekommen ist, die Werke des Teufels zu zerstören. Die Sachen waren übrigens sehr unbedeutend — ein Kalabas mit Wasser, in welchem etwas Welschkornstroh lag; verschiedene Schnüre; eine Art Fliegenwedel mit einer kleinen Schelle; eine auf einer eisernen Dose weißgemalte Figur in der Form und Größe eines Mannsfingers und ein mit Kreide bemaltes Stück Holz. Die kleine Bank, auf welcher dies Alles stand, war auch über und über weiß angestrichen. Dies Alles wurde herausgenommen, und nun glaubte ich, die Sache sei abgethan. Aber die Getauften erklärten, der Verschlag sei zu dem Ende gemacht und müsse darum auch abgebrochen werden. Dies geschah auch sogleich, und nun wurde Alles in die nahe vorbeifließende Suriname geworfen. — Tags darauf hielt ich eine Versammlung, zu welcher sich auch der kranke Neger eingefunden hatte. Ich fragte ihn, was er von dem nun Gehörten denke? Er antwortete: es ist sehr gut. In der vorigen Nacht habe ich ruhig geschlafen; nun will auch ich zu dem Heiland Jesu Christo beten.“ — Auf einer andern Plantage erklärte sich ein alter Neger dahin, er glaube an den Gott im Himmel, und habe deshalb keinen andern Gott nöthig; zwei Götter könne er nicht haben. Ich erwiederte, es sei mir lieb von ihm zu hören, daß er an den Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, glaube; es sei dieser Gott eben derselbe, der ihn nun durch Sein Wort rufe, und den er durch dieses Wort als

Digitized by Google

Bei der Bearbeitung von Neubauten ist es ratsam, die Bauleitung einem Fachmann zu übertragen, der die Arbeiten der Handwerker überwacht und dafür sorgt, daß alles nach den Regeln der Kunst ausgeführt wird. Dadurch werden Fehler vermieden, die sich später nur mit großen Kosten beseitigen lassen.

Bei der Bauleitung ist auch darauf zu achten, daß die Handwerker ihre Arbeiten in der richtigen Reihenfolge ausführen. Es ist z. B. nicht ratsam, die Fenster einzusetzen, bevor der Rohbau fertig ist, weil dann die Gefahr besteht, daß sie durch Mörtelspritzer beschädigt werden. Ebenso ist es nicht ratsam, die Fußböden zu verlegen, bevor die Maurer- und Putzarbeiten beendet sind, weil dann die Gefahr besteht, daß sie durch Mörtelspritzer beschädigt werden. Ebenso ist es nicht ratsam, die Fußböden zu verlegen, bevor die Maurer- und Putzarbeiten beendet sind, weil dann die Gefahr besteht, daß sie durch Mörtelspritzer beschädigt werden.

Bei der Bauleitung ist auch darauf zu achten, daß die Handwerker ihre Arbeiten in der richtigen Reihenfolge ausführen. Es ist z. B. nicht ratsam, die Fenster einzusetzen, bevor der Rohbau fertig ist, weil dann die Gefahr besteht, daß sie durch Mörtelspritzer beschädigt werden. Ebenso ist es nicht ratsam, die Fußböden zu verlegen, bevor die Maurer- und Putzarbeiten beendet sind, weil dann die Gefahr besteht, daß sie durch Mörtelspritzer beschädigt werden. Ebenso ist es nicht ratsam, die Fußböden zu verlegen, bevor die Maurer- und Putzarbeiten beendet sind, weil dann die Gefahr besteht, daß sie durch Mörtelspritzer beschädigt werden.

diesmal gehindert, auf alle die Plantagen zu kommen, welche er gewöhnlich besucht.

Bei unserer Kirche geht es jetzt am Sonntag lebendiger zu, als uns lieb ist. Von zwei Seiten her kommen die Soldaten und das Schiffsvolk von den beiden hier auf der Rhede liegenden holländischen Kriegsschiffen mit Trommelschlag und Musik zum reformirten Gottesdienst in unserer Kirche an, und werden gewöhnlich von einem Haufen schreiender Neger- und Mulattenknaben begleitet.

Am 7. Nov. entschlief schnell und unerwartet am Schlagfluß die Negerschwester Louise Aurora. Sie war eine gesetzte, verständige Person, und weil sie von Kindheit auf zu unserer Haushaltung zugezogen worden war, so nahm sie als unsere erste Hausdienerin die Geschäfte derselben mit Treue und Angelegenheit wahr, weshalb wir ihren Verlust von Herzen bedauern. Auch in ihrem Wandel betrug sie sich jederzeit dem Evangelio gemäß. Von einer schweren Krankheit, die sie in ihren jüngern Jahren zu bestehen hatte, blieben ihr schmerzliche Nachwehen, die sich nach und nach zu einer Blasenrose gestalteten und ihr das hier allgemein herrschende Uebel, die Rosenfüße genannt, zuzogen, welches besonders seit einigen Jahren mit Heftigkeit zunahm und ihr viel Leiden verursachte. Bei der ganzen Gemeine, in welcher sie durchgängige Liebe und Achtung genoß, erregte dieser schnelle Heimgang große Theilnahme, die sich auch in dem außerordentlich zahlreichen Leichengefolge aussprach.

Digitized by Google

Die neue Klassenordnung der Gesellschaft

Wie wir gesehen haben, ist die Gesellschaft der Sowjetunion heute in zwei Klassen geteilt, in die Klasse der Arbeiter und in die Klasse der Kolchosbauern. Die Arbeiterklasse ist die führende Klasse der Gesellschaft. Sie ist es, die die Sowjetmacht errichtet hat, die die Sowjetmacht verteidigt und die sozialistische Ordnung aufgebaut hat. Sie ist es, die die Sowjetmacht und die sozialistische Ordnung mit allen Mitteln verteidigt und sie weiter ausbaut

Väter gelehrt, nicht aufgeben, noch von ihren Gewohnheiten abgehen, man möchte sie daher mit der neuen Lehre und der Kirche verschonen. Alle Bitten und Vorstellungen, zu bedenken, was zu ihrem Frieden diene, und nicht vorsätzlich den Gnadenruf Gottes von sich zu stoßen, blieben fruchtlos; ihr Geschrei: wir wollen bleiben, was wir sind, wurde immer stärker, und mit betrübtem Herzen mußten sie verlassen werden.

Am 25. Dec. hatten wir die Freude, die zum Dienst der hiesigen Mission berufenen Geschwister Jacobs aus Europa in unserer Mitte zu bewillkommen. An eben diesem Tage hielten wir mit den Schulkindern ein Liebesmahl und eine Schulprüfung, worauf an einige Neue Testamente und andere Schulbücher ausgetheilt wurden. Leider nehmen immer noch die wenigsten der getauften Kinder an diesem Schulunterricht Theil, und das unregelmäßige Kommen der Schulkinder ist auch ein großer Nachtheil für unsere Schule. Es steht aber nicht in unserer Macht, diesem Uebel abzuhelfen. Die Schule wird noch täglich von 40 — 50 Knaben und eben so viel Mädchen besucht. Nähmen alle getauften Kinder, wie es zu wünschen wäre, Antheil daran, so würde die Zahl mehr als noch einmal so groß sein.

Am 2. Dec. taufte Br. Böhmer das kranke Mulattenknäblein Napoleon im Hause seiner jüdischen Herrschaft, wobei dasselbe den Namen Ephraim erhielt. Dieses 7jährige Kind war sehr verlangend

Digitized by Google

nach dieſer Gnade, wie es denn ſchon vor mehreren Jahren, da es noch geſund war und in die Schule kam, oft bittend gefragt hatte, ob es denn nicht bald könne getauft werden? da es aber mit der ekelhaften Jaß-Krankheit befallen wurde, ſo konnte es lange Zeit nicht mehr in die Schule kommen; aber immer blieb ihm die Sehnſucht und das Verlangen nach der heiligen Taufe, welches der Kleine auch, als er von genanntem Bruder beſucht wurde, auf eine recht rührende und kindliche Weiſe nochmals zu Tage legte. Während dieſer heiligen Handlung faltete er die Hände und ſang, ob er gleich ſehr ſchwach war, alle Verſe mit, wodurch ſämmtliche Anweſende bis zu Thränen gerührt wurden. Drei Tage nachher entſchlief er.

Am 3ten verrichtete Br. Hartmann eine Taufhandlung an einer alten Frei-Mulattin. Als ein Beweis der Barmherzigkeit und Hirtentreue Jeſu iſt auch dieſe Perſon anzuſehen, die ſchon das 92. Jahr erreicht hat, und jetzt in ihren letzten Lebenstagen und in großer Schwachheit mit Ernſt anfing, Verlegenheit um ihr Seelenheil zu äußern. Sie war mehrere Wochen lang von uns beſucht worden und ſprach, mit Reue über ihre Verſäumniß, ihr herzliches Verlangen nach Gnade und Vergebung aus. Beſonders erklärte ſie ſich dahin, ſie ſei eine große Sünderin, und danke dem Heiland, daß Er nun noch Barmherzigkeit an ihr bewieſen und ſie aus der Finſterniß zum Licht gebracht habe.

Bei dem monatlichen Plantagenbesuch erhielten im December auf Molhop sechs Neger die heilige Taufe, welches auf die Anwesenden einen tiefen Eindruck machte. Es war dies die größte Taufhandlung, welche bis jetzt auf Plantagen Statt gefunden hat.

Im Jahr 1833 wurden bei der Negergemeine in Paramaribo 58 Kinder und 121 Erwachsene getauft; zum heil. Abendmahl gelangten 52 Personen; heimgegangen sind 20 Kinder und 78 Erwachsene. Beim Schluß des Jahres bestand die hiesige Negergemeine aus 1665 getauften Erwachsenen (darunter 1249 Communicanten) und 417 getauften Kindern; zusammen 2082 Personen. Dazu kommen 246 Taufcandidaten, 629 Neue Leute und 328 für die Zeit Ausgeschlossene. Die Gesammtzahl der unserer Pflege anvertrauten Seelen in Paramaribo beträgt demnach 3285 Personen. Auf etwa 28 Plantagen haben die Neger Gelegenheit das Wort Gottes zu hören, und es empfingen allda auf verschiedenen Plätzen 62 Personen die heilige Taufe. Die Zahl der Getauften auf diesen Plantagen betrug beim Jahresschluß 300 Personen.

Mit allen diesen unserer Pflege anvertrauten Personen empfehlen sich zu fernerer Theilnahme und Fürbitte

J. R. Passavant. Ch. E. Graf.
J. G. Böhmer. J. A. Hartmann.
R. Schmidt. W. Treu. H. Jacobs.

Die Lateranische und die Kirche, welche Kaiser Konstantin der Große über dem Grabe des heiligen Petrus erbauete, sind die ältesten Kirchen, welche wir kennen. Die Lateranische Kirche ist nach der Kirche des heiligen Petrus die zweyte, welche Konstantin der Große erbauete. Sie ist die Mutter aller Kirchen in der Welt, und führet den Titel: Mutter und Haupt aller Kirchen. Sie ist auch die Kirche, in welcher die Bischöfe von Rom ihren Sitz haben, und wo sie ihre Residenz halten. Sie ist ihr Palast, und sie nennen sie den Lateranischen Palast. Sie ist auch die Kirche, in welcher die Päpste ihre Krönung halten, und wo sie ihre Krone empfangen. Sie ist auch die Kirche, in welcher die Päpste ihre Begräbnisse halten, und wo sie ihre Gräber haben. Sie ist auch die Kirche, in welcher die Päpste ihre Gedächtnisse halten, und wo sie ihre Gedächtnisse haben. Sie ist auch die Kirche, in welcher die Päpste ihre Gedächtnisse halten, und wo sie ihre Gedächtnisse haben.

In dieſem Monat war der größte Theil der hieſigen Männer beſchäftigt, einen neuen Weg in der Nähe des Ortes durchs Thal anzulegen. Dies war eine nöthige und nützliche Arbeit, ſowol für die Einwohner des Ortes, als auch für Alle, die auf dieſem Wege herkommen: denn in der Regenzeit war, da das Waſſer nicht ablaufen konnte, vor Moraſt und ſtehendem Waſſer weder zu Pferd noch zu Wagen gut durchzukommen. Dieſem Uebel iſt nun dadurch abgeholfen worden, daß an dieſer niedrigen Stelle ein Waſſergraben und Kanal angelegt worden iſt.

Sowol für uns und unſere Umgegend, als auch für einen beträchtlichen Theil der Kolonie iſt es eine große Wohlthat, daß in dieſem Jahr in der großen Salzpfanne wieder reichlich Salz hat eingeſammelt werden können; denn der Mangel daran wurde ſchon nah und fern empfunden, weil im vorigen Jahre kein Salz war gewonnen worden und der Vorrath von früheren Jahren überall aufgezehrt war. In dieſem Jahre dagegen hat ſchon ungefähr dreitauſend Muid geſammelt werden können, welches den Koloniſten in unſerer Nachbarſchaft ſehr erwünſcht iſt: denn nun können ſie nicht allein einen reichen Vorrath davon zu eigenem Gebrauch erhalten, ſondern es iſt auch für ſie ein Erwerbzweig, den ſie in dieſem Jahre beſonders nöthig haben. Die Weizenernte iſt nämlich in unſerer Gegend ſehr ſchwach ausgefallen, weil der verderbliche Roſt das Meiſte vernichtet hat, ſo

Digitized by Google

zu Hause, kam der Bauer nicht mehr
ins Haus, sondern ging in die Scheune
und legte sich dort ins Stroh. Als es
Tag wurde, stand er auf und ging
wieder an seine Arbeit. Da kam
seine Frau und fragte ihn, warum er
nicht ins Haus gekommen sei. Er
sagte: „Ich habe mich gefürchtet, weil
ich nicht wußte, ob du es wirklich
warst oder ob es der Teufel war."
Da sagte die Frau: „Ich bin es
wirklich gewesen, ich habe dir ja
auch die Suppe gebracht." Da
sagte der Bauer: „Ich habe keine
Suppe gegessen, ich habe gedacht,
du wolltest mich vergiften."

Am 27sten wurde eines unserer Dienstmädchen von einer Schlange in den Fuß gebissen. Um die nachtheiligen Folgen des Bisses abzuwenden, brauchten wir sogleich ein Mittel, welches wir neulich erhalten hatten, nämlich sogenannte Schlangenwurzel. Nachdem dieselbe klein geschnitten und Branntwein darauf gesetzt worden, wird mit dieser Flüssigkeit die Wunde ausgewaschen, auch etwas davon getrunken. Woher es kam, daß der Biß der Schlange bei der erwähnten Person keine nachtheiligen Folgen hatte: ob die Schlange wenig Gift hatte? oder ob das genannte Mittel wirklich so kräftig ist? das können wir nicht entscheiden.

Ein Taufcandidat, welcher vor Kurzem wieder angenommen worden war, machte uns zu Anfang Mai die Freude, daß er unaufgefordert zu uns kam und sich über sein Sündenelend anklagte. Dieser Mann gehört zu den ersten Bewohnern unsers Ortes, war aber immer todt im Herzen, und gerieth so sehr in schlechte Dinge, daß wir ihn von hier wegweisen mußten. Auf sein wiederholtes Bitten wurde ihm wieder gestattet, hier zu wohnen, und es freute uns herzlich, zu bemerken, daß der Geist Gottes nun an seinem Herzen arbeitet.

Am 13ten hatten die Geschwister Luttringshauser den Schmerz, ihren jüngsten Sohn an der häutigen Bräune zu verlieren. Nicht lange darnach wurde ihre jüngste Tochter von derselben Krankheit befallen, genas aber zur Freude der Eltern.

Digitized by Google

Nachdem wir am 3. Juni die Nachricht erhalten hatten, daß ein Wallfisch, drei Meilen von hier, am See-Ufer gestrandet sei, schickten wir sogleich unsern Wagen dahin, um eine Ladung Speck zu holen. Es wurde dann aus demselben vortrefflicher Thran bereitet.

Seit einiger Zeit hatte Br. Teutsch in Folge einer Verkältung an Brustschmerzen zu leiden, und in der Mitte Juni nahm die Engigkeit und Schwäche zu, und es stellte sich eine Luftröhren-Entzündung ein, weshalb wir für höchst nöthig erachteten, durch einen reitenden Boten den Dr. Lees in Gnadenthal zu ersuchen, so bald als möglich herzukommen, welcher dann auch unsere Bitte erfüllte. Ob sich nun gleich der Gesundheitszustand des Br. Teutsch besserte, so war doch vorauszusehen, daß er noch nicht bald alle seine Amtsgeschäfte werde übernehmen können, weshalb wir die Geschwister in Gnadenthal um Unterstützung ersuchten, die sie uns auch durch den Br. Schopmann zukommen ließen.

Das Sprechen aller derjenigen Mitglieder unserer Gemeine, welche noch nicht Abendmahlsgenossen sind, war uns erfreulich, indem die Meisten, ihren Erklärungen zufolge, gute Hoffnung des Gedeihens geben. Ein bejahrter Mann, welcher mit seiner Frau und vier erwachsenen Kindern vor einigen Monaten hier ankam, hatte schon lange den Wunsch gehegt, hier zu wohnen, um, wie er sagte, für Gott und nach Seinem Worte zu leben; er hatte sich aber lange Zeit durch die Besorgniß,

er werde es in Absicht auf sein äußeres Bestehen hier nicht so gut haben, wie er es bisher gehabt, von der Ausführung seines Entschlusses abhalten lassen. Doch der Gedanke: was hilft es mir, wenn ich es dem Leibe nach gut habe, und meine Seele geht verloren? gab den Ausschlag. Er sprach nun mit den Seinigen darüber, und diese waren willig, ihm zu folgen. Sie verließen ihre Heimath und ihr Haus, und kamen hier an mit dem ernstlichen Vorsatz, eifrig ihr Seelenheil zu suchen.

Im September hatte sich Br. Teutsch durch die treue Bemühung seines Arztes so weit erholt, daß er seine Geschäfte wieder besorgen konnte. Dies war uns um so erwünschter, da nun Br. Luttringshauser von einer Krankheit befallen wurde, in welcher er sich gleichfalls der ärztlichen Besorgung des Dr. Lees zu erfreuen hatte.

Das Sprechen der Neuen Leute war uns erfreulich. Nichts ist für einen Missionar so ermunternd, als wenn Menschen, die zuvor unwissende Heiden waren, nachdem sie eine Zeit lang Religionsunterricht erhalten haben, mit ungekünstelten Worten ihre Herzenserfahrungen aussprechen. Sie kennen den Heiland noch nicht, hören aber so viel Gutes von Ihm, daß sie Ihn lieb gewinnen. So sagte einer derselben: „Mit den Ohren höre ich gute Worte, aber mein Herz versteht es noch nicht. Darum bitte ich den Heiland, den ich noch nicht kenne, aber doch liebe, um ein neues Herz.“

Digitized by Google

Die Bilder, welche ihre Seele dem Auge bietet, sind Bilder der Ruhe, des Friedens, der Liebe, der Sehnsucht, der Hoffnung, der Freude, der Wehmuth, der Trauer, des Schmerzes, der Verzweiflung, des Todes.

Ihre Seele ist ein Spiegel, in welchem sich alle Gefühle, alle Leidenschaften, alle Empfindungen, alle Gedanken, alle Ideen, alle Phantasien, alle Träume, alle Ahnungen, alle Erinnerungen, alle Vorstellungen, alle Begriffe, alle Wahrheiten, alle Irrthümer, alle Vorurtheile, alle Thorheiten, alle Weisheiten, alle Tugenden, alle Laster, alle Schönheiten, alle Häßlichkeiten, alle Vollkommenheiten, alle Unvollkommenheiten, alle Gestalten, alle Farben, alle Töne, alle Bewegungen, alle Ruhe, alle Stille, alle Harmonien, alle Dissonanzen, alle Gegensätze, alle Widersprüche, alle Räthsel, alle Lösungen, alle Anfänge, alle Enden, alle Unendlichkeiten, alle Ewigkeiten, alle Zeiten, alle Räume, alle Welten, alle Sonnen, alle Planeten, alle Monde, alle Kometen, alle Sternschnuppen, alle Nebelflecken, alle Milchstraßen, alle Sternbilder, alle Sternsysteme, alle Sternhaufen, alle Sternschnuppenschwärme

ſeit geraumer Zeit in der Denkungsart der Koloniſten vorgegangen iſt. „Wir haben, ſagte er, nicht nur am Seeſtrande geſiſcht, ſondern auch mit einander gebetet und geſungen. Wie ganz anders, fügte er hinzu, war es noch vor einigen Jahren! Wenn wir damals die eiteln Luſtbarkeiten der Welt nicht mitmachen wollten, ſo wurden wir verſpottet, nun aber ſind die Koloniſten mit uns Eines Sinnes, und wir haben liebliche Unterhaltungen mit einander.“

Da am 1. October ein Jahr verfloſſen war, ſeitdem eine Schule mit kleinen Kindern gehalten wird, ſo wurde an dieſem Tage eine Schulprüfung mit den 43 Kindern, welche nun dieſelbe beſuchen, vorgenommen, und wir hatten Urſache uns zu freuen bei der Erwägung, daß von eben dieſen Kindern, welche vor einem Jahr noch keinen Buchſtaben kannten, nun ſchon vier leſen und die meiſten buchſtabiren können. Auch ſind ſie mit der bibliſchen Geſchichte wohl bekannt und haben viele Liederverſe auswendig gelernt. Zuletzt ſang ein dreijähriges Knäbchen mit großer Freimüthigkeit den Vers: Wir ſind die zarten Reben ꝛc. Für dieſe kleinen Kinder erhielten wir am folgenden Tage ein Geſchenk von Freunden in England, nämlich 24 neue Kleidungsſtücke, wofür wir hiermit den herzlichſten Dank ſagen.

Am 10ten wurde drei Perſonen, welche in Houtkloof, einem Orte, der gerade zwiſchen hier und Gnadenthal liegt, wohnen, die Erlaubniß er-

Digitized by Google

Jahr, als er wieder Bürgermeister war, 1457, ließ er sich von Kaiser Friedrich III. in den Adelstand erheben und nannte sich nun Ulrich von Richental.

Ulrich von Richental starb im Jahre 1437. Sein Grabstein befindet sich in der Pfarrkirche zu Konstanz. Er ist mit einem Relief geschmückt, das den Verstorbenen in Lebensgröße darstellt.

Ulrich von Richental hat in seiner Chronik die Geschichte des Konzils mit großer Ausführlichkeit und Genauigkeit geschildert. Er hat sie nicht nur aus Büchern, sondern auch aus eigener Erfahrung geschöpft. Denn er hat das Konzil von Anfang bis zu Ende miterlebt. Er hat alle Sitzungen besucht und hat sich über alles, was er nicht selbst gesehen hatte, bei Augenzeugen genau erkundigt. Seine Chronik ist daher eine Quelle ersten Ranges für die Geschichte des Konzils.

Ulrich von Richental war ein Mann von Bildung und Ansehen. Er war Ratsherr und Bürgermeister seiner Vaterstadt. Er war ein Mann von Welt und hatte Umgang mit Fürsten und Herren. Er war ein Mann von Geist und Charakter. Er war ein Mann von Tatkraft und Energie. Er war ein Mann von Mut und Entschlossenheit. Er war ein Mann von Ehre und Treue. Er war ein Mann von Frömmigkeit und Gottesfurcht. Er war ein Mann von Liebe und Barmherzigkeit. Er war ein Mann von Demut und Bescheidenheit. Er war ein Mann von Geduld und Ausdauer. Er war ein Mann von Weisheit und Klugheit. Er war ein Mann von Gerechtigkeit und Billigkeit. Er war ein Mann von Wahrheit und Aufrichtigkeit. Er war ein Mann von Treue und Zuverlässigkeit. Er war ein Mann von Ehre und Ansehen. Er war ein Mann von Tugend und Laster. Er war ein Mann von Gut und Böse. Er war ein Mann von Licht und Schatten. Er war ein Mann von Freude und Leid. Er war ein Mann von Glück und Unglück. Er war ein Mann von Leben und Tod.

fertigt hat. Wiewol die Ernte noch nicht beendigt war, so fanden sich doch so Viele hier ein, daß unsere Kirche und die zwei Nebenstuben mit Menschen angefüllt waren.

Im Jahr 1833 sind in Elim 13 Kinder und 8 Erwachsene getauft worden und 10 Personen zum heiligen Abendmahl gelangt. Beim Jahresschluß bestand die Gemeine aus 231 Personen, unter welchen 66 Abendmahlsgenossen, 33 mehr, als zu Ende des vorigen Jahres.

Ludwig Teutsch.
David Luttringshauser.

Digitized by Google

Die Kirche wird 1618 als Filial von Ebersbach genannt. Sie hatte 1 Glocke, 1 Kelch, 1 Patene, 1 Altartuch, 1 Leuchter, 1 Messgewand, 1 Kasel, 1 Stola, 1 Manipel, 1 Velum, 1 Corporale, 1 Pall, 1 Missale, 1 Graduale, 1 Agenda, 1 Rituale, 1 Ordo, 1 Kanzelbuch, 1 Kanzelbehang, 1 Taufstein, 1 Taufbecken, 1 Taufkanne, 1 Taufstuhl, 1 Taufbehang, 1 Taufkleid, 1 Taufhaube, 1 Taufkerze, 1 Taufschleier, 1 Taufkissen, 1 Taufbuch, 1 Taufregister, 1 Taufzeugnis, 1 Taufpate, 1 Taufpatin, 1 Taufpatenbrief, 1 Taufpatenkerze, 1 Taufpatenschleier, 1 Taufpatenkissen, 1 Taufpatenbuch, 1 Taufpatenregister, 1 Taufpatenzeugnis

ſich nicht anders als auf Händen und Füßen kriechend fortbewegen können, und deſſen ungeachtet die Verſammlungen fleißig beſucht. — Im April entſchlief ein Mann, welcher mehrere Jahre mit Treue als ein Aufſeher gedient und ſich durch Liebe zur Ordnung und Pünktlichkeit vortheilhaft ausgezeichnet hat. Am Tage vor ſeinem Ende ließ er mich rufen und bat, ihm den Segen des Herrn zu ſeinem Heimgang zu ertheilen, welches dann auch geſchah. Sein Verluſt geht uns nahe, da es jetzt nur Wenige gibt, welche die zu dem Amte eines Aufſehers erforderlichen Eigenſchaften beſitzen, und künftig werden wir wol nicht allein darauf ſehen müſſen, ob derjenige, welcher dazu in Vorſchlag kommt, Herzenstreue — ſondern auch, ob er den ungehinderten Gebrauch ſeiner Hände und Füße beſitzt. Wir werden folglich in der Wahl ſehr beſchränkt ſein.

Eine junge Hottentottin, welche im Mai aus der Zeit ging, hatte in Gnadenthal leſen gelernt. Dies kam ihr hier beſonders zu Statten, und war für ſie eine Quelle des Troſtes. „Könnte ich das Wort Gottes nicht leſen, ſagte ſie öfters, ſo müßte ich verzagen in meinem Elend; das theure Evangelium iſt es allein, was mich immer mit neuem Muth erfüllt, denn es lehret mich den kennen, auf welchen ich mein Vertrauen ſetze.“ Nur mühſam, mit Hülfe von Krücken, konnte ſie ſich fortbewegen, beſuchte aber dennoch die Verſammlungen gern; auch unterließ ſie nicht, andere

Nicht auch Gedanken, wenn Menschen sich mit Gedanken
tragen, die sie nicht aussprechen? Ich kann sie hören.
Ich kann sie hören, Herr Graf, Sie sollen mir nicht
entgehen! Ich will Ihnen nachlaufen, Sie sollen mir
nicht entgehen! Ich will Ihnen nachlaufen, Sie sollen
mir nicht entgehen! Ich will Ihnen nachlaufen, Sie
sollen mir nicht entgehen! Ich will Ihnen nachlaufen,
Sie sollen mir nicht entgehen! Ich will Ihnen nach-
laufen, Sie sollen mir nicht entgehen! Ich will Ihnen
nachlaufen, Sie sollen mir nicht entgehen! Ich will
Ihnen nachlaufen, Sie sollen mir nicht entgehen! Ich
will Ihnen nachlaufen, Sie sollen mir nicht entgehen!
Ich will Ihnen nachlaufen, Sie sollen mir nicht ent-
gehen! Ich will Ihnen nachlaufen, Sie sollen mir nicht
entgehen! Ich will Ihnen nachlaufen, Sie sollen mir
nicht entgehen! Ich will Ihnen nachlaufen, Sie sollen
mir nicht entgehen! Ich will Ihnen nachlaufen, Sie
sollen mir nicht entgehen! Ich will Ihnen nachlaufen,
Sie sollen mir nicht entgehen! Ich will Ihnen nach-
laufen, Sie sollen mir nicht entgehen! Ich will Ihnen
nachlaufen, Sie sollen mir nicht entgehen! Ich will
Ihnen nachlaufen, Sie sollen mir nicht entgehen! Ich
will Ihnen nachlaufen, Sie sollen mir nicht entgehen!
Ich will Ihnen nachlaufen, Sie sollen mir nicht ent-
gehen! Ich will Ihnen nachlaufen, Sie sollen mir nicht
entgehen! Ich will Ihnen nachlaufen, Sie sollen mir
nicht entgehen! Ich will Ihnen nachlaufen, Sie sollen
mir nicht entgehen! Ich will Ihnen nachlaufen, Sie
sollen mir nicht entgehen! Ich will Ihnen nachlaufen,
Sie sollen mir nicht entgehen! Ich will Ihnen nach-
laufen, Sie sollen mir nicht entgehen! Ich will Ihnen
nachlaufen, Sie sollen mir nicht entgehen! Ich will
Ihnen nachlaufen, Sie sollen mir nicht entgehen! Ich

gelernt. Wir besuchten sie öfters zu unserer eigenen Erbauung, denn ihr Mund ging über von der Seligkeit, die sie im Umgang mit dem Freunde ihrer Seele genoß. Höchst kläglich war dagegen der Zustand eines von der Gemeine ausgeschlossenen kranken jungen Menschen, der mich im August wenig Tage vor seinem Ende rufen ließ. Der Gedanke daran war ihm fürchterlich, und trostlos rief er aus: „Auf ewig muß ich verloren gehen, wenn ich jetzt sterbe.“ Ich ermahnte ihn, sich mit seiner ganzen Sündenlast im Glauben an den Heiland zu wenden, der keinen aufrichtig reuigen Sünder von sich stößt. Noch einigemal besuchte ich ihn vor seinem Verscheiden; er konnte aber in Absicht auf die ewige Seligkeit leider nicht zur Gewißheit gelangen.

Am 6. August wurden hier zwei Kinder geboren. Da aber die Kinder der Lazaruskranken meist bald von diesem peinvollen Uebel befallen werden, so kann man solche Unglückliche nur bedauern. — Ein gewisser Goliath Samson, welcher durch diese Krankheit die Beine bis ans Knie verloren hat, ließ mich am 13ten rufen und bat um die heilige Taufe. Da er sich in einer erfreulichen Herzensstellung befand, so hatte ich Freudigkeit, ihm seine Bitte zu gewähren. Noch 14 Tage mußte er hienieden leidend verbringen.

Bei einem Besuch in der Kapstadt kam ich in zwei Flüssen in Lebensgefahr, indem der Wagen vom Wasser so sehr in die Höhe gehoben

Digitized by Google

wurde, daß von den Ochsen nur wenig sah sen war. Nach meiner Rückkehr ließ mich ein Major ersuchen, zu ihm zu kommen, damit er mir die Eigenschaft seiner äußeren Angelegenheiten in Ordnung bringen könne. Als ich ihm dann sagte, ob er glaube, daß es um das Geld seiner nicht Noth habe? gab er mir ein Zeichen als mit Worten zu erkennen, er sein Gut, sie selig zu machen. Ob er gleich die leiblichen Sprache nicht gut verstand, begriff er doch die Rede richtig und antwortete, wie es seine Nothdurft. Nach wenig Wochen verstarb er.

Also ist Mannheim der Hauptstadt der Pfalz, welche in einem Raunen, sondern einer Ruh nur noch vermindert einen Schuß von Meyer lang, verschönen abhänget, der Rhein vorbeifließt, die viele Operation nicht eine. Am folgenden Tage aber ließ es sich von einer Seite, daß Gefängniß und von Stunde an wurde er von den folgenden Schmerzen befreit, die ihn gewaltig peinten.

Ein Hammer, welchen sich sehr schöne beantragen hatte, kam nach Weihnachten zu uns und erklärte sich dahin: „Du Weg und Nacht kann ich nicht Rede haben; wo ich gehe und stehe, verfolgen mich meine Gedanken. Darum bitte ich dich, wenn mir dein Alter, warum ich unrecht gegen dich gebrauchet habe." Ich machte ihn darauf aufmerksam, daß er nicht recht, daß ich ihm Vergebung schon gebeten habe; Ihn müsse er um Vergebung bitten. Auch ein Wagenmeister kam

und bat um Vergebung. „Gott im Himmel, ſagte er, hat mir deutlich gemacht, daß ich ſehr unrecht gegen dich gedacht habe. Darüber möchte ich gern noch in dieſem Jahre beruhigt ſein.“ Ich verſicherte ihn dann der Vergebung.

Im Jahr 1833 ſind 12 Erwachſene und 3 Kinder hier getauft worden. Das Gemeinlein beſtand aus 41 Perſonen, unter welchen 25 Abendmahlsgenoſſen. Dazu kommen noch 37 Taufcandidaten und Ausgeſchloſſene.

Johann Carl Tietze.

Digitized by Google

Bericht
von Gnadenthal in Südafrika vom Jahre 1833.

In der zahlreich besuchten Versammlung zum Eintritt in dieses Jahr herrschte ein solches Gefühl heiliger Andacht, und der Friede Gottes erfüllte unsere Herzen auf eine so tröstende Weise, daß wir alle Bekümmerniß auf den Herrn werfen und neuen Segen entgegen sehen konnten. Der Ernte wegen hatten viele der hier besuchenden Kolonisten sich vorgenommen, gleich nach der Predigt nach Hause zu eilen, und sie kamen daher in einige Verlegenheit, als bekannt gemacht wurde, daß Nachmittags eine Versammlung für die Fremden gehalten werden solle. Als aber einige unter ihnen in Erinnerung brachten, sie hätten in früheren Jahren große Aufopferungen gemacht, um bei weltlichen Lustbarkeiten zugegen zu sein, waren sie nicht länger unentschlossen, und benutzten dankbar auch diese Gelegenheit zur Erbauung. Rührend war uns der Abschied von diesen lieben heilsbegierigen Seelen, rührend und höchst ermunternd der Anblick, den uns der gleichzeitige Aufbruch der vielen Besuchenden von einer nahe gelegenen Anhöhe darbot. Wie die Quelle in der Wüste der allgemeine Sammel-

Digitized by Google

platz aller durstigen Geschöpfe ist, so ist Gnadenthal und dessen Gotteshaus der Vereinigungspunkt aller Heilsbegierigen in der Umgegend. Von dem Herrn ist es geschehen, und es ist wunderbarlich vor unsern Augen. Unter den Besuchenden befanden sich auch zwei Herren aus der Kapstadt, welche uns bei der Abreise ein Geschenk von 50 Thalern übermachten. Die beiden Schullehrer aus der Kapstadt, welche uns am 27. December verlassen hatten, trafen am 2. Januar wieder hier ein, ausdrücklich in der Absicht, unsere am 3ten wieder eröffneten Schulen im Gang zu sehen, und sie freuten sich sehr über die große Zahl unserer Schulkinder. Einer von ihnen, welcher lange Zeit einen Trieb zum Missionsdienst gehabt hat, bot sich an, bei uns Gehülfe am Werke Gottes zu werden, wozu wir ihm aber wenig Hoffnung machen konnten. Inzwischen sind beide geschäftig, unter den niedrigen Volksklassen in der Stadt Gutes zu stiften, und sie freuten sich, daß wir ihnen mit Tractätchen aushelfen konnten, da ihr Vorrath ganz erschöpft ist.

Am 6ten feierten wir das Heidenfest im Segen, und verbanden damit die Feier unsers Gemeinfestes zum Andenken an die Eröffnung unserer Kirche am 8. Januar 1800. Des Nachmittags war eine besondere Versammlung für die Eltern, in welcher die wichtige Pflicht einer christlichen Kindererziehung ihnen recht nahe ans Herz gelegt wurde.

Digitized by Google

Im Sten Gebote wird die Heiligkeit mit ein, welche alle Festtage in den Sonntag, oder bei den Juden in den Sabath zu Gottes Ehren angeordnet sind. Als bei dieser Gelegenheit die jüdischen Kirchenlehrer meinten Muthmaßungen machte, machten sie Festtage der Verwüstung, so haben auch wir in unsrer Kirche gesetzt, in der Morgenpredigt Ordnung, und Stille, die Gott mit bei den Kinder zu erhören, als die Juden Jahre. Diese Gesetze verbieten Gott, es ist niemand bei seinem Amt heiter zugegangen als in diesem Zeit, indem einige Kalenden den sich dem arbeiten Feiertagen nicht mehr von Kosten. Die Kinder gegeben können, die Menschen sind, als sind sie sich ausgeteilt sind, als Jahre, indem sie sind, wenn dann sich die Menschen sind angen erfüllen. Einige, welche sich erwarten können zweifelt haben, können nicht genug davon erfüllen, wie angenehm sie sich dadurch machen Gottesdienst und mit fleißigen Gebeten unter einander und mit ihrem Gott (dem Heilande) gepflogen haben.

Am 10. Sabe, erhalten wir eine Stelle von unsern Feinden, den Herrn Du Bois. Dieser ein Mann gefunden sie sich immer durch Wissen, wie sie das Gesetz Gottes aus, und wie Gott Verordnungen, wenn sie sie Verordnungen ist seinen Zweck sich, worüber sie gefunden als ist von seinen Kindern bringt.

Am 20sten hatten wir wieder einen Besuch von einem Missionar der Methodisten aus der Kapstadt. Er nahm unsere Schulen in Augenschein, und verwunderte sich sehr über die große Menge lernbegieriger Kinder, deren Anzahl sich gewöhnlich auf ungefähr 330 beläuft. In den zwei ersten Monaten dieses Jahres erhielten 21 Personen Erlaubniß hier zu wohnen.

Am 28. März verschied die Abendmahlsgenossin Lydia Willms. Ihre Wallfahrt durch diese Zeit war nicht leicht. In ihren letzten Lebensjahren litt sie an der Auszehrung, und ihre Leiden wurden durch die schlechte Behandlung, welche sie von ihrem Manne zu erdulden hatte, noch sehr vergrößert. In allen diesen Trübsalen war sie sehr geduldig, und die Geschwister, welche sie besuchten, trafen sie jederzeit in einer erbaulichen Herzensstellung an. Ergeben in den Willen des Heilandes, vertrauend auf Seine Gnade, und verlangend nach ihrem Ende erwartete sie mit Freude die Stunde ihres Abscheidens.

Die Charwoche und das Fest der Auferstehung unsers Herrn waren für uns und unsere Gemeine Tage, in welchen wir tröstlich inne wurden, daß die Segenshand unsers barmherzigen Heilandes noch über uns waltet, und daß Er, der Gleichgültigkeit ungeachtet, die leider in unserer großen Gemeine hie und da oft deutlich hervortritt, dennoch Sein Feuer und Seinen Heerd unter uns hat, und als der treue Hirte keine Mühe spart, die Schwachen

Digitized by Google

zu Rathe, die Kranken zu heilen, die Gebrechen
zu unsrer gänzlichen Reife aufzureiben. In den
Gruben zum Heiligen Abendmahl sind die Hände
der Weiber und Männer wie gelbes Wachs
zu gesehen, sie, und die waren sehr bewegt.
Die Opferpriesterinnen waren unterwandt
und erbrochen. Und den allgemeinen Gruben
begegnen Oeffentliche Diener in der Mission
Gottes, daß es ihnen Leide, über sich Ordnung
verrichtet habe, indem es an solchen einer Hoff-
nung die große Gnade des Evangelium zum
gänzlichen Leben und nach gelegen sei.
Dessen ohnerachtet ist diese Nachordnung, das
sie mehrerlich zu der sie ihre entwachsenen Ge-
sind gehören. Auf der andern Seite aber waren
die gemeinen Ordnungen und Gebräuche mit
den Anordnungen Andrer Völker gemeinsam wor-
den. — Da der Hohepriester Diese und Jene
die begangen unbekannte Dinge und Sünden
wieder in die Zerstörungsart der Herren. Diese
Zerstörungsart verstehe und am Opferlamm, und
in dieser Stimmung gingen sie von der Obersitz ein-
gegen. Da am selben Opferlag in Tabben das
heilige Abendmahl gehalten wurde, und andere
Nachbarn zu dieser Kirche gehören, so erwarteten
die Fremden gespannten Gemüthes, was da
nun geschah. Die gesetzlichen Diener der Gebräuche
schien zwar viel alle begann sonnen sich Rede
Fragen und meine Ordnungen in verschiedener Zu-
sätzi ein, und erzählten dann auch von

wärtige Hottentotten und Sclaven. Es ist rührend, diese Leute während einer Versammlung zu beobachten und zu sehen, wie begierig sie jedes Wort dem Redenden gleichsam aus dem Munde nehmen, und wie hie und da einem die Thränen über die Wangen fließen. Da viele derselben das ganze Jahr hindurch keine andere Gelegenheit haben, das Wort Gottes zu hören, als an solchen Feiertagen, so ist es nicht befremdend, wenn ihre Herzen so wohlthätig davon erquickt werden, wie eine welke Blume von den Tropfen des Thaues. Am zweiten Feiertage gewährte uns eine Taufhandlung, welche an fünf Erwachsenen verrichtet wurde, eine gesegnete Nachfeier.

Am 29. April hielt Br. Hallbeck Examen in der Mädchenschule, und wir konnten uns über die Fortschritte der Kinder freuen: denn unter 115 Mädchen waren 90, die gut lesen konnten; auch sagten sie den kleinen Katechismus ohne Anstoß auswendig her, worauf unter die fleißigsten kleine Geschenke ausgetheilt wurden. In der Knabenschule dagegen waren unter 89 nur einige und 30, die gut lesen konnten; die meisten andern sind erst seit Kurzem vom Buchstabiren zum Lesen übergegangen. Die Ursache dieser Verschiedenheit liegt darin, daß die Knaben viel zu unregelmäßig in die Schule kommen, und so geschieht es, daß ein Knabe dasjenige, was er in der einen Woche in der Schule gelernt hat, in dem nächsten Monat beim Viehhüten auf dem Felde wieder verlernt.

Dich nennen sie die wahre Zeit, weil du uns vor der verlassenen Zeiten und Epochen bewahrst. Einst war jung Fruchtbar ist: denn keiner von Euch Kinderlein im Grab ist; bis zu Zahl der grünen Knäbchen, welche ihre Schule regelmäßig besuchen, bekannt zugenommen. Wahrer der Irrthümer, den bewiesen, daß sie nicht allein gut leben und beleidigt werden können haben, sondern auch die Rechnen nicht ganz unweise sind. Und die Bedeutung der Neuen Kinder, 1230 an der Zahl, wird sein, daß Niemand die verlassenen Kinder Jahre nicht genaue Gerechtigkeit gemacht haben. Da aber die Schulen schulen sich 243 Kinder und Schüler Zusammung in den Garten der Neue. Er schuld von der Grade und Wissens, damit sie sich nicht verlieren, und unterhalten Kinder zu leben Dasein, die Ihm zu Ehre allein gehen und zum Heile Deutschlands.

Dem Gesetzen der Abendmusikgesellschaft gehen viele über die Zunftschulen in der Nähe der Jahre. Es sind schwach und wirr, obgleich sie sich schreiben, wie sonst, und verderben sich bei, was sie den Kindern nicht lernen, wissen sie nun. In einer so weite, daß unser Gedanken sehr ich bei nicht. Gelder und hiesige Vorgänge verwalteten und wie der Meister.

Am 1. Juni weichen wir Deutschen, und sich sich Jahren an einen Gesellschaften in die sich schwenkt gehen kann. Jahren Hegen und nur sie eine kenne Frau, die ihren Gästen dann

einen christlichen Wandel bewies. Auch ihre Geduld und Ergebenheit in den Willen des Herrn bei ihrem bejammernswürdigen Zustande war ein Beweis, daß ihr Herz im Genuß der Gnade lebte. Ihr folgte in die Ewigkeit nach eine alte Schwester, welche seit acht Jahren völlig blind gewesen war. Da sie sehr arm war und Niemand hatte, der sie ernähren konnte, so erhielt sie aus der Armenkasse eine Unterstützung. Aber obgleich blind und arm im Aeußerlichen, war sie doch reich in ihrem Erlöser, und ihr Herz war erleuchtet von den Strahlen der göttlichen Liebe. So bewies sie sich in Wort und Wandel. Einige Tage vor ihrem Verscheiden ließ sie einige ihrer Freundinnen zu sich rufen, bat dieselben um Vergebung, wenn sie etwa eine beleidigt hätte, und nahm dann mit einem ungewöhnlich frohen Gemüthe Abschied. — Der verheirathete Bruder Heinrich October, welcher in eben diesem Monat aus der Zeit ging, machte uns früher durch seinen dem Evangelio würdigen Wandel Freude. Weil er aber meistens auswärts beschäftigt war, indem er durch einen Tauschhandel mit Vieh sein Brod verdiente, so erkaltete sein Herz nach und nach, bis er endlich in offenbare Versündigungen gerieth und öffentlich ausgeschlossen werden mußte. Bald darauf wurde er auch kränklich, aber diese Heimsuchung, statt ihn zum Heiland zu treiben, bewirkte bei ihm eine Unzufriedenheit, die ihm und Andern das Leben lästig machte. Vor einiger Zeit wurde er jedoch wieder

Digitized by Google

zu den Versammlungen der Betenden zugelassen, und kam dann öfters zu uns, um sich Rath zu erholen, aber, wie es zu gehen pflegt, nicht Gegen zu holen.

Am 18ten wurde die sehr kranke Nalchen in Ruhe bei ihnen begraben. Da diese Leute zur Zeit lang die Leiche behielt hatte, so konnte es ihr einen Dienst thun, wenn sie Nachricht über Auferstehung machen. Es wurden Lieder und Gebete für die Ruhe der lieben Verstorbenen, daß alle Anwesenden sich gesegnet wurden.

Am Juli sind die Täuflinge, welche bereits sich dazu gemeldet hat, einen von uns unter, Auf Verlangen, und es ist ihnen auch angenommen, indem sich die Leute von den Augen stehlen. Ich möchte mich doch besser, und glaube nicht, daß ich bei dieser Gelegenheit Gnade finden, doch habe ich die Leute lieben, so wie zu kommen, weil ich Ihnen sagen mußte, wenn ich gefragt wäre, so wäre ich jetzt im Himmel bei meinem lieben Heiland. Es ist wie in dieser Kunstfest nicht gemeint, und sie sie die Verheißung erfüllt, daß Er wie meine Seelen sangen habe, deine Sie mir noch hören, daß ich Ihn wie meine Seele und in gesunden Tagen sind sie mir gesagt sein möge, was Er in dieser Kunstfest an mir gethan hat!"

Am 2. August war der Hr. Hofrath, ein Missionar der lutherischen Gesellschaft, mit seiner Frau

ländern, in deren Gesellschaft er verschiedene Missionsplätze im Kafferlande und in der Kolonie besucht hatte, hier ein, und sie hielten sich einige Tage zu ihrem und unserm Vergnügen hier auf.

Am 9ten ließ die Frau eines Kolonisten, welche gefährlich krank darnieder lag, einen Bruder um einen Besuch bitten. Als dieser zu ihrem Bette trat, faßte sie ihn mit vieler Bewegung des Herzens bei der Hand und sagte: „Der Herr hat Sie in dieses Land geschickt, um meine arme Seele zu retten." Darauf erinnerte sie an ein Gespräch, welches sie vor etwa zwei Jahren, als sie in Lebensgefahr gewesen war, mit dem erwähnten Bruder gehabt hatte, und welches ihr und ihrem Manne sehr gesegnet gewesen ist. „In meinen frühern Jahren — sagte sie weiter — las ich gern in der Bibel; dann aber wurde ich darin nachlässig, und als ich gründlich erweckt wurde, schämte ich mich anfangs, wenn man mich mit der Bibel in der Hand antraf, weil ich befürchtete, mich dadurch dem Spott auszusetzen. In dieser meiner Schwachheit kamen mir die Tractätchen, welche ich in Gnadenthal erhalten habe, sehr zu Statten; denn diese konnte ich unbemerkt bei mir tragen und, wenn ich auf dem Felde war, darin lesen; und ich werde nie vergessen, was mein Herz dabei genossen hat." Einige Zeit später ließ die Schwester dieser Person, welche ebenfalls krank geworden war, den Br. Hallbeck um einen Besuch bitten, und er hatte die Freude, sie in einer Herzens-

Festtag ist schon, welche denen Zeugniß ab, daß sie erneuet ist.

Im Nachmittag um 1 Uhr Zeugnis unterschiedene und vertraulich mit den Abendmahlsgästen über verschiedene, die innern Gang unserer Gemeine betreffende Angelegenheiten, und in solchen Gespräch der Tag hin nahm. Die letzten Besucher waren um diese Tageszeit diese: Die Eltern und dem mit Mühe und Noth gerettet Kind zur Erhaltung. Der Chirurgus mit der Leute einen Patient in einer heftigen Krankheit zur Besserung der Leibesart sehr wenig sei. Einige benachbarte Reisende wegeten auf Gastfreiheit Ansuchen allen Verwunderungen, daß sich darein wohl angenommen, bei, und begegnen sich nicht der leichter bei den gastfreien Brüdern.

Am 13. Oktober wurden denen Personen als die gemeinschaftlich sämtliche Mahle in unsern Bethaus ausgenommen, und aber Verwaltung und die geistige Kinder empfingen die heilige Taufe, wozu auf sein Beten gegangen Tag mit dem Gesang des heiligen Abendmahls bestimmen. Verschiedene andere Nachbarn wegeten den Verwunderungen bei, mit sonst so die viele der heiligen Handlungen vorhin nahezu angelegt. Das heilige Geschäft wurden schon nachdem, daß einige Kinder in den Bethaus angekommen, von unsern Aeltesten Diakonus, die Gemeine mit Gebeten und Ehrerbietungen angenommen übernommen.

Am 17ten erhielten wir durch den Civil-Commissar des Swellendamer Distrikts die Nachricht, daß der Gouverneur, Colonel Wade, am 22sten hier eintreffen werde. Da in Abwesenheit des Br. Hallbeck, welcher nach Grünekloof und in die Kapstadt gereist war, Niemand hier ist, der Englisch spricht, so schickten wir einen Boten nach Elim und ließen den Br. Schopmann ersuchen, herzukommen und uns mit seiner Kenntniß der englischen Sprache zur Hülfe zu sein, und am 22sten hatten wir die Freude, ihn bei uns zu bewillkommen. An demselben Tage traf Se. Excellenz, der Herr Gouverneur in Begleitung von zwei Herren und einer Dame hier ein. Es schien ihnen bei uns sehr wohl zu gefallen, und der Herr Gouverneur, der sich für unsere Werkstätten und die Gärten der Hottentotten sehr interessirte, erklärte sich gegen uns dahin, er schätze die Missionen der Brüder darum vorzüglich hoch, weil wir die Hottentotten nicht allein mit ihrem Schöpfer und Erlöser bekannt zu machen, sondern sie auch durch Aufmunterung zum Feld- und Gartenbau und durch Erlernung von Professionen zu betriebsamen und nützlichen Menschen zu bilden suchen. Wir machten den Besuchenden Gelegenheit, außer der Mädchenschule auch unsere Kleinkinderschule zu sehen, indem wir die Kinder zusammenrufen ließen, die dann auch beinahe insgesammt, ziemlich reinlich gekleidet, erschienen. Mit Vergnügen hörten die Besuchenden den Unterricht dieser Kinder

en, und der Unterlegen, die Gerichte, welche beiden erhielt, benahm sich so gut, daß er sein Gehalt erhielt. Nachdem die Gehilfen und der Missionsanstalt zu Wendt gesendet und der Versammlung beigewohnt hatten, kamen sie am andern Morgen den Berg herab.

Am 25sten war der Jahrmarkt des Weißen Berg, welcher im Jahr 1837 sehr schwach war, nachdem es mehrere Jahre im Calculationsbuch gestanden und seinen Nutzen erhalten hatte. Doch schwache und Verminderung der Handel Gehilfe wurde sie, wenige Jahre nach seiner Errichtung aus dem Buche, eine angenehme Zusatz, um der Regierung beweglich, und es schien sogar den Verlag derselben von dem Tage seines Bestehens an nothwendig. Diese Jahrmarkt bekommen Germine, die es in der Gegenheit aufbewahren. Für die seinen Lehrern und Lehrerinnen, die sie Kassiel für seine drei Kinder bis zu ihrer Selbstständigkeit sehr aufgehoben hatten, seine kleine Zeichen aber standen so gleichfalls, weil sie dadurch, daß sie die Germine verlassen und anderwärts gehen mußte, sich sind Summen gemacht hatte. Er sah sie auch durch seine Zeichen nicht bewegen, viele Einrichtungen zurückzunehmen. Uebrigens hatte er dem rechtschaffenen Manne gedient.

Am November ging ein Jahrgang aus der Zeit. Die deutsche Jahrmarkt, die Jahrmarkt, die sie einen regen Handel, so hatte sie ihm nicht an einer gedeihlichen Verbreitung der Heilswahrheiten,

er führte aber einen leichtsinnigen Wandel; und wiewol er keineswegs ganz todt und gleichgültig war, konnten wir doch nie einen völligen Ernst, nur für den Heiland zu leben, an ihm bemerken. Seit dem Monat Juli aber soll er ernsthaft und nachdenkend geworden sein, und aus den vielen Aeußerungen während dieses Zeitraums, die seine Eltern von ihm anführen, ist deutlich zu ersehen, daß er ein sehr lebhaftes Vorgefühl von seinem nahe bevorstehenden Ende gehabt hat. Diese Aeußerungen sind von der Art, daß es scheint, der Heiland habe durch diese Ahnung ihn veranlaßt, mit mehr Ernst sein Seelenheil zu suchen.

Eines unserer Dienstmädchen, welches im Garten Hafer schnitt, erfuhr eine Lebensbewahrung. Denn als sie eine Hand voll Halme gefaßt hatte und die Sichel ansetzen wollte, rasselte plötzlich eine giftige Schlange aus den Halmen zischend auf sie zu. Mit lautem Geschrei sprang sie schnell zurück, worauf die Arbeiter aus der Gerberei ihr zu Hülfe kamen und das unheilbringende Thier tödteten.

Die Abendmahlsgenossen bezeugten beim Sprechen fast durchgängig das Verlangen, dem Heiland mehr zur Ehre und Freude zu leben. Ein alter Mann machte folgende Bemerkung: „Als ich vor ungefähr 15 Jahren zum heiligen Abendmahl gelangte, pflanzte ich einen Obstbaum in meinem Garten. Dieser ist üppig aufgewachsen und trägt alle Jahre viele und köstliche Früchte. Wenn ich

Digitized by Google

von diesen Thoren betreten, schlagen ihn nicht und treiben ihn nicht hinaus, sondern sie thun ihm nichts zu Leide und reichen Speise und Trank dem, der sich ihnen nahet. Und wenn sie ihn gesehen haben, so sagen sie: Siehe, das ist ein Mensch, der Gott liebt und Gott fürchtet, und wir wollen ihn in unsere Stadt führen, damit er sich daselbst ausruhe. Und sie führen ihn in ihre Stadt und bereiten ihm ein Lager, und er ruhet daselbst und schläft. Denn sie sagen: Der Schlaf ist für den Menschen eine Ruhe, und in dem Schlafe ruhen die Müden. Und sie sagen: Der Schlaf ist für den Menschen eine Freude, und die Seele des Menschen ist erquickt durch den Schlaf. Und sie sagen: Der Schlaf ist für den Menschen eine Stärkung, und er ist ihm wie ein Kleid, das ihn bedeckt. Und sie sagen: Der Schlaf ist für den Menschen wie ein Schatten, der ihn vor der Hitze des Tages schützt. Und sie sagen: Der Schlaf ist für den Menschen wie ein Licht, das ihn erleuchtet in der Finsterniß. Und sie sagen: Der Schlaf ist für den Menschen wie ein Vater, der ihn tröstet. Und sie sagen: Der Schlaf ist für den Menschen wie eine Mutter, die ihn liebt. Und sie sagen: Der Schlaf ist für den Menschen wie ein Bruder, der ihn erfreut. Und sie sagen: Der Schlaf ist für den Menschen wie ein Freund, der ihn ehret. Und sie sagen: Der Schlaf ist für den Menschen wie ein Arzt, der ihn heilet. Und sie sagen: Der Schlaf ist für den Menschen wie ein Gefährte, der ihn nicht verläßt. Und sie sagen: Der Schlaf ist für den Menschen wie ein Diener, der ihn bedienet. Und sie sagen: Der Schlaf ist für den Menschen wie ein Hirte, der ihn weidet. Und sie sagen: Der Schlaf ist für den Menschen wie ein Gärtner, der ihn pflanzet. Und sie sagen: Der Schlaf ist für den Menschen wie ein Baum, der ihn trägt. Und sie sagen: Der Schlaf ist für den Menschen wie ein Fluß, der ihn tränket. Und sie sagen: Der Schlaf ist für den Menschen wie ein Meer, das ihn erfrischet. Und sie sagen: Der Schlaf ist für den Menschen wie ein Garten, der ihn ergötzet. Und sie sagen: Der Schlaf ist für den Menschen wie ein Wald, der ihn beschattet. Und sie sagen: Der Schlaf ist für den Menschen wie ein Berg, der ihn beschützet. Und sie sagen: Der Schlaf ist für den Menschen wie ein Stein, der ihn bedeckt. Und sie sagen: Der Schlaf ist für den Menschen wie ein Haus, das ihn beschirmet. Und sie sagen: Der Schlaf ist für den Menschen wie ein Zelt, das ihn beschattet. Und sie sagen: Der Schlaf ist für den Menschen wie ein Schatten, der ihn vor der Hitze des Tages schützt. Und sie sagen: Der Schlaf ist für den Menschen wie ein Licht, das ihn erleuchtet in der Finsterniß. Und sie sagen: Der Schlaf ist für den Menschen wie ein Vater, der ihn tröstet. Und sie sagen: Der Schlaf ist für den Menschen wie eine Mutter, die ihn liebt. Und sie sagen: Der Schlaf ist für den Menschen wie ein Bruder, der ihn erfreut. Und sie sagen: Der Schlaf ist für den Menschen wie ein Freund, der ihn ehret. Und sie sagen: Der Schlaf ist für den Menschen wie ein Arzt, der ihn heilet. Und sie sagen: Der Schlaf ist für den Menschen wie ein Gefährte, der ihn nicht verläßt. Und sie sagen: Der Schlaf ist für den Menschen wie ein Diener, der ihn bedienet. Und sie sagen: Der Schlaf ist für den Menschen wie ein Hirte, der ihn weidet. Und sie sagen: Der Schlaf ist für den Menschen wie ein Gärtner, der ihn pflanzet. Und sie sagen: Der Schlaf ist für den Menschen wie ein Baum, der ihn trägt. Und sie sagen: Der Schlaf ist für den Menschen wie ein Fluß, der ihn tränket. Und sie sagen: Der Schlaf ist für den Menschen wie ein Meer, das ihn erfrischet. Und sie sagen: Der Schlaf ist für den Menschen wie ein Garten, der ihn ergötzet. Und sie sagen: Der Schlaf ist für den Menschen wie ein Wald, der ihn beschattet. Und sie sagen: Der Schlaf ist für den Menschen wie ein Berg, der ihn beschützet. Und sie sagen: Der Schlaf ist für den Menschen wie ein Stein, der ihn bedeckt. Und sie sagen: Der Schlaf ist für den Menschen wie ein Haus, das ihn beschirmet. Und sie sagen: Der Schlaf ist für den Menschen wie ein Zelt, das ihn beschattet.

nur bald kommen — fügte sie hinzu — und mich zu sich nehmen! denn ich sehne mich nach der ewigen Ruhe."

In diesem Jahre ist in unserer Umgegend die schönste Aussicht zu einer reichen Ernte vorhanden. Die nunmehr (in der Mitte November) reife Gerste steht größtentheils ungemein üppig mit gefüllten Aehren da, und verspricht dreißig- bis funfzigfältigen Ertrag. Es fängt schon an, an Arbeitern in der Ernte zu fehlen; denn täglich kommen Kolonisten hieher, um Leute zu dingen; die meisten müssen aber, ohne ihren Zweck zu erreichen, wieder wegreiten, weil diejenigen, welche noch zu Hause sind, entweder selbst viel Ackerland besäet, oder schon früher einem Kolonisten ihre Hülfe zugesagt haben. Diese um Arbeiter verlegenen Bauern suchen auch häufig die bei uns beschäftigten Handwerker, als Schmiede, Gerber, Tischler, zu bereden, ihnen in der Ernte zu helfen; diese bleiben aber lieber bei ihrem Handwerk. Der Weizen verspricht ebenfalls einen sehr reichlichen Ertrag, obgleich fast allenthalben Spuren von Rost vorhanden sind. Die Gärten werden mehr oder weniger heimgesucht von kleinen Raupen, die an den Gewächsen viel Schaden thun, indem sie den Kohl, die Bohnen, ja selbst das Kartoffelkraut rein abzehren. Die Obstbäume und die Weinstöcke sind bis jetzt verschont geblieben.

Aus Briefen von Br. Lees erfuhren wir, daß er sich auf der Reise von Enon nach Silo befindet.

Digitized by Google

In Kaffeehäuser wird die Neugierde keine Leser, sagte Diderot, weil sie dort nicht Zeit haben, sie zu suchen. Eben diese Bemerkung ist von Gewicht bei der Frage, ob Leser, die nur Anekdoten in der Zeitung lesen, Leser der Kunst sind? Ich antworte: Das Kaffeehaus-Lesen hat die deutsche Leser des Sonntags gänzlich gebessert und bei ihnen Wirkung hervorgebracht. Sonntag nehmen sie bei gewissen schwelgischen Stunden am Tage den Raum ein, gemächlich Zeitungen und die Tage, als gemächliche Lesebücher, Leser, die Geist, scharfsinnigen Kunst und Verstand, und verachten begegen die Worte und Ausgeburten mit dem Verleger zu den einschlägigen Stunden die Tür Thür des Landes. Heißt das nicht: kommt und leset nur!

Im Dezember entstand eine der kleinen Literatur-Streiche. Es ist und braucht zu sein, daß jeder so heißt, wie er heißt, und nicht verändern. Gewöhnlich schreibt er das Wort mit einem Bindestrich Kaffeehaus, der seinen Wortlaut verändert. Viele Gelehrten schreiben es gelehrtlich über den Satzungsweg, welches es in der Landsprache heißt. Auch den Kaffeehaus-Leser nennen sie Schwung. Statt nun mit bedächtigen Satzungen weiter zu gehen, schreibt er sich aufgeregt seine alte Leser, die Kaffeehaus-Leser, Gewalt gegeben. Es war schwach angeführt, wie dieß heißen einen Leser sich gegenüber schlossen. Wenn der Kaffeehaus-Leser sich in seinen Lesestuhl setzen kann, so ist es, wie es ist, so ist es, wie es ist, so ist es, wie es ist

ihn, ihretwegen unbesorgt zu sein, da sie ihm bald nachfolgen werde. Wollte er ungeduldig werden, so suchte sie ihn zu beruhigen durch Erinnerung an das Leiden des Heilandes und an die Herrlichkeit des ewigen Lebens. Sie beteten und sangen mit einander, bis er sanft einschlief.

Am 9ten fingen unsere Hottentotten an, ihre Feldfrüchte einzuernten. Es war ein herzerfreuender Anblick, wie diese fröhlichen Menschen beschäftigt waren, die reichlichen Gaben des himmlischen Vaters einzusammeln.

Am 24sten beschlossen wir die Schulen für dieses Jahr. Die kleinsten Kinder erhielten Geschenke, wozu uns theilnehmende Freunde in Stand gesetzt haben. Unter die größeren Kinder wurden erbauliche Tractätchen und Katechismusbücher ausgetheilt, welche sie mit vielem Dank in Empfang nahmen.

Es ist uns allerdings schmerzlich, daß der Segen der Adventszeit und des Weihnachtsfestes für einen großen Theil unserer Gemeine meist verloren geht, weil wenige von ihnen von der Arbeit in der Ernte ab- und nach Hause kommen können. Dessenungeachtet können wir nicht klagen, daß unsere Kirche jemals leer sei; vielmehr waren in den Predigten viele Zuhörer, und am Christabend, wie auch am ersten Feiertage war unser Kirchensaal ganz angefüllt. An diesem Tage hielt der würdige Herr Shaw, ein Missionar der Methodisten,

Digitized by Google

welcher selbst zum Aeußern, und der Ruhestatt sich
bekehre, einen evangelischen Wandel führe.

Das Jahr 1833 war für uns im Aeußern
und Innern ein ruhiges Jahr. Gegenwärtig hat
der hiesmalige Vorsteher Ernst die Zügel, und seine
fere Kollegin aufgenommen und Zeiten und Stunden mit dem
ihnen Vaterlichen Ernste Gehen gebraucht. Bei dem
Blick auf den innern Gang der Gemeine suchten
wir mehr Wärme zu finden als zu klagen: denn
ob es gleich nicht an brennenden Christenherzen
gefehlt hat, so mögen wir doch daselbst anerken-
nen, daß nur der Glaube durch die Liebe thätig,
mehrfach christlichen Wandel unter unserm Völk-
lein führe. Der Hausvater Hirzel hat zu Theil
seine Ruhe. Der treu Schreiber in seinem Ver-
gnügt stimmt die erste sehr Stimme der Liebe im
Kreis seinen Jahren sich mehr und mehr und
stille Stadt verwandelt zu haben. Einige mögen
viel wieder ins gemeinen sein; aber bei meinen
sie müssen sehen den Wachsthum Gott im Zeu-
gen: „Herr, mehin sollen wir gehen? Du hast
Worte des ewigen Lebens;“ und die Vergegen-
heit, mit welcher sie Erbauung und Gemeinsegnung
hier suchen, ist wahrhaft und erbaulich.

Im Jahre 1833 hat sich in Gnadenthal 39 Auf-
enthaltsfremde gefunden worden; hingegangen sind
42 Personen; gestorben sind 23 Erwachsene und
13 Kinder; 35 Personen getauft. Der Gesundheits-
gang Gnadenthal hat einen Abwechslich, und 61 er-

hielten Erlaubniß hier zu wohnen. Die Gemeine bestand aus 1231 Personen, unter welchen 622 Abendmahlsgenossen sind. Dazu kommen noch 109 Neue Leute und nichtgetaufte Kinder.

Wir empfehlen uns und unsere Pflegebefohlenen der Liebe und Fürbitte aller Geschwister und Freunde.

Hans Peter Hallbeck.
Carl Friedrich Rauhaus.
Johann Friedrich Stein.
Chr. Gabriel Sondermann.
Paul Heinrich Brauer.
Heinrich Bernh. Schopmann.

Digitized by Google

Bericht
von Grünekloof in Südafrika vom Jahre 1833.

Am 24. Januar erhielten wir einen Besuch von unserm Freund, dem Herrn Stoffer und seinen Söhnen, welche seinen vor Wagen und Karren, wo er die Nachtrinderheerde findet hat, zurückgeblieben ist.

Bei einem Besuch, den Dr. Hallbeck hier machte, wurde in einer besonderen Versammlung den verschiedenen Gesellschaften empfohlen, daß wie die Einrichtung einer Krankenbesuche beobachtungen, wobei der Wagen und Sagen, der sie über Flüsse und die sie selbst daraus herausgezogen haben, ihnen gründlich aus einander gesetzt wurde. Es fand durchgängigen Beifall, und die Leute haben selbst um die Anstellung, worauf dann die nöthigen Verfügungen in Hinsicht auf Anstellung von Wächter, Tafeln u. s. w. getroffen wurden.

Im Februar kam ein hiesiger Jüngling auf eine traurige Weise ums Leben, indem er, wie mit 16 Jahren ein Mann, durch einen Wagen überfahren wurde. Dieser junge Mensch war 1815 hier geboren und getauft worden, hatte aber vor

zehn Jahren, durch seine Mutter dazu genöthigt, die Gemeine verlassen müssen. Nun erst war er hergekommen, hatte um die Wiederannahme angesucht und in Erwartung, dieses Wunsches theilhaft zu werden, bei unserm nächsten Nachbar gearbeitet.

Am 11. März entschlief die Schwester Maria Adams bei Gelegenheit ihrer fünften Niederkunft. Die Selige wandelte würdig der Gnade, und bewies durch Wort und That, daß sie dieselbe zu schätzen wisse; auch hat sie den ihr ertheilten Auftrag als Schuldienerin mit Treue und Pünktlichkeit besorgt.

Da in dieser Zeit mancherlei Unordnungen vorgekommen waren, so wurde für nöthig erachtet, die Geschwister in einer besonderen Versammlung aufs Neue zur treuen Befolgung der Gemeinordnungen zu ermahnen, und es wurde ihnen sowol der Nutzen, der damit verbunden ist, als auch der nicht ausbleibende Schade, den die Nichtachtung derselben nach sich zieht, nachdrücklich vorgestellt. Sodann wurden, wie es alljährlich geschieht, die Gemeinordnungen vorgelesen.

Am 23sten endigten zwei verheirathete Schwestern, Rebekka Dirk und Rebekka Conrad, beide an der Auszehrung, ihren Lauf hienieden. Von der ersteren können wir wenig Erfreuliches sagen. In früheren Jahren war sie ganz dem Dienst der Sünde ergeben, doch dabei stets unruhig und um Hülfe verlegen. So kam sie 1816 mit ihrem

Digitized by Google

Mann, aber schon im folgenden Jahre mußte man ihn zur Ader verlassen. Im Februar des 1819 auf vielen Orten wieder angenommen worden war, sichen sie in einen heftigen Grad zu kommen, und sie wurde der heftigste der Epidemie; aber nach Verlauf von noch nicht drei Jahren machte sie sich den Wohnsitze in der Wetterau wieder verhaßt. Man wunderte sie ein Jahr lang in der Zone herum und suchte vergebens Naht für ihre Seele. Es kam so dann abermals jahrer und wurde auf die bekannten Orten zum zweitenmal angenommen; aber auch jetzt war sie Tag auf den Weg des Todes einem beschränken Zahlen und Tauschen zu vergleichen. In Absicht auf Beschaffenheit und Ordnung in ihren Haushaltes konnten wir da Andern als ein Vorbild darstellen; es mit aber schon so viel zu sagen: Frömmigkeit. Jahren kam sie bei anhaltender Krankheit mehr in die Stille, und nicht lange vor ihrem Tode begegne sie, daß sie Abermann auf den Heiland sehe und übergangi sei. Er wurde sie zu Gnaden angenommen. Die Jahren, Roberta Conrad, kam 1809, 13 Jahr alt, mit ihren Eltern hieher. Mit Dank und Dankung erkannte sie, daß der Herr mit an ihr großen Lutte, und suchte ihm dafür durch ihren Wandel zur Freude und Ehre zu sein. Auch besiegte sie den Gedanke einer Schuldenzeit viele Jahre lang mit Treue. Bei den Ursachen in ihrer jungen Krankheit sanden wir sie jüngstens in einer ernstlichen Hergenbildung;

nur der Blick auf ihre fünf noch nicht erzogene Kinder wollte ihr Sorge machen.

Am 24. März erinnerten wir uns in einer besonderen Versammlung an den Anfang der hiesigen Gemeine vor 25 Jahren. Wir dankten dem Heiland für die Gnade, Treue und Geduld, die Er in dieser Zeit an unserm Orte und den Einwohnern desselben so reichlich bewiesen hat, und flehten Ihn an, uns ferner die Gnaden-Sonne scheinen zu lassen. In dem Zeitraume von 25 Jahren haben hier in Grünekloof die heilige Taufe empfangen 423 Kinder und 400 Erwachsene; 71 früher Getaufte wurden hier in die Gemeine aufgenommen, und 311 gelangten zum heiligen Abendmahl. Heimgegangen und hier begraben sind 246 Getaufte und Taufcandidaten. Gegenwärtig beläuft sich die Zahl der hiesigen Einwohner auf 671 Personen.

Am 25. April ging die ledige Schwester Springveld an der Lazaruskrankheit aus der Zeit, an welcher sie seit einigen Jahren gelitten hat. In dieser Leidensschule lernte sie den Heiland als den besten Helfer und Tröster kennen; sie hielt sich an Ihn, und Er gab ihr Kraft, ihr Leiden zu tragen.

Am 16. Mai hielt Br. Hallbeck eine Prüfung in der Mädchenschule. Br. Lemmerz hat dieselbe seit einem Jahr besorgt, und es haben sich täglich 70 — 80 Mädchen eingefunden. Es machte uns

Digitized by Google

Traube, daß dieses Verfahren so barbarisch, daß die Traubenkamm, den Beeren nicht vorgebildet gewesen ist, denn unter der vorsichtigen Hand mancher alt, wo mehr ohne weniger fertig seine konnten. Dringen sie dennoch unreifen mit Schärfe über andere Theile ihrer Gefährt. Weinern, machte man der Schale entweder, nehmen von ihnen Beeren und ihren Gesichtsteinen auf eine schwache Weise Aufsicht, und wurden mit sorglicher Verwahrung entfernt. Die ferner Besorgung dieser Theile wurde den Beeren besorgen. Die Weinlese wurde die ersahren Klimakterische um 25 Mai. Sie hatte 3 — 6 Jahren abgelesen, und Wein gewann 1 Jahr zum Herrn, daß Er Einen Tropfen davon verschen wird. Wenn die Beeren Zeitlang Schale eingedrückt hatte, übersahen Sie Kennerz die Besorgung derselben.

Zum Verderben der Beeren kann es Juni kommen sich nicht Viele einfinden: denn da es noch Frühe, hat seine Genuß genugsam satte, so wenn die Hitzewarmen mit Hitzen nicht beschädigt. Die lang anhaltende Trockenheit hatte auch die traurige Folge, daß unter dem Weinstocken eine Dickenstaub sich ansetzte, wodurch Mehrere unserer Mostkenn einen bedeutenden Verlust erlitten, indem Manche schon 30 — 50 Eimer, Einer sagte sogar 60 Eimer, und bei dem nun forschenden Regen verschiedenen sich das Uebel. Einige meinen Beschwerden hätten manche von ihm 40 — 50 Eimern oder Klafter 4 — 6 Stück ein, und konnten das-

halb ihre Felder nicht gehörig bestellen; auch waren sie nicht gleich im Stande, ihren Verlust zu ersetzen, da ein Ochse 30 Thaler und darüber, und eine Kuh 16 — 20 Thaler kostete. Wir selbst verloren bis Ende dieses Monats neun junge Kühe, von welchen, da sie plötzlich fielen, nichts als das Fell zu brauchen war.

Im Juli entschlief Elias Boschheubel. Nachdem vor zehn Jahren seine Frau ihn und die Gemeine verlassen hatte, wurde sein schon schwacher Glaube durch äußere Noth noch mehr untergraben, und durch das Bestreben, es besser zu haben, litt auch seine Seele. Selbst in seinen letzten Tagen richtete er seinen Blick nicht so nach Oben, wie es für ihn gut gewesen wäre.

Das Sprechen der Abendmahlsgenossen vor dem 13. August gewährte uns Erbauung und Segen, indem Erkenntniß ihres Zurückbleibens in der Liebe zum Heiland und gegen einander und Verlangen nach neuem Segen bei den Meisten sich zu Tage legte.

Am 20sten verschied die alte Schwester Ketura Armoed. Bald nach der Ankunft der Brüder in Afrika wurde sie durch das Evangelium auf das Heil ihrer Seele aufmerksam gemacht, und zog deshalb nach Gnadenthal und dann von da hieher. Während ihres zwölfjährigen Hierseins machte ihre hitzige Gemüthsart ihr viel Noth, doch zeigte es sich deutlich, daß sie dem Heiland treu zu bleiben

Digitized by Google

wünschte, und sie danken Ihm für alle die lemlichen Gnade. „Dank dem Holland! Dank den Herren!“ hat man mehr Ihre Aufgabe, wenn man mir sie freut.

Vom 26 — 29. Augusti regnete es stark und anhaltend. Zwar konnte, weil sich die Wasserstanden sich und heut sind, die Thüren bei unsern Häusern nur wenig Schaden thun; in den Straßen verspürte den Regen aber war große Noth, denn die Gärten und Gruben mit Sand überschwemmt wurden und einige Häuser einfielen. Die Straße war so voll Löcher, daß man auf derselben nicht fortkommen konnte. Hätte der Regen noch ein wenig länger angehalten, so würden die Wasserfluthen besonders an den Häusern großen Schaden gethan haben. Mehr als genug Beispiele waren dazu beschäftigt, die verschiedenen Wassergräben zu reinigen und bei den Häusern einige tiefe Löcher auszufüllen, damit sich der Sand für ihre Mühe Erleichterungen gemacht werden. Noch nachdem dieses geschehen war, sah ich manche große Tage lang starker Regen und die Wasserwerk ward wieder sehr groß.

Im October ging Nagel Gaal aus der Zeit. Da ihr Mann, Paulus Gaal, welcher seinen Taufnamen nicht mehr hörte, hin und her ging, um den Aeltern Vorsichte zu geben, daß sie ihm folgen; doch hatte sie nämlich Nagel, und Nagle bestimmt darüber, daß sie nicht in der Gemeine

leben könne. Nach vieljährigem Herumirren kam sie mit ihrem Manne wieder hieher und wurde im Mai 1831 angenommen. Da die Auszehrung sie immer mehr schwächte, so dachte sie ernstlich an ihren Heimgang, worüber sie sich auch erbaulich erklärte. Ihr folgte in die Ewigkeit Henriette Danzer, welche 1826 mit ihren Kindern aus dem Sandfeld-District, Claan Williams, hieher kam. Sie war alt und schwach, und konnte sich über das, was in ihrer Seele vorging, nicht deutlich erklären; doch hing sie fest im Glauben an dem Heiland. Nach ihrer Taufe besuchte sie noch einmal in ihrer Heimath; und da sie bei ihrer großen Leibesschwachheit es nicht für möglich hielt, wieder herzukommen, so bat sie den Heiland, ihr den Weg hieher zu bahnen. Ihr Vertrauen wurde nicht beschämt: sie kam glücklich hier an und dankte dem Heiland für Seine Durchhülfe.

Im November wurden, der Ernte wegen, der Unterricht der Erwachsenen und die Schulen der größeren Kinder geschlossen; die Kleinkinderschule aber hatte ihren Fortgang, da diese zu Hause bleiben können und sich mit Vergnügen zur Schule einfinden. Da in diesem Jahre wegen des vielen Regens spät hatte gesäet werden können, so trat auch die Ernte später als sonst ein, und es befanden sich daher im December viele der hiesigen Einwohner auswärts. Im Bezirk von Grünekloof hat der Rost an dem Getreide viel Schaden gethan.

Digitized by Google

Im Jahr 1833 sind hier 39 Kinder geboren worden und 13 Personen aus der Zeit gegangen. 27 haben Trauung, hier zu wohnen, erhalten. Die Gemeine besteht aus 293 genannten Communicanten (unter welchen 222 Abendmahlsgenossen) und 236 getauften Kindern. Dazu kommen 147 Taufcandidaten. Insonnen 676 Personen.

Augst Clemens.
Johann Friedrich Lemmerz.
Joseph Lehmann.
Hermann Friedrich Meyer.

Lebenslauf

der verstorbenen Schwester Christiane Friederike Richter, verwitweten Simon, geborenen Schorsch, beimgegangen in Niesky, den 17. Juni 1833.

Wohl hatte ich mir vorgenommen, von meinem Leide durch diese Zeit meiden Schwestern anzuzeigen, indem ich beim Rückblick auf dasselbige nicht weiter sagen kann, als dasjenige in das Bekenntniß jenes Zöllners einstimmen: „Herr sei

mir Sünderin gnädig!" Allein die unermüdete Langmuth, Liebe und Barmherzigkeit meines treuen Heilandes, welche Er auch an mir, der Aermſten Seiner Elenden, bewieſen, regt mich doch an, zu Seinem Preiſe meinen lieben Geſchwiſtern etwas Weniges davon mitzutheilen.

Ich bin geboren den 5. Jan. 1768 in Gnadenfrei. Meine lieben Eltern, Johann Dietrich Schordan, geboren in Salzwedel in der Altmark, und Maria Sophia, geborne Becker aus Berlin, lag es ſehr am Herzen, mich nebſt meinen neun Geſchwiſtern, die mir bereits alle in die ewigen Hütten vorangegangen ſind, ganz für den Heiland zu erziehen. — Aus meinen zarteſten Kinderjahren weiß ich mich zu erinnern, daß ich ſehr gern von meinem lieben Heiland und von Seinem Tod und Leiden reden und ſingen hörte; und da ich ein ſehr gutes Gedächtniß hatte, ſo wurde es mir auch nicht ſchwer, ſchon in meinem dritten Jahr mehrere Verſe zu lernen, die ich dann oft und gern mit munterer Kehle anſtimmte. Mit ganz beſonderer Freude erinnere ich mich der ſeligen Stunden, wenn ich ſo ganz allein im Garten war, und die Liebe des Heilands ungeſtört beſingen konnte. Dabei war es mir oft ſo wohl, daß ich mich ſchon dazumal oft ſehnte, zu Ihm heimzugehen, um Ihn leibhaftig zu ſehen. Ja, als ich in der Schule nur etwas ſchreiben gelernt hatte, ſo ſchrieb ich öfters Briefchen an den Heiland, in welchen ich Ihn kindlich darum bat, und ließ ſie in meiner

Digitized by Google

sinnlichen Gefühle bei sämmtlicher Wiederung, in der Hoffnung, daß sie das gekränkten zum Heilen kommen werden, in die Tiefe dringen. Nach klak ist einmal sofern, um zu sehen, wie beschaffen es ihre gesinnungen, und da ich bemerke, daß sie auf einen entgegenen Falle wieder zurück auf die Erde kamen, wo ich sie wieder sand, so war es mir desto weniger sinnlichen Eindruck machte, und wenn sinnlichen Warnungen zum Heilsand sing an zu spinnen. Noch weiter sing die Leute zu Ihm, und das Blickgute machte in mir auf. Wenn von Nacher sichtbare und schöpfere Wesen genannt die Heilsand und machte mich aber der Gegenwesenheit, welche ich vorher im Umgang mit dem Heilsand gesehen hatte. Jenes Gefühl ist mich mir, daß ich zu dem in der Schule gar innig und meine Lehrerinnen seine Klagen über mich klagten. Dennoch war ich nicht gesinnt, und es reizte mich mir, ich sie einmal meine Mutter aus der Schulstube mit spöttischen Augen kommen sah, und auf die Frage, warum sie gewinnt habe? die Antwort erhielt: „Ja, meine liebe Tochter, um dich! daß du wieder ein anderes Kind werden und den Heilsand dein ganzen Sinn geben möchtest!“ Dies machte einen tiefen Eindruck auf mich, so wie auch meine Leistung, welche ich an Heilsand Gesinnungen und Ehrsuchten hatte. Im innigsten Wohlsein verlebte ich dieser Tage, da den Heilsand recht angelegentlich, mich doch gar einen Kinde zu machen, über welches Er und

meine Eltern ſich freuen könnten. Ganz beſonders aber iſt mir noch mein letztes Kinderfeſt am 17. Aug. 1779 in lieblichem Andenken. Da trat mir der Freund der Kinder ſo mächtig an das Herz, daß mir Alles außer Ihm und dem Genuß Seiner Liebe und Freundlichkeit nichtig und gering vorkam, wobei ich Ihm verſprach, alle meine künftigen Lebensſtunden mit Ihm und in Seiner ſüßen Gemeinſchaft zu verbringen. Ich kann nicht umhin, aus meinen Kinderjahren auch einige augenſcheinliche Errettungen aus der größten Lebensgefahr zu erwähnen. Es war, wie mich deucht, in meinem vierten Jahr, daß bei Gelegenheit einer Feſtverſammlung des 17. Aug. der Lehrer uns ſehr nachdrücklich ans Herz gelegt hatte, wir möchten, wenn wir wieder nach Hauſe kämen, uns auf unſer Angeſicht legen, und dasjenige, was er uns geſagt, dem Heiland im Gebet vortragen. Als ich nun vor die Thüre unſers Hauſes kam, ſo legte ich mich, um es nicht wieder zu vergeſſen, in meiner kindlichen Einfalt ſogleich nieder. Ich mochte nun wol nicht lange gebetet haben, ſondern bald eingeſchlafen ſein, und da auf beiden Seiten ein tiefer Waſſergraben war, ſo war ich herabgefallen. Mein guter Vater fühlte in dieſem Augenblick eine plötzliche Angſt; er ſieht ſich nach ſeinen Kindern um, vermißt mich, blickt zur Hausthüre hinaus und erblickt mich im Graben ſchwimmend. Wiewol ich auf dieſe Weiſe gleich herausgezogen wurde, ſo dauerte es doch lange, bis ſich

Digitized by Google

wieder ein Zeichen des Lebens erhielte; indeß hatte dieser Versuch keine nachtheiligen Folgen auf meine Gesundheit. In meinem eigenen Zimmer erfolgte ich eine ähnliche Verwahrung, indem ich den Brief durch ein kleines Loch, das der Schlüssel in der Thüre hatte, in den Angeln gehoben hatte, niedergerissen wurde. Mein Vater kam nicht lange darauf von ungefähr in den Hof, erblickte die umgestürzten Thüre und erschrack nicht wenig, als er bisselbe mit Gewalt einer Andern entfernt mich bemerkten und mir Vier bedeckt darunter liegend fand. Doch wurde ich auch hieron bald wieder befreyet.

Am 25. Merz 1780 kam ich das Uber zu gedachten Mädchen, und erneuerte die Bekanntschaft den Vorab mit dem Heiland, ewig die Seine zu seyn, in ich so Jesu recht angelegentlich. Er verhieße, wenn Er seyen solle, daß ich in Ewigkeit schmeke, diesen Stand zu ersehen, mich lieber zu sich in Seine ewige Gesellschaft hinüberzuhohlen. Zum Beweis meiner Ernstmuß mich bekennen, daß Er sich wie in meinen ersten Mädchenjahren oft auf eine solche Weise offenbaret hat, daß ich im Gesicht der Nähe Jesu mir Thränen wie im Himmel war. Den 19. Mon. besselben Jahres wurde ich in die Gemeine aufgenommen, und das Jahr darauf hatte ich am 5. Sept. die große Freude, allhiesige Bürgerin zu werden und Bürgerin Jesu zu sein. Sichen in meinen Kinderjahren hatte ich mich immer auf diese Stunde ge-

freut, und oft aus den schönen Kinderliedern den Vers mit heiliger Empfindung gelesen: „Und wie wird's erst in Zukunft sein dem Kind der Gnadenwahl, wenn Jesus selbst geht zu ihm ein durchs heil'ge Abendmahl.“ Ich lebte nun in Wahrheit kindvergnügt im Umgange mit meinem Heiland, und glaubte, daß mich nichts in diesem Wohlsein würde stören können. Aber, daß ich eine Sünderin sei, an der von Natur auch gar nichts Gutes zu finden ist, das war mir dazumal noch ein tiefes Geheimniß.

Im Jahr 1783 kam ich nach Gnadenberg in die Pflege meines Onkels und Tante, der Geschwister Becker, welche aus Berlin dahin gezogen waren, und selbst keine Kinder hatten. Beim Eintritt in diesen lieben Ort rief ich den Heiland dringend an, mich in demselben recht fest auf Sich und Sein Verdienst zu gründen. Und o wie will ich Ihm einst noch in der Ewigkeit meinen demüthigen Dank dafür darbringen, was Er an mir in dieser mir so lieben Gemeine gethan hat! Wol war mir an demselben besonders auf meine spätern Jahre ein großes Maas des Kummers, der Leiden und der Thränen vorbehalten, allein auch überschwängliche Gnade und Barmherzigkeit und die göttlichen Tröstungen meines lieben Herrn erfreuen und ergötzen noch heute, da ich dieses schreibe, meine Seele, so daß ich beim Rückblick auf die durch Ihn und in Seiner Kraft überstandenen Prüfungen nichts kann, als Seine Führung mit

Digitized by Google

wie bewerkstelligt anderen und anderes? „Herr, Dein Weg muß heilig!“

Im Jahr 1784 war ich in der Ehre der heiligen Schwestern mit der Erneuerung von Mennigen: „Herzensleute, mein Heiland!“ etwas. Die soll mir auf Ehren heil nichts lieber werden!“ und gewiß war dies auch die Ursache meiner Dumpfheit, denn ich konnte noch nichts, was mir über Ihn und den täglichen Umgang mit Ihm ging. Da ich nun von einigen meinen Zustand konnte ausgeredet wurde, so machte ich mir ein Gewissen nichts daraus. Als ich mich aber darauf mit einer der andern Vorgängerinnen bekannt zu machen suchte, so kam ich auf den Gedanken, daß mir der Liebe zum Heiland doch noch viel mangelhaftes beiklebe, den Heiland, und ich fand Gelegenheit, mich in meinem Innersten über diesen Mangel zu beklagen. Es hat sich ganz unvermuthet eine Veränderung, so daß ich ganz unbeschreiblich wurde. In dieser Veränderung kam mir das Verlangen nach Ihr Gnade, und ich traf gerade den Vers: „Denn, wer meine Seele hat lieben und sich nicht mit seinen Leiden Ihm zum Eigenthume macht?“ Mich nun gleich hörte man klagen, daß ich den alten Dingen scheiden, bringe Ein Tag doch wieder ein.“ Dabei empfand mich ein so jämmerliches Verlangen, daß ich rufe Neue den Entschluß faßte, mich nicht anderen gemein zu machen, was mich von Ihm in meinem Herzen. Dieses Verlangen ich einfehen konnte, daß beim Heiland bleiben heißt Erkenntniß und Gnade von Ihm ist, und daß

ich in mir ſelbſt keine Kraft dazu hätte. Denn ich fühlte bald wieder Luſt und Liebe zu vielen ſchlechten Dingen. Doch ließ mich mein flüchtiges und munteres Weſen über Manches hinweggleiten, in das ich vielleicht, wenn ich den Sachen tiefer nachgegangen wäre, hätte hineingerathen können. Ins Ganze aber fing die Welt mit ihren Eitelkeiten und ihren Freuden mir immer mehr an zu gefallen, ſo daß, wenn ich nur Gelegenheit gehabt hätte, ich gewiß gern mit derſelben auf der breiten Bahn dahin gewallt ſein würde: aber der treue Heiland wachte über Seinem von Ihm ſich verirrenden Kinde, und ließ mir keine Ruhe, ſondern erinnerte mich von Zeit zu Zeit daran, was ich Ihm früher ſo oft in heiliger Begeiſterung zugeſchworen, und Seine Liebe ergriff mich ſo mächtig, daß ich voll banger Sehnſucht zu Ihm ſchrie: „Ach mein Herr Jeſu, laß mich nicht, laß mich nicht von Deiner Seite!“ Und Er, der gewiß auf das innerſte Sehnen Seiner armen Kinder merkt, ließ mir auch gar bald, und zwar bei einem Chor-Abendmahl am 5. Sept. 1785, einen Sonnenſtrahl aufgehen, der mein mattes, doch nirgends als bei Ihm Ruhe findendes Herz mit kräftigem Troſt und innigem Friedensgefühl erquickte, ſo daß ich wieder Muth faſſen konnte, Er werde mich doch nicht aus Seinen Armen reißen laſſen, ſondern mich grundverdorbenes Weſen aus Gnaden bei ſich erhalten. So ging ich denn wieder einige Zeit dahin, fühlte mich aber doch nicht ganz ge-

Digitized by Google

tröster, bis mich der heilige Geist darauf führte, daß ich noch nicht mit Wahrheit sagen könne: „Ich habe Alles auch angenommen und Gnade Wun- den Verzicht verspüret". Dies erregte nun wieder neuen Kummer in der Seele Gottes und meinem Herzen mit Wehmuth zurückrufen Klagen. Ich weinte und seufzte unablässig: „Erbarme mir in dem Bilde, wie Du für meine Sünd am Kreuze Dich so milde geblutet hast zu Tod;" denn nun fühlen ich tief, daß mich nichts reuiger, nichts mehr und tiefer zu mir in den Augenden Verderben schlagen und be- wahren könne, als die Kraft und Zeit Christ- lich Leiden, wenn auch ich mit Gnaden meinen Antheil zugetheilet zu bekommen wünschte. In solcher geistlichen Verwandtschaft ging ich hin bis zum 8. Nov. gebachten Jahres. Als ich mich jetzt zu Jesu Füßen warf, und meine nichts würdigen Thränen, ach! „Gnad, o Gnad" Barmherzigkeit bat, die gern sie's Lösegeld sein mir!" da trat auf einmal der große Fürsprecher ein, der auch ich meinen Verstehen im Geiste auf Golgatha für mich kommen erblickte und durch einen himmlischen Friedenskuß von Jesu begnadigt und treu gemacht wurde. O ihr seligen Stunden, auch zu beschrei- ben ist es groß, und meinen herzenswunden Theil, daß auch ich, die Aermste unter den Elenden, diesen Antheil bekommen, wurde ich erst denn mit reiner Zunge aussprechen können, wenn ich beichtet von aller Sündigkeite, Zeglichen und Mängeln, von Allem gemächtigt wurde, ja den tröstlichen Schatten

an Seinem Throne einzugehen. Nun war es mir, als finge ich erſt an zu leben; denn alle Schätze, die mir mein Heiland durch Sein Menſchwerden, Leiden und Tod erworben, wurden mir nun erſt offenbar und meinem Herzen theuer; ja Seine Liebe, mit der Er mich bis in den Tod geliebt, entzündete mein Herz ſo in Gegenliebe gegen Ihn, daß mir nichts weher that, als daß ich nicht wieder mein armes Leben aus Dankbarkeit gegen Ihn aufopfern konnte, und daß ichs gern jedermann geſagt hätte, wie glücklich eine Seele ſchon hienieden ſein kann, die Antheil an Jeſu Verſöhnung bekommen hat. Ob ich nun wol in der Folgezeit das in mir liegende Verderben, meine Sündigkeit und mein Elend noch immer oft tief beſchämend fühlen mußte, ſo ſchenkte mir der Heiland doch die Gnade, mich immer bald wieder zutrauensvoll zu Ihm, dem beſten Arzt und Helfer, wenden zu können, und von Ihm ſtets neue Vergebung und Kraft und Troſt und Hülfe zu bekommen. Und ſo kann ich in Wahrheit ſagen, daß ich die Zeit meines jungfräulichen Standes, da mich auch im Aeußern keine Noth drückte, unter die ſchönſten und glücklichſten meines Lebens zählen darf. Beſonders werden die ſchönen Chorfeſte, an denen ich mich als eine Verlobte meines lieben Herrn in Seiner Nähe ſo unbeſchreiblich ſelig fühlte, mir ewig unvergeßlich bleiben.

Im October 1796 erging an mich der Antrag, mit meinem lieben ſeligen Mann Johann

lodzig Thränen in den Mund der heiligen Eye zu treten. Es wurde mir sehr schwer diesen Anfang anzufangen; da ich mich aber dem Heiland zum Dienst Jhrem Gang ergeben hatte, so konnte ich nicht anders, als im Vertrauen auf Seinen Beystand dahin, denken, als wen Jhm selbst mit zugegen wer, anzufangen, und so wurden wir denn am 25. Nov. dieses Jahres mit einander eheliche verbunden. Da mein lieber Mann bey seinem Buchbindergewerbe nicht anhaltig zu thun hatte, so verrichten wir eine bunte Papier-Fabrik. Allein da er hier noch ganz fremd, auch der Gasse noch nicht recht kundig war, so ging es mit anfangs der ersten Jahre unsers Beysammenseyn im Handel sehr gering, und ich mußte manche Angst und Noth nach andächtiger Erhörung machen. Doch auch dieses bereten sich der Heiland als Helfer in aller Noth. O wie viel herrliche Proben hat Seiner sich gerade zur rechten Zeit gebrauchen Mühe können bey so Seinem Worte angeben; aber es ist nur hinzu gesagt: Wenn die Noth am größten, war Er mit Seiner Hülfe am nächsten!

Der Herr hatte unsere Ehe mit 6 Kindern gesegnet, nämlich 3 Söhnen und 3 Töchtern. Allein es gefiel Jhm, wie bereits schon im ersten Kindesalter zu sich heimzunehmen, nämlich unsere erste Tochter Magdle, die 4 Jahr alt, im folgenden Jhre Gesundheitsumstände ziemlich und sehr abgeschwächt wurden; unsern lieben Eduard, ein halbes Jahr alt; unser Töchterchen Henriette, der es

noch ihr zweites Jahr vollendet hatte; und später unſern jüngſten Sohn Levin, noch nicht völlig ein Jahr alt. Dieſer ſchmerzliche Verluſt beugte uns tief, und ich konnte mich lange nicht in die Wege meines treuen Führers finden. Doch hofften wir die noch übrigen zwei Kinder zu erhalten; aber auch dies war nach dem heiligen Willen des Herrn anders beſchloſſen.

Im Jahr 1813 traf uns mit der lieben Gemeine zu Gnadenberg das harte Schickſal, daß unſere Wohnungen von feindlichen Kriegsvölkern geplündert wurden, und wir ſo den größten Theil unſerer Habe verloren. Da mein ſeliger Mann und ich zu dem dableibenden Theil gehörten (unſere zwei Kinder waren mit meiner Tante und Pflegemutter, der Schweſter Becker, nach Gnadenfeld geflüchtet), ſo waren wir manchen ſehr harten Mißhandlungen der wüthenden Feinde ausgeſetzt, und mein Mann bekam durch einen Kolbenſchlag auf die Bruſt einen unheilbaren Schaden. Auch ich war verſchiedenemal ihrer Wuth ausgeſetzt, und mußte manche Mißhandlungen erleiden; allein der ſchöne Vers, welchen ich mir gleich im Anfang der Noth aufgeſchlagen, und der ſich troſtreich in meine Seele geſchrieben hatte: „Wir ruhen in Jeſu, dem Felſen, geborgen ꝛc.“ flößte mir mitten unter den Schaaren der Feinde ſo kräftigen Muth ein, daß ich mich bei den härteſten Erfahrungen doch getroſt im Herrn und in der Macht Seiner Stärke fühlte. Auch richteten uns die

lichkeit gerichtet Gleich seinem lieben Heiland, da meinten sie auch sie würden dereinst herrschen mit ihr sein Reich besitzen, und doch wußte sein Engel zu meinen Schatz um sein ganzes Leben, vielleicht auch — Gott gebe barmherzig — für seine Seele erfleht. Ja wie dürfen wir selig im Herrn. Sein Leben und Sterben sei Trost, Lehre und Ermunterung allen Denjenigen, die ein ähnliches Leben führen, und die seine, gründlichste Liebe, die sich darum so mächtig zeigte, weil sie Gott gab, preisen und laut verkünden über allen Augenblick Dankes, so daß es sich noch lange wird, es war eine außerordentliche Liebe. Von seinen Tag des Wiedersehens suchte die liebe Amalie Benedix, welche seine Braut geworden, zwei Bücher zu uns nach Bradenberg, um sie hier, wie es uns ergehe. Da wir nun schon gar manch Jahr uns allen andern Verkehr mit ihr entbehren, so sind wir begierig nach diesen Blättern, begierig, wegen bedeutiger Veränderung durch die Heirath, den Namen der lieben Gattin zu denken mag, so nahm ich es als eine Fügung von Gott an, als Dr. Richter, mein nachmaliger geliebter lieber Mann, mich aufforderte, mit ihm nach Amalia zu schreiben, wozu auch sich mein lieber Mann mit den größten Lust, der auch diesen Bradenberger Garten noch gesehen, da auch mit ihr innigen Verkehr hatten, mit meiner Liebe und meinem Wunsch, mit den den lieben Verlobten und den Bradenberger Garten zu

genommen, gekleidet, gespeist und getränkt worden sind, welches ihnen der, der keinen Tropfen Wassers unvergolten lassen will, hier zeitlich und dort ewig lohnen wolle. Nach vierwöchigem Aufenthalt daselbst kehrten wir wieder in unsere zerstörten und ausgeplünderten Wohnungen zurück. Allein ich kann nicht sagen, daß mich auch nur ein Gedanke von Mißmuth beschlichen hätte; denn ich fühlte mich gleichsam von Allem los, und nur voll Lob und Dank gegen Gott. Im Uebrigen traute ich Seiner Vaterhand, welche uns bis daher erhalten, daß sie uns auch ferner nicht verlassen werde. Die gütige werkthätige Theilnahme der lieben Geschwister in den andern Gemeinen stillte im Anfang liebreich unser Bedürfniß. Eine Zeit lang konnten wir es jedoch wegen der immer drohenden Kriegsgefahren noch nicht wagen, uns aufs Neue häuslich einzurichten. Als aber der größte Theil der geflüchteten Geschwister sich wieder in Gnadenberg eingefunden hatte, so machten auch wir uns Anfang November auf, unsere liebe Pflegemutter und Kinder von Gnadenfeld abzuholen. Daselbst ward ich von einer harten und bedenklichen Krankheit befallen, und man zweifelte an meiner Genesung. Mit Gottes Hülfe erholte ich mich indeß so weit wieder, daß ich es wagen konnte, die Rückreise anzutreten, auf der uns unser Sohn Gustav begleitete. Im April des nächsten Jahres kam auch unsere liebe Mutter mit unserer Tochter Emilie nach, und wir fühlten uns unaussprechlich glücklich, nach bald ein-

Digitized by Google

lebiger Trennung und wieder vereint zu sehen. Im Vertrauen auf Gottes Hilfe wagen wir mannigfaltige Gefahr wieder an. Eins Gott war mit uns, und unter Gebet wurden wir einander, durch Liebe und Gebet, einander die wenigen Leiden vergessen zu machen. Wie sollten nun so schwach, daß nichts so bald unsern irdischen Himmel trüben würde; aber ach! noch eine schwere Probe war uns aufbehalten; denn es gefiel dem Herrlich, unsern lieben, mir so theuren Mann zu seinem ewigen Lohne, kaum 9 Jahr alt, in der blühendsten Gesundheit durch die Todeshand unvermuthet schnell zu sich zu heben und mir seinen Segen zu verleihen. Dies schien mir mehr als ich ertragen konnte; denn alle meine gemachten Anstalten gen, so fort sie auch waren, konnten meinen Gemahlen an Gottes Segen und Liebe nie ganz ersetzen. Doch ihre Hände sind in Gottes, und ich sing an, gegen den zu murren, dessen Eigenthum er doch war. Ja, ich kam so weit, in ein solches Gang hinein, daß aller Glaube, aller Vertrauen zu Seiner Liebe und meinem Herzen genommen war. Da verlebte ich ein Jahr in der unseligsten und traurigsten Stimmung, und hatte doch keine ruhige und freie Stunde, bis mir einmal in einer Predigt die Worte mächtig in die Seele gesetzt wurden: „Ihr habt nicht underlust und werket nur die Kinder, so kannt ihr nicht in das Himmelreich kommen.“ Da trat mir mein Gemahlen so lebendig vor meinen Glaubens Augen in

dem Bilde, wie Er für uns litt, daß ich mich mit allem meinen Unglauben und meiner Schlechtigkeit im Geiſt zu Seinen Füßen warf, Ihn um Vergebung, um Glauben und neues Vertrauen anrief, und von Ihm durch einen neuen Friedenskuß begnadigt und froh gemacht wurde. Aber nun iſt auch meine Bitte, da ich genug geſchmeckt habe, wie unſelig eine Seele iſt, die ſich ſo weit vom Heiland verliert, dieſen Schatz, als mein größtes Kleinod nicht wieder zu verlieren, und ich rufe Ihn nur täglich und wiederholt darum an: „Laß nur meine Zuverſicht zu Dir mir nie entfallen!“ — Ach, es war mir noch ein großes Maaß des Schmerzes und der Thränen vorbehalten; denn im Jahr 1817 legte der Heiland meinen lieben Mann und zu gleicher Zeit auch mein noch einziges Kind, ein liebes, zärtliches Mädchen von bald 17 Jahren, aufs Krankenbett. Dies war eine ſchwere Zeit für mich, wo es galt, den um Hülfe und Troſt anzurufen, der auch in des Thränenthales dunkelſten Stellen mein Leitſtern ſein und bleiben ſoll; meiner Schwachheit mir bewußt, legte ich Ihm täglich die Bitte an Sein treues, mitleidiges Herz: „Kann ich Dich nicht feſte halten, deſto feſter halt' Du mich, damit ich ja nicht wieder auf Irrwege gerathe!“

Den 4. October entſchlief mein von mir ſehr geliebter Mann im Vertrauen und Glauben an ſeinen Erlöſer, und 14 Tage darauf meine innigſt geliebte Tochter auf eine ausgezeichnet ſelige Weiſe,

Digitized by Google

und ich kann nun ganz klein und verlassen von Allen, welche meinem Herzen theuren werth und lieber geworden waren. Und waren hier die heiligen Wunden, die mir die liebende Hand meines treuen Heilandes schlug, und meine Thränen sollen unaufhaltsam und werden auch wie nicht eher ganz versiegen, als bis Er auch mir Erlösung gibt, mich zu vereinigen mit den verklärten Schaaren, wo's Heilig! Heilig! tönt, und wo ich den kennen werde, der mich verstehet. Doch muß ich auch in Meinem Preise singen, daß Er mich mit Seinen Trübungen, mit Seinem über Alles gehenden Leiden und Seiner tiefen Liebe Leidig unendlich, in mich gewaltiger hat, in himmlischen Stunden schon jenseitig rauschend einen Blick in jenen in die Ewigkeit, die wir bei Ihm jedoch genießen werden. Was sie ein Gelüsten war das die mir Schmerz! wie unendlich Er mir in der Erde Lust, der Erde Schmerz und Bitterkeit in das freudvolle Jubgeist! O Er hat viel an mir gethan! und bedenket mich ich unermüdet: Herr, ich bin nicht werth aller Barmherzigkeit und Treue, die Du an mir, der Verachten unter den Elenden, gethan hast! — Nun war ich Meiner; aber ich kannt nicht allein; denn mein treuer Führer ging mir mit Rath und That zur Seite, und benahm sich auch an mir als Freund und Vertreter der Meinen, denn Sein Geist war schnitte mit mir in Nöthen, war ich in Meinem Namen unterwegs. Ja, Er hat mir gethan; Er hat es gethan, als

will es erzählen mit dankbarer Seelen. Kommt wieder ein Leiden, so denk' ich daran.

Im April 1820 erging der Antrag an mich, mit meinem nunmehrigen lieben Mann, dem Br. Christian Friedrich Richter, in den Stand der heiligen Ehe zu treten, und ich konnte nicht anders als auch diesen Antrag, als vom Herrn selbst mir zugewiesen, im Vertrauen auf Seine Hülfe und Seinen Beistand annehmen, und wir wurden den 29. Mai mit einander ehelich verbunden. Obgleich es mir nun schmerzlich war, mein liebes Gnadenberg, woselbst ich eine so lange Reihe von Jahren des Herrn Durchhülfe erfahren und Freud und Leid mit den lieben Bewohnern dieser Gemeine getheilt hatte, zu verlassen, so hielt ich mich doch fest daran, daß es so der Wille des Herrn mit mir sei. Diese Ueberzeugung hielt mich auch in der Folgezeit, da ich manche mir noch ungewohnte Erfahrung machen mußte und manche harte Prüfungen über mich kamen, aufrecht. In kindlichem Glauben rief ich den Heiland an, mir auch hier wieder ins Klare und aufs Geraume zu helfen, und Er sprach mir stets neuen Muth und Trost zu in den schönen Loosungsworten unsers Trauungstages: „Fürchte dich nicht, ich bin mit dir! weiche nicht, denn ich bin dein Gott!" Ach, und ich muß sagen, daß ich die zwei und ein halbes Jahr, die ich in Neusalz verlebte, unter die gewinnreichsten meines Lebens rechnen kann. Die himmlischen Tröstungen des Freundes ohne Gleichen, die ich da bei Allem,

Digitized by Google

mal wie möglich über nur vermeidliche Sünde sich reiße, in welchem Maaß reiße, werden wir nie an Seinen Thron vorzutreten sind. Er weiter mit einer zum Gebrauch, zur Ehre und Lust immer mehr daran gewöhnen, wie die Perlen vor den Säuen Gnade zu leben und ihnen darüber zu vergessen.

Den 22. Nov. 1823 ging ich mit meinem guten Mann spazier nach Mühl. Mich beugen Trübseligkeit mich sieht keine Christen in seiner Lieben Ordnung; kann ich nicht beschreiben. Ich bin ich noch einige kalte Jugendfreunde hier wiederfand, so spürte ich mich doch weit geistlich gesinnter und mit Freude über die Liebe und Freundschaft der Heiligen meinen Geschwistern. Aber nun mein inniges Flehen zum Heiland, wie die Tage und Jahre, die er mir noch hier Mühen noch sündigen meinen Fleiß, zu einem lebendiger Gottesdienst der einigen Ehre zu machen, und mich, die Ehre, welche in Seinem Verdienst und Blut zu finden sind, mehr anzuziehen zu lassen. Ach ja, Er sei es mich wieder heute schon lassen! Aber ich — ich muß mit meine Sünden und Vergehung bekennen: wie unfleißig und träge bin ich zu heute gewesen! wie wenig habe ich der Heiligung nachgejagt! wie wenig bin gelebt, der mich so hoch geliebt hat! — Ach, ich sehe und sie in Seinem reinen Lebenslichte, und am Gebete besonders auf das Unbeständig gestaltenmeyer, daß ich, wenn ich nun zu Ihm kommen wolle, nicht

ſagen kann, als dies: „Da kommt eine Sünderin her, die gern aus Gnaden ſelig wär'!“

Ich hätte nun mit meinem lieben Mann hier in dem lieben Niesky unausſprechlich glücklich und froh leben können, wenn nicht meine körperliche Schwäche und Kränklichkeit mich oft gehemmt und meinen Geiſt darnieder gedrückt hätte. Meinem lieben Mann aber ſage ich noch den innigſten Dank für alle Liebe und Geduld, die er mit meiner Schwachheit gehabt hat. Der Herr vergelte es ihm hier zeitlich und dort ewiglich, und dieſen Dank ſage ich auch meinen lieben Kindern allhier, ſo wie allen meinen lieben Verwandten und Freunden. Und nun habe ich nichts mehr hinzuzuſetzen als den Wunſch: Herr Jeſu, mache Du mich ſelbſt fertig und bereit, und laß mich als eine kluge Jungfrau, deren Lampe mit dem Oel des Glaubens gefüllt iſt, vor Dir erſcheinen, wenn Du mich rufſt, wonach ich mich innig ſehne. Bis dahin bleibe Du der Leitſtern meines Lebens, auch wenn es dunkel um mich werden will. An Deiner Treue will ich hangen, an Deiner Hand im Glauben geh'n; einſt wirſt Du mich am Ziel empfangen, da werd' ich Dich mit Augen ſeh'n und, hingebeugt zu Deinen Füßen, der Thränen Reſt in Dank vergießen.

So weit ſie ſelbſt.

Aus dieſer Erzählung der ſeligen Schweſter geht vielfach hervor, wie dieſelbe ſchon in jungen Jahren eine durch gründliche Herzenserfahrungen

Digitized by Google

bewährter Jünglerin unsicht Herrn und pflegte eine vielgerühmte Diätkeine war, die in ihrem heimen Wohnungen den Schmerz der Trennung von ihren, von ihrem Herzen hinnieden das sieche war, und pflegte sich die Dauglichkeit einer Besuchsperson sich in reichem Maasse ersehnen hatte. Im gänzlichen sich Inhalten an den, der auch Leiden und Trübsale über die Kleinen und Liebe verhänge, Kämpfe sie durch viele Zeiten der Prüfung hindurch, und erkannte er mit inniger Dankbarkeit, wie sie sich in den letzten Jahren ihrer Leben hier in Ruhig einen stillen Ruheschafen seinen konnte. Die Krankheitsheimsuchen, die sie seiner mühevoll beschen sich heilsalig zu wenden harre, verfolge sie sich durch den Wunsch, sie durch die freundschaftlich den Umgang mit geliebten Freundinnen und Wen wandten sich. In sieben und sich geliebe zu sie- ben geistige Ansichten zu besuchen und ihre sich zu trauen, war sie ganz eigentlich ein un- mutsbegliches Vedürfnis, und gern theilte sie in den freundschaftlichen Gespechen, auch ihre sichen Un- terhaltungsgabe, aus dem reichen Schatze ihrer Lebenserfahrungen mit, die sie so manchen Kreis zum Preise der gütlichen Vorsehung gaben. Mit treuer, sinniger Liebe pflog sie an ihrer geliebten Tochter und Pflegerinnen, an den Schwester Vesta in Straßburg, und sonst sich, bleibte und ihre andern bestigen Verbindungen. Der treue Pflegebruder, die theilnehmende Neuer, pflichtig ei- mal von ihr und besuchen zu können. — Wer

aber der Umgang auch mit den liebſten Freunden hienieden dem Herzen doch nicht gewähren kann, das fand ſie im Umgang mit ihrem Heiland und Erlöſer. Von früher Jugend an hatte ſie ſich einen reichen Schatz von ſchönen und lieblichen geiſtlichen Liedern zu eigen gemacht, an dem ſie ſich nun oft noch erbaute und erquickte, und dadurch Troſt und Erhebung in einſamen Stunden, wenn ſie den Beſuch der Verſammlungen entbehren mußte, und in ſchlaflos durchwachten Nächten fand. Da beſchäftigte ſie ſich ganz beſonders gern mit den Liedern, die von der vollendeten Gemeine handeln und von dem Glück beim Herrn daheim zu ſein. Dahin hatten ihre Lebenserfahrungen ihren Blick feſt empor gerichtet. Das war ihr der liebſte Gegenſtand ihrer Unterhaltungen, und ihre Freude und ſelige Hoffnung.

Nachdem ſie im November 1829 von einem Schlagfluſſe getroffen, eine ſehr ſchwere und lang dauernde Niederlage gehabt hatte, befand ſie ſich die Jahre darauf, wenn auch meiſt immerfort kränkelnd, doch in erträglicherem Zuſtande. Seit dem März dieſes Jahres aber war ſie, da zu ihren früheren Beſchwerden ſich noch neue Uebel hinzugeſellten, wieder ſehr leidend, und ihr Zuſtand zeigte ſich bedenklicher, indem ein anhaltendes heftiges Fieber, ein nicht zu beſänftigender Huſten und immerwährende Unruhe des Nachts ihre Kraft erſchöpften. Mit um ſo innigerer Dankbarkeit genoß ſie es, als ſie ſpäter ſich noch ein-

Digitized by Google

mal an der ſchönen Frühlingsluft erquicken konnte; und ſchon begannen wir mit ihr noch einmal Geneſungshoffnungen zu faſſen. Seit dem 9. Juni aber trat eine ſichtliche Verſchlimmerung in ihrem Befinden ein, und ſie ſprach es ſelbſt aus, wie ſie ſich nun hienieden fertig fühle und zum Heiland gehen wolle. Ein ſchwerer Tag war für ſie noch der 16. Juni, an welchem ein heftiger Bruſtkrampf eintrat, der mit großen Beängſtigungen und innerlichen Schmerzen faſt den ganzen Tag anhielt. Da ſchrie ſie wol von ganzem Herzen zum Herrn um Erlöſung, da bat ſie, man möchte doch für ſie beten, denn in der ärgſten Angſt könne ſie nicht einmal beten und ſeufzen; aber, fügte ſie auch ruhig hinzu, ich weiß ja doch, wie es zwiſchen mir und dem Heiland iſt; und wie manchen ihrer Lieblingsverſe hörte man ſie, wenn ruhigere Augenblicke kamen, ſich zur Stärkung ihres Glaubens und ihrer Zuverſicht mit inniger Herzensbewegung herſagen. Die Leiden dieſes Tages hatten in ihr und uns die bange Erwartung erregt, daß ſie bis zu ihrer Erlöſung wol noch manches ſehr Schwere durchzuſtehen haben werde, und ſie hatte oft zum Heiland geſeufzt, daß Er nur noch die Hälfte von den Leiden, die ihrer warteten, nach Seiner Barmherzigkeit auf Sich nehmen wolle. Aber ſie hatte an dieſem Tage den ihr beſchiedenen Leidenskelch bereits geleert; ſie ſollte ſchon hienieden ſich noch einer erquicklichen Ruhe erfreuen. Denn am 17ten waren jene ſchmerzlichen Beängſtigungen, und

was sie sonst gequält, wie verschwunden; sie fühlte eine große Erleichterung, und genoß mit herzlicher Danksagung einige Erquickungen, die ihr schon lange keine Labung mehr in ihren Leiden gebracht hatten. So konnte sie sich bis zur Mittagsstunde recht froh und heiter mit ihren umstehenden Lieben unterhalten, und sich der ihr gewordenen Durchhülfe dankbar freuen. Bald nach Mittag sank sie in einen tiefen Schlaf, in dem an ihr auf eine unaussprechlich selige Weise in Erfüllung ging, was sie sich Tags zuvor vom Herrn erbeten hatte: „Und wenn einst in der letzten Stunde der Erde Bilder mir entfliehn, laß mich im Kuß von Deinem Munde, Geliebter, sanft hinüber zieh'n." Denn nachdem sie so während der Nachmittagsstunden regungslos und ohne irgend Schmerzenszeichen fortgeschlummert, stand gegen halb 5 Uhr, als ihr der Segen des Herrn zu ihrer Heimfahrt ertheilt wurde, unter dem Gesang des Verses: Sein Seufzen und Sein Stöhnen ꝛc. ihr Athem stille, und ihre theuer erlöste Seele ging Den schauen, an den sie sich hier in diesem Prüfungsthale im Glauben und in der Liebe festgehalten hatte. Wie wird sie droben nun die Labyrinthe dieses Erdenlebens vom himmlischen Verklärungslicht erhellt erblicken, und vereint mit ihren vielen ihr schon vorangegangenen Lieben zu ihres Heilands Füßen der Thränen Rest in Dank vergießen. Ihre Wallfahrt hienieden hat gewährt 65 Jahre, 5 Monate und 12 Tage.

Digitized by Google

Lebenslauf

des verwitweten Bruders Johannes Röderer, heimgegangen den 6. December 1833 zu Niesky.

Am 16. Sept. 1763 wurde ich zu Strasburg im Elsaß geboren. Mein Vater Johann Daniel Röderer, Goldarbeiter und Juwelier, und meine Mutter Caroline Salome geborne Wiedemann, waren schon seit längerer Zeit mit der Brüdergemeine bekannt und gleichgesinnt, und hatten nebst meinem Onkel Leonhard Röderer an dem traurigen Schicksal der Gemeine zu Herrnhaag, so wie an dem Anbau einer Brüdergemeine zu Neuwied lebhaften und werkthätigen Antheil genommen. Diese Liebe zur Gemeine bewog sie auch, ihre sämmtlichen Kinder schon in ihrer zartesten Jugend in die neu eingerichteten Erziehungsanstalten zu Neuwied und Montmirail abzugeben. So wie meine älteste Schwester eine der ersten Zöglinge der Mädchen-Anstalt zu Montmirail geworden war, so trat auch ich, erst vier Jahr alt, mit meinem zwei Jahre älteren Bruder Daniel in die ebenfalls fast noch in ihrem Entstehen begriffene Knabenanstalt zu Neuwied ein. So schwer auch uns — durch den Ueberfluß und die Gemächlichkeiten eines wohlhabenden Elternhauses verwöhnten — Kindern das

Eingewohnen in das nach damaliger Weise zugleich ärmliche und sehr peinliche Anstaltsleben anfänglich werden mußte, so habe ich mich dennoch meines 6jährigen dortigen Aufenthalts in der Folgezeit nicht allein mit Vergnügen, sondern auch mit den wärmsten Dankgefühlen erinnert. Denn ihm hatte ich die ersten lebendigen Eindrücke von der Liebe Jesu und die erste Begründung meines Lebens im Glauben an Ihn zu verdanken, das, wenn auch unter gar vielen Abwechselungen, doch niemals in meiner Seele unterging und nie aufhörte, der sichere Anker bei allen Stürmen meiner irdischen Wallfahrt zu sein.

Im Jahr 1772 wurde ich hier zugleich mit meinem Bruder Daniel von der grassirenden Blattern-Epidemie ergriffen, welche die Gelegenheit zu des letzteren frühzeitiger Vollendung wurde. Unauslöschlich bleibt mir der Eindruck von dem seligen Heimgang dieses hoffnungsvollen, an Herz und Verstand weit über seine Jahre herangereiften Kindes. Als nun kurz darauf meine lieben Eltern den bittern Schmerz hatten, im Verlauf einer Woche noch drei ihrer Kinder durch das Scharlachfieber sich entrissen zu sehen, so bewog sie das Gefühl ihrer traurigen Verlassenheit, mich wieder in ihre Mitte zurückzurufen. Nur ungern verließ ich demzufolge das mir immer lieber gewordene Neuwied, als ich im Frühjahr 1773 von dem bewährten Freunde meines Vaters, einem mit der Brüdergemeine nah verbundenen Prediger, Namens Mit-

Digitized by Google

nacht, nach Hause eingeeilt wurde. Dieser wichtige Mann, der aus mancherlei Ordenssächelchen dem Dreikönigsorden entlagt hatte, genoss mehrere unsrer Kreise eine so herzliche Anhänglichkeit an sich, daß er bald darauf der Vorlagenheit meines Vaters, der mich mit schwerer Selbstverwandlung den zum Besuch des städtischen Gymnasiums angewiesenen Vorstellungen entgegen sah, freiwillig mit den Anerbietern entgegen kam, meine Erziehung im elterlichen Hause auf sich zu nehmen, wobei er sich nur ausdrücklich einen gewissen Beistand seiner Gemahlin im Ehe-Stand ausbedang, wo er neben eigenem Brandwein auch noch einen Kräuter-Schnaps zu versorgen hatte. Auf diesen seinen Rath, mit welchem freylich Anstände in das nahe Gymnasium, die Schlage und Schläge sind in die angewandte Sichtweise verbunden waren, war ich stets sein Begleiter, ein Knabaut, der nicht wenig stolz darauf war, meine Jugendzeit zu einer überaus freyen und angenehmen zu machen, dabei aber freilich das Leben mir nur von seiner feinern und nicht von seiner rauhen Seite zu zeigen. Wenn auch in dieser Begleitung sowol als in Absicht einer gründlichen wissenschaftlichen Unterweisung eine strengere Erziehungsweise meiner Lateinschulen Gewissheit eines Zweifel gutzeichnet hätte sein mögen, so kann ich dennoch nicht ohne mögliche Dankbarkeit an diesen meinen lieben Erzieher zurückdenken, und es mich nicht wundern, auf mein Herz zu wirken, und die ganze Umbildung meines jugendlichen Klubsinn sing-

ſam zu nähren und neu zu beleben. — So floß meine erſte Jugendzeit in ſorgenfreier Heiterkeit und kindlicher Einfalt dahin, bis mein lieber Vater in meinem 16ten Jahr es an der Zeit glaubte, mich in ſein damals ſehr blühendes Geſchäft einzuleiten, zu deſſen künftiger Uebernahme er mich ſchon im voraus beſtimmt hatte. Unabſichtlich gab er mir aber eben hiedurch die Veranlaſſung, mich in mancherlei weltliche Verbindungen zu verflechten, die mich unverſehens bald ganz von der Einfalt in Chriſto ableiteten, und wenn ich auch durch Gottes Gnade und Barmherzigkeit vor groben Ausſchweifungen bewahrt blieb, mich doch in ein thörichtes und leichtſinniges Treiben verwickelten, auf das ich in der Folge nicht anders als mit Schaam und Reue über die verlorene ſchöne Zeit zurückblicken konnte. Tief bekümmert über dieſe unverhoffte Wendung ſah mein guter Vater, um mich dem Strudel der jugendlichen Ausgelaſſenheit, in welchen ich immer tiefer hinein zu gerathen Gefahr lief, noch bei Zeiten zu entreißen, keinen beſſern Rath, als mir im Sommer 1783 den Vorſchlag zu thun, mich zu meiner weitern Ausbildung in der Kunſt, deren Betreibung mir künftig obliegen ſollte, auf mehrjährige Reiſen zu begeben. In dieſer Abſicht ſchrieb er mir einen je halbjährigen Aufenthalt in den Städten Frankfurt am Main, München, Wien, Dresden und Amſterdam vor, wo zur Erlangung ſowol practiſcher Uebung als theoretiſcher Kenntniß in dem mir beſtimmten Fach,

Digitized by Google

sicht seiner Ansicht am meisten zu gewinnen war. Als ich demnach meinem Willen gemäß mich zunächst nach Frankfurt verwendet hatte, mußte ich — gewiß nicht ohne eine höhere Leitung — in ein Haus gerathen, in welchem es mir so lieb und wohl bei zwei Jahr mitunter Gelegenheit mir die erste Veranlassung wurde, in mich zu gehen, und über meinen bisherigen einen sich leichtsinnigen Lebenszweig ernstlich nachzudenken, der mich nun mit vieler Trauer und zugleich mit dem heißen Verlangen erfüllte, durch Gottes Gnade mich wieder zu meinem lieben Heren und Heiland zurück zu finden, den ich schon vor meinem Eintritt auf die meinen akademischen Jahren erkannt hatte, und mein bisheriges Leben Ihm zum Opfer eingeweihet. Diese Gesinnung theilte mich an, die Bekanntschaft unserer mit gottseligerer Freude aufzusuchen, beim Umgang, so manig und die Ihnen eigene Art und Weise gefällige Richtung meine innerlichen Gefühle anfreute, bewegte zu meiner Belehrung in der Gnade und in der Erkenntniß viel contrag, so daß ich, trotz mir meiner bisherigen höhern Lage manche recht selige Zeiten genoß. — Um so schwerer wurde es mir daher, als ich Anlaß meinen ferneren Aufenthalt bei der vorgeschriebenen Residenz mich weiter nach Wien zu nehmen, mich fern in die Mitte einer barbarischen Nationen und rohen Stadt versetzt zu sehen, wo mir an aller Gesellschaftlichkeit auch Umgangseinrichtung gefehlt. Das Treiben und Jagen nach irdischem Vorheil und Gewinnsucht, das ich hier

unausgesetzt vor Augen hatte, wurde mir in meiner damaligen Herzensstimmung bald so sehr zum Ekel, daß ich es kaum über die Hälfte der mir gesetzten Frist daselbst auszuhalten vermochte, und durch dringendes Anhalten mir von meinem Vater die Erlaubniß answirkte, mich nach Verlauf eines reichlichen Vierteljahres — mit Uebergehung Wiens — sofort nach Dresden weiter begeben zu dürfen, in der stillen Hoffnung, dort wieder Kinder Gottes anzutreffen, und insonderheit in den nahen Brüdergemeinen denjenigen Herzensgenuß zu finden, den ich hier so schmerzlich entbehren mußte. — Im Frühjahr 1784 wurde mir die langersehnte Freude zu Theil, von Dresden aus zum erstenmal in Herrnhut zu besuchen, wo alles Gesehene und Gehörte die in mir rege gewordene Sehnsucht so sehr vermehrte, daß ich es mir nicht versagen konnte, bei der nächsten sich darbietenden Gelegenheit meinen Besuch auf eine längere Zeit zu wiederholen. Hier hatte ich nun das gefunden, wonach ich so verlangend trachtete, und es sprach sich bald in meinem Innern die entschiedene Ueberzeugung aus, daß es mein wahrer Beruf sei, mich durch Anschluß an die Brüdergemeine den Verlockungen einer Welt zu entziehen, deren Reize, wie ich mir deutlich sagen mußte, meinem lebhaften und unbefestigten Gemüth nur zu leicht wieder zu gefährlichen Fallstricken werden konnten. Bei meinem Vater aber fanden meine Wünsche, die ich ihm nun nicht länger vorenthalten konnte, keineswegs

den gehofften Anklang; nicht etwa in Folge einer Widrigkeit gegen die Gemeine an ſich, die er vielmehr von Herzen liebte und ſchäßte, ſondern weil ſie ſeinem feſten Plane entgegen traten, ſein wohlbegründetes Geſchäft dereinſt in meine Hände zu übergeben. Ich erhielt daher von ſeiner Seite anſtatt der gewünſchten Zuſtimmung die gemeſſene Weiſung, noch in demſelben Spätjahre von Dresden aufzubrechen, und meine Reiſe ungeſäumt nach Amſterdam fortzuſetzen. Der hier gefundene Widerſtand konnte mich jedoch in meinem auf eine lebendige innere Ueberzeugung gegründeten Entſchluß nicht irre machen; aber alle meine Bemühungen, meinen Vater durch wiederholte ſchriftliche Bitten und Vorſtellungen meinen Wünſchen geneigter zu ſtimmen, blieben bei ſeinem feſten Willen fruchtlos, und hatten endlich nur den Erfolg, daß er unter Androhung des Verluſtes ſeiner väterlichen Liebe und Unterſtüßung, mir in ſtarken Ausdrücken gebot, mich gänzlich eines Gedankens zu entſchlagen, deſſen Verwirklichung ſich durch meine äußern Verhältniſſe von ſelbſt verbiete. Ja ſein Unwille ging endlich ſo weit, daß er einem ungerechten Verdacht gegen die Gemeine und ihre Arbeiter Raum gab, die mich nach ſeiner Meinung zu Geſinnungen und Schritten verleitet hätten, welche mit dem ſchuldigen Gehorſam eines Kindes gegen ſeine Eltern in geradem Widerſpruche ſtänden, ſo daß er ſich auf eine lange Zeit von aller Verbindung mit der Brüdergemeine zurückzog. Wenn

dieſe überaus ſchmerzliche Erfahrung mich auf der einen Seite zum Gebet trieb und zu einer wiederholten ernſtlichen Selbſtprüfung aufforderte, ſo diente ſie mir anderer Seits doch nur dazu, mir meine innere Berufung zur Gemeine immer klarer und feſter zu machen, und mich in dem Entſchluß zu beſtärken, lieber allen Ausſichten auf irdiſchen Wohlſtand zu entſagen, ja ſelbſt die Liebe eines treu meinenden und von mir innig verehrten Vaters aufs Spiel zu ſetzen, als meinem Ruf und meiner Gnadenwahl in Chriſto untreu zu werden und Schaden an meiner Seele zu nehmen. Kaum war ich daher im Spätjahr 1784 von Dresden aus in Amſterdam angelangt, als ich mich auch ſchon mit der ſchriftlichen Bitte um Erlaubniß zur Gemeine nach dem nahe gelegenen Zeiſt wendete. Auf einen erhaltenen ermunternden Beſcheid eilte ich noch in den letzten Tagen des erwähnten Jahres dahin zu einem Beſuch, und ſchon am 5. Jan. 1785 wurde mir die nachgeſuchte Erlaubniß — und zwar zum Wohnen in der dortigen lieben Gemeine — zu meiner großen Freude zu Theil. Ich konnte derſelben nicht anders als mit der Beſorgniß Folge leiſten, daß mein Vater ſeine Drohung in Ausführung bringen und mir alle fernere Unterſtützung entziehen werde, und dieſe ging in der That nur zu buchſtäblich in Erfüllung, indem er von dem Augenblick an nicht allein ſeine Hand gänzlich von mir abzog, ſondern mir ſogar ſtreng unterſagte, je wieder an ihn zu ſchreiben. Bei

Digitized by Google

allen Kummer, den bisher traurige Zeit mir verursacht, einflößen möchte, flößt mir mich gänzlich in meinen Jammer setzen heraus, und ich rufe alle Engel auf den Herrn meiner, und im Anfang auf Ihr unsterbl Seelen, mir ist mir in der Gewissen meinen Schwanenstadt verschaffen könnte. Die meine Hoffnung, in der Beschäftigung ein Unterkommen zu finden, zufriedig, so kann ich auf den Gedanken, so ich mich nicht, wenige meine Folge auf Gedanken und Verbrechen Klang im Grausen, durch Zerstreuung der in Gnade geschützten Formen, welche man für die Zinsgüter des Vaterlandes und seinen treuen Reisen anmuten wenige sichern lassen, ohne die ernsten Thore. Wiederholt wurde beständig aufgenommen, und meine ersten Versuche setzen zur Heiterkeit mir. Mit Ehre suchen ich mich daher in mein Amt wiederum, und meine zu arbeiten, sag und dankbar, in der mir angewiesen Arbeit wenigstens eine Beschäftigung und ein — wenn gleich nur nothdürftigen — Durchkommen gefunden zu haben. Inzwischen sagte er bei Zeiten so gnädig, daß ich nicht lange in dieser beschränkenden Stube bleiben dürfte, welche auf die Dauer meinem schlechten Temperament leicht zu beissen hätte werden können. Denn kaum waren auf drei Wein vier Monate verflossen, als sich in der mir der Gemeinschaftung nachgebaut Gebäude eine Stube erledigte, in welche ich, auf den Antrag meinen Vorgängers um so freudiger einzuziehen konnte,

als ich in dieſer unverhofften Wendung eine höhere Beſtätigung meines gethanen Schrittes erblicken zu dürfen glaubte. Der damalige Director dieſer Handlung, Br. Jungberg, kam mir gleich von meinem Eintritt in dieſelbe an mit einem Wohlwollen und Vertrauen entgegen, das mir zugleich wohlthuend und beſchämend war. Mit der ihm eigenen Gabe, und mit einer Angelegenheit, die ich ihm nicht genug zu danken wußte, war dieſer verdienſtvolle Mann ſo treulich bemüht, mich in die kaufmänniſchen Geſchäfte einzuleiten, daß es mir in kurzer Zeit mit ſeiner und Gottes Hülfe gelang, durch eine brauchbare Thätigkeit in dieſem mir bis dahin fremd gebliebenen Fache dem mir geſchenkten Vertrauen entſprechen zu können; und da mir zugleich die Erlernung der holländiſchen Sprache nicht ſchwer fiel, ſo befand ich mich bald in einem Wirkungskreiſe, der mir vollkommen angemeſſen war, und meinen fünfjährigen Aufenthalt in jener Gemeine zu einem eben ſo nützlichen als heitern Abſchnitt meines Lebens machte.

Meine baldige Aufnahme in die Gemeine am 5. Mai 1785, ſo wie meine Gelangung zum erſtmaligen Abendmahlsgenuß mit derſelben am 13. Auguſt deſſelben Jahres, waren Gelegenheiten zur kräftigen Stärkung meines Glaubens und zur Beförderung meines ſeligen und vergnügten Ganges in der Gemeine, die mir von Jahr zu Jahr theurer und unentbehrlicher wurde, und mir für alles das, was ich bei meinem Anſchluß an dieſelbe mit

den Bücken satte erschien mildern, einen milden Trieb gewähren. In der Erinnerung einer solchen Übergegnung, die sich immer klarer und klarer ausspricht, konnte ich auch erstlich Mary sehen, mich ebenmals, ungeachtet der entschiedenen Abneigung, Heftlich an meinen lieben Vater zu wenden, und durch Darstellung meines Glückes im Schoß der Gemeine, auch ihn seinem zu übergangen, doch bei in Widerspruch mit seinen Wünschen von mir gefaßter Entschluß seine Freude zu eigenen Wohl, sondern einer meinen Leitung den Heilanden zu mir nahen zeitlichen und ewigen Wohl gereichen sei. Meine wiederholten Bitten und Vorstellungen, unterstützt durch die Verwendung Heilandsmutter Johanna, und von Mann und Kind, die sämtliche Herrnhuter den ehemaligen Knechten Kinder des Hauses geehrt eines persönlichen Besuch in Ebersdorf, konnten auch endlich so in mein Herz, daß mein lieber Vater sich, wenn auch nicht völlig mit meiner veränderten Lebensart aussöhnen, so doch wenigstens darüber beruhigen ließ, und mich entschieden seiner dürftigen Umgebung zurückkehrte. Vollkommen war Lotte zum erst einige Jahre später die selige Bekehrung des Heilandes mit mir machte, als die mächtigen ausgebrochene französische Revolution mit meiner englischen Heimath mit allen ihren Schrecknissen feindselige, und ihn durch eigene Erfahrung die Nichtigkeit aller irdischen Hoffnungen und die Wichtigkeit einer menschlichen Planen und Hoffnungen in den Ewigkeit Wunden der Augen

ſtellte. Da gereichte es ihm zu nicht geringem Troſt, wenigſtens eins ſeiner Kinder im Schooße der Gemeine vor den herben Schlägen geborgen zu wiſſen, unter denen er mit ſeiner tief gebeugten Familie erlag.

Meine ſo erwünſchte Lage in Zeiſt ſollte endlich durch eine Veranſtaltung unterbrochen werden, welche, zur Förderung meines Glückes gemeint, nach Art ſo vieler menſchlichen Rathſchläge gerade die entgegengeſetzte Folge hatte. Die günſtige Meinung, welche mein lieber Principal, Br. Jungberg, von mir gefaßt hatte, veranlaßte ihn zu dem Wunſch, mich in dem ſich immer mehr ausbreitenden Geſchäft als ſeinen Gehülfen und dereinſtigen Nachfolger fixirt zu ſehen. Da nun hiermit meine Verheirathung verbunden ſein ſollte, ſo hatte ich in dieſer Hinſicht mein Augenmerk auf eine Verbindung gerichtet, deren Ausſchlag ich nicht mehr mit ganzer Ergebenheit dem Herrn anheimſtellen konnte. Als daher dieſelbe ſich an widrigen Familienverhältniſſen zerſchlug, ſo fühlte ich meine Gemüthsruhe durch dieſen Vorfall in dem Grade geſtört, daß ich auf alle ferneren Hoffnungen in Zeiſt verzichtend, mich je eher je lieber von dieſem mir ſonſt ſo lieben Ort hinweg wünſchte, und einem durch meinen Anverwandten, den ſeligen Br. Gambs, mir ausgewirkten Antrag zum Eintritt in das Comtoir der Abraham Dürningerſchen Handlung in Herrnhut desfalls um ſo unbedenklicher Folge leiſtete. Leider aber hatte die gemachte bit-

Digitized by Google

um Erlösung nicht allein auf meine hohen Vorsätze, sondern auch auf meine Verheißungen angewiesen, und eine Verletzung derselben würde mir meinen einstigen Gewissensgrund schwächen. Zudem mir eine Aufforderung zu werden, mich nur dem Herrn zu ergeben, und mich selbst dieser Freiheit zu meinem Heiland anzuschließen, von seinem Throne mein Lebenslicht schon so manche Proben aufzuweisen hatte, welchem mich vielmehr der Wunsch über meine hochgehegten Hoffnungen zu dem Heidenvolke und verwandten Christlichen, mich durch einen außerordentlichen Lebensgenuß für das, was in mehrer, mitunter schwerer Gestalt zu leiden war. Mir Scham muß ich es sagen bekennen, daß ich in Herrnhut, wo ich gegen Ende des Jahres 1789 ankam, meine Gedanken, meine Ahnungen und Wünsche anmaß, welche von denjenigen, die mich in Barby meine Freundschaft zu Jesu heißen, weit verschieden waren. Mir Schamerz mußte ich hier an mir selbst die Unbeständigkeit des Herzens erfahren, daß sich nicht durch Gnade bei sich machen lassen, und nicht täglich aus Jesu Fülle schöpfen. Weg ich auch mit großem Eifer und Interesse in den mir angewiesenen neuen Berufskreis hinein, und sank ich auch beschämen durch meine Sprachunkenntniß manniche Gelegenheit nicht nützlich zu machen, so konnte mir doch dies keinen Trieb in mir wecken, es Ernst und Herzenstreue in meinem Wandel gehen. Manche liebreiche Worte und Warnungen von Seiten

meiner hochgeschätzten Principale, der Brüder Gambs und Burkhardt, die mit wahrer Vatertreue an mir handelten, hatten nicht immer den gewünschten Erfolg, und ich hatte es weit mehr ihrem Wunsche, meinem Gemüthe eine ernstere Richtung zu geben, und mich wieder auf den rechten Weg zurückzuleiten, als meinem eigenen Verdienst und Würdigkeit zu danken, daß sie mir im Spätherbst 1792 den Vorschlag thaten, mit Aussicht auf künftige Beförderung in den Ehestand zu treten. Als mir in dieser Beziehung die eben zum Besuch bei ihren Verwandten in Herrnhut anwesende Schwester Mary Foster aus Bedford in England genannt wurde, konnte gegen einen in aller Absicht sich so sehr empfehlenden Vorschlag, nachdem derselbe die Genehmigung des Heilandes erhalten, meiner Seits durchaus kein Bedenken Statt finden. Um so größer aber waren die Anstände, die sich von Seiten ihrer Familie erhoben, deren Genehmigung zu unserer Verbindung zugleich mit ihrem eigenen Jawort erst nach einer peinlichen Zwischenzeit von mehreren Monaten erfolgte, worauf unsere Verlobung am 5. März und unsere Trauung am 9. April des Jahres 1793 Statt fand.

Stets habe ich es mit gebeugtem Dank als eine besondere Leitung des Heilandes zu meinem Besten erkannt, daß Er mir in dieser Seiner treuen Jüngerin eine so hoch begabte Lebensgefährtin zugedacht hatte. Je näher ich sie kennen

Digitized by Google

lernte, und je länger ich ihres herzerquickenden Umganges genoß, deſto höhere Urſache fand ich, den Herrn zu loben und zu preiſen, der mir in ihr eine Gehülfin zugeführt hatte, mit welcher ich für Haus, für Herz und für Verſtand in einem ſo ausgezeichneten Grade wohl berathen war. Nachdem wir noch vier unausſprechlich glückliche Monate zuſammen in Herrnhut verlebt, veranlaßte uns der Wunſch meiner lieben Schwiegermutter und Geſchwiſter zu dem Entſchluß, noch in dieſem Sommer eine Beſuchreiſe nach England anzutreten, mit dem anfänglichen Vorſatz, vor Winters Anbruch wieder nach Herrnhut zurückzukehren. Letzterer kam jedoch nie zur Ausführung, indem wir der dringenden Aufforderung unſerer lieben dortigen Anverwandten, uns im Vaterlande meiner lieben Frau niederzulaſſen, nicht widerſtehen konnten, ſo viel es mich auch koſtete, durch dieſen Schritt auf meinen mir ſo ſchätzbaren und angepaßten Wirkungskreis in Herrnhut Verzicht zu leiſten, für welchen der gehoffte anderweite Erſatz mir in der Folgezeit leider nie zu Theil geworden iſt. Nach einem ſehr angenehmen einſtweiligen Aufenthalt im mütterlichen Hauſe meiner lieben Frau in Bedford bezogen wir in der unmittelbaren Nähe von Fulnek eine ländliche Wohnung, wo die Betreibung einer mäßigen Landwirthſchaft mir in Erwartung eines andern nützlichern Berufskreiſes eine mehr unterhaltende, als meinem thätigen Geiſte zureichende Beſchäftigung gewährte. Wie ſehnlich ſowol

damals als auch in späteren Jahren mein Wunsch dahin ging, die vom Herrn mir verliehenen Kräfte und Gaben zum Wohl anderer und zu Seiner Ehre, am allerliebsten aber zu Seinem Dienst in der Gemeine anzuwenden, das ist meinem Heiland allein bekannt, so wie auch nur Er die Ursachen kennt, warum es mir dennoch beschieden sein sollte, den besten Theil meines Lebens in einer Unthätigkeit zubringen zu müssen, die für mich stets eine der schwersten Prüfungen war. Aus dem Fehlschlag der vielfachen Versuche, die nicht allein von meiner, sondern auch von Seiten der mit der Leitung der englischen Gemeinen beauftragten Brüder zu wiederholtenmalen gemacht wurden, um dieses gewünschte Ziel herbei zu führen, kann ich endlich nur den Schluß ziehen, daß der Herzenskundige in meinem Character denjenigen Geist der Milde, der Geduld und der ruhigen Besonnenheit vermißte, welcher mich zu einem nützlichen und gesegneten Diener in Seinem Hause hätte machen können. Und so muß ich denn jetzt mit dem schmerzlichen Bekenntniß auf mein zurückgelegtes Leben zurückblicken, daß ich ein unnützer Knecht gewesen bin, aber wahrlich nicht nach meiner eigenen Wahl, sondern vielmehr zu meiner drückenden Last und tiefen Demüthigung. Wie verschieden war nun meine Lage als Landwirth und Familienvater im nördlichen England von alle dem, was ich mir sonst als meine Lebensbestimmung zu denken gewohnt gewesen war. Und doch kann ich nicht

andere, als die hier verlebten 24½ Jahre mit dankbarer Erinnerung den schönsten Theil meines Lebens heißen. Nun Ein schwerer Kummer trat meinem häuslichen Glück verdüsternd in den Weg, nämlich der Tod meiner mir innigst geliebten Gattinn, die ich allen Gefahren der barbarischen Revolutionsepoche hindurch wenige Jahre vor ihrem Ende, in ohne auch nur eine persönliche Kränkung von ihrem Ursprung erfahren zu können, langen Jahre lang als Schutzgeist durch den allgemeinen Krieg unzerbrochen war. Es kam an, daß ich den im Jahr 1799 erfolgten Heimgang meiner treuen geliebten Gattinn mit der folgenden Jahr in Schönbrunn krankte. Und als es mir endlich im Jahr 1797 gelang, zum erstenmal nach einer 14jährigen Trennung auf meinen Landsitz meiner Väter, meine Heimgenossen wieder zu sehen, da fand ich meine Gattinn schon gänzlich entkräftet, so daß ich sie nicht mehr gesunden! Meine theuren Eltern den Kummer und den nahenden Trennungsschmerz vor der Zeit unterdrückten, einen meiner nächsten Anverwandten zum Trost für sie zu finden, rechtmäßigen Rechten beraubten, das schöne einstöckige Haus in sonnigen Lagen; den mir bisher Wohlthaten meiner Eltern, die vermächtnißt, und meine geliebten Geschwister ohne die Vorschüsse der Mutt und Trübsal sind gar gewesen. Viele traurigen Erfahrungen waren auch die nächste Veranlassung zu unserm nahen Zusammenkommen, und unserer Familie vor

eine Zeit lang nach Deutschland zu ziehen, und zu unserm Aufenthaltsort die Gemeine zu Neuwied zu wählen, woselbst unsere zahlreiche Reisegesellschaft nach einer mit manchen Schwierigkeiten und Gefahren verbundenen Reise im Herbst 1804 eintraf. Die fortwährend durch den Krieg unterbrochene Communication und andere hinzutretende Umstände hatten inzwischen zur Folge, daß unser dasiger Aufenthalt gegen unsern anfänglichen Plan endlich zu einem dauernden wurde, so daß wir von 1804 bis 1826, 22 Jahre, die größere Hälfte unsers Ehestandes, einen durch vielfache, bald traurige, bald erfreuliche Erfahrungen und Familien-Ereignisse bezeichneten Zeitraum, in der Mitte dieser Gemeine verlebten, bis die allmählige Versetzung von dreien unserer Kinder in die Oberlausitz uns vor 7½ Jahren bewog, unsern Wohnsitz ebenfalls dahin und zwar nach Niesky zu verlegen.

So weit er selbst.

Seine Kinder fügen hinzu:

Vergebens hatten unsere guten Eltern, und wir mit ihnen, gehofft, daß ihr hiesiger, in mancher Absicht ihnen erwünschter Aufenthalt ihnen einen stillen und ungestörten Abend ihres vielgeprüften Lebens gewähren solle. Es war ihnen aber anders in dem verborgenen allein weisen Rathschluß Gottes beschieden. Nach manchen andern herben und tief bekümmernden Erfahrungen mußte

Digitized by Google

zu Anfang des neuen Jahres durch den unermarteten Heimruf ihrer unaufgeforderten geliebten ältesten Tochter Barbara in Mitternacht ein Opfer des Todes wurden, welches auf ihr von Kummer schon viel gebeugtes Haupt nicht schwerer legen sollte können, und ganz gelegent war, ihnen noch die letzte Lebensfreude zu rauben. Ganz dieser nicht zu verwindende Fall ungeachtsamlich die Zerrüttung der schon wankenden Gesundheit unserer unvergeßlichen Mutter und ihren Tausch ein halbes Jahr später ebenfalls den seligen Heimgang auch sich gezogen, so verschaffte dieser gewaltsame, erschütternde Verlust, und insbesondere der bittere Trennungsschmerz von der treuen und unzertrennlichen Lebensgefährtin auch bei unserm unermüdet tätig wandelnden Vater nicht, eine gleiche Wirkung zur Folge zu haben, und, sie uns zur allgemeinen, seinen Hausfreunden Wunsch in Erfüllung zu bringen, bey unserm gemeinen Leben recht bald in die Wohnungen des ewigen Friedens nachfolgen zu können. Einzelne schwere Krankheitsfälle ausgenommen, hatte er sich ununterbrochen einer guten Gesundheit zu erfreuen gehabt, und selbst bis in das letzere Alter die ihm eigentümliche jugendliche Reizbarkeit und Lebendigkeit teil unversieget behalten. Aber gleich wie erwähnten Ereignisse an nur seine Kraft auf eine in die Länge fortdauernde Weise gebrochen, wobei sie beunruhigen und immer mehr schwächenden Einfluß auf sein persönliches Befinden zu seinen Lebenstagen setzte und seine Genußfähigkeiten minderte. Eine schmerzhafte

beunruhigende Wendung nahm jedoch dieser krankhafte Zustand erst im verwichenen Juli, indem sich zu seinem anhaltenden Magenleiden noch andere schwere Unterleibsübel gesellten, welche bald eine so gänzliche Unthätigkeit der Verdauungs-Organe nach sich zogen, daß er von dieser Zeit an, beim nagenden innern Gefühl des dringendsten Bedürfnisses, fast keine Speise mehr zu genießen im Stande war. Bei der schmerzlichen Trennung von seinen Kindern, die nur gelegentlich durch längere oder kürzere Besuche ihn erfreuen und zur Erleichterung seines Krankenlagers beitragen konnten, war es für ihn und für uns von unschätzbarem Werth, daß er zum Ersatz für diese Entbehrung an unserer vieljährigen treuen Dienerin, der Schwester Mary Dawson, eine eben so unermüdliche, als mit allen seinen Wünschen und Bedürfnissen genau bekannte Pflegerin hatte. Konnte sein unausgesetztes Leiden, das sich bald zu einer völligen Magenverhärtung ausbildete, gegen welche die treueste und sorgfältigste ärztliche Hülfe ohne Wirkung blieb, das Maaß seiner Geduld nicht selten übersteigen, und ihn zuweilen zu schmerzlichen Klagen über sein schweres Loos verstimmen, so schenkte ihm doch der Heiland auf sein unabläſſiges Flehen, als seine Leiden durch eine endlos scheinende Fortdauer eine fast nicht mehr zu ertragende Höhe erreichten, eine stille Ergebung, verbunden mit einem überaus liebhabenden Wesen, das vom Frieden seiner Seele ein liebliches Zeugniß ablegte. So wie die harten

Digitized by Google

Erfahrungen, die sich in seinen letzten Lebensjahren auf eine so erschütternde Weise zusammendrängten, ihm nach seinen eigenen Erklärungen zu einer heilsamen Schule gedient hatten, um sein von allen irdischen Wünschen und Planen losgerissenes Herz allein auf das himmlische Vaterland hinzurichten, so betrachtete er auch sein schweres Krankenlager als ein Läuterungsfeuer, wodurch der Heiland ihn immer völliger vorbereiten wolle, um ihn als einen im Blute des Lammes reingewaschenen, und nur auf Sein Verdienst und Erbarmen hoffenden Sünder dem Vater darzustellen. „O, was kann der Heiland bei dieser unerträglichen Leidensschule noch mit mir vorhaben? — rief er wol in einem Augenblicke des Verzagens aus — hat Er meiner ganz vergessen, und wird Er sich niemals über mich erbarmen? und doch — fügte er mit wehmüthigem Schmerz hinzu — fühle ich selbst, daß mein Herz noch nicht auf dem rechten Punkt ist, und daß oft nur Schmerz und Ungeduld und nicht die wahre Sehnsucht nach Ihm meinem Verlangen nach Erlösung von diesem jammervollen Dasein zum Grunde liegt. O wie oft habe ich zu Ihm geschrien und im Gebet mit Ihm gerungen, um die rechte Freudigkeit: abzuscheiden und bei Ihm daheim zu sein!“ Doch auch dies süße Trostgefühl sollte ihm nicht versagt bleiben. Immer freundlicher gab der Heiland dem armen Duldenden Seine erquickende Nähe zu genießen, und ließ ihn nicht versucht werden über sein Vermögen. Im

Gefühl Seines Friedens konnte er seine Zeit in einem beständigen Gebetsumgang mit Ihm hinbringen, und auch in den schwersten Leidensstunden aus dieser Quelle des ewigen Trostes Stärkung und Erquickung schöpfen, wo jeder menschliche Trost verschwunden war. — Schon über vier Monate hatte unter wenigen Abwechselungen seine harte Geduldsschule gewährt. Sein Zustand mußte das wehmüthigste Mitleiden aller mit treuer Theilnahme sein Krankenlager besuchenden Freunde erregen, und sie mit uns zum dringenden Gebet um seine endliche Erlösung auffordern, um welche er selbst unaufhörlich seufzte und flehte. Aber noch immer schien die heiß ersehnte Stunde sich in weite Ferne hinauszuziehen, bis endlich am 5. December unerwartet eine Veränderung eintrat, welche nicht mehr verkennen ließ, daß der Heiland mit seiner Seele eile. In dieser frohen Hoffnung bat er sich noch denselben Abend den Segen des Herrn und der Gemeine zu seiner Heimfahrt aus, welcher ihm im Beisein einiger Freunde unter einem himmlischen Gefühl der Gegenwart Jesu ertheilt wurde, wobei er selbst noch diejenigen Verse angab, die sein Herz beim Uebergang in die Ewigkeit am trostreichsten ansprachen. Indeß stand ihm in der Nacht und am darauf folgenden Tag noch ein schwerer Schmerzenskampf bevor, der ihn beim Vorausblick auf eine mögliche, lange Fortdauer mit bangen Angstgefühlen erfüllte. Als ihm des Abends die schönen Texte des nächsten Tages vorgelesen

wurden, sagte er: „Ach, vielleicht ist doch dieser der frohe Erlösungstag! aber noch darf ich kaum hoffen, daß der Heiland es so schön mit mir machen wird!“ — Nachdem er unausgesetzt mit völliger Klarheit sich gegenwärtig gewesen war, verfiel er Nachts um halb 12 Uhr in einen bewußtlosen Schlummer, mit so wenigem Anschein des Lebens, daß die Umstehenden zweifelhaft blieben, ob seine Seele noch dieser Erde angehöre. Da schlug er, wenige Augenblicke vor Mitternacht mit einem hellen verklärten Blick, gleichsam als winke ihm eine liebliche Erscheinung aus einer bessern Welt, noch einmal die Augen gen Himmel auf, und mit ihrem leisen Zusammenfallen war seine erlöste Seele ohne eine Zuckung oder ein Zeichen des Schmerzes zu den Wohnungen des ewigen Friedens entflohen. — Seine Wallfahrt hatte 70¼ Jahr gewährt.

Was er uns als treuliebender, mit Ernst und Angelegenheit auf unser inneres und äußeres Wohl bedachter Vater stets gewesen ist, das werden wir lebenslang mit einem unauslöschlichen Dankgefühl erkennen, und ihm dafür einen reichen Gnadenlohn vom Heiland erflehen. Sein Andenken wird uns und unsern Kindern, die er als seine Enkel mit Zärtlichkeit liebte, theuer und gesegnet bleiben. Nun ist er vom Glauben zum Schauen übergegangen; nun wird manches Räthsel, das ihm hier unauflöslich schien, sich seinem

verklärten Auge in hellem Lichte enthüllen, und an Jesu Wunden wird seiner befreiten Seele die Ruhe und der selige Friede um so wonnevoller zu Theil werden, je schmerzlicher er sie in diesem Sterbensleben entbehren mußte.

Digitized by Google

Ueberblick
über die Missionen der evangelischen Brüder-Unität zum Schluß des Jahres 1835.

In dem unserer Brüdergemeine anvertrauten Missionswerk stellen sich uns auch in diesem Jahre so viele Wunder göttlicher Gnade und Durchhülfe dar, daß wir nur mit der tiefsten Beschämung und Freude dabei verweilen können. Hebet — möchten wir allen unsern Brüdern und Schwestern immer aufs Neue mit den Worten unsers Heilandes zurufen — hebet eure Augen auf und sehet in das Feld, denn es ist weiß zur Ernte! Bittet den Herrn der Ernte, daß Er Arbeiter sende in Seine Ernte!

Um nun ins Einzelne zu gehen, so wenden wir uns diesesmal zuerst nach Suriname, von wo wir von unserm Bruder Curie nach dessen Rückkehr umständliche Nachricht erhielten. Durch die Unterstützung des Surinamischen Vereins zur Ausbreitung des Christenthums unter den Negern, bei dessen Mitgliedern sowol in Holland als in Paramaribo derselbe die freundschaftlichste Aufnahme fand, hat sich der Besuch unserer Brüder auf den Plantagen so sehr erweitert, daß nunmehr 46 derselben von ihnen bereist werden, da noch vor fünf

Jahren nur 20 besucht werden konnten. Auch hat genannter Verein nunmehr durch Uebergabe der Gebäude auf der von ihm angekauften Plantage Charlottenburg an unsere Brüder, denselben nicht nur zu einer zweiten festen Niederlassung verholfen, sondern auch schon früher durch Gewährung eines zweiten Bootes mit Ruder-Negern jene Besuche gar sehr erleichtert. Auf Einladung der Freineger im Innern des Landes zur Erneuerung einer Mission unter denselben sollte nächstens eine Untersuchungs-Reise dahin unternommen werden. Br. Curie hatte bei seinem achtwöchigen Aufenthalt, während dessen er auch mehrere Reisen auf die Plantagen machte, Gelegenheit mit dem innern und äußern Zustand des dortigen Missionswerkes genau bekannt zu werden, und sich von dem großen darauf ruhenden Segen zu überzeugen. Den dabei thätigen Geschwistern gereichte sein Besuch zu großer Aufmunterung, und sie verbanden sich dabei aufs Neue zur treusten Wahrnehmung ihres Berufes im Geiste brüderlicher Eintracht und Liebe.

Die Missionen auf den englisch-westindischen Inseln, auf denen schon im vorigen Jahr, gleich nach dem 1. August, dem großen Befreiungstage der Neger aus irdischer Knechtschaft, eine ganz neue außerordentliche Begierde nach dem Worte des Lebens und nach der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes entstanden war, haben uns auch dieses ganze Jahr hindurch

Digitized by Google

einen höchſt erfreulichen und herzerhebenden Anblick gewährt, indem jener Eifer noch keineswegs erkaltet iſt, und noch immer Kirchen und Schulen die Schaaren heils- und lernbegieriger Zuhörer nicht zu faſſen vermögen. Vor Allem iſt dies in Jamaika der Fall, wo das Wort vom Kreuz gleich einem mächtigen Feuer von Tag zu Tage mehr um ſich greift, und ſich als eine Kraft Gottes beweiſet, die nicht nur Hunger und Durſt nach ſeligmachender Erkenntniß, ſondern auch einen dem Evangelio gemäßen Sinn und Wandel hervorzubringen im Stande iſt. Dort mußte wegen großen Andrangs in Mile-Gully, wo die Neger ſelbſt freiwillig zum Bau einer Kirche mit großem Eifer thätig geweſen waren, ein neuer Miſſions-Poſten errichtet werden. Auch auf den andern Inſeln hatten Kirche und Schulgebäude erweitert werden müſſen. In Barbados war in der Stadt Bridgetown der Bau einer Kirche zu Stande gekommen, in der es ſchon wieder an Raum zu gebrechen anfängt. Auf der Colonie Demarara in Südamerika konnte im Laufe dieſes Jahres der Anfang einer Miſſion durch Geſchwiſter Colemans von Antigua gemacht werden. Unſer Dank für alle dieſe innern Segen wird noch gar ſehr erhöht durch die Nachricht von den wundervollen Bewahrungen, welche unſere Geſchwiſter bei den furchtbaren Orkanen, mit welchen in der Mitte Auguſt die Inſeln Antigua und St. Kitts und Anfangs September die Inſel Barbados heimgeſucht wor-

den, erfahren hatten. Bei allen Beschädigungen, die auch ihre Häuser und Gärten betroffen, hatte doch die schützende Hand des Herrn über ihr Leben und ihre Gesundheit gnädig gewacht und auch von ihren Kirchen und Gebäuden allzugroßen Schaden abgewendet.

Auch auf den dänisch-westindischen Inseln, wo das Missionswerk seinen gewöhnlichen stillen aber gesegneten Fortgang hatte, hatten die zu gleicher Zeit dort wüthenden orkanmäßigen Stürme noch weniger üble Folgen gehabt.

In Grönland hatte der lange und kalte Winter und der vorjährige dem Erwerb höchst ungünstige Herbst besonders in den beiden nördlichen Gemeinen Neuherrnhut und Lichtenfels in den ersten Monaten dieses Jahres eine drückende Hungersnoth hervorgebracht, die auch dem Besuch der Versammlungen hinderlich gewesen war. Doch war der Gang der Gemeine im Ganzen erfreulich. In Friedrichsthal wurden seit vorigem Herbst 13 Erwachsene getauft, und auch die Gemeine in Lichtenau war nicht ganz ohne Zuwachs aus den Heiden geblieben.

In Labrador, wo der Winter zwar ebenfalls lang, aber nicht sehr kalt gewesen war, hatten die Eskimos keinen Mangel gelitten. Das in unsern dortigen Gemeinen sich äußernde innere Leben und die Lernbegierde der Jugend machten unsern Missionaren viel Freude; auch hatten sie we-

Digitized by Google

wäre alle in wenigen Jahren über den Zustand der Gläubigen und über ihren nachherigen Eintritt zu sagen. Im Dorfe-Hall war im 12. Stet. wenige Jahren ein großes Jahrfest in Erinnerung an die Taufe der ersten Christen, daselbst war der Tag schon begangen worden. In Jahren wurde im Frühjahr die Aufrichtung der Kirche und der Wohnhäuser gleichfalls nachgeholt. Die an beiden Orte beschenkten nächstjährigen Indianer zeigen solche noch immer mehr Neigung sich zu bekehren. Man hat sie nachdem sind in den verflossenen Jahre daselbst getauft worden, und nur sechs Personen, unter denen drei Kinder waren, sind von den Gnaden wieder gegangen.

In den Indianer-Gemeinden zu Nain-Fairbeth in Ober-Canada, deren Stand auch immer manche herrliche Abwechslung darbietet, bemerken wieder dort angestellten Brüder fortwährend viele Segen und Treue. Die Mission unter den Eskimos ist wegen der beständigen unfreundlichen Lage dieser Nation noch immer eine ganz besondere Glaubensprobe.

Die unter südafrikanischen Missionen war dieses Jahr ausgezeichnet reich sowol an den merkwürdigen Erfahrungen der Wunderhilfe des Herrn in den gefahrvollsten Umständen, als an immer neuen Beweisen davon, wie gnädig Er sich zu Seinen und Seinen zu der Thätigkeit seiner Brüder in dieser entlegenen Gegenden zu bekennen

fortfährt: Während wir uns am Schluſſe des vorigen Jahres des fröhlichen Gedeihens aller unſerer dortigen aus den Heiden geſammelten Gemeinen dankbar freuten, war bereits in dem öſtlichen Theile der Colonie durch die Einfälle der Kaffern, die Alles mit Mord und Brand erfüllten, und mehrere Miſſionare von andern chriſtlichen Geſellſchaften zu gänzlicher Verlaſſung ihrer Stationen genöthigt hatten, aller Orten Angſt und Schrecken verbreitet worden. Auch unſere Geſchwiſter in Enon hatten ſich ſchon am 1. Jan. mit dem größten Theil ihrer Hottentotten ſamt deren Vieh nach Uitenhagen geflüchtet, und nur eine Anzahl bewaffneter Männer zur Bewachung ihres Ortes zurückgelaſſen, der aber mit allem feindlichen Angriff verſchont blieb, ſo daß ſie ſich Ende Mai, wenn gleich nicht ohne großen Verluſt, wieder dorthin zurückbegeben konnten. In Silo hatten ſich unſere Brüder, obgleich eine Schreckens-Nachricht die andere drängte, bis in die Mitte März in ungeſtörter Ruhe befunden, und als ſie ſich endlich doch, von den feindlichen Kaffern an ihrem Leben bedroht, zu großem Leidweſen ihrer Hottentotten und Tambukkis zur Flucht anſchickten, ſo wurden ſie im entſcheidenden Augenblick durch das Vordringen der Colonial-Truppen aufs Neue zum Ausharren geſtärkt, und zur Fortſetzung des unterbrochenen Baues ihrer neuen Kirche ermuthiget. Zu Ende Juni wurde der Friede abgeſchloſſen, und das ganze weſtliche Kaffernland mit Einſchluß von

Digitized by Google

Silo zu einer englischen Provinz erklärt. Ob nun gleich bald darauf die Feindseligkeiten wieder ausbrachen, so ist doch nach den letzten Nachrichten am 16. Sept. ein neuer Friedensschluß zu Stande gekommen. Auch von Gnadenthal und Elim hatte eine große Anzahl unserer Hottentotten mit ins Feld ziehen müssen, von denen aber keiner von den Feinden eine Beschädigung erlitten hatte, und die ihren Kameraden durch ihr Betragen zu großem Segen gewesen waren.

In Gnadenthal war der 1. Dec. vorigen Jahres, an welchem Tage die Sclaverei in allen südafrikanischen englischen Besitzungen aufgehoben wurde, ein Tag stiller Dankbarkeit und Freude. Die Schulen sind an allen unsern dortigen Plätzen in blühendem Zustand. Die neue Kirche in Elim war ihrer Vollendung nahe, und in dem Elim benachbarten Houtkloof haben sich nun alle Hottentotten bis auf eine Familie an die Elimer Gemeine angeschlossen. Auch der fleißige Besuch der umwohnenden Kolonisten in unsern Gemeinen zu Anhörung des Wortes Gottes hat nicht nachgelassen. Auch in Silo ist die Unermüdlichkeit unserer Brüder nicht unbelohnt geblieben. Es wohnen gegenwärtig daselbst 467 Personen, theils Hottentotten, theils Tambukkis, von welchen 47 getauft und 36 Abendmahlsgenossen sind.

Je größer das Feld ist, das der Heiland unserer Arbeit unter so vielen heidnischen Nationen anvertraut hat, desto mehr Lob und Dank gebührt

Ihm auch dafür, daß Er uns bisher noch immer die dazu erforderlichen äußern Mittel durch die Theilnahme so vieler uns zum Theil unbekannten Geber dargereicht hat. Wir erbitten ihnen allen dafür die reichsten Segen, und trauen es dem Heiland zu, daß Er uns darin auch ferner beistehen wird, wenn wir nur, bei treuem Haushalt, ohne aus Kleinglauben da zurückzutreten, wo sich neue Thüren vor uns aufthun, doch genau auf die Grenzen achten, die Er selbst nach Seiner Weisheit unserer Wirksamkeit anzuweisen für gut findet.

Als eine Veränderung in dem äußern Geschäftsgang der Missions-Diaconie verdient bemerkt zu werden, daß an die Stelle des Br. Eduard Moore, bisherigen Agenten derselben in London, Br. William Mallalieu von Fairfield getreten ist.

Zum Schlusse dieses Jahres sind auf unsern verschiedenen Missionen 215 Brüder und Schwestern an 44 Orten geschäftig. Ungeachtet in demselben nur ein Heimruf aus der Mitte unserer Missionare Statt hatte, so waren doch mehrere durch Kränklichkeit genöthigt worden, nach Europa zurückzukehren. Um so dringender müssen wir uns Alle zu der Bitte aufgefordert fühlen, daß es uns bei dem immer steigenden Bedürfniß niemals an solchen Mitgliedern unsers Bundes fehlen möge, die sich zu diesem wichtigen Beruf tüchtig und willig machen lassen.

Digitized by Google

Verzeichniß

der gegen Ende des Jahres 1835 auf unsern Missionsplätzen angestellten Brüder und Schwestern.

Missionsplätze.	Angestellte.
1. Grönland (angefangen 1733).	
Neuherrnhut	die Geschwister Lehmann.
	= = Ulbricht.
	der led. Bruder Herbrich.
	= = = Richter.
Lichtenfels	die Geschwister Eberle.
	= = Mehlhose.
	der led. Bruder Casp. Kögel.
Lichtenau	die Geschwister Tietzen.
	= = Joh. Kögel.
	= = Baus.
4. Friedrichsthal . . .	die Geschwister Müller.
	der led. Bruder Lund.
	= = = Asboe.
Zum Besuch in Europa:	Geschwister Ihrer. 23.
2. Labrador (1770).	
Nain	die Geschwister Lundberg.
	= = Henn.
	= = Beck.
	der led. Bruder Albrecht.
Hoffenthal	die Geschwister Meisner.
	= = Glitsch.
	= = Herzberg.
Okak	die Geschwister Stürmann.
	= = Knaus.
	= = Körner.
	der led. Bruder Erdmann.
4. Hebron	die Geschwister Morhardt.
	= = Menzel.
	der led. Bruder Kruth.
	= = = Freitag.
Zum Besuch in Europa:	Geschwister Stocks und
	der led. Bruder Fritsche. 29.

Missionsplätze.		Angestellte.	

3. Nordamerika (1734).

New-Fairfield . . .	die Geschwister	Luckenbach.	
	=	= Mickſch.	
2. Cherokee-Mission .	=	= Vogler.	
	=	= Clauder.	8.

4. Dänisch-Westindien (1732).

Auf St. Thomas:

Neuherrnhut	die Geschwister	Sybrecht.	
	=	= Damus.	
	=	= Eder.	
Niesky	=	= Wied.	
	=	= Freitag.	
	=	= Kleint.	

Auf St. Croix:

Friedensthal	die Geschwister	Bönhof.	
	=	= Müller.	
	=	= Schick.	
Friedensberg	=	= Sparmeyer.	
	=	= Plätner.	
Friedensfeld	=	= Staude.	
	=	= Popp.	

Auf St. Jan:

Bethanien	die Geschwister	Blitt.	
	=	= Köſter.	
7. Emaus	=	= Schmitz.	
	=	= Meyer.	34.

5. Jamaika (1754).

Fairfield	die Geschwister	Rirecker.	
	=	= Renkewitz.	
Irwinhill	=	= Robbins.	
New-Carmel . . .	=	= Collis.	
	=	= Pfeifer.	
New-Eden	=	= Kochte.	
New-Fulneck . . .	=	= Zorn.	
	=	= Davies.	
New-Bethlehem . .	=	= Hamann.	
7. Mile-Gully	=	= Scholefield.	20.

Digitized by Google

Missionsplätze.		Angestellte.	
6. Antigua (1756).			
St. Johns	die	Geschwister	Harvey.
	=	=	Thrán.
	=	=	Morrish.
	=	=	Zetsche.
Gracehill	=	=	Baynes.
	=	=	Biegler.
Gracebay	=	=	Möhne.
Cedarhall	=	=	Zellner.
	der	verw. Br.	Newby.
5. Newfield	die	Geschwister	Münzer.
Auf der Reise dahin:	=	=	Hartwig und
	=	=	Miller. 23.
7. St. Kitts (1775).			
Basseterre	die	Geschwister	Schick.
	=	=	A. Scholefield.
Bethesda	=	=	Simon.
3. Bethel	=	=	Seitz. 8.
8. Barbados (1765).			
Saron	die	Geschwister	Taylor.
	=	=	Klose.
	=	=	Oerter.
2. Mont-Tabor . . .	=	=	Zippel. 8.
9. Tabago (1790, erneuert 1827).			
1. Montgommery. . .	die	Geschwister	Light.
	=	=	Coates. 4.
10. Demarara (1835).			
1. Plant. Anna Regina	die	Geschwister	Colemann. 2.
11. Suriname (1735).			
Paramaribo	die	Geschwister	Passavant.
	=	=	Treu.
	=	=	Schmidt.
	=	=	Jacobs.
	=	=	Döhrmann.
2. Plnt. Charlottenburg	die	Geschwister	Voigt.
	=	=	Hartmann. 14.

Missionsplätze.	Angestellte.

12. Südafrika (1736, ern. 1792).

Gnadenthal	die Geschwister	Hallbeck.
	= =	Stein.
	= =	Nauhaus.
	= =	Sondermann.
	= =	Brauer.
	die verw. Schw.	Kohrhammer.
Grünekloof	die Geschwister	Clemens.
	= =	Lemmerz.
	= =	Lehmann.
	= =	Meyer.
Hemel en Aarde . .	= =	Tietze.
Enon	= =	Genth.
	= =	Halter.
	= =	Stolz.
	die verw. Schw.	Hornig.
Elim	die Geschwister	Teutsch.
	= =	Luttringshauser.
	= =	Schopmann.
6. Silo	= =	Fritsch.
	= =	Hofmann.
	der led. Bruder	Bonatz.
Auf der Reise dahin:		
	die Geschwister	Defries und
	die led. Schwest.	Müller. 42.

Zusammen: 215 Personen auf 44 Plätzen; eine Person und zwei Plätze mehr als voriges Jahr.

Gnadau, gedruckt bei C. D. Hans.

Digitized by Google

Verzeichniß

der

Schriften

der

evangelischen Brüdergemeine,

welche

in dem Buchladen zu Gnadau
(im Regierungs-Bezirk von Magdeburg)

bey

Hans Franz Burkhard

zu haben sind.

☞ Diese Schriften sind auch in allen Brüdergemeinen, so wie bei Eduard Kummer in Leipzig, in der Buchhandlung des Waisenhauses in Halle und bei Felix Schneider in Basel zu haben.

Gnadau, 1836.

Digitized Google

Digitized by Google

Anmerkung. Der Thaler ist zu 30 Sgr. Courant gerechnet.
Briefe und Gelder werden portofrei erbeten.

	Sgr.	Pf.
Augsburgische Confession, deren 21 Lehrartikel, nebst Erzählung der Uebergabe derselben. .	1	6
Brüdergesangbuch. 1824. 836 Seiten u. 7 Bogen Register; auf fein Druckpapier. . . .	27	6
auf Postpapier. . . 1 Thlr.	12	6
——— Nachtrag zu dems. auf fein Druckp.	3	3
auf Postpapier.	5	—
Brüdergesangbuch (mit größerer Schrift). 1824. auf weißem Druckpapier. . . . 1 Thlr.	5	—
——— Nachtrag zu demselben	5	—
Historische Nachricht vom Brüdergesangbuche des Jahres 1778 und von dessen Liederverfassern. 1835. 15 Bogen.	12	6
Choralbuch von C. Gregor (ist ausgegangen; es werden aber auf eine vierte Auflage Bestellungen angenommen).		
——— ein Auszug aus obigem, 4 stimmig ausgesetzt von C. G. Hüffel. 20 Bg. 1 Thlr.	10	—
Cranz, David, alte und neue Brüderhistorie. 1772. 868 Seiten.	20	—
Deren erste Fortsetzung durch J. C. Hegner, 1790. 390 S.	10	—
— zweite Forts. von dems. 1805. 340 S.	10	—
— dritte Forts. von dems. 1816. 728 S.	20	—
Dreißig Predigten für Mitglieder und Freunde der Brüdergemeine von J. B. von Albertini. 1829. 3. Aufl. auf Druckp.	15	—
auf Schreibp.	20	—
Sechs und dreißig Reden von demselben; 1832. 1. Sammlung.	15	—
1833. 2. Sammlung.	15	—

Digitized by Google

	Sgr.	Pf.
Garve's Brüdergesänge. 1827. 116 S. .	5	—
Gedenktage, die, der alten Brüderkirche. 1821. 11 Bogen in gr. 8.	10	—
——— der erneuerten Brüderkirche. 1821. 16¼ Bogen gr. 8.	15	—
Geschichte der Tage des Menschensohnes von der Marterwoche an.	2	6
——— der Mission der evangel. Brüder auf den dänisch-westindischen Inseln St. Thomas, St. Crux und St. Jan, von C. G. A. Oldendorp. 1777. 1068 S. mit Kpfrn u. Chart.	25	—
——— der Mission der evang. Brüder unter den Indianern in Nordamerika, von G. H. Loskiel. 1789. 783 S.	25	—
——— der Mission der evangel. Brüder in Grönland und Labrador, von F. L. Kölbing. 1831. 2 Theile. auf Druckp.	20	—
auf Schreibp. . . .	25	—
—— der 2. Theil (Labrador) einzeln. Druckp.	10	—
auf Schreibp.	12	6
Uebersicht der 100jährigen Missionsgeschichte der evang. Brüderkirche. 1833. 3 Hefte. . .	15	—
Harmonie der vier Evangelisten. 272 S. . .	7	6
Hauptinhalt der Lehre Jesu. 88 S. . . .	3	9
Luther's, Dr. M., kleiner Katechismus. 1823.	—	8
Heilsame Lehre, die, aus den Schriften älterer reform. Gelehrten. 1817. 2. Aufl. 368 S.	10	—
Kurzgefaßte historische Nachricht von der gegenwärtigen Verfassung der Brüder-Unität. 1823. 5. Auflage.	3	9
auf Velinpapier.	5	—
Liturgische Gesänge der evang. Brüdergemeinen. 1823. auf weißem Druckp.	10	—
auf Postpapier.	13	9
Liturgien für die Chöre. 1823.	2	6
auf Postpapier.	3	9
——— für jedes Chor, einzeln	—	8
——— bei Kindertaufen. 1824.	—	4

Digitized by Google

		Sgr.	Pf.
Loosungen und Lehrtexte der Brüdergemeine für das Jahr 1837.	auf Druckp.	3	3
	auf Schreibp.	4	6
	auf Postpap.	5	—
Milner's, Joseph, Geschichte der Kirche Christi, aus dem Engl. übersetzt von P. Mortimer. 2. Auflage.	Erster Band.	25	—
	Zweiter Band.	22	6
	Dritter Band.	25	—
	Vierter Band.	26	3
	Fünfter Band.	26	3
	Zusammen 4 Thlr.	5	—
Nachrichten aus der Brüdergemeine, von 1835 u. 1836. Jeder Jahrgang von 6 Heften 3 Thlr.		—	—
Die Jahrgänge 1819 bis 1834 werden erlassen, jeder für . . . . . 1 Thlr.		15	—
——— dieselben französisch, in Monatsheften zu 4 Bogen, der Jahrgang. . . 2 Thlr.		15	—
Nachricht von dem Anfang der bischöflichen Ordination in der erneuerten evangelischen Brüderkirche. 1835. 6 Bogen.		5	—
Praktische Bemerkungen, die Führung des evang. Predigtamts betreffend. 120 S. . . .		6	3
Reichel, C. R., Predigten über die Sonntags- und Festtagsepisteln, enth. die evangelische Sittenlehre. 1787. 952 S. in Quart. 1 Thlr.		10	—
Risler, Jerem., Betrachtungen der Weisheit Gottes in dem Kreuzestode Jesu. 96 S. .		2	6
——— historischer Auszug aus den Büchern des alten Testaments. 1826. 4. Auflage. 736 S. . . . . 1 Thlr.		—	—
——— Erzählungen aus der Geschichte der Brüderkirche. 4 Hefte. 49¼ Bogen. 1 Thlr.		—	—
Spangenberg, A. G., Idea fidei fratrum, oder kurzer Begriff der christlichen Lehre in den evang. Brüdergemeinen. 1824. 592 S. .		20	—
——— Reden an die Kinder. 2 Samml. 221 S.		7	6
——— Von der Arbeit der evangel. Brüder unter den Heiden. 168 S.		3	9

	Sgr.	Pf.
Spangenberg, Unterricht für Heidenboten. Barby 1784.	1	3
——— Verse für Heidenboten. Barby 1784.	1	3
——— Etwas von d. Pflege des Leibes f. Kinder.	1	3
——— Von der Hoffnung des ewigen Lebens. 32 Seiten.	—	8
——— Ueber die Worte Pauli: Das Wort vom Kreuz ꝛc. (1 Kor. 1, 18.). 56 S.	1	—
——— Leben, beschrieben von J. Risler. 1794. Mit dessen Bildniß. 516 Seiten.	15	—
——— Bildniß. 8.	2	6
Statuten der evangelischen Brüder-Unität. . .	1	3
Wilkok's, Thomas, Honigtropfen. . . .	1	—
Zinzendorf's, Graf von, kurzgef. Lebensgeschichte, von J. C. Düvernoy. 1793. 138 S.	3	9
——— Auszüge aus den Reden desselben durch G. Clemens und J. C. Düvernoy. a) 3 Bände über die 5 Bücher Mosis, und b) 6 Bände über die 4 Evangelisten. Sämmtliche 9 Bände für 2 Thlr.	—	—
——— Reden, in Pensylvanien gehalten. .	3	9
——— ——— in Berthelsdorf geh. 176 S.	2	6
——— ——— in der Schweiz geh. 87 S.	2	6
——— ——— in Berlin gehalten. 1. Aufl.	3	9
Dieselben. 1781. 224 S. 2. Aufl.	5	—
——— Einige seiner letzten Red. 1824. 152 S.	3	9
——— Gedanken über verschiedene evangelische Wahrheiten. 1820. 2. Aufl. 230 S. .	7	6
——— deutsche Gedichte von 1713 bis 1734.	10	—
——— theologische Bedenken. 206 S. . .	7	6
——— Bildniß. 8.	2	6

Auswärtige, vom Verlagsorte entfernt wohnende resp. Sammler von Bücherbestellungen sind berechtigt, wegen der ihnen zur Last fallenden Versendungskosten, den Preis dieser Bücher nach Verhältniß ihrer Unkosten zu erhöhen, weil ihnen auch bey Quantitäten nur ein mäßiger Rabat bewilligt werden kann.

Digitized by Google

Außer diesen hiesigen Verlagsschriften werden auch Schriften fremden Verlags (jedoch diese letztern nur auf bestimmte Rechnung) zu billigen Preisen besorgt.

In Vorrath ist Folgendes:

	Sgr.	Pf.
Reichel's Denksprüche, oder Sonn- und Festtags-Predigten über die Evangelien. 4. Aufl. in 2 Theilen. 60 Bogen in gr. 8. . 1 Thlr.	10	—
J. B. v. Albertini, geistliche Lieder für Mitglieder und Freunde der Brüdergemeine. Neue Aufl. 1835. Mit dessen Bildniß und Fac simile. 1 Thlr.	—	—
——— Bildniß, lithographirt. . . .	13	—
Christliche Gesänge, Görlitz 1825.	16	—
Sammlung von 400 Kirchenliedern, aus dem Gesangbuche der evangel. Brüdergemeine. Basel.	12	6
Erinnerungen an den Grafen von Zinzendorf. .	10	—
Zinzendorf's Bildniß in Folio, von F. Lehmann.	20	—
kleiner Format, Steindruck.	7	6
Spangenberg's Bildniß in Folio, von Müller.	17	6
Amos Comenius's Bildniß, lithogr. . . .	10	—
Etwas fürs Herz auf dem Wege zur Ewigkeit. Basel 1833. 6. Auflage.	25	—
Loskiel's sieben Passionspredigten. Basel. .	6	—
——— Passions- und Ostergesänge, Basel. .	3	9
Stückelberger's Katech. Predigten. . . .	25	—
Goßner's Schatzkästchen. 2 Theile. . . .	22	6
Gregor's Gebete und Betrachtungen. . . .	6	3
——— lieblich ABC.	2	6
A. Knapp's Gedichte (neuere). 3. und 4. Band. 2 Thlr.	15	—
Lazarus, der Kranke, Sterbende u. Auferweckte, m. 1 Kpf.	17	6
Joh. Linder's 22 Homilien über die Geschichte des Hauptm. Cornelius. Basel 1830. . .	17	6
Dr. Luther's Schatzkästlein.	7	6
Tagebuch, aus ältern Erbauungsschriften. Nürnbrg 1833.	15	—
Wunderling's Predigten über die 10 Gebote. .	7	6

Digitized by Google

		Sgr.	Pf.
Arndt's wahres Christenthum. . .	1 Thlr.	—	—
Frohberger's Briefe über Herrnhut. . . .		15	—
Newton's Leben und Wirken.		17	6
Zwick's und Schill's Hordenreise. . . .		20	—
Biblische Geschichten mit kleinen Bildern. Calw. .		4	—
50 biblische Vorstellungen, in 8. Steindruck. .		22	6
Ansichten von Gemeinorten. Steindr. das Blatt, schwarz		6	3
——— ——— ———	illuminirt	10	—
——— von Missionsplätzen. Größer Format.			
das Blatt, schwarz		7	6
illuminirt		11	3
——— von Missionsniederlassungen auf Antigua.			
4 Blatt. Basel. schwarz	1 Thlr.	5	—
fein illuminirt	3 =	10	—
Anbau von Herrnhut.		4	—
Ziehbüchlein, 100 Verse, roh, das Stück . .		2	6
das Dutzend . .		25	—
Loosungs-Lotterie.		3	—
Biblische Spruch-Lotterie.		8	9

und Anderes mehr.

Guadau, gedruckt bei C. D. Hans.

Digitized by Go

Nachrichten
aus der
Brüder = Gemeine.
1836.

Zweites Heft.

Rede
des Bruders Gregor an die Gemeine zu Herrnhut, den 8. März 1835.

Ges. Wenn meine Seel' den Tag bedenket ꝛc. 136.
Jesu, Du hast weggenommen ꝛc. 356, 2.

Wir haben, meine lieben Brüder und Schwestern, in der diesjährigen Passionszeit zu unsern sonntäglichen Lehrtexten die sieben Worte unsers Herrn und Heilandes, welche Er in Seinen letzten Leidensstunden am Kreuz gesprochen hat. Wir nennen sie die letzten Worte Seines Mundes, weil Seine sterbenden Lippen am Kreuz sich in diese Worte ergossen haben zu Seinen Freunden und Feinden und zu Seinem himmlischen Vater. Und sind uns schon die Worte menschlicher Freunde, welche sie auf ihrem Sterbelager in ihren letzten

Digitized by Google

Stunden zu uns sprachen, heilige, wichtige Vermächtnisse, die wir nicht vergessen, o so verdienen es die Worte unsers sterbenden Heilandes, der aus Liebe zu uns in den Tod ging, noch weit mehr, beachtet und mit Andacht beherzigt zu werden; denn sie sind ja so reich an Lehre, Warnung und Trost für unsere Herzen, sie lassen uns einen so tiefen Blick in Sein Herz voll göttlicher Liebe zu uns Sündern, und voll Hingebung an Seinen Vater thun, daß wir jedesmal, wenn wir sie mit der rechten Herzensstimmung betrachten, viel Ermunterndes, Belehrendes und Glaubenstärkendes darin finden. — Möge denn unser erhöhter und verklärter Heiland, so oft wir in dieser Zeit zu der Betrachtung dieser Seiner letzten Worte hier zusammen kommen, uns auch zugleich im Geist um Sein Kreuz versammeln, daß wir unsere Glaubensblicke auf Ihn hinwenden, und durch Seinen Geist belehrt, hören und beherzigen mögen diese letzten Worte Seines Mundes, und ihren Segen bewahren.

Der große Versöhnungstag für die Welt war angebrochen; Jesus Christus hing am Kreuz, und aus den durchbohrten Händen und Füßen floß Sein heiliges theures Versöhnungsblut auf die Erde. Eine schwere bange Nacht hatte Er in den Händen Seiner Feinde zugebracht; Er war am Morgen Seines Todestages von dem jüdischen und heidnischen Gericht verworfen worden; Er war mit Dornen gekrönt, schmerzlich verwundet durch die

Digitized by Google

Geißelung, als ein Mann der Schmach und Schmerzen hinausgeführt worden, und war fast erdrückt von der Last Seines Kreuzes hingekommen nach Golgatha. Als sie nun kamen zur Schädelstätte, kreuzigten sie Ihn daselbst und die zwei Uebelthäter, die mit Ihm hinausgeführt worden, daß sie mit Ihm abgethan würden, einen zur Rechten und einen zur Linken, Jesum aber mitten inne. Da sprach Jesus das Wort unsers heutigen Textes:

Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Luc. 23, 34.

Nicht also dachte unser Heiland zuerst an Seine trauernden Freunde und Jünger, an Seine mit herzzerreißendem Schmerz erfüllte Mutter, und Seine übrigen Verwandten, sondern zuerst an Seine Feinde, die schon so lange auf Mittel gesonnen hatten, Ihn zu tödten, und jetzt durch des Judas Verrath im Stande waren, dies frevelhafte Vorhaben ins Werk zu richten. In ihrer Gegenwart, indem sie Zeugen Seines Martertodes waren, flehte Er, Seiner Quaalen vergessend, zu Seinem Vater: „Vergib ihnen! rechne ihnen diese Sünde nicht an, um des Versöhnungsblutes willen, das jetzt vergossen wird; gib ihnen Raum zur Buße, daß sie sich dermaleins bekehren mögen.“ Und Er unterstützte diese Bitte mit dem Zusatz: denn sie wissen nicht, was sie thun. O wie wahr ist es gewesen, daß alle diejenigen, welche Ursach an Seinem Tod waren, nicht wußten in diesen Augen-

blicken, was sie thaten! Gehorsam gegen den Landpfleger Pilatus schlugen die Kriegsknechte Jesum gedankenlos ans Kreuz. Das Volk, welches noch vor wenigen Tagen Hosianna Ihm zugerufen hatte, und jetzt das „Kreuzige, Kreuzige Ihn!" über Ihm ausrief, hatte kein eignes Urtheil, und ließ sich von seinen Führern leiten. Auch die Pharisäer und Schriftgelehrten, die Hohenpriester und Obersten des Volks wußten nicht, was sie thaten. Zwar hatte Jesus grade sie oft belehrt, liebreich gewarnt, und aufmerksam gemacht auf die Stunde der Heimsuchung, die jetzt für sie gekommen war, auf daß, wo es möglich wäre, ihre Seelen errettet werden, und sie bedenken möchten zu dieser ihrer Zeit, was zu ihrem Frieden dient: aber sie hatten sich in feindseligen Haß gegen Ihn verhärtet, der immer leidenschaftlicher und glühender wurde, je offener sie Jesus an die Verdammlichkeit ihrer Heuchelei und die zu erwartende Strafe erinnerte, so daß ihre verfinsterten Herzen von einer feindseligen und fremden Gewalt dahingerissen, nicht ruhten, bis Sein Blut am Kreuze floß. — Und wenn auch solche unter ihnen gewesen wären, die gegen ihre bessere Ueberzeugung für den Kreuzestod Jesu aus Rache gestimmt hätten an diesem Tage: so wußten sie doch nicht, daß sie, indem sie Jesu aus dem Lande der Lebendigen hinwegrissen, grade dadurch den Rath Gottes zur Beseligung aller Menschen erfüllen, und das Werk der Erlösung, das Jesus ausrichten sollte, vollenden halfen; wuß-

Digitized by Google

ten nicht, daß durch Seinen Tod eine ewige Verſöhnung erfunden, dem Tode die Macht genommen, und der Fürſt dieſer Welt ausgeſtoßen werden würde. Das nun führte unſer ſterbender Heiland an, als einen Grund, um deswillen Sein himmliſcher Vater Gnade und Vergebung dieſen Miſſethätern ſollte angedeihen laſſen. O wie herrlich zeigt ſich doch gerade hier, indem Er mitten unter Seinen Feinden, unter ihren Beleidigungen und Verhöhnungen am Kreuze hängt, und die peinlichen Schmerzen des Kreuzestodes duldet, Seine Liebe zu den Sündern, Seine verſöhnliche Geſinnung gegen Seine Feinde, die ganze Größe Seiner von keinem Haſſe wiſſenden Seele! Wahrlich dieſe Fürbitte für Seine Feinde konnte nicht unerhört bleiben! Sollten wir nicht glauben dürfen, daß unter den Tauſenden, die bald nach Seinem Tode, durch das von Seinen Apoſteln dem ganzen Volk in Jeruſalem verkündigte Wort, ſich zu dem gekreuzigten und auferſtandenen Fürſten des Lebens bekehrten, gar manche Seiner erbitterten Feinde geweſen ſein, die mit wahrer Buße ihre Sünde erkennend, die ihnen erbetene und dargebotene Gnade im Glauben ergriffen, und ſich Ihm, dem zur Rechten Gottes erhöhten Herrn zum ewigen Eigenthume freudig ergeben haben?

Doch, m. l. Brr. und Schwn., wir würden dieſe Fürbitte des Heilandes: „Vater, vergib ihnen, denn ſie wiſſen nicht, was ſie thun“ in einem viel zu eingeſchränkten Sinn nehmen, wenn wir

sie nur beziehen wollten auf diejenigen, die damals sich als Seine Feinde bewiesen; auch dürfen wir sie gewiß nicht nur auf die Menschen beziehen, welche in spätern Zeiten feindlich gegen Ihn auftraten, oder auch in unsern Tagen sich auf eine in die Augen fallende Weise als Widersacher Jesu Christi und Seines Gnadenreiches auf Erden zeigen, indem sie alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel anwenden, um Seine Wahrheit zu bekämpfen, oder die zu unterdrücken, welche zu Seiner Fahne geschworen haben, und Ihm nachfolgen. Nein, wir sollen dabei an uns selbst denken! Denn die fleischliche Gesinnung, von welcher Paulus uns versichert, daß sie eine Feindschaft gegen Gott sei, sintemal sie dem Gesetz Gottes nicht unterthan sei, und es auch nicht zu halten vermöge (Röm. 8, 7.), ist von Natur in unser Aller Herzen, und ist die Quelle von tausend unreinen und bösen Neigungen und Begierden, so wie von allen solchen Handlungen, welche nicht in Gott gethan, sondern Werke der Finsterniß sind. Ja es ist nicht zu viel gesagt: wir sind Alle von Natur Feinde Jesu Christi. Wol mag es sein, daß wir von Jugend auf die Worte unsers Heilandes hören, und daß Seine Gnade sich an unsern Herzen nicht ganz unbezeugt läßt; daß wir eben darum öfters eine gewisse Zuneigung gegen die Person Jesu Christi im Herzen fühlen; daß wir Seine herrlichen Thaten, Seinen reinen, unschuldigen Wandel bewundern, und Seiner herrlichen Lehre Beifall geben und

Digitized by Google

geſtehen müſſen: ſie ſei Wahrheit und die vollkommenſte Lehre, die je auf Erden zur Seligkeit gelehrt worden; ja es mag wol ſein, daß uns bei der Betrachtung Seiner Seelengröße, Seiner Geduld im tiefſten Leiden, Seines unerſchütterlichen Glaubens und Gehorſams gegen Seines Vaters Willen, die Augen übergehen vor tiefer Rührung unſerer Herzen, und daß wir uns hingezogen fühlen zu Ihm, und wir meinen dann wol ſchon zu Seinen innigſten und erklärteſten Freunden zu gehören, und fern von aller Feindſchaft gegen Ihn zu ſein. Aber wenn es nun darauf ankommt, Seine Gerechtigkeit anzuziehen, die unſere für ein befleckтes Kleid zu halten und zu verwerfen, nicht durch unſere Werke, ſondern um Seines Verdienſtes willen, durch Seine freie Gnade ſelig zu werden; wenn es gilt, aus Liebe zu Ihm Seinem Worte unbedingte Folge zu leiſten, unſern liebſten Neigungen und Begierden zu entſagen, und uns ſelbſt zu verläugnen: o da offenbart ſich die natürliche Widrigkeit und Feindſchaft gegen Ihn in unſern Herzen, und wir ſuchen uns Seinen Anſprüchen an unſerer Seele unter mancherlei Vorwänden zu entziehen. Niemand vermag jedoch uns davon kräftig zu überzeugen, als Gottes Geiſt ſelbſt, wenn Er zur guten Stunde unſerm Herzen beikommen kann. Gelingt es Ihm aber, uns zur tiefen Erkenntniß dieſer unſerer fleiſchlichen Geſinnung zu bringen, und in uns ein lebhaftes Gefühl unſerer Liebloſigkeit und Kälte gegen Jeſum, un-

geachtet Seiner göttlichen Treue gegen unsere Seelen zu erwecken, und es uns klar zu machen, wie weit wir von Ihm abgewichen sind, und wie nichts Gutes an unserm Leben ist, dessen wir uns vor Ihm rühmen könnten; o wie erscheint uns dann diese Gleichgültigkeit, diese Feindschaft gegen Ihn, als die größte Schmach, die wir Ihm anthun können, als ein Greuel, um dessen willen wir uns selbst nicht leiden mögen. Nichts kann uns da wahrhaft trösten und beruhigen als der Gedanke: „Der Heiland hat einst für alle Seine Feinde, also auch für Dich am Kreuz gebetet; Sein Blut ist auch für Dich geflossen.“ Und so gewiß wir uns da zählen unter diejenigen, die Ihn mit ihren Sünden ans Kreuz gebracht haben, so gewiß erfahren wir es auch, daß Seine Fürbitte uns noch zu gute kommt, daß Er uns durch die Vergebung unserer Sünden von der Widrigkeit gegen Ihn befreit, und uns unter die Zahl Seiner Freunde aufnimmt. Und das ist wol immer eine wahrhaft gesegnete Betrachtung Seines Kreuzestodes, wie wir sie uns in dieser Zeit sehnsuchtsvoll wünschen, bei welcher wir einerseits lebhaft inne werden, wer wir waren, und daß noch immer, beim unverwandten Nachjagen nach der Heiligung, wenn gleich die Feindschaft gegen Jesum nicht herrscht in unsern Herzen, manches in unsern Worten und Neigungen sich blicken läßt, was nicht für Ihn, also wider Ihn ist; andererseits aber auch unsers Herzens Liebe und Freundschaft für Ihn durch

d by Google

Seine ſich für uns aufopfernde Liebe inniger, und unſer Inneres mehr und mehr gereinigt wird von der Schuld und Kraft jeder Sünde. Dann wird es uns auch zur ernſten, wichtigen Aufgabe, von Jeſu Chriſto Verſöhnlichkeit gegen unſere Feinde zu lernen. Dann nehmen wir Seine köſtliche, allen Seinen Freunden gegebene Ermahnung: „Liebet eure Feinde, ſegnet die euch fluchen, thut wohl denen, die euch haſſen, bittet für die, ſo euch beleidigen und verfolgen, auf daß ihr Kinder ſeid eures Vaters im Himmel! (Matth. 5, 44.)“ recht zu Herzen, und wir fühlen in der That, von der Liebe des Heilandes durchdrungen, auch Kraft, zu thun nach Seinem Vorbild.

Und was ſind doch unſere Leiden, die wir etwa zu dulden haben von denen, welche Widrigkeit und Abneigung gegen uns an den Tag legen, im Vergleich mit dem, was unſer Heiland gelitten hat in Seinem Leben, ſonderlich in Seinem Kreuzestode von Seinen erbitterten Feinden? Gleichwol flehte Er mit verſöhnender Liebe um die Vergebung ihrer großen Sünden zu Seinem Vater. — O laßt uns auf Ihn, unſern Verſöhner, ſehen, wenn wir uns gekränkt fühlen ſollten von unſern Beleidigern! Laßt uns daran denken, wie Er Seinen Feinden Segen erflehte mit ungeheuchelter Liebe, daß wir auch darin Sein Herz verſtehen, und von gleichem Triebe beſeelt, Haß mit Liebe, Fluch mit Segen vergelten mögen! Aber auch unter Kindern Gottes bei ihrem Umgang mit ein-

ander kommen oft Fälle vor, da die Versöhnlichkeit Jesu ihr beseligendes Vorbild sein soll! Zwar betrüben sich gewiß Kinder Gottes unter einander nie mit Wissen und Willen, vielmehr suchen sie einander zu erfreuen und Alles von sich entfernt zu halten, wodurch sie einander zu nahe treten, kränken oder beleidigen könnten. Aber sie sind und bleiben bei allem Trachten, vollkommen zu sein, wie der Vater im Himmel vollkommen ist, sündige und mangelhafte Menschen bis an ihr Ende. Und grade in so fern wir Gottes Kinder sind, werden wir bekennen müssen, daß wir das Vollkommene noch nicht ergriffen haben, und daß wir aus Uebereilung und Unvorsichtigkeit öfters unsere Brüder und Schwestern kränken und ihnen wehe thun können. Wie leicht würde da, wenn keine Neigung zum Vergeben bei uns wäre, eine bittere Wurzel im Herzen bleiben (Ebr. 12, 15.), die Unfriede anrichtete. Darum lehrte uns der Heiland beten: „Vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern! Darum erinnern uns die Apostel Jesu: „Vergebet einer dem andern, gleichwie Gott euch vergeben hat in Christo. Eph. 4, 32. Daran gedenkend, wollen wir, wenn wir Andere gekränkt haben, darauf bedacht sein, ihr Mißvergnügen gegen uns zu tilgen, und wenn wir etwa dergleichen Kränkungen von ihnen erfahren haben, ihnen gern die Hand der Versöhnung reichen! — auf daß wir uns erweisen mögen als Kinder des Vaters im Himmel, der auch darum Seinen Sohn

Digitized by Google

hineinführte ins Leiden und Sterben, um uns an Ihm die Herrlichkeit des versöhnlichen, gern vergebenden Sinnes zu offenbaren.

Ges. Laß mich an Andern üben ꝛc. 135, 7.

Rede

des Bischofs Ch. G. Hüffel an die Gemeine in Herrnhut, am 13. März 1835, bei der Weihe des Bruders F. L. Kölbing zu einem Bischof der evangelischen Brüderkirche.

Zuerst wurde vom Chor gesungen:

Der Vater segn' und hüt' des lieben Sohn's Gebiet! Jesu Angesichte, erfreu' Herz und Gemüth mit Deinem Gnadenlichte! Geist! Dein Antlitz schein' über der Gemein' und bring' Fried' herein!

Gemeine:

Christi Blut und Gerechtigkeit ist Seines Hauses Herrlichkeit ꝛc. 1080, 1.

Damit die hier verbundne Schaar ꝛc. 1080, 2.

Gebet aus der Kirchenlitanei:

Liturgus: Unser Herr Jesu Christe,

Gemeine: sei uns gnädig!

Digitized

L. O Du Gott und Vater der Gemeine,

G. habe uns lieb!

L. Du Herzenskündiger, Gott heiliger Geist,

G. behalte Deinen Tempel in Heiligung und Ehren!
Wir armen Sünder bitten, Du wollest uns erhören, lieber Herr und Gott!

L. und Deine heilige christliche Kirche regieren und führen;
des Verstandes am Geheimnisse Christi mehr, und des Mißverstandes weniger machen;
den Schwachen im Glauben aufnehmen lehren, und die Gewissen nicht verwirren lassen; (Röm. 14, 1.)
das Wort vom Kreuze unter denen, die nach Deinem Namen genennet sind, allgemein machen;
alle Kinder Gottes zu einem Geiste vereinigen,
ihr einiger Hirte, Hoherprieſter und Heiland bleiben;
treue Arbeiter in Deine Ernte senden;
Deinen Geist und Deine Kraft zum Worte geben;
das Wort von der Versöhnung bis ans Ende der Tage unter uns erhalten;
und durch den heiligen Geist Dein Verdienst und Deine Wunden täglich verklären: daß wir Dein Wort und Sacrament rein behalten bis an unser End'.

G. Erhör' uns, lieber Herr und Gott!

Digitized by Google

L. Du wollest Deinem Volke Hütten zu wohnen und offene Thüren für Dein Evangelium geben, und es Dir zum Lobe setzen auf Erden.

Allen Aufsehern, Pfarrern und Kirchendienern heilsames Wort und heiliges Leben verleihen und bewahren;

alle Diener Deiner Gemeine mit Deinem Blute besprengen;

alle Aeltesten wohl vorstehen lassen;

unser Bischofsamt köstlich vor Dir erhalten, zu weiden die Gemeine Gottes, welche Du durch Dein eigen Blut erworben hast.

die Beschützer und Pfleger Deiner Kirche samt ihren Gehülfen segnen und behüten.

G. Erhör' uns, lieber Herr und Gott!

Ges. Lehr' alle Deine Knechte ꝛc. 1369, 5.
Laß ihrem Herzen wohl sein ꝛc. 1369, 4.

Daß zu der feierlichen Kirchenhandlung, zu welcher wir jetzt im Namen Jesu zusammen gekommen sind, m. l. Brr. u. Schwn., grade der heutige Tag angesetzt worden ist, geschah deswegen, weil, wie wol Mehreren unter uns bekannt sein wird, mit diesem Tag hundert Jahre verflossen sind, seitdem die erste Ordination oder Dienerweihe in unserer erneuerten Brüderkirche Statt gefunden hat.

Es war nämlich bereits in den ersten Wochen des gegenwärtigen Jahres in der Unitäts-Aeltesten-Conferenz in Frage gekommen, ob nicht dieses Jahr als ein Jubeljahr der Ordination in unserer Brüderkirche durch eine gleiche Handlung mit der, welche am 13. März 1735 verrichtet worden, auszuzeichnen sein möchte; und solches auch bei näherer Ueberlegung, in Betracht der geringen Anzahl, des Alters und anderer Umstände der jetzt noch in unserer Brüder-Unität lebenden Bischöfe, nicht unzweckmäßig befunden worden; da denn in Folge von Anweisungen unsers lieben Herrn der heutige Tag vorläufig zu einer feierlichen Bischofsweihe bestimmt werden konnte.

In D. Cranzen's Brüder-Geschichte, und vornehmlich in dem Lebenslauf des Grafen von Zinzendorf, wird uns berichtet, wie jener erste Kirchen-Actus vorbereitet, und in Ausführung gebracht worden ist, wovon das Hauptsächlichste jetzt summarisch anzuführen genug sein möchte.

Ungeachtet zu Anfang des Jahres 1735 nur die einzige Brüdergemeine zu Herrnhut nach gegenwärtiger Einrichtung bestand, so war doch schon damals die Wirksamkeit der Mitglieder unsers Bundes, welcher durch die bekannten Vorgänge im Jahr 1727 durch die Gnade des Heilandes die rechte Festigkeit erlangt hatte, von großer Bedeutung und Ausdehnung: nicht nur war durch Briefe, durch Druckschriften und sogenannte Botschaften der Brüder, der Name, die Lehre und die Einrichtung

Digitized by Google

des neuen Kirchleins, in mehreren europäiſchen Ländern bekannt geworden; ſondern man hatte auch angefangen, Geſellſchaften von Brüdern und Schweſtern als Coloniſten in die Ferne, ſogar jenſeits des Meeres zu ſenden; und was beſonders wichtig iſt, es war auch unternommen worden, das Evangelium Jeſu Chriſti zu den heidniſchen Völkern der Neger, der Grönländer, der Lappländer und Samojeden durch Miſſionare der Brüder zu bringen. Und da denn das Wort dieſer Zeugen Jeſu, bei den erſtgenannten, den Negern, ſchon ſeine Kraft zu beweiſen angefangen hatte, wie denn noch in dem Jahr 1735 ein Knabe, den der ſelige Br. Leonhard Dober von Weſtindien nach Europa gebracht hatte, in Ebersdorf getauft wurde, als der Erſtling von den Negernationen, ſo kam es darauf an, es ſo einzurichten, daß die durch das Evangelium aus dem Tode ins Leben erweckten Seelen, durch ihre Lehrer in der Gnade und Erkenntniß Jeſu weiter gefördert, und ihnen auch die allgemeinen Gaben der chriſtlichen Kirche, die heiligen Sacramente, mitgetheilt werden könnten, und zwar auf die in der chriſtlichen Kirche übliche Weiſe, um allen Anſtoß und harte Urtheile zu vermeiden. Es mußten die Lehrer hiezu beſonders bevollmächtigt, ſie mußten ordinirt werden. Und da ſich manche Schwierigkeiten zeigten, und wenig Hoffnung war, dieſe Befähigung durch die Geiſtlichen der evangeliſchen Kirche zu erhalten, beſonders für ſolche, die nicht auf Academien ſtudirt hatten, ſo entſtand

bei den Einwohnern von Herrnhut die Frage, ob es nicht thunlich sei, der alten mährischen Brüderkirche Kirchenrechte und Ordination, welche da, wo sie genugsam bekannt waren, für gültig erkannt und geachtet wurde, auf die Verbindung ihrer Nachkommen in Herrnhut überzutragen. Und als man sich darüber mit dem Senior oder Bischof des noch in Polen bestehenden Zweiges der alten mährischen Brüderkirche, dem Oberhofprediger Jablonsky in Berlin gehörig berathen hatte, so lenkte Gott der Herr das Herz dieses Mannes, daß er, wie nachmals sein Mitbischof in Polen, Sitkovius, sich willig bezeigte, dazu die Hand zu bieten, und dem ihm vorgeschlagenen Bruder Nitschmann, nachdem er ihn kennen gelernt und genugsam geprüft hatte, zu einem Bischof der alten Brüderkirche nach ihrer Art und Weise die Weihe zu ertheilen. Und da ist es denn durch die Fügung unsers Herrn und Heilandes, des Hauptes Seiner Gemeine auf Erden, dahin gediehen, daß besagter Bruder David Nitschmann durch den Bischof Jablonsky, mit schriftlichem Beitritt von Sitkovius, am 13. März 1735 in Berlin in Gegenwart einiger Zeugen der böhmischen Nation, die Consecration eines Bischofs der böhmisch mährischen Brüderkirche, und somit die Vollmacht erhielt, andere seiner Brüder zu allerlei Diensten im Hause Gottes, besonders zur Verkündigung des Wortes Gottes unter den Heiden, zu consecriren und zu weihen. Und als 2 Jahre nachher der selige Graf von Zinzendorf,

Digitized by Google

durch ihn und genannte zwei Bischöfe eine gleiche Würde und Vollmacht erhalten hatte, so schien für die Erhaltung des bischöflichen Amtes in der erneuerten Brüderkirche, und für die Versorgung der Gemeinen und Heidenposten mit Lehrern und Kirchendienern hinlänglich gesorgt, wie es auch die Erfahrung bestätigt hat. Denn in dem Zeitraum des jetzt verflossenen Jahrhunderts sind in unserer Brüderkirche 62 Brüder zu Bischöfen und durch diese wieder einige Hundert zu Senioren und Presbytern oder Priestern, und mehr als tausend Brüder zu Diaconen der evangelischen Brüderkirche geweiht und eingesegnet worden. Von ersteren, den Bischöfen, sind aber gegenwärtig nur noch neun am Leben, wovon sich 5 allhier, 2 in England und 2 in Amerika befinden.

Aus alle dem geht hervor, m. l. Brr. und Schwn., wie ungemein schätzbar und wichtig, ja unentbehrlich für unser Kirchlein das erhaltene Recht einer gültigen und geachteten Ordination sein und bleiben muß, und wie wir dieses als ein besonderes Gnadengeschenk unsers Herrn und Heilandes anzusehen und zu behandeln haben; wobei wir gar nicht behaupten wollen, daß die Form unsers Kirchenregimentes, die Art der Bevollmächtigung der Kirchendiener und ihre Grade, die einzig richtige mit der Schrift und dem Geist des Evangeliums übereinstimmende sei, so daß auch eine äußerliche Gemeinschaft und Verbindung mit andern Religions-Gesellschaften, die die Wahrheit, welche in

Christo Jesu ist, erkennen und hochschätzen, ohne solche Art und Weise gar nicht Statt finden könnte. Ach nein, m. l. Brr. u. Schwn., wir haben vor der Kirchenordnung anderer evangelischen Kirchen billig alle Achtung, und tragen kein Bedenken, die Befugniß ihrer Kirchenlehrer in vorkommenden Fällen auch für uns zu benutzen; wie solches auch in der kurzgefaßten Nachricht von der Verfassung der Brüdergemeine dem Publikum öffentlich bezeugt wird.

Was aber, m. l. Brr. u. Schwn., bei dem Andenken an das erlangte Kirchenrecht und die Ausübung desselben durch Ordinationen, und überhaupt bei dem Blick auf unsere ganze Verbindung, billig immer unsere Herzen erfüllen und ergreifen sollte, ist das Pflichtgefühl einer innigen beugungsvollen Dankbarkeit gegen unsern Herrn und Heiland dafür, daß, nachdem Er uns aus Gnaden zusammengebracht, auf sich gegründet und zur Ausbreitung Seines Wortes auf Erden in die Nähe und Ferne verordnet hat, Er es auch unserm Kirchlein bis auf den heutigen Tag nicht hat an treuen Dienern fehlen lassen; das ist an solchen, die mit einer tiefen Ueberzeugung von ihrem Unvermögen etwas Gutes zu thun, ohne Ihn und Seine Kraft bei ihren Schwachheiten und Fehlern, doch die innige Herzensangelegenheit haben, ihrem großen Prinzipal nachzufolgen in allen Stücken, Seine Vorschriften zu befolgen, und dazu Seiner Hülfe und Unterstützung froh zu werden: deren kindliches

Digitized by Google

und herzliches Gebet in der Hinsicht dergestalt erhört worden ist, daß, wie die Schrift sagt: die Hand des Herrn an diesen Seinen Knechten erkannt werde (Jes. 66, 4.), daß in ihrem Wirken und dessen Folgen etwas ähnliches von dem ihres Herrn und Meisters wahrgenommen werden konnte, wovon es in unserer heutigen Loosung (Ps. 45.) heißt: Er solle als ein Held das Schwert an seine Seite gürten und mit diesem Schmuck der Waffe der Gerechtigkeit einherziehen der Wahrheit zu gut. — Wir erinnern uns dabei an das gute Bekenntniß, was unser Heiland vor Pontius Pilatus bezeugt hat: daß Er Jesus sei, ein König, dazu geboren und in die Welt gekommen, daß Er die Wahrheit bezeugen solle, und daß wer aus der Wahrheit ist, Seine Stimme höre, Sein Unterthan werde. Er solle die Elenden bei Recht erhalten, sie von ihrer Noth und Druck erlösen, und ihnen zu demjenigen verhelfen, was ihnen die ewige Liebe und Barmherzigkeit Gottes bestimmt hat, so werde Seine rechte Hand Wunder beweisen. Wohl können wir dabei ausrufen, m. l. Brr. und Schwn.: Wunder ohne Ziel und Zahl, Gnade ohne Schranken, ist es, die sich in der ganzen Welt durch die Kraft Jesu Christi und Seines Wortes bewiesen hat und noch beweist an vielen tausend Seelen; und so auch in unserer Abtheilung Seines Hauses, Seiner Brüdergemeine auf Erden, seitdem es Ihm gefallen hat uns zu erwählen, aus Gnade und

Barmherzigkeit, um Ihm zu dienen unter Seiner Kreuzesfahn'. Von Allen, die von der argen Welt errettet und zu Seinem Eigenthum gemacht worden sind, kann man sagen: sie sind eitel Wunder, wie es dort in dem Propheten Zacharia (3, 8.) heißt von dem Hohenpriester Josua und den Freunden, welche vor Ihm wohnen — sie sind eitel Wunder durchs Wort des Zeugnisses von Ihm, welches in der Welt herumzutragen Er Seine Diener verordnet hat.

Unsere Bedürfnisse im Innern und Aeußern, m. l. Brr. u. Schwn., die ja keiner aufmerksamen Seele unter uns verborgen bleiben können, mögen in uns wol ein beständiges Sehnen, ein inbrünstiges und angelegentliches Bitten zu unserm Herrn und Heiland erwecken, daß Er doch das Gnadengeschenk von treuen Dienern Seiner Brüderkirche auch in der Zukunft nicht entziehen wolle. Er legt uns ja selbst die Bitte in den Mund, und Seine Treue und Wahrheit, und die vielfältige Erfahrung, die wir davon gemacht haben, begründet unsere Hoffnung und unsern Glauben, daß wir darinnen keine Fehlbitte vor Ihm thun werden. Wir sind wol Alle überzeugt, m. l. Brr. u. Schwn., daß es mit unserer Verbindung bald aus sein würde, wenn unsere Kirchendiener die Instruction, die für sie in den Worten Jesu und Seiner Apostel deutlich dargelegt ist, aus den Augen setzen; wenn sie das ihnen aufgetragene Helfer- und Dieneramt in der Gemeine in ein Herrscheramt ver-

Digitized by Google

wandeln wollten, wenn sie dem Gedanken bei sich Platz geben wollten, daß das Gute, was gestiftet wird, vornehmlich von der fleißigen Anwendung ihrer Gaben und Geschicklichkeiten abhinge. Auf der andern Seite wäre unsere Auflösung unausbleiblich, wenn der Geist der Gemeine nicht mit den Dienern wäre, sondern ihnen widerstünde, wenn sie ohne ihre Verschuldung die Achtung der Gemeine verlören, wenn eine Unwilligkeit, sich von ihnen rathen, trösten, warnen und bestrafen zu lassen, überhand nehmen sollte, und überhaupt auf Gaben und Geschicklichkeit ein größerer Werth gelegt würde, als auf einen treuen redlichen Christussinn. Wie es nun dermalen in dieser Hinsicht bei uns aussieht, m. l. Brr. u. Schwn., das weiß der Herzenskündiger am besten, darüber steht Ihm allein ein vollständiges richtiges Urtheil zu; aber uns gebührt es, unsere mannichfaltigen Mängel und Schwächen, Versehen und Untreuen, so wie sie uns in Seinem Lichte bekannt worden, vor Ihm niederzulegen, mit einem demüthigen Bekenntniß, und der Bitte um Gnade und Erbarmen, sollen es Ihm aber auch zutrauen, daß Er dann so willig als vermögend ist unsere Schäden zu heilen, unsere Abweichungen und Sünden uns zu vergeben, und mit unserer Schwachheit Geduld zu haben. Und möge denn ferner eine Erfahrung hievon uns immer mehr an Ihn binden, uns in der Treue und Gehorsam gegen Ihn befestigen, zu Seines Namens Preis und unserm eigenen Wohlergehen.

Da nun, m. l. Brr. u. Schwn., wie vorher erwähnt worden ist, die geringe Anzahl der gegenwärtig unter uns lebenden Bischöfe eine Vermehrung erhalten soll, indem unser lieber Herr durch eine Anweisung unsere beiden lieben Brüder Fr. Ludw. Kölbing, zeitherigen Präses der Unitäts-Aeltesten Conferenz, und Bruder Joh. Chr. Bechler, Gemeinhelfer und Prediger der Gemeine zu Salem in der Wachau, zu Bischöfen der Brüderkirche genehmigt hat, so ist zu glauben, daß in allen unsern Brüdergemeinen diese Anweisung unsers Herrn und Heilandes werde dankbar erkannt und angenommen werden, und daß die treuen Geschwister überall sich im Gebet und Flehen zu unserm Herrn dahin vereinigen werden, daß Er diese unsere Brüder, wenn sie nun aufs Neue zu Seinem Dienst bevollmächtiget werden, mit Seiner Gnade und Kraft unterstütze, ihnen ein neues Maaß Seines Geistes darreiche, zu treuer fruchtbarer Ausrichtung alles dessen, was ihr Amt und die ihnen nun ertheilte Vollmacht mit sich bringt. Insonderheit wird bei der gegenwärtigen Consecration unsers herzlich geliebten Bruders Fr. Ludw. Kölbing die ganze hiesige Gemeine gern ihre Gebete mit dem seinigen zu dem Zweck vereinigen, und vor Seinem Gnadenthron niederlegen, daß Er sich auch ferner an ihm beweisen wolle, wie Er es bisher gethan. — Er, der ihn zu Seinem Dienst vorlängst bestimmt, ihn in seinen frühen Kinderjahren zu sich gezogen, sein Herz mit Seiner Liebe erfüllt hat,

Digitized by Google

und den Sinn geſchenkt hat, Ihm zu leben und Ihm zu dienen, der ihm Gnade verliehen, daß er nach ſeiner Anſtellung zu mancherlei Geſchäften hat Treue beweiſen können, wovon ſich zu unſers Heilandes Ruhm und Preis und auch zu ſeiner eigenen Legitimation in den Herzen der Geſchwiſter ſchon manche ſchöne Frucht offenbart hat, und wie wir es gläubig hoffen, ſich auch künftig im reichen Maaß offenbaren wird, ſo lange es Ihm noch gefällig ſein wird, ihn zu Seinem Dienſt bei der Brüderkirche zu brauchen. — Das gebe Er, der da überſchwänglich thun kann über Alles, was wir bitten und verſtehen, nach der Kraft, die in allen Seinen Kindern und Dienern wirkt. Amen!

Geſang.

Hebe auf die durchgegrabnen Hände ꝛc. 1097, 2.

Gebet.

Herr Jeſu! Du anbetungswürdiges Haupt Deiner ganzen Kirche auf Erden, Du Hirte und Biſchof unſerer Seelen, und Deiner Diener Prinzipal, wir haben wol viele Urſache, jetzt mit Preis und Dank vor Dir zu erſcheinen, für die Gnade, die Du bereits an dieſen unſern lieben Bruder erwieſen haſt in ſeinem bisherigen Lebenslauf; und wir trauen Dir es zu, daß Du, der Du ſchon ſo viel an ihm gethan, noch mehr für ihn im Sinne haſt und ausführen werdeſt. Da laß ſich nun Dein Wort über ihn beſtätigen, und Deine Kraft an ihm groß werden! Segne ihn jetzt, da

er eine neue Vollmacht zu Deinem Dienſt in Deiner Brüderkirche erhält, mit einem beſondern Segen; laß ihn und uns Deine Gnadengegenwart kräftig verſpüren! Erfülle ihn aufs Neue mit dem Geiſt der Liebe und der Sanftmuth, der Kraft und Weisheit, der Erkenntniß und der Furcht des Herrn. Ja laß dieſen Geiſt ſtets auf ihm ruhen und in ihm wirken, nach Deinem Wohlgefallen, in alle dem, was ihm im Dienſte Deines Hauſes aufgetragen wird. Wenn er ferner Zeugniß von Dir und Deiner Liebe ablegt, ſo laß es immer mehr mit Eindruck auf die Herzen, mit Segen und Kraft begleitet ſein. Wenn er inſonderheit als ein Biſchof Deiner Brüderkirche heilige Hände aufhebt, um ein oder andern Deiner Diener zu weihen, ſo ſprich Du ein gnädig Ja und Amen zu ſeiner Verrichtung, zum wahren und bleibenden Segen für ſeine Mitdiener. Stärke ihn in menſchlicher Schwachheit; ſei in allen Fällen ſein Rath und ſeine Stütze, und fahre ſo fort, Dich mächtig und gnädig an ihm zu beweiſen, bis Alles vollendet iſt, was er für Dich und zu Deines Namens Ehre hienieden verrichten ſoll, bis Du ihm kannſt den Gnadenlohn geben, den Du allen Deinen treuen Dienern verheißen haſt: die unverwelkliche Krone der Ehren. Thue das, Herr Jeſu, um Deiner Liebe, Gnade und Treue willen. Amen!

Digitized by Google

Hierauf weihete der Biſchof Chr. Gottl. Hüffel in Gemeinſchaft der Biſchöfe P. Fr. Curie und Hans Wied den Bruder Friedrich Ludwig Kölbing zu einem Biſchof der evangeliſchen Brüderkirche, und ſprach den Segen des Herrn über ihn aus.

Doxologie, vom Muſik-Chor geſungen:

Gloria und Liebe im Glauben dem Biſchof unſerer Seelen, dem großen Hirten der Schafe durch das Blut des ewigen Teſtamentes! Ehre und Gehorſam dem Amtsſtabe Gottes des heiligen Geiſtes, der uns führt und tröſtet! Ehre und Anbetung dem Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti, der der rechte Vater iſt über Alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden! Ach wär' ein jeder Puls ein Dank, und jeder Othem ein Geſang! Amen, Hallelujah!

Rede
des Bruders Levin Reichel an die Gemeine in Herrnhut, den 15. März 1835.

Geſ. Kommt Sünder und blicket ꝛc. 321, 1.
Wer alle Schuld bei ſich geſucht ꝛc. 321, 3.
Augenblicklich ſteht der Fürſte ꝛc. 395, 8.
Damit geht die Seele über ꝛc. 395, 9.

Text: Wahrlich, ich ſage dir, heute wirſt du mit mir im Paradieſe ſein. Luc. 23, 43.
Ein armer Sünder fuße im Glauben nur allein auf ſeines Heilands Buße, ſo wird er ſelig ſein. 1155, 5.

Wenn wir, m. l. Brr. u. Schwn., das Wort leſen, welches uns unſer heutiger Text zur Betrachtung vorlegt, ſo ſehen wir uns damit ſogleich wieder im Geiſte verſetzt unter das Kreuz unſers Heilands, an dem Er nach ſo vielen vorhergegangenen Leiden und Schmerzen langſam den Augenblick herannahen ſieht, wo Er, der Heilige und Unſchuldige aus Gottes Gnaden für uns Alle den Tod ſchmecken ſollte. Wir ſehen Ihn, der von keiner Sünde wußte, unter die Uebelthäter gerechnet; Mörder werden an Seiner Seite gekreuzigt, damit es Niemand, der es mit anſähe, in Zweifel ziehen könnte, daß Er ihnen ganz gleich geachtet würde; alle Schreckniſſe, die ſonſt nur die

Digitized by Google

Folge und Strafe der Sünde sind, schlagen über Seinem schuldlosen Haupte zusammen; Schmach und Schmerz häufen sich auf eine unerhörte Weise; Er wird aus der Welt hinausgestoßen, als ein Feind des menschlichen Geschlechtes, als ein Uebelthäter, als einer von denen, welchen die Gerechtigkeit schon hier den Stab bricht; Er, der gekommen war, die Welt selig zu machen! Und dabei keine Zeichen von Mitleid, keine Spur einer solchen Schonung, wie sie sonst wol auch dem todeswürdigsten Verbrecher, wenn er nun den Lohn seiner Thaten empfängt, zu Theil wird. Er fleht um Vergebung für Seine Kreuziger; aber fühllos stehen sie da und sehen zu. Die Obersten spotten Seiner und sprechen: „Andern hat Er geholfen; Er helfe sich selbst.“ Die Kriegsknechte spotten Seiner und sprechen: „Bist Du der Juden König?“ — und auch einer der Uebelthäter, die mit Ihm gekreuzigt werden, spottet Seiner und spricht: „Bist Du Christus, so hilf Dir selbst und uns.“ Da geht in Erfüllung, was schon David im 22. Psalm im prophetischen Geist in Seinem Namen ausruft: Ich bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und Verachtung des Volks. Alle, die mich sehen, spotten meiner und schütteln den Kopf. Ach sei nicht ferne von mir, mein Gott! denn Angst ist nahe; denn es ist hier kein Helfer!“ Und tief fühlen wir es, was wir verschuldeten und wie unermeßlich groß in Gottes Augen die Last der Sünde sein muß, die auf dem

Digitized by Google

gesammten Menschengeschlecht liegt, und einen jeden unter uns zu Boden drückt, daß sie nur auf eine solche herzzerreissende Weise gebüßt und getilgt werden konnte. Aber während wir so mit tiefer Wehmuth zu unserm leidenden Heiland hinaufsehen und über Seinen Leiden und Schmerzen fast uns selbst und den Dank, den wir Ihm dafür schuldig sind, vergessen möchten, da öffnet sich uns auf einmal eine Scene, die uns nicht nur unwiderstehlich zu uns selbst zurückruft, sondern auch wieder aufrichtet und tröstet, und mit tiefer Rührung und Anbetung vor Ihm, unsern ewigen Mittler und Hohenpriester, in den Staub beugt. Wir sehen Ihn, als den Herrn der Herrlichkeit laut anerkannt; wir hören Sein zweites Wort am Kreuz, durch das Er mit himmlischer Liebe in göttlicher Machtvollkommenheit und als der unumschränkte Herr der Schätze Gottes, Trost und ewige Gnade in das Herz eines der mit Ihm Gekreuzigten ausgießt. „Wahrlich, ruft Er ihm zu, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein.“ Welches Wort voll Heil und Segen, m. l. Brr. u. Schwn., nicht nur für den, der es damals aus des Heilands Munde vernahm, sondern für uns Alle, für einen jeden unter uns, wenn wir es nur recht bedenken, zu Herzen nehmen, und uns selbst zueignen wollen. Das war der höchste Triumph Seiner sich selbst aufopfernden Liebe, daß Er, der Freund der Sünder, mitten in Seinen Todesleiden, mitten in dem heißesten Kampf um unser Heil, von Seinem Ver-

Digitized by Google

söhnersrecht Gebrauch machen, und eine arme verlorne Menschenseele finden, und dem ewigen Tode entreißen konnte; das war die höchste Ehre in Seiner Schmach, daß Er mitten in Seiner Erniedrigung sich als den Erretter eines Gottlosen beweisen konnte; das war Ihm selbst in der Tiefe Seiner Leiden die höchste Erquickung, daß Er, ehe noch Sein Herz im Tode brach, ein gebrochenes Herz heilen und das göttliche Wort der Vergebung und Gnade über einen bußfertigen Sünder aussprechen konnte. Es war, das sagt uns die Geschichte, einer von denen, die, wenn gleich alle Menschen Sünder sind, doch vorzugsweise Sünder genannt werden; es war ein Missethäter, einer aus der noch immer furchtbar zahlreichen Klasse von Menschen, die schon hier der Arm der Gerechtigkeit erreicht; deren Vergehungen viel zu groß sind, als daß sie von Menschen könnten vergeben werden; an dem es nun wörtlich in Erfüllung gehen sollte: Wenn die Sünde vollendet ist, gebieret sie den Tod. Jac. 1, 15. Alle Reue war zu spät, Gottes Langmuth war erschöpft, das Maaß Seiner Erbarmung hatte ein Ende, an keine Umkehr war mehr zu denken; wenige Stunden, so stand er, schon jetzt verlassen und verstoßen von seinen Mitmenschen, vor dem ewigen Richter, der da geben wird einem jeden, nach dem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse; (2 Cor. 5, 10.) nämlich Preis und Ehre denen, die da Gutes thun, aber Trübsal und Angst über

alle Seelen der Menschen, die da Böses thun. (Röm. 2, 9.) O wie mußte es da in seinem Herzen aussehen! kein Rath, kein Trost, keine Hülfe! es konnte nicht anders sein, er mußte verzweifeln. Wenn er es aber doch nicht that, so kam es daher, daß noch etwas in ihm war, worin die Gnade zu haften im Stande war; gleichsam ein Zunder, in welchem das Fünkchen des Glaubens fangen und zünden konnte. Und was war das, m. l. Brr. und Schwn.? — Es war, das sehen wir ganz deutlich, die demüthige Erkenntniß seiner Schuld, das wahre und tiefe Bußgefühl, das ihn durchdrang, das geängstete und zerschlagene Herz, das sich in dem offenen Geständniß dieses Sünders so rührend zu Tage legt, das ihn der Gnade zwar nicht werth, denn sonst wäre Gnade nicht Gnade, aber doch derselben empfänglich machte. „Und du, sprach er zu dem Andern, der lästerte, du fürchtest dich auch nicht vor Gott, der du doch in gleicher Verdammniß bist? Und zwar wir sind billig darinnen, denn wir empfangen, was unsere Thaten werth sind; dieser aber hat nichts Ungeschicktes gehandelt" Luc. 23, 40. 41. Indem er aber so beim Elend anfing, siehe, da wurden ihm mit einem Mal die Augen des Geistes geöffnet, daß er in dem zu seiner Rechten gekreuzigten Jesus von Nazareth seinen Herrn und Retter und den König eines unvergänglichen Reiches erkannte, und das Zutrauen fassen konnte, es werde nicht gänzlich um ihn gethan sein, wenn

Digitized by Google

der nur einmal ſeiner in Gnaden gedächte. „Herr, ſprach er, gedenke an mich, wenn Du in Dein Reich kommſt.“ Da war ſein Glück gemacht; da erhielt er ſo geſchwinde als er kaum darum geweint, die Vergebung aller Sünde und das Lamm zum ew'gen Freund; da erhielt er, wie jener verlorne Sohn, unendlich mehr, als er gehofft und gebeten hatte. Der gute Hirte kam dem verlornen Schäflein auf halbem Wege entgegen; der Herr voll Heil und Gnaden ſtreckte Seine Liebesarme nach ihm aus, der mitleidige Hoheprieſter, der das zerſtoßene Rohr nicht zerbricht und das glimmende Tocht nicht ausliſcht, gab ihm die Verſicherung: „Wahrlich, ich ſage dir, heute wirſt du mit mir im Paradieſe ſein.“

Wie mußte ihm doch da zu Muthe ſein? Welcher Uebergang aus der allergrößten Unſeligkeit in die höchſte Wonne der Seligkeit! Welches Uebermaaß von Erbarmung und Gnade! Wie Viele werden geweſen ſein, unter den Menſchen, die ſchon geſtorben ſind, deren Sterbeſtunde an Süßigkeit und an freudiger Hoffnung des ewigen Lebens, der dieſes Sünders gleich war? Und wer wollte den, dem ſo vergeben wurde, verdammen? Selig wollen wir ihn preiſen, und uns gern hineinverſenken in den ſtillen Gottesfrieden, in welchen dieſe erlöſte und begnadigte Seele nun bald hinüber eilen ſollte in das Reich ihres Erbarmers, um dort unter Ihm zu leben, und fortan Ihm zu

dienen in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit.

Aber nun, m. l. Brr. u. Schwn., was ist denn uns dieses Wort unsers sterbenden Heilandes? Zuerst und vor allem Andern ist und bleibt es ein lautes unwidersprechliches, jeden Zweifel niederschlagendes Zeugniß der großen Wahrheit: daß der Heiland die Sünden vergibt, ihre Größe und Kleinheit, wenn anders die Sünde jemals etwas Kleines genannt werden darf, ungerechnet. Auf daß ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn Macht hat auf Erden die Sünden zu vergeben, auch darum sprach Er zu dem Uebelthäter am Kreuz: „Heute sollst du mit mir im Paradiese sein.“ Nun können wir es kühn auch den größesten Sündern zurufen, daß ihnen die Sünden vergeben werden sollen in Jesu Namen; nun ist keiner so weit verirrt, der, wenn er nur in wahrer Reue und Buße umkehren will, verloren gehen müßte. Du darfst, kann man einem Jeden sagen, du darfst, so wie du bist, zu Jesu kommen, und kommst du nur, so wirst du angenommen. Wer das mißbrauchen, und darum das Kommen von einer Zeit zur andern aufschieben kann, der zeigt eben nur, daß es ihm an aller wahren Buße und Reue fehle, wodurch er über sich selbst das Verdammungsurtheil ausspricht. Darum soll doch nimmermehr der Trost aufgehoben werden, den schon so viele tausend und abermal tausend zu ihrem ewigen Heil, in dem, was sich dort mit dem

Digitized by Google

Schächer zutrug, gefunden haben. — Aber noch ungleich herrlicher und tröſtlicher wird uns dieſes Wort, wenn wir es, m. l. Brr. u. Schwn., nicht auf die unüberſehbare Menge großer und kleiner Sünder neben uns, ſondern recht eigentlich auf uns ſelbſt, abgeſehen von allen andern, anwenden. Wir ſingen einmal: Du bitt'ſt am Kreuz für Feinde, mein Jeſu! wer war ich? Du denkſt an Deine Freunde, gedenk, Herr, auch an mich! Du machſt den Schächer ſelig, verheißeſt ihm Dein Reich; das macht mich Sünder fröhlich, mich, der dem Schächer gleich. Das ſcheint, wir können es nicht leugnen, beim erſten Anblick eine Uebertreibung; unzählige gibt es, die ſich, wo es auf wirkliche Thaten ankommt, dem Schächer nicht gleich ſtellen können. Gott hat ſie aus Gnaden vor großen Sünden und Miſſethaten bewahrt, Er hat von Jugend auf Seine Hand über ihnen gehalten, und alle Verſuchungen zu ſolchen und ähnlichen Abweichungen von ihnen abgewendet. Aber doch, m. l. Brr. u. Schwn., wenn es dem Geiſt Gottes gefällt, uns die ganze Tiefe unſers Verderbens aufzudecken, wenn ſich uns die Sünde, die in uns iſt, in ihrer wahren Geſtalt zeigt, wenn wir uns ganz ſo ſehen, wie wir ſind, und alle Selbſttäuſchung verſchwindet, wahrlich, da nehmen wir keinen Anſtand, uns den größeſten Sündern an die Seite zu ſetzen, und mit Freuden den Troſt zu ergreifen, daß wir ſelig werden können wie ſie, aus lauter Gnade. Da iſt

es uns ein köſtliches Troſtwort, das mit der Begnadigung des Schächers auch uns Heil und Leben zuruft. Denn wer die Hoffnung ſeiner Seligkeit noch darauf baut, daß er doch noch immer beſſer ſei, wie dieſer und jener, daß er es doch ſo ſchlecht nicht gemacht habe; der hat gewiß auf Sand gebaut, der lebt zwiſchen Furcht und Hoffnung, der iſt ein Spiel ſeiner Gedanken und Vorſtellungen, die ihn bald mehr, bald weniger, verklagen und entſchuldigen, der kommt zu keiner wahren Ruhe. Wer aber alle Schuld bei ſich geſucht und gefunden, der hat einen offenen Weg zu den Wunden, der hat auf den Fels gebauet, der ewig ſtehet; wenn Erd' und Himmel auch untergehet, ſo bleibet er. Das heißt: ſich dem Schächer gleich ſtellen, und ſo wie er der Vergebung ſeiner Sünden und ſeiner ewigen Seligkeit gewiß werden. — Denn beides, m. l. Brr. u. Schwn., die Vergebung der Sünden, und die Gewißheit der ewigen Seligkeit, ſind noch immer ſo völlig eins, wie ſie für den Sünder, dem hier der Heiland Sein Reich verhieß, völlig eins waren. Heute, ſprach der Heiland zu ihm, heute ſollſt du mit mir im Paradieſe ſein! Damit hatte Er ihm eben ſowol die Schuld erlaſſen, als auch die Verſicherung gegeben, daß ſeine ſcheidende Seele, wenn ſie nun den Leib dieſes Todes verlaſſen würde, ewig ſelig ſein, und eingehen ſollte in die Wohnungen des ewigen Friedens. Das heißt für uns: Wer einmal ſelig und gerecht geſprochen iſt, der iſt ganz ſelig; dem

Digitized by Google

gilt das Wort der Abſolution für dieſe und für jene Welt, dem iſt die Begnadigung zugleich das ſicherſte Unterpfand des ewigen Lebens. Darum iſt, wie ſo mancher Lebenslauf es bezeugt, der Gedanke des Heimgehens und das ſehnliche Verlangen darnach, dem Herzen niemals näher, als zu der Zeit, wenn es das Wort vernommen hat: Dir ſind deine Sünden vergeben; und das ſeligſte Ende iſt das, welches an innerer Glaubensfreudigkeit dem Anfang der Bekanntſchaft mit dem Mann der Schmerzen gleich iſt; ſo wie auf der andern Seite, der ſchönſte Lebenslauf der genannt werden muß, wo, durch das ſtete Gefühl der Gnade, uns jeden Augenblick unſere ſelige Vollendung verbürgt iſt.

O wenn wir, m. l. Brr. u. Schwn., alle ſelig werden wollen, wenn wir alle ſelig zu werden hoffen, wenn's keinen fürchterlichern Gedanken gibt, als die Vorſtellung, ewig unſelig zu ſein, ſo laßt uns doch ja bedenken, daß die Hoffnung darauf, ſo lange eine höchſt-unſichere und falſche Hoffnung iſt, ſo lange wir nicht ſchon hienieden der Vergebung unſerer Sünden unumſtößlich gewiß ſind. Ob wir dieſe Gewißheit haben, das iſt darum die große Frage, die wir auch heute, bei der Betrachtung dieſes Wortes unſers Heilands, an uns ſelbſt zu thun haben. Wer dieſe Gewißheit erlangt hat, der ſoll ſie ſich durch Gottes Gnade erneuern laſſen; wem ſie aber noch fehlte, der ſoll vor Allem bitten um die Gnade der wah-

ren Buße, die, wenn sie auch anfangs schmerzlich und abschreckend wäre, dennoch wirket eine Reue zur Seligkeit, welche Niemand gereuet. 2 Cor. 7, 10. Sie nicht zu scheuen, sich ihr willig hinzugeben, das ist schon der Anfang eines neuen Lebens. Sie wird uns unfehlbar zu dem hinführen, der gekommen ist, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist, und der nach Seiner eigenen Versicherung Keinen, der zu Ihm kommt, hinausstoßen will. Wenn denn unser Ende kommt, heut oder morgen, so wird es ein seliges Ende sein; tief im Herzen werden wir das Wort hören: „Heute sollst du mit mir im Paradiese sein.“ Und mit Recht singt man uns dann nach: Seele, ei wohin, mit so sanftem Sinn? — Zu der stillen Friedenshütte, in der Auserwählten Mitte, zu dem Marterlamm, unserm Bräutigam!

Ges. Unser Lebenslauf sei, wie das Ende ꝛc. 1269, 5.

Digitized by Google

Lebenslauf
des Bruders Gottfried Clemens, heimgegangen in Herrnhut den 23. März 1776.

Ich bin den 1. Sept. 1706 in Berlin geboren, wo mein Vater Stadt-Lieutenant und Ober-Aeltester des Gewerbes der Bäcker war. Ich war der erstgeborne Sohn meiner Eltern; ihr äußerer Wohlstand war damals in vollem Flor und nahm von Jahr zu Jahr zu. Demgemäß gaben sie mir eine sorgfältige Erziehung, die aber nichts weniger als meiner Seelen Seligkeit zum Zweck hatte, sondern bei welcher vielmehr die Eitelkeit der Welt oben an stand. In meiner Seele aber lag von zartester Kindheit ein Trieb nach nützlichen Kenntnissen und ein großes Mißfallen an der schlechten Lebensweise der Menschen, deren tadelnswerthes Verhalten ich täglich sehen und hören mußte. Sehr frühzeitig wurde ich in eine von meiner Eltern Hause ziemlich weit entlegene Schule geführt, damit mein Verlangen, etwas zu lernen, gestillt werden möchte. In der Fastenzeit 1709, als ich etwas über zwei Jahr alt war, trieb mich eines Tages meine Lernbegierde zur Schule. Weil aber weder meine Eltern, noch die Kinderwärterin,

wegen allzu überhäufter Arbeit und Unruhe, Acht auf mich hatten, so lief ich in meinem langen Röckchen allein fort, um nur recht bald an meinen Lieblingsort zu kommen. Es war aber gerade ein tiefer Schnee gefallen, der mich im Gehen hinderte; indeß war ich doch schon weit weg von meiner Eltern Haus gekommen, als ich von einem zwar leeren aber großen mit 4 Pferden bespannten Holzwagen überfahren wurde. Von einem Pferde waren mir die Zähne aus dem Mund geschlagen worden und die Räder des Wagens waren mir über beide Lenden weggegangen. Man hob mich voller Blut für todt auf, und brachte mich in das nächste Haus. Bald war ein großer Zulauf von Menschen um mich herum, von denen ich Niemand kannte. Das Gerücht, ein Kind sei todt gefahren worden, erscholl endlich auch in meiner Eltern Hause. Ich ward sogleich gesucht und vermißt, worauf die Wärterin unverzüglich herbeigeeilt kam. Noch jetzt steht es klar vor meiner Seele, wie mir zu Muthe war, als ich sie erblickte. Ueber und über blutend legte sie mich in ihre Schürze und trug mich so nach Hause. Man stelle sich den Schreck meiner Eltern vor! Die über mir waltende Vorsorge des Herrn aber hatte es verhütet, daß mir kein Bein war zerbrochen worden, und ich ward völlig wieder hergestellt. Mitten unter dem größten Geräusch der Welt wurde ich ohne alle Aufsicht und Wahrnehmung für mein ewiges Wohl erzogen. Auch hatte ich in allen Stücken

Digitized by Google

meinen eigenen Willen, in welchem mich mein guter Vater, der es beſſer meinte als verſtand, täglich beſtärkte. In meinem fünften Jahr aber bekam ich den erſten Eindruck davon, was Sünde iſt. Ich hatte noch einen jüngern Bruder. Dies Kind hatte ein ungemein weiches, liebhabendes und ſeiner Mutter gehorſames Herz, welches Alles mir fehlte. Einſt ſchickte mich die Mutter in die Apotheke, Roſinen und Mandeln zu holen, wobei ich meinen kleinen Bruder an der Hand führte. Auf dem Rückwege machte ich die Papiertütten auf, und nahm etwas aus denſelben. Allein ich konnte ſie nicht wieder ſo geſchickt zumachen, als ſie geweſen waren. Hierauf wollte ich meinem Brüderchen etwas von dem Entwendeten mittheilen; er aber weigerte ſich, es anzunehmen, und ſagte mit Thränen: „Friede — ſo wurde ich in meiner Eltern Hauſe gerufen — thu' das nicht, es iſt Sünde.“ Dieſe Worte und ſeine Thränen machten mich zwar unruhig, allein ich behielt doch, was ich genommen hatte, und ſo kamen wir zur Mutter. Sie merkte ſogleich, daß die Tütten waren geöffnet worden, und ſagte zu mir: „Friede, du haſt gewiß genaſcht!“ Dies leugnete ich, zwar mit Herzklopfen, aber doch ziemlich dreiſt. Darüber brach mein Brüderchen in einen Strom von Thränen aus, und ſagte: „Ach Herzensmutter! der Friede ſagt die Unwahrheit“, und war kaum wieder zu beruhigen. Ueber dieſe meine erſte Sünde ward ich in meinem Herzen dergeſtalt geſchlagen

und durch die Thränen meines Bruders so bewegt, daß ich sogleich mit ihm auf unsern Strohboden ging. Ohne je etwas der Art gesehen oder gehört zu haben, fielen wir hier auf unsere Knie, und ich bat den lieben Gott mit Thränen mein Vergehen ab, wobei ich Ihm versprach, nie wieder etwas der Art zu thun. Weil uns nun dabei ungemein wohl ward, so fuhren wir beide fort, dies Plätzchen öfters aufzusuchen, worin wir auch von Niemand gestört wurden, weil man nicht auf uns achtete. Hieraus erwuchs zwischen mir und meinem Bruder die zärtlichste Liebe, und unsere meisten Spiele bestanden in Predigen und Singen. Ich mußte ihm predigen, und er war mein Cantor. Wenn die Eltern und Andere auf diese unsere unschuldigen Beschäftigungen merkten, so waren sie darüber voller Verwunderung. Von der Zeit an faßte mein Vater eine ganz besondere Zuneigung zu mir, die so weit ging, daß er mich nicht mehr von seiner Seite ließ. Mein Bruder aber blieb zu Hause bei der Mutter und ward ihr Liebling. Dies hatte den nachtheiligsten Einfluß auf mein Herz. Nicht nur erloschen alle früheren guten Regungen, sondern ich sah auch an den Orten, wohin mich mein Vater nahm, die verderblichsten und ärgerlichsten Dinge. Ich verwilderte dergestalt, daß meine Mutter, um des Vaters Unwillen zu vermeiden, mich nicht mehr erinnern durfte; nur durch ihre Thränen, denen ich nicht zu widerstehen vermochte, konnte sie mich regieren.

Digitized by Google

Inzwiſchen ſuchte mich mein Vater von meinem Trieb zur Schule und von der Begierde, etwas zu lernen, auf allerlei Weiſe abzubringen. Er behielt mich aus der Schule, äußerte ſeinen Verdruß, wenn ich in einem Buche las, und redete auf das verächtlichſte von den Gelehrten, inſonderheit von den Geiſtlichen; dagegen erhob er bei mir ſeine Profeſſion, zu der er mich beſtimmt hatte, wie und wo er wußte und konnte. Allein, ich muß geſtehen, daß dies Alles keinen Eingang bei mir fand.

Hier trat der Herr wieder ins Mittel, und griff, mitten im Laufe zum Verderben, nach meinem Herzen. Im Jahr 1714 bekam nämlich mein Bruder und ich die Blattern, und nachdem wir ſie glücklich überſtanden hatten, wurden wir von der rothen Ruhr befallen. Hier gingen wieder ungemein viel Bewegungen in meinem Herzen vor, vornehmlich da ich meinen Bruder ſo vergnügt und ſelig unter unzähligen Thränen meiner Mutter verſcheiden ſah. Der Beerdigung ſeiner Leiche wohnte die ganze Schule bei. Weil ich aber noch zu ſchwach war, um mit zu gehen, ſo hatte man mich ans Fenſter geſetzt, um zuzuſehen. Vor dem Hauſe ward von dem Chore das Lied angeſtimmt: „Gott Lob! die Stund' iſt kommen, da ich werd aufgenommen" ꝛc. Als der Geſang an die Worte kam: „Wie öfters wird verführet manch' Kind, an dem man ſpüret rechtſchaffne Frömmigkeit" ꝛc. hob meine vor mir ſtehende liebe Mutter ihre Hände

auf, sah mir unter einem Strom von Thränen in die Augen, und brach in die Worte aus: „Ach! Gott hat mir mein frommes Kind genommen, und dich Unkraut hat Er mir gelassen! O, wenn ich dich heute an seiner Statt hätte begraben sollen, keine Thräne wollte ich um dich weinen!“ Diese Worte waren Donnerschläge in meinem Herzen; sie gingen mir dergestalt durch die Seele, daß ich sie nie habe vergessen können. In den folgenden Jahren, nachdem Jesus sich meiner als eines Sünders, der seine Jugend in Thorheit und Leichtsinn zugebracht, herzlich angenommen hatte, habe ich meiner lieben Mutter diesen Ausbruch der Liebe und des Schmerzes eines mütterlichen Herzens zum Preise der mir wiederfahrenen Gnade oft wiederholt. Sie hörte es zwar ungern; allein ich konnte denselben mit Schaam und Freude rechtfertigen. Sie hatte mir eine unvergeßliche Wahrheit gesagt; denn ich war Unkraut. Ich konnte sie aber damit trösten, daß Jesus uns Unkraut betrachtet als Weizen, weil Ihm das Künftige bekannt, und darum auch fortfährt mit Locken und Reizen, bis Er uns endlich umgewandt. Es ist besser, daß Er mich damals nicht weggenommen, sondern Seine Geduld zu meiner Seelen Errettung und Seligkeit gemacht hat.

Mein Trieb zur Schule und meine Begierde zum Lernen nöthigte meine Eltern, mich in meinem zehnten Jahr (1716) in das Gymnasium zum grauen Kloster zu schicken. Ich ward daselbst von

Digitized by Google

dem Rector Bodenburg in die ſiebente, d. h. in die unterſte Klaſſe eingeführt. Hier kam ich unter eine Menge böſer und wilder Knaben, von denen ich nach und nach zur Sünde verführt wurde. Die Beſtrafungen des heiligen Geiſtes fühlte ich nicht mehr, und wenn ich ſie empfand, ſo verzagte ich daran, ihnen folgen zu können. Ich hörte leider! auf zu beten. Die Lüſte der Jugend nahmen mich gefangen, und ich verbrachte meine Knabenzeit in lauter Wildheit und in zügelloſem Leichtſinn, worin mir weder zu Hauſe noch im Gymnaſio der geringſte Einhalt gethan wurde. Vielmehr nahm mich mein Vater nach den Schulſtunden in alle Geſellſchaften mit, die er beſuchte; in dieſen ſah und hörte und lernte ich nichts als ſündigen. Bei alle dem erloſch mein Trieb zum Studiren nicht, den mein Vater ſo gern erſtickt hätte. Vielmehr lernte ich meine Aufgaben ſpielend, und behielt immer noch Zeit genug übrig, meiner Wildheit ein Genüge zu thun. So elend und jammervoll ging ich hin bis zum Jahr 1720, da ſich mein Erbarmer wieder nach mir umſah, und mich durch einen Umſtand, der mich gewaltig erſchütterte und rührte, aufs Neue zum Beſinnen brachte. Unter meinen Schulkameraden der vierten Klaſſe, in welcher ich mich jetzt befand, hatte ich einen Knaben, deſſen Vater Rector bei der Garniſonſchule war, Namens Buchholz, zum vertrauteſten Freunde. Wir waren unzertrennlich. Zwiſchen den öffentlichen Schulſtunden und dem darauf

folgenden Privat-Unterricht hatte er die Gewohnheit, nach Hauſe zu eilen und ſich ſein Frühſtück zu holen. Ich pflegte dann jedesmal mit ihm zu gehen, und vor ſeiner Eltern Thür zu warten, bis er wieder kam. Eines Tages ging ich wie gewöhnlich mit ihm. Unterwegs aber ward ich genöthigt ein wenig zurückzubleiben. Kaum war er vor dem Hauſe ſeiner Eltern angelangt, ſo flog der gegenüber ſtehende Pulverthurm mit furchtbarem Krachen in die Luft, und er ward durch die Trümmer der Steine gerade an der Stelle zerquetſcht, wo ich ſonſt auf ihn zu warten pflegte. Sein Vater und die Garniſonſchüler, 80 Kinder an der Zahl, wurden bei dieſem Unglücksfall ebenfalls getödtet und unter den Steinen begraben. Nur ein einziges Kind, welches unter einer zerbrochenen Brücke ſteckte, ward erhalten; daſſelbe mußte drei Tage lang unter den Ruinen ernährt werden, aus denen man es endlich mit großer Gefahr herausgrub. Der fürchterliche Knall machte mich auf der Stelle, wo ich ſtand, zittern und beben. Die Dachziegeln flogen um mich herum, ohne mich jedoch zu beſchädigen. Der Auflauf ward allgemein, und auch ich eilte herbei, um zu ſehen, was geſchehen ſei. Als ich an den Unglücksort kam, überfiel mich Grauſen und Entſetzen, da ich allenthalben zerſchmetterte Leichname und Eltern erblickte, die ihre zerquetſchten Kinder wehklagend hinwegtrugen. Auch meinen Freund ſah ich unter den Erſchlagenen daliegen, indem ſeine Beine un-

Digitized by Google

ter den Mauerstücken hervorragten, die ihn zerquetscht hatten. Ich vermag nicht zu beschreiben, was bei diesem Anblick in meiner Seele vorging. Ich zitterte und bebte und heulte und schrie, und war ganz außer mir vor Verzweiflung. So fand mich mein Vater, der mich ängstlich suchte, weil ich aus der Schule nicht nach Hause gekommen war. Weinend führte er mich in unsere Wohnung. Ich aber konnte weder essen und trinken noch schlafen; der gräßliche Anblick und meines Freundes plötzliches und betrübtes Ende stand mir unabläßig vor den Augen. Ich dachte: unfehlbar wäre ich mit erschlagen worden; warum lebe ich noch? was hat mich zurückgehalten? Diese und viele ähnliche Gedanken drangen mich, die Einsamkeit zu suchen. Ich warf mich auf mein Angesicht; ich bekannte dem unbekannten Gott, der mich erhalten hatte, meine Sünden, die mir alle vor Augen schwebten; ich gelobte, mich Ihm zu ergeben, und zwar von nun an auf ewig; ich bat Ihn um Vergebung auch der Sünden, die ich mir mit meinem erschlagenen Freunde hatte zu Schulden kommen lassen. Diese Besserung, der nichts als Furcht und Schrecken zum Grunde lag, hielt jedoch einige Zeit nach. Ich fuhr fort zu beten, und ward durch die Vorstellung des Spruches (Luc. 13, 4. 5.): „Meinet ihr, daß die Achtzehn, auf welche der Thurm in Siloha fiel und erschlug sie, seien schuldig gewesen vor allen andern Menschen, die zu Jerusalem wohnen? Ich

ſage euch: Nein, ſo ihr euch nicht beſſert, werdet ihr auch alſo umkommen" — die ich in der Schule, von der Kanzel und von meiner Mutter oft hören mußte — in dieſer Stimmung erhalten. Allein nach und nach verlor ſich der ſtarke Eindruck, und mit demſelben der Trieb zum Gebet. Die gewohnten Sünden und die Verführung meiner Geſellſchaft nahmen mich wieder völlig gefangen. Ich ging wieder die Wege, die ich geführt wurde.

Um dieſe Zeit fing mein Vater an, ſich alle erſinnliche Mühe zu geben, mir die Luſt zum Lernen zu verderben, und alle Gelegenheiten zu ergreifen, mich von der Schule abzuhalten. Er ließ mich nicht nur bei der Bäcker-Profeſſion zur Lehre einſchreiben und aufnehmen, ſondern ich mußte auch außer den Schulſtunden, die er mir nur auf vieles Bitten zu beſuchen erlaubte, allen Verrichtungen eines Lehrlings bei dieſer Profeſſion mich unterziehen. Im Gymnaſio war ich in die dritte Klaſſe gekommen. Meine lateiniſchen Ausarbeitungen, Ueberſetzungen, Stylübungen, Vorbereitungen auf die lateiniſchen und griechiſchen Klaſſiker mußte ich dabei gleichſam verſtohlen vornehmen. Meiſt alle Nächte mußte ich um ein Uhr aufſtehen und backen helfen. Dabei hatte ich meinen lateiniſchen Schriftſteller immer bei mir, und las darinnen bei einem ſchwachen und oft weitentfernten Kienlichte des Ofens verſtohlner Weiſe, memorirte und präparirte mich auf meine Lectionen. Hiedurch

Digitized by Google

geſchah es, daß ſich meine Augen ſo gewöhnten, daß ich in der Ferne nichts erkennen konnte, bei einem ſchwachen Licht, in der Nähe aber, die kleinſte Schrift zu leſen gewohnt wurde. Hiernächſt mußte ich häufig mit meinem Vater nach 4 — 5 Meilen entfernten Mühlen reiſen, und oft 4 — 6 Wochen daſelbſt bleiben, um auf das Mahlen, worin er mich ſorgfältig unterrichtete, Acht zu haben. Allein ich verſah mich hinreichend mit Büchern, von welchen ich mir die kleinſten Ausgaben aus Amſterdam angeſchafft hatte, um in der Schule nicht zurückzubleiben. Dieſe las ich täglich, und die übrige Zeit brachte ich mit Angeln und mit Krebſefangen hin, und ließ die Mühle gehen, wie ſie wollte. Weil ich nun ſo wenig Luſt zu dieſer Profeſſion bezeigte, überdies auch die zu derſelben erforderliche Leibesſtärke nicht beſaß, und auch, wie mein Vater wohl ſah, nicht bekommen würde, ſo drang er darauf, daß ich mir ſelbſt eine andere, leichtere Profeſſion erwählen ſollte, indem er durchaus keinen Müſſiggänger und Informationsrath — ſo nannte er die Gelehrten — an mir erziehen wollte. Dies nöthigte mich, nach meiner damaligen Einſicht, alle Profeſſionen, von denen ich nur einige Idee hatte, durchzudenken, um zu ſehen, ob ſich zu einer derſelben eine Neigung bei mir finden, oder ob irgend eine mit meiner Denkweiſe ſo beſtehen würde, daß ich dabei auszuhalten hoffen könnte. Mein lebhafter, flüchtiger und auf Vielerlei zugleich fallender und über einer und der-

ſelben Sache bald ermüdender Charakter ſtellte mir aber alle Profeſſionen als unerträglich vor, weil ich bei denſelben Zeit meines Lebens immer nur ein und daſſelbe würde machen müſſen, um mein Brod dadurch zu verdienen. Ich ſchlug daher alle aus. Von den Künſten aber hatte ich keinen klaren Begriff, auch fehlte es mir an Gelegenheit, ſie recht kennen zu lernen, um eine davon zu erwählen. Mitten in dieſen ernſthaften Ueberlegungen ward ich einmal in die unſerm Hauſe gegenüber ſtehende Apotheke geſchickt. Hier fielen mir die vielen Büchſen, Schubfächer und Gläſer ſehr lebhaft in die Augen, und ich dachte bei mir ſelbſt: das wäre etwas für dich; ehe ich die auf all dieſen Behältniſſen geſchriebenen Namen, nebſt der Verfertigung deſſen, was darin iſt, lerne, habe ich doch etwas zu thun, und wenn ich das Dispenſiren anſehe, ſo habe ich doch allerlei und nicht immer ein und daſſelbe vorzunehmen. Ich fragte daher ſogleich den Proviſor, wie lange man lernen müſſe, um ein Apotheker zu werden? Seine Antwort war: ſieben Jahre. Das ließ ich mir gefallen, ſprang voller Freuden nach Hauſe, fand die Eltern daſelbſt, und ſagte: Nun weiß ich, was ich werden will; nichts als ein Apotheker. Nicht nur erhielt ich ſogleich ihre völlige Zuſtimmung, ſondern mein Vater drang auch darauf, daß die Mutter noch am nämlichen Tage zu dem Herrn Schrader gehen und mich zur Lehre anbieten ſolle. Mit großem Verlangen erwartete ich ihre Rückkehr.

Digitized by Google

Allein sie kam sehr betrübt wieder, und sagte: die guten Leute wollen dich nicht haben, und die Frau Schrader hat mich mit den Worten entlassen: Ach, Gott behüte uns vor dem leichtsinnigen Jungen. — Sie hielt mir bei der Gelegenheit eine scharfe Predigt, die weder sie noch ich vergessen konnte. In den folgenden Jahren bin ich mit dem Schraderschen Hause in die genaueste Freundschaft gekommen und bis an das selige Ende dieser lieben Leute mit ihnen in Verbindung geblieben. Auch mußte ich, so oft ich in Berlin war, nirgends anders als in ihrem Hause logiren. So oft ich dann zu ihnen kam, redete ich sie mit den Worten an: da kommt der leichtsinnige Junge wieder, und will aufgenommen sein, — bis endlich Herr Schrader den Liebesstreit mit den Worten endigte: es ist gut, daß wir Sie nicht angenommen haben, denn das wären Sie in unserm Hause nicht geworden, was der Herr nun aus Ihnen gemacht hat.

In meinem 16ten Jahr gelangte ich zum erstenmal zum Genuß des heiligen Abendmahls. Ungeachtet ich ein Gymnasiast war, mußte ich doch ein halbes Jahr lang zu dem Prediger Schmidt gehen, um zu demselben vorbereitet zu werden. Diese Vorbereitung ging fürs Herz ohne Eindruck und Frucht vorüber. Aber bei dem schönen Kirchengebrauch der Confirmation der Jugend ward ich aufs kräftigste gerührt. Der selige Probst Seidel, der ein ehrwürdiger Gottesmann war, verrichtete dieselbe mit so viel Beweisung des Geistes

und der Kraft, daß Alles in Thränen zerfloß. Mein mit einem Handschlag verbundenes Gelübde, zu meinem Taufbunde nun selbst Ja zu sagen, und mich meinem Erlöser auf ewig zum Eigenthum zu ergeben, blieb tief in meinem Herzen haften. Der an meines Herzens Thür stark und vernehmlich anklopfende Heiland versuchte beim ersten Abendmahl bei mir einzuziehen. Ich ward dabei so hingenommen, daß ich nicht wußte, wie mir geschah. Er hat sich damals einen Platz in meinem Herzen bereitet, den Er sich durch die Thorheit und Eitelkeit meiner Jugend, durch meinen Leichtsinn, durch meine Untreue, ja mitten unter meinen Versündigungen nicht wieder hat nehmen lassen. Wenigstens war ich von da an allemal geschlagen; ich konnte nicht mehr mit Ruhe sündigen, noch es jemals vergessen, was bei mir vorgegangen war.

Nun drang ich darauf, daß mein Vater meinen künftigen Lebensweg bestimmen möchte. Ich war inzwischen in die zweite Klasse des Gymnasii gekommen, und that daher meinen Eltern den Vorschlag, den Herrn Rector Bodenberg, den Herrn Conrector Fritsch und den Herrn Subrector Hennig zur Mahlzeit einzuladen, und bei der Gelegenheit zu entscheiden, was endlich aus mir werden solle. Allein mein Vater hielt ihnen aufs ernstlichste und so lange Widerstand, bis Herr Fritsch ihm eine Gewissensache daraus machte. Hiedurch wurden meine Eltern bis zu Thränen ge-

Digitized by Google

rührt, und mein Vater entschloß sich, mich diesem Mann zu übergeben, zu welchem ich dann gleich am folgenden Tag ins graue Kloster zog. Ueber diese Veränderung war ich ungemein erfreut, und glaubte nun zu meiner Freiheit gelangt und ganz in meinem Element zu sein. Weil ich aber in meinen Studien dennoch sehr zurückgeblieben war, so strengte ich alle meine Kräfte an, das Versäumte nachzuholen, und fing an Tag und Nacht zu studiren. Hiezu trug vieles bei, daß ich einen sehr fleißigen, fähigen und sittsamen Stubencameraden erhielt. Er hieß Johann Christian Cunow und war eines Posamentirs Sohn aus Berlin. Wir beteten des Morgens und Abends mit einander; wir arbeiteten unermüdet; wir wetteiferten mit einander. Gottesfurcht und Tugend, die wir beide aber nicht kannten, sollte unsere Regel sein. Mein und sein Herz verbanden sich, wie das Herz Jonathans und Davids. So sehr wir uns bemühten, dem Willen des Fleisches zu entsagen, und so groß unsere Furcht war vor aller Gesellschaft, wo es nicht auf das ehrbarste zuging, eben so sehr fingen wir an, den Willen der Vernunft zu thun. Hierin wurden wir von unsern Vorgesetzten tagtäglich bestärkt, welche uns das Gift des Ehrgeitzes und des ruhmredigen Wetteifers sorgfältig beibrachten, und uns nur durch diesen Zauber regierten. Sie erreichten auch leider nur allzusehr ihren Zweck, so daß wir ganz zu ihrem Willen da waren, und sie trugen kein Bedenken, uns den

übrigen Schülern als Muſter der Gottesfurcht, des Fleißes und der Tugend vorzuſtellen. Hiedurch verſank mein hochmüthiges Herz vollends ganz in ſchnöde Eitelkeit, und ward ſo trunken und hoffärtig, daß keine gute Rührung mehr bei mir Platz fand. Ich vergaß Alles, was Gott und göttlich war, und las Tag und Nacht in den griechiſchen und lateiniſchen Dichtern. In dieſem jämmerlichen Zuſtand ging ich hin, bis es dem Heiland gefiel, meine zerrüttete Seele einmal wieder durch einen harten Umſtand zu erſchüttern, und mir meinen Cunow, an welchem mein ganzes Herz hing, durch die Gewalt der Soldaten im Jahr 1724 entführen zu laſſen. Sie ſtellten uns beiden nach, und es gelang ihnen, meinen Freund bei einem Beſuch ſeiner Eltern aufzuheben; mich aber ließ Er ihren Händen entkommen. Alle nur erſinnliche Mühe, welche ſich die Rectoren gaben, ihn wieder los zu machen, und ſelbſt die Bittſchriften der Pröbſte beim Könige Friedrich Wilhelm I. waren vergebens. Er mußte Soldat bleiben, und ich durfte mich nicht mehr außerhalb des Kloſters ſehen laſſen. Noch denke ich mit Schrecken daran, welch' eine Empörung wider Gott und Sein unerforſchliches Regieren damals in meiner und meines Freundes Seele tobte, als er mich zum erſtenmal beſuchte. Weinend lagen wir einander am Halſe. Er beklagte ſeine Verſtoßung von Gottes Angeſicht, dem er gern hätte dienen wollen, und ich gerieth in eine heftige Erbitterung gegen mein Vaterland.

Digitized by Google

Mit Entsetzen betrachtete ich dasselbe als ein Gefängniß und als eine Mördergrube edler Geister, wobei ich mich hoch und theuer vermaß, nie wieder in dasselbe zurückzukehren, wenn ich nur einmal heraus sein würde. Indeß erneuerten wir unser Freundschaftsbündniß. Er fuhr fort, für sich zu studiren, worin ich ihn durch eine theils poetische, theils philologische und kritische Correspondenz bestärkte. Er fand Gnade beim König und bei seinem Obersten, der ihn zum gefreiten Corporal machte, ihm Zeit zum Studiren ließ, und ihm ein königliches Stipendium in Halle zu verschaffen versprach, welches auch 1727 in der That geschah. Inzwischen war und blieb er mein treuer Gesellschafter, unter dessen Schuß und Begleitung ich ausgehen durfte, so lange ich noch in Berlin war. Auch verfertigte er bei meinem Abschied aus dem Gymnasio ein lateinisches zwei Bogen langes Gedicht, welches überall und insonderheit dem Kronprinzen Friedrich vorgelegt ward, um zu beweisen, welch ausgezeichnetes Talent in diesem jungen Menschen durch das Soldatenleben unterdrückt werde. Doch auch dies blieb ohne die gehoffte Wirkung, erregte aber die Aufmerksamkeit dieses Prinzen auf ihn.

Bisher hatte ich keinen Mangel gehabt an Allem, was ich nur wünschte und bedurfte; wußte auch nicht anders, als daß meine Eltern Vermögen genug hätten, mich aus ihren Mitteln studiren zu lassen, als plötzlich ein Umstand sich ereignete,

ed by Google

der den Wohlstand meiner Eltern zu Grunde richtete, und sie zu armen Leuten machte. Weil mein Vater ein angesehener Bürger war, der neben seiner einträglichen Profession zwei eigene Häuser hatte, so nöthigte man ihn, eine große Vormundschaft für etliche unmündige Kinder zu übernehmen, ungeachtet er kaum seinen Namen schreiben konnte. Er war viel zu unbesorgt und überließ diese große Sache einem Procurator, der nicht nur treulos war, sondern auch die baaren Gelder der Kinder, zwar mit seiner Bewilligung, aber doch an unsichere Orte austhat, so daß diese Capitalien samt den Interessen verloren gingen. Dies Alles mußte mein Vater wieder erstatten. Sein ganzes Vermögen und beide Häuser gingen darauf, und es reichte kaum hin, ihn vom Gefängniß und Mutter und Kinder vom Bettelstabe zu befreien. Nun hörte ich das Wehklagen meiner guten Mutter und sah ihre Thränen mit großem Schmerz; ich blieb aber dennoch bei meinem Sinn, zu studiren, ob ich gleich erfuhr, daß ich jetzt arm sei, und meine Eltern mir nicht mehr helfen könnten. Ich weiß selbst nicht, was für ein Vertrauen mich damals belebt hat, sogar meine Eltern zu trösten, und sie zu versichern, daß es mir dennoch nie an etwas fehlen werde. Und ich bekenne, daß ich von der Zeit an ein Kind der Vorsehung geworden und geblieben bin. Ja die Weisheit meines Heilandes hat gerade diesen Umstand zur Errettung und Herumholung meiner armen, verirrten, in Eitelkeit,

Digitized by Google

Hochmuth und Stolz versunkenen Seele gebraucht, die bei Reichthum und Ueberfluß an dieser Klippe unfehlbar Schiffbruch gelitten haben würde. Ich war viel zu hochmüthig, als daß ich mir meine Armuth hätte ansehen lassen, oder daß ich Stipendia gesucht hätte; denn ich wollte Niemand verpflichtet noch viel weniger aber an mein Vaterland gefesselt sein.

Indeß kam 1726 die Zeit heran, daß ich auf die Universität gehen sollte. Meine Rectoren empfahlen mir Jena, weil man dort in allen Zweigen der Wissenschaften etwas rechtes lernen könne; dagegen machten sie mir Halle, des Pietismus wegen, den sie mir mit den häßlichsten Farben schilderten, sehr verhaßt. Selbst mein Beichtvater war mit ihnen hierin einerlei Meinung. Meinem Vater war es völlig gleichgültig, wo ich hinginge. Meine Mutter hingegen, die vom seligen Spener und dem seligen Magister Schade gesetzlich war erweckt worden, und an mir gern einen frommen Sohn gehabt hätte, lag mir täglich an, nach Halle zu gehen, wo ich bei meiner Armuth leicht durchkommen und noch dazu Stipendia erhalten könnte. Allein ich schlug alle ihre gut gemeinten Vorschläge aus, und blieb ihrer Thränen ungeachtet bei meinem Vorsatz, nach Jena zu gehen, welches sie endlich mußte geschehen lassen. Ich verabschiedete mich also vor Ostern 1726 mit einer lateinischen Rede: „De clementia, omnibus aliis virtutibus in principe anteponenda“ (Von der

Güte, als der ersten Fürstentugend) sehr feierlich, und erhielt die besten Zeugnisse. — Alles, was meine Eltern, außer guten Kleidern und Wäsche, aufbringen konnten, mir mitzugeben, bestand in 40 Thalern an Gelde, nebst dem Versprechen, mir nachzuschicken, was sie würden aufbringen können. Es ist aber nichts mehr erfolgt, und ich habe auch von der Zeit an nicht mehr nöthig gehabt, etwas zu begehren. Der Herr nahm sich meiner ohne alles mein Bitten, Wissen und Verstehen an ihrer Statt an. Er fügte es, daß der Archi-Diaconus Campe seinen ältesten Sohn auch nach Jena schickte und mich zu dessen Gesellschafter verlangte. Hiezu kam noch eines Predigers Sohn vom Lande, Namens Budeus. Es ward ausgemacht, daß uns der Pastor Budeus selbst mit seinem Wagen und seinen Pferden bis Jena begleiten und uns dem Herrn Dr. Budeus übergeben und bestens empfehlen sollte. Und das geschah auch.

Der Tag der Abreise aus Berlin war ein Tag der Thränen. Die Sorge der lieben Unsrigen war groß, ob wir unangehalten zum Thor heraus kommen würden, oder ob wir, nach so vielen kläglichen Beispielen, noch unterm Thor mit Gewalt zu Soldaten würden weggenommen werden. Mein treuer Freund Cunow begleitete mich als eine Salvegarde aus dem Kloster bis in das Haus des Archi-Diaconus Campe. Hier verabschiedete er sich von mir unter unzähligen Thränen über seine

Digitized by Google

Scláverei und meinen Gang in die Freiheit. Es wurde beſchloſſen, daß der Herr Archi-Diaconus ſeinen Sohn und mich in einen Wagen nehmen und uns für ſeine Söhne ausgeben wolle; im zweiten aber ſolle der Herr Paſtor Budeus mit ſeinem Sohne nebſt der Frau Campe fahren, bis ſie uns erſt außer aller Gefahr wiſſen würden. Alles ging unvergleichlich und nach Herzenswunſch von Statten. O wie leicht ward mir ums Herz, und wie froh war ich, als ich Berlin im Rücken hatte; recht von Herzen konnte ich nun meiner Vaterſtadt ein Lebewohl zurufen. Die ganze Reiſe war ſehr angenehm. Der Heiland begegnete mir mit unausſprechlicher Freundlichkeit, und bewegte mein Herz dergeſtalt, daß ich mich Ihm, wenn Er mein Gott ſein und mich mit Seinen Augen leiten würde, viel tauſendmal zum Eigenthum ergab. Ich kannte Ihn wol nicht, ich verſtand es damals auch nicht, was mir auf dieſem Wege geſchah; allein ich ſah nachher wohl: Er nahm ohn' alle mein Verlangen mit Seiner Liebe mich gefangen und offenbarete ſich mir. — Es war meiner Geſellſchaft ziemlich ſo wie mir. So vorbereitet kamen wir den 4. Mai 1726 mit weichen und dankbaren Herzen in Jena an. Des folgenden Tages wurden wir dem Herrn Dr. Budeus vorgeſtellt. Sein humanes, freundliches, demüthiges Betragen und ſeine väterliche Anrede nahm mir ſogleich das Herz, und er verſprach alle mögliche Sorge für uns zu tragen. Der junge Campe blieb im Bu-

beischen Hause; der junge Budeus aber und ich bezogen ein Logis beim Dr. Duvernois. Wir Drei, Campe, Budeus und ich hielten sehr eifrig zusammen und vermieden sorgfältig alle übrige Gesellschaft unserer Landsleute. Unsere Collegia fingen wir mit großem Fleiß an. Ich hatte mir täglich neun genommen, weil ich besorgte, ich würde nur ein Jahr in Jena sein können. Ich ließ aber nach und nach eines und das andere fallen, weil ich sie nicht alle gehörig abwarten konnte. Das erste theologische Collegium, welches ich beim Dr. Budeus hörte, war ein Catecheticum über Luthers kleinen Catechismus. Dies ist das einzige, welches ich nachgeschrieben habe. Er las ein halbes Jahr über die zehn Gebote, und mein gerührtes Herz hatte dabei eine tägliche ängstliche und kraftlose Gewissens-Rüge. Der Herr M. Hildebrandt, nachmaliger Diaconus an der St. Annen Kirche in Augsburg, nahm sich unser auf Empfehlung des Dr. Budeus besonders an, und führte uns sonntäglich nach Wenigen-Jena zum Pastor Brumhardt in die Predigt. So sehr gemischt und nach Gottfried Arnolds mystischer Methode der liebe Mann auch damals predigte, so waren doch seine Vorträge mir lauter Oel in die vom Dr. Budeus geschlagenen Wunden. Er ist mir doch der selige Wegweiser gewesen, der mir den Weg zu Christo und dessen Versöhnung gewiesen hat, bei dem ich mein Herz ausschütten, Rath und Unterricht suchen und dem ich mich ganz anvertrauen konnte.

Digitized by Google

Der heilige Geiſt arbeitete ſo kräftig an meinem Herzen, daß die mit mir vorgegangene Sinnesänderung nicht mehr verborgen bleiben konnte. Der Heiland hat mich auch von der Zeit an nicht mehr verlaſſen, noch Seine Hand und Sein Herz mir entzogen. Die beiden Magiſter des Budeiſchen Hauſes, Hildebrandt und Zimmermann, faßten eine beſonders herzliche Liebe zu mir. Sie boten mir ein Zimmer im Budeiſchen Hauſe an, in welchem ſie ihre Collegia leſen wollten, die ich ohne Bezahlung mit hören oder mich unterdeß auf ihren Zimmern aufhalten ſollte, nebſt freiem Holz und Licht, auch ſollte ich des Abends mit ihnen ſpeiſen und des Morgens frühſtücken; die Frau des Dr. Budeus verſprach mir überdies freie Betten; kurz, ſie ruhten nicht eher, bis ichs annahm und zu ihnen ins Haus zog. Hier war ich nun ſehr wohl berathen, und genoß von obgenannten beiden Männern alle nur mögliche Liebe, Vorſorge und Beiſtand. Ungeſucht und unverlangt floſſen mir von verſchiedenen Orten her ſo viele Wohlthaten zu, ſonderlich aber durch den M. Zimmermann aus Wernigerode, daß ich während der 4 Jahre meines Aufenthaltes in Jena niemals irgend einen Mangel gehabt habe. Im November dieſes Jahres 1727 kam der Graf von Zinzendorf zum Dr. Budeus. Da lernte ich ihn kennen. Er hielt den erweckten Magiſtern und Studenten im Budeiſchen Hauſe, in des M. Zimmermanns Logis, Verſammlungen und erzählte uns viel von den

mährischen Brüdern in Herrnhut. Unter andern hielt er uns eine herzrührende Rede über Eph. 5, 2: Seid Gottes Nachfolger, als die lieben Kinder ꝛc. und: Wandelt in der Liebe ꝛc. wobei er die Lieder sang: Höchste Lust und Herzvergnügen ꝛc. und: Jesu clemens pie Deus etc. In dieser Versammlung nahm der Heiland uns Allen das Herz, daß wir uns mit Ihm innig verbanden und an die neue Erweckung in Herrnhut anschlossen, auch von dieser Zeit an einen Briefwechsel mit den Brüdern daselbst anfingen.

Im Jahr 1727 ließ mich der Dr. Budeus zu einem Mitarbeiter an den Armen-Frei-Schulen in den Jenaischen Vorstädten durch den Bruder Spangenberg auffordern. Dies nahm ich willig an, und ward der erste Mitarbeiter in der Schule vor dem Johannisthor, woraus die gesegnete Verbindung der Jenaischen Brüder erwachsen ist.

In diesem Jahr ging mein Freund, der Magister Johann Liborius Zimmermann, nach seinem Geburtsort Wernigerode, und fand daselbst eine große Erweckung bei dortiger Herrschaft, die ihn zu sich aufs Schloß nahm, und sich mit ihm zum Segen vertraulich einließ. Hier kam er unter andern auf die Jenaische Erweckung und erwähnte eines Freundes, ohne ihn jedoch zu nennen, dem er, weil er arm sei, gern geholfen wüßte, damit er länger in Jena bestehen könne. Nach seiner Rückkunft nach Jena hatte Herr Mikwitz die Herr-

Digitized by Google

ſchaft über der Tafel an dieſe Aeußerung des M. Zimmermann erinnert. Dies hatte die Wirkung, daß dieſelbe eine anſehnliche Collecte machte, und ſie durch ihn für den armen Freund, den er im Gemüth gehabt, aber nicht genannt habe, nachſandte. Zimmermann hätte gern das Geld in meine Hände gebracht, ohne daß ich erfahren hätte, woher es gekommen ſei. Weil ich aber nicht ruhig werden wollte, ſo mußte er mir die ganze Begebenheit erzählen, und rieth mir, an den Herrn Rath Mikwitz zu ſchreiben. Dieſer antwortete mir unter andern: „Ihr Schreiben iſt mir angenehm geweſen; allein ich kann mich des Dankes für die Wohlthat, die Ihnen von hier aus durch meine Vorſorge zugewendet worden, nicht annehmen, ſondern will das Lob und den Dank Gott dem Herrn geben, der mich Unwürdigen zum Dienſt eines Armen geſchickt gemacht hat. Der ewige und lebendige Gott wolle ferner für Sie ſorgen. Sie dürfen ſich weiter gegen Niemand bedanken, ſondern wollen nur dahin ſehen, daß Sie in Gott und Gott in Ihnen bleibe.“ Hiebei erhielt ich abermals einen Louisd'or, wofür der Herr mein Gott gelobet ſei.

In dieſem Jahr (1727) wurde ich auch mit dem Bruder Spangenberg aufs genaueſte verbunden, und zog zu ihm in ſeine Stube. Er nahm ſich meiner aufs herzlichſte an, und wir lebten beiſammen in Gemeinſchaft der Güter, welche Verbindung ſo lange gedauert hat, bis er zum erſten-

mal nach Amerika gegangen ist. Unser Hauptgeschäft war, den Heiland im Neuen Testament zu suchen, und in Seiner Erkenntniß fest gegründet zu werden, wobei Er sich uns in Seiner unaussprechlichen Sünderliebe offenbarte.

Auf inständiges Verlangen der verbundenen Brüder kam der Graf von Zinzendorf mit seiner Gemahlin und Kindern im Juli 1728 nach Jena. Weil ich nun damals Diener unserer Verbindung war, so eilte ich ihm entgegen, und begleitete die Gesellschaft nach dem Gartenhause des Herrn Dr. Danz, wo sie einlogirt wurde. Dieser sein gesegneter Aufenthalt brachte die brüderliche Verbindung von mehr als hundert Magistern und Studenten in einen Sinn nach Christo mit der Gemeine in Herrnhut zu Stande, welche sich alle in einem gemeinschaftlichen Schreiben namentlich unterzeichnet haben.

Spangenberg und ich reisten im Jahr 1729 zum Besuch meiner Eltern nach Berlin und von dort nach Herrnhut. Hier wurden wir in der herzlichsten Liebe aufgenommen, fanden die Gemeine in ihrer ersten Einfalt und in brennender Liebe zum Heiland, besuchten und sprachen die ganze Gemeine Person für Person und gingen mit ihr in Berthelsdorf zum heiligen Abendmahl, wobei ich eine Rede vor dem Altar über Eph. 2, 19—21: „So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbauet auf den Grund der

Digitized by Google

Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist ꝛc." — halten mußte. Bei unserer Abreise begleitete uns der Graf von Zinzendorf, Pastor Rothe, M. Schäfer aus Görlitz und die ganze Gemeine bis zur Windmühle vor dem Ort. Hier schlossen wir einen doppelten Kreis, fielen auf die Knie, und die Gemeine segnete uns und betete über uns auf das brünstigste. Der Graf ließ uns hierauf wieder nach Jena fahren. Durch den Herrn Rath Wallbaum war ich bereits aufgefordert worden nach Venedig zu gehen, um bei dem dortigen Kaufmann Herrn Wagner als Hauslehrer seiner drei Kinder einzutreten. Es wurde mir sehr schwer diesen Ruf anzunehmen, weshalb ich den Bruder Geisler an meine Stelle vorschlug, der nachher als Missionar nach Madras in Ostindien ging. Die Sache wurde darauf von uns dem Herrn vorgelegt und durch das Loos entschieden, welches für mich bejahend ausfiel mit den Worten: „Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden soll um meines Namens willen." Als Herr Wallbaum diesen Vorgang dem Herrn Wagner meldete, so antwortete dieser unterm 20. Januar 1730 darauf folgendes: „Ich danke dem Herrn von Herzen, daß Er so wohl an mir thut, und mir eines Seiner lieben Kinder und treuen Arbeiter an dem Herrn Clemens zusendet, der meine Kinder die Wege Gottes lehren soll; Er lasse sie und uns Alle durch ihn zu Christo bringen, ja Er lasse durch ihn dermaleinst hier in Venedig eine große Beute ein-

ſammeln. Die Umſtände vor und nach ſeiner Wahl ſind mir ſehr anmerklich geweſen. Gott wird Seinen Segen in reichem Maaß dazu geben; denn was mit, durch und in Ihm angefangen wird, das kann die Pforte der Hölle nicht überwältigen. Nun, der Herr Clemens komme dann im Namen des Herrn; er komme, begleitet mit reichem Segen von Oben herab, und Gott ſchenke ihm Alle, die er unter ſeine Leitung und Aufſicht bekommt; mit großem Verlangen ſehen wir ihm entgegen ꝛc.“ — Am 9. Mai 1730 zog ich in Begleitung des Herrn M. Deſter aus Königsberg, des Herrn M. Oettinger und des Bruders Campe jun. von Jena ab. Mein Herz war voll Lob und Dank für alle Wohlthaten und Barmherzigkeiten, die der Heiland während meiner vier academiſchen Jahre mir erwieſen hatte. Unter dem Thore bekannte ich, daß ich das wahre Leben in der Verſöhnung und Erkenntniß Jeſu in dieſer Stadt gefunden habe, zum Lobe und Preiſe meines Erbarmers. Unter ſolchem Lob- und Dankgebet und Geſang kamen wir nach Altenberga zur Frau von Schwarzenfels, welche ſich die Jahre her wie eine Mutter an mir bewieſen hatte. Sie führte mich in ihr Bet-Cabinet, dankte und lobte mit mir den Herrn, und ertheilte mir ihren Abſchiedsſegen und ihre Herzenswünſche auf den Knien mit Liebesthränen. Am folgenden Tag kamen wir nach Saalfeld. Hier ſprach ich den Herrn Rath Wallbaum, durch welchen ich nach Venedig war berufen

Digitized by Google

worden. Er hatte mich noch nicht erwartet, sondern hatte geglaubt, ich würde zuvor nach Halle gereist sein, weil mein künftiger Patron Halle für die Stadt Gottes auf dem Berge halte, aus der allein etwas Gutes kommen könne, von Jena aber noch nicht viel sonderliches wisse. Von hier wurde ich durch einen Expressen zu dem Herrn Grafen Reuß nach Ebersdorf eingeladen, der mir anbot, mich nach Hof bringen zu lassen. Weil ich nun in diesem Hause die Jahre her in Segen und mit vielem Eingang bekannt war, so folgte ich dem Rufe. Der Herzog von Saalfeld verabschiedete sich mit mir in einem sehr rührenden Gebet. In Ebersdorf wurde ich von der gnädigen Herrschaft und von den Brüdern mit vieler Freude empfangen. Die Brüder wuschen mir nach der Tafel die Füße, und ich hielt mit neun Brüdern beim Herrn Hofprediger Feiler das heilige Abendmahl. Hier lernte ich die Grafen Henkel von Pölzig und Ludwig von Castel kennen, und wohnte einer Conferenz von sechs Predigern bei, die mir zu großem Segen gereichte. Den 21. Mai verabschiedete ich mich von den gesammten Herrschaften in einem Gebet. Die Brüder begleiteten mich, und die Herrschaften sahen uns so lange nach als sie konnten. Br. Lückefett sen. ging mit uns bis Hof. Den 23sten ließ uns Hr. Feiler bis Baireuth fahren, wo ich mehrere Bekanntschaften machte. In Nürnberg hielt ich mich 8 Tage lang auf, feierte daselbst das Pfingstfest und machte die persönliche Bekanntschaft mit meh-

reren dortigen Predigern. Auch lernte ich hier den Br. Jonas Paulus Weiß, den Dr. Thomasius und viele erweckte Seelen kennen. In Augsburg wurde ich von meinem alten treuen Freunde und Bruder, dem M. Hildebrandt in herzlicher Liebe empfangen; auch machte ich die Bekanntschaft des Herrn Senior Urlsperger und des Diaconus Pren, die mich bei den erweckten Seelen einführten. Der Rathsherr Sulzer erwies mir ungemein viel Höflichkeit, weil er mit Herrn Wagner in Venedig in genauer Verbindung stand, und übernahm die Sorge für meine fernere Reise. Von Augsburg reiste ich mit zwei vornehmen Kaufleuten nach Bolzano, die mich dann weiter nach Venedig besorgten, wo ich am 17. Juni eintraf, und von meinem Prinzipal in herzlicher Liebe aufgenommen wurde. Hier lebte ich bis 1734 in stillem Frieden. Anfangs hatte ich den zwei ältesten Söhnen Unterricht zu geben, der in der italienischen Sprache ertheilt werden mußte; in der Folge kam noch der dritte Sohn meines Prinzipals und ein Vetter desselben hinzu. Dies war meine eigentliche Berufsarbeit. Meinen vertrautesten Umgang hatte ich mit dem lutherischen Prediger Herrn Wendrich und achtzehn erweckten Handlungsdienern, die sich fleißig zu uns hielten. Ich hatte aber in den ersten Jahren viel Noth von der Hypochondrie, die endlich in ein heftiges Fieber ausbrach. Mein stärkster Briefwechsel war mit den Brüdern in Jena, besonders mit Br. Spangenberg, mit Ber-

ed by Google

lin und Herrnhut, bis Br. Spangenberg nach Halle kam. Alles, was ich bekam, ſchickte ich an ihn und nach Herrnhut. Meine Herrſchaft nahm ſich auch meiner Eltern treulich an, weil ich mich um mein Salarium gar nicht bekümmerte. — In den letzten Jahren gerieth ich in einen gelehrten Briefwechſel mit verſchiedenen Gelehrten in Deutſchland, z. B. mit Dr. Pfaff, Dr. Walch, dem Abt Steinmetz in Kloſter Bergen, welche mich mit verſchiedenen großen Gelehrten in Venedig bekannt machten, beſonders mit der Coletiſchen Buchhandlung, mit der dortigen gelehrten Geſellſchaft und der de Rubeis, die mir endlich hätte gefährlich werden können, wenn ich nicht wieder von Venedig weggekommen wäre.

Im Jahr 1733 ging mein Vater aus der Zeit, welches mir meine Mutter nach Venedig meldete. Ich konnte meinen Schmerz darüber nicht verbergen. Herr Wagner ruhte deshalb nicht eher, bis ich ihm die Lage meiner Mutter offenbarte; hiedurch ward er bewogen, ihr Alles zu übermachen, was er mir zu geben beſchloſſen hatte. Dieſes Jahr über blieb ich ruhig in Venedig. Weil aber die dortigen Umſtände ſo beſchaffen waren, daß auch Paſtor Wendrich für rathſam hielt, nach Deutſchland zurückzukehren — denn die Salzburger Emigranten veranlaßten in Venedig große Bewegung und vielfältige Unterſuchung — ſo fand mein Prinzipal für nöthig, auch mich in Frieden zu entlaſſen. Es wurde daher beſchloſſen,

mich mit Herrn Sulzer, der seit mehreren Jahren in unserm Hause in der Handlung sich befunden hatte, und nach seines Vaters Tode nach Augsburg war zurückberufen worden, dahin abreisen zu lassen. Demnach traten wir im März 1734 unsere Rückreise an. Mein Prinzipal begleitete mich bis Mâstre, wo wir uns in herzlicher Liebe verabschiedeten. In Augsburg wurde ich in dem Hause des Herrn Senior Urlsperger überaus zuvorkommend aufgenommen. Dieser liebe Mann gab sich viel Mühe, mich zu warnen, ich möchte, da ich durch die göttliche Vorsehung in die betrübten Händel zwischen Halle und Herrnhut über den Herrn Magister Spangenberg nicht sei verwickelt worden, nun doch ja auf beiden Seiten neutral bleiben. Da ich mir nun bereits in Venedig vorgenommen hatte, meine Studien auf einer Universität fortzusetzen, und mich vornehmlich auf die Kirchengeschichte zu legen, in welches Studium mich der Herr Kanzler Dr. Pfaff durch seinen elfrigen Briefwechsel mit mir schon stark hineingeführt hatte; so wünschte ich sehr, mich zu ihm zu begeben, und unter seiner Anleitung in Tübingen zu leben. Von Herrn Urlsperger vernahm ich, daß Dr. Pfaff gerade in Augsburg sei, weshalb ich nicht eher ruhte, bis ich ihn zu sprechen bekam. Er ließ mich auch bald zu sich einladen, und unterhielt sich mit mir sehr freimüthig. Allein seine Person und seine Reden mißfielen mir dermaßen, daß ich von meinem Vorhaben nichts sagte, mei-

Digitized by Google

nen Plan aufgab, und mich entſchloß, meine Reiſe nach Berlin fortzuſetzen. Hierauf erhielt ich aus Leipzig einen Brief von dem Br. Jonas Paulus Weiß, in welchem er mich bat, ſo ſchleunig wie möglich nach Herrnhut zu kommen, weil Bruder Spangenberg eine Reiſe vorhabe, und nur noch auf mich warte. Von dieſem Ruf erhielt ich in Nürnberg die Dublette, weil Br. Weiß daſelbſt noch nicht von der Meſſe zurückgekommen war. Hier wurde ich von dem Br. Paul Eugenius Layritz eingeladen, zu ihm nach Neuſtadt an der Aiſch zu kommen. Ich war ſehr vergnügt und in Segen bei ihm, mußte auch allda für den Herrn Superintendenten Lerche predigen. Der Herr Graf Ludwig von Caſtel ſchickte mir den Rath Hertel zu, und lud mich zu ſich nach Caſtel ein. Daſelbſt mußte ich predigen, und fand im Schloſſe und unter den erweckten Seelen vielen Eingang. Von hier ließ man mich bis nach Erlangen zurückbringen, woſelbſt ich eine große Erweckung fand und in der Schloßkirche predigen mußte. Br. Weiß war inzwiſchen daſelbſt angelangt, und gab ſich alle erſinnliche Mühe mich zu bewegen, ſogleich nach Herrnhut zu gehen, welches ich aber zu ſeiner großen Betrübniß gänzlich ausſchlug, und ihm meine Gründe nach meiner damaligen Erkenntniß darlegte. Weil mein Onkel ſich in Eisfeld als Apotheker niedergelaſſen hatte, ſo beſuchte ich ihn daſelbſt. Hier erhielt ich ein Billet von meinem lieben Bruder Spangenberg durch einen Expreſſen

aus Gräfenthal, in welchem er mich dringend aufforderte, sogleich dorthin zu kommen, weil er mich allda schon 17 Tage lang erwartet habe. Ich reiste unverzüglich zu ihm. Es war uns, als wenn Leib und Seele zusammen kämen. Wir konnten aber den ersten Tag nicht viel allein sein, weshalb wir Alles auf die Nacht versparen mußten. Diese Nacht kam kein Schlaf in unsere Augen. Wir unterredeten uns bis an den lichten Morgen, und standen nicht eher auf, bis wir einander Alles erzählt hatten. Dann gab ich ihm meine Taschenuhr und öffnete meinen Koffer, aus welchem er etwas Wäsche annahm. Nun aber war seines Bleibens nicht mehr hier, und ich beschloß, mit ihm bis Judenbach zu Fuß zu gehen, wo wir in ununterbrochenem Gespräch zu Mittag anlangten. Hier hielten wir unsere Valet-Mahlzeit und schieden mit großem Liebesschmerz von einander. — An dem nämlichen Tage erhielt ich ein unerwartetes Einladungsschreiben nach Ebersdorf, wohin mich mein alter Jenaischer Universitätsfreund Pastor Michaelis zu Fuß begleitete. Der Weg wurde mir bei der großen Hitze sehr sauer. Ganz erschöpft kamen wir endlich nach Eliasbrunn beim Schulhause an. Ich warf mich auf eine Treppe im Hause und verlangte sogleich Wasser. Kaum hatte ichs getrunken, so erstarrten alle meine Glieder, daß ich nicht mehr aufstehen konnte. Die Brüder mußten mich daher forttragen; durch dienliche Mittel brachte man mich in einen heftigen

Digitized by Google

Schweiß, worauf ich im Schloß zu Ebersdorf anlangte. Am dritten Tag nach meiner Ankunft mußte ich daselbst eine Versammlung halten. Nicht ohne Affect redete ich über die Worte Joh. 3, 30: „Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen.“ Gleich darauf aber mußte ich mich an einem heftigen hitzigen Fieber legen, in welchem Br. Gutbier mich als Arzt bediente. Während dieser Krankheit forschte der Graf Heinrich XV. von Lobenstein nach meinem Namen, weil ich vor meiner Reise nach Venedig eine Erbauungsstunde bei ihm gehalten, die er nicht vergessen könne, und eine von seinen Comtessen, die ihn in ihre Bibel geschrieben, sagte ihm denselben. Er erklärte sodann, er wünsche mich zum Hofprediger zu haben, an die Stelle des Herrn Höffer, der einen anderweitigen Ruf erhalten, wenn er nur erfahren könnte, wo ich jetzt sei. Der Graf Heinrich XXIX. zeigte ihm hierauf an, daß ich bei ihm in Ebersdorf tödtlich krank darnieder liege. Er ließ mich dann von seinem Herrn Sohn besuchen, und sie trugen darauf an, wenn ich wieder aufkommen sollte, Niemand anders als mich zu ihrem Hofprediger zu bekommen. Dies war nach dem Wunsch der Brüder in Ebersdorf, und sie vereinigten sich um meine Genesung im Gebet. Der Herr erhörte sie, und half mir wieder auf. Hierauf begleitete mich der Graf Heinrich XXIX. nach Lobenstein, wo ich als ein Geschenk Gottes empfangen wurde. Beim Antrag der Vocation erklärte ich, daß ich die hier

zu Lande eingeführte Reußische Confession nicht unterschreiben könne, und erst eine Reise nach Berlin zu meiner Mutter thun müsse. Beides bewilligte man mir ohne Anstand, und machte mich dadurch fest. Im November langte ich in Berlin an, und wurde von dem Herrn Schrader mit Freuden in seinem Hause aufgenommen. Allein so groß die Freude meiner Mutter gewesen war, so groß war nun auch ihr Schmerz, als ich abermals in ein noch heftigeres Fieber verfiel, an welchem ich ohne Hoffnung bis zu Ende des Jahres darnieder liegen mußte. Im Januar 1735 konnte ich wieder in Berlin predigen, und zu Anfang des Februar wagte ichs nach Lobenstein zu reisen. Von da ward ich auf den 22. Febr. zum theologischen Examen nach Gera vorgeladen, wohin mich Br. Lückefett sen. begleitete. Nach glücklich und mit vielem Beifall abgehaltenem Examen fing ich im Consistorio meinen Streit über die Reußische Confession an, die ich nicht annehmen wollte, reichte auch meine Bedenken dagegen schriftlich beim Consistorio ein, nebst einem Befehl des Grafen Heinrich XV., daß sie mich nicht darauf verpflichten sollten. Darüber wurde die Ordination aufgeschoben, weil sie verpflichtet wären, diesen Umstand an die gesammten Grafen Reuß gelangen zu lassen. Unterdeß reiste Br. Lückefett zum Grafen Henkel nach Pölzig, und ich bekam wieder einen Anfall vom Fieber. Der Graf Henkel ließ mich hierauf zu sich nach Pölzig abholen, um dort das Fieber abzuwarten. Da

Digitized by Google

daſſelbe etlichemal ausgeblieben war, ließ ich mich ohne Vorwiſſen des Arztes zu einer Aderläſſe bereden. Nach derſelben bekam ich ein ſo heftiges und anhaltendes Bluten, daß man beſorgte, ich würde mich zu Tode bluten. Der Arzt ward herbeigerufen, war über meinen Zuſtand ſehr betreten, beſchloß aber noch ein Mittel zu verſuchen. Nach Anwendung deſſelben ließ das Bluten nach, und ich verfiel in einen heftigen Fieber-Paroxismus, worüber er ſehr froh war. Dies Fieber hielt bis in den Juni an. Auf den 20. Juni wurde ich wieder zur Unterſchrift und Eidesleiſtung ins Conſiſtorium vorgeladen, wie auch um am 22ſten meine Ordinations-Predigt in der Stadtkirche zu halten. Inzwiſchen war die Sache ausgeglichen worden, und ich hatte meine Erklärung wegen der Reußiſchen Confeſſion dem Conſiſtorio übergeben, und nur in dem Sinne unterſchrieben. Meine Ordinations-Predigt über 1 Joh. 2, 1: „Meine Kindlein, ſolches ſchreibe ich euch, auf daß ihr nicht ſündiget; und ob Jemand ſündiget, ſo haben wir einen Fürſprecher bei dem Vater, Jeſum Chriſtum, der gerecht iſt;“ iſt unter dem Titel: „Jeſus unſer Schild, der bei Gott iſt“ gedruckt und der Lobenſteiniſchen Herrſchaft zugeeignet worden. — Am 25. Juni kam ich wieder nach Lobenſtein, um daſelbſt mein Amt anzutreten. Hier verband ich mich aufs innigſte mit der Ebersdorfiſchen Gemeine, die im dortigen Schloſſe war, und die hieſigen und dortigen Herrſchaften trugen es auf

eine verbeſſerte Schulordnung an, bei welcher ich auf dem Lobenſteiniſchen und Br. Lückefett auf dem Ebersdorfiſchen Antheil die Inſpection erhielt. Im Jahr 1737 trat ich mit der ledigen Schweſter aus dem Ebersdorfiſchen Jungfernbunde Erdmuth Magdalena Völkel in den Stand der heiligen Ehe.

Bald nach Michaelis 1735 war der Herr Graf von Promnitz und ſeine Gemahlin zum Beſuch ſeiner Schwiegereltern nach Lobenſtein gekommen. Sie hörten mich nicht nur fleißig predigen, ſondern beſuchten mich auch täglich. Sie forderten mich zum Gebet auf, und gaben ihren Wunſch zu erkennen, mich zu ihrem Hofprediger zu bekommen. Zu dem Ende wollten ſie dieſe Stelle nicht eher beſetzen, bis der Lobenſteiniſche Herr Graf aus der Zeit gegangen ſein würde, den ſie durch meine Berufung nicht kränken wollten. Hierauf nun konnte und wollte ich nichts verſprechen, noch ihnen Hoffnung machen. Im Jahr 1737 kamen verſchiedene Vocationen an mich. Deshalb beſorgten die erweckten Comteſſen, ich möchte eine derſelben annehmen, und berichteten Alles nach Sorau an ihre Frau Schweſter. Dies bewog den Grafen Promnitz an ſeinen Schwiegervater zu ſchreiben, er möchte erlauben, daß auch er mir ſeine Vocation zuſchicken dürfe, weil er doch ſähe, daß er mich nicht behalten werde; er habe das gute Zutrauen zu ihm, daß er mich am liebſten ihm gönnen werde. Er ſchickte mir hierauf ſeine Vocation als Hofprediger zu. Dies beunruhigte den alten

Digitized by Google

Lobenſteiniſchen Grafen nicht wenig. Ich aber fand mich angeregt, die Vocation nach Sorau zurückzuſenden, den Grafen Promnitz an ſeine mündliche Erklärung zu erinnern und zugleich vertraulich alle meine Bedenken ſchriftlich zu eröffnen. Dies Schreiben theilte ich meinem alten Herrn mit. Er ſah daraus mein Herz, und erklärte, wenn der Graf Promnitz die von mir angeführten Bedingungen eingehe, ſo ſei die Vocation gewißlich von Gott. In Kurzem erhielt ich die Vocation wieder und zugleich die eigenhändige Erklärung des Grafen auf meine Bedenken. Bald darauf erhielt ich einen dringenden Ruf nach Herrnhut und Berthelsdorf, worüber man ſich von dort mit dem Grafen Promnitz in ſchriftliche Unterhandlungen eingelaſſen hatte, wozu der Br. Ruthel war gebraucht worden. Ich aber ſchickte die Herrnhutiſche Vocation wieder zurück, und ward in der Neujahrsnacht 1738 des göttlichen Willens gewiß, daß ich nach Sorau gehen ſollte. Anfangs Mai 1738 traten wir unſere Reiſe nach Sorau an, und zwar über Saalfeld, Jena und Pölzig, von wo ich über Halle und Kloſter Bergen allein weiter reiſte, worauf der Graf Promnitz meine Frau und Mutter von Pölzig nach Sorau abholen ließ. Am 13. Dec. d. J. ſchenkte uns der Herr unſern erſten Sohn, den er aber nach 11 Wochen wieder heimberief. Am 12. Mai 1741 wurde unſer zweiter Sohn Johann Friedrich geboren. Dieſen ließ uns der Herr bis zum 22. Juni 1747, da er ihn in Ebers-

dorf, während meiner Abwesenheit, heimberief. Am 23. April 1743 schenkte uns der Herr unsern dritten Sohn Christian Gottfried. Diesen hat Er uns am Leben erhalten, und er dient Ihm dermalen aus Gnaden in der Brüdergemeine zu Dublin in Irland. Am 6. Febr. 1745 ward unser vierter Sohn geboren. Ein trauriger Zufall, an welchem er sich bald nach seiner Geburt beinahe zu Tode geblutet hätte, nöthigte mich, ihn sogleich selbst zu taufen. Ich nannte ihn Benjamin Gottlieb. Als wir in diesem Jahr im August von Sorau abzogen, brachten wir ihn nebst seinen zwei Brüdern, wiewol schwach, mit nach Ebersdorf. Er gab aber schon den 10. Oct. auf den Armen seiner Mutter an einem Schlagfluß plötzlich den Geist auf. Am 5. Dec. 1746 schenkte uns der Herr den fünften Sohn. Er ward auf dem neuen Saal der Gemeine zu Ebersdorf von mir getauft und Gottlieb Theodor genannt. Er ist dermalen Gemeinarzt in Gnadenberg. Im August 1749 ward unser sechster Sohn Johann Friedrich geboren, der aber 1753 im Pädagogio zu Hennersdorf wieder heimgegangen ist. Am 13. Oct. 1752 wurde unsere Tochter Maria Sophia in Barby geboren, die mit dem Gemeinarzt zu Barby, Br. Peter Swertner, im Jahr 1773 von mir in Herrnhut getraut worden ist. Am 18. Juni 1755 wurde meine Frau von ihrem achten Kinde entbunden, welches in Kleinwelke getauft und Johannes genannt ward, aber schon nach 6 Stunden zur Mutterstadt der Seelen

Digitized by Google

zurückkehrte. Sein Hüttchen ward nach Herrnhut getragen, und auf dem Hutberg zur Erde bestattet. Am 23sten folgte ihm die Mutter in die Ewigkeit nach. Ihre erblaßte Hütte ward nach Herrnhut gebracht und daselbst beerdigt, bei welcher Gelegenheit ihr der Graf von Zinzendorf eine schöne Leichenrede gehalten hat.

Ich kehre nun zu meiner Amtsführung in Sorau zurück. Zu meiner Arbeit daselbst hat sich der Heiland in Gnaden bekannt, und der Graf Promnitz hat mir seine Zusage und seinen versprochenen Beistand treulich gehalten. Unter andern war ausgemacht worden, daß er mich alljährlich, so lange seine alten Schwiegereltern am Leben wären, auf seine Kosten nach Lobenstein reisen lassen solle, womit schon 1738 in Begleitung der Frau Gräfin der Anfang gemacht ward, welches den alten Eltern eine ganz unerwartete Freude verursachte. Der Graf Promnitz ließ mir auch bald den Herrn Ruthel zum Hof-Caplan ordiniren, der mich mit großer Liebe und unwandelbarer Treue unterstützt hat, bis uns sein Ruf nach Görlitz von einander brachte. Auch hat er mich in meinem Hause, in welchem ich mich der Sammlung der Seelen zu Christo täglich annahm, nie gestört, noch stören lassen. Eine große Anzahl Seelen aus der Stadt und vom Hofe hielt sich zu meinen Privat-Erbauungsstunden. Unter diese gehörte auch die Comtesse Agnes nebst der Fräulein Jul-

chen von Wreech, welche mir nebst ihrem Bruder von ihrem Vater zum Unterricht und zur Vorbereitung zum heiligen Abendmahl war übergeben worden. Auch der erweckten Schüler, welche sich zu unsern Privat-Versammlungen hielten, konnte ich mich ungehindert annehmen. Zu denselben gehörten unter andern auch die Herren von Heuthausen und von Gablenz, nebst noch 18 hoffnungsvollen jungen Leuten, die der Herr in der Folge größtentheils zur Brüdergemeine gebracht hat.

Im Jahr 1739 erhielt ich nicht eher Erlaubniß zur Lobensteinschen Reise, als nach dem Pfingstfest. Unterdessen war der alte Graf zur ewigen Ruhe eingegangen, worauf sich die alte Frau Gräfin den jährlichen Besuch von Neuem ausbat, der ihr dann auch von ihrem Schwiegersohn bewilligt wurde.

Bei meiner Reise nach Lobenstein 1740 ward ich mit der Gemeine in Ebersdorf immer fester verbunden, auch in meinem Hauswesen mit Ebersdorfischen Geschwistern versorgt.

Während meines Besuchs 1741 ward die alte Gräfin krank, und der Heiland nahm sie den 2. August mit einem gläubigen und sanften Sinn heim in die ewige Heimath der Seelen, wodurch dann meine ausbedungenen Reisen ihre Endschaft erreichten. Von dieser Zeit an lernte ich den Herrn Oberamts-Hauptmann Grafen von Gersdorf

Digitized by Google

kennen. Er kam täglich zu mir, wohnte auch allen meinen öffentlichen und Privat-Verſammlungen bei, und bat ſich vom Grafen Promnitz aus, mir zu erlauben, jährlich eine Brunnencur in Uhyſt zu trinken, welches ihm zugeſtanden wurde. Hieraus iſt meine geſegnete Verbindung mit ihm entſtanden, die auch bis an ſein ſeliges Ende gedauert hat und göttlich fruchtbar geblieben iſt. Ich kam dadurch in Bekanntſchaft mit dem Werke Gottes unter den Wenden, und mit vielen Herrſchaften, die von geſegneten Folgen geweſen iſt. Unſer Briefwechſel war häufig und ſehr cordat. Meine Beſuche brachten mir auch die Freundſchaft des Secretärs des Grafen des Br. Köber und vieler andern lieben Seelen, wie auch mit der Zeit der Herrnhutiſchen Geſchwiſter zuwege, welches eine erwünſchte Zubereitung ward zu der Vereinigung der Brüdergemeine mit der Gemeine in Ebersdorf und aller daraus erwachſenden Segen.

Zum Bücherſchreiben habe ich nie Neigung gehabt und mich allezeit, ſo oft ich dazu aufgefordert wurde, damit entſchuldigt: „Ich bin nicht gern gedruckt.“ Gleichwol ſind mehrere kleine Pieçen von mir in Druck erſchienen, vornehmlich mehrere Predigten.

Mit dem Jahr 1745 fanden ſich allerlei Anforderungen, die eine Veränderung in meiner Station zu Sorau andeuteten, und die man mir auch zu erkennen gab. Es ging aber Alles aufs Größer-

d by Google

werden. In meinem Herzen war es mir so: Nur nicht an den Stuhl des Drachen, der dich suchet groß zu machen! Nach dieser Warnung sah ich sogleich davon ab. Mein treuer Bruder Ruthel wurde nach Görlitz berufen und nahm diesen Ruf an. Von Ebersdorf aus bot man mir die Hofpredigerstelle und die Direction der dortigen Gemeine an, an die Stelle des Br. Steinhofer, der nunmehr dem dringenden Ruf in die Wetterau nach Lindheim zu folgen bereit war. Hierüber ward zwischen mir und dem regierenden Grafen Reuß XXIX. und dem Grafen Promnitz unterhandelt, und ein solenner Ruf ausgefertigt, worauf ich am 6. Sonntag nach Trinitatis in der Schloßkirche zu Sorau meine Abschiedspredigt hielt. Bei meinem Abschied von dem Grafen von Promnitz empfahl er sich und sein ganzes Haus in einem Gebet auf den Knien meinem Liebesandenken und Gebet auf das herzlichste. — In Uhyst wurde ich von dem Herrn Oberamts-Hauptmann Grafen von Gersdorf mit vieler Gnade und Freundschaft empfangen. Hier hielten wir uns noch einige Zeit auf. Als wir in Ebersdorf eintrafen, empfing mich Graf Reuß XXIX. mit den Worten: „Wissen Sie denn, daß Ihr gewesener Herr, Graf Promnitz, den 7. Sept. an einem Schlagfluß gestorben ist?“ — Meine Anzugspredigt in Ebersdorf hielt ich am 15. Sonntag nach Trinitatis über das Evangelium Matth. 6, 24 — von der Freiheit des Geistes im Dienste Gottes. — Im Jahr 1746

Digitized by Google

nahmen alle Anstöße und Mißverständnisse zwischen der Gemeine in Ebersdorf und der Brüdergemeine ein Ende. Die gnädige Herrschaft und Br. Steinhofer holten den Grafen von Zinzendorf mit seiner Gesellschaft von Neudietendorf ab, worauf dieselben am 25. Nov. hier eintrafen. Ebersdorf floß mit der Brüdergemeine wie ein Strom mit dem übrigen zusammen, und der Graf Zinzendorf sang mit der Gemeine am 10. Dec. das Denk- und Danklied des Hauses Ebersdorf bei seinem Kirchen-Jubiläo. Dies ganze Jahr über habe ich die Dorf- und Schloß-Gemeine bedient.

Im Jahr 1747 ward ich zu einem Synodus nach dem Herrnhaag eingeladen, auf welchem die Ebersdorfische Herrschaft auch zugegen war. Während desselben wurde der Graf Reuß XXIX. krank und verschied am 21. Mai. Die Gedächtnißpredigt, welche ich am 8. Juni in der Schloßkirche zu Marienborn auf den seligen Herrn gehalten habe über die Worte: „Du hast gesagt: ich kenne dich mit Namen, du hast Gnade vor meinen Augen funden (Exodus 33, 12.) — ist gedruckt worden.

Auf oberwähntem Synodus wurde ich dazu erwählt, eine Besuchreise zu thun, und in Halle, Kloster Bergen und Berlin Frieden anzubieten, auch dem Abt Steinmetz die Administration des Lutherischen Tropus anzubieten, welches aber fehlschlug. Inzwischen habe ich doch in Halle mit dem Pastor Struensee, Baumgarten und Dr. Knapp

in Liebe gesprochen; Dr. Franke aber ließ mich nicht vor sich kommen. In Berlin nahm mich der Probst Süßmilch und der Oberhofprediger Cochius in Liebe auf. Kurz die ganze Sache lief fruchtlos ab. Als ich im Juni von diesem Synodus mit der jungen Herrschaft und ihrem Hofmeister, dem sel. Br. Lückefett, nach Hause zurückkam, wollte man eben die Leiche meines liebsten Kindes aus dem Hause in die Leichenkammer bringen, worüber ich sehr erschrak; denn Jesus hatte — wie oben erwähnt — meinem liebsten Johann Friedrich am 22. Juni gewinkt, heimzukommen. Ein Kind, welches 6 Jahr, 5 Wochen und 6 Tage meine ununterbrochene Freude, Erquickung und Hoffnung gewesen war. Sein edler Geist war an gedachtem Tage aus den Armen seiner weinenden Mutter an einem Steckfluß so sanft und selig entflogen, daß es der Mutter kaum glaublich war. Ich fand bei meiner Tages darauf erfolgten Ankunft nichts als sein entseeltes Hüttelein, welches wir am Johannistage als ein schönes Körnlein auf dem Gottesacker der Gemeine aussäeten. Ich schüttete meinen Schmerz über dieses Kindes schnelles Heimgehen in einigen Versen aus. Bei dem Leichenbegängniß hielt Br. Breitinger eine schöne Rede über die Tageslosung: „Und der Herr ging hin, nachdem er mit Abraham geredet hatte, und Abraham kehrete wieder hin an seinen Ort. In die Wunden wohnen gehn!“

Digitized by Google

Noch vor meiner Abreiſe von Ebersdorf nach Halle ꝛc. hielt ich bei dem feierlichen Leichenbegängniß des regierenden Grafen Reuß XXIX. eine Standrede daſelbſt vor dem Altar in der Kirche über die Worte: „Moſes führte das Volk aus dem Lager Gott entgegen“ und bald darauf trat ich mit Br. Woltersdorf die lange und beſchwerliche Reiſe an.

Im Jahr 1748 ſchickte ich meine beiden Söhne, den Chriſtian Gottfried in ſeinem ſechsten Jahr ins Pädagogium nach Marienborn an den Br. Vierorth und den jüngſten Gottlieb Theodor von 1½ Jahren in die Kinder-Anſtalt nach Lindheim. Weil nun mit dem Heimgang des Grafen Reuß XXIX. mein Dienſt in Ebersdorf zu Ende ging, ſo beſchloß ich, mich nach Herrnhaag zu begeben. Dieſe Gemeine traf ich aber in einer betrübten Sichtung in der Lehre an, womit ich mich gar nicht einlaſſen konnte. Ich zog mich deshalb mit meiner Frau nach Marienborn zurück, um daſelbſt entweder das Ende der Sichtungen abzuwarten oder wieder von der Gemeine wegzugehen. Inzwiſchen beſchäftigte ich mich mit Leſen und dem Excerpiren aus den Centuriis Magdeburgensibus, welche Arbeit Br. Vierorth dem Grafen Zinzendorf nach England zuſendete. Sie fand nicht nur ſeinen Beifall, ſondern er ließ mich auch zu ſich nach London berufen. Hier erfuhr ich, daß der Graf von meiner Marienbornſchen Arbeit einen guten Gebrauch gemacht habe, indem er ſie an die

Acta fratrum Unitatis in Anglia hatte beidrucken lassen. Auch ward sie durch Br. Gambold ins Englische übersetzt und in der Erzählung von der Lehre, Sitten, Liturgie ꝛc. der Brüder-Unität, welche 1749 in London herauskam, eingerückt.

Der Graf behielt mich in London, bis die Brüder Johannes von Watteville und Spangenberg von Amerika angelangt sein würden. Inzwischen ließ er mich mit dem Br. Georg Moore den Bischof Thomas von Linncoln besuchen, von welchem wir sehr liebreich aufgenommen wurden. Auf dieser Reise besuchten wir auch die Gemeinen in Bedford und Fulneck. Auch ließ mich der Graf in Gesellschaft der Brüder Nicolas von Watteville und Jan Verbeek nach Oxford reisen, um mich mit dieser Universität und deren Einrichtungen bekannt zu machen. Er ging nämlich damals damit um, das deutsche Seminarium auf das Landgut der Schwester Maria Stonehouse unweit Oxford zu verlegen. — Nach der Ankunft der Geschwister Johannes von Watteville und Spangenberg wurden die Conferenzen in London mit großem Ernst fortgesetzt. Jetzt hatte ich das Glück, mit meinem vertrauten Herzensfreunde Spangenberg nach vieljähriger Trennung wieder in einem Hause zusammen zu wohnen. Im Januar 1750 kehrte ich in Gesellschaft der Geschwister Johannes von Watteville und Abraham von Gersdorf nach Deutschland zurück. Der Graf begleitete uns bis Harwich,

Digitized by Google

ſprach mit jedem einzeln und wies mir meinen Poſten in Barby an.

So weit er ſelbſt.

In Barby ließ er ſich das Gedeihen der ſtudirenden Jugend im Seminario, deſſen Direction ihm übertragen war, ſehr anliegen. Er war daſelbſt zugleich Prediger der Gemeine an der dortigen Schloß-Kapelle, in welcher er, nachdem ſie den Brüdern war eingeräumt worden, am 24. Juni 1751 die erſte Predigt hielt, und kam in eine ausgebreitete und geſegnete Bekanntſchaft mit vielen Erweckten in dortiger Gegend. Während dieſes Aufenthaltes in Barby half er dem Grafen Zinzendorf bei der Reviſion ſeiner Schriften.

Im Jahr 1755 ging ſeine Frau — wie oben erwähnt worden — auf der Reiſe nach Herrnhut in Kleinwelke heim. Er kehrte darauf nach Barby zurück und wurde am 3. Juni 1758 mit der ledigen Schweſter Johanne Juliane von Wrech in Herrnhut ehelich verbunden. Dieſe vergnügte Ehe war jedoch nur von kurzer Dauer, indem ſeine Frau ſchon am 4. Mai 1759 nach der Entbindung von einer Tochter, die ihr einige Wochen ſpäter nachfolgte, ihren Lauf hienieden beſchloß. Darauf legte er 1760 ſeine bisherigen Geſchäfte in Barby nieder und zog nach Herrnhut, wo er bei dem Heimruf des Grafen Zinzendorf zugegen war und

dessen Leiche mit zu Grabe tragen half. Während seines dreijährigen Aufenthalts in Herrnhut beschäftigte er sich mit Verfertigung der Auszüge aus den Reden des Grafen Zinzendorf, um einem Jeden das Beste und Nutzbarste aus denselben in die Hände zu geben.

Im Jahr 1763 ward er zum Prediger der Gemeine in Gnadenfrei berufen, und wurde am 25. Oct. mit der ledigen Schwester Friederike Henriette Eleonore Schäfer zur heiligen Ehe verbunden. In Gnadenfrei waren seine kraftvollen evangelischen Zeugnisse mit ausgezeichnetem Segen an den Herzen sowol der Einwohner als der Auswärtigen begleitet, die seine Predigten überaus zahlreich besuchten; auch kam er in eine ausgebreitete Bekanntschaft mit Vornehmen und Geringen, und ward durchgängig geliebt und verehrt. Den beiden Synoden der Brüder-Unität in den Jahren 1764 und 1769 wohnte er als ein besonders thätiges und gesegnetes Mitglied bei. Im Jahr 1771 mußte durch die Fügung des Herrn seine erste Bestimmung, wozu er schon vor vielen Jahren ausersehen worden war, in die Erfüllung gehen, indem er im Juli das Amt eines Predigers der Gemeine zu Herrnhut übernahm, woselbst er am 28sten seine Anzugspredigt hielt. Hiezu ward er der Gemeine durch seinen treuen Jugendfreund Spangenberg vorgestellt, der ihm schon vor bald 40 Jahren den Ruf in Gräfenthal überbracht hatte.

Digitized by Google

Seine Gesundheit war zwar bereits gar sehr geschwächt, der Heiland aber bekannte sich gleich von Anfang an zu seinen herzhinnehmenden, eindringenden Vorträgen auf das kräftigste, und segnete insbesondere auch den Unterricht der zahlreichen Jugend, der er sich mit großer Angelegenheit widmete. Oestere Krankheiten und manche sein Gemüth heftig erschütternde Vorkommenheiten entkräfteten ihn so sehr, daß es Jedermann ein Wunder war, als er sich entschloß, dem Synodus 1775 in Barby beizuwohnen. Ungeachtet der äußersten Entkräftung war er so viel möglich bei allen Sitzungen zugegen, und der Heiland stärkte ihn sichtbar, daß er noch vermochte, beim Schluß des Synodus den versammelten Mitgliedern desselben sein Herz in einer salbungsvollen Rede darzulegen. Nun aber sah er sich außer Stande, sein Amt länger zu verwalten, weshalb er es nach seiner Rückkehr niederlegte. Bei überhandnehmender Körperschwäche verließ ihn aber gleichwol die Munterkeit seines Geistes keinen Augenblick. Aus seinen Aeußerungen leuchtete eine frohe, ununterbrochen heitere Gemüthsstimmung und eine willenlose Ergebenheit gegen seinen Herrn hervor. Seiner Auflösung sah er mit sehnlichem Verlangen entgegen, und unterhielt sich davon mit den ihn Besuchenden auf das erbaulichste. Nachdem ihm von seinem treuen Jugendfreund Spangenberg der Segen des Herrn zu seiner Heimfahrt war ertheilt worden, erreichte dieser ausgezeichnet

begabte Knecht des Herrn am 23. März 1776 das Ziel seines Glaubens, seiner Liebe und seiner Hoffnung im 70sten Jahre seiner segensreichen Wallfahrt.

d by Google

Lebenslauf

der verwitweten Schwester Anna Rosina Pietsch, gebornen Wünsch, heimgegangen den 20. August 1834 in Gnadau.

Ich bin geboren den 20. Juli 1760 zu Ebersbach in der Oberlausitz, wo mein Vater ein Leinweber war. Da derselbe erweckt wurde und mit der Brüdergemeine in Bekanntschaft kam, so hielt er um Erlaubniß zu derselben an, welche er auch im Jahr 1765 mit seiner Frau und Kindern erhielt, und zwar zu der Gemeine in Barby. Weil er aber auf dem Vorwerk Zeitz als Branntweinbrenner dienen sollte, so zogen wir zu Anfang des Jahres 1766 zuvörderst auf ein halbes Jahr nach Berthelsdorf, wo mein Vater das Branntweinbrennen lernen und sich die zu seinem Dienst erforderlichen Kenntnisse erwerben sollte.

Hier in Berthelsdorf hatte ich Gelegenheit, den Kinderstunden und Klassen in der damals dort befindlichen Mädchenanstalt beiwohnen zu können, wobei mir immer innig wohl war. So hatte ich auch die Gnade, am 17. Aug. 1766 das Kinderfest in Herrnhut mitzufeiern, welches mir immer

unvergeßlich geblieben ist. Gegen Ende des Jahres 1766 zogen wir dann auf das Vorwerk Zeitz bei Barby. Mein Vater nahm mich jetzt öfters in die Kinderstunden und Gemein-Versammlungen nach Barby mit, und diese Besuche waren die Gelegenheit, deren sich der heilige Geist bediente, die Liebe zum Heiland in meinem Herzen zu entzünden. In den Versammlungen fühlte ich oft ein so himmlisches Wohlsein, daß ich sehnlichst wünschte, es möchte nur immer so bleiben. Als im ersten Jahr unsers Wohnens in Zeitz die Gemeine Gnadau zu bauen angefangen wurde, so hatte ich auch da Gelegenheit, mit meinem Vater bei den ersten dortigen Geschwistern öfters zu besuchen, und von diesen Besuchen manchen Segen für mein Herz mit nach Hause zu nehmen.

Im Jahr 1770 zogen die ersten ledigen Schwestern nach Gnadau, und dies gab Veranlassung, daß im Mai desselben Jahres mit mir, meinen beiden jüngeren Schwestern und noch zwei andern Mädchen eine Mädchenschule errichtet wurde, was mir um so wichtiger war, als dies die erste Gelegenheit für mich war, etwas Nützliches lernen zu können, da ich, obschon ich bereits 10 Jahr alt war, doch noch keine Schule hatte besuchen können. Leider war es damit auch hier bald wieder zu Ende, da diese Schule schon zu Ende des Jahres 1770 aufgehoben werden mußte. Und damit wars mit meinem in die Schule Gehen für immer vorbei. Doch besuchte ich noch fleißig die

Digitized by Google

Kinderſtunden und andere Verſammlungen in Gnadau, die mir zu unbeſchreiblichem Segen für mein Herz gereichten. Denn ſeit ich Gelegenheit hatte, etwas vom lieben Heiland und dem uns durch Ihn erworbenen Heil zu hören, hatte der heilige Geiſt die Liebe zu Ihm in meinem Herzen entzündet, und mein einziges Verlangen ging dahin, ein Eigenthum Jeſu zu werden, wiewol ich damals noch nicht wußte, daß man alle Kraft dazu auch bei Ihm holen muß. Am 25. März 1771 wurde ich in das Chor der größern Mädchen aufgenommen. Ich ergab mich dem Heiland aufs Neue zu Seinem alleinigen und ganzen Eigenthum; nur Ihm wollte ich leben, und dringend bat ich Ihn, daß Er mir die Jahre, welche ich in dieſem Chore verbringen ſollte, recht geſegnet ſein laſſen wolle. Dies hat mein treuer Heiland auch reichlich gethan. Denn da ich nun ganz nach Gnadau ins ledige Schweſternhaus zu wohnen kam, ſo hatte ich Gelegenheit, alle die Segen mitzugenießen, mit denen ſich der liebe Heiland zu dem damaligen kleinen Chore bekannte. Leider aber währte dieſe ſchöne Zeit nicht länger als ein Jahr; denn es traten Umſtände ein, die mich um das ſo ſchätzbare Gnadenloos, zu Seiner Gemeine zu gehören, brachten und in große Noth von Außen und Innen ſtürzten. Zuerſt nahmen mich meine Eltern, da meine Mutter kränklich war, im Frühjahr 1772 wieder nach Zeitz, und ſo mußte ich mein liebes Chorhaus ſchon wieder verlaſſen. Das war aber noch nicht

Alles, ſondern nur der Anfang von vieler Noth und Elend. Da nämlich bei der damaligen Theurung das Branntweinbrennen verboten war, das Geſchäft meines Vaters alſo ins Stocken gerieth, und er noch dazu durch andere Leute, die er jedoch nicht gern in Schande und Unglück bringen wollte, ſehr beſtohlen wurde, ſo ging es mit ſeinem Geſchäft und dem ihm anvertrauten Gute immer weiter rückwärts, ſo daß er einem nicht unbedeutenden Defect entgegenſehen mußte. Statt daß er nun ſeine Umſtände der Herrſchaft hätte anzeigen ſollen, faßte er den unüberlegten Entſchluß, ſeinen Poſten heimlich zu verlaſſen und mit ſeiner Familie nach Magdeburg zu ziehen. Meine Eltern erklärten mir demnach, ſie würden auf eine Zeit lang die Gemeine verlaſſen, hofften jedoch einmal wieder in dieſelbe zurückkehren zu können, wobei ſie mir freiſtellten, ob ich mit ihnen ziehen, oder lieber in Gnadau bleiben wollte. Obgleich mir nun der Entſchluß, die Gemeine zu verlaſſen, unbeſchreiblich ſchwer wurde, ſo getraute ich mir doch nicht, für die Zeit in der Gemeine mein Brod verdienen zu können, und entſchloß mich alſo, mit meinen Eltern zu ziehen. Im Auguſt 1772 kamen wir in Magdeburg an; aber kaum waren wir hier einige Tage geweſen, als mein Vater auf Betrieb ſeiner ehemaligen Herrſchaft durch die Obrigkeit in Magdeburg eingezogen, ausgeliefert und nach der Strenge des Geſetzes geſtraft wurde, wobei auch meiner Mutter alle ihre Sachen weggenommen

Digitized by Google

wurden. Dadurch kam ſie mit uns 4 Kindern in die äußerſte Noth, mußte auch Magdeburg nach wenig Tagen wieder verlaſſen, und ließ ſich mit uns in Schönebeck nieder. Da ich nun die Aelteſte unter meinen Geſchwiſtern war, ſo war meine Mutter darauf bedacht, mich bei einer Herrſchaft in Dienſt zu bringen. Dies glückte ihr zwar bald; das Leben der Welt kam mir aber ſo böſe und ruchlos vor, daß ich es nicht lange aushalten konnte, ſondern wieder zu meiner Mutter zurückging. Dieſe war jedoch damit höchſt unzufrieden, da ſie kaum im Stande war, ſich ſelbſt und meine drei jüngeren Geſchwiſter durchzubringen, und ſuchte mich zu zwingen, daß ich mir ſelbſt einen Dienſt ſuchen ſollte. So rief ſie mich z. B. nicht zu Tiſche, wenn ſie meine andern Geſchwiſter herbeirief; und da ich von Natur ſehr blöde war, ſo wagte ichs auch nicht, mich ungeheißen mit an den Tiſch zu ſetzen, zumal ich recht gut einſah, daß meine Mutter nicht im Stande war, nur das allernothdürftigſte herbeizuſchaffen. Ich verbarg mich daher in einen Winkel der Stube, und wenn meine Geſchwiſter etwa ein paar Kartoffelſchaalen auf die Diele fallen ließen, ſo kroch ich herbei, und ſammelte ſie ſorgfältig auf, um meinen großen Hunger einigermaßen damit zu ſtillen. Da ich aber auch in dieſem Winkel nicht länger bleiben konnte, ſo ſaß ich einige Tage im Vorhaus, wo ich bei der damaligen großen Kälte, während der Schnee überall um mich herumflog, faſt erfror und

verhungerte. Da dachte ich bei mir selbst: Erfrieren und verhungern mußt du nun doch einmal; ich will also lieber hinaus ins freie Feld gehen; vielleicht geschieht es desto eher. Nach Gnadau zu gehen, fiel mir zwar auch ein; ich war aber zu blöde dazu, weil ich nicht glauben konnte, daß man sich wieder mit mir einlassen würde, da ich mit meinen Eltern heimlich fortgegangen war. Unter viel tausend Thränen ging ich daher auf dem Wege zwischen Schönebeck und Zeitz bis zu einer gewissen Anhöhe, wo ich mich niedersetzte, mit dem Entschluß, nicht wieder aufzustehen, sondern mein Leben daselbst zu beschließen. Als ich nun so dasaß, und über meine traurige Lage in bittere Thränen zerfloß, fiel mir mit einemmal ein, daß ich in der Gemeine oft gehört hatte, man dürfe auch in leiblichen Nöthen seine Zuflucht zum lieben Heiland nehmen, und Hülfe von Ihm erwarten. Dieser Gedanke fuhr mir durchs Herz, und ich bat den Heiland, wenn es möglich wäre, daß ich armes von allen Menschen verlassenes Kind noch gerettet werden könnte, mir Mittel und Wege dazu zu zeigen. Augenblicklich fühlte ich mich in meinem Herzen sehr erleichtert, und es wurde mir so, daß ich nach Gnadau gehen und bitten sollte, die Geschwister möchten sich meiner erbarmen, und mich wieder bei sich aufnehmen. Diesen Gedanken führte ich denn auch sogleich aus, und da ich nicht mehr weit von Gnadau entfernt war, erreichte ich den Ort bald. Ich ging zu dem Bruder Kolesch,

Digitized by Google

der damals Gemeinvorsteher war, klagte ihm unter einem Strom von Thränen meine große Noth, und eröffnete ihm mein Anliegen. Anfänglich wollte er mich zwar gänzlich abweisen, endlich aber machte er mir doch auf mein anhaltendes Bitten einige Hoffnung, indem er sagte, ich solle in einigen Tagen wiederkommen, sie wollten an mich denken. So vergnügt ich nun über diese Hoffnung war, so schwer wurde es mir für den Augenblick, wieder zu meiner Mutter zurückzugehen; und in der That hatte ich nun erst recht Hunger und Elend zu erfahren. Nach ungefähr 14 Tagen machte ich mich wieder auf den Weg zu dem Br. Kolesch, der mir nun anzeigte, sie hätten für mich gesorgt, und mir einen Dienst bei den Geschwistern Bornemann in Calbe ausgemacht; ich solle nur dahin gehen, sie wollten erst sehen, wie meine Aufführung dort sein würde. So leid es mir auch that, daß ich nicht in Gnadau bleiben konnte, so war ich doch von Herzen froh und dankbar dafür, daß ich nun ein Unterkommen bei Geschwistern hatte. Voller Freuden ging ich nun erst nach Schönebeck zurück, um meine wenigen Habseligkeiten abzuholen, und machte mich dann sogleich auf den Weg nach Calbe, obgleich der Schnee gewaltig tief lag, und ich diesen Weg noch nie gegangen war. Unterwegs machte ich zum erstenmal in meinem Leben einen Bund mit dem Heiland, und bat Ihn inständig, daß Er mich, da ich mich von meinem irdischen Vater und Mutter verlassen fühlte, nun

selbst zu Seinem Kinde annehmen und Vaterstelle bei mir vertreten möchte; dagegen versprach ich Ihm, daß ich mich in allen meinen Schicksalen und Umständen Ihm überlassen und mich an Ihn wenden wolle, wie ein Kind an seinen Vater. Dabei fühlte ich Seinen Frieden so überschwänglich in meinem Herzen, daß ich gewiß glauben konnte, Er werde sich als ein treuer Vater an mir beweisen. Und wirklich, bis auf diese Stunde hat Er an mir bewiesen, daß Er mein Flehen erhört hat. Er blieb mir stets ein treuer Vater und Versorger, und Seine Wege mit mir, Seinem armen Kinde, waren wunderbar und herrlich. Ich meiner Seits hingegen finde tausend Ursache mich zu schämen, daß ich meinen Bund so schlecht gehalten habe und so oft ein ungehorsames Kind gewesen bin; aber ich kann nichts Anderes thun, als Ihn immer wieder um Vergebung bitten und den Bund beständig mit Ihm erneuern, den ich auf jenem Wege mit Ihm machte, und der mir zeitlebens unvergeßlich bleiben wird. Bei den Geschwistern Bornemann befand ich mich nun zwar recht wohl; weil aber doch mein Sinn nur nach Gnadau stand, so ging ich fast alle Sonntage dahin in die Predigt. Wie manche selige Unterredungen ich auf diesem Wege mit dem lieben Heiland gehalten, und wie viel tausend Thränen ich Ihm da vorgeweint habe, das ist Ihm am besten und Ihm allein bekannt. — Am 25. März 1773 erhielt ich Erlaubniß, das Fest der größern Mädchen in Gna-

Digitized by Google

dau mitfeiern zu dürfen. Als uns an dieſem Tage der Br. Johannes von Watteville das Liebesmahl hielt, ſo redete er mich bei demſelben beſonders an, und ſagte: „Nicht wahr, meine liebe Roſel Wünſchen, du willſt auch gern eine Magd Jeſu werden?“ Dieſe Frage konnte ich ihm von ganzem Herzen bejahen, worauf er erwiderte: ich ſolle nur getroſten Muthes ſein; er wolle es mir verſprechen, daß ich noch einmal wieder zur Gemeine kommen ſolle, und wenn es auch erſt in 10 Jahren geſchehen ſollte. Das gereichte mir nun zwar zu einem unbeſchreiblichen Troſt; aber die 10 Jahre wollten mir weniger einleuchten, da dieſer Zeitraum mir gar zu lang vorkam. Weil es aber der Bruder Johannes geſagt hatte, ſo glaubte ich nicht eher darum anhalten zu dürfen, und bat nur den Heiland, daß Er mir doch dieſe Wartezeit verkürzen möchte. Indeß beſuchte ich in Gnadau ſo oft ich konnte, und ging jedesmal aufs Neue geſtärkt, obſchon manchmal unter vielen Thränen, wieder nach Calbe. Als ich am 20. Juli d. J. (1773) meinen Geburtstag beging, wußte ich den Heiland um nichts dringenderes zu bitten, als daß Er doch, da es ja gewöhnlich ſei, daß Eltern ihren Kindern etwas zum Geburtstag ſchenkten, und Er mir verſprochen habe, Vaterſtelle bei mir zu vertreten, mir die Gnade als Geburtstags-Präſent ſchenken wolle, daß mir die Wartezeit, bis ich wieder Erlaubniß zur Gemeine bekäme, recht kurz werden möge. Wirklich verlieh Er es mir,

daß ich mich Ihm aufs Neue mit allen meinen Umständen getrost überlassen und es Ihm kindlich zutrauen konnte, Er werde mich so führen, daß es zu meinem wahren Glück dienen werde. Bald darauf kam ein Bruder von Gnadau zu meiner Herrschaft. Nachdem er sich eine Weile mit derselben unterredet hatte, sagte mir die Schwester Bornemann, ich solle einmal zu dem Bruder hinaufgehen; er habe mir etwas zu sagen. Darüber erschrak ich sehr; denn ich dachte, ich hätte bei meiner Herrschaft etwas versehen und solle nun deshalb zur Rede gestellt werden, obschon ich mich keines andern Versehens erinnern konnte, als daß ich einmal vom Bäcker frische Semmeln geholt hatte, während ich beauftragt war alte zu bringen. Ich stieg daher unter großer Angst und Furcht die Treppe hinauf, und setzte mich auf den ersten besten Stuhl dicht bei der Thüre, weil ich vor Angst fast nicht mehr stehen konnte. Der Bruder redete mich indeß freundlich an, und nachdem er erst einige Fragen verschiedenen Inhalts an mich gethan hatte, sagte er plötzlich: „Ich will dir nur sagen, daß wir deiner gedacht haben, und daß du wieder Erlaubniß hast, nach Gnadau zu ziehen.“ Weg war mit einemmal alle meine Angst und Unruhe, und an deren Statt ergriff mich eine so unbeschreibliche Freude, daß ich von meinem Stuhl aufsprang, und gar nicht wußte, wie ich meine Dankbarkeit über diese fröhliche Nachricht an den Tag legen sollte. Da mich nun meine Herrschaft

Digitized by Google

auch nicht weiter aufhielt, so packte ich meine wenigen Sachen augenblicklich zusammen, und kam dann an demselben Abend wieder in meinem lieben Gnadau an. Tausend Dank und heiße Thränen brachte ich meinem lieben Heiland dafür, daß Er mir meine Wartezeit so abgekürzt hatte und mich zu einer Zeit wieder in die Gemeine zurückführte, da ich noch lange nicht darum bitten zu dürfen geglaubt hatte. Nun kam ich zur Wartung eines kleinen Kindes bei Geschwistern in Dienst. Da gab es denn freilich Schulen von mancherlei Art durchzumachen, und an Sorgen und Kummerthränen fehlte es nicht; aber das große Glück, daß ich nun wieder in der Gemeine wohnen durfte, machte mir Alles leicht und erträglich.

Mein einziges Sehnen ging jetzt nur dahin, daß ich bald in die Gemeine aufgenommen werden möchte. Indeß fiel es mir gar nicht ein, daß ich jetzt schon darum bitten dürfte. Kurz darauf war ich an einem Gemeintag in das Verlesen der Gemeinnachrichten gegangen, und dachte bei mir selber: „Wie wird dir doch einmal zu Muthe sein, wenn du die Gnade haben wirst, hier aufgenommen zu werden? Aber ach! unter 4 Jahren darfst du gewiß gar nicht daran denken!“ Während mich dieser Gedanke unaufhörlich beschäftigte, hörte der Bruder auf zu lesen, und sagte zum Schluß der Versammlung: „Heut Abend in der Gemeinstunde wird das größere Mädchen Anna Rosina Wünsche in die Gemeine aufgenommen werden.“

Vor freudigem Schreck wußte ich kaum wie mir geschah, und fast wäre ich unter dem Uebermaß meiner Wonnegefühle umgesunken. Dies geschah am 12. December 1773, ein Tag, der mir ewig unvergeßlich bleiben wird, weil der Heiland mich an demselben ganz zu Seiner Gemeine hinzuzählte, welches mir seitdem ein unschätzbares Gnadenloos gewesen und geblieben ist.

Bald darauf ging das Kind, welches ich zu warten hatte, aus der Zeit, und nun konnte ich ganz in das Schwesternhaus ziehen, welches schon lange mein sehnlicher Wunsch gewesen war; denn in dem damaligen kleinen Chore der größern Mädchen waltete ein besonders seliger Gnadengang; die Eine wollte der Andern gleichsam zuvorkommen in der Liebe zum Heiland, und Alle verbanden sich oft und wiederholt zusammen, nur für Ihn auf dieser Welt zu leben. Da das nun auch mein ganzer Sinn war, so nahmen mich meine Gespielinnen mit Freuden und vieler Liebe in ihren Bund auf, und mir war himmlisch wohl unter ihnen. Mein äußeres Bestehen hingegen machte mir jetzt manchen Kummer; denn es gab damals für mich keine andere Arbeit im Schwesternhause als das Spinnen, und damit konnte ich mir, da ich wöchentlich nur ein Pfund bekam, nur so viel verdienen, daß ich, nach Abzug des Tischgeldes und der andern Abgaben, wöchentlich einen Groschen zu Brod übrig behielt. Da ich nun stark zu wachsen anfing, und dabei einen sehr guten Appe-

Digitized by Google

tit hatte, ſo war mein Groſchenbrod gewöhnlich ſchon des Mittwochs verzehrt; die übrigen Tage der Woche mußte ich dann ohne Brod verbringen, wenn mir nicht etwa eine oder die andere Schweſter aus Mitleiden ein Stückchen ſchenkte. Schulden wollte ich nicht gern machen, und ſo mußte ich mich denn behelfen, ſo gut es ging. Auch machte das Wohlſein meines Herzens, welches der Heiland mich genießen ließ, und meine Freude über das unſchätzbare Glück, in der Gemeine zu ſein, daß mir ſolche Entbehrungen nicht ſchwer wurden, und daß ich vergnügt war, wenn ich auch oftmals hungrig zu Bette gehen mußte. Mehr Noth machte mir indeß jetzt meine Bekleidung. Die wenigen Kleider, die ich mitgebracht hatte, waren größtentheils unbrauchbar geworden, und da ich ſchon lange keine Strümpfe mehr hatte, ging ich auch immer baarfuß auf den Saal. Ganz beſonders drückte mich dieſe Noth an meinem Geburtstag, den 20. Juli 1774, nieder; denn ich ſah keine Möglichkeit vor mir, in Kurzem ſo viel zu verdienen, daß ich mir nur das Nothwendigſte würde anſchaffen können. Ich ging daher an dieſem Tage mit meinem Spinnrade in den Holzſchuppen, um mit dem Heiland über meine bedrängte Lage gründlich auszureden. Da erinnerte ich Ihn daran, daß Er mir verſprochen habe, mein Vater zu ſein, und bat Ihn, daß Er dies doch jetzt an mir beweiſen wolle, obſchon ich Ihm geſtehen müſſe, daß ich mich gegen Ihn nicht im-

mer als ein gehorsames Kind betragen habe. Zugleich schlug ich mir darüber eine Loosung auf, die mir Seine unmittelbare Antwort brachte; sie hieß: „Ihr sollt nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? was werden wir trinken? oder womit werden wir uns kleiden? denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr dies Alles bedürfet.“ Tief beschämt über diese gnädige Verheißung, überließ ich mich aufs Neue der Fürsorge meines himmlischen Vaters, und noch ehe es Abend war, bekam ich von verschiedenen Schwestern so viele Kleidungsstücke geschenkt, daß ich mich am Abend dieses Tages ganz neu gekleidet sah, und zwar, ohne daß ich irgend einem Menschen das geringste von meiner drückenden Noth entdeckt hatte. So bald erfüllte der liebe Heiland Seine Verheißung, die Er mir am Morgen dieses Tages gegeben hatte. Dies war mir ein neuer Beweis, daß Er Seine Vaterstelle bei mir nicht aufgegeben habe, sondern sie auch ferner wahrnehmen werde, wenn ich nur Sein gehorsames Kind bliebe. In der Folge fand ich immer mehr Gelegenheit, sowol im Schwesternhause, als bei verschiedenen Geschwistern im Ort, durch Handarbeit Manches zu verdienen, so daß es mir allmählig doch etwas besser ging, obschon ich noch immer mit Armuth und Mangel zu kämpfen hatte. Machte mir dies auch manchen Kummer, so versüßte doch der Friede des Heilandes, den Er mich fühlen ließ, und der selige Umgang mit meinen Chorverwandten und Vorgesetzten alles Schwere,

Digitized by Google

und ich achtete es nicht gegen das Glück, in der Gemeine zu wohnen, welches mir immer größer und wichtiger wurde. Ueber Alles gingen mir vorzüglich die seligen Herzensunterredungen, die wir oft mit einander hatten, die gemeinschaftlichen Erbauungsstunden, welche wir mit einander hielten, und die Verbindungen, die wir mit einander schlossen, und es that mir sehr leid, daß ich, da ich schon in meinem 15. Jahr ganz in der Wäscherei angestellt wurde, so wenig auf meiner Stube sein konnte.

Bei allen diesen seligen Erfahrungen von der Liebe des Heilands zu mir fühlte ich gleichwol doch immer, daß es mir zur Zeit noch gänzlich an einer gründlichen Selbsterkenntniß fehle. Diese Ueberzeugung vermehrte sich jedesmal, wenn ich auf dem Saal davon reden hörte; gleichwol aber wußte ich nicht recht, wie ich dazu gelangen sollte; und weil ich gegen Niemand offenherzig genug war, so konnte mir auch nicht gerathen werden; auch fürchtete ich mich im Grunde davor, als vor einer schweren Sache. Weil ich überdies auch bemerken konnte, daß Andere mit mir recht wohl zufrieden waren, ja noch besser von mir dachten, als ich selbst, so suchte ich mich zu bereden, daß es mit mir ganz gut stehe. Indeß war doch der heilige Geist unaufhörlich an meinem Herzen geschäftig, mich zu überzeugen, daß noch etwas bei mir vorgehen müsse, ehe ich mich ein wahres Kind Gottes nennen könne. Als ich daher am 13. April 1775 die Gnade hatte, zum erstenmal mit der Gemeine das heilige Abend-

mahl zu genießen, war ich in meinem Herzen tief bewegt, und weinte dem lieben Heiland viel tausend Sünderthränen vor. Er versicherte mich zwar auch bei dieser Gelegenheit Seines Friedens auf eine so kräftige Weise, daß ich dies hohe Gut zu großem Segen für mein armes Herz genoß; aber ich fühlte nun auch in meinem Innern das sich regende Verderben immer mehr, und weil ich noch nicht wußte, daß man, so elend wie man ist, zum Heiland kommen darf, so machte dies mir viel Noth, und ich gerieth in ein Eigenwirken hinein, suchte mich selbst zu bessern, und weil ich sah, daß es damit nicht gehen wollte, so weinte ich dem Heiland manche heiße Schmerzensthräne darüber vor, mußte aber zu meinem Schrecken inne werden, daß es doch immer blieb, wie es war.

Am 4. Mai 1778 wurde ich in das Chor der ledigen Schwestern aufgenommen. Bei dieser Gelegenheit erneuerte ich abermals meinen Bund mit dem Heiland, und Er war so gnädig, mich ganz aufs Neue von allen meinen Sünden zu absolviren. Von ganzem Herzen versprach ich Ihm neue Treue und willenlosen Gehorsam, und gelobte Ihm, nur für Ihn auf dieser Welt zu leben, und Seinem Willen zu dienen, wie und wo Er es für gut finden würde. Aber sowol meine äußerlichen Umstände, als die Angelegenheiten meines Herzens trieben mich noch sehr oft dazu an, mich im Gebet vor dem lieben Heiland satt zu weinen. Er ließ mich jedoch bei aller Noth von Außen und Innen

Digitized by Google

nie ungetröſtet; ich konnte mich meines Gnadenlooſes, zu einer Gemeine Jeſu zu gehören, herzlich freuen, und der heilige Geiſt gab meinem Herzen das Zeugniß, daß auch ich Gottes Kind ſei; freilich ein ſehr armes und ſchwaches Kind, das tauſend Urſach bei ſich fand, täglich und ſtündlich aus Noth und Liebe nach Ihm zu blicken ohn' Unterlaß.

So ging ich nun meinen Gang ohne beſondere Vorkommenheiten und ins Ganze ſelig und vergnügt fort, bis ins Jahr 1788. In dieſem Jahre nahm meine Führung eine andere Wendung; ich wurde nämlich zum Dienſt in das hieſige Gemeinlogis berufen, und kam dadurch nicht blos von der, meiner Geſundheit ſo nachtheiligen, Wäſcherei los, ſondern brauchte nun auch nicht mehr ſo ängſtlich für mein tägliches Brod zu ſorgen. Ueberhaupt kam ich dadurch in eine beſſere Lage, verdiente reichlich, was ich zu meinem Durchkommen brauchte, und konnte auch meine alte Eltern, die nun beide wieder in Schönebeck wohnten, manchmal mit etwas Wenigem unterſtützen. So hatte mich der liebe Heiland alſo von der Sorge für mein äußeres Beſtehen, welches mir ſo vielen Kummer gemacht und ſo manche Thräne vor Ihm ausgepreßt hatte, auf einmal befreit. Obſchon es nun auch in dieſem Geſchäft nicht an mancherlei ſchweren Erfahrungen fehlte, ſo hielt ich mich doch nur um ſo feſter an den Heiland, und war überzeugt, da ich ohne mein Zuthun in dieſes Geſchäft gekommen war, daß es das mir vom lieben Heiland angewieſene Plätzchen

sei, weshalb ich auch gern darin aushalten wollte, bis Er mir selbst ein anderes anweisen würde; denn dies war und blieb noch immer mein Sinn, für den Heiland zu leben und zu sterben. So wie ich aber im Aeußern nun manche neue Erfahrungen machen mußte, so wuchs auch die Ueberzeugung in meinem Herzen je mehr und mehr, daß es mir noch an der kindlichen Zueignung des Verdienstes Jesu fehle. Mein Sündenelend lernte ich je länger je deutlicher einsehen, aber ich konnte es noch nicht in Seinen Tod und Blut begraben, plagte mich damit auf mancherlei Weise, und wußte noch nicht, was Er den armen Sündern sei. Dies ging so fort bis ins Jahr 1789. Da führte mich der Heiland immer mehr darauf, wie elend und jämmerlich ich sei, so daß ich von ganzem Herzen darüber erschrak, und an meinem Gnadenstand zu zweifeln anfing, ja Tag und Nacht keinen Frieden und Ruhe finden konnte. In dieser Noth meines Herzens schrie ich zum Heiland und sagte zu Ihm: „Ach, liebster Heiland! willst Du mich verloren gehen lassen, so hast Du tausend Ursachen dazu! Kannst Du mich aber noch erretten, o! so beweise Deine Heilandskraft auch an mir!“ Und da erschien mir der Heiland in dem Bilde, wie Er für meine Noth am Kreuze sich so milde geblutet hat zu Tod. Wohl sah ich Ihn nicht mit meinen leiblichen Augen; aber ich konnte es von Herzen glauben, daß Er dies Alles für mich ausgestanden und gelitten habe, und daß dieses Sein verdienst-

Digitized by Google

liches Leiden und Sterben vollgültig genug sei, auch alle meine Sünden zu tilgen und meine Schulden zu bezahlen. Darum konnte ich mich nun zu Ihm nahen, so schlecht und elend ich mich fühlte; denn ich wußte es ja nun, daß nur in dem Opfer Jesu zu finden Gnade und Freiheit von allen Sünden für alle Welt. Ja, von dieser Stunde an weiß ich es gewiß, daß ich mich mit all meinem Sündenelend, das ich täglich mehr erkennen lerne, zuversichtlich zu Jesu Kreuze wenden darf, daß ich Ihm nicht nur meine äußern Schicksale, sondern auch mein ganzes Sündenelend überlassen darf, weil allein Sein Verdienst und Tod mich davon befreien kann.

Im Genuß Seines mir erworbenen Heiles verbrachte ich nun meine Zeit, ohne besondere Veränderung in meinem Dienste bis ins Jahr 1807. Im Juni d. J. ging mein alter Vater selig aus der Zeit. Er war der letzte von meiner Familie; denn meine Mutter war schon 11 Jahre früher heimgegangen, und auch meine drei Geschwister, die ebenfalls alle wieder zur Gemeine gekommen waren, hatte der Heiland sämmtlich schon früh wieder zu sich genommen. Nun war ich also noch ganz allein übrig, und machte mir in meinen Gedanken den Plan, in meinem Dienst zu bleiben, so lange es meine Kräfte erlaubten; dann aber wollte ich in meinem Chorhause meine Tage in Ruhe beschließen. Aber anders dachte der Heiland, der mich noch andere Wege führen wollte. Im August dieses Jahres wurde mir die Heirath mit

Digitized by Google

dem verwitweten Br. Johann Georg Pietsch angetragen, und da ich aus mehr als einem Umstand schließen zu können glaubte, daß dieser Antrag vom Heiland an mich gelange, so nahm ich ihn aus Seiner Hand an, und gab mein Jawort. Am 2. Sept. wurde ich mit meinem lieben Mann zur heiligen Ehe verbunden, und bekam mit ihm zugleich auch drei Kinder in meine Pflege, von denen das jüngste erst ½ Jahr alt war. Ich sah dieselben als mir vom lieben Heiland anvertraut an, und wünsche nun nichts sehnlicher, als daß sie ganz für Ihn gedeihen möchten. Der Heiland hat Gnade gegeben, daß ich diese mir anvertrauten Kinder von ganzem Herzen lieben konnte, und auch ihrer herzlichen Liebe zu mir kann ich mich versichert halten. Ob ich nun gleich bei dieser Veränderung meines Standes nichts Anderes zu erwarten hatte, als daß ich mich aufs Neue in Armuth und Dürftigkeit würde schicken müssen, so schenkte mir doch der Heiland getrosten Muth und Freudigkeit dazu, und ich kann es Ihm gläubig zutrauen, daß Er mir auch in meiner neuen Lage durch alle Schwierigkeiten hindurchhelfen wird, wie Er es so herrlich bisher gethan hat. Mit meinem lieben Mann konnte ich mich gleich vom ersten Augenblick an zur zärtlichsten Liebe verbinden. Wir fingen unsern Ehestand mit herzlichem Gebet und Flehen an, daß Er mit uns sein, uns segnen und vor allen Dingen uns die Gnade schenken wolle, daß wir uns täglich fester auf Seinen Tod verbinden könnten, nur für

Digitized by Google

Ihn zu leben auf dieser Welt, und daß wir auch unsere Kinder so erziehen könnten, daß sie für Ihn gedeihen möchten. Bis jetzt hat Er sich aus Gnaden zu uns bekannt, daß wir Seines Friedens täglich inne geworden sind und nichts denselben auch nur im geringsten stören durfte. Auch im Aeußern hat Er uns immer gnädig durchgeholfen, so daß wir, obschon die Zeiten schwer und drückend sind, doch niemals haben Mangel leiden dürfen. Darum trauen wir es Ihm kindlich zu, daß Er auch ferner Seine Hand von uns nicht zurückziehen wird, sondern uns, so lange wir nach Seinem Rath und Willen hienieden wallen sollen, jederzeit so leiten und führen wird, daß wir Ihm dereinst ohn' Unterlaß dafür werden Lob und Preis und Dank und Anbetung bringen können. — (So weit sie selbst.)

Von Seiten ihres jüngsten Sohnes wird noch hinzugefügt:

Wenn ich nun diesen ganzen Zeitabschnitt des Lebens meiner innig geliebten Mutter und ihre weitern Schicksale im ehelichen Leben kurz zusammenfassen wollte, so könnte ich nichts Anderes sagen, als: auch ihr Leben ist nichts als Mühe und Arbeit gewesen; aber dennoch war es reich an seligen Erfahrungen aller Art, und ihr Ende ein seliges Ende; denn in dem Bewußtsein, gethan zu haben, was sie zu thun schuldig war, konnte sie ruhigen Herzens einschlummern und eingehen in ihres Herrn Freude. Obschon die Selige nicht meine und meiner Geschwister rechte Mutter war, so übte sie doch

Digitized by Google

die Mutterpflichten an uns mit einer solchen Treue aus, wie es kaum eine rechte Mutter im Stande ist. Sie liebte uns Kinder mit einer Zärtlichkeit, die nicht leicht ihres Gleichen findet, und ihr größtes Anliegen war, daß wir nicht sowol für dieses irdische Leben, als vielmehr für den Heiland gedeihen und Seine ganze Freude werden möchten. Das war der Inhalt ihres täglichen Gebetes und ihrer mütterlichen, unbeschreiblich herzlich ertheilten Ermahnungen an uns, an welchen sie es nie fehlen ließ. Ihre Theilnahme, ihre herzliche Fürbitte und ihr reger Wunsch zu helfen und zu rathen, erstreckte sich aber auch auf Andere. Sie war nach Gesinnung und Wandel ein wahres Mitglied der Gemeine und nahm daher an dem Wohl und Weh derselben den wärmsten Antheil. Mit besonderem Interesse las sie die Gemeinnachrichten, besuchte die Versammlungen der Gemeine unausgesetzt, ja selbst als sie kaum mehr gehen konnte, und trug dem Heiland das Wohl und Weh der Gemeine fleißig im Gebet vor, wie sie denn überhaupt eine ausgezeichnet treue Beterin war. Da sie selbst so mancherlei Noth und schmerzliche Erfahrungen hatte durchmachen müssen, so konnte sie auch Andern mit Trost und Rath zu Hülfe kommen, und gewiß wird ihr Manches noch heute dafür dankbar sein. Sie diente gern, wo sie nur wußte und konnte, besorgte auch eine Reihe von Jahren hindurch das Saaldieneramt mit großer Treue und Angelegenheit. Als das größte Glück sah sie es an, mit Jedermann in Liebe und Friede leben zu können, und mit dem ihr vom Herrn Beschiedenen zufrieden zu sein.

Digitized by Google

Dies Glück, welches sie reichlich genoß, hätte sie um keinen Preis mit Ehre und Reichthum vertauscht, weshalb sie, bei aller ihrer Armuth und Dürftigkeit, nie auf den Gedanken kam, Andere um den Besitz irdischer Güter zu beneiden, zumal sie so oft die tröstliche Erfahrung gemacht hatte, daß der himmlische Vater ihr immer so viel gab, als sie bedurfte. Häusliche Freuden und Familienfeste waren ihr die liebsten Erholungen; und die Theilnahme der Geschwister, die sie in reichem Maaß genoß, bewegte ihr Herz oftmals bis zu Thränen. Wiewol sie nun, wie schon erwähnt, auch nach ihrer Verheirathung mit unserm sel. Vater fast täglich neue schwere Erfahrungen und mancherlei Noth zu bestehen hatte, so läßt sich doch davon nichts besonders merkwürdiges anführen. Glückliche Ereignisse kamen nicht viele vor; bittere Erfahrungen behielt sie meistens für sich, ging stillschweigend darüber hinweg, oder klagte sie vielmehr nur Dem, der ihr allein helfen konnte. Einen tiefen Schmerz verursachte ihr der Heimgang unsers sel. Vaters im Oct. 1829. Allein in dem gläubigen Vertrauen, daß der Vater der Witwen und Waisen sie auch in ihrem Witwenstande nicht verlassen werde, ergab sie sich auch in diese Wege ihres Herrn und Heilandes, und hat späterhin oftmals mit tief bewegtem Herzen geäußert, daß sie nicht geglaubt, noch einen so sorgenlosen und heitern Lebens-Abend genießen zu können, wie er ihr wirklich noch zuletzt zu Theil geworden sei. Die Verheirathung meines Bruders Wilhelm in Herrnhut, im J. 1832, verursachte ihr noch eine besonders herzliche Freude, und sehnlichst wünschte sie,

Digitized by Google

vor ihrem Ende noch einmal in Herrnhut besuchen zu können. Auch diese Freude sollte ihr noch zu Theil werden, indem alle Umstände sich vereinigten, ihr die Ausführung zu erleichtern. In Herrnhut verlebte sie vielleicht die vergnügteste Zeit ihres Lebens, und erinnerte sich später nie anders als mit der innigsten Dankbarkeit an den frohen Aufenthalt daselbst. Wer aber hätte wol gedacht, daß sie ein Jahr später eine Reise nach ihrem himmlischen Vaterland antreten werde, von wo sie nimmer zurückkehren wird. Denn ungeachtet der vielen Strapazen, unter denen sie ihr Leben verbracht hatte, genoß sie bis ins hohe Alter einer guten und dauerhaften Gesundheit, und war bis ungefähr 14 Tage vor ihrem Ende nach gewohnter Weise thätig und fast unermüdet in Besorgung ihrer Geschäfte. Da aber überfiel sie plötzlich eine auffallende Schwäche und Kraftlosigkeit; dennoch glaubte weder sie noch Andere, daß ihr Ende so nahe bevorstehe. Als sie bei zunehmender Schwäche gefragt wurde, ob sie einen Arzt zu haben wünsche? erwiederte sie: „der Vater im Himmel ist mein Arzt; will der, daß ich wieder gesund werden soll, so wird es auch ohne Arzt geschehen; und ist das nicht der Fall, so kann mir auch kein Arzt helfen.“ Am 13. Aug. wurde ihr auf ihren Wunsch der Segen des Herrn und der Gemeine zu ihrer Heimfahrt ertheilt, und sie schien sich noch innig darüber zu freuen. Am 20sten schlug die Stunde ihrer Erlösung, da sie sanft ins bessere Leben hinüberschlummerte nach einer Wallfahrt von 74 Jahren und 1 Monat.

Digitized by Google

Bericht

des Bruders Curie von seiner Reise nach Suriname im Jahr 1835.

Es waren am 7. August 1835 hundert Jahre verflossen, seitdem die ersten Brüder von Herrnhut nach der holländischen Colonie Suriname abgereist waren, in der Absicht, den Heiden der dortigen Gegenden das Evangelium zu verkündigen. Die ersten Heidengemeinen in diesem Lande, namentlich in Pilgerhut, welches vom Jahr 1738 bis 1760 blühte, wurden aus den Arawakken gesammelt. Im Jahr 1764 wurde auf Veranlassung der Colonialregierung eine Mission unter den Freinegern an der obern Suriname angefangen. Erst gegen das Ende 1770 fand sich die längst erwünschte Gelegenheit unter den Negersclaven in Paramaribo wirksam zu werden; im Jahr 1776 wurden die Erstlinge derselben der heiligen Taufe theilhaftig, und im Jahr 1779 erhielten die Brüder auch die Erlaubniß, auf einer Plantage das Evangelium zu verkündigen. Im Anfang dieses Jahrhunderts mußten jene ersten Missionen unter den Arawakken und Freinegern wieder aufgegeben werden; dagegen breitete sich das Werk

Digitized by Google

unter den Negersclaven sowol in der Stadt Paramaribo, als auf den Surinamischen Pflanzungen mehr und mehr aus. In dem letzten Jahrzehend aber hat dasselbe eine neue Gestalt gewonnen, besonders nachdem sich ganz ohne das Zuthun der Brüder im Jahr 1828 mit Genehmigung der Regierung sowol in Suriname selbst, als in Holland ein Verein zur Verbreitung christlicher Erkenntniß unter den Negern und Farbigen gebildet hatte, durch dessen thätige Unterstützung die Brüder in den Stand gesetzt wurden, sich der Missionsarbeit auf den Plantagen in weit größerer Ausdehnung anzunehmen *).

Da seit der Visitation des seligen Bruders Liebisch im Jahr 1790 kein Besuch aus der Unitäts-Aeltesten-Conferenz in Suriname gemacht worden war; und da sich auch, seitdem unser Br. Hans Wied, welcher der dortigen Mission 20 Jahre lang vorgestanden hat, im Jahr 1811 in die Unitäts-Aeltesten-Conferenz berufen worden, die Umstände auf mancherlei Art geändert hatten: so hielt es die gedachte Conferenz für zweckmäßig, einen Bruder aus ihrem Mittel abzusenden, um sich mit der gegenwärtigen Lage der Dinge persönlich bekannt zu machen. Da mir dieser Auftrag gegeben

---

*) Siehe das Nähere in der „Uebersicht der Missionsgeschichte der evangel. Brüder-Kirche" Abschn. I. §. 15. 16. II. §. 11—15. III. §. 23—28.

Digitized by Google

ward, so trat ich am 29. März 1835 von Berthelsdorf aus die Reise an. Bei der weiten Entfernung meines Ziels, und bei dem Bewußtsein meiner geringen Kraft in Bezug auf den mir gewordenen Auftrag tröstete und stärkte mich, nächst der Hoffnung auf die Hülfe des Herrn, das Andenken und die Fürbitte der Geschwister in unsern Gemeinen, deren ich mit liebevoller Theilnahme überall sowol vor meiner Abreise, als in den Gemeinen in Neuwied und Zeist, durch welche mich mein Weg führte, versichert wurde. In Zeist verlängerte sich, bei dem Warten auf eine Schiffsgelegenheit, mein Aufenthalt bis auf vier Wochen. Von hier aus machte ich, in Begleitung des Br. Früauf, einen Besuch im Haag, wo wir einer Sitzung der Directoren des oberwähnten Vereins beiwohnten, welche uns sehr freundschaftlich und brüderlich empfingen. Ich dankte ihnen im Namen der Unitäts-Aeltesten-Conferenz für ihre thätige Mitwirkung bei unserm Werk, und legte ihnen den Zweck meiner Reise dar; sie versicherten uns dagegen ihrer fortwährenden Theilnahme und Unterstützung, und entließen uns mit herzlichen Segenswünschen für meine Reise und für das Gedeihen unserer Missionsarbeit. Auch in Amsterdam hatte ich Gelegenheit, mehrere Besitzer Surinamischer Pflanzungen zu besuchen, und ihnen die Beförderung des christlichen Unterrichts auf denselben zu empfehlen.

Inzwischen waren die zum Dienst der Mission in Suriname berufenen Geschwister Döhrmann aus Deutschland nachgekommen, welche die weitere Seereise mit mir machen sollten. Aber erst am 15. Mai konnten wir dieselbe von Amsterdam aus antreten. Auf dem erst seit 10 Jahren beendigten nordholländischen Canal, welcher 11 deutsche Meilen lang, und für die größten Seeschiffe tief genug ist, und ihnen die langwierige und wegen der Untiefen schwierige Fahrt durch die Süderſee erspart, gelangten wir in den Hafen von Nieuwendiep beim Helder an der nördlichen Spitze von Holland, wo sich einerseits die Aussicht auf die Nordsee und andrerseits auf die Süderſee und die benachbarten Inseln eröffnet. Die weitläuftigen und schönen königlichen Marinegebäude, die hier liegenden großen Kriegsschiffe und die zahlreichen Kauffahrteischiffe und andere Fahrzeuge gewähren einen sehr angenehmen und belebten Anblick. Noch an demselben Abend bestiegen wir das dreimastige Kauffahrteischiff Anna en Loulsa, geführt durch Capitän Kersis de Jong, und gleich am nächsten Morgen wurde dasselbe durch ein Dampfschiff aus dem Hafen bugsirt, und wir traten unsere große Seereise mit günstigem Wind an. Sie war im Ganzen genommen sehr glücklich; von der Seekrankheit hatten wir nur leichte und bald vorübergehende Anfälle. Unsere Fahrt durch die Nordsee und den Canal ging zwar, da der Wind häufig wechselte und oft ganz nachließ, nicht schnell, war aber bei dem schönen Sommerwetter

angenehm. Die vielen Schiffe, die man in diesen Gewässern beständig um sich sieht, und die Aussichten auf die Küste Englands, an der man oft nahe hinfährt, machen diesen Theil der Reise sehr unterhaltend.

Am 22. Mai verloren wir mit der südwestlichen Landspitze von England das letzte Land von Europa aus den Augen. Starke Nordwinde trieben uns nun schnell vorwärts, manchmal in 24 Stunden um 50 — 60 geographische Meilen, so daß wir uns am 1. Juni ungefähr in der Mitte zwischen den Azorischen Inseln und Madera befanden. Aber nun ging eine kleine Geduldsschule für uns an, indem das Wetter zwar immer heiter und angenehm blieb, der Wind aber so schwach wurde, daß wir nur sehr langsam vorrückten, und öfters mehrere Tage lang fast auf derselben Stelle blieben. Es fehlt indeß auf einer Seereise bei aller Einförmigkeit nicht an mancherlei Unterhaltung. Der Anblick des weiten Weltmeers, der häufig wechselt, je nachdem es still oder bewegt ist, und nachdem sich der blaue Himmel oder die verschieden gefärbten Wolken darin spiegeln; die heiteren Morgen, die schönen mond- oder sternhellen Abende, die man in dieser milden Luft auf dem Verdeck verbringen kann; die dann und wann sich zeigenden wunderbaren Seegeschöpfe; alles das gibt dem Gemüth einen Eindruck von der Größe und Herrlichkeit des Schöpfers. Auch die mannichfaltige Thätigkeit der Schiffsmannschaft; alles, was dazu

gehört, um das Schiff auf der unbegränzten Fläche des Oceans in die richtige Bahn zu leiten und es darauf fortzubringen, und um Alles immer in gutem Stand zu erhalten, nimmt die Aufmerksamkeit in Anspruch. Daneben gab uns die Uebung in der Neger-englischen Sprache und das Lesen der Uebersetzung des neuen Testaments in dieselbe eine hinlängliche und zweckmäßige Beschäftigung.

Erst vom 15. Juni an, da wir durch den nördlichen Wendekreis fuhren und zugleich Mittags die Sonne im Scheitel hatten, bekamen wir den regelmäßigen Passatwind aus Osten, der uns nun wieder täglich gegen 50 Meilen weiter brachte, so daß wir 8 Tage später an den öfters sich zeigenden Vögeln und an der aus dem Blauen ins Grüne veränderten Farbe des Meeres die Annäherung an das feste Land von Südamerika gewahr wurden. Am 25. Juni Morgens sahen wir die hügelige Küste der französischen Colonie Cayenne vor uns liegen, ein erquickender Anblick für das Auge, das so lange nur Wasser und Himmel gesehen hat. Am Nachmittag waren wir der Mündung des Marawyneflusses gegenüber, jenseits welcher die holländische Colonie Suriname anfängt, deren ganz flache waldige Küste den Schiffern nur wenig Merkmale darbietet, um zu erkennen, wo sie sich befinden; und 24 Stunden später liefen wir mit der Fluth und mit günstigem Wind in den Suriname-Fluß ein, in welchem wir Abends, als es schon finster wurde, vor der Stadt Paramaribo die Anker fallen ließen,

Digitized by Google

herzlich dankbar gegen unsern lieben Herrn, der uns so gnädig bis hieher geleitet und vor allem Unfall bewahrt hatte. Unsere Reise hatte 6 Wochen gedauert. Unser freundschaftlicher Capitän, welcher während derselben aufs beste für uns gesorgt hatte, wollte uns sogleich in das Missionshaus geleiten; Br. Voigt kam uns aber noch zuvor, und war, ohne daß wir es in der Finsterniß gewahr worden waren, schon auf dem Verdeck, als wir eben die Schaluppe vom Schiff abgestoßen hatten. Wir grüßten nun einander am Ufer, und hatten bald darauf die unaussprechliche Freude, uns im Missionshaus in der Mitte aller unserer lieben Geschwister zu befinden, die uns auf das herzlichste willkommen hießen. Auch die Negergemeine, die eben aus der Abendversammlung kam, nahm ihren Zug durch die Stube, in der wir abgetreten waren, uns mit freundlichen Mienen grüßend.

Am folgenden Vormittag wurden wir, wie es bei den ankommenden Passagieren gewöhnlich ist, durch unsern Capitän, in Begleitung des Br. Passavant, dem Gouverneur, Baron v. Hankeren, vorgestellt. Er ist zugleich der Präsident der Committee des hiesigen Missionsvereins, und ein thätiger Beförderer des Missionswerks. Da vor wenig Tagen der dritte Sohn des Prinzen von Oranien, der sich dem Seedienst widmet, auf einer Uebungsreise mit einer Gesellschaft Seecadetten hier angekommen war, um etliche Wochen in der Colonie

zu verbringen, und alle oberen Behörden mit den für ihn veranstalteten Feierlichkeiten sehr beschäftigt waren: so erbaten wir uns nur vorläufig vom Gouverneur eine Audienz in Angelegenheiten unserer Mission nach der Abreise des Prinzen, welche uns gütigst zugesichert wurde. Auch dem General-Procureur machten wir die Aufwartung. Bei diesen Besuchen hatten wir Gelegenheit, einen großen Theil der Stadt zu durchwandern. Sie ist nach den großen Bränden vom 21. Januar 1821 und 3. September 1832 großentheils neu aufgebaut; nur hie und da erblickt man noch einzelne verlassene Brandstätten. Die geraden und sehr breiten Straßen und die zwar nur ein- oder zweistöckigen, aber nett gebauten hölzernen meist grau angestrichenen Häuser, welche durch Höfe und Gärten getrennt sind, geben ihr ein lichtes freundliches Ansehen. Besonders fallen dem aus Europa neu ankommenden die vielen fremdartigen Gewächse, die hie und da um die Häuser gepflanzten Palmen, die Alleen von Orangebäumen, die Pisangs oder Bananen mit ihren Riesenblättern und ähnliches mehr in die Augen. Was aber die Aufmerksamkeit vorzüglich anzieht, ist die schwarze und braune Bevölkerung, indem von den 20,000 Einwohnern der Stadt ungefähr drei Viertel Neger oder Mulatten sind. Besonders lebhaft ist die Straße längs dem breiten Suriname-Fluß hin, die sogenannte Wasserseite, wo man den Anblick der vielen vor Anker liegenden holländischen und nordamerikanischen

Digitized by Google

Schiffe hat, und wo auf dem Marktplatz, auf welchem man mancherlei seltsame Producte erblickt, ein großes Gedränge von Menschen ist. Mit Bedauern sieht man hier viele Spuren der Elephantiasis oder Lazaruskrankheit, auch Boasie genannt, welche in den letzten 20 — 30 Jahren in dieser Colonie weit um sich gegriffen hat. Ein gewöhnliches Symptom derselben sind die dick angeschwollenen sogenannten Rosenfüße, die man häufig gewahr wird, da diejenigen, bei welchen die Krankheit noch keinen höheren Grad erreicht hat, sich dadurch von ihren täglichen Geschäften nicht abhalten lassen. Für solche, die stärker angegriffen sind, bei denen sich das Uebel oft als Aussatz oder durch das Abfallen der Glieder äußert, und die sich nicht mehr öffentlich sehen lassen dürfen, ist an dem Cupenama-Fluß im westlichen Theil der Colonie eine eigene Anstalt errichtet.

Die Wohnung der Brüder liegt mitten in der Stadt, doch nicht weit vom Fluß ab. Die im Jahr 1828 erbaute hölzerne Missionskirche ist das größte Gebäude in der Stadt. Um sie her liegen das Missionshaus, die Schneiderei und die Bäckerei, nebst den Wohnungen der zur Oeconomie gehörigen Neger und einem kleinen Garten; welches zusammen ein großes Gehöfte bildet.

In der Abendversammlung am 27. Juni wurden wir Neuangekommene der Negergemeine durch Br. Passavant vorgestellt; zugleich wurden

Digitized by Google

ihr Grüße von der Unitäts-Aeltesten-Conferenz und namentlich vom Br. Hans Wied, so wie von den andern nun in Europa ausruhenden ehemaligen Surinamischen Missionarien ausgerichtet, die mit vieler Theilnahme angehört wurden, da die Neger an ihre alten Lehrer sehr anhänglich bleiben.

Der folgende Tag, ein Sonntag, war sehr besetzt. Um 8 Uhr wurde in unserer Kirche zum letztenmal der reformirte Gottesdienst gehalten. Als nämlich schon im Jahr 1821 die reformirte und im Jahr 1832 auch die lutherische Kirche, die in der Zwischenzeit von beiden Confessionen benutzt wurde, ein Opfer der Flammen geworden war: so hatte die reformirte Gemeine seit dem Anfang des Jahres 1833 von dem Anerbieten der Brüder Gebrauch gemacht, ihren Gottesdienst in der Missionskirche zu halten, bis ihre neu zu erbauende Kirche vollendet sein würde. Der reformirte Prediger, Herr Roelofz hielt in holländischer Sprache, welche die Sprache der Weißen in dieser Colonie ist, einen Vortrag über 2 Cor. 5, 1. von der Freudigkeit im Sterben und der Seligkeit des zukünftigen Lebens. Der Gouverneur und der Prinz von Oranien mit ihrem ganzen Gefolge befanden sich unter den sehr zahlreichen Zuhörern. Um 11 Uhr hielt Bruder Treu in neger-englischer Sprache die Predigt für die Negergemeine, und nach derselben hatten die Missionsgeschwister eine Unterredung mit den Nationalgehülfen in Bezug auf das Sprechen mit den

Digitized by Google

einzelnen Negern vor dem bevorstehenden heiligen Abendmahl. Abends hielt Br. Voigt eine Vorbereitungsrede auf dasselbe.

Da am 29. Juni Geschwister Hartmann, welche seit Kurzem auf der von dem Missionsverein für die Brüder erkauften Plantage Charlottenburg wohnen, von dort in die Stadt kamen, und nun sämmtliche Missionsgeschwister beisammen waren: so sprach ich Abends in einer Hausversammlung mit ihnen über den Zweck meines Auftrags, und erbat mir zu der Ausrichtung desselben ihr Vertrauen, dessen ich auch bei meinen folgenden Geschäften auf eine für mich ermunternde und beschämende Weise inne wurde. Ich suchte mich nun in den folgenden Wochen theils mit ihnen persönlich, theils mit dem weitläuftigen ihnen anvertrauten Missionswerk bekannt zu machen.

Die Mission unter den Negersclaven in der Stadt wurde im Jahr 1776 im Kleinen, unter Schmach und Verachtung von Seiten der Welt, angefangen. Noch jetzt hört man einzelne bejahrte Neger von jener früheren seligen Zeit reden, da ihnen der Zutritt zu den Brüdern durch die Mißhandlungen, die sie darüber von ihren Herren erdulden mußten, schwer gemacht wurde, das Wort aber um so tiefer in die Herzen eingriff. Auch wuchs die Zahl der in der Pflege der Brüder stehenden Neger nur langsam; in den ersten 25 Jahren kam sie nicht viel über 300, da sie hingegen

bei der funfzigjährigen Jubelfeier im Jahr 1826 schon 1800 überstieg und sich jetzt auf mehr als 3000 beläuft. Von dieser starken Vermehrung in neueren Zeiten lassen sich mancherlei Ursachen anführen. Eine verheerende Blatternseuche, welche im Jahr 1819 über 2000 Menschen in der Colonie wegraffte, brachte viele Heiden zu der Erkenntniß, daß nicht ihre todten Götzen, sondern allein der lebendige Gott ihnen helfen könne. Besonders wurde der erste große Brand im Jahr 1821 eine mächtige Weckstimme für die ganze heidnische Bevölkerung. Nach diesem schrecklichen Ereigniß wurde oft der Saal für diejenigen, die, aus ihrer Sicherheit aufgeschreckt, Trost und Gnade suchten, zu eng; und es wurden allein im Lauf dieses Jahres 96 Personen durch die Taufe zu der Gemeine hinzugethan. Vorzüglich wurde die Missionsarbeit auch dadurch gefördert, daß die Vorurtheile, die früher unter den Weißen gegen die Brüder und gegen die Bekehrung der Neger geherrscht hatten, allmählig verschwanden. Als im Jahr 1826 zufällig beide protestantische Predigerstellen in der Stadt erledigt wurden und beinahe ein Jahr lang unbesetzt blieben, wurden unsere Brüder häufig von Gliedern der reformirten und lutherischen Kirche um Verrichtung der Taufe bei ihren Kindern ersucht, und gewannen dadurch allgemeinere Legitimation. Der Bau der neuen Missionskirche erregte in der ganzen Stadt Theilnahme, und wurde durch viele Beiträge unterstützt; die allgemeinen Versammlungen in der-

Digitized by Google

selben wurden seitdem auch von vielen weißen und freien farbigen Einwohnern der Stadt besucht. Ganz besonders aber trug die Bildung des obenerwähnten Missionsvereins zur Zerstreuung älterer Vorurtheile bei, an dessen Spitze sich der Gouverneur und die angesehensten geistlichen und weltlichen Behörden freiwillig stellten, und welcher ausdrücklich die Beförderung des Christenthums unter den heidnischen Bewohnern der Colonie durch den Dienst der mährischen Brüder als seinen Zweck angab. Auf diesen Zweck wirken auch mehrere in neueren Zeiten erlassene Verordnungen der Regierung hin. Es werden keine Heiden mehr als Staatsbürger erkannt; und ohne dieses Bürgerrecht darf kein freier Neger ein Gewerbe treiben, Sclaven halten oder ein Zeugniß vor Gericht ablegen. Kein Sclave aber darf frei gelassen werden, wenn er nicht entweder zur christlichen oder jüdischen Kirche übertritt, welches letztere indessen nur selten geschieht; und da immer eine bedeutende Anzahl Sclaven sich entweder selbst frei arbeiten, oder von ihren Herrschaften testamentlich oder auf andere Art frei gegeben werden: so trägt dieses Gesetz, das auch auf die schon früher als Heiden frei gewordenen zurückwirkt, viel zur Vermehrung der einen christlichen Unterricht begehrenden Neger bei. Die Regierung empfiehlt den Freigewordenen vorzugsweise die Brüderkirche; sie hat auch alle von ihr abhängenden Sclaven, deren Zahl sich auf mehrere Hundert beläuft, so wie alles schwarze Militär,

den Brüdern zugewiesen; nur die Lazaruskranken auf dem Grund Batavia an der Cupenama hat sie der Pflege des römisch-katholischen Geistlichen übergeben. Noch wirkt der Umstand stark ein, daß die im Heidenthum verstorbenen ohne alle Feierlichkeit begraben, dagegen die in der Pflege der Brüder stehenden auf die in unsern Gemeinen übliche Art zur Ruhe bestattet werden. Die Neger setzen auf ein feierliches Begräbniß einen hohen Werth, und der Wunsch, ein solches zu erlangen, ist Ursache, daß Viele, die in gesunden Tagen nicht nach christlichem Unterricht fragten, auf ihrem Krankenbett um den Besuch der Missionare bitten.

Mit diesen begünstigenden Umständen sind freilich, der Natur der Sache nach, auch Nachtheile verbunden, die, indem das Werk an äußerer Ausdehnung zunimmt, auf dessen innern Gang schädlich einwirken. Da die Schmach und der Druck, der ehedem auf der Mission lag, nicht mehr läuternd wirkt, vielmehr der Beitritt zur christlichen Kirche mit äußern Vortheilen verknüpft ist: so darf man sich nicht wundern, wenn die Negergemeine mehr und mehr ein gemischter Haufe wird, in welchem sich Viele mit der empfangenen Taufe und dem äußern Bekenntniß begnügen, und dagegen die Geistestaufe und die Wiedergeburt des Herzens aus den Augen lassen. Wenn unsere Kirchenzucht nicht noch viele zurückhielte, so würde es ein leichtes sein, die Zahl der Gemeinglieder in Kurzem noch um das Doppelte zu vermehren.

Digitized by Google

Da die Zahl zuverlässiger Nationalgehülfen bei weitem nicht im Verhältniß der übrigen Menge gestiegen ist: so können diese den großen Haufen nicht mehr übersehen, und sich so speciell, wie früher, der Einzelnen annehmen; und ohne ihre thätige Mitwirkung ist es den weißen Geschwistern unmöglich, eine genaue Kenntniß der Einzelnen, die sich bei ihnen so oft nur im Sonntagskleid zeigen, zu erlangen. Eine andere Ursache des Verfalls liegt in dem immer größer werdenden Zuwachs derer, die, weil ihre Eltern Gemeinglieder waren, schon als Kinder getauft worden sind. Diese begnügen sich, wenn sie heranwachsen, gar oft mit dem bloßen Namen ohne inneres Christenthum, entziehen sich der Pflege der Brüder, und werden ihnen nach und nach immer fremder. Ueberdieß ist es kein seltner Fall, daß Neger, die zu unserer Gemeine gehören, durch Verkauf oder Vermiethung und durch freiwillige oder gezwungene Arbeit auf den Plantagen den Brüdern aus den Augen gerückt und nach und nach fast ganz unbekannt werden. Nimmt man noch dazu, daß ein großer Theil der getauften Neger in lasterhaften heidnischen Gewohnheiten aufgewachsen ist und daß sie fortwährend von unzähligen Versuchungen und bösen Beispielen umringt bleiben, und bedenkt man ihren natürlichen Stumpfsinn und ihre Unempfänglichkeit für geistliche Begriffe: so darf man sich nicht wundern, daß ihr Wandel oft mit ihrem Christennamen in Widerspruch steht, und daß sich mit der

Zahl der Gemeinglieder auch die Zahl derer mehrt, die wegen unchristlichen Betragens wieder von der Gemeine ausgeschlossen werden müssen.

Gleichwol bleibt unter der Menge eine schöne Anzahl solcher übrig, die in Einfalt des Herzens, wenn gleich oft bei sehr beschränkter Erkenntniß, dem Evangelium durch ihren Wandel Ehre machen, die sich als lebendige Glieder der Gemeine Jesu zeigen, und einen ermunternden Beweis abgeben, daß die Arbeit der Missionarien nicht vergeblich ist. Auch wird es vom Publicum, von den gerichtlichen Behörden und von der Landesobrigkeit selbst anerkannt, daß die grobe Abgötterei unter der heidnischen Bevölkerung durch den Dienst der Brüder einen mächtigen Stoß erhalten, die Zahl der Verbrecher abgenommen, und die Moralität des Volkes im Ganzen bedeutend gewonnen hat.

Für die Jugend hat erst seit etwa 10 Jahren ein regelmäßiger Schulunterricht angefangen werden können. Außer einer Sonntagsschule, die auch von Erwachsenen besucht wird, werden von unsern Brüdern tägliche Schulen in besondern Abtheilungen für die Knaben und für die Mädchen gehalten. Wegen der sehr ungleichen Fortschritte ist jede derselben in mehrere Classen getheilt, die unter der Oberleitung des Missionars von den vorgerückteren Schülern gehalten werden. Alle Kinder der Neger und Farbigen in der Stadt können an diesem Unterricht Theil nehmen; da sie indeß sehr zerstreut und zum Theil entfernt wohnen, und von Eltern

Digitized by Google

und Herrschaften abhängen, die oft auf einen solchen Unterricht keinen Werth legen: so hält es bei Vielen schwer, sie zu einem pünktlichen Schulbesuch zu bringen. Sie erhalten Unterricht im Lesen, in den Religionswahrheiten und in der biblischen Geschichte; lernen Sprüche aus der Schrift und Liederverse auswendig, und werden im Singen der letzteren geübt. Das in die Negersprache übersetzte und auf Kosten der Brittischen Bibelgesellschaft gedruckte Neue Testament, ein Gesangbuch, und mehrere kleine von unsern Brüdern verfaßte und zum Theil auch von ihnen vermittelst einer von der Zeister Missionssocietät geschenkten Handpresse gedruckte Schriftchen kommen dabei sehr zu Statten. Mehrere hundert Neger haben hier das Wort Gottes lesen gelernt, und der Segen davon verbreitet sich mehr und mehr auch selbst auf die Plantagen, wohin auf diesem Wege das gedruckte Wort durch Einzelne, die es lesen und erklären können, in Umlauf kommt.

In der Missionskirche werden außer den Sonntagspredigten und Kinderstunden auch an allen Wochenabenden Versammlungen gehalten, theils öffentliche, zu denen Jedermann Zutritt hat, theils besondere für die Negergemeine und deren einzelne Abtheilungen. Je größer für diese Gemeine die Gefahr ist, bei dem starken Wachsthum von außen an Lauterkeit und innerer Kraft abzunehmen: desto ernstlicher verbanden sich auch bei Gelegenheit dieses Besuchs die Missionarien, alle Mittel zur Seelen-

pflege der Einzelnen treulich wahrzunehmen. Dazu dient besonders die Anstellung treuer und thätiger Nationalgehülfen, deren Zahl während meiner Anwesenheit ergänzt wurde; ferner die Gesellschaften oder Unterredungen, welche diese und die weißen Geschwister mit den einzelnen Classen halten, und welche unter andern auch den Nutzen haben, daß man darin die Neuen Leute, oder diejenigen, die sich zum christlichen Unterricht melden, genauer kennen lernen und aus ihnen eine zweckmäßige Auswahl zum sogenannten Sprechen (oder der Unterredungen der Missionarien mit den Einzelnen vor den Abendmahls- und Gemeintagen) machen und sie darauf vorbereiten kann. Auch bei Krankenbesuchen in der Stadt haben unsere Brüder täglich Gelegenheit, den Einzelnen zu Herzen zu reden, und ihnen das, was zu ihrem ewigen Wohl dient, nachdrücklich an das Herz zu legen. Man erhält einen tiefen Eindruck von der beseligenden Kraft des Evangeliums, wenn man solche Elende in ihren engen und finstern Hütten besucht, wo sie oft unter schweren körperlichen Leiden alles das entbehren, was irgend zur Annehmlichkeit des Lebens gerechnet wird, und dennoch ihr Mund von Dank überfließt für den innern Frieden und die Seligkeit, die ihr Herz im Umgang mit dem Heiland genießt. Sehr zu beklagen ist es aber, daß so manche, die noch im Heidenthum leben, ihre Bekehrung auf ihr letztes Sterbelager verschieben, und erst dann, wenn sie ihren Tod vor Augen sehen, und

Digitized by Google

oft mehr, um noch ein ehrenvolles christliches Begräbniß zu erlangen, als aus wahrem Herzensdrang, einen Missionar kommen lassen. Es kann allerdings auch dann noch manche Seele errettet werden, aber sehr oft sind die Kranken schon durch körperliche Schmerzen oder Schwäche unfähig, das, was ihnen gesagt wird, recht zu fassen.

Am 4. Juli genossen wir mit der Negergemeine das heilige Abendmahl; und am 19. July wurden derselben 6 Erwachsene durch die heilige Taufe einverleibt. Bei beiden Gelegenheiten fühlte ich mich mächtig ergriffen und in der Ueberzeugung gestärkt, daß dieses Werk, ungeachtet seiner großen Unvollkommenheiten, dennoch ein Werk Gottes ist.

Die gegebene Darlegung betrifft blos das Werk Gottes in der Stadt; ganz anders verhält es sich in Absicht der ungehinderten Gelegenheit, das Evangelium zu hören, mit den 50,000 Negersclaven, die auf den 400 — 500 zur Colonie Suriname gehörigen Plantagen zerstreut sind. Diese Plantagen liegen längs den Ufern der Flüsse, welche die Colonie durchströmen, nämlich der Suriname, der Commewyne und Cottika, und der Saramakka, nebst mehreren Nebenflüssen und Canälen, bis in eine Entfernung von ungefähr 12 bis 15 Meilen von der Stadt. Die meisten derselben sind Zuckerplantagen; längs der Seeküste trifft man viele Baumwollenpflanzungen; die Kaffeepflanzungen, als die weniger einträglichen, werden nach

und nach verlassen, indem es seit dem Verbot der Einfuhr von Negersclaven aus Afrika an Händen zu Bearbeitung des Landes zu fehlen anfängt. In den entlegeneren Gegenden der Colonie besteht der Ertrag vieler Besitzungen in Bauholz, das in den Waldungen gefällt und nach der Stadt verfahren wird. Die Verbindungen geschehen fast durchgängig nur zu Wasser. Fahrstraßen gibt es außerhalb des Stadtgebietes nicht. Mit Mühe werden von einer Plantage zur andern Fußwege unterhalten, die bei dem starken Trieb der Vegetation bald wieder verwachsen, und in der nassen Jahreszeit wenig gangbar sind. Der ganze innere von den Flüssen abgelegene Theil des Landes ist mit ununterbrochener Waldung bedeckt, die wegen des dicht verwachsenen Unterholzes und der vielen Sümpfe fast undurchdringlich ist. Auch an den Flußufern zieht sie sich überall hin, so daß, besonders in den entfernteren Gegenden, die bebauten Theile des Landes nur wie kleine Inseln in einem unermeßlichen Meer von Waldung sind. Das Missionswerk hat sich auf diesen Surinamischen Plantagen wegen verschiedener besondern Verhältnisse noch nicht so einrichten lassen, wie auf den westindischen Inseln, wo auf den Missionsplätzen Kirchen sind, in denen sich die Neger wenigstens am Sonntag und großentheils auch an Wochentagen aus den Pflanzungen der ganzen umliegenden Gegend versammeln und eines regelmäßigen Unterrichts, so wie einer fortgehenden Seelenpflege genießen können. Ein Ver-

Digitized by Google

such zu einer solchen Einrichtung wurde im Jahr 1785 in Sommelsdyk am Zusammenfluß der Comewyne und Cottika gemacht, nachdem die Brüder die Erlaubniß erhalten hatten, sich der Neger auf etlichen umliegenden Pflanzungen anzunehmen. Die Regierung selbst räumte ihnen dazu ein Stück Land ein, und in der dort errichteten Kirche wurden in den ersten Jahren regelmäßige Versammlungen gehalten. Diese hatten aber nicht den gewünschten Fortgang; der Posten diente bald den Brüdern nur, um von da aus die Besuche auf den wenigen ihnen zugänglichen Pflanzungen leichter wahrzunehmen, und im Jahr 1817 wurde er ganz aufgehoben. Soll also den Negern auf den Plantagen das Evangelium verkündigt werden, so müssen die Missionare jede derselben einzeln besuchen, und das ist mit so viel Schwierigkeiten verbunden, daß noch vor zehn Jahren dieses nur auf 3 — 4 derselben geschehen konnte. Es gehört zuvörderst eine besondere Erlaubniß des Eigenthümers oder doch des Administrateurs der Plantage dazu, und diese ist, da jene meist in Europa wohnen, und diese selten hinlängliche Vollmacht dazu haben, nicht leicht zu erhalten, zumal viele Plantagen mehreren Eigenthümern gemeinschaftlich gehören, und mehr als einen Administrateur haben. — Ferner können die Brüder, wenn sie mehrere Plantagen zu besuchen haben, auf die meisten nur an Werktagen kommen, da es oft schwer hält, einige freie Stunden für die Neger zu erhalten, besonders in der Zeit

der Zuckernte, wo die Arbeit des Zuckerpressens und Siedens Tag und Nacht ohne Unterbrechung fortgeht. Ueberdies konnten früher die Brüder, aus Mangel eines eigenen Bootes und der zum Rudern erforderlichen Neger, nicht anders auf eine Plantage kommen, als wenn ihnen Boot und Ruderer von dem Verwalter derselben entgegengeschickt wurden.

Der Missionsverein hat es sich zu einer Hauptangelegenheit gemacht, den Brüdern in diesem Theil ihrer Arbeit zu Hülfe zu kommen. Er gibt ihnen jährlich die erforderliche Summe, um zwei Boote und für ein jedes derselben beständig 5 gemiethete Ruderneger zu halten. Er hat im Anfang dieses Jahrs die verlassene Kaffeeplantage Charlottenburg an der Cottika in dem bebautesten Theil des Landes angekauft, und das geräumige Wohnhaus derselben den Brüdern eingeräumt. Die Regierung selbst ist mit ihrem Beispiel den Pflanzern vorangegangen, indem sie den Brüdern aufgetragen hat, alle von ihr abhängigen Besitzungen zu besuchen. Diese Bemühungen haben einen augenscheinlichen Erfolg gehabt. Die Vorurtheile gegen die Zulassung der Missionarien zu den Negersclaven der Plantagen haben sich in den letzten Jahren auffallend vermindert. Sowol unter den Eigenthümern als unter den Administratoren und Verwaltern zeigen sich immer mehrere der Missionssache gewogen; und die Zahl der den Brüdern offen stehenden Plantagen war vor 5 Jahren von einigen

wenigen schon auf ungefähr 20 gestiegen und beläuft sich gegenwärtig auf 46.

Bei alle dem bleibt dieser Theil des Werkes bis jetzt noch sehr unvollkommen. Die Missionare können, je mehr Plantagen sie zu bedienen haben, desto seltner herumkommen; auf die meisten in der Regel nur alle Monate einmal; auf den entlegensten nur alle zwei Monate. Die Zeit, die sie auf einer jeden zubringen können, ist nur kurz; und eine fortgehende Seelenpflege und specielle Kenntniß der Einzelnen muß, so wie der Unterricht der Jugend, ganz wegfallen. Die Zahl der Getauften, die als Mitglieder der Gemeine angesehen werden, beläuft sich auf sämmtlichen Plantagen bisher erst auf ungefähr 500; und eine ziemlich gleiche Anzahl Ungetaufter findet sich bei den Besuchen der Brüder zu den Versammlungen ein. Das ist freilich nur ein sehr geringer Theil der ganzen Anzahl. Indeß ist das Werk offenbar im Fortschreiten; eine Thür nach der andern thut sich zur Verkündigung des Evangeliums auf, und man darf hoffen, daß der an so vielen Orten ausgestreute Same als ein Sauerteig wirken werde, der nach und nach die ganze Masse durchsäuert. Ist doch das ganze Werk der Bekehrung der Heiden ein Werk des Glaubens und der Geduld, dessen Erfolg nicht sowol nach Zahlen, als nach der Verheißung des Herrn berechnet werden darf!

Digitized by Google

Um das Missionswerk auf den Plantagen genauer kennen zu lernen, begleitete ich vom 9—16. Juli Geschwister Passavant auf einer Reise die Suriname hinauf bis an die Gränzen der Colonie. Da in den obern Gegenden dieses Flusses Klippen vorkommen, zu deren Vermeidung ein kundiger Steuermann nöthig ist: so schickt der Verwalter der Plantage Bergendal zu dieser Reise, die nur alle zwei Monate unternommen wird, einige Neger zu Hülfe. Zur Fahrt den Fluß hinauf muß die Fluth benutzt werden, die hier etwa 8—10 Meilen landeinwärts in die Flüsse eindringt, so wie man, ohne zu große Anstrengung der Ruderer, den Fluß abwärts nur mit der Ebbe fahren kann. Man ist daher oft genöthigt, einen Theil der Nacht hindurch zu reisen. Die Boote, in denen man fährt, sind bedeckt, und gewähren hinlänglichen Schutz gegen die Hitze sowol, als gegen die in dieser Jahreszeit fast jeden Nachmittag wiederkehrenden heftigen Platzregen. Es gibt im Lande keine Wirthshäuser; überhaupt reist nicht leicht Jemand, der nicht auf den Plantagen Geschäfte hat, und auf diesen wird man von den Verwaltern sehr gastfrei aufgenommen. Um ihnen indeß nicht ohne Noth zur Last zu fallen, versehen sich unsere reisenden Brüder mit Lebensmitteln und einer kleinen Haushaltung, zu welcher auch Hangmatten gehören, so daß es zum Nachtquartier nur einer Kammer bedarf, in der sie ausgespannt werden können.

Digitized by Google

Wir verließen Paramaribo am 9. Juli gegen 2 Uhr Nachmittags. Die Fluth brachte uns bis zu der Plantage Newstar, auf welcher wir vom Verwalter freundlich aufgenommen wurden, und eine kurze Nachtruhe hielten. Schon um 2 Uhr Morgens setzten wir unsere Reise fort. Die Brüder haben hier, so wie überhaupt an der untern Suriname noch keinen Zugang; erst weiter oben liegen einzelne ihnen offen stehende Orte, deren Besuch wir aber auf den Rückweg versparten, um heute noch das eigentliche Ziel der Reise, die Plantage Bergendal zu erreichen, welches, da wir während der Ebbezeit still liegen mußten, erst Abends um 11 Uhr geschah. Die Fahrt geht abwechselnd bald an dem einen, bald an dem andern Ufer dicht am Wald hin. Sie gewährt zwar, da das Land erst kurz vor Bergendal etwas hügelig wird, dem Auge keine Abwechselung der Landschaften; aber der Wald, der, je weiter man kommt, desto mehr noch unberührter Urwald ist, gibt einen interessanten von dem unserer einheimischen Wälder ganz verschiedenen Anblick, schon wegen der unendlichen Mannichfaltigkeit der Bäume, besonders aber wegen der zahllosen Rankengewächse, die Alles umschlingen. Diese winden sich nach allen Seiten durch das dichte Unterholz, steigen an den hohen Bäumen hinan, oder hängen als Buschtaue von ihnen herab; bald bilden sie einzelne grüne Säulen, bald ausgedehnte Wände; oft ahmen sie auf eine täuschende Art künstliche

Lauben nach. Der Wald verschmilzt dadurch gleichsam zu einer undurchdringlichen Masse; kaum sieht man irgendwo eine Oeffnung, wo ein Mensch durchkommen, oder nur einen Fleck, wo sein Fuß ruhen könnte. Wer in einen solchen Busch eindringen will, muß sich mit einem Hauer den Weg bahnen. Aus dem grünen Alles überkleidenden Teppich schimmern prächtige Blumen von mannichfaltigen glänzenden Farben hervor. Auf den alten Baumästen nisten sich eine Menge fremdartiger Gewächse ein, so daß oft derselbe Baum ganz verschiedene Blätter und Blüthen zu tragen scheint.

Ob wir gleich bei unserer Ankunft in Bergendal den Verwalter, Herrn Ohlsen, einen Dänen, der aber schon seit 44 Jahren im Lande ist, aus seiner ersten Nachtruhe störten, nahm er uns doch sehr freundschaftlich auf, und bewirthete uns während unsers dreitägigen Aufenthalts mit der größten Gastfreiheit.

Bergendal ist ein Holzgrund, wie überhaupt die meisten an der obern Suriname liegenden Plantagen. Die zum Bauen und zur Tischlerarbeit vorzüglichen Holzarten kommen in den der Seeküste näher gelegenen Wäldern selten vor; selbst hier müssen die tauglichen Stämme schon mehrere Stunden weit im Innern der Waldung aufgesucht werden, und es ist keine geringe Arbeit, sie in diesen unwegsamen Gegenden durch Ochsen bis an den Fluß zu schaffen, auf welchem sie in großen Böten

Digitized by Google

bis in den untern Theil der Colonie gebracht werden. — Den Negern wird eine bestimmte Arbeit aufgegeben, die sie wöchentlich liefern müssen. Die Zeit, die ihnen übrig bleibt, behalten sie für sich, und sie scheinen sich bei diesem Accord gut zu stehen, und sind weit freier, als die Feldneger der Plantagen. Auch gibt man ihnen allgemein das Zeugniß, daß sie nachdenkender und bildsamer sind, als jene.

Durch den Freineger Franz, einen Enkel des in der Surinamischen Missionsgeschichte bekannten Johannes Arabl, erhielten vor wenig Jahren einige hiesige Neger Unterricht im Lesen, und wurden mit dem Neuen Testament bekannt. Seitdem hat sich hier eine Gemeine gebildet, welche durch gegenseitige Besuche mit den Brüdern in Paramaribo in Verbindung steht, und unter welcher einige Tage zu verweilen ein Hauptzweck unserer Reise war. Da sich die Neger erst am Nachmittag vollzählig versammeln konnten, so wandten wir Sonnabends den 11. Juli den Vormittag dazu an, um, von einem der Gehülfenbrüder geführt, den dicht über der Verwalterwohnung sich erhebenden Hügel, der als der bedeutendste in der Colonie unter dem Namen des blauen Berges bekannt ist, zu besteigen. An seinem Fuß sprudelt eine Quelle hervor, die dem besuchenden Fremden ebenfalls als eine Seltenheit gezeigt wird, da man sonst im Land kein anderes als Regenwasser zum Trinken hat. Wir gingen erst durch das Negerdorf, das sich, von

Digitized by Google

hohen Bäumen überschattet, zwischen dem Berg und dem Fluß hinzieht, und etwa von dritthalb hundert Negern bewohnt wird. Die vielen Kokospalmen, die hie und da stehenden Aloestauden und andere dem Auge eines Europäers ungewohnte Gewächse geben ihm ein wunderbar liebliches Ansehen. Da die Einwohner beständig mit Holzarbeit beschäftigt sind: so wissen sie auch ihre Häuser besser zu bauen, als die Feldneger. Im Innern derselben sieht es in vielen sehr licht und reinlich aus, und man findet hie und da sehr gut und von schönen Holzarten gearbeitete Möbeln. Beim Durchgehen wurden wir von allen Seiten, von Alt und Jung, freundlich gegrüßt und bewillkommt, und es schloß sich eine Anzahl an uns an, um uns auf den Berg zu geleiten. Der Fußweg zieht sich an der steilen sonnigen Lehne allmählig hinan; auf dem Rücken desselben haben die christlichen Neger seit Kurzem einen Begräbnißplatz angelegt, auf welchem bereits der Erstling begraben liegt. Oben an dem schönsten Aussichtspunkt ist ein Häuschen erbaut. Man blickt von hier gerade auf den Fluß hinab, von dem man aber nur eine kurze Strecke übersieht, da er sich auf beiden Seiten bald in den Wald verliert. Außer dem Dörfchen am Fuß des Hügels erblickt das Auge in dem ganzen weiten Umkreis auch nicht eine Spur von menschlicher Thätigkeit; nichts als den Alles bedeckenden Urwald, der sich nach dem Innern des Landes hin allmählig in Hügelketten erhebt. Auf

Digitized by Google

dem Rückweg besuchten wir in mehreren Häusern, sahen etliche alte Mütter, die wol 90 — 100 Jahr alt sein mögen, und von deren vier man den größten Theil der Einwohner ableiten kann. Es zeigen sich in diesen entlegenen Gegenden noch Spuren der Abgötterei. So fällt einem mitten im Dorf eine Art von Götzenhain auf, ein kleines von etlichen alten Bäumen beschattetes und mit einem strauchartigen Gewächs bepflanztes eingezäuntes Stück Land, in welchem die heidnischen Neger ihre Tänze und Lustbarkeiten halten.

Am Nachmittag begaben wir uns in das Haus des Gehülfenbruders Huzaar, wo es eine geräumige und reinliche Stube und eine Kammer, daneben Platz theils zum Halten der Versammlungen, theils zum Sprechen mit den Einzelnen gibt. Ob ich gleich wegen Unbeholfenheit in der Sprache bei beiden nicht mit thätig sein konnte, so lag mir es doch an, um die Arbeit der Missionare besser kennen zu lernen, bei Allem zugegen zu seyn. Br. Passavant hielt denen, die in Folge früherer Besuche zu Taufcandidaten bestimmt waren, einen mit Catechisation verbundenen Unterricht; dann wurde ein Anfang mit dem Sprechen der Einzelnen gemacht; zuletzt hielt Br. Passavant eine Rede mit einem Gebet, der Fassungskraft der Neger angemessen. Dazwischen wurden Verse gesungen, wobei Schwester Passavant mit ihrer hellen Stimme den Gesang leitete, in welchen die Negergemeine fröhlich einstimmte. Es war schon finsterer

Abend, als wir in die Verwalterwohnung zurückkehrten, und am folgenden Morgen, Sonntags den 12. Juli, wurde die Arbeit fortgesetzt. Um 9 Uhr Vormittags hielt Br. Passavant eine zahlreich besuchte Predigt, zu welcher Herr Ohlsen seine Stube einräumte und ihr selbst beiwohnte. Nachmittags um 2 Uhr war in demselben Local die Taufe von 4 Erwachsenen und 3 Kindern; letztere waren nämlich die noch kleinen Kinder eines Ehepaars, das sich unter den Täuflingen befand. Die übrige Zeit wurde zum Sprechen mit den Einzelnen angewendet, und der Tag mit einer Singstunde in dem Haus des Gehülfenbruders Huzaar beschlossen.

Es bleibt freilich bei dieser Arbeit sehr viel unvollkommenes. Eben erst zum Christenthum erweckte Heiden, die von ihren Lehrern nur etwa 5 — 6 mal im Jahr besucht werden können, deren Begriffe und Sprache sich den geistigen Begriffen, die ihnen beigebracht werden sollen, nur sehr unvollkommen anpassen lassen, werden nur ein sehr mangelhaftes Gemeinlein darstellen. Die Seelenpflege an den Einzelnen beschränkt sich hier auf einige kurze Unterredungen, die man mit ihnen hält; die Wache über ihren Gang beruht auf dem Zeugniß der Nationalgehülfen, wenn solche da sind. Es wäre kein Wunder, wenn sich der Missionar durch solche Betrachtungen in seiner Arbeit gehemmt und entmuthigt fühlte. Wenn er indeß wieder sieht, mit welcher Begierde und Angelegenheit sich der größere Theil versammelt, wenn er ihren an-

Digitized by Google

dächtigen Gesang hört und ihre Aufmerksamkeit wahrnimmt, wenn er das Wehen des Geistes Gottes in ihrer Mitte spürt, dann fühlt er sich zu seinem Amt wieder gestärkt und ermuntert. Hier in Bergendal, wo die größere Aufgeweckteit der Neger mehrere zum Lesen und Singenlernen anspornt, können sie sich auch unter einander belehren und erbauen, was nicht auf vielen Plantagen Statt findet.

Montag den 13. Juli wandten wir zu einer Fahrt die Suriname weiter hinauf nach dem letzten Posten der Colonie Victoria an. Herr Ohlsen war nicht nur so gefällig, uns die Ruderneger, die er uns nach der Stadt entgegengeschickt hatte, auch für diese Fahrt zu überlassen, sondern er gab uns, da einer der unsrigen krank geworden war, noch einen dazu, und bot uns auch sein Boot an, das leichter und schneller als das unsrige war, welches wir mit Dank annahmen. Wir machten uns am Morgen auf den Weg. Der Fluß ist hier schon so schmal, daß man von einem Ufer zum andern die Gegenstände deutlich erkennt. Der anmuthige von schön blühenden Rankengewächsen durchflochtene Wald geht ununterbrochen fort; und da sich der Fluß häufig krümmt, und die Ufer oft allmählich zu Hügeln ansteigen, so werden die Aussichten abwechselnder, und man fährt wie in einem Park hin, schöner als ihn die Kunst zu schaffen vermag. Das Einzige, was man hier von Menschenhänden angelegt sieht, sind einige mitten im Walde liegende

Kostgründe der Neger von Bergendal, die, weil der Boden in der Nähe des Dorfs zu steinig ist, oft mehrere Stunden weit von demselben abliegen.

Nach drei und einer halben Stunde erreichten wir Victoria, als das äußerste Ziel unserer Reise, etwa 15 Meilen von Paramaribo entfernt. Von hier aufwärts fließt der Strom, dessen erste Fälle nicht mehr weit sind, durch eine ganz menschenleere Wildniß. Erst nach einigen Tagereisen erreicht man die Wohnsitze der Freineger. Wir fühlten uns ergriffen bei dem Blick nach jenen gränzenlosen Wäldern hin, in welchen unsere Geschwister beinahe ein halbes Jahrhundert hindurch unter vielen Mühseligkeiten und bei nur geringer Frucht von ihrer Arbeit geschäftig waren, und wo funfzehn derselben unter den Einflüssen eines ungesunden Climas ihr Leben gelassen haben. Der Gedanke an diese Mission lag uns um so näher, da gerade jetzt sowol von einigen Freinegern selbst, die aus den von den Brüdern getauften noch übrig sind, als von der Regierung die Erneuerung derselben gewünscht wird.

Da die Besuche der Brüder in Bergendal von Paramaribo aus wegen der großen Entfernung nur selten Statt finden können, so war der Gedanke entstanden, ob nicht hier in Victoria, wo gerade jetzt der unbedeutende Holzgrund zum Verkauf ausgeboten wird, ein Außenposten für die Missionare eingerichtet werden könnte, von wo aus

Digitized by Google

sie jene Gemeine öfter und mit weniger Schwierigkeit bedienen, und auch leichter Besuche bei den Freinegern machen und von ihnen erhalten könnten. Dieser Gedanke zeigte sich indeß unausführbar, sowol wegen des verfallenen Zustandes der Plantage, als wegen der ungesunden Luft dieses Ortes. Die weißen Soldaten, die hier standen, sind, weil sie nach einander krank wurden, und zum Theil starben, nach andern Orten verlegt worden. Auch den Verwalter der Plantage fanden wir am Fieber krank. Doch hinderte ihn dies nicht, uns sehr gastfreundschaftlich aufzunehmen. Die Leute auf diesen einsamen Posten freuen sich so sehr, einmal besucht zu werden, daß sie den Gästen nicht nur mit der größten Willigkeit Alles, was in ihrem Vermögen steht, vorsetzen, sondern sie auch beim Abschied mit dieser oder jener Merkwürdigkeit ihres Landes beschenken.

Indem wir bei ihm saßen, kam ein alter heidnischer Neger, um uns seinen Wunsch darzulegen, auch die Lehre von Gott zu hören; Alles, was die Neger unter einander hätten, sagte er, könne ihm zu nichts helfen. Er sprach mit großer Herzensangelegenheit, und wir mußten nur bedauern, seinem Wunsch an diesem abgelegenen Ort nicht besser entsprechen zu können; indeß versprach der Verwalter, ihn, wenn seine Haushälterin, wie sie es gewöhnlich thut, bei den Besuchen der Brüder nach Bergendal fährt, als Ruderer mitzuschicken. Wir gingen nun mit diesem Neger

auf den benachbarten Militärposten, wo der weiße Sergeant sehr willig war, die wenigen hier stehenden Negersoldaten zu einer Versammlung zusammenzurufen. Br. Passavant legte diesen, die noch ganz unbekannt mit dem Evangelium waren, unsere Willigkeit dar, sie von Zeit zu Zeit zu besuchen, und ihnen die Lehre von Gott und der Seligkeit zu bringen, und ermahnte sie, dieses gern anzunehmen. Sie waren aber sehr verwundert, und ich bekam hier einen Eindruck von der Schwierigkeit, solchen rohen in heidnischer Unwissenheit aufgewachsenen Menschen die ersten Begriffe der christlichen Lehre beizubringen.

Um 4 Uhr waren wir wieder in Bergendal, und benutzten den noch übrigen Tag und Abend, um mit der Negergemeine Abschied zu machen. Wir hatten in den vorigen Tagen einen am Aussatz kranken Knaben besucht, der schon christlichen Unterricht erhalten hatte, und mit Herzensangelegenheit sein Verlangen nach der heil. Taufe ausdrückte, welches ihm, da er den nächsten Besuch der Brüder wahrscheinlich nicht mehr erleben wird, ohne Bedenken gewährt werden konnte. Er wurde aus seiner engen und finstern Kammer in ein nahgelegenes geräumiges Haus gebracht, wo sich die ganze Negergemeine versammelte; es waltete bei dieser heiligen Handlung, welche Br. Passavant verrichtete, ein kräftiges Gefühl der Nähe Jesu. Nachdem noch das in den vorigen Tagen angefan-

Digitized by Google

gene Sprechen der Einzelnen beendigt worden war, wurde der Beschluß mit einer Singstunde gemacht.

Dienstag den 14. Juli um 7 Uhr Morgens verließen wir diesen interessanten Ort, um unsere Rückreise anzutreten. Die Neger fanden sich noch zahlreich zum Abschiedsgruß ein. Es ist rührend, wie sie ihre Dankbarkeit dadurch an den Tag legen, daß sie ihren Lehrern nach ihrem Vermögen noch mancherlei kleine Geschenke an Lebensmitteln auf die Reise mitgeben. Herr Ohlsen begleitete uns noch bis zur nahen Pflanzung Weltefreden, auf welcher, als einer königlichen, die Brüder auch Zugang haben. Der dortige Verwalter, der schon seit mehreren Wochen am Fieber krank war, hatte, da er uns erwartete, schon Alles auf unsere Ankunft vorbereitet, so daß in Kurzem in seinem Haus eine Negergemeine von 40 — 50 Personen versammelt war, welcher Br. Passavant auf eine für sie faßliche Weise das Vaterunser erklärte. Dann meldeten sich mehrere Neger, welche in das Verzeichniß der zu unterrichtenden eingeschrieben zu werden wünschten. Eine Frau brachte in dieser Absicht ihren Sohn; sie selbst konnte sich noch nicht dazu entschließen. Die Lehre beunruhige sie zu sehr, sagte sie; eine Erklärung, die für die Folge vielleicht mehr hoffen läßt, als wenn sie gleich ohne Nachdenken beigetreten wäre. Nach der Versammlung gingen wir in das nicht weit entfernte auf einem Hügel unter Palmbäumen angenehm gelegene Negerdörfchen, um einige Kranke

Digitized by Google

zu besuchen. Eine Negerin, bei welcher Br. Passavant betete, und ihr dann die Geschichte von der Sünderin, die Jesu Füße salbte, vorlas, war sehr angefaßt.

Gegen Mittag nahmen wir dankbar Abschied von unserm gütigen Wirth, Herrn Ohlsen, und setzten uns wieder in unser Boot. Man kann von hier aus noch einen Blick auf Bergendal werfen, das mit seinem Berg gerade die Aussicht über den Fluß hin schließt und einen angenehmen Prospect bildet. Nach einigen Stunden landeten wir einen Augenblick bei der Wohnung des zu unserer Kirche gehörigen freien Negers Adam, der sich hier mitten in der Wildniß als Zimmermann niedergelassen hat. Man sieht an einer solchen kaum vor dem Wetter schützenden Hütte, mit einem kleinen Kostgrund daneben, wie wenig ein Mensch in diesem warmen und fruchtbaren Land zu seinem Bestehen braucht. Neben der Hütte lag eine große eben erlegte Schlange.

Am späteren Nachmittag erreichten wir die Regierungsplantage Worsteling Jakobs (Jacobs Kampf). Die Neger waren noch alle im Busch bei der Arbeit, und wurden nicht vor Sonnenuntergang zurückerwartet. Wir besahen unterdeß, von einem Kind des Verwalters geleitet, die nahe Umgegend. Der Hauptertrag von dieser Besitzung besteht in Bruchsteinen von den großen Granitblöcken, die man hie und da zu Tage ausstehen

sieht, und die in diesem steinarmen Land für eine Merkwürdigkeit gelten. Bei unserm Eintritt in das kleine Negerdorf lud Br. Passavant einige vor den Häusern sitzende Frauen in die Versammlung ein; sie weigerten sich aber auf eine sehr runde und naive Art, zu kommen: drüben, sagten sie, auf der andern Seite der Gasse, wohnten die Herrnhuter; denn dieser Name ist in der ganzen Colonie bekannt. Dort bezeigten sie sich in der That willig; es dauerte aber sehr lange, ehe die wenigen Zuhörer in der kleinen Kammer eines Negerhauses beisammen waren. Br. Passavant erklärte ihnen den Eingang der Bergpredigt; und wir sprachen dann noch mit ihnen einzeln. Es war schon finstere Nacht, als die Versammlung geschlossen wurde, und wir hatten Mühe, wieder in das Boot zu gelangen. Indeß sind in diesem Lande die warmen sternhellen Nächte sehr angenehm. Die Tageshitze ist gemildert ohne eine beschwerliche oder der Gesundheit nachtheilige Abkühlung; die Sterne funkeln gewöhnlich heller als bei uns, und außer den Himmelslichtern glänzen auch die um die Gebüsche überall in Menge fliegenden Leuchtkäfer mit einem unvergleichlichen Glanz, der den unserer Johanniswürmchen weit übertrifft.

In dieser schönen Nacht wollten wir noch bis zum Militärposten Gelderland bei der Judensavanne fahren, wo der Lieutenant unsere Brüder vor einigen Monaten eingeladen hatte, selbst in der Nacht nur geradezu bei ihm einzukehren, und

die Versammlung in seinem Haus zu halten. Allein bei der uns schon merklich entgegenwirkenden Fluth rückten wir langsamer vor, als wir gerechnet hatten, und als wir bei der Plantage Diligence anhielten, in der Absicht, eine Versammlung auf morgen zu bestellen, lud uns der jüdische Besitzer so dringend ein, hier zu übernachten, wo man uns schon erwarte, daß wir uns, da es schon bald 10 Uhr war, wirklich dazu entschlossen. Am nächsten Morgen versammelten sich etwa 30 — 40 Neger in dem Hause des Bastians oder Treibers, denen Br. Passavant eine Rede hielt. Unser Wirth war auch dabei zugegen, und es fand sich, da er aus Höflichkeit uns nicht verließ, keine rechte Gelegenheit, mit den Einzelnen zu sprechen.

Unser nächstes Ziel war der eben erwähnte Militärposten Gelderland; und wir fanden nun, daß wir sehr wohl daran gethan hatten, gestern Abend nicht bis dahin zu fahren, da er nicht, wie wir glaubten, unserm Nachtquartier gerade gegenüber, sondern anderthalb Stunden weiter liegt. Auch war der Lieutenant, der die Brüder so freundschaftlich eingeladen hatte, seit einigen Tagen abgelöst, und sein Nachfolger noch in der ersten Unruhe des Einziehens. Die Zahl der hier in der Pflege der Brüder stehenden Neger ist sehr gering; die wenigen schwarzen Soldaten waren gerade alle abwesend, und wir gingen sogleich weiter auf die nahe Judensavanne, wo sich auch einige unserer Kirchneger befinden. Dieser Ort war ehedem der

Digitized by Google

einzige in der Colonie, wo Juden wohnen durften; nur vier Familien war der Aufenthalt in Paramaribo gestattet. Es war daher hier eine kleine Judenstadt, mit einer ansehnlichen Synagoge und einem Begräbnißplatz; auch hatten die Juden ihre eigene Gerichtsbarkeit aus ihrem Mittel. Seitdem jene Beschränkung aufgehoben ist, haben sich die Bewohner dieses Orts meist in die Stadt gezogen, in welcher die Juden jetzt einen ansehnlichen Theil der Bevölkerung ausmachen. Ein großer Brand, der vor mehreren Jahren die meisten der hier stehenden Häuser verzehrte, hat diese Gegend vollends bis auf einige Familien entvölkert, und der Ort hat ein sehr verfallenes Ansehen. Doch steht die hiesige Synagoge und der Begräbnißplatz bei den Juden in der ganzen Colonie noch sehr in Ehren. Die Verödung dieses Platzes ist um so mehr zu beklagen, da er einer der angenehmsten im Lande ist, eine über den Wald sich erhebende Ebene mit trockenem Grund, mit Palmen, Aloestauden u. s. w. bewachsen, und einem frischen Luftzug zugänglich.

In der Wohnung eines Negers, der als Küster bei der Synagoge angestellt ist, wollten wir eben mit unsern etlichen Pflegebefohlenen eine Versammlung halten, als unvermuthet die jüdische Eigenthümerin des Hauses hereintrat, und uns zwar höflich, aber sehr bestimmt, sagte, daß sie es nicht zugeben könne, daß in ihrem Haus, im Angesicht ihrer heiligen Synagoge, ein fremder Gottesdienst gehalten werde. Wir mußten uns also damit be-

Digitized by Google

gnügen, einige ermahnende Worte mit den Anwesenden zu sprechen. Der Rabbine oder Vorleser, bei welchem wir eine sehr zuvorkommende Aufnahme fanden, bedauerte diese Störung sehr, und bot uns wiederholt an, die Versammlungen künftig in seinem Haus zu halten. Nachdem wir noch dem neuangekommenen Lieutenant einen Besuch gemacht und nun alle Geschäfte unserer Reise beendigt hatten, begaben wir uns bald nach Mittag, mit eingetretener Ebbe, wieder in unser Boot, und erreichten, nachdem wir in der ersten Hälfte der Nacht die Fluth auf der Plantage Waterburg abgewartet hatten, am Morgen des 16. Juli wieder Paramaribo, von Herzen dankbar für die auf dieser Reise erfahrene Durchhülfe des Herrn.

Eine zweite Reise machte ich in Begleitung des Br. Voigt, vom 25 — 30. Juli, in der Absicht, den an der Commewyne und ihren Nebenflüssen gelegenen Theil des Landes, in welchem die meisten der den Brüdern geöffneten Plantagen liegen, kennen zu lernen, und dadurch von dem Umfang des hiesigen Missionswerks ein anschaulicheres Bild zu erhalten. Zu eigentlicher Missionsarbeit war freilich die Zeit, die wir hatten, zu kurz; ohnehin konnte sie in diesem Zeitpunkt nicht Statt finden, in welchem, vor dem Abgang der meisten Schiffe nach Europa, auf den Zuckerpflanzungen die angestrengteste Thätigkeit herrscht, um die bestellten Ladungen fertig zu liefern, so daß den

Sclaven keine freie Zeit zum Besuch einer Versammlung gegeben werden kann.

Wir traten am 25. Juli gegen Mittag die Reise an, die Suriname abwärts bis zur Festung Neu-Amsterdam, unterhalb welcher sich die Commewyne von Osten her in sie ergießt. Hier wird auf ausdrücklichen Wunsch der Regierung an jedem andern Sonntag von den Brüdern eine Versammlung für das schwarze Militär gehalten, welche auch von den Negern der umliegenden Pflanzungen würde besucht werden können, wenn die Eigenthümer derselben es erlauben wollten; man sieht aber an diesem Beispiel, wie schwierig gegenwärtig noch die Einrichtung solcher Predigtplätze für die Plantagenneger sein würde.

Die Commewyne gibt in ihrem untern Theil der Suriname an Breite wenig nach; es ist ein schöner Fluß, an dessen Ufern die Waldung schon mehr gelichtet ist, und öfters erblickt man Pflanzung an Pflanzung. Die Zeit erlaubte uns nur bei einigen derselben auszusteigen, namentlich bei der Zuckerpflanzung Singularite, deren Besitzerin, Frau Buschmann, so wie ihre Tochter mit unsern Brüdern nahe verbunden ist. Sie hat hier eine kleine Kirche für ihre Neger einrichten lassen. Gegen Abend wandten wir uns aus dem Hauptfluß in die schmale Motappika, und aus dieser in die Warappakreek, auf welcher wir bis an die Kaffeeplantage Barbados gelangten, in der wir freund-

Digitized by Google

liche Aufnahme und Nachtherberge fanden. Die in jenen schmalen Flüßchen von beiden Seiten nahe zusammentretenden hohen Waldbäume, die sich in der glatten Wasserfläche spiegelten, gaben in der sternhellen Nacht ein eigenthümliches wunderbares Bild. Sehr beschwerlich wurden uns aber bald die zahllosen Muskiten, die uns auch in unserm Nachtquartier sehr lästig waren. Doch kann man sich in den Hangematten durch einen dicht schließenden Umhang gut vor ihnen verwahren. Der Strich, in welchem wir uns jetzt befanden, längs der Seeküste, ist einer der angebautesten, und gilt für den gesündesten in ganz Suriname. Ich war nicht wenig überrascht, des Morgens, beim Austritt aus dem Haus, nicht den gewohnten Alles umziehenden Wald, sondern eine weithin offene und bebaute Landschaft ringsherum zu erblicken. Wir säumten nicht, sobald als möglich, uns durch die eben eintretende Ebbe den schnurgeraden Kanal, der die Warappakreek mit dem kaum eine Meile von hier entfernten Meer verbindet, hinabtreiben zu lassen. Längs demselben liegt auf beiden Seiten eine Plantage dicht an der andern; das Land ist großentheils mit Baumwollensträuchern bepflanzt; die Gegend erinnert an die niedrigeren Theile von Holland. Gleichwol ist bisher in diesem Strich noch keine Plantage für die Missionsarbeit geöffnet. Die einzige, die es war, das der oben erwähnten Frau Buschmann gehörige Bremen, dicht an dem Seestrand, ist seit etlichen

Jahren von dem immer weiter in das Land greifenden Meer verwüstet worden. Es ist ein trauriger Anblick, die großen Strecken zu sehen, in denen alles Buschwerk von dem eindringenden Salzwasser ertödtet worden ist. Die Sclaven dieser Baumwollenpflanzung sind auf die oben genannte Plantage Singularite versetzt worden, wo sie ebenfalls Gelegenheit haben, das Evangelium zu hören. Sehr mitleidenswerth war uns aber auf der nahe gegenüberliegenden Plantage Alsimo, in der wir die wiederkehrende Fluth abwarteten, eine Negerin, die früher auch die Versammlungen in Bremen hatte besuchen dürfen, und die sich jetzt mit Schmerzen alles geistlichen Zuspruchs beraubt sieht; es that ihr sehr wohl, sich wieder einmal mit einem Missionar besprechen zu können, und sie bezeigte sich sehr dankbar dafür.

Durch dieselben Nebenflüsse, auf denen wir bis hieher gekommen waren, erreichten wir Nachmittags wieder die Commewyne, und sahen, indem wir diese hinaufwärts verfolgten, bald das in der hiesigen Missionsgeschichte bekannte Sommelsdyk vor uns, welches eine angenehme Lage auf einem etwas erhöhten Grund an der Landspitze zwischen der Commewyne und der hier mit ihr zusammenkommenden Cottika hat. Wir besahen mit Interesse das alte Missionshaus, das noch unverändert, aber ziemlich verfallen da steht. Es ist, nachdem es eine Zeit lang einem Arzt gehört hatte, nun das Eigenthum eines Schneiders, der aber

in einem Nebengebäude wohnt. Dicht daran stößt ein morastiger Grund. Ein Palmbaum bezeichnet die Stelle, wo die sel. Schwester Blitt, geb. Kiergard, im Jahr 1816 begraben wurde. Wo der frühere Begräbnißplatz und die Kirche waren, ist jetzt dichter Wald. Es gehört in diesem warmen Clima und bei dem feuchten üppigen Boden keine lange Reihe von Jahren dazu, um die Anlagen der Menschen wieder in eine grausenvolle Wildniß zu verwandeln.

Unter den Plantagen, die wir bei unserer weitern Fahrt, die Cottika hinauf, besuchten, ist besonders Kleinhoop merkwürdig, wo der Besitzer, Herr Austin, ehemals Prediger der Englischen Kirche, einen Versammlungssaal für seine Neger eingerichtet hat. Spät Abends erreichten wir das von dem Missionsverein für unsere Brüder angekaufte Charlottenburg, wo Geschwister Hartmann bestens für unsere Beherbergung sorgten. Der hier äußerst beschwerlichen Muskiten suchten wir uns so gut als möglich durch den Rauch von angezündeten Orangeblättern zu erwehren. Als wir am folgenden Morgen (den 27. Juli) die Fensterladen öffneten, war die Luft mit dem Geschrei eines Papagaien-Heeres erfüllt, das über uns wegzog. Diese Thiere ziehen nämlich am Morgen von der Seeküste, wo sie nisten, in die innern Waldungen, und kehren am Abend nach jener zurück. Merkwürdig ist es, wie sie dabei mit großer Regelmäßigkeit zwei und zwei fliegen; sie nehmen aber

ihren Flug so hoch, daß man ihre Farbe nicht unterscheiden kann.

Den früheren Theil des Vormittags wandten wir an, uns in der ganzen Besitzung umzusehen. Die Lage des Hauses ist angenehm, nahe am Fluß, der hier eine Wendung macht, so daß man nach beiden Seiten hin eine ziemliche Strecke über ihn hin sieht. Gegenüber liegen einige Plantagen, so wie man auch diesseits die Nachbarpflanzungen erblickt. Diese Menschenwohnungen, mit dem sie umgebenden Kranz von Waldung, geben zusammen ein anmuthiges in dem hellen Fluß sich spiegelndes Bild. Das Wohnhaus ist wohl erhalten, zweistöckig, und für etliche Familien geräumig genug; auch könnten in dem untern Theil desselben den Negern der Nachbarpflanzungen, wenn sie Erlaubniß erhielten, hieher zu kommen, Versammlungen gehalten werden. Die Vereinsdirection läßt jetzt die zum Haus gehörigen Nebengebäude und Negerwohnungen in Stand setzen. Die Kaffeepflanzung wird aufgegeben und wird sich wol schnell wieder in Wald verwandeln; nur wird von dem bebauten Land so viel erhalten werden, als zu den Kostgründen für die hier wohnenden Neger erforderlich ist. Es sind nämlich, nachdem die Pflanzung aufgegeben ist, die alten und kränklichen Neger oder die sogenannten Malenkers, 7 an der Zahl, hier geblieben, überdies steht das eine Boot mit 5 Rudernegern hier; und da ein Paar weißer Geschwister, deren Hauptberuf es ist, die Plantagen zu

bereisen, nicht hinreicht, um Haus und Garten, mit Allem, was dazu gehört, zu besorgen und vor dem hier so schnell eintretenden Verfall zu schützen, so werden künftig zwei Paar hier wohnen, und auch das zweite Boot hier seine Station bekommen.

Nachdem wir in Charlottenburg Alles besehen hatten, besuchten wir das nur eine halbe Stunde abwärts gelegene Molhoop, das von seinem Besitzer, Herrn Veldwyk in Amsterdam, schon seit vielen Jahren den Brüdern eröffnet ist. Wir trafen hier die Neger in größter Thätigkeit bei der durch eine Dampfmaschine getriebenen Zuckerpresse. Ueberhaupt hatte ich auf dieser Reise Gelegenheit, die Arbeit auf allen Arten von Plantagen kennen zu lernen.

Um 3 Uhr Nachmittags verließen wir Charlottenburg, um die Cottika und die sich in dieselbe ergießende Perika weiter aufwärts zu verfolgen. Wir fuhren bis in die Nacht hinein, wobei wir in der engen und auf beiden Seiten von finsterer Waldung umgebenen Perika das Unglück hatten, an einen im Fluß liegenden Baumstamm anzustoßen, was jedoch ohne weitern Schaden ablief, indem blos einer von den Pflöcken zerbrach, die den Ruderern zu Stützpunkten dienen, so daß eines derselben dadurch unbrauchbar wurde. Da uns der Verwalter der nächsten Plantage sehr behülflich war, diesen Schaden auszubessern, so konnten wir

Digitized by Google

um 10 Uhr Abends noch das uns vorgesetzte Ziel, die Plantage Wolfskapurika erreichen. Von hier gelangten wir am folgenden Tag, den 28. Juli, durch schmale von hohem Urwald beschattete Canäle, in denen wir die ganze Fülle der tropischen Vegetation bewundern konnten, bis zu den äußersten Niederlassungen auf dieser Seite des Landes, der Zuckerpflanzung Lematrouge, und einigen isolirten Militärposten, die zu dem Cordon gehören, welcher rings um den ganzen bebauten Theil von Suriname aufgestellt ist. Abends waren wir wieder in Charlottenburg. Am folgenden Tag, den 29. Juli, besuchten wir die an der obern Commewyne gelegenen Plantagen. In diesen Fluß kommt man von Charlottenburg aus schnell durch einen Canal, der ihn mit der Cottika verbindet. Das Land ist, je höher man den Fluß aufwärts kommt, desto weniger bebaut; man trifft hier ganze Reihen verlassener Caffeepflanzungen. In den Waldungen sieht man mehrere Palmenarten, unter denen besonders die aus dem übrigen Gehölz hervorragende Fächerpalme ins Auge fällt. Wir stiegen, so viel es die Zeit erlaubte, an den Orten aus, an welchen die Brüder Missionsarbeit haben; den Nachmittag und Abend verbrachten wir auf den äußersten Niederlassungen, den Zuckerpflanzungen Hazard, Dageraad und Tombesburg, wo wir von den Verwaltern sehr herzlich aufgenommen wurden. Gegen Mitternacht traten wir unsere Rückreise an; wir bedauerten, bei der Plantage Fairfield, der

Digitized by Google

ersten, die den Brüdern bereits vor 56 Jahren geöffnet wurde, in der Nacht vorbeifahren zu müssen. Auch ihr gegenwärtiger Besitzer, Herr Kamerling, Mitglied der Vereins-Comittee in Paramaribo, ist der Missionsarbeit sehr gewogen. Es liegen im Ganzen an den Flüssen, die wir auf dieser Reise befuhren, gegen 30 Plantagen, auf welchen die Brüder das Evangelium verkündigen dürfen. Charlottenburg liegt sehr bequem im Mittelpunkt derselben.

Am 30. Juli Abends langten wir wieder bei unsern Geschwistern in Paramaribo an. Gern hätte ich noch eine dritte Reise gemacht, um auch die Pflanzungen an der Saramakka kennen zu lernen; allein die Zeit meines Aufenthalts in Suriname reichte dazu nicht hin.

Am 3. August wohnten Br. Passavant und ich auf eine deshalb an die Brüder ergangene Einladung einer Sitzung der Directoren des Missionsvereins unter dem Vorsitz des Gouverneurs bei. Wir dankten ihnen für ihre thätigen Bemühungen um die Erweiterung des Missionswerks, und konnten ihnen mit Vergnügen von dem guten Erfolg derselben, besonders in Ansehung der Arbeit auf den Plantagen, Bericht erstatten. Sie sprachen wiederholt ihren Wunsch aus, daß die Mission unter den Freinegern erneuert werden möchte. Bei den Unruhen, die vor einigen Jahren unter denselben entstanden waren, hatten sich die noch unter

Digitized by Google

ihnen befindlichen Getauften sehr gut benommen, und hatten deshalb von der Regierung Belohnungen erhalten. Diese hofft daher, daß die Verbreitung des christlichen Unterrichts unter ihnen auch von dieser Seite nützlich wirken und zur Erhaltung des Friedens in der Colonie beitragen könnte. Um diesem Wunsch, so wie dem Gesuch, welches einige unter den Freinegern selbst vor Kurzem bei den Brüdern angebracht haben, zu willfahren, wurde beschlossen, daß Br. Voigt in der bevorstehenden trocknen Zeit einen Besuch in ihrem Land machen sollte, unter Begleitung des Freinegers Franz, welcher versprochen hat, sich zu diesem Zweck in Paramaribo einzustellen. Ein wichtiges Bedenken erregt indeß dabei die große Ungesundheit jener oberen Gegenden, die unsere Geschwister in früheren Zeiten so vielfältig erfahren haben. Eine andere Thüre scheint sich in dem Distrikt der obern Neukehr oder Niekerie für die Verkündigung des Evangeliums zu öffnen, wo die Pflanzer einen Bruder als Lehrer für ihre Neger zu haben wünschen. Doch waren die durch den Landdrost jenes Distriks, Herrn Ferber, darüber gethanen Vorschläge nur noch vorläufig. Mit innigem Mitleiden muß man die Arawakken und andere Indianerstämme betrachten, unter welchen unsere Brüder über 70 Jahre lang, freilich mit sehr abwechselndem Erfolg, thätig waren, und die nun wie Schafe ohne Hirten in ihren Wäldern herumirren. Nicht selten sieht man Gesellschaften derselben in die Stadt

kommen, leider meist in der Absicht, sich dort mit starken Getränken zu versehen; und durch diesen Hang, so wie durch das unstäte Leben dieser unglücklichen Nation, wodurch die Auflösung der Mission unter ihr herbeigeführt wurde, scheint auch bis jetzt jede Wiederanknüpfung derselben unmöglich zu werden. Auch ihre schwer zu erlernende und den gegenwärtigen Missionaren ganz unbekannte Sprache ist für diese ein Hinderniß, Bekanntschaft mit ihnen zu machen.

Die noch übrigen vier Wochen meines Aufenthalts in Suriname wurden theils zu Besprechungen mit den Missionsgeschwistern über den ganzen innern und äußern Haushalt des hiesigen Missionswerks, theils zu Besuchen in der Stadt angewendet. Da die Helfer-Conferenz für das Ganze der hiesigen Mission, welche aus den Brüdern Passavant, Voigt und Graff bestand, seit der Abreise des letztern im August 1834 noch nicht ergänzt war, so trat nun Br. Treu an dessen Stelle, und wurde in dieser Hinsicht am 23. Juli den Geschwistern in einer Hausversammlung vorgestellt. Mit Br. Passavant besuchte ich nicht nur die Directoren des Missionsvereins einzeln, sondern auch mehrere Administrateurs von Plantagen, von denen großentheils die Erlaubniß, auf denselben das Evangelium verkündigen zu dürfen, abhängt. Auch machte ich in Gesellschaft unserer Brüder öftere Besuche bei Kranken, oder bei einzelnen Gliedern der Negergemeine in ihren Wohnungen. Unter

Digitized by Google

letzteren waren mir besonders einige bejahrte Negerinnen merkwürdig, namentlich die Nationalgehülfin Catharina Ulrica, die auf der Plantage Fairfield, zu der Zeit, da diese als die erste den Brüdern eröffnet wurde, durch den Zuspruch des Br. Kersten erweckt wurde. Sie erzählte mit großer Wärme von jener früheren Zeit, da das Missionswerk noch unter dem Druck stand, aber unter dem kleinen Häuflein große Gnade waltete. Die alte noch von unserm Br. Hans Wied getaufte Elisabeth Rosalie wohnte ehedem auf der Insel Barbados, und hatte dort Englisch lesen gelernt, so daß sie nun, da sie gelähmt ist und nicht mehr in die Kirche kommen kann, in englischen Büchern reichen Stoff findet, um sich zu Hause zu erbauen. Sie ließ ausdrücklich die Bücher, die sie in dieser Sprache besitzt, holen, und zeigte sie uns mit heiterer Miene als ihren größten Schatz auf Erden. Auch unter den am Aussatz leidenden Kranken sah ich etliche, die, da sie nicht öffentlich ausgehen dürfen, den Vortheil haben, das Neue Testament selbst lesen zu können. Einer derselben, ein Mestize, der in seiner Jugend einen guten Schulunterricht genossen hat, weiß sich sehr gut über die Heilswahrheiten auszudrücken; es versammeln sich öfters Neger um ihn, denen er das Neue Testament vorliest und erklärt. Ein Knabe, bei welchem sich zu dem Aussatz noch ein heftiges Fieber gesellte, das seinem Leiden ein Ende machte, nahm, als ich ihn in seinen letzten Tagen

mit Br. Treu besuchte, noch seine Kräfte zusammen, um uns zu bezeugen, daß er das Gleichniß von dem guten Hirten und dem verlornen Schaf, das ihm früher erklärt worden war, gut gefaßt habe.

Da es am 7. August hundertjährig war, daß die ersten Brüder von Herrnhut nach Suriname abgereist waren: so wurde zum Andenken an diese Begebenheit eine allgemeine sehr zahlreich besuchte Abendversammlung gehalten, in welcher Br. Passavant eine kurze Uebersicht von der Arbeit der Brüder in Suriname und dem benachbarten Berbice während des Verlaufs dieser hundert Jahre gab. Jener Vorgang kann indeß nicht als der Anfang der gegenwärtig bestehenden Negermission angesehen werden, deren funfzigjähriges Jubelfest erst im Jahr 1826 feierlich begangen worden ist.

Der für die Brüderunität wichtige Gedenktag des 13. Augusts war auch für die hiesige Missionsfamilie ein besonderer Segenstag. In einer Versammlung am Vormittag ordinirte ich in Auftrag der Unitäts-Aeltesten-Conferenz den Br. Johann Heinrich Jakobs zu einem Diaconus der Brüderkirche, und Abends begingen wir mit einander das heilige Abendmahl. Sehr schmerzlich war es uns aber, daß unsere liebe Schwester Passavant nicht mit uns Theil an der Festfreude nehmen konnte, da sie in diesen Tagen von den in der ganzen Colonie herrschenden Masern befallen worden war,

Digitized by Google

deren Ausbruch bei ihr so sehr mit starkem Fieber und Husten verbunden war, daß wir an diesem und den folgenden Tagen sehr ernstlich um sie besorgt sein mußten. Doch brach sich nach etlichen Tagen zu unserer Freude die Krankheit, und ich hatte vor meiner Abreise noch die Beruhigung, sie in der Besserung so weit vorgeschritten zu sehen, daß sie, wiewol noch sehr schwach, wieder an der Gesellschaft Theil nehmen konnte.

Meine Geschäfte in Suriname waren nun mit des Herrn Hülfe so weit beendigt, daß ich die gute Gelegenheit zur Rückreise mit demselben Capitän de Jong, mit welchem ich gekommen war, benutzen konnte. Ich ergriff sie um so lieber, da ich mich auf seinem Schiff in jeder Absicht sehr wohl befunden hatte. Seine Abreise wurde auf den 25. August festgesetzt.

Ich mußte bei meinem Aufenthalt in Suriname bedauern, daß ich es im Verstehen und Reden der Negersprache nicht weit genug bringen konnte, um mich mit den Negern ohne Hülfe eines deutschen Bruders zu unterhalten. Indeß versuchte ich es, in einer Versammlung an einem der letzten Tage einige Worte an die Negergemeine zu richten, worauf ihr Br. Passavant dasjenige von den Resultaten unserer Ueberlegungen mittheilte, was zu ihrer Kenntniß kommen mußte. In den letzten Tagen kamen sehr viele Mitglieder derselben, um mich zum Abschied zu grüßen. Sie pflegen bei

solchen Gelegenheiten ihre Liebe zu ihren Lehrern durch mancherlei kleine Geschenke an Lebensmitteln für die Seereise, oder durch Andenken von ihrer Arbeit oder von den Merkwürdigkeiten ihres Landes zu beweisen. Freilich geben sie dieses zum Theil aus ihrer Armuth, und dies setzte mich in Verlegenheit, da ich fühlte, wie wenig ich ihnen persönlich hatte sein können; indeß würde ein Zurückweisen sie beschämen. Bei den Abschiedsbesuchen, die ich bei den Freunden und Beförderern unsers Missionswerkes machte, bezeugte mir namentlich der Gouverneur in herzlichen Ausdrücken seine Theilnahme an unserer Arbeit, und trug mir freundschaftliche Grüße an meine Collegen in Deutschland auf.

Am 23. August empfahl mich Br. Passavant in der Abendversammlung der Negergemeine, und am folgenden Abend wiederholten wir weißen Geschwister in einer Abschiedsversammlung uns noch kurz dasjenige, worüber wir bei diesem Besuch übereingekommen waren, und verbanden uns mit einander zu treuer Ausrichtung des uns am Werk des Herrn aufgetragenen Dienstes.

Am 25. August gegen Mittag begleiteten mich die Geschwister noch bis auf das Schiff, das sich schon beim Fort Neu-Amsterdam, einige Stunden unterhalb der Stadt, vor Anker gelegt hatte. Hier machten wir, im Gefühl herzlicher Liebe und Verbundenheit, noch den letzten Abschied. Bald nach-

Digitized by Google

dem die Gesellschaft das Schiff verlassen hatte, lichteten wir die Anker. In den ersten 4 Wochen der Reise hatten wir im Ganzen angenehmes Wetter, rückten aber wegen schwachen Windes nur langsam vor. Erst in der Breite der Azoren, die wir etwa hundert Meilen östlich ließen, traten mit der Nachtgleiche stürmische Winde ein, welche zwar unsere weitere Reise sehr beschwerlich machten, uns aber unserm Ziel schnell näher brachten, indem wir in einer Woche mehr als 300 geographische Meilen zurücklegten, so daß wir am Abend des 3. Octobers schon das Feuer der Leuchtthürme auf Cap Lezard an der Englischen Küste erblickten. Unsere Fahrt durch den Canal war bei wieder freundlich gewordenem Wetter sehr angenehm; allein bald nach unserm Eintritt in die Nordsee erhoben sich wieder Stürme, die es uns erst am Morgen des 11. Octobers gelingen ließen, in den Hafen von Nieuwendiep einzulaufen. Es regte sich unter der ganzen Schiffsmannschaft ein inniges Dankgefühl für die Bewahrung Gottes, die wir noch in diesen letzten Tagen erfuhren, in denen an derselben Küste einige Schiffe verunglückten. Am nächsten Morgen setzte ich die Reise über Amsterdam nach Zeist fort, und machte von hier aus in Br. Früaufs Gesellschaft wieder einen Besuch im Haag, um den Directoren des Surinamischen Vereins Bericht von meiner Reise abzustatten, wobei sie uns wiederholt die Versicherung ihrer herzlichen Theilnahme und Mitwirkung an unserm Missions-

Digitized by Google

werk ertheilten. Nach einem vergnügten Aufenthalt in den Gemeinen in Zeist, Neuwied und Neudietendorf, traf ich am 12. November wieder in Berthelsdorf ein, herzlich dankbar für die Beweise der gnädigen Durchhülfe des Herrn, die ich in den 7 — 8 Monaten meiner Abwesenheit so vielfältig erfahren hatte.

Diesem Reisebericht ist eine Karte von der Colonie Suriname beigefügt.

Digitized by Google

Correspondenz-Nachrichten.

England.

Auszug aus einem Briefe des Br. Eugen Hartwig aus London an Br. Hüffel in Berthelsdorf vom 5. Nov. 1835.

Lieber Bruder!

Am 16. October hatte ich das letztemal das Vergnügen, von hier an Dich zu schreiben, und unsre nahe bevorstehende Abreise nach Antigua zu melden, die auch wirklich am 19. Oct. Statt fand. An diesem Tage begaben wir uns nämlich mit Geschw. Millers und Br. Ellis an Bord der Jamaika, welche darauf durch ein Dampfboot nach Gravesand geschleppt wurde. Sobald der Capitän, der bis Mittwoch Mittag auf dem Customhouse aufgehalten worden war, Nachmittag um 4 Uhr zu uns gekommen war, wurde der Anker gelichtet; wir mußten aber wegen eintretender Nacht und Fluth bald wieder Halt machen. Des andern Tages ging es abermals nur bis 7 Uhr Abends vorwärts, da man in diesem Wasser wegen der vielen Untiefen bei Nacht nicht segeln kann. Erst in den Downs, die den Eingang in den Kanal bilden, verließ uns der Lootse, mit welchem ich an Br. Mallalieu schrieb,

daß wir am nächsten Morgen durch den Kanal zu segeln hofften. Doch wie ganz anders ist es gekommen! Der ziemlich günstige Wind des vorigen Tages drehte sich des Nachts nach SSO, und somit mußten wir an diesem unsichern Ort 3 volle Tage und 4 stürmische Nächte liegen bleiben. Wir hatten zwar einen guten Ankergrund gefunden, allein ohne den Schutz eines sichern Hafens waren wir in der Nähe von gefahrdrohenden Ufern der ganzen Wuth des tobenden Elements preisgegeben; unaufhörlich wankte das Schiff, die Wellen drangen mit Ungestüm auf uns ein; längst schon war Schwester Miller und meine Frau von der Seekrankheit ergriffen; ich selbst litt bereits 2 Tage an heftigem Kopfschmerz. Unsere Lage aber wurde dadurch noch um vieles bedenklicher, daß in unserer Nähe eine große Anzahl Schiffe lagen, welche, so wie wir, auf guten Wind warteten, um in den Kanal hineinzusegeln. Unter diesen war uns ein großer Ostindienfahrer von 700 Tonnen (unser Schiff führte nur 370) am nächsten. Diese Nachbarschaft war unserm Capitän besonders Sonntag Abends, als der Wind immer heftiger wurde, nichts weniger als gleichgültig, was leider nur zu bald gerechtfertigt wurde. — Sämmtliche Passagiere, mehr oder weniger ermüdet und angegriffen, begaben sich am Sonntag Abend früher als gewöhnlich zu Bette. Da ich und meine Frau die zwei vorhergehenden Nächte nicht hatten schlafen können, so war der erste Schlummer wohlthuend, von dem

wir jedoch durch das Geräusch der Wellen bald wieder aufgeweckt wurden. Dennoch sanken wir nach Mitternacht abermals in einen tiefen Schlaf. Da drang plötzlich das vielstimmige Geschrei „ein Schiff" vom Verdeck herab auch bis in unsere Kajüte, und kaum waren wir davon aufgewacht, so stürzte schon Herr Kentish, einer der Mitreisenden und ein Bekannter von Br. Ellis, in unsere Thüre mit dem erschütternden Ausruf: Gott erbarme sich unser! es ist Alles verloren! wir müssen untergehen! Kaum hatte ich meiner Frau zurufen können, daß wir uns der Gnade Gottes empfehlen wollten, und in der Finsterniß nach meinen Kleidern gegriffen, als unter gewaltigem Geschrei ein Stoß, von dem das ganze Schiff erbebte, geschah, worauf sogleich der Mast niederstürzte, bei dessen Krachen wir uns schon in die unterste Tiefe des Meeres versenkt glaubten. Aber siehe! der Hüter Israel schläft noch schlummert nicht; der sich unsere Seelen mit Seinem Blut erkauft hat, wollte auch jetzt unser Leben vom Untergang retten; daher fanden wir unter dem Schatten Seiner Flügel Zuflucht, bis daß das Unglück vorübergegangen war (Ps. 57, 2.). Einige Minuten später brachte Herr Kentish die tröstliche Nachricht: Alles ist gerettet! Nun erfuhr ich aber erst, wie groß das Unglück war, dem wir durch Gottes Gnade entgangen waren. Jenes große Schiff war wirklich vom Sturm losgerissen, und auf uns, oder richtiger, durch Gottes Fügung bei uns vorbei,

getrieben worden, so daß nur dessen Hintertheil unter unser Bogspriet kam und abbrach, worauf auch der Vordermast seine Stütze verlierend brechen und fallen mußte. Glücklicherweise fiel er nicht auf das Verdeck, was Vielen lebensgefährlich geworden wäre, sondern blieb mit seiner Spitze im Mittelmast hängen. Gleich darauf ließ der Capitän pumpen, fand aber kein Wasser, weswegen Herr Kentish uns jene gute Botschaft bringen konnte. Nun wurde sogleich nach einem Dampfboot geschickt; als es aber zu Mittag ankam, so war die See wieder so heftig, daß wir noch eine Nacht hier in dieser mißlichen Lage zubringen mußten. Endlich wurde am Dienstag Morgen, den 27sten, die Rückfahrt angetreten; doch mußten wir noch eine Nacht vor Anker liegen, und kamen erst Mittwoch Abends wieder in London an, wo wir von sämmtlichen Geschwistern und Freunden mit vieler Liebe aufgenommen und gepflegt werden, und uns bald Alle wieder völlig erholt haben. Unser Schiff ist schon wieder segelfertig, so daß wir morgen Mittag an Bord kommen sollen. Gestärkt durch die gemachten Erfahrungen der Hülfe des Herrn, vertrauen wir uns ohne Scheu und Furcht wieder dem Meere an, in der Hoffnung, daß Er uns früher oder später doch endlich nach dem langersehnten Ort unserer Bestimmung bringen wird. Dazu empfehlen wir uns in Dein und aller übrigen Brüder Andenken und Gebet.

E. Hartwig.

Digitized by Google

Grönland.

1.

Aus einem Brief des Br. Eberle aus Lichtenfels vom 26. July 1835 an Br. Schneider in Berthelsdorf.

Meinen Brief von Kopenhagen aus hast Du hoffentlich erhalten, woraus Du ersehen haben wirst, daß wir eine sehr angenehme Landreise gehabt haben; aber desto schwerer war die Seereise. Nachdem wir uns in der Charwoche noch an dem Verlesen der Leidensgeschichte gestärkt hatten, wurden wir am großen Sabbath den 18. April aufs Schiff gerufen. Capitän Bang wies uns sein Schlafkämmerchen zu unserm Logis an, und in diesem engen Raum mußten wir uns die meiste Zeit aufhalten. Am 21sten gingen wir unter Segel, kamen aber nur bis Helsingör, wo wir des Windes wegen liegen bleiben mußten, und erst am 27sten mit einigen 70 Schiffen weiter fahren konnten, die sich aber in der Nordsee größtentheils von uns verloren und England zusteuerten. Am 30sten segelten wir Norwegen vorbei, dessen hohe mit Schnee bedeckten Berge uns recht lebhaft an Grönland erinnerten. Hier bekam ich durch den starken Zugwind eine Verkältung, an der ich 6 Wochen zu leiden hatte, und so elend wurde, daß ich kaum

glaubte, die Reise vollenden zu können. Auch meine Frau wurde unwohl, so daß wir von der ohnedies schlechten Schiffskost sehr wenig genießen konnten. Am 5. Mai hatten wir den ersten Sturm, welchem bis zum 20sten noch mehrere folgten, die uns aber doch gut vorwärts brachten. Der letztere brachte uns in die Gegend von Staatenhuk, und schon freuten wir uns, daß unsere Reise bald ihre Endschaft erreicht haben würde, weil von da bis nach Neuherrnhut nur noch 100 Meilen gerechnet werden. Aber welches Elend erwartete uns! Drei volle Wochen haben wir uns in der Mündung der Davis-Straße im Sturm und Schneegestöber herumgetrieben. Es war so kalt, als mitten im Winter; die armen Schiffsleute erfroren Gesicht und Hände; auch meine Frau erfror Hände und Füße. Am 4. Juni sahen wir das erste Treibeis; ehe wir aber wahrnehmen konnten, ob es wenig oder viel war, ließ unser furchtsamer Capitän das Schiff wenden, und segelte Tag und Nacht gegen Amerika, so daß wir Labrador auf 30 Meilen nahe kamen. Am 10ten gelang es uns endlich in die Straße Davis zu kommen; aber am 12ten überfiel uns ein orkanmäßiger Sturm, wobei die See wie Milch schäumte, und die Wellen so furchtbar über unser Schiff schlugen, als wenn sie es ganz zertrümmern wollten. In unserm Kämmerchen aber waltete der Friede Gottes, und wir waren ganz getrost, weil wir wußten, daß wir in der Hand des Heilands waren, dem Wind und Meer

Digitized by Google

gehorsam sind, und daß uns kein Haar vom Haupte fallen kann, ohne Seinen Willen. Es war so kalt, daß das Wasser in den Tonnen fror, und man kaum zum Kochen etwas herausbekommen konnte. Am 15ten gegen Abend sahen wir die hohen schneebedeckten Berge bei Neuherrnhut, zu unserer unbeschreiblichen Freude. Schon wollte man die Anker in Bereitschaft setzen; als wir uns aber dem Lande näherten, sahe man eine Strecke Treibeis, und ob wir gleich durch dasselbe gut hätten hindurch kommen können, so ließ doch unser Capitän das Schiff wieder in die See wenden, so daß unsere Freude in Traurigkeit verwandelt wurde. Den 20sten kamen wir der Kolonie Zukkertop bis auf 3 oder 4 Meilen nahe, und am 22sten um 11 Uhr wurde bei ihr der Anker geworfen. Der Kaufmann, Herr Bühlmann, der aufs Schiff gekommen war, nahm uns sogleich mit ans Land, und bewirthete uns 2 Tage lang. Da wir nun sahen, daß das Schiff nicht so bald von hier wegkommen würde, und daß wir die 44 Meilen bis Lichtenfels viel wohlfeiler mit einem Weiberboot machen würden, so entschlossen wir uns dazu, wozu uns Hr. Bühlmann sein eigenes Boot unentgeltlich anbot. Als wir nach 2 Tagen nach Napersok kamen, wo viele Grönländer von der dänischen Mission standen, von denen mich mehrere von Neuherrnhut her kannten, so wurden wir von ihnen mit großer Freude aufgenommen. Sie bewirtheten uns mit Kaffee und frischem Seehundsfleisch, welches uns sehr gut

schmeckte. Von da ging es rasch nach Neuherrnhut zu, wo wir den 28. Juni ankamen. Die Freude unserer dortigen Geschwister war um so größer, da sie schon sehr bekümmert um uns waren und fürchteten, wir möchten in den heftigen Stürmen verunglückt sein, besonders da ein Schiff, welches 10 Tage vor uns Kopenhagen verlassen hatte, 11 Tage früher bei ihnen angelangt war. Am 2. Juli reisten wir, von ihren herzlichen Segenswünschen begleitet, von da ab, und kamen am 4ten zu großer Freude aller Geschwister wieder hier in Lichtenfels an.

2.

Aus Briefen des Br. Valentin Müller in Friedrichsthal.

Vom 17. August 1835.

Schon mehrere Jahre hatten sich keine Heiden von Ostgrönland her hier gezeigt, was die Vermuthung erregte, daß wenigstens diesseits der großen Eisblinke alle ausgestorben sein möchten. Wir wurden daher nicht wenig erfreut, als am 12. Juli der Sohn und Schwiegersohn unsers Nationalgehülfen Joh. Michael, der diesen Sommer zwei Tagereisen östlich von hier auf Erwerb steht und von uns beauftragt war, sich nach Heiden umzusehen, die etwa in dortiger Gegend sich

Digitized by Google

zeigen würden, mit drei heidnischen Männern von dort zu uns kamen. Von diesen erfuhren wir, daß fünf Bootsgesellschaften Heiden, zwar fürs erste nur wegen Tauschhandels, bis Alluk, 15 — 16 Meilen von hier, vorgedrungen waren, wegen des Eises aber mit den Weiberbooten nicht weiter zu fahren wagten. Genannte drei Männer hielten sich 3 Tage hier auf, da wir uns dann viel mit ihnen zu thun machten. Beim Wegfahren kam einer derselben noch allein zu mir und sagte, daß er mit seiner Familie zu uns kommen und sich bekehren wolle. Am 19. Juli kam unser Gehülfe Josias mit zwölf Männern jener Heiden zu uns, und redete dieselben in unsrer Gegenwart also an: „Sehet, das sind unsere Lehrer, die euch sagen werden, wie ihr selig werden könnt; sagt nun, was euer Sinn ist; der Lehrer hier wird euch hören.“ Hierauf erwiederten drei von ihnen, daß sie hieher ziehen und sich bekehren wollten; wozu man sie möglichst zu ermuntern suchte. Da man sich mit ihnen gerade auf dem Kirchensaal befand, wo ich ihnen einige Choralmelodien auf der Orgel vorspielte, so waren unsere anwesenden Grönländer bemüht, ihnen zu beschreiben, wie schön es sei, wenn die Getauften im Winter hier versammelt wären, dem Heiland sängen und Ihn lobten, und sich in Seinem Wort unterrichten ließen. Mit Aufmerksamkeit wurde dies Alles von diesen Leuten angehört, die außer dem lieben Graah noch keinen Europäer gesehen hatten. Abends wohnten sie der

Versammlung bei, da ich dann über Joh. 3, 16. einen Vortrag hielt. Bei ihrer Abreise von hier fuhren viele der Unsrigen mit ihnen nach Alluk. Unsere Bitte ist nun, daß es dem Geist des Herrn bei recht vielen dieser Leute gelingen möge, sie zu uns zu bringen, damit wir sie ihrem Erlöser zuführen können. Die Zahl der Personen bei jenen fünf Booten beläuft sich auf 50.

Vom 24. August.

Dieser Tage kam unser Nationalgehülfe Joh. Michael von Alluk zurück, der mir in Hinsicht der Heiden, von denen ich Dir unterm 17. dies. etwas gemeldet, Folgendes mittheilte. Nachdem jene Männer aus den Heiden von ihrem Besuch bei uns zu den Ihrigen nach Alluk zurückgekommen waren, war ein großer Theil des Haufens durch ihre Erzählungen sehr unruhig über sich geworden, und Mehrere wollten sogleich gern hieherziehen; aber sie waren wegen ihrer in Osten zurückgelassenen Zelte und Habseligkeiten in Verlegenheit, indem sie sich blos auf eine leichte Reise zum Handel bis Alluk eingerichtet hatten und mehrere Familien sich auf ein Boot zusammengedrängt befanden. Sie ließen uns daher sagen, daß sie nächstes Jahr mit Allem, was sie hätten, sich auf den Weg zu uns machen wollten. Einige Familien wollten schon diesen Sommer bis auf eine Tagereise von Alluk suchen herauf zu kommen, wo sie auf einer Stelle, die früher schon von Familien, die nachher hieher

Digitized by Google

gezogen und getauft worden waren, bewohnt wurde, überwintern, und dann im Frühjahr bald zu uns kommen wollten, damit sie noch den Heerings- und Seehundsfang in der ersten Zeit des Jahres benutzen könnten. Der Heiland wolle sich ihrer erbarmen, und ihnen ihre guten Vorsätze zur Ausführung bringen helfen, und auch denen, die noch ganz todt sind, durch Seinen Geist zum Leben helfen.

Südafrika.

Aus einem Briefe des Br. L. Teutsch in Gnadenthal vom 13. Nov. 1835.

Da ich mich nicht entschließen konnte, vor der Einweihung der neuen Kirche Elim zu verlassen, und meinem Rufe zufolge hieher nach Gnadenthal zu ziehen, so that ich mein Möglichstes, den Bau zu beendigen, und es gelang mir mit Gottes Hülfe, es dahin zu bringen, daß dieselbe am 18. October eingeweiht werden konnte, zu welcher Feierlichkeit Br. Hallbeck mit seiner Frau und den Schwestern Rauhaus und Sondermann sich eingefunden hatten. Ich werde Zeitlebens den Kirchenbau und die Einweihung nicht vergessen, denn beides hat mir sehr viel für mein Herz ausgetragen, und mein Vertrauen zu des Heilands Durchhülfe mächtig gestärkt. Schon bei der Grundsteinlegung, als ich auf dem Grundstein kniend Ihn um

Seinen Beistand und Segen anrief, schenkte Er mir die Ueberzeugung, daß es Sein Werk sei, und während des Baues kam Er meiner Unwissenheit und Verlegenheit oft auf eine außerordentliche Weise zu Hülfe. Als ich den Bau anfing, konnte ich bei meiner schwachen Gesundheit nur mit banger Verlegenheit in die Zukunft blicken; aber wie herrlich hat der Herr geholfen! jetzt bei Beendigung des Baues kann ich sagen, daß ich gänzlich wieder hergestellt bin. Auch fordert es zum innigsten Dank auf, daß dabei durchaus kein Unglück vorgekommen ist, und sich kein Arbeiter auch nur einen Finger beschädiget hat. Jedem Einwohner von Elim ist es klar geworden, daß der Herr selbst der Baumeister war. Nach solchen herrlichen Erfahrungen würde es die größte Undankbarkeit von mir sein, wenn ich Seinem ferneren Rufe nicht gern und willig folgen wollte, ob ich gleich nicht leugnen kann, daß, wenn es Sein Wille gewesen wäre, ich sehr gern auch in dem neuen Gotteshaus die Zuhörer zu Ihm gewiesen haben würde. Die Einweihung selbst wurde auf folgende Weise gefeiert: Die ganze Kirche war mit Blumen-Guirlanden geschmückt, und an der Mauer hinter dem Liturgus war in einem Blumenkranz die Schrift (1 Könige 8, 29.) zu lesen: „Laß Deine Augen offen stehen über dieses Haus Nacht und Tag, über die Stätte, davon Du gesagt hast: Mein Name soll da sein.“ Alles war einfach, aber doch schön. Am Sonntag den 18. Oct. war Morgens um 8 Uhr Morgen-

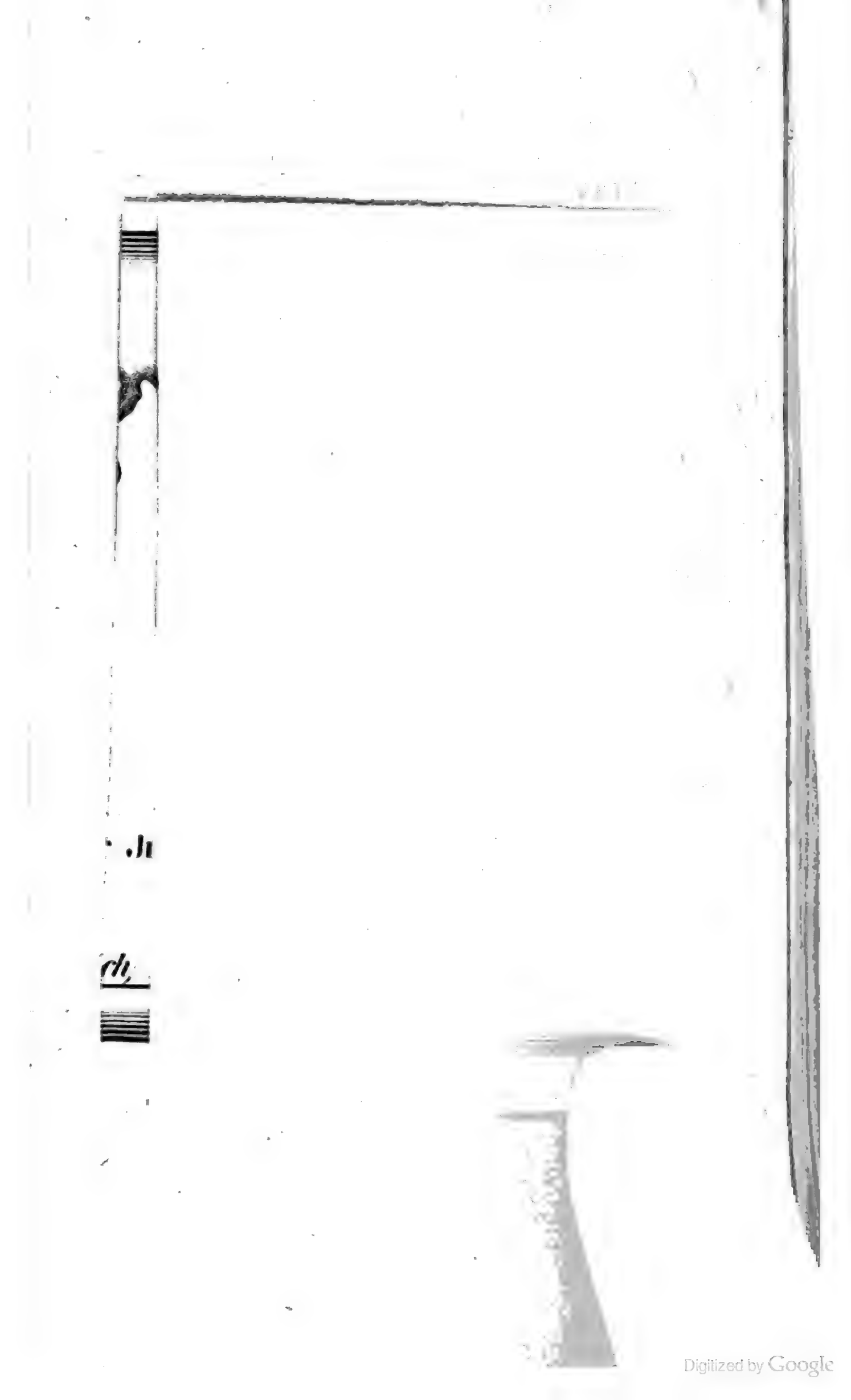
Digitized by Google

segen. Diese erste Versammlung hatte ich die Gnade zu halten. O wie war mir so warm ums Herz! Zuerst sagte ich mit wenig Worten, wie gnädig der Herr unsre Wünsche und Gebete erfüllt habe, und dankte Ihm dann für Seine Hülfe und Bewahrung während des Baues, Ihn kindlich anflehend, daß Er in diesem Hause recht viele Seelen zu sich ziehen möchte. Um 9 Uhr betete Br. Luttringshauser die Kirchenlitanei; um 10 Uhr hielt Br. Hallbeck die Predigt voll Kraft und Salbung; und Nachmittags hielt Br. Meyer eine Taufe von 10 Erwachsenen, wovon Br. Hallbeck drei, Br. Meyer drei, und Br. Luttringshauser und ich, jeder zwei Personen taufte. Abends hielt Br. Luttringshauser die Gemeinstunde. Den 19ten, am 2. Festtag, hielt ich Vormittags allgemeine Versammlung und Kindertaufe. Nachmittags war Liebesmahl mit allen Erwachsenen, und Abends das heil. Abendmahl. So beschlossen wir dieses Fest, welches gewiß bei Vielen in gesegnetem Andenken bleiben wird. Den ersten Tag waren so viele Christen und Heiden gekommen, daß die große Kirche gedrängt voll war; unter ersteren waren viele auch von höherm Stande. Es fiel mir dabei ein, wenn doch unsre europäischen Freunde diese Versammlung sehen könnten, hier in dem kleinen einsamen Elim, wo noch vor wenigen Jahren alles dieses ganz unglaublich hätte scheinen müssen. Es ist offenbar, daß der Herr hier ein Licht aufstecken wollte; denn mit Recht können wir sagen, Elim

hat nicht blos eine Gemeine aus den Heiden, sondern auch eine Christengemeine; alle Nachbarn erkennen und schätzen es, daß hier eine Kirche ist, wo sie Gottes Wort hören können. Sie machen sonntäglich Gebrauch davon, und schon manche haben mit Thränen bezeugt, wie sie unter Anhörung des Wortes vom Kreuz durch den Geist Gottes ergriffen, und von ihrem unseligen Zustand ohne einen Heiland überzeugt worden sind. — Die Schulen in Elim sind auch in einem blühenden Zustand. — Sämmtliche Einwohner von Houtkloof gehören nun zur Elimer Gemeine, und auch von andern Plätzen in der Umgegend kommen immer mehrere, und bitten, sich an unsere Gemeinschaft anschließen zu dürfen. Diese neuen auswärtigen Mitglieder bringen ein neues Leben in die Gemeine, indem sie sich weder durch Weg noch Wetter von ihren Besuchen daselbst, um Nahrung für ihre Herzen zu finden, abhalten lassen. Auf der Durchreise durch Houtkloof grüßten wir unsern alten Freund de Bruin und blieben daselbst über Nacht, so daß ich Abends noch eine Versammlung halten konnte, wozu sich außer den Einwohnern des Ortes noch eine ziemliche Anzahl Zuhörer, sowol Colonisten als Hottentotten, eingefunden hatten.

Gnadau, gedruckt bei C. D. Hans.

Digitized by Google



Digitized by Google

tende Anzahl Theilnehmer rechnen darf, so wird sich der Preis billig darnach richten müssen. Jeder Jahrgang kostet von 1835 an 3 Rthlr. Preuß. Courant.

Die Bestellungen darauf können sowol im Buchladen zu Gnadau, als in sämmtlichen Brüder-Gemeinen gemacht werden, und diejenigen Freunde der Gemeine, welche bis daher die Gemein-Nachrichten mitgetheilt erhielten, aber für das folgende Jahr eine vermehrte oder verminderte Anzahl der Exemplare zu bekommen wünschen, oder dieselben etwa gar nicht mehr forthalten wollten, werden ersucht, solches vor Ende des Jahres gefälligst anzuzeigen; weil im Fall, wenn keine solche Anzeige eingehet, angenommen wird, daß sie solche wie bisher forthalten wollen.

Freunde, die sich mit Subscribenten-Sammlung und Versendung der Gemein-Nachrichten zu beschäftigen die Güte haben, werden höflich ersucht, sich ihre etwanigen Auslagen an Briefporto und Versendungskosten von den Abnehmern bei der Bezahlung der Subscription gefälligst vergüten zu lassen.

Wer neun Exemplare dieser Nachrichten nimmt, erhält das zehnte frei. Die ältern Jahrgänge 1819 bis 1834 aber werden, so lange deren noch vorhanden sein werden, um die Hälfte des oben bemerkten Preises erlassen.

Inhalt.

Seite
Über den Ursprung und die Bedeutung der Sprache. 1
Über die Ursprache und ihre Verwandtschaften. 1
Über die Ursprache und ihre Verwandtschaften. 2
Über die Ursprache und ihre Verwandtschaften. 3
Über die Ursprache und ihre Verwandtschaften. 4
Über die Ursprache und ihre Verwandtschaften. 5
Über die Ursprache und ihre Verwandtschaften.

Nachrichten
aus der
Brüder-Gemeine.
1836.

Drittes Heft.

Rede
des Bruders Christlieb Reichel an die Gemeine in Herrnhut, den 22. März 1835.

Ges. Wie hast Du mich geliebet ꝛc. 167, 7.
Blick so lieblich auf mich her ꝛc. 168, 8.

Lehrtext: Da Jesus Seine Mutter sahe, und den Jünger dabei stehen, den Er lieb hatte, spricht Er zu Seiner Mutter: Weib, siehe, das ist dein Sohn. Darnach spricht Er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter. Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich. Joh. 19, 26. 27.
Blick so lieblich auf mich her von dem Kreuze, als ob ich Johannes wär'. 168, 8.

Es ist der Jünger, den Jesus lieb hatte, selbst, welcher uns diese, von seinem Herrn und Freund vom Kreuz herab gesprochenen Worte aufbehalten

Digitized by Google

hat; Worte, von denen ihm bis in sein höchstes Greisenalter ein unauslöschlicher Eindruck mochte geblieben sein. Als in der Nacht, da der Herr verrathen ward, die Jünger alle den Herrn verließen und flohen, da sie Ihn von der feindlichen Schaar weggeführt sahen, da war Johannes wol auch unter ihrer Zahl gewesen; aber nicht lange hatte sein liebendes Herz in der Ferne ausdauern können von dem Herrn und Meister, an dem seine ganze Seele hing: denn bald finden wir ihn wieder in der Nähe des Heilandes, in dem Vorhof des hohenpriesterlichen Pallastes, wohin er sich und dem Simon Petrus den Eintritt zu verschaffen gewußt hatte. Eben so mochte er wol, vom Drang der Liebe getrieben, am folgenden Morgen unserm Herrn vor das Richthaus des römischen Landpflegers nachgegangen sein, wie es uns wenigstens sehr wahrscheinlich machen seine mit der vollen Lebendigkeit eines Augen- und Ohrenzeugen uns aufbehaltenen Erzählungen von den Begebenheiten jenes großen Charfreitagsmorgens. Gleicher Herzensdrang führte ihn dann auch hinaus auf Golgatha unter das Kreuz des Heilandes. Dort finden wir ihn stehen mit der Mutter unsers Herrn; und mit was für Gefühlen diese dem Heiland in Seinem menschlichen Leben so besonders innig nahe verbundene Seelen da gestanden haben mögen, das läßt sich besser denken als beschreiben. Was vorlängst der Greis Simeon, als er das neugeborne Jesuskind auf seine Arme nahm, der Mutter des-

Digitized by Google

selben im prophetischen Geiste angedeutet hatte: „es wird ein Schwert durch deine Seele dringen“ (Luc. 2, 35.), das mußte nun die schmerzenreiche Mutter, und nicht weniger der Jünger, dem Jesus in einem so vorzüglichen Grade der Freund seines Herzens gewesen war, im reichsten Maße empfinden, so daß sie wol mit Recht sagen konnten: welch ein Schmerz ist unserm zu vergleichen! Ja, der Schmerz, Ihn, den einzig geliebten, einen solchen Sohn, einen solchen Freund auf so eine Weise sich entrissen — Ihn, den Unschuldigen und Gerechten, den grausamsten Leiden, einem so schmerzlichen und schmachvollen Tode preisgegeben zu sehen — der Schmerz mußte wol mit überwältigender Kraft ihre ganze Seele ergreifen; und das um so mehr, da das große Wort: „Christus mußte solches leiden“ (Luc. 24, 26.), damals ihrem Innern noch nicht verklärt war. Denn, was auch der Heiland den Seinen vorausgesagt hatte von dem Rathschluß Gottes und von Seiner Vollendung zu Jerusalem durch den blutigen Kreuzestod und Seiner nachfolgenden Auferstehung — sie hatten es nicht gefaßt, es war ihren Herzen verborgen, und wie sie uns selbst erzählen, sie vernahmen der keines, was zu ihnen geredet wurde. Je weniger der überschwängliche, aus dieser Wahrheit fließende Trost die beiden tief Betrübten damals in ihrem unaussprechlichen Schmerz aufrichten konnte, je weniger ihr Glaubensauge damals schon hell genug geöffnet war, um in dem

am Kreuze schwebenden Märtyrer den zum Heil der ganzen Welt erhöheten Gottessohn zu erblicken, um so näher mußte ihren Herzen der Wunsch liegen: „ach! wenn uns doch nur der Trost bliebe, zu wissen: Er, der scheidende Sohn und Freund, hat noch in Seinen letzten Leidensstunden unser und des zärtlichen Liebes- und Freundschafts-Bandes, das uns mit Ihm verband, liebend und theilnehmend gedacht; Er hat unsern Schmerz mitgefühlt und mitempfunden; Er hat uns noch ein tröstendes und segnendes Abschiedswort hinterlassen, an dem wir uns bei unserm unaussprechlichen Schmerz stärken und aufrichten können.“ O wie unendlich groß und wichtig mußte es ihnen da sein, daß der Herr mitten unter den unsäglichsten Schmerzen des Leibes und der Seele ihnen Sein liebendes und mitfühlendes Herz noch ausdrücklich zu erkennen gab, für sie noch ein besonderes Wort des Trostes und der Ermunterung hatte! Freilich war es nicht Sein erstes vom Kreuz herabgesprochenes Wort; erst hatte der für Feinde sterbende Heiland der Welt Seinen Feinden Vergebung bei Seinem himmlischen Vater erflehen — erst hatte der Sünderfreund dem verlegenen reuigen Sünder den Eingang in Sein Paradies verheißen müssen; aber nun konnte Er die Empfindungen Seines menschlich liebenden und menschlich fühlenden Herzens nicht länger zurückhalten. „Als Jesus Seine Mutter sahe, und den Jünger dabei stehen, den Er lieb hatte, spricht Er zu Seiner Mutter: Weib, siehe,

Digitized by Google

das ist dein Sohn. Darnach spricht Er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter!“

Doch, meine lieben Brüder und Schwestern! nicht allein für jene zwei in Seinen Menschensohnestagen Ihm so besonders nahe und innig verbundene Seelen — auch uns zum Trost, auch uns zu gut hat Er dieses Wort gesprochen. O! es quillt in demselben ein reicher Born göttliches Trostes und himmlischer Beruhigung für alle tief betrübte, für alle durch Leiden schwer geprüfte Seelen, namentlich auch für solche, die tief verwundet sind durch einen herben Trennungsschmerz, wenn ein Band der innigsten Liebe und Freundschaft, das zwischen ihnen für dieses Leben geknüpft worden war, durch den Tod zerrissen worden ist. Daß unser Heiland liebte, wie man auf Erden liebt, wenn man sich einem so ganz ergiebt, das hat Er nicht nur in der ganzen Zeit Seines Wandels hienieden bewiesen; Lazarus, Johannes, Martha und Maria, und so manche Andere sind sprechende Beweise hievon; auch noch in der Stunde des letzten schweren Kampfes, kurz ehe Er Sein großes Wort: „es ist vollbracht!“ ausrufen konnte, auch noch in diesen für das Heil einer ganzen Menschheit bis in die fernsten Aeonen entscheidenden Stunden blieb Sein Herz offen für die Gefühle der Liebe und Freundschaft, offen der innigsten, zärtlichsten Theilnahme an den Schmerzen und den Leiden Seiner Freunde. „Er dachte Seiner Freunde; so denkt Er auch an dich!“ dürfen

wir darum einer jeden Seele zurufen, die Ihn einmal als ihren Heiland hat kennen gelernt, der Er als der Freund ihres Herzens nahe geworden ist, wenn schwere Leidens- und Prüfungsstunden über sie hereinbrechen, solche Zeiten, in denen es wol Momente geben kann, wo der Schmerz den Leidenden ganz zu überwältigen droht, wo jeder menschliche Trost eitel und vergeblich ist. In solchen Stunden der tiefsten Betrübniß denkt Er an uns, weiß Er uns zu trösten, versteht Er unsern Schmerz, wenn auch sonst kein Mensch ihn fassen und begreifen könnte; Er, der in Seinem menschlichen Leben keinem menschlichen Gefühle fremd blieb, dem an Seines Freundes Lazarus Grabe die Augen übergingen, der kein Leid Seiner Kinder ohne Mitleid sehen kann: ja gewiß hat Er Worte des Mitleids und des Trostes für uns auch bei dem allerbittersten, dem allertiefschneidendsten Schmerz.

O, m. l. Brr. u. Schwn.! wenn wir uns daher von irgend einem Leid getroffen und verwundet fühlen, was könnten wir Besseres thun, als hineilen unter das Kreuz unsers Heilandes? dort, wo aus dem Segensmunde unsers ewigen Erbarmers das Wort des Friedens in unser Herz gesprochen ward, dort ist auch der kräftigste, der am gewissesten nachhaltendste Trost für jedes Leiden unsers äußeren Lebens zu finden. Das Herz — deß dürfen wir gläubig versichert sein — das Herz, das für uns im Tode brach, es ist das Herz eines

Digitized by Google

Freundes, der selbst unsere Leiden abgewogen, der aber auch Mitleid und Geduld haben kann mit unserer menschlichen Schwachheit, und der darum gewiß einen tröstenden Zuspruch auch für uns haben und uns dadurch vor dem Verzagen, vor dem Erliegen unter unsern Schmerzen zu bewahren wissen wird. Haben dann solche schwere Leidens- und Prüfungsstunden uns dazu gedient, in das liebende Herz unsers Heilandes einen noch tieferen Blick zu thun; ist unsere tief betrübte Seele in ihrem Schmerz nur um so näher zu der Seinigen hingezogen, um so fester mit ihr verbunden worden: o so ist uns, wenn auch die Wehmuthsthränen nicht sogleich zu fließen aufhören, wenn auch die Wunde noch manchmal blutet, doch in der inniger und fester gewordenen Verbindung unserer Seele mit der Seinigen ein reicher und überschwänglicher Trost gegeben. Auch Maria und Johannes werden dem von ihnen Heißgeliebten noch gar manche Sehnsuchtsthräne nachgeweint haben, gar oft den persönlichen Umgang Dessen, in dem ihre ganze Seele lebte, unter schmerzlichen Wehmuthsgefühlen vermißt haben; aber wie werden sie sich gestärkt und erhoben gefühlt haben, so oft sie an Seine vom Kreuz herab an sie gesprochenen Verlaßworte gedachten! Bei ihrer von Ihm selbst da aufs Neue versiegelten und dadurch noch viel inniger und fester gewordenen Liebesverbindung — wie werden sie da gar oft der Wahrheit Seines Wortes auf das Seligste inne geworden sein, daß, wo

zwei oder drei in Seinem Namen versammelt sind, Er auch ungesehen mitten unter ihnen ist (Matth. 18, 20.), werden es gefühlt haben, daß das Band, welches ihre Seelen an die Seine band, zugleich auch die gegenseitige herzliche und innige Liebe und Freundschaft immer fester zusammenzog.

Und so, m. l. Brr. u. Schwn.! — um dessen nur noch mit einem Worte zu gedenken — so gilt unser heutiges Texteswort auch noch ganz besonders als ein Wort des Segens und der Ermunterung für alle diejenigen Seelen, die sich, von gleichem Herzensbedürfniß und Herzensdrang getrieben, unter Jesu Kreuz zusammengefunden haben, und zwischen denen an dieser geheiligten Stätte ein auf den Heiland geknüpfter Bund des zartesten Liebes- und Gemeinschafts-Sinnes geschlossen ward. Wie unser Heiland noch in der Nacht vor Seinem Scheiden kein größeres Anliegen in der Seele trug, als den Seinen die Bruderliebe als das einzige und untrügliche Kennzeichen Seiner Jüngerschaft recht herzbeweglich zu empfehlen, so hören wir Ihn auch vom Kreuze herab mit den Worten: „Siehe, das ist dein Sohn! Siehe, das ist deine Mutter!“ den Ihm am allernächsten verbundenen Freunden als Seinen letzten Verlaß das empfehlen, daß sie einander die allertreuste Liebe, Theilnahme und Fürsorge beweisen möchten, daß sie um Seinetwillen, wegen Seiner Liebe zu ihnen, und wegen der Liebe, die ihre Herzen an das Seine band, sich künftig noch

Digitized by Google

mehr sein möchten, als sie einander bisher schon gewesen waren.

O! das bleibe auch uns tief ins Herz gedrückt, m. l. Brr. u. Schwn.! Wir nennen uns Brüder und Schwestern; und was ist es doch, was uns als solche zusammenbindet? was sonst, als das große, das gewaltige Wort, das uns das Herz hat hingenommen, auf das wir sind zusammenkommen, das Wort von Seiner Liebe bis in den Tod, das Wort von Seinem Kreuze! Darum, wenn wir in diesen gesegneten Wochen uns fleißig unter dem Kreuze Jesu zusammenfinden, o so möge mit dem helleren Entbrennen Seiner Liebe auch das Feuer lauterer Bruderliebe in immer helleren und reineren Flammen auflodern, daß dadurch alles selbstsüchtige Wesen, alles das, was der wahren Bruderliebe Eintrag thun und sie stören kann, mehr und mehr verzehrt werde, damit es an uns immer deutlicher zu spüren und aus unserm ganzen Wandel zu lesen sei, was es ist, das Herzen zusammenbindet, die sich unter einander als Brüder und Schwestern ansehen, weil Einer ihr Meister ist, Christus: und daß kein irdisch Band zu finden, das so gar innig könnte binden, als dieses thut durch Gottes Kraft.

Ges. Schließt euch mit Vergnügen, o ihr Kreuzesreihn ꝛc.
Daß dem Marterlamme Lob daraus entsieh' ꝛc. 720, 1. 2.

Digitized by Google

Rede
des Bruders G. M. Schneider an die Gemeine in Herrnhut, am 25. März 1835.

Ges. O verehrungswürdige Minute ꝛc. 42.
Davon soll in der Gemein' ꝛc. 1, 3.
Sollt' ich nicht von Lieb' und Dank entglommen ꝛc. 494, 1.

„Die Gnade gegenwärt'ger Zeit" — pflegen wir zu singen — „für Sein Volk nah und fern, besteht in der Andächtigkeit zur Menschheit unsers Herrn." Das ist der Charakter der Gemeine Jesu Christi, daß sie Ihn immer vor Augen hat von dem Kripplein bis ins Grab, und sich Seiner Menschheit innig freut, und daß von dem ältesten Greis an bis zu dem kleinsten Säugling das Verdienst der Menschwerdung und Menschheit Jesu sich über alle Stände erstreckt, über jung und alt, groß und klein. Da können wir getrost uns einander ermuntern, Den, der Fleisches und Blutes wie andere Kinder theilhaftig geworden ist, Den, der sich nicht schämt, uns Seine Brüder zu heißen, Den, der versucht worden ist allenthalben, damit Er könne helfen denen, die versucht werden, immer im Gedächtniß zu behalten; und ein jedes Menschenkind darf sich dessen freuen, daß Er, der vom

Throne der Gottheit herabgekommen ist in unser Elend, und in Knechtsgestalt auf Erden herumgewandelt hat, sich hinein denken und hinein fühlen kann in alle menschlichen Zustände; daß, wenn wir mit Ihm reden, Noth und Elend vor Ihm darlegen, Kummer und Bedrängniß Ihm sagen, Er uns Trost und Kraft verleihen kann; daß Er weiß, was Er jedem Menschenkinde insonderheit aus Seiner Fülle, die unerschöpflich ist, mittheilen soll. Da können die Millionen, die sich zu Ihm wenden, alle versichert sein: es geht kein einiges leer aus; Er hat Gaben für Alle empfangen; Er theilt gern mit, nach dem es ein Jedes bedarf.

An dem heutigen Tage, da wir uns der Menschwerdung Jesu Christi insonderheit in der christlichen Kirche erinnern, haben wir in der Brüdergemeine gern die Ansicht angenommen, daß das ein Fest aller Chöre der Gemeine sei, so daß sich eine jede Abtheilung derselben den Heiland zueignen dürfe als ihr Haupt, als Den, der den Seinen in allen Fällen zur Seite steht und sie immer mehr gestalten will in Sein heiliges Bild, von einer Klarheit zu der andern. Wenn unsere lieben Kinder von früh an auf Ihn hingewiesen werden, so beruht das darauf, daß Er weiß, wie einem Kinde zu Muthe ist, Er, der zugenommen hat an Alter, Gnade und Weisheit bei Gott und den Menschen, der Seinen Eltern unterthan war, und der, da Er Sein Lehramt antrat, die Kindlein gern zu sich kommen ließ, um sie zu herzen

Digitized by Google

und zu küssen und sich ihnen freundlich zu erweisen. „Lasset die Kindlein zu mir kommen, rief Er; denn solcher ist das Himmelreich" (Matth. 19, 14.). So darf ein jedes Kind zu Ihm beten und denken: Er ist auch mir zu gut Mensch geworden; Er ist mein Bruder, an den ich mich wenden kann mit allen meinen kindlichen Anliegen und gewiß sein, Er wird auch einen besondern Segen für mich armes Kind haben. Je mehr sich ein Kind schon früh das zu Nutze macht, desto seligere Folgen hat es für seine ganze Lebenszeit; so wird gar oft in der Kindheit der Grund gelegt zu dem, daß ein solches Kind dereinst für den Herrn gedeihen und für seine Mitmenschen nützlich und brauchbar werden kann.

Wenn wir an die achtzehn Jahre der Verborgenheit des Heilandes in Nazareth denken, da Er das Zimmerhandwerk trieb und gewiß Handwerkstreue bewies in Seinem Theil; so dürfen sich Jünglinge und Jungfrauen, Männer und Frauen dessen getrösten und können denken: Er weiß, wie es einem Menschen zu Muthe ist, der im Schweiße seines Angesichts sein Brod ißt und der das Seine gern mit Angelegenheit, Pünktlichkeit und Treue verwalten will; Er weiß gar wohl, was uns nöthig thut, um das auszurichten, was eben uns in unserm Kreise, in unserm Stande, in unserm Geschäfte zu thun aufgetragen ist. Und wenn dann die Jahre kommen, von denen wir sagen müssen: sie gefallen uns nicht; wenn sich

Digitized by Google

Schwachheiten des Alters einfinden, und bei dem noch so guten Willen man nicht mehr das leisten kann, was man leisten möchte und leisten sollte; so darf doch auch ein Greis, eine Matrone getrost denken: der Heiland weiß nach Seiner Menschenkunde um alle diese Gebrechen, die sich im Alter zu Tage legen, und Er unterstützt gern das Alter und nimmt sich desselben an, so wie es ein Jedes bedarf, bis die Stunde schlägt, da Jedes seinen Pilgerstab zu den Füßen seines Schöpfers und Erlösers niederlegen kann. Wenn wir an Krankentage denken, so kann ja ein Jedes glauben: Er, der die Mühseligen und Beladenen zu sich eingeladen hat, um sie zu erquicken, daß sie Ruhe finden möchten für ihre Seelen, und der so vielen Siechen und Preßhaften zur Gesundheit verholfen hat, die sich zu Ihm wendeten, Er, der ganz eigentlich der Arzt der Kranken Seiner Zeit und Seines Volkes war, der steht am Krankenbette, der weiß um die schlaflosen Nächte, der weiß um die peinlichen Stunden, der weiß um jeden Seufzer, um jedes Gefühl, um jede Empfindung, die sich in dem Kranken regt. Und da muß Ihm gar oft das Zeugniß gegeben werden, „wenn ich Ihn nicht hätte, wenn Er mir nicht von Seiner Kraft mittheilte, so könnte ich es nicht aushalten, so müßte ich verzagen in meinem Elend!“

Wenn wir aber insonderheit, m. l. Brr. u. Schwn.! noch darauf sehen, daß wir allzumal sündig sind, und daß Keiner ist, der rein vor Ihm

Digitized by Google

wäre und ganz heilig sein könnte vor Ihm; so ist uns das ein Trost, daß der heilige Mensch ohne Sünde, der unsere Glieder getragen hat, auch unser Versöhner und Erbarmer ist. Denn wenn wir uns sündig fühlen und arm und krank und schwach, und, daß wir unserm Ziele so langsam jagen nach, offen gestehen müssen; so ist Er der, an den man sich getrost wenden kann, weil Er unsere Sünden getragen, weil Er unsere Schulden auf sich genommen, weil Er Sein theures Blut am Kreuze für uns vergossen hat. Ein Jedes, das nun mit seinem Sündenelend zu Ihm eilt, kann gewiß sein, es wird Friede vor Seinen Augen finden; Er wird sagen: „Mein Sohn! meine Tochter! deine Sünden sind dir vergeben!" so bald man nur reumüthig zu Ihm kommen und nichts in Schutz nehmen will, was Seine Augen hassen. Ein Jedes unter uns, m. l. Brr. und Schwn.! darf gewiß sein, daß, wenn wir nur gläubig wagen, zu Ihm zu gehen, Er uns entgegen rufen wird: „Tretet her zu mir! Ich bin Jesus, euer Bruder." Und wenn so an dem heutigen Tage sich die ganze Gemeine vereinte, zu Ihm zu eilen, ein Jedes mit seinen Bedürfnissen, ein Jedes mit seinem Kummer, ein Jedes mit seiner eigenen eigenthümlichen Noth; so hat Er Seine Hand ausgebreitet über die ganze Gemeine; und wenn Er so die Reihen durchgeht, so darf ein Jedes denken, dem es zu thun ist um einen Segen von Ihm, um einen Trost von Ihm,

Digitized by Google

um eine Gnade von Ihm: „Er steht auch vor mir; Er wird mir Seine durchgrabene Hand auflegen zu neuem Segen für mich.“ Wenn wir so mit Gebet und Flehen vor Ihm erscheinen und daran denken, wie Er, da Er hienieden wandelte, gar manche Nächte im Gebet zubrachte, und alle die Zeit, die Ihm zu Gebote stand bei Seiner Thätigkeit, zur Unterhaltung mit Seinem himmlischen Vater anwendete; so sollte uns das anreizen, uns auf gleiche Weise offenherzig und kindlich immerdar zu Ihm zu wenden. Und wir werden Ihm nachrühmen müssen, nicht nur an einem besonderen Fest, nicht nur an einem Heimsuchungstage, sondern Tag aus Tag ein, daß uns der Reichthum Seiner Güte stets aufgethan ist. Und am Ende unserer Tage, wenn unser Lebenslauf hienieden, früher oder später — Keines weiß ja, wenn sein Stündlein schlagen wird — endet, so werden wir Ihm nachrühmen müssen: „Er hat Alles wohl gemacht!“ Alle die Prüfungen, alle die Anfechtungen, die wir hienieden erduldet haben, werden sich auflösen in das Lob und den Preis Seiner Gnade und Seiner Barmherzigkeit. Und gewiß werden wir in der Ewigkeit mit den vollendeten Gerechten noch Ihn rühmen für Alles, was Er an uns gethan hat; so daß wir allzumal dann werden einstimmen können in das neue Lied, das Ihm gesungen wird für Sein Erbarmen und für Seine Gnade, die Er über die ganze Menschheit ausgebreitet hat.

Digitized by Google

Ges. Unsre Seel' soll Dich erheben ꝛc. 583.

Gebet.

Nimm an dem heutigen Tage, Du treuer Freund der Seelen, Du wahrer Menschensohn! innigen Dank und Preis für Deine Liebe, die Dich zu uns in das menschliche Elend herabgetrieben hat, für die Liebe, die Dich nach Gethsemane und Golgatha geführt hat, um uns das Heil zu erwerben. O Du erstgeborner Bruder! breite auch heute Deine Hände aus über alle Stände! Ein Jedes geht gradezu zu Dir, um Hülfe, um Gnade, um Kraft zu erflehen. Laß Du unsere Kinder vor Dir gedeihen, so daß durch Deine Liebe in ihren zarten Herzen innige Gegenliebe gegen Dich entzündet werde! Nimm Dich der Knaben und Mädchen an, damit sie in der Jugend genießen, was Du ihnen erworben hast, und in den bedenklichen Jahren auf Dich sehen als auf Den, der ihnen helfen will von aller Untugend und sie gestalten zu Menschen Gottes, die Sein Bild tragen. Laß die ledigen Brüder und die ledigen Schwestern nur sorgen, was Dir angehört, und freudig ihren Gang gehen im Aufsehen auf Dich! Laß das Ehechor es erfahren, daß Du gern ein jedes Haus wolltest zu einem Bethanien machen, wo Du ein- und ausgehest, und Vater und Mutter, Kind und Kindeskind segnest mit einem besonderen Segen, so daß eine jede Familie sich Deiner freuen mag. Und die Witwer und die

Digitized by Google

Witwen laß beſonderen Troſtes theilhaftig werden aus Deinem Verdienſte, ſo daß ſie voll Hoffnung denken können: wenn unſer Tagewerk vollendet iſt, gehen wir über in Seinen Arm und Schooß, und werden gewiß dort völlig getröſtet werden für alles Erdenleid, und fröhlich mit einſtimmen können in den Lobgeſang der vollendeten Gerechten. Uns Alle, treuer Heiland! nimm aufs Neue in Deine Gnadenarme, und laß uns immerdar uns Deiner Menſchheit freuen und geſtaltet werden in Dein heiliges Bild, bis Du alles das vollendet haſt, wozu Du uns in dieſe Welt geſetzt haſt. Amen!

Geſ. Gott, unſerm Gott, welcher im menſchlichen Orden ꝛc. 90.

Digitized by Google

Rede
des Bruders Furkel an die Gemeine zu Herrnhut, Sonntag den 5. April 1835.

Ges. Großer Friedefürst ꝛc. 285, 6.
O Geist, Du Prediger ꝛc. 141, 1.

Text: Als Jesus wußte, daß schon Alles vollbracht war, daß die Schrift erfüllet würde, spricht Er: „Mich dürstet!“ Joh. 19, 28.

O wer kann doch, schönster Fürst! den so hoch nach uns gedürst't, Deinen Durst und Liebsverlangen völlig fassen und umfangen? 132, 2.

Indem wir, m. l. Brr. und Schwn., unsern leidenden Herrn und Heiland im Geist begleiteten, während jener sechs schweren Leidensstunden dort auf Golgatha, und die Worte Seines Mundes vernahmen und beherzigten, nähern wir uns nun mit unserer Betrachtung dem Ende dieses Leidens; aber mit der Dauer desselben wächst auch die Schwere dieses Leidens, nehmen auch die empfindlichen Schmerzen, welche Ihm dasselbe verursachte, je mehr und mehr zu; dieselben hatten Ihn aber nicht verhindert, noch so manches wahrzunehmen, was Er noch vor Seinem Verscheiden besorgen

Digitized by Google

und berathen wollte: da hatte Er dort jenem schuldbeladenen, aber über seine Sünden reuigen Sünder ein Wort des Trostes zugerufen, ihm die Thür Seines Paradieses eröffnet, und somit als den Erstling jenes großen und herrlichen Lohnes, der Ihm verheißen worden war, dafür, daß Seine Seele gearbeitet hatte, ihn in Sein Himmelreich eingeführt; da hatte Er dort für Seine nun bald verwaiste Mutter noch treulich gesorgt, und ihr in Seinem Johannes einen Sohn gegeben, Er hatte diesem Seinen geliebten Jünger in der Fürsorge für Seine Mutter, die Er ihm anempfahl, ein theures Vermächtniß übergeben, und so noch angelegentlich für diejenigen gesorgt, welche Ihm in Seinem Erdenleben die Nächsten gewesen waren; ja Er hatte selbst nicht verabsäumt unter diesem Leiden, welches so hoch stieg, daß Er selbst sich von Seinem Gott und Vater auf Augenblicke verlassen fühlen mußte, für Seine Peiniger, welche mit ausgesuchter Bosheit Seine Leiden noch zu schärfen und zu vergrößern bemüht waren, zu beten, hatte sie zu einem Gegenstand angelegentlicher Fürbitte bei Seinem himmlischen Vater gemacht, bei welchem Er sich entschuldigend für sie verwendete. Nachdem nun aber dieses Alles vollendet war, rief Er, wie wir in unserm heutigen Tagestexte lesen, aus: „Mich dürstet!“ — Erst nun empfand Er jenen brennenden quälenden Durst, welchen Leidende dieser Art stets bald zu empfinden pflegten.

O sehen wir Ihn nicht da, m. l. Brr. und Schwn., als jenen guten und treuen Hirten, der willig Sein Leben lässet für Seine Schafe, der, wenn es ihre Errettung gilt, nicht an sich und Sein Leben denkt, sondern nur daran, wie Er ihre Errettung zu Stande bringen möchte, der zuerst an sie, und dann an sich und Seine Bedürfnisse denkt; nun erst rief Er: „Mich dürstet!"

Wir wissen wol, daß dieses Sein Wort zunächst einem Zustand galt, in welchem sich Sein äußerer irdischer Mensch jetzt befand, und daß Er darin ein Verlangen aussprach nach Befriedigung eines augenblicklichen äußern Bedürfnisses; aber wir verweilen ja, wenn wir Sein ganzes Leiden betrachten, nicht bei dem Aeußern blos, bei dem Schmerz Seines Leibes, sondern wir denken stets dabei an die tiefe Bedeutung, welche dieselben für uns und unser Herz haben. Und so betrachten wir denn auch diesen Ausruf des sterbenden Erlösers einer ganzen Welt voll Sünder, als ein Wort voll tieferer Bedeutung, und zählen es zu den Worten, welche freilich damals, als sie ausgesprochen worden, von denen, welche sie zuerst und zunächst vernahmen, in ihrer allergewöhnlichsten aufgefaßt wurden, welche aber späterhin im Lauf der Zeiten immer mehr und größere Bedeutung für unsere Herzen gewonnen haben.

Es waren Ihm, dem Leidenden, schon durch einen prophetischen Mund, der in früherer Zeit

Digitized by Google

vorbedeutend gesprochen hatte, dafür, daß Seine Seele arbeitete, die Starken zum Raube, und große Mengen zum Lohn und zur Beute verheißen und zugesagt worden (Jes. 53, 12.), und gewiß stellte sich Seinem in die fernste Zukunft blickenden Geistesauge schon damals jene Menge dar, welche einst im festen Glauben an Ihn, als ihrem Heiland, Ihn anbeten und Ihn bekennen werde; und Er fand in diesen Stunden des Leidens und des schweren Todeskampfes ein Verlangen darnach, daß recht viele, recht zahlreiche Mengen Ihm zur Beute, Ihm zu einem Lohn für Seine Schmerzen zu Theil werden möchten. Dieses heiße Verlangen Seines sehnenden und liebenden Herzens erkennen wir um so mehr in diesem Ausruf, welchen unser heutiger Text enthält, je mehr Er sich im Lauf der Zeiten bewiesen hat als der, welcher ein stetes Verlangen nach der Menschen Heil und Errettung trägt. Ja wie Er dort war unter Schmerz und Leiden, so ist Er auf dem Thron der Freuden den Sündern liebreich zugethan. — Und wir haben ja, m. l. Brr. und Schwn.! das Glück, in Zeiten zu leben, wo uns das sehnende Verlangen Seines Herzens nach recht Vieler Errettung und Erlösung recht deutlich werden kann. Wenn wir da in unsern Tagen eine Thür nach der andern sich aufthun sehen für die Verkündigung des Wortes von Jesu Christo dem Gekreuzigten, wenn wir es mit ansehen dürfen, wie Er Nationen aller Arten in Sein heiliges Haus hin-

einführt, wie bei solchen Völkern, welche bisher in Finsterniß und Todesschatten saßen, es immer hellerer Tag werden will, wie bei solchen Völkern, welchen der Name, in welchem doch gesegnet werden sollten alle Geschlechter auf Erden, ein Gegenstand des Hasses, der Verachtung, des Abscheu's war, derselbe immer mehr und mehr ein Gegenstand allgemeiner Verehrung wird; wenn wir es vernehmen, wie diese Verkündigung des Wortes vom Kreuz dort überall eine so mächtige und gewaltige Umwandlung hervorruft, und aus den wildesten und verhärtetsten Heiden solche macht, welche sich um das Kreuz ihres Heilands und Erlösers herum schaaren; wenn Er sich immer fühlbarer und näher zu ihnen bekennt, und man ein Zeugniß nach dem andern von dort her vernimmt über Seine unendliche Sünderliebe, in welcher Er dem Verlornen nachgeht, bis Er es gefunden hat, und sich gnädig und segensreich zu demselben bekennen kann: so sind das ja alles, m. l. Brr. u. Schwn., vernehmlich redende Beweise von Seinem stets noch regem und lebendigem Verlangen und Durst nach der Menschen Heil und Errettung, in welchem Verlangen Er die Boten, die hinausziehen in Seinem Namen, begabt mit Seiner Kraft, und ihnen das Wort ihres Bekenntnisses und Zeugnisses in den Mund legt, damit ja recht Vielen das Wort des Friedens zu Ohren komme und ins Herz dringe, damit ja recht Viele Antheil bekommen an der Seligkeit und Errettung, welche Er Allen so theuer

igitized by Google

im heißen Kampf errungen hat. Ja, ist nicht unser Leben ein deutlich redender Beweis von diesem Seinem dürstenden Verlangen nach aller Menschen Heil und Errettung? Blicken wir da zurück auf die ganze bisherige Führung unsers Lebens und Gnadenganges, und betrachten mit aufmerksamen Blicken, wie und wo sich überall in demselben Seine Gnadenzüge an unserm Herzen offenbart haben, wie der treue Seelenhirt dem in der Irre umhergehenden Schafe nachgegangen ist auf allen seinen Irrwegen, bis Er es gefunden und zu Seiner Heerde gebracht hat; durch welche oft wunderbare, aber doch stets liebevolle und segensreiche Wege und Führungen Er uns geleitet hat, um uns an sich zu ziehen, um in uns das Verlangen nach Ihm zu erwecken, um in unser verstörtes, von so manchen feindseligen, finstern Trieben und Regungen aufgeregtes Herz Seinen Gottesfrieden zu bringen, und uns das Wort des Lebens und des Trostes, der Versicherung der Vergebung unserer Sünden zurufen zu können; betrachten wir alle diese vielfachen Beweise Seiner unermüdeten Treue und Geduld, welche an uns in so mannichfachen Lagen groß geworden sind, so müssen wir freilich auf der einen Seite mit Beschämung es bekennen und eingestehen, daß wir es Ihm wol gar manchmal schwer genug gemacht haben, wir müssen es aber auf der andern Seite mit Dank erfüllten Herzen bekennen, daß auch wir ein redender Beweis davon sind, daß Ihm Keines zu schlecht ist, um

Sein Verlangen, Seinen Durst nach Aller Errettung, Heil und Leben zu befriedigen. O da ist es uns dann wohl, m. l. Brr. u. Schwn., wenn wir in diesem Ausruf unsers leidenden Heilands eine solche tiefere Bedeutung erkennen, Gnade, wenn wir gewürdiget werden auf eine oder die andere Weise mitzuwirken, daß Sein Durst nach der Menschen Heil und Errettung gestillt werde, daß recht Viele zur Erkenntniß des Heils in Christo Jesu gelangen; es ist uns schon Gnade, wenn wir auch nur durch unser Gebet und unabläſſige Fürbitte dieses Werk des Herrn und seine immer weitere Verbreitung und sein Gedeihen auf Erden unterstützen dürfen. Aber wir fühlen auch an uns selbst die Aufforderung ergehen, daß wir in unserm Theil nicht dahinten bleiben sollen. O es wäre ja gewiß, m. l. Brr. u. Schwn., einem Jeglichen unter uns die höchste Gnade gewesen, wenn wir in jenen Stunden des Leidens, jenen leiblichen Durst unsers Heilands hätten stillen und Ihn erquicken dürfen, wenn wir aber Ihm uns selbst, die Er ja auch theuer erkauft hat zu Seinem Eigenthum und zu Seinem wohlerworbenen Schmerzenslohn, weigern wollten, dann würden wir ja diesen Seinen Durst, dieses Sein Verlangen unbefriedigt lassen, welches selbst jene rohen, Ihn peinigenden Kriegsknechte nicht ungestillt gelassen haben, als Er dort am Kreuz ausrief: „Mich dürstet!“

O so laßt uns denn, m. l. Brr. u. Schwn., uns Ihm nicht weigern, der gewiß sich Recht und Anspruch erworben hat an uns Alle; wir wollen uns Alle Ihm, der nach unser Aller Heil und Leben dürstet und verlangt, zum ewigen ausschließlichen Eigenthum hingeben; und wo es uns vergönnt wird, daran Theil zu nehmen, daß Ihm auch noch Andere zugeführt werden und zur Erkenntniß des Heils in Christo Jesu gelangen, da sei es uns eine wahre Gnade, da laßt uns überall nach Kräften mitwirken, und vor Allem durch unser eigenes Beispiel, durch die Erfahrung, die wir selbst an uns machen und Andern zu Tage legen, dazu vereint mitwirken, daß Er immer größere Mengen zur Beute erhalte, dafür, daß Seine Seele gearbeitet hat.

Ges. O Jesu, nimm zum Lohn der Schmerzen ꝛc.
639, 5.

Bericht
von Neu-Fulneck auf Jamaica von den Jahren 1832 und 1833.

Beim Eintritt in das Jahr 1832 (schreibt Br. Zorn) war uns der Blick in die Zukunft sehr getrübt durch die noch nicht gestillte Empörung der Neger; und die Nachrichten von den Verwüstungen, welche auch in unserer Nähe verübt wurden, forderten uns auf, zum Herrn um Hülfe zu rufen und Ihn anzuflehen, daß Er der Empörung Grenzen setzen und die Ruhe wieder herstellen wolle. Am Neujahrstage kehrten wir von Black-River nach Spring-Vale (bei Neu-Fulneck) zurück, worüber sich die Neger herzlich freuten. Es hatte sich das Gerücht verbreitet, eine große Anzahl der Empörer habe sich in Wäldern verborgen, und diejenigen, welche hervorkämen, um Pflanzungen zu zerstören und in Asche zu legen, wären bezaubert und könnten weder durch ein Schwert noch durch eine Kugel verletzt werden. Es gereichte daher unsern Negergeschwistern zum Trost und zur Beruhigung, daß sie mit uns gemeinschaftlich ihr Flehen vor den Herrn bringen und sich Ihm zu Gnaden empfehlen konnten. Wir vernahmen heute,

Digitized by Google

daß das Kriegsgesetz proklamirt und Befehl gegeben worden sei, auf jeder Pflanzung, wo das Haus des Eigenthümers derselben von Negern in Brand gesteckt worden, sollen unverzüglich die Negerhäuser in Asche gelegt werden. — Am folgenden Tage begaben wir uns wieder nach Black-River: denn die Erbitterung der weißen Leute gegen die Missionare, vorzüglich gegen die Baptisten, welchen sie die Aufreizung der Neger zur Empörung Schuld gaben, war noch zu groß. Die öffentlichen Blätter gossen Oel ins Feuer, und erklärten unverholen, nun sei es Zeit, den Missionen ein Ende zu machen. — Am 4. Januar hörten wir, daß auch die Neger auf Fosters drei Plantagen die Arbeit verweigert und erklärt haben, der König habe allen Negern die Freiheit zugesichert, ihre Eigenthümer aber wollten ihnen dieses Geschenk vorenthalten. In den nächsten Tagen hatten wir den Schmerz, zu hören, daß die Empörung sich noch weiter verbreite, obgleich schon mehrere Anführer der Rebellen erschossen worden. Dabei war uns die Nachricht aus dem Kirchspiel St. James tröstlich, daß mehrere Neger zum Besinnen gekommen und an ihre Wohnorte zurückgekehrt sind. Die Empörer hatten im Kampf mit den königlichen Truppen Verlust erlitten und waren genöthigt worden, sich in Wälder zu flüchten. Wir wagten daher am 8ten nach Spring-Vale zurückzukehren; ich wurde aber vom Fieber befallen und war 14 Tage krank. Sonntags den 29sten predigte ich über die Worte

des Propheten Jesaias (9, 12. 13.): „Sein Zorn lässet noch nicht ab, und Seine Hand ist noch ausgestreckt. So kehret sich das Volk auch nicht zu Dem, der es schläget, und fraget nichts nach dem Herrn Zebaoth.“ Ich stellte meinen Zuhörern vor, wie nöthig es sei, daß wir uns unter die gewaltige Hand Gottes demüthigen und Ihn anflehen, Sein Strafgericht von uns wegzunehmen. Es war uns sehr betrübend, als wir erfuhren, daß Mehrere, welche unsere Kirche besucht haben, untreu geworden sind. Gerade in dieser Zeit ist der böse Feind besonders bemüht, die Seelen ins Verderben zu stürzen, und es gelingt ihm leider mit Vielen. Dagegen machten wir bei manchen unserer Geschwister die erfreuliche Bemerkung, daß die gegenwärtige Trübsal sie antreibt, sich im Gebet näher an den Herrn unsern Heiland anzuschließen.

Ob ich gleich den Monat Februar hindurch am Fieber litt, so war ich doch im Stande, Vorträge zu halten. Nachdem in der Mitte dieses Monats das Kriegsgesetz aufgehoben worden, konnten wir wieder in unserer Kapelle zusammenkommen, was wir seit Weihnachten nicht gewagt hatten. Da mehrere vom Militär der Predigt beiwohnten, so nahm ich dieser Gelegenheit wahr, davon zu sprechen, daß die Religion Jesu Frieden und Eintracht stiftet. — Am 20sten fanden sich die Brüder Ellis, Pfeifer und Scholefield hier ein, und wir sprachen über die Maßregeln, die wir zu

ergreifen hätten, um das Publikum davon zu überzeugen, daß wir die Neger nicht zum Aufruhr gereizt haben. Wir kamen überein, eine Gegenvorstellung nebst günstigen Zeugnissen von Freunden in die öffentlichen Blätter einrücken zu lassen. — Obgleich es bedenklich schien, das Sprechen der Neger jetzt schon, da die Ruhe noch nicht hergestellt war, vorzunehmen, so konnte ich mich doch nicht entschließen, gerade Dasjenige zu unterlassen, was gleichsam das Mark und der Kern unsers religiösen Unterrichtes ist. Am 4. März konnten wir wieder einen Bettag halten. Es wurden vier Personen getauft und drei in die Gemeine aufgenommen.

Der Proclamation des Gouverneurs ungeachtet wurden noch immer Kapellen der Baptisten und Methodisten zerstört. Es sollen schon sechzehn theils niedergerissen, theils verbrannt worden sein, und der dadurch verursachte Schade wird auf 40,000 Pf. hiesiger Währung geschätzt.

Sonntags den 25sten predigte ich in Malvern auf dem Santa Cruz Gebirge, vier bis fünf Stunden von Neu-Fulneck, und hatte die Freude, zu bemerken, daß die Neger begierig waren, das Wort Gottes zu hören. Ein abermaliger Fieberanfall nöthigte mich, mit meiner Frau zur Luftveränderung nach Fairfield zu reisen, und der Aufenthalt daselbst war meiner Gesundheit zuträglich. Zur Feier der Charwoche kehrten wir nach Neu-Fulneck zurück. Am ersten Ostertage wagte ich

wegen der Aufregung der Gemüther nicht, die Litanei früh Morgens auf dem Gottesacker zu beten; es geschah erst Vormittags in unserer Kapelle, in welcher sich wenigstens 600 Menschen befanden. Ich glaube behaupten zu dürfen, daß Viele derselben mit Christo zu einem neuen Leben aufgestanden sind und trachten nach dem, was droben ist.

Aus den öffentlichen Blättern ersahen wir, daß in dem Berichte der Committee des Hauses der Assembly oder der Colonialversammlung, welche die Ursachen des Aufruhrs zu untersuchen hatte, sich folgende Behauptung befand: „Das Predigen und Lehren der Religions-Secten der Baptisten, Wesleyaner und Mährischen hat die Wirkung, daß sie in den Gemüthern der Sclaven den Glauben hervorbringen, sie könnten nicht zugleich ihrem geistlichen und zeitlichen Herrn dienen; dadurch veranlassen sie dieselben, dem gesetzmäßigen Ansehen ihrer zeitlichen Herren sich zu widersetzen." Dies gab dem Br. Ellis und mir Veranlassung, die vorerwähnte Gegenvorstellung abzufassen, in welcher wir die der heiligen Schrift gemäßen Grundsätze darlegten, welche die Missionare der Brüdergemeine bei ihrer Arbeit an den Negern als Diener Christi jederzeit vor Augen gehabt haben. Diese Schrift wurde dann im April bei der Behörde eingereicht, und sie hat die gewünschte Wirkung hervorgebracht.

Im Mai besuchte ich Verschiedene, welche früher in unsere Kirche gekommen waren und an-

Digitized by Google

gefangen hatten, „fein zu laufen," sich aber vom Satan haben „aufhalten lassen, der Wahrheit nicht zu gehorchen." In einigen Predigten machte ich bekannt, daß ich die Namen derjenigen, welche sich nicht mehr bei uns einfänden, aus dem Verzeichniß ausstreichen werde. Diese Erklärung machte einen tiefen Eindruck und hatte die Folge, daß unsere Kirche wieder zahlreich besucht wurde. Dies war uns ein erfreulicher Beweis, daß es noch nicht an solchen fehlt, die ihr Glück, zur Brüdergemeine zu gehören, zu schätzen wissen. Als ich nach Ipswich kam, um Kranke zu besuchen, verursachte mir der Anblick der zerstörten Gebäude tiefen Schmerz. O wie schrecklich ist es doch, wenn Menschen die Gottesfurcht bei Seite setzen, alle Bande der Zucht und Ordnung von sich werfen und von wilden Leidenschaften sich hinreißen lassen. In Malvern nahm ich bei der Unterredung mit den Neuen Leuten mit Vergnügen wahr, daß sie in Absicht auf die Kenntniß der Heilswahrheiten beträchtliche Fortschritte gemacht hatten. Der Herr hat uns hier eine Thüre geöffnet; möchten wir nur mit regem Eifer, aber auch mit Vorsicht hineintreten! und möchte Er nie genöthigt werden, sie wieder zu verschließen!

Im Juni fing ich an, den Catechismus-Unterricht, welchen ich den Kindern auf Ys und Ipswich ertheilt habe, der aber durch die Unruhen unterbrochen worden ist, wieder zu halten; es fanden sich aber auf Ipswich fürs erste wenig Kin-

der dazu ein. Auch sprachen wir (meine Frau und ich) die getauften Mitglieder unserer Gemeine, und bemerkten mit Vergnügen bei den meisten ein eifriges Verlangen nach dem Genuß der Gnade des Heilandes und der Segen unserer Verbindung.

Am 8. Juli besuchte ich in einem Negerdorfe eine alte Frau, welche seit geraumer Zeit gewünscht hatte, getauft zu werden, sich aber bisher noch nicht in der dazu erforderlichen Herzensstellung befand. Nun, als sie bekannte, daß sie eine große Sünderin sei und ihr Vertrauen allein auf die Gnade des Heilandes setze, hatte ich Freudigkeit, ihre Bitte zu gewähren. Sie wurde demnach weiß gekleidet und auf einen Stuhl vor die Thüre ihrer Wohnung gesetzt, wo sich bald mehrere Neger unter dem Schatten der Benannenbäume einfanden. Ich verrichtete dann die heilige Handlung, wobei Stille und Andacht vorwaltete.

Unter die Versuche, welche von unsern Gegnern gemacht werden, unsere Mission durch nachtheilige Gerüchte in übeln Ruf zu bringen, gehört auch das Vorgeben, wir suchten beim Sprechen mit den Negern die Privatverhältnisse der auf den Plantagen angestellten weißen Leute zu erforschen. Diese Behauptung, so grundlos sie auch ist, scheint doch hie und da Glauben zu finden und dem Missionswerke Abbruch zu thun. Wir trösten uns hiebei damit, daß der Herr, der Seine Hand bisher so gnädig über uns und unsere Kirche ge-

Digitized by Google

halten hat, während so manche Kapellen zerstört und die Missionare vertrieben worden sind, es auch ferner aus Gnaden thun werde, wenn es Seiner heiligen Absicht gemäß ist, daß wir bleiben.

Sonntags den 22sten hatte ich das traurige Geschäft, die Namen von zwanzig Personen öffentlich bekannt zu machen, welche dadurch, daß sie seit Weihnachten nicht hergekommen sind, sich unserer Gemeinschaft verlustig gemacht haben. Die Anwesenden bezeugten durch Thränen und Seufzer, daß sie an den armen Verirrten herzlichen und wehmüthigen Antheil nahmen. Es zeigte sich bald die gute Wirkung des in dieser Sache bewiesenen Ernstes, indem verschiedene der Ausgeschlossenen zu uns kamen und sich wegen ihres Wegbleibens entschuldigten. Eine Frauensperson bezeugte tiefe Reue und bat um Wiederannahme.

Im August kam es in Savanna la Mar zu unruhigen Auftritten, wobei ein Baptisten-Prediger und einige andere Personen verwundet wurden.

Den Gedenktag des Anfangs der Brüder-Missionen feierten wir erst Sonntags den 26. Aug. mit Liebesmahlen für die Erwachsenen und für die Kinder. Letzteren wurden Bücher ausgetheilt, welche wir größtentheils von Br. Seidel in Bethlehem zum Geschenk erhalten haben. Einige Kinder auf Spring Vale und Hazelgrove können gut lesen, dahingegen die auf den benachbarten Pflanzungen, welche den Vortheil einer täglichen Schule

nicht genießen, noch sehr weit zurück sind; und da sie täglich schlechte Beispiele vor Augen haben, so kann man nicht hoffen, daß sie bald in einen bessern Zustand kommen werden.

Zu Anfang September besuchten wir bei Miß Reed, deren Haus das einzige in dieser Gegend ist, welches die Empörer verschont haben. Sehr traurig war der Anblick der Trümmer von so vielen zerstörten und verbrannten Gebäuden rings umher; doch hat der außerordentlich üppige Pflanzenwuchs schon Vieles verdeckt. Je näher wir Montegobai kamen, desto größer war die Verwüstung. In Begleitung der Geschwister Light und des Br. Ellis besuchten wir den Herrn Blyth, Prediger der Schottischen Missionsgesellschaft, zu Hampden und dessen Gattin. In diesem nördlichen Theile von Jamaica waren wir noch nie gewesen, und erstaunten über den kultivirten Zustand des Landes. Die Luft war zu Hampden beträchtlich kühler als sie um diese Jahreszeit in der Gegend von Neu-Fulneck ist, und das Fahrenheitsche Thermometer stieg nie über 48 Grad (23 R.). Es waren für uns genußreiche Stunden, die wir im Umgang mit genannten christlichen Freunden verbrachten.

Am 27. October taufte ich neun alte und schwache Personen auf Ys, nachdem ich denselben seit einiger Zeit Unterricht in den Heilswahrheiten ertheilt hatte. Es war, als ich damit anfing, nicht allein Unwissenheit, sondern auch Herzenshärtigkeit

Digitized by Google

an ihnen zu bemerken; doch segnete der Herr mein schwaches Zeugniß so, daß sie Jesum als den Heiland der armen Sünder kennen lernten, und ich konnte glauben, daß sie im Bade der Wiedergeburt die Vergebung ihrer Sünden durch das Blut Jesu Christi empfangen haben.

Den verheiratheten Geschwistern wurden bei der Feier ihres Chorfestes am 28sten die Pflichten, welche sie als christliche Eheleute gegen einander und besonders auch in Absicht auf die Erziehung ihrer Kinder zu beweisen haben, nachdrücklich ans Herz gelegt.

Nach der Predigt am 11. November dankte mir ein alter Neger mit Thränen für die Erklärung, welche ich in derselben über das Gebet des Herrn gegeben hatte, und fügte hinzu: wären er und seine Landsleute früher gelehrt worden, dieses wichtige Gebet recht zu verstehen, so würden sie nicht so lange fern vom Heiland geblieben sein. In einer Unterredung mit den Abendmahlsgenossen sprach ich von der Niedrigkeit und Demuth des Herzens. Hierauf erklärte sich einer dahin: er und Andere hätten ehedem geglaubt, wenn sie zum heiligen Abendmahl gelangten, so wären sie besser als Andere und ständen höher; nun aber wollten sie den Heiland um die Gnade der Demuth anflehen und Ihm dafür danken, daß Er solche arme Sünder zu Seiner Gnadentafel einladet.

Digitized by Google

Am Morgen des Christtages wurden wir von den Negerkindern mit Gesang von Weihnachtsliedern geweckt, und singend zogen sie dann von Haus zu Haus.

Beim Jahresschluß erinnerten wir uns mit innigem Dank gegen unsern lieben Herrn an die Durchhülfe und Bewahrung, die Er uns in diesem ausgezeichnet schweren Jahre hat zu Theil werden lassen. Während so manche unserer Mitarbeiter im Weinberge des Herrn aus andern Kirchenverfassungen von der ihnen anvertrauten Heerde sind vertrieben worden und Haus und Hof haben verlassen müssen, haben wir unsere Arbeit ohne bedeutende Unterbrechung fortsetzen können, und die meisten Mitglieder unserer Gemeine sind in einem hoffnungsvollen Gange geblieben. Aller Widerwärtigkeiten ungeachtet hat unsere Gemeine um 30 Personen zugenommen. Sie bestand beim Jahresschluß aus 335 Erwachsenen und 100 Kindern.

Sonntags den 20. Januar 1833 wurden acht Personen zum ersten Genuß des heiligen Abendmahls confirmirt. Mein Flehen war: möchten sie doch fruchtbare Bäume im Garten des Herrn sein und bleiben bis zur Verpflanzung in den Boden

Digitized by Google

des himmlischen Canaans! Einige von denen, welche im vorigen Jahre den Besuch der Kirche verabsäumt hatten, fingen nun wieder an, sich zur Predigt bei uns einzufinden. Mit einigen Neuen Leuten, welche sich von der Sünde hatten hinreißen lassen, sprach ich ernstlich und ermahnte sie, ihr Herz nicht länger zu verhärten, sondern der Stimme des Geistes Gottes Gehör zu geben und sich mit Reue und Leid zu dem Tilger unserer Sünden zu wenden. Ich hatte die Freude, zu sehen, daß meine Ermahnung auf einen jungen Mann tiefen Eindruck machte. Mit Thränen bat er mich, zum Heiland für ihn um Gnade zu flehen. Er war über seine Versündigung so niedergeschlagen gewesen, daß sein Bruder zu ihm gesagt hatte: was ist dir denn widerfahren? wenn du wußtest, daß das, was du thatest, Sünde sei, warum thatest du es?

Im April besuchte ich einen kranken Mann, und konnte ihm seinen sehnlichen Wunsch, die heilige Taufe zu empfangen, nicht versagen. Seine Erklärung, er habe ein gutes Herz, konnte mich hiebei nicht irre machen, weil mir nicht unbekannt war, daß er damit nichts anderes ausdrücken wolle, als sein ernstliches Verlangen, ein gutes Herz zu bekommen. Wie leicht hätte in diesem Fall ein Missionar, welcher die Redensarten der Neger noch nicht recht versteht, den armen Mann durch Fragen peinigen und durch seinen unpassenden Aus-

druck verleitet werden können, ihm die heilige Taufe zu verweigern!

Im Mai hatte ich die Freude, an zwei alten Negern aus Afrika das Werk der Gnade wahrzunehmen. Als ich einen derselben fragte, ob er treu im Gebete sei? antwortete er: „o! wie könnte ich ohne das Gebet leben? der Heiland liebt mich und ich will Ihn wieder lieben. Ich armer Mensch bin aus Guinea über das Salzwasser hergekommen; ich habe weder Vater noch Mutter, der Heiland ist mein Alles. Er ist mir zu gut gekreuzigt worden.“ Als ich sodann den andern fragte, ob er hoffe, daß der Heiland seine Seele zu sich nehmen werde, wenn er von dieser Welt abgerufen würde? erwiederte er: „darum bitte ich Ihn; ich glaube, daß mein guter Heiland am Kreuze für mich armen Sünder gestorben ist. Auch danke ich Ihm dafür, daß Er mich aus meinem Vaterlande hieher gebracht hat, wo ich gute Worte höre.“ Auf die Frage, ob er nicht manchmal vom Satan in Versuchung geführt werde, und wie er sich dabei verhalte? antwortete er: „ich falle auf meine Knie und bete: Herr Jesu, gib nicht zu, daß ich vom rechten Wege abweiche! halte mich an Deiner Hand!“

Seit meiner Anstellung auf dem hiesigen Posten habe ich mir's zur Obliegenheit gemacht, denen, die zum Genuß des heiligen Abendmahls gelangen, einen richtigen Begriff beizubringen von der Be-

Digitized by Google

deutung dieſes hohen Gutes und von der Verpflichtung, die es denen auflegt, welche daſſelbe genießen; und der Unterricht, welchen ich wöchentlich einmal den Abendmahls-Genoſſen und Candidaten ertheile, hat viel dazu beigetragen, die irrigen Meinungen zu entfernen, welche darüber obwalten und in den Gemüthern zum Theil tief eingewurzelt ſind. Ein alter Mann, welchem ich ein Neues Teſtament gegeben hatte, dankte mir beim Sprechen dafür und bezeugte, er könne es dem Herrn nicht genug verdanken, daß Er ihn noch in ſeinem hohen Alter zur Erkenntniß der Wahrheit gebracht habe. Dieſer Mann thut öfters Fragen, welche beweiſen, daß er über den Inhalt deſſen, was er im Neuen Teſtamente lieſet, reiflich nachdenkt. Ein Anderer verſicherte, ſeitdem er angefangen habe, den Herrn zu ſuchen, ſei er nicht allein an ſeiner Seele, ſondern auch in Abſicht auf ſein äußeres Beſtehen geſegnet worden. Früher habe er ſich träge und verdroſſen an die Arbeit begeben; nun aber verrichte er auch ſchwere Arbeit mit Luſt und Freude. Gewiß ein merkwürdiger Beweis von der Wirkſamkeit der Predigt des Evangeliums. — Die Neger auf einer benachbarten Pflanzung zeichnen ſich vor andern durch ſtrenge Beobachtung der Sonntagsfeier aus und beſuchen regelmäßig die Kirche. Darüber verſpotteten ſie einige ihrer Landsleute und riefen ihnen zu „wenn es euch an Lebensmitteln fehlt, ſo wollen wir euch welche verkaufen.“ Aber wie wurden dieſe Spötter beſchämt!

Digitized by Google

Bei der Theurung zu Anfang dieses Jahres gingen ihnen selbst die Lebensmittel aus, und sie waren genöthigt, von eben denen zu kaufen, welche ein Gegenstand ihres Spottes gewesen waren. Daß aber diese mit ihrem Vorrath ausreichten, lag keineswegs daran, daß ihre Felder vorzüglich fruchtbar gewesen wären, oder daß sie weniger Familie zu ernähren hätten als jene, sondern allein an Gottes Segen.

Die Mondfinsterniß in der Nacht vom 1sten auf den 2. Juli zog die Aufmerksamkeit der Neger so auf sich, daß sie beim Sprechen Veranlassung gab zu einer erbaulichen Unterhaltung über die Größe und Allmacht des Schöpfers in den Werken der Natur.

Bei der Feier des Chorfestes der verheiratheten Geschwister bemühte ich mich, ihnen die große Wichtigkeit einer christlichen Kindererziehung begreiflich zu machen, deren hoher Werth leider viel zu wenig erkannt wird.

Seit mehr als achtzehn Monaten hatte ich den Besuch und Unterricht auf Springfield unterlassen, weil die dasigen Neger in Gleichgültigkeit versunken waren und sich zu einer ungeordneten Freiheitsliebe hatten hinreißen lassen. Nun endlich luden mich einige derselben ein, sie wieder zu besuchen, und als ich am 1. October hinkam, fanden sich die meisten von denen, welche früher die Versammlungen besucht hatten, wieder ein. Eine

Digitized by Google

alte Frau von Ys gab mir einen Beweis von gutem Gedächtniß und von Nachdenken über das, was sie in den Predigten hört. So erzählte sie das Gleichniß von dem reichen Mann und dem armen Lazarus, und zwar so, daß ich daraus schließen konnte, sie habe den Sinn gut aufgefaßt. Eine Kranke sagte: „wenn ich von Schmerzen gepeinigt werde, denke ich an meinen lieben Heiland und fühle dann Linderung.“ Betrübend war mir der Besuch bei einer Person, welche in Versündigung gerathen war und deshalb von unserer Gemeine ausgeschlossen werden mußte. In den ersten Tagen nach ihrer Niederkunft war ihr Mund voll Fluchens, dann aber änderte sie die Sprache: sie ermahnte die sie Besuchenden, die Sünde zu fliehen und ihre Zuflucht zu Jesu zu nehmen. Einer jungen Person rief sie zu: „ich bin die größte Sünderin, und du stehst mir am nächsten. Geh in die Kirche und höre das Wort Gottes.“ So hart es auch scheinen mag, so muß ich doch bezeugen, daß ich dieser Erklärung ungeachtet es nicht über mich gewinnen konnte, die Reue dieser Person für aufrichtig zu halten, da mir nicht unbekannt ist, daß die Falschheit und Verstellung von Personen ihrer Art einen hohen Grad erreichen kann.

Als wir den Negern einige bildliche Darstellungen von der Kreuzigung Jesu zeigten, wurde besonders ein alter Mann innig gerührt bei dem Gedanken, daß auch seine Sünden den Heiland

an das Kreuz gebracht haben. Andere erinnerten sich daran, daß Er auf den Spott der Kriegsknechte nichts erwiederte, und riefen aus: „Wie viel hat Er erduldet, und dennoch ist kein böses Wort aus Seinem Munde gegangen! Wir dagegen — wie oft gerathen wir in Zorn und streiten mit einander über unbedeutende Dinge!“

Beim Schluß des Jahres 1833 bestand die Gemeine in Neu-Fulneck aus mehr als 600 Personen, unter welchen 54 Abendmahlsgenossen.

Jacob Zorn.

Digitized by Google

Bericht von Basseterre auf St. Kitts vom Jahre 1833.

Mit dem 8. Februar fing ein Zeitabschnitt an, welcher für uns und unsere Miteinwohner viel Angst und Schrecken herbeiführte, zugleich aber, wie wir hoffen, auch eine Zeit der Gnadenheimsuchung für Viele, die bisher in Finsterniß und Schatten des Todes gesessen hatten und unbekümmert um ihr Seelenheil dahin gegangen waren. Unzählige wurden aus dem Schlafe der Sünde aufgeschreckt und fingen an, unter dem Gnadenbeistande Gottes ihre Füße auf den Weg des Friedens zu richten. Als nämlich am erwähnten Tage die erste Abendversammlung beendigt war und Br. Bigler die zweite angefangen hatte, wurden wir durch ein Erdbeben erschreckt, welches eine Stärke erreichte, wie keines der früheren, die auf dieser Insel Statt gefunden haben. Plötzlich vernahm man ein hohles dumpfes Rollen, welches mit reißender Schnelligkeit zunahm und von einer zitternden Bewegung der Erde begleitet war. Gleich darauf folgte ein Knall, welcher eine so heftige Erschütterung hervorbrachte, als ob ein Pulver-Magazin in die Luft spränge oder hundert Kanonen zugleich gelöst würden. Die

Kirche krachte und bebte, und rasselnd bewegten sich die leeren Bänke. Der Schreck, der bei dem drohenden Einsturz der Kirche Alle ergriff, war so groß, daß die Jüngsten und Stärksten zuerst, um sich zu retten, auf die Thüren und Fenster zu stürzten, während die Aelteren und Schwächeren sich auf die Knie niederwarfen und Gott um Erbarmen anriefen. Br. Robbins eilte nun zu seiner Familie, und auch Br. Bigler wollte sich zu seiner Frau begeben, wurde aber von den Negern zurückgehalten, die ihn inständig baten, sie nicht zu verlassen. Er fiel daher mit ihnen auf die Knie und fing an zu beten; die Verwirrung und das Geräusch war aber viel zu groß, als daß dieses jetzt schon auf eine zweckmäßige Weise hätte geschehen können. Er eilte daher zu seiner Frau, welche ihrer Niederkunft entgegen sah, und fand sie ruhiger und gefaßter, als unter diesen Umständen zu erwarten war. Von da begab er sich in die Kirche zurück, wo noch viele Neger waren, und dankte dem Herrn mit Gesang und Gebet für die bisherige Hülfe. Um 10 Uhr begaben sich Alle nach Hause, und rings um herrschte Todesstille. Kaum hatten wir uns dem Herrn zur Obhut empfohlen und zur Ruhe niedergelegt, als wir abermals ein Getöse, gleich einem entfernten Donner, vernahmen und ein heftiger Erdstoß uns erschreckte, welchem bis um 12 Uhr noch einige folgten. Nun verließen wir unsere Zimmer und begaben uns vor die Thüre des Saales, wo wir mit klopfenden

Digitized by Google

Herzen, aber in den Willen des Herrn ergeben, den Ausgang dieser schrecklichen Nacht erwarten wollten. Da aber um Mitternacht bei der Schwester Bigler sich die Geburtsschmerzen einstellten, so brachten wir sie in ihr Zimmer zurück. Ihr und unser Zustand war in der That schrecklich, da fast alle 10 — 15 Minuten das Haus erzitterte und krachend einzustürzen drohte. Diese Angst währte bis um halb 4 Uhr, da Schwester Bigler glücklich von einem Sohn entbunden wurde. Mit wenig Unterbrechung dauerten die Erdstöße nun fort, bis das Morgenlicht anbrach. Auch den folgenden Tag verlebten wir bei fortwährendem Erdbeben in ängstlicher Erwartung. Da es an den steinernen Gebäuden in der Stadt viel Schaden anrichtete, so flüchteten sich viele Bürger auf die Schiffe, welche auf der Rhede lagen.

Beim Sprechen mit den Negern in diesen Tagen hatten wir die Freude, zu bemerken, daß Viele aufmerksamer geworden waren und die Ermahnungen willig annahmen. Möchte diese schreckliche Heimsuchung Allen zum Heil ihrer Seele gereichen! Auch die Andacht, welche in der überaus zahlreich besuchten Predigt am 10ten herrschte, läßt uns hoffen, daß der Herr noch Viele gewinnen werde. Unsere Kirche ist aber jetzt viel zu klein, um Alle aufzunehmen, welche herbeikommen. Auch die andern Kirchen wurden zahlreich besucht, und in allen Theilen der Stadt bildeten sich größere oder kleinere Gesellschaften, welche sich zum Gebet

bei Tag und Nacht vereinigten. Unzählige Seufzer um Erbarmen stiegen jetzt zum Thron der Gnade auf, und Viele, die zuvor nie an das Heil ihrer Seele gedacht hatten, fragten nun: was sollen wir thun, daß wir selig werden? Darauf deutet auch der ernsthafte Blick, den man jetzt bei einem Gang durch die Stadt bei den Meisten bemerkte. Sonntags den 17ten war unsere Kirche eine Stunde früher als sonst mit Menschen angefüllt. Es fällt immer mehr in die Augen, daß Viele, welche bisher der leisen Stimme des Geistes Gottes durchs Gewissen nicht Gehör gegeben haben, nun durch den unterirdischen Donner der Allmacht Gottes aus ihrem Sündenschlafe aufgeschreckt werden.

In diesen Tagen besuchte Br. Bigler einigemal einen von unserer Gemeine ausgeschlossenen Neger, welcher am 15ten plötzlich zu Boden gesunken war. Als er das erstemal zu ihm kam, fand er ihn in einem bewußtlosen Zustande, und auch beim zweiten Besuch wurde dem Kranken das Reden noch sehr schwer, doch rief derselbe mehrmals aus: Lobe den Herrn! Als genannter Bruder wieder zu ihm kam, überraschte er ihn über einem Gebet, in welchem er folgende Worte aussprach: „Ich bin ein Sünder, ein großer Sünder! Aber Du, mein Herr und Gott, hast Du nicht versprochen, die Sünden zu vergeben? hast Du nicht gesagt, daß Du dem Sünder, der zu Dir zurückkehrt, vergeben willst? Ja, ich weiß, Du hast es versprochen. Nun, so verzeihe auch

mir! ich komme jetzt wieder zu Dir. Gib mir Kraft und Gnade, ganz und völlig zu Dir zurückkehren zu können!" Als er dann aufgefordert wurde, sich über seinen Zustand zu erklären, that er dies mit folgenden Worten: „Beim Ausbruch des Erdbebens ergriff mich Furcht und Zagen, doch bemühte ich mich, Unerschrockenheit zu zeigen: ich lachte und scherzte mit Leuten, die, eben so wild und ruchlos wie ich, ihr Gewissen zu betäuben suchten. Die innerliche Unruhe wurde aber bei mir so groß, daß ich diese Gesellschaft verließ; und als ich an das Haus einer alten Frau kam, bat ich mir von derselben eine Bibel aus. Sie forderte mich auf, bei ihr einzutreten, und eben, als ich die Bibel in die Hand nehmen wollte, fiel ich besinnungslos zu Boden. Nachdem dieser Zustand 24 Stunden gedauert hatte, stellte sich das Bewußtsein und die Sprache wieder bei mir ein; und nun fühle ich mich aufgeregt, den Herrn dafür zu preisen, daß Er mich nicht als einen unbußfertigen Sünder hat sterben lassen."

Zum Sprechen der Neuen Leute und der Kinder hatten sich diesesmal beinahe zweihundert mehr eingefunden, als sonst gewöhnlich kamen. Zur Predigt am 24sten fanden sich die Neger sehr frühzeitig ein, — ein Beweis, daß sie kommen können, wenn es ihnen nur recht anliegt. Als Br. Bigler am 25sten Kranke besuchte, begegneten ihm auf einer Plantage mehrere Neger, welche zur Arbeit aufs Feld gingen; und als sie ihn ins

Krankenhaus eintreten sahen, baten sie den Verwalter um Erlaubniß, auch hingehen zu dürfen, um Worte des Trostes zu hören. Dies wurde ihnen verstattet, und so versammelten sich dann, mit Einschluß der Kranken, daselbst mehr als 30 Personen, welche mit großer Aufmerksamkeit zuhörten. Auf Ersuchen der Frau des Verwalters ging dann genannter Bruder in ihr Haus, wo er in Gegenwart der Familie ein Gebet verrichtete.

In der Missions-Conferenz, in welcher Br. Robbins vor seiner Abreise nach London zum letztenmal den Vorsitz führte, empfahl derselbe in einem inbrünstigen Gebet die hiesige Mission dem Heiland zum Segnen.

Durch eine Verordnung des Gouverneurs war der 27. Februar zu einem Buß- und Bettag bestimmt worden. Unsere Kirche war gedrängt voll Menschen, und noch während der Predigt, welche Br. Robbins hielt, kamen mehrere und begehrten eingelassen zu werden. Er sah sich daher genöthigt, seinen Vortrag zu unterbrechen und die Leute zu bitten, sich einstweilen draußen zu gedulden; denn gleich nach Beendigung der ersten Versammlung solle wieder eine gehalten werden. Dies hatte die gewünschte Wirkung. Eben so zahlreich wurden auch an unserm Bettage, den 3. März, die Versammlungen besucht. Es ist ein herzerfreuender Anblick, wenn man sieht, wie Weiße und Schwarze herbeikommen, um das Wort des Lebens zu hören.

Digitized by Google

Uns aber wolle der Herr die Gnade verleihen, treue Knechte in Seinem Hause zu sein! In der Abendversammlung am 8ten war auch der Herr Gouverneur zugegen, und am 12ten kam derselbe abermals und zwar in Begleitung seiner Gemahlin und Kinder in unsere Kirche. Noch immer wurden wir von Zeit zu Zeit durch Erdstöße beunruhigt. Als Br. Bigler am 18ten Kranke in der Stadt besuchte, erklärte sich eine alte Schwester über ihren Herzenszustand mit den Worten: „Mein Heiland ist zu gut gegen mich gewesen! zu gut! Mein langes Leben hindurch hat Er mich gespeiset, getränket und gekleidet, und ich habe Nichts für Ihn gethan! Und jetzt, da ich weder mir selbst noch Andern nützlich sein kann, jetzt bitte ich Ihn, sich meiner zu erbarmen und mir meine Sünden zu vergeben.“

Am 20sten des Morgens trafen die zum Dienst der hiesigen Mission, und zwar in Bethesda, berufenen Geschwister Simon aus Antigua hier ein, und zu Mittag kamen Br. Seitz von Bethel und Geschwister Hoch und Kochte von Bethesda bei uns an, welche letztere an die Stelle der Geschwister Robbins hier eintreten. Zur Bewillkommung der ersteren und zum Abschied mit letzteren theilten wir dann in einer Versammlung des Hausgemeinleins den Kelch der Verbindung und weiheten uns dem Herrn aufs Neue. Br. Robbins, welcher sich am 17ten mit der Negergemeine verabschiedet hatte, begab sich dann nebst seiner Frau und klei-

nen Tochter und einer Tochter der Geschw. Kochte am 24sten an Bord des Schiffes, von unsern herzlichen Segenswünschen begleitet.

Sehr plötzlich starb am 22sten ein junger Neger an den Folgen einer vernachlässigten Verkältung. Acht Tage zuvor hatte er in guter Gesundheit auf dem Felde gearbeitet, war daselbst von einem schwachen Regenschauer überfallen worden und hatte unterlassen, die durchnäßten Kleider zu wechseln; und dieser unbedeutend scheinende Umstand führte sein Ende herbei. In seinen letzten Stunden hatte er noch viel gebetet und war mit den Worten verschieden: Herr Jesu, erbarme Dich meiner!

Um diese Zeit war aus Mangel an Regen unsere Cisterne ganz leer, und der Wassermangel war so groß, daß wir mit bedeutenden Kosten Wasser kaufen mußten. Da es nun noch keinen Anschein zum Regen hatte, so wendeten wir uns an die Neger von den nächsten Plantagen, welche unsere Kirche besuchen, mit der Bitte, uns, wenn sie zur Versammlung herkommen, einen Eimer Wasser mitzubringen; und wir hatten das Vergnügen, zu sehen, daß sie gleich willig dazu waren. Selbst aus beträchtlicher Entfernung wurde uns Wasser gebracht.

Als wir am Ostermorgen früh um 5 Uhr den Eingang zur Kirche öffneten, drangen die Menschen, welche seit anderthalb Stunden gewartet hat-

Digitized by Google

ten, in die Kirche ein; diejenigen, welche in derselben nicht Platz finden konnten, mußten im Garten bleiben. Unser lieber Herr und Heiland segnete uns an diesem Tage auf eine besondere Weise. Nach der Abendversammlung kamen Viele zu uns und bezeugten: „Es war ein gesegneter Tag! Wir haben einen neuen Eindruck von dem erhalten, was der Heiland für uns arme Sünder gethan hat."

Am 13. April dachte unser lieber Herr in Gnaden an uns und unsre Miteinwohner, und erquickte das lechzende Erdreich durch Regen.

Auf Ersuchen ging Br. Bigler am 24sten zu einem Mann, bei welchem der Schrecken über das erste Erdbeben eine Geisteszerrüttung hervorgebracht, und einen so hohen Grad erreichte, daß er einen Versuch machte, sich das Leben zu nehmen. Da sein Gemüthszustand noch immer so beschaffen war, daß eine Unterredung nicht Statt finden konnte, so mußte genannter Bruder sich damit begnügen, ihn in einem Gebet dem Erbarmen des Herrn zu empfehlen. Als eben derselbe am 9. Mai Kranke besuchte, kam er zu einer Person, welche seit 14 Jahren den Gebrauch ihrer Füße und seit Kurzem auch ihrer Hände verloren hat. Dieses Trübsals ungeachtet bezeugte sie Ergebenheit in den Willen des Herrn und sagte: „Dieses Leiden ist gut für mich; denn sonst würde ich meinen Heiland nicht kennen gelernt haben. Dieses (auf ihre entstellten Füße und Hände zeigend) ist die Züchtigung eines lieben

Vaters, und ich habe nun einsehen gelernt, daß Er diejenigen züchtiget, die Er lieb hat.“

Das Sprechen mit den Abendmahlsgenossen im Mai war uns für unsere eigenen Herzen zum Segen. Besonders zeigte sich das Werk der Gnade an einer alten Schwester. Statt sich bei der Schwester Kochte auf die Bank zu setzen, welche dazu hingestellt wird, setzte sie sich auf den Boden nieder. Auf Befragen, warum sie das thue? erwiederte sie: „ich bin nicht werth, so hoch zu sitzen; und je niedriger ich mich fühle, um so glücklicher bin ich. O möchte ich doch stets zu den Füßen meines Heilandes sitzen und von Ihm lernen!“

Am 8. Juli besuchte ich (Br. Bigler) die kranke Tochter einer Nationalgehülfin. Dieses Kind, obgleich erst acht Jahre alt, zeigt eine Reife des Urtheils, die Verwunderung erregt, und viel Gefühl in Absicht auf Herzensangelegenheiten. Sie lag in heftigem Fieber dem Anschein nach bewußtlos da; als aber ihre Mutter ihr sagte, der Lehrer sei gekommen, lächelte sie mich freundlich an und sagte: „ich gehe nun zu meinem lieben Heiland.“ Auf meine Frage, ob sie Ihn lieb habe? erwiederte sie: „o ja, ich liebe Ihn;“ und nach einer Weile rief sie aus: „O lieber Heiland, nimm mich zu Dir in den Himmel!“ Dann sank sie wieder in Schlummer, aus welchem sie aber durch das laute Weinen ihrer Mutter bald wieder erweckt wurde. „Warum weinest du, liebe Mutter?“

Digitized by Google

fragte sie, und wischte ihr die Thränen ab. „Gehe ich nicht zu meinem lieben Heiland, um bei Ihm in der ewigen Seligkeit zu sein?“ Hierauf empfahl ich sie Ihm in einem Gebet und segnete sie zu ihrem Heimgang ein.

Am 10ten besuchte ich einen Kranken. „Seit langer Zeit — sagte derselbe — habe ich nicht in das Haus des Herrn gehen können; aber Er ist so gnädig und hält mir hier Versammlung.“ Dieser Bruder erträgt seine überaus schmerzlichen Leiden mit wahrhaft christlicher Geduld. Unter denen, welche während der Zeit des Erdbebens um Erlaubniß zum Anschluß an unsere Gemeine anhielten, befand sich ein junger Mann, welcher in Folge dieser schrecklichen Naturbegebenheit im Innern tief erschüttert und ernstlich aufgefordert wurde, die Sorge für das Heil seiner Seele nicht länger aufzuschieben. Br. Bigler nahm sich nun seiner besonders an mit Rath und Zuspruch, und hatte dann die Freude, zu bemerken, daß das Werk der Gnade an dem Herzen dieses Mannes auf eine gesegnete Weise Fortgang hatte. Jetzt erhielt er von demselben ein Schreiben, in welchem es unter andern heißt: „Ich war in den vorigen Wochen sehr niedergedrückt in meinem Gemüthe und litt an großer Angst. Doch, gelobet sei der Name unsers Herrn Jesu Christi! nicht vergeblich seufzte ich zu Ihm; nein, augenblicklich verschwand meine Angst. Nun bin ich völlig davon überzeugt, daß mein Heiland mich liebt und mich selig machen will.“

Als dieser junge Mann einige Monate später zum Sprechen kam, zeigte es sich, daß er noch in einem hoffnungsvollen Gange war. Ein in der Stadt verübter sehr beträchtlicher Diebstahl hatte ihm Stoff zum Nachdenken über sich gegeben, und nun erklärte er sich dahin, er zittere bei dem Gedanken, in welcher großen Gefahr er gewesen sei, sich dieser Sünde theilhaft zu machen, da einer der Diebe ein Freund von ihm sei und er selbst in Verbindung mit demselben früher viel Schlechtes gethan habe. Dann rief er mit Thränen aus: „Ach! was hat doch der Heiland an mir gethan! Wie einen Brand hat Er mich aus dem Feuer gerettet.“ — Als Br. Bigler im August auf Millikens Plantage besuchte, kam er auch zu einem alten Negerbruder, welcher in den letzten Zügen lag. Dieser Mann war ehedem überaus heftig und leidenschaftlich; durch die Gnade Gottes aber war seine rauhe Gemüthsart milder geworden, und es war ihm gelungen, fast gänzlich über seine Leidenschaft Herr zu werden. Er war in der Religion Mahomeds erzogen worden und behielt eine große Achtung für diesen falschen Propheten. Er besaß alte Manuscripte, Lieder und Gebete in arabischer Sprache. Erst im Jahr 1825 ward er ein Mitglied unserer Gemeine. Jetzt war er 85 Jahre alt, und seine Geisteskräfte blieben bis nahe an sein Ende fast ganz ungeschwächt; namentlich war sein Gedächtniß zum Bewundern stark. So erzählte er mit genauer Angabe aller Umstände, wie

Digitized by Google

er in dem Alter von 14 Jahren in Afrika von Sclavenhändlern war geraubt worden. Sein Vater, ein Mann von großem Ansehen unter seiner Nation, führte ihn und zwei Söhne seines Nachbars in die Schule ein. Eines Morgens kamen drei weiße Männer in die Schule; und nachdem sie zugehört und sich dann mit dem Lehrer besonders unterhalten hatten, entfernten sie sich, ließen aber ein Geschenk an Geld und Kleidern zurück. Des Nachmittags wurde er und die erwähnten zwei Knaben von dem Lehrer in den Wald geschickt, um Holz zu holen, und während sie damit beschäftigt waren, stürzten die nämlichen drei Weißen auf sie zu, und schleppten sie in das Schiff, welches am Ufer lag. — Nachdem Br. Bigler mit dem Kranken gesprochen hatte, empfahl er seine scheidende Seele dem Heiland in einem Gebet.

Am 31. August war das Begräbniß der alten Nationalgehülfin Nancy Fletscher, und obgleich viele Geschwister durch Sturm und Regen abgehalten wurden herzukommen, so war doch das Leichengefolge außerordentlich ansehnlich, da die Familie der Seligen sehr beträchtlich ist, indem sie Enkel und Urenkel hinterläßt. Seit 23 Jahren war sie eine Abendmahlsgenossin, und in dieser ganzen Zeit hat sie sich so betragen, wie es von einer solchen erwartet wird. In ihrer letzten Krankheit wurde sie oft von uns besucht, und ihre Willigkeit, abzuscheiden, ging zuletzt über in die Sehnsucht, heimzugehen und bei Christo zu sein.

Im September trug sich etwas zu, das uns sehr zur Ermunterung gereichte. Vor einem Jahr kam beim Sprechen der Neuen Leute eine junge Frauensperson zu mir (schreibt Br. Bigler) und bat mich, ihren Namen aufzuschreiben; und als ich sie um den Grund ihres Verlangens fragte, erwiederte sie, sie sei eine große Sünderin, wünsche aber aufrichtig, sich zu bekehren. Ich sprach sehr ernstlich mit ihr darüber, und ihre Rührung war so groß, daß ihr Weinen und Seufzen mich einigemal unterbrach. Von der Zeit an fand sie sich regelmäßig zur Predigt und zum Sprechen ein, aber noch immer lastete eine schwere Bürde auf ihr. Als ich vor einigen Wochen einmal über die Worte predigte: „Wer seine Missethat läugnet, dem wird es nicht gelingen; wer sie aber bekennet und lässet, der wird Barmherzigkeit erlangen" drangen diese Worte ihr ins Herz; sie kam abermals zu mir und gestand, nun könne sie ihre Versündigung nicht länger verschweigen: sie habe sich von einem in der Stadt wohnenden Manne verführen lassen und sei seit zwei Jahren Mutter eines Kindes. Mit vielen Thränen bat sie mich, den Herrn für sie um Gnade anzuflehen. Dies versprach ich ihr und ermahnte sie, selbst ihre Zuflucht zu unserm Erbarmer zu nehmen. Später redete ich einmal in der Abendversammlung über die Worte: „durch Christi Wunden seid ihr heil worden." Diese Worte machten einen mächtigen Eindruck auf ihr Herz, und mit dem Ausruf:

Digitized by Google

„Ja, mein Heiland! auch ich habe Dich verwundet!“ fiel sie in Ohnmacht. Man brachte sie hinaus, da sie dann bald wieder zu sich kam. Am folgenden Morgen fand sie sich bei mir ein und erzählte mit Dank- und Freudenthränen, was der Herr an ihr gethan. „Er hat mir meine Sünden vergeben — sagte sie — und in der vorigen Nacht hat Sein Geist mir zugerufen: Mary, nun gehörst Du dem Heiland an.“

Von Seiten des Gouverneurs wurde im October uns und unsern hiesigen Mitarbeitern die Proclamation des Königs, die Freilassung der Sclaven betreffend, mitgetheilt mit der ernstlichen Weisung, sie möglichst bekannt zu machen. Dem gemäß wurde dieselbe am folgenden Sonntag nach der Predigt öffentlich vorgelesen und von den Negern ehrfurchtsvoll angehört.

Als Br. Bigler im November auf einer Plantage besuchte, traf er einen alten Mann, welcher früher ein Mitglied unserer Gemeine gewesen ist, sich aber seit zwei Jahren von uns zurückgezogen hat. Als derselbe einmal gefragt wurde, warum er unsere Kirche nicht mehr besuche? zeigte er auf seine zerrissenen Kleider und gab vor, in denselben könne er nicht in der Kirche erscheinen. Nun aber kam er und erklärte sich ganz anders: „ich habe ein schlechtes Herz — rief er aus — ich kann nicht Gottes Werke thun, und mein Beten hilft mir nichts.“ Sein Gewissen schlug ihn; es war ihm aber unmöglich, das Sündethun zu

unterlassen. Er wurde ernstlich ermahnt, sich zu Jesu zu wenden und Ihn um ein neues Herz zu bitten, dann werde er im Stande sein, dem Herrn zum Wohlgefallen zu leben und zu handeln.

Im Jahr 1833 sind in der Gemeine zu Basseterre 60 Kinder und 6 Erwachsene getauft und 46 in die Gemeine aufgenommen worden. 44 wurden Abendmahlsgenossen. 57 Personen sind heimgegangen. Die Gemeine bestand beim Jahresschluß aus 2851 Personen, unter welchen 1173 getaufte Erwachsene und 740 getaufte Kinder.

Wir empfehlen uns dem Gebet unserer lieben Geschwister.

Carl Friedrich Kochte.
David Bigler.

Digitized by Google

Bericht von Neuherrnhut und Niesky auf St. Thomas vom Jahre 1833.

1. Von Neuherrnhut.

Als einer Schwester, welche vor Kurzem blind geworden ist, bei einem Besuche auf ihrer Plantage im Februar das heilige Abendmahl gereicht wurde, sagte sie mit Thränen: „Ich kann nun nichts mehr sehen, und habe weder Vater noch Mutter, die mir helfen könnten; aber ich danke dem Herrn, daß Er mich zu sich gezogen und mich arme Sünderin nicht von sich gestoßen hat. Habe ich gleich wenig Freunde hier auf Erden, so weiß ich doch, daß mir mein Heiland Freund und Vater sein und mich nicht im Elend verderben lassen wird.“ Sie wurde ermahnt, bei diesem Glauben zu beharren und den Heiland zu bitten, daß Er ihr Vertrauen zu Ihm unerschütterlich machen wolle, damit Nichts sie von Ihm scheiden könne und das Leiden, welches Er über sie hat kommen lassen, dazu dienen möge, sie im ungestörten Umgang mit Ihm zu erhalten. Einen Beweis von Aufmerksamkeit und Treue in ihrem Berufe gaben vier Gehülfenschwestern dadurch, daß sie sich bei diesem Besuch aus der Stadt daselbst eingefunden hatten.

Schon wieder hatte die Dürre einige Monate angehalten, und wir waren genöthigt, alles Wasser zum Kochen und Waschen eine Viertelstunde weit holen zu lassen; auch klagten die Neger sehr darüber, daß sie in ihren Gärten nichts pflanzen könnten. Wir fleheten deshalb an einem unserer Bettage zum Herrn, daß Er uns aus dieser Noth helfen und Regen geben wolle. Als nun am folgenden Tage ein erquickender Regen fiel, wurden Aller Herzen mit Dank erfüllt und ermuntert, die Hoffnung auf die Durchhülfe des Herrn nicht sinken zu lassen.

Im Monat Mai verbreitete sich hier das Gerücht von der Befreiung der Negersclaven. Bis jetzt haben sich noch keine nachtheiligen Folgen hievon gezeigt; vielmehr äußerten Mehrere, sie würden niemals wünschen frei zu werden, weil dann, wenn sie krank würden, Niemand sie pflegen werde, und wenn trockene Witterung einträte, würden sie nichts zu essen und zu trinken haben, wofür doch, so lange sie Sclaven wären, ihre Herren sorgen müßten; und wenn sie Alle frei sein sollten, würde bald einer dem andern Habe und Gut rauben.

Am 24. Mai wurde der Bruder Johann Nathanael auf der Plantage Winberg beerdigt. Ob er gleich kein Nationalgehülfe war, so that es uns doch sehr leid, ihn so früh zu verlieren. Er wurde uns und der Gemeine dadurch sehr nützlich, daß er fleißig bemüht war, die auf seiner Plantage wohnenden Kinder einen Vers aus dem Gesang-

Digitized by Google

buch zu lehren, welchen sie alsdann, wie es Gebrauch ist, an ihrem Bettag in der Kirche aufsagen. Seit seinem Heimgang nehmen wir mit Betrübniß wahr, daß bei weitem nicht so viele Kinder den ihnen aufgegebenen Vers lernen, da für die Zeit Niemand da ist, der ihnen denselben lehret. Auch durch seinen Wandel bewies der Selige, weß Geistes Kind er war. Er hatte ein demüthiges Herz und war in seiner Arbeit so fleißig, daß der Aufseher der Plantage bezeugte, er habe unter den 800 Negern, welche an verschiedenen Orten unter seinem Befehl gestanden, keinen so fleißigen und aufrichtigen gefunden; ihm habe er Alles anvertrauen können und niemals eine Spur von Untreue an ihm bemerkt. Daß sein Vorgesetzter ein solches Vertrauen zu ihm hatte, davon sprach der Selige niemals; er trachtete nur darnach, ein dem Heiland wohlgefälliges Leben zu führen, Ihn von Herzen zu lieben und Sein ganzes Eigenthum zu werden. Durch sein stilles, dabei aber doch entschlossenes Wesen hatte er sich Achtung und Liebe erworben, und es wurden ihm bei seinem Begräbniß viele Thränen nachgeweint.

Am 2. November traf Hr. Thompson, Agent der brittischen und ausländischen Bibelgesellschaft, nachdem er auf seinen Geschäftsreisen auch mehrere Missionsplätze auf den englischen Inseln besucht hatte, hier ein. Er erbaute unsere Gemeine mehrmals mit gesalbten Vorträgen in englischer Sprache.

Beim Jahresschluß bestand die Gemeine aus 950 Personen, unter welchen 431 Abendmahlsgenossen.

Heinrich Wilhelm Sybrecht.
Friedrich Wilhelm Damus.
Franz Eder.

---

2. Von Niesky.

In der ersten Hälfte des Februar besuchten wir auf allen Plantagen, wo Alte und Gebrechliche sind, die zu unserer Gemeine gehören. Außerdem besuchten die Brüder Bönhof und Schmid auf mehreren Plantagen auf der Nordseite der Insel, sprachen freundlich mit den Kranken und Schwachen und ermunterten sie, sich mit Vertrauen an den Heiland zu halten. Viele derselben bezeugten, daß Er sich freundlich zu ihnen bekenne und in jeder Noth im Aeußern ihnen beistehe und durchhelfe. Auch diejenigen Mitglieder unserer Gemeine, welche die Kirche nicht so fleißig besuchen, wie sie könnten und sollten, wurden aufgesucht und herzlich gebeten, die Gnadenzeit nicht zu versäumen, sondern zur Kirche zu kommen, um das süße Wort

von der Versöhnung zu hören. Die meisten versprachen mit Hand und Mund, unsern Bitten zu folgen. — In den folgenden Tagen machten die Brüder Schmid und Eder auf der Westseite der Insel Besuche auf mehreren Plantagen, wo viele Neger wohnen, welche wegen der weiten Entfernung unsere Kirche des Abends nicht besuchen können. Diese freuen sich sehr, wenn sie von ihren Lehrern besucht werden; sobald sie uns kommen sehen, drängen sich Erwachsene und Kinder heran, um uns Beweise ihrer Freude und ihrer Liebe zu geben. Auf einer Plantage bereiten sie uns gewöhnlich ein Mittagsessen, und wenn wir auch von dem Besitzer der Plantage eingeladen sind, müssen wir doch mit ihnen speisen, weil wir sie durch eine Verweigerung zu sehr betrüben würden. Dabei haben wir die beste Gelegenheit, uns recht herzlich mit ihnen zu unterhalten. Bei diesen Besuchen wurde vierzig Alten und Schwachen, welche nicht mehr den weiten Weg zur Kirche gehen können, das heilige Abendmahl gereicht; und da sie dieses hohe Gut durchgängig mit Beugung und inniger Dankbarkeit genossen, so hatten wir selbst reichen Segen mit zu genießen.

An den zwei Bettagen im Februar und März war es uns sehr erfreulich, zu sehen, daß sich Viele, welche bisher nicht nach Gott gefragt haben, zur Kirche einfanden, um, wie sie sagten, den Herrn und Seine Gnade zu suchen. Nicht weniger erfreulich war es uns, zu sehen, wie diejeni-

gen, welche sich durch ihren sündlichen Lebenswandel ihres Rechtes an der Gemeine verlustig gemacht hatten, nun mit Bezeigung von Reue kamen und um Wiederannahme baten.

Im Mai besuchten die Geschwister Bönhof eine arme Freinegerin in der Stadt, welche herzlich wünschte, noch einmal hienieden das heilige Abendmahl zu genießen. Obgleich ihrem Ende nahe, war sie sich noch völlig gegenwärtig und bezeugte, sie freue sich herzlich darauf, daß sie den Heiland nun bald sehen werde. Hierauf genoß sie das heilige Abendmahl im Beisein der weißen Leute, welche sie aus Erbarmen aufgenommen haben, mit großer Bewegung ihres Herzens. Zwei Tage darnach entschlief sie sanft und selig. Unbeschreiblich groß war ihre Armuth und ihr Elend, da Niemand war, der sie in ihrem hohen Alter unterstützte, und da sie lange Zeit krank darniederlag. Zur Wohnung diente ihr ein Pferdestall, welcher auf der einen Seite offen war. Hier lag sie auf dem Erdboden, und hatte nichts als einige alte Kleidungsstücke, womit sie sich bedeckte und in der Nacht erwärmte. Eine arme Nationalgehülfin, welche selbst Noth hat, sich durchzubringen, nahm sich ihrer an und pflegte sie mit unermüdeter Treue, kam zu uns und ging zu andern Freunden, und bat um Unterstützung für die Hülfsbedürftige, versorgte sie mit Speise und Trank, und pflegte sie bis an ihr Ende. Die Noth der freien Farbigen ist sehr groß, aber nicht unverschuldet; denn so

lange sie jung und gesund sind, arbeiten die meisten nur so viel, als sie arbeiten müssen, um ihren Hunger zu stillen und die theure Hausmiethe zu bezahlen; und solche, die einen guten Verdienst haben, bringen das Erworbene gleich durch. Auf diese Weise gerathen sie dann, wenn sie alt und schwach werden, in das größte Elend. Dagegen haben es die Sclaven unter guten Eigenthümern viel besser; diese kommen niemals in eine so klägliche Lage, weil ihr Herr für sie sorgen muß, da er widrigenfalls in Strafe verfallen würde.

Im Monat Mai war unser Zuwachs nicht groß, aber er bestand aus jungen hoffnungsvollen Leuten, welche alle versprachen, dem Heiland zur Ehre und Freude zu leben. Sie besitzen auch eine gute Kenntniß der heiligen Schrift.

In der ersten Hälfte des Jahres herrschte große Hitze und außerordentliche Dürre, wie es seit zwanzig Jahren nicht der Fall gewesen ist: denn beinahe alle Bäche und Quellen waren ausgetrocknet. Dies ist immer eine sehr harte Zeit, nicht nur weil es an Wasser zum Trinken für Menschen und Vieh fehlt, sondern auch darum, weil die Neger dadurch in Noth kommen, da in ihren Anpflanzungen nichts wächst. Da sie nun keine Gewächse zum Verkaufen haben, so müssen sie den Sonnabend dazu anwenden, Kohlen zu brennen, Gras zu schneiden und Holz zu hauen, welches sie dann am Sonntag in die Stadt zum

Verkauf bringen, wo Alles theuer bezahlt wird. Obgleich nun Viele dadurch verhindert wurden, in die Kirche zu kommen, war der Besuch der Versammlungen doch immer so, daß wir uns freuen konnten. Seit dem vorjährigen Jubelfest werden die Abendversammlungen überhaupt viel fleißiger besucht, als es früher geschehen ist. So oft wir die Alten und Schwachen in der Stadt, welchen alle acht Wochen das heilige Abendmahl gebracht wird, besuchen, können wir uns über ihre Erklärungen freuen, denn sie wissen die Treue und Güte des Heilandes nicht genug zu preisen, und bezeugen, daß sie sich mit allen ihren Anliegen an Ihn wenden.

Nachdem die Geschwister Bönhof, ihrem Ruf zufolge, am 11. November Niesky verlassen hatten, um nach Friedensthal zu ziehen, und wir noch kaum getröstet waren über den am 10. Sept. erfolgten Heimgang der Schwester Eder, gefiel es unserm lieben Herrn, auch den Bruder Schmid, nach einem Krankenlager von acht Tagen, am 23. November zu sich heimzurufen. Dieser Heimgang erregte allgemeine Theilnahme, denn dieser liebe Bruder hatte sich durch friedliebendes Wesen und Treue in seinem Geschäft das Zutrauen der Geschwister und Vieler, mit welchen ihn seine Profession in Berührung brachte, erworben, so daß sein Verlust sehr bedauert wurde. — Am 19. Dec. kamen die Geschwister Wied von Neuherrnhut hier an, um bei der hiesigen Gemeine zu dienen; hin-

Digitized by Google

gegen verließ uns Br. Eder, und zog seinem Ruf zufolge nach Neuherrnhut.

Die Gemeine in Niesky bestand beim Jahresschluß aus 1155 Personen, unter welchen 479 Abendmahlsgenossen.

Heinrich Wied.
Samuel Kleint.

Bericht
von Friedensthal, Friedensberg und Friedensfeld auf St. Croix vom Jahre 1833.

1. Von Friedensthal.

Die letzte Hälfte dieses Jahres war für uns eine schwere Zeit. Zuerst erkrankten die Brüder Freitag und Müller am Fieber, doch erholten sie sich bald; auch die Schwester Klingenberg, welche ebenfalls vom Fieber ergriffen wurde, genas wieder. Am 20. Sept. wurde Br. Klingenberg so krank, daß wir sogleich den Arzt rufen ließen. Gegen diesen

erklärte er sich dahin, er werde das gelbe Fieber bekommen, und obgleich der Arzt seine Vermuthung nicht bestätigte, so zeigte es sich doch bald, daß seine Besorgniß gegründet war. Dem Wunsche des Arztes gemäß wurde noch ein anderer zu Rathe gezogen, und beide wendeten alle ihnen mögliche Mittel an, um den Kranken zu retten. Als wir am neunten Tage die Hoffnung der Genesung aufgeben mußten, und unser Bruder Klingenberg dem Verscheiden nahe war, wurde ihm im Beisein des Hausgemeinleins unter vielen Thränen der Segen des Herrn zu seiner Heimfahrt ertheilt, worauf dann bald sein Othem still stand. Dem Begräbniß seiner Leiche wohnte der Generalgouverneur Hr. von Scholten, nebst seinem Gefolge, und außerdem viele Weiße und Farbige bei. Die Stelle des Seligen wurde durch Br. Bönhof besetzt, welcher schon früher mehrere Jahre hier gewohnt hat und nun mit seiner Frau im November von St. Thomas hieher zog.

Die Gemeine in Friedensthal bestand beim Jahresschluß aus 2052 Personen, unter welchen 771 Abendmahlsgenossen.

Johann Gerhard Bönhof.
Johann Gottlob Müller.
Johann Christian Siegmund Freitag.

Digitized by Google

2. Von Friedensberg.

Im Januar wurde Br. Sparmeyer zu einem Kranken gerufen, welcher zwar als ein Kind getauft worden, aber die Kirche nie besucht hat. Es wurde ihm vorgestellt, wie sehr er sich dadurch geschadet habe; denn wäre er an Jesum gläubig geworden, so könne er sich nun Seines Verdienstes trösten und das Andenken an Ihn würde ihm auch in seinen Schmerzen Erleichterung verschaffen. Der Kranke bereute nun sehr, daß er von den ihm angebotenen Gnadenmitteln keinen Gebrauch gemacht habe und versprach, wenn er gesund würde, die Versammlungen fleißig zu besuchen. Da aber sein Ende herannahete, so wurde er ermahnt, sich mit Bitten und Flehen zum Heiland zu wenden; worauf er sagte: „ich glaube an meinen Versöhner und bin versichert, Er werde mich armen Sünder nicht verstoßen.“ Noch kurz vor seinem Ende bat er den Heiland, ihn aus Gnaden selig zu machen.

Im Mai besuchte Br. Sparmeyer auf einer Plantage und reichte einigen Kranken das heilige Abendmahl. Es war denselben sehr wichtig, dieses hohe Gut wieder einmal zu genießen, besonders denen, die so schwach sind, daß sie von dem gütigen Anerbieten ihrer Herrschaft, sie hieherfahren zu lassen, nicht mehr Gebrauch machen können.

Am 1. August entschlief ein Neger, welcher sich durch einen Fall einen unheilbaren Leibesschaden

zugezogen hatte. Als er darauf aufmerksam gemacht wurde, daß diese Krankheit seine Vollendung herbeiführen werde, faltete er die Hände, hob die Augen gen Himmel und bat den Heiland, sich seiner Seele zu erbarmen.

Im September besuchte Br. Sparmeyer eine kranke Schwester und reichte derselben das heilige Abendmahl, worauf sie sagte: „Nach diesem Genuß hatte ich Hunger und Durst; nun bin ich gestärkt worden und danke dem Heiland für alles Gute, das Er mir erwiesen hat.“ Dabei leuchtete ihr das Wohlsein ihres Herzens aus den Augen und ihr Angesicht war wie verklärt.

Im October wurden wir von Seiten der obrigkeitlichen Behörde aufgefordert, einen Neger, welcher wegen einer ihm Schuld gegebenen Brandstiftung zum Tode verurtheilt war, dazu vorzubereiten. Br. Sparmeyer ging dem gemäß ins Gefängniß und fand einen Menschen, dessen Körper fast schon ein Gerippe geworden war. Der Unglückliche gab zwar zu, daß er vor Gott ein Sünder sei, blieb aber dabei, daß er keinen Theil am Brande habe. Und als ihm nachdrücklich ans Herz geredet und er ermahnt wurde, seine Schuld auch vor Gott zu gestehen, wie er es vor Gericht gethan habe, erwiederte er: „vor Gericht mußte ich es thun, weil ich durch Schläge dazu genöthigt wurde.“ Er wurde dann liebreich zum Freund der armen Sünder hingewiesen und ermahnt, Ihn um Gnade und Vergebung zu bitten.

Digitized by Google

Zu Ende des Jahres 1833 bestand die Gemeine in Friedensberg aus 2113 Personen, unter welchen 735 Abendmahlsgenossen.

Johann Jacob Sparmeyer.
Jeremias Junghans.

Von Friedensfeld.

Die Zuckerernte fiel in diesem Jahre nicht ergiebig aus; dagegen geriethen die Batatten und der Jams recht gut. Unter den Batatten, welche wir zum Geschenk erhielten, war eine von kaum gesehener Größe: sie wog 15 Pfund.

Zu Anfang April erkrankte die Schwester Staude am Fieber, und da die angewendeten Mittel die gewünschte Wirkung nicht hervorbrachten, so waren wir sehr erfreut, daß Dr. Dreyer aus St. Thomas, welcher sich in der Stadt befand, bald zu uns kam. Er wiederholte seine Besuche drei Tage, bis die Gefahr vorüber war, worauf er sich gegen uns äußerte: „ich würde nicht ruhig nach St. Thomas znrückkehren, wenn ich Ihren dasigen Freunden nicht erfreuliche Nachricht mitbringen könnte.“ Mit Dank erkannten wir in dieser Fügung die Leitung unsers lieben Herrn.

Digitized by Google

Einer unserer Negerbrüder hatte im Juli das Unglück, daß ihm durch einen beladenen Wagen die eine Ferse zerquetscht wurde. Als der Arzt ihm vorstellte, es werde nöthig sein, den Fuß abzulösen, weigerte er sich und erklärte, er wolle lieber sterben als sich dazu verstehen und dann ein hölzernes Bein tragen. Als ihm das heilige Abendmahl gereicht wurde, bezeugte er: „ich setze mein Vertrauen auf den Heiland, der mich in meinem Elend tröstet. Er mache es mit mir, wie es Ihm gefällt!“

Die alte bewährte Gehülfin Caritas, welche seit einigen Jahren an den Füßen leidet, bedauerte sehr, daß sie ihr Amt nicht mehr besorgen kann; doch gab sie befriedigende Auskunft über das Betragen einiger Personen, welche die Kirche selten besuchen und sich damit beruhigen, daß sie zur Gemeine gehören, auch wol zum Sprechen kommen. Wenn solche Leute darüber zur Rede gestellt werden, so suchen sie sich zu entschuldigen, ohne die Wahrheit zu gestehen, daß sie nämlich durch die Vergnügungen der Welt sich vom Besuch der Kirche abhalten lassen. So betrübend nun der unlautere Wandel eines großen Theils der jungen Leute ist, um so erfreulicher sind die Besuche bei Kranken und die Aeußerungen vieler Geschwister beim Sprechen, woraus hervorgeht, daß es ihnen anliegt, ein Eigenthum Jesu zu werden. Als mit einem, welcher einen Tanz in seinem Hause veranstaltet hatte, darüber gesprochen wurde,

Digitized by Google

erwiederte er, da dieses bei andern Kirchen-Verfassungen nicht sehr genau genommen wird, so sei er Willens, von uns abzugehen. Er ließ sich auch durch die Vorstellung nicht abhalten, daß er wohl bedenken möchte, ob dieses zum Heil seiner Seele gereichen werde. Doch bald kam er wieder und erklärte, er empfinde Reue über sein Vergehen und habe seinen Entschluß aufgegeben.

Als eine blinde Schwester gefragt wurde, wie es ihr in der Nacht auf den 16. August, in welcher ein Sturm wüthete, ergangen sei? erwiederte sie: „das will ich dir sagen. Ich war allein in meinem Hause. Als nun der Sturm recht heftig wurde, warf ich mich auf meine Knie und betete zum Heiland. Da hieß es in meinem Herzen: lege dich nur schlafen. Dies that ich, und schlief, bis der Sturm vorüber war. Der Heiland hat mich bewahret, und ich weiß nicht Worte zu finden, um Ihm genug dafür zu danken.“

Da die Zahl der Nationalgehülfen sich sehr vermindert hatte, so wurden im November zehn Brüder und fünf Schwestern zu Gehülfen ernannt und dazu der Leitung des Herrn empfohlen.

Im December besuchte Br. Staude einen alten Neger, welcher noch nie in einer Kirche gewesen ist, bei der Arbeit auf dem Zuckerfelde. Als er denselben aufforderte, in die Kirche zu gehen, erwiederte der Neger: „in dem Lande, wo die Leute auf Einem Beine gehen, muß man es

mitmachen. Ich bin in meinem Vaterlande (Guinea) getauft worden, und meine Religion ist gut.“ Als nun gefragt wurde, auf wessen Namen er getauft sei? antwortete er: „auf den Koran;“ woraus sich ergab, daß er ein Mahomedaner ist. Es wurde ihm dann die Liebe des Heilandes, der für die Sünder am Kreuz gestorben, angepriesen, wobei er seine Mütze abnahm und aufmerksam zuhörte; auch versprach er, die Kirche zu besuchen. Er hielt Wort und kam auch zum Sprechen, wobei er sich dahin erklärte: „ich erkenne, daß du es gut mit mir meinest, denn du hast mich aufgesucht.“ Eine Sinnesänderung ist aber bei ihm kaum zu erwarten, denn er hält fest an seinem Glauben.

Beim Jahresschluß bestand die Gemeine in Friedensfeld aus 2478 Personen, unter welchen 1061 Abendmahlsgenossen.

Johann Andreas Staude.
Martin Wilhelm Popp.

Digitized by Google

Bericht
von Bethanien und Emaus auf St. Jan vom Jahre 1833.

---

1. Von Bethanien.

Am Neujahrstage war eine besondere Versammlung für die von der Gemeine Ausgeschlossenen, in welcher ihnen vorgestellt wurde, wie strafbar sie handelten, wenn sie nicht der verlornen Gnade wieder theilhaft zu werden suchten; denn nur aus Liebe zu ihren Seelen habe der Heiland sie dieses Jahr erleben lassen, damit sie zu Ihm zurückkehren möchten.

Im Januar hatte eine Negerschwester den Schmerz, ihre einzige Tochter zu verlieren, welche durch einen Fall in der Zuckermühle ums Leben kam. Ueber diesen traurigen Vorgang erklärte sie sich dahin: „Der Heiland sah, daß ich zu sehr an meiner Tochter hing; Er hat sie mir genommen, damit ich mich nun ganz an Ihn halten möchte; auch bin ich schon oft über meinen Verlust von Ihm getröstet worden.“

Zu Anfang März wurde uns durch den Herrn Landvogt die Anordnung des Generalgouverneurs bekannt gemacht, daß am 13. d. M. zum Andenken an den vor 25 Jahren an diesem Tage erfolgten Antritt der Regierung unsers geliebten Königs, hier, wie auf den zwei andern dänisch-westindischen Inseln, Gottesdienst gehalten werden solle. Dem gemäß wurde am erwähnten Tage hier eine Predigt gehalten, zu welcher sich die königlichen Beamten nebst den Eigenthümern und Verwaltern der Plantagen einfanden. Ungeachtet unsere Kirche mit Weißen und Farbigen angefüllt war, herrschte dennoch große Stille und Aufmerksamkeit. (Diese Feierlichkeit fand auch auf den andern Missionsplätzen Statt.)

Als am 30sten März der Generalgouverneur Herr von Scholten zum Besuch auf St. Jan in Croix Bai ans Land trat, machten ihm die Missionare von Bethanien und Emaus daselbst die Aufwartung.

Im Juni wurde den Alten und Schwachen auf einer Plantage das heilige Abendmahl gereicht, und mit Thränen bezeugten mehrere derselben ihren Dank gegen den Heiland dafür, daß Er in ihrer Einsamkeit ihr Tröster ist und sich ihren Herzen zu erkennen gibt, so oft sie sich im Gebet an Ihn wenden.

Um diese Zeit kam uns ein Beweis davon in die Hände, wie tief der heidnische Aberglaube in den Gemüthern der Neger eingewurzelt ist. Als

Digitized by Google

ein Neger, welcher einen Leibesschaden hatte, plötzlich starb, wurde einer unserer Abendmahlsgenossen beschuldigt, ihn durch Zauberei getödtet zu haben. Sobald der Verwalter der Plantage davon Nachricht erhielt, ließ er die Leiche des Verstorbenen öffnen, um die Neger zu überzeugen, daß jener eines natürlichen Todes gestorben sei. Leider hat der erwähnte Neger sich selbst verdächtig gemacht, indem er sich damit eingelassen hatte, eine kranke Negerin durch Anwendung einer Kräuterkur zu heilen. Diese war so unglücklich ausgefallen, daß die Negerin anfing irre zu reden, worauf ihm Schuld gegeben wurde, dieses durch Zauberei bewirkt zu haben. — Im October ging eine Negerin aus der Zeit, welche uns als Köchin treulich gedient hat, und nicht lange darnach ihr leiblicher Bruder. Beide genossen einer durchgängigen Achtung und wirkten auch sehr vortheilhaft auf die jungen Leute.

Am 11. Dec. erkrankte die Schwester Keil an einem Gallenfieber, und die dagegen angewendeten Mittel hatten nicht die gehoffte Wirkung. Nachdem am 15ten der Kranken der Segen zu ihrer Heimfahrt ertheilt worden, entschlief sie Nachmittags, 38 Jahre alt.

Die Gemeine in Bethanien bestand zu Ende des Jahres 1833 aus 665 Personen, unter welchen 226 Abendmahlsgenossen.

Jacob Blitt.
Johann Heinrich Keil.

Digitized by Google

2. Von Emaus.

Beim Genuß des heiligen Abendmahls am 20. Jan. wurde zum erstenmal von den Körbchen und Tüchern Gebrauch gemacht, welche wir als ein Geschenk aus Gnadenfrei erhalten haben. Die Geschwister wurden darauf aufmerksam gemacht, daß diese Geschenke ein Beweis der Liebe sind, mit welcher die erwähnte Gemeine ihrer eingedenk ist. Sie bezeigten viel Freude darüber und baten, ihren Dank dafür zu melden.

Um diese Zeit kamen vier von der Gemeine Ausgeschlossene und baten um Wiederannahme. Sie waren vor geraumer Zeit ihrer Eigenthümerin entlaufen und hatten sich auf die Insel Tortola geflüchtet. Daselbst wurden sie für frei erklärt und ein Jeder von ihnen hatte ein Stück Land erhalten, um sich durch Bearbeitung desselben seinen Lebensunterhalt zu erwerben. Sie geriethen aber bald in eine üble Lage, indem ihnen die Gewächse, die sie gepflanzt hatten, gestohlen wurden und sich Niemand ihrer annahm. Sobald sie nun die Nachricht erhielten, daß diejenigen, welche sich freiwillig bei ihrer Herrschaft wieder einfänden, nicht bestraft werden sollten, kehrten sie hieher zurück und erklärten, sie zögen ihren vorigen Sclavenstand einer Freiheit vor, bei welcher sie in Gefahr wären umzukommen.

Digitized by Google

Im Februar war die Dürre so groß, daß wir, aus Besorgniß, unser Vieh einzubüßen, die Neger baten, wenn sie zur Kirche kämen, uns Gras mitzubringen. Als dann im April die Dürre einen außerordentlich hohen Grad erreicht hatte, flehten wir im Gebet der Kirchenlitanei zu unserm lieben Herrn um Regen, und schon am folgenden Tage hatten wir die Freude, daß einigemal ein durchdringender Regen fiel.

Am 10. August beehrte uns der Generalgouverneur, Herr von Scholten aus St. Croix, mit einem angenehmen Besuch. Er verweilte zwei Tage hier und wohnte am 11ten der Predigt bei. Auch unterhielt er sich mit uns theilnehmend über den Zustand unserer Mission und versicherte uns des Wohlwollens der Regierung. Auch der Gouverneur von St. Thomas, Herr von Rosenörn, beehrte uns in diesem Sommer zweimal mit einem Besuch.

Ein Neger, welcher wegen Theilnahme an weltlichen Lustbarkeiten, wobei er die Violine gespielt hatte, von der Gemeine ausgeschlossen worden war, fand sich reuevoll bei uns ein und bat um Vergebung. „Wenn ich die Kirche verlöre — sagte er — so wäre ich wie ein Vogel, der keinen Baum zum Ausruhen findet.“ Zum Beweis, daß es ihm Ernst ist, brachte er uns seine Violine mit der Bitte, sie in Verwahrung zu nehmen.

Die Gemeine in Emaus bestand zu Ende des Jahres aus 999 Personen, unter welchen 362 Abendmahlsgenossen.

Carl Friedrich Schmitz.
Friedrich Heinrich Meyer.

Sämmtliche Missionare auf den dänisch-westindischen Inseln empfehlen sich und das ihnen anvertraute Werk des Herrn dem Andenken und Gebet unserer Geschwister und Freunde.

igitized by Google

Bericht
von Newfield auf Antigua vom Januar bis Juni 1833.

Als Br. Münzer am 7. Januar auf Lyons Plantage besuchte, baten ihn die alten und kranken Geschwister um etwas Trost, wie sie sich ausdrückten, und ihre Bitte wurde ihnen durch Gesang und Gebet gewährt.

Beim Sprechen der Abendmahlsgenossen erkundigten wir uns bei einer Nationalgehülfin von Gobles nach einer dasigen alten Schwester. „Sie sitzt in ihrer Hütte — erwiederte dieselbe — und weinet darüber, daß ihre Leibesschwachheit sie hindert, zum Genuß des heiligen Abendmahls her zu kommen.“ Der Herr stärkte sie aber so, daß es ihr möglich war, sich hier einzufinden. Freude strahlte aus ihren Blicken, und sie dankte von Herzen Dem, der den Müden Kraft gibt und Stärke den Unvermögenden.

Nachdem am 23sten die Nachricht bei uns eingegangen war, daß die Schindeln, mit welchen das Dach der Kirche gedeckt werden soll, zu Schiff angekommen wären, ersuchten wir unsere Nachbarn um die Gefälligkeit, dieselben zu Wagen hieher zu schaffen, wozu auch alle willig waren. Das Decken wurde dann im Juni vorgenommen.

Am 26sten gingen wir (die Brüder Münzer und Coates) nach Gobles, wo sich eine beträchtliche Anzahl von getauften Kindern befindet, in der Absicht, daselbst eine Schule einzurichten, und wir hatten die Freude, daß unser Vorhaben gelang. Ein Neger, welcher ein geräumiges Haus besitzt, bezeigte sich willig, den Gebrauch desselben zu verstatten, und er selbst nebst einigen Andern erklärte sich bereit, beim Unterricht der Kinder Hülfe zu leisten. Die Eltern wurden dann ernstlich ermahnt, ihre Kinder zum Besuch der Schule anzuhalten. Da wir die Schüler mit Büchern versehen mußten, so war es uns lieb, daß wir noch einen Vorrath davon besaßen, welchen wir der Schul-Societät in England verdanken. Der Verwalter der Plantage bezeigte Freude über die Einrichtung der Schule, und versprach, seinerseits zur Förderung der Sache behülflich zu sein. Bei dem nächsten Besuch hatten wir das Vergnügen, zu finden, daß die Kinder eifrig lernen und gute Fortschritte machen. Wir gingen dann auch nach Elliots Plantage, wo die bereits eingerichtete Schule eine Verbesserung bedurfte und die Eltern ermahnt werden mußten, sich diese Wohlthat besser zu Nutze zu machen. Es freute uns zu bemerken, daß unsere Ermahnung den gewünschten Eingang fand.

Zur Sonntagsfeier am 3. Februar fand sich die vorerwähnte alte Schwester wieder hier ein. Mit aufgehobenen Händen dankte sie auch diesesmal, wie immer, wenn sie hier ist, dem Heiland

Digitized by Google

für die Wohlthat, daß Er ihre lieben Lehrer gesund erhalten, und bat Ihn angelegentlich, uns ferner zu Seinem Dienst zu stärken. Schon öfters hat uns ihr einfältiges Gebet auf das innigste gerührt. Heute kam uns ihre Anwesenheit in einem besondern Fall zu Statten. Seit einem halben Jahr besuchte ein Neger aus der Congo-Nation unsere Kirche, und es schien ihm anzuliegen, ein Kind Gottes zu werden. Es war uns aber noch nicht gelungen, ihn zu überzeugen, daß er ein Sünder sei; noch immer berief er sich darauf, daß sein Herz gut sei. Als er dieses heut auch that, nahm ihn Br. Münzer bei der Hand, und führte ihn zu der erwähnten Schwester mit den Worten: „Hier bring ich dir einen deiner Landsleute, der kein Sünder ist.“ Mit ernstem Blick sah sie ihn an und fragte: „Wer bist du? und wie ist dein Name?“ „„Ich bin ein Afrikaner — erwiederte er — und heiße Neptun.““ „O du armer Neptun — rief sie aus — du bist kein Sünder? Ich aber sage dir, daß ich mehr als zwiefach eine Sünderin bin. Wenn es dein Sinn ist, einer von den armen Elenden zu werden, so mußt du es machen, wie ich es gemacht habe. Als ein Mädchen kam ich aus Guinea hieher; und da ich hörte, daß in St. Johns eine Kirche sei, in welcher die armen Afrikaner mit ihrem Gott und Heiland bekannt gemacht werden, wünschte ich diese Kirche zu sehen. Ich ging daher nach Springgarden (St. Johns), und ob ich

gleich wenig Engliſch verſtand, that doch das Wort, welches von dem Heiland, der die Sünder liebt, geredet wurde, meinem Herzen ſehr wohl.“ Hierauf erzählte ſie, wie die Neger beim Anbau von Gracehill geſchäftig geweſen, wie der ſelige Br. Braun ſie zum Sünderfreunde hingewieſen und wie der Heiland ihr die Geiſtesaugen geöffnet und ſie ſich in ihrer Sündigkeit kennen gelernt habe. In ihrem hohen Alter ſei ihr dann noch die Gnade zu Theil geworden, daß hier in Newfield, nicht allzuweit von ihrem Wohnort, eine Kirche erbaut worden, in welcher das ſüße Evangelium verkündigt wird. Sodann ermahnte ſie den Neger angelegentlich, dieſe Kirche fleißig zu beſuchen, und wenn der Vortrag ihm nicht ganz verſtändlich ſei, ſeine Lehrer um Erläuterung zu bitten. Auch die Treue im Dienſte ſeines Eigenthümers legte ſie ihm ans Herz, und ſchloß mit den Worten: „Alles, was ich dir geſagt habe, ſchreibe in dein Buch. Wir armen Afrikaner können freilich weder leſen noch ſchreiben; wir haben aber dennoch ein Buch, das iſt unſer Herz.“ Wir bedauern, daß wir nicht im Stande ſind, dieſe Ermahnungsrede einer Negerin vollſtändig wieder zu geben, da wir uns ihrer ſehr kraftvollen Worte zum Theil nicht mehr erinnern. Nachdem ſie die Unterredung mit dem Neger beendigt hatte, kam ihr Sohn, ein Mann von 50 Jahren, welcher auf einer andern Plantage wohnt, auf ſie zu und reichte ihr die Hand. Als ſie aber vernahm,

Digitized by Google

daß derselbe vor Kurzem von der Gemeine ausgeschlossen worden sei, sah sie ihn wehmüthig an und sagte: „Das ist die Frucht der Sünde; hättest du dich so betragen, wie es einem Mitgliede der Gemeine zukommt, so würdest du nicht in dieser traurigen Lage sein. Eine Ermahnung will ich dir geben, und ich hoffe, du werdest sie befolgen, wenn du mich lieb hast: erkenne und bereue deine Sünden; besuche die Kirche fleißig und sprich mit deinen Lehrern über deinen Herzenszustand; dann wird es dir klar werden, daß auch für dich Abtrünnigen noch Gnade zu finden ist.“ Es macht uns Freude, hinzufügen zu können, daß der Sohn die Ermahnung seiner Mutter treulich befolgt.

An eben diesem Tage, den 3. Februar, hielt Br. Coates, welcher nebst seiner Frau einen Ruf zum Dienst der Mission in Tabago erhalten hat, seine Abschiedspredigt, und in der Abendversammlung wurde diesen Geschwistern in einem Gebet der Segen des Herrn erfleht. Es entstand dabei ein lautes Weinen, und nach Beendigung des Gebetes dankten die Negergeschwister dem Br. Coates für den Unterricht, welchen er ihnen ertheilt hat, mit der Versicherung, sie würden ihn und seine Frau zeitlebens dankbar im Andenken behalten.

Eines Abends kam ein hochbejahrter Neger aus Afrika, welcher nur wenig Englisch sprechen kann, und sagte zu Br. Münzer: „Mein lieber Lehrer, ich gehe nun schon seit mehreren Jahren in die Kirche, und du hast dich viel gemüht, mich

mit meinem lieben Heiland bekannt zu machen. Ich bin so arm, daß ich dir nichts geben kann: denn ich armer See-Neger (so nennen sich die aus Afrika gewöhnlich), habe kein Geld, und bin sehr beschämt, daß ich diese Wohlthat umsonst von dir genieße." Es wurde ihm deutlich gemacht, daß er für den Unterricht, welchen er hier genießt, uns nichts schuldig sei, da unsere Geschwister in Europa, und besonders in England, für unsern Lebensunterhalt sorgen und sich freuen, wenn sie vernehmen, daß viele Neger das Wort Gottes hören und ihr Herz dem Heiland zum Eigenthum ergeben. Darauf erwiederte er mit Thränen: „Ich armer Sünder habe nichts in der Welt, als meinen Heiland und Seine Kirche; das ist für mich das Größte und Beste. Ein andermal sagte er, indem er auf seine Brust schlug: „Niemand ist so schlecht, als ich bin. Ach mein Herz, das böse Herz!" worauf erwiedert wurde: „Kein Sünder, wenn er nur nach Gnade verlangt, ist dem Heiland zu schlecht."

Bei einem Besuch, den ich — schreibt Br. Münzer — auf einer Plantage im Krankenhause machte, sprach ich mit einem zu unserer Gemeine gehörenden Neger, dessen Krankheit eine Wirkung des Aberglaubens war. Ein Traum hatte demselben den Wahn beigebracht, es habe ihm Jemand Todtengebeine ins Essen gethan, und dadurch sei er bezaubert worden. Es wurde über diesen Rückfall ins heidnische Wesen ernstlich mit ihm gespro-

Digitized by Google

chen und der Heiland in einem Gebet herzlich angerufen, daß Er das verfinsterte Gemüth des Unglücklichen erleuchten und ihn von seinem Irrthum befreien wolle.

Am Charfreitag wurde eine alte Schwester von Rührung so übernommen, daß sie ausrief: „Ach, das gesegnete Evangelium! es lauft wie ein Rad; und so oft es sich um die Achse dreht, bringt es neue Segen."

Als ich im Mai Kranke besuchte, traf ich einen jungen Menschen, welcher an der schrecklichen Lazaruskrankheit litt. Auch bei ihm bestätigte sich die schon manchmal gemachte Bemerkung, daß man solche Kranke selten klagen hört. Wenn man sie bedauert, so vergießen sie Thränen, lassen aber nicht leicht eine Klage laut werden. An einem andern Ort kam ich zu einem Neger, welcher nicht nur blind ist, sondern auch seit zehn Jahren den Gebrauch der Füße verloren hat, aber dennoch stets Geduld beweiset. Als er hörte, daß ich da sei, kroch er auf Händen und Füßen herbei und sagte: „wenn ich auch nicht mehr in die Kirche gehen kann, meinen lieben Heiland will ich doch nicht vergessen."

Ein merkwürdiges und erfreuliches Bekenntniß legte ein Bruder beim Sprechen ab. „Ehe ich den Heiland kannte — sagte er — zog ich mir durch meine Versehen oft harte Strafe zu, und mußte zuweilen mit Ketten belastet auf dem Felde arbeiten. Seit meiner Bekehrung ist es ganz anders

geworden: ich habe meine Geschäfte zur Zufriedenheit meiner Vorgesetzten verrichten können. Dies habe ich nur der Barmherzigkeit meines Heilandes zu danken."

Die im vorigen Jahre hier eingerichtete Bibelgesellschaft feierte am 12. Juni ihr erstes Jahresfest. Die Herren Thomson, Gilbert und Jones waren hier gegenwärtig, und jeder von ihnen hielt eine zweckmäßige Rede. Im verflossenen Jahre ist von Seiten der hiesigen Geschwister ein Beitrag von zehn spanischen Thalern eingegangen, eine nicht unbedeutende Summe, wenn man erwägt, daß die meisten Mitglieder unserer Gemeine sehr arm sind.

Am 26sten erhielten wir an den Geschwistern Morrish Mitarbeiter.

John Morrish.
Johann Gottlieb Münzer.

Digitized by Google

Bericht
von Mount Tabor auf Barbados vom Jahre 1833.

Am Feste der Erscheinung unsers Herrn predigte der Agent der Bibelgesellschaft in unserer Kirche. Dieser treue Knecht des Herrn besitzt eine bewundernswürdige Gabe, das Evangelium mit der Einfalt und Deutlichkeit vorzutragen, welche der beschränkten Fassungskraft der Neger angemessen ist, und zugleich — was nichts leichtes ist — ihre Aufmerksamkeit in immerwährender Spannung zu erhalten.

Am folgenden Tage besuchte ich (schreibt Br. Zippel) einen seit mehreren Wochen krankliegenden Neger. Mit ihm und Andern, welche sich bei ihm einfanden, hatte ich eine erbauliche Unterredung. Einer, welcher mit der Bibel nicht unbekannt ist, fragte mich, ob der Fluch, welchen Noah über seinen Sohn Ham ausgesprochen, auf den Nachkommen desselben ruhe, und ob die Neger auch zu denselben gehören? Ich erwiederte, man habe gegründete Ursache, dieses zu glauben; und dieser Beweis der strafenden Gerechtigkeit Gottes soll den Menschen zur Warnung dienen, damit sie

nicht Seine Ungnade durch muthwilliges Sündigen auf sich laden. Wir hätten aber große Ursache, dafür dankbar zu sein, daß wir von dem Fluch, welchen die Sünde auf uns gebracht hat, durch das Lösegeld des Sohnes Gottes befreit worden; wer dasselbe nicht achte, werde sich eine weit größere Strafe zuziehen.

Ein Nationalgehülfe beklagte sich über die unangenehmen Erfahrungen, die er bei Verwaltung seines Amtes gemacht habe. Wenn er nämlich, seinem Auftrag gemäß, diejenigen, welche sich den weltlichen Lustbarkeiten hingeben, darüber zur Rede stelle oder uns davon benachrichtige, setze er sich übler Nachrede oder gar Verfolgung aus; und deshalb bat er um Ablösung von seinem Amte. Es wurde ihm erwiedert, wenn es ihm nicht Gnade sei, dem Heiland auf diese Weise zu dienen, so solle ihm sein Auftrag abgenommen werden; er habe aber Ursache, sich zu prüfen, ob er auch dann noch ein wahrer Nachfolger Jesu sein könne, wenn er den Spott der Welt so sehr scheue und es nicht für ein Glück schätze, dem Heiland Seelen zuführen zu dürfen. Diese Vorstellung machte einen solchen Eindruck auf ihn, daß er sich willig bezeigte, sein Amt zu behalten.

Am 27. Februar hatten wir die Freude, Herrn und Frau Haynes, auf deren Wunsch und Veranlassung der hiesige Missionsposten angelegt worden ist, von einem in England gemachten Besuch wieder hier eintreffen zu sehen. Beide sind wahre

Digitized by Google

Freunde und Beförderer der Ausbreitung des Reiches Gottes, und besonders ist Frau Haynes von Verlangen beseelt, das zeitliche und ewige Wohlergehen ihrer Neger zu befördern. Am folgenden Sonntag kam sie mit ihrem Mann zur Predigt in unsere Kirche; und um ihnen gefällig zu sein, stellten sich auch ihre Neger hier ein, selbst solche, die sonst niemals kommen. Es ist sehr schmerzlich, bemerken zu müssen, daß eben diese Neger, denen ihre gütige Herrschaft den Sonnabend frei gibt, um für sich zu arbeiten und dann am Sonntag in die Kirche gehen zu können, eine solche Gleichgültigkeit gegen das Wort Gottes an den Tag legen. Acht Tage darnach kam Frau Haynes abermals, um uns in Besorgung der Sonntagsschule zu unterstützen. Sie läßt diejenigen Neger, welche lesen können, schon am Sonnabend zu sich kommen, um mit ihnen zu lesen und zu singen.

Da sich im April das Gerücht von der Freigebung der Neger verbreitete, so hielt ich für nöthig, die Mitglieder unserer Gemeine zu ermahnen, nicht Alles, was sie davon hören, gleich für wahr zu halten, vielmehr geduldig zu warten, bis ihnen von ihren Vorgesetzten angezeigt werde, was über sie beschlossen worden, und sich dabei so zu betragen, wie es für Kinder Gottes sich schickt.

In diesem Monat erhielt ich einen Besuch von einem unserer Nachbarn, dessen Abneigung gegen das Evangelium bisher so groß war, daß er auch seine Neger vom Besuch der Kirche ab-

hielt. Da sich das Gespräch auf religiöse Materien lenkte, so nahm ich der Gelegenheit wahr, ein Zeugniß von der Liebe Gottes in Christo Jesu abzulegen, und als sich dieser Mann über einige ihm zweifelhafte Punkte Auskunft erbat, so gab ich der Hoffnung Raum, mein Zuspruch werde Eindruck auf sein Herz machen und eine Aenderung seiner Gesinnung bewirken. Daß dem aber nicht so sei, bemerkte ich nicht lange darnach, als ich von der Erlaubniß, seine Neger zu besuchen, Gebrauch machen wollte. Er verstattete mir nämlich nicht, zu einem Kranken zu gehen, sondern ließ denselben holen und vergönnte mir dann, vor seinem Hause mit ihm zu reden; und als ich den Kranken ermahnte, sich als ein armer Sünder an den Heiland zu wenden, fing dieser sein Eigenthümer an, ihn übermäßig zu loben als einen Menschen, der seine Pflichten musterhaft erfüllt habe. Auf diese Weise suchte der Feind der Seelen das Werk der Gnade zu hindern.

Beim Sprechen der Neuen Leute bezeugte einer, er schätze sich glücklich, daß er den Heiland kennen gelernt habe. Wenn er sich nun in der Nacht als Wächter auf dem Felde befinde, falle er auf seine Knie und bitte den Heiland, ihm wachen zu helfen, und wenn je etwas gestohlen würde, das Herz seines Eigenthümers so zu lenken, daß er ihm die Strafe erlasse; und sein Gebet sei schon oft erhöret worden.

Zufolge einer Verordnung des Gouverneurs wurde am 12. August der Gedenktag des großen Orkans vor zwei Jahren durch eine Predigt begangen. Da die Neger in unserer Nachbarschaft die Nacht hindurch sich mit einem Tanz belustigt hatten, so hielt ich für nöthig, die in der Kirche Anwesenden zu ermahnen, daß sie ernstlich an das Heil ihrer Seele denken und mit der Langmuth Gottes nicht scherzen möchten.

Im September kam ein alter Neger zu uns. Auf Befragen, was ihn bewogen habe, herzukommen, antwortete er: „Der Heiland hat es mich geheißen" und gab darüber folgende nähere Auskunft. „Nachdem ich mich, sagte er, am Ostermorgen des vorigen Jahres in der See gebadet hatte, wollte ich nach Hause gehen; als ich aber die Kirche erblickte, ward mir, als nähme mich Jemand bei der Hand und spräche: geh in diese Kirche. Ich machte die Einwendung, daß ich erst nach Hause gehen und bessere Kleider anziehen müsse. Nein! hieß es in meinem Herzen: du mußt gleich gehen. Ich überwand meine Bedenklichkeit und ging in die Kirche. Zwar konnte ich von dem, was geredet wurde, nicht viel verstehen; doch fühlte ich ein solches Wohlsein in meinem Herzen, daß ich beschloß wieder zu kommen, und seit der Zeit habe ich mich hier eingefunden, so oft es mir möglich war: denn hier werde ich gelehrt, was ich thun muß, um selig zu werden." Diese Erzählung war uns überaus tröstlich und

ermunternd, indem wir daraus ersahen, daß der Geist Gottes fortwährend bemüht ist, Heiden aus der Finsterniß zum Licht zu bringen, und daß der Heiland unser schwaches Zeugniß von Seiner Liebe Eingang in die Herzen finden läßt.

Während eines Gewitters schlug ein Blitzstrahl in einen Steinbruch, der in unserer Nähe ist, und spaltete eine beträchtliche Masse von Felsen.

Beim Jahresschluß bestand die Gemeine in Mount Tabor aus 200 Personen, unter welchen 37 Abendmahlsgenossen.

Johann Gottlieb Zippel.

Bericht
von der Mission unter den Cherokee-Indianern am Connesauga-Fluß, vom Juli bis December 1833.

Während einer Krankheit unsers gewöhnlichen Uebersetzers, des Br. Nicolaus Ignatius, mußten zu Anfang Juli die Sonntags-Versammlungen einigemal ausgesetzt werden; doch versammelten sich die Geschwister öfters, und erbauten sich durch Singen, Lesen und Beten in ihrer Sprache. Am ersten Sonntag im August predigte ich (schreibt Br. Clauder) bei unserm Bruder George Hicks in Oochgelogy, und hatte die Freude, alle zu dem dasigen Gemeinlein gehörende Geschwister beisammen zu sehen; auch waren viel Weiße aus der Umgegend zugegen. Ein Indianer, Namens Dunanela, welcher die Versammlungen fleißig besucht, erklärte seinen Wunsch, durch die heilige Taufe in unsere Gemeinschaft zu treten und ein Nachfolger des Heilandes zu werden. Da die Brüder George Hicks und Christian David, welche schon öfters mit ihm gesprochen hatten, ihm ein gutes Zeugniß gaben, so hatte ich Freudigkeit, ihn zu fernerem Unterricht in den Heilswahrheiten anzunehmen.

Sonntags den 11ten machte ich mich des Morgens früh auf den Weg zu Br. Josua's Wohnung, wo die Versammlung gehalten werden sollte. Bei meiner gegen Mittag erfolgten Ankunft daselbst fand ich Indianer in großer Zahl versammelt, aber auch nicht Eine Person unter ihnen, die mir als Uebersetzer hätte dienen können. Es wurde daher ein Kapitel aus der Uebersetzung des Evangelisten Matthäus gelesen und einige Lieder gesungen; worauf ich mit einem Gebet den Beschluß machte, und dann mit Wehmuth über die Mangelhaftigkeit unsers Dienstes den weiten Rückweg nach Hause antrat. Am folgenden Sonntag versammelten sich unsere Geschwister bei Sanders, wo ich durch Hülfe eines gewissen Young Wolf predigte. Nachher hielt der Indianerbruder Boas noch eine herzliche und zweckmäßige Anrede, und ermahnte die Anwesenden zur Wachsamkeit in diesen Zeiten der Versuchung und des Abfalls. Sonntags den 25sten predigte ein Baptisten-Prediger in unserer Nachbarschaft. Wir gingen auch dahin, und fanden viel weiße Leute daselbst versammelt. Die wenigen anwesenden Cherokees gehörten meist zu unserer Gemeine. Nach dem Gesang und Gebet stand der Prediger auf und sagte: „ich habe vernommen, daß Br. Clauder hier anwesend ist; ich wollte ihn ersuchen, hier einen Sitz im Hause bei mir zu nehmen.“ Dieser öffentlichen Einladung zufolge ging ich hinein, worauf er mich beim Schluß seines Vortrags ersuchte, zu predigen, welches ich

Digitized by Google

dann auch that. Nachher fuhr der Prediger fort, durch einen Ueberſetzer zu den Cherokee-Geſchwiſtern zu reden, und darauf wieder in engliſcher Sprache, aber auf eine ſo geräuſchvolle und tobende Weiſe, daß die Anweſenden theils weggingen, theils aber in der größten Unordnung ſchrien und mit den Händen um ſich ſchlugen. Wir waren froh, dieſe empörende Scene von Unordnung bald verlaſſen und nach Hauſe gehen zu können, mit der Ueberzeugung, daß wir Chriſtum nicht ſo kennen gelernt haben. Ich nahm bald von dieſem Vorfall Veranlaſſung, unſern Geſchwiſtern einige Erklärung über den Sinn und Geiſt, welcher in ſolchen Verſammlungen herrſcht, zu geben und ſie zu ermahnen, ſich von ſolchen ſie in den Irrthum führenden Verſammlungen entfernt zu halten. Die Geſchwiſter erkannten auch ſelbſt dieſes für das Beſte und verſprachen, meine Ermahnung zu befolgen.

Sonntags den 1. Sept. kamen die Geſchwiſter von Dochgelogy bei Br. George Hicks zuſammen. Der erwähnte junge Dunanela, welcher bei meinem letzten Beſuch allhier den Wunſch geäußert hatte, die heilige Taufe zu empfangen, erklärte ſich ſo, daß die Arbeit des heiligen Geiſtes an ſeinem Herzen deutlich zu erkennen war. Er bezeugte, daß er ſeine Herzensarmuth und ſein Elend ſchmerzlich fühle und daher täglich in der Stille um einen Gnadenanblick des Heilands flehe. Es wurde ihm Troſt zugeſprochen mit der Verſicherung, daß ein Herz, welches ſeine Armuth fühlt, ein Opfer ſei,

welches der Herr nicht verschmähe, sondern mit besonderer Huld annehme; er solle daher getrost auf diesem Pfade, den er betreten und der zum ewigen Leben führe, fortgehen. Br. Hicks bezeugte, daß dieser Indianer alle Sonntage den Versammlungen beiwohne, und da er ein guter Sänger ist, viel zur Belebung ihres Gesanges beitrage.

Da unser ehemaliger Nachbar Vann durch den Agenten der Cherokee-Indianer einen gerichtlichen Proceß gegen den jetzigen Bewohner von Springplace, Colonel Bishop, angefangen hat, um das Eigenthumsrecht an das zu Springplace gehörende Land durch die Gesetze wieder zurück zu erhalten, so mußte ich am 3. Sept. als Zeuge für Vann bei dem Gericht für Murray-County erscheinen. Die Sache wurde zwar diesesmal noch nicht völlig entschieden; man konnte aber aus der Erklärung des Richters fast mit Gewißheit den Schluß ziehen, daß Vann seine Sache gewinnen werde, welches sich auch in der Folge so bewies. Allein durch die Widersetzlichkeit jenes trotzigen Mannes (des Colonel Bishop) und durch die Nachgiebigkeit derjenigen Gerichtsdiener, welche obige Entscheidung in Ausführung zu bringen hatten, kam es dahin, daß Bishop seinen Sitz so lange behauptete, bis endlich die Gesetzgebung von Georgien solche Veränderungen in den Gesetzen machte, daß dadurch sowohl sämmtliche Cherokees in ihren Besitzungen sehr eingeschränkt wurden, als auch Vann alle künftigen Ansprüche auf Spring-

Digitized by Google

place für immer einbüßte, und somit auch für uns die Aussicht, vielleicht wieder nach Springplace zurückkehren zu können, gänzlich verschwand.

Am 28sten gingen wir mit unsern Kindern auf einen Besuch in die Gegend von Springplace, wo wir von unsern Bekannten Vanns freundschaftlich aufgenommen wurden. Am folgenden Tage begaben wir uns zu den Geschwistern Josua, wo wir die Indianer-Geschwister und Freunde versammelt fanden. Auch unser Freund Dazizi war zugegen und diente in der Predigt als Uebersetzer. Da wir die folgende Nacht wieder bei Vann verbrachten, so hatte ich Gelegenheit, den Negern auf dieser Plantage eine Versammlung zu halten; es fanden sich aber nur wenige ein. Diese gehören zu der Baptisten-Verfassung, werden aber nie von ihrem Lehrer besucht. Sie äußerten daher Freude über meinen Besuch und bezeigten den Wunsch, daß ich ihnen öfters eine Predigt halten möchte.

In der Predigt am 6. October fand die Aufnahme des Indianers Turnover nebst seiner Frau in unsere Gemeine Statt. Beide hatten früher zu den Methodisten gehört und waren bei denselben getauft worden. In Gesellschaft von zwei Brüdern aus Salem, welche hier besuchten, kehrte die Schwester Sophia Dorothea Rüde, welche seit anderthalb Jahren die Schule hier und in Springplace mit Treue und Segen besorgt hat, nach Salem zurück.

Digitized by Google

Da sich seit geraumer Zeit die Anzahl der herumziehenden Waarenhändler in diesem Lande sehr vermehrt hat, und die Indianer überaus geneigt sind, auf Credit zu kaufen, ohne sich nachher gehörig zu bemühen, ihre Schulden abzuzahlen, wodurch sie sich vieler Noth aussetzen, wenn ihre Gläubiger gesetzlich das Ihrige einzutreiben suchen; so wurden unsere Indianerbrüder ernstlich ermahnt, nicht bei den Weißen Schulden zu machen, sondern wo möglich Alles gleich zu bezahlen, was sie zu kaufen nöthig fänden, oder lieber den Kauf ganz zu unterlassen, im Fall sie nicht bezahlen könnten.

Am 10. November war hier die Trauung eines jungen Indianerpaares. Der Mann, Namens Suwaykee, ist bisher ein Ermahner bei den Methodisten gewesen, hat aber vor einiger Zeit um die Aufnahme in unsere Gemeinschaft gebeten, weil, wie er sagte, seine Lehrer sich nicht mehr um ihre hiesigen Kirchkinder bekümmern.

Da die Baptisten-Prediger seit einiger Zeit monatlich einmal in unserer Nachbarschaft Vorträge halten, und einer derselben bei seinem letzten Besuch sehr ungehalten über mich gewesen war, weil ich an demselben Tage, zwei Stunden von seiner Kirche, mit unsern Geschwistern Versammlung gehalten, wodurch sie, wie er vorgab, gehindert wurden, die seinige zu besuchen; so nahm ich Gelegenheit, mit unsern Indianerbrüdern darüber zu reden und ermahnte sie, sich nicht irre leiten zu

Digitized by Google

lassen. Ihre mich sehr ermunternde Erklärung lautete etwa so: „Wir bilden eine Gemeine für uns; Du bist unser Lehrer und zu dem Zweck zu uns gesendet worden. Wir wollen daher keinen andern Lehrern nachgehen, sondern unsere eigenen Versammlungen besuchen.“ Diese Erklärung zeigt einen festen Glaubensgang an, dessen Früchte dann auch in ihrem Wandel zu bemerken sind. Uebrigens sind die Indianer gegenwärtig in großer Unruhe wegen der neuen drückenden Gesetze, welche im Bezirk von Georgien in Ausübung gebracht werden sollen. Nach denselben soll jede Indianer-Familie in ihrem Landes-Eigenthum sehr eingeschränkt werden, wodurch manche unter ihnen beträchtliche Theile ihrer Plantagen einbüßen. Auch werden sie in anderer Hinsicht sehr unterdrückt, und es wird ihnen zuletzt wol kein anderer Ausweg offen bleiben als der, sich zum Abzug nach Arkansaw zu bequemen. Der Colonel Montgommery, welchen ich im December besuchte, sagte mir, daß die Anzahl derer, die nächstens nach Arkansaw auswandern wollen, bereits auf 900 gestiegen sei; dabei äußerte er den Wunsch, daß auch wir mit unsern Indianer-Geschwistern dahin ziehen möchten, und zwar je eher je lieber, da das längere Verharren der Indianer allhier dieselben mancherlei Uebeln und Unterdrückungen aussetze, welchen sie nur durch ihren Abzug entgehen könnten. Zugleich versicherte er, daß die Regierung willig sein werde, die Reise-Unkosten zu bestreiten, wenn wir mit unserer Ge-

meine nach Arkanſaw auswanderten. Es zeigt ſich aber bei derſelben noch nicht im geringſten die Willigkeit, dieſen Schritt zu thun; denn unſere Indianerbrüder erklären ſich beſtimmt dahin, ſo lange ſtill und ruhig zu bleiben, bis die Oberhäupter ihrer Nation anderes Sinnes werden.

Beim Schluß des Jahres 1833 beſtand die hieſige Gemeine aus 38 getauften Erwachſenen und 30 getauften Kindern. Dazu kommen 2 noch nicht Getaufte. Zum Gemeinlein in Oochgelogy gehören 31 Seelen. Es befanden ſich demnach zu Ende des Jahres 101 Perſonen aus der Nation der Cherokee-Indianer in der Pflege der Brüder.

Heinrich Gottlieb Clauder.

Digitized by Google

Lebenslauf
des ersten Missionarius der Brüder-Kirche in Südafrika, Georg Schmidt, heimgegangen in Niesky den 2. August 1785.

Er war am 30. Sept. 1709 zu Kunewalde in Mähren geboren. Wer seine Eltern gewesen, und wie er seine erste Lebenszeit verbracht hat, davon fehlen die Nachrichten; was wir wissen, ist, daß er im Jahr 1725 an seinem Geburtsort durch einen Bruder, Namens Johann Böhme, erweckt wurde, am 12. Febr. 1726 aus seinem Vaterlande ausging, am 5. März in Berthelsdorf und darauf in Herrnhut angekommen ist. Von hier aus trat er im Jahr 1728 mit dem ersten Gemein-Aeltesten Melchior Nitschmann eine Reise zu den Protestanten in Salzburg an, die um diese Zeit hart bedrückt wurden, um ihnen mit evangelischem Zuspruch zu dienen. Sie wurden aber, da sie ihren Weg über Litiz in Böhmen nahmen, um zugleich auch die dortigen Brüder zu besuchen, gefangen genommen und festgesetzt, weil man sie beschuldigte, daß sie in Mähren Proselyten machen wollten. Alle Bemühungen des Grafen von Zinzendorf um die Befreiung der beiden Brüder blieben fruchtlos,

und Nitschmann ging im Februar 1729 im Gefängniß zu Schildberg selig heim; Schmidt aber wurde erst am 13. Juli 1734 wieder auf freien Fuß gestellt, und kam darauf nach Herrnhut zurück.

Er selbst gibt von seiner mehr als sechsjährigen harten Gefangenschaft folgende Nachricht:

„Im Frühjahr 1728 wurde der selige Melchior Nitschmann und ich in unserm Herzen angeregt, die Erweckten in Böhmen und insonderheit einige Anverwandte von Brüdern in Herrnhut zu besuchen *). Wir meldeten unsern Trieb der Gemeine, die uns aber nicht gern wollte gehen lassen. Doch wurde es nach damaliger Weise dem Herrn von der Gemeine im Gebet empfohlen, daß Er, wenn es Sein Wille nicht sei, unsern Trieb und Freudigkeit wegnehmen oder nach Seinem Willen stärken möchte. Es blieb uns aber im Herzen beständig so, daß wir gehen sollten, und am 26. April gingen wir von Herrnhut aus. Die Frau Gräfin v. Zinzendorf, bei der ich als Hausknecht ohne Lohn diente, gab mir zwei Gulden und dem Bruder Melchior Nitschmann etwa auch so viel auf die Reise mit. Damit und einem Hemde und Schnupftuch in der Tasche gingen wir, und der Graf von Zinzendorf sang uns beim Hinaus-

*) Auf dem Wege ins Salzburgische ꝛc. s. Gedenktage der Evangel. Brüderkirche. S. 213.

Digitized by Google

gehen von der Gallerie seines Hauses noch einige Verse nach. Wir gedachten bis nach Oestreich zu kommen, und erwarteten uns vom Pabstthum nichts anderes als Gefängniß, Bande und Tod. Wir gingen über Leibe und Hirschberg in Schlesien nach Schenkowitz in Böhmen an der mährischen Grenze, wo wir einen unserer Bekannten besuchten. Dieser brachte uns zum Franz Wander, dessen Sohn und Mutter auch herausgekommen. Bei dem hielten wir eine Versammlung von Erweckten. In dieselbe kam auch ein ganz Fremder, der es hernach dem katholischen Capellan verrathen hat. Indeß gingen wir von da noch nach Carlsdorf, wo die Demuthin, die Mutter der nachmaligen Schwester Lawatsch, mit dieser und noch einer Tochter wohnte. Diese bat uns, ihre Tochter, welche einen katholischen Mann hatte, in Friese zu besuchen, und ihre beiden Töchter begleiteten uns dahin. Der katholische Mann ließ sich auch zureden, und wir hielten Abends eine Versammlung in seinem Hause, dazu auch der Brettschneider Welzel gekommen war. Hier in Friese nun kam in der Nacht des 7. Mai der Capellan mit einem großen Haufen Volks an. Sie umringten das Haus, drangen hinein mit großer Furcht, wir möchten uns wehren, und nahmen uns gefangen. Auf dem Tische lag Melchior Nitschmanns kleine Hallische Bibel. Die nahm der Capellan, und sagte: Nun sähe er doch zum erstenmal in seinem Leben das Buch. Er fragte mich, ob ich auch ketzerische Bücher

habe? Ich sagte: ich hätte das Neue Testament in meiner Tasche, das wolle ich ihm geben. Ich gabs ihm. Darauf legten sie uns Stricke um, und führten Melch. Nitschmann, Welzel und mich, jeden allein, in ein Wirthshaus. Den Melchior und mich schlossen sie hierauf in eiserne Ketten und Schienen, und führten uns zusammen nach Eisenberg. Da wurden wir von zwei Dechanten verhört, woher wir gebürtig? wie lange wir in Sachsen gewesen? wohin wir wollten? u. s. w. und wurden sodann nach Schildberg geführt, und, von einander getrennt, in Gefängnisse gesetzt, ich in eine besondere Stube, wo ich alle Nacht im Stock geschlossen wurde, und Melchior in des Gerichtsdieners Stube. Wir konnten nichts mit einander reden, aber doch, wenn wir sangen, einander hören, und sangen so gegen einander. Es war aber damals der neue Gruß bei den Katholiken aufgekommen: „Gelobt sei Jesus Christ!" „„In Ewigkeit. Amen."" und da fragte mich ein Geistlicher, was ich dazu dächte? Ich sagte: er sei recht schön, wenn man ihn mit Wahrheit sagen könne. Er antwortete aber: „Du dummer Mensch, wer sollte das nicht mit Wahrheit sagen können?" — In dem Gefängniß besuchte uns oft ein Jesuit, der mit uns disputirte, und seine Seele zum Pfande setzen wollte, daß er Recht hätte. Wir beriefen uns aber immer auf die Bibel. Anfänglich hörten viele Leute zu; da der Jesuit aber sah, daß er nichts ausrichtete, mußten

die Leute, wenn er kam, hernach allemal weggehen. Da er jedoch nicht weiter mit uns kam, wurde er müde und böse, und blieb endlich weg.

Wir saßen so ein halbes Jahr bis gegen Weihnachten. Der Stadtrichter hatte, da es kalt wurde, Holz für mich anfahren lassen, der Gerichtsdiener aber verbrannte das Holz für sich, und ich litt große Kälte. Ich flocht mir von Stroh etwas zusammen, meine Füße des Nachts, wenn ich im Stock läge, damit zu bedecken; es wollte aber auch nichts mehr helfen. Da wendete ich mich zum Heiland, und der machte, daß ich wenig mehr fühlte. Doch haben meine Füße so gelitten, daß ichs noch jetzt alle Winter fühle. Da ich nun halb erfroren war, wollte mir kein Essen mehr schmecken. Die Leute dachten, ich wolle mich durch Hunger selbst ums Leben bringen, und thaten mich 1729 in ein finsteres aber wärmeres Gefängniß, wohin sie auch den oben genannten Franz Wander zu mir als Gefangenen brachten. Dieser wurde krank, und bat mich, daß ichs nicht verrathen möchte, damit nicht die katholischen Geistlichen zu ihm kämen. Ich wachte viel bei ihm, und er verschied in meinen Armen, worauf ichs meldete. Da brachten sie nach etlichen Tagen den Melchior Nitschmann, der auch krank geworden war, aus des Gerichtsdieners Stube zu mir in das finstere Gewölbe, nachdem sie ihm seine Eisen und Fesseln abgenommen hatten. So schwach und elend ich war, wachte ich gleichwol auch bei ihm. Nach

vier Tagen fragte ich ihn einmal in der Nacht, wie ihm wäre? Er antwortete: „ich habe den Heiland gefaßt; Er läßt mich nicht, und ich Ihn auch nicht.“ Bald darauf verschied er *). Sie holten darauf Ordre aus dem Consistorium ein, wo sie die zwei in Gefängniß annoch befindlichen Leichen begraben sollten? und erhielten Befehl, sie draußen vor der Stadt bei einem Kreuze zu begraben. Ich gab noch etwas Geld dazu, daß ihnen Särge gemacht würden, und so wurden sie begraben.

Hierauf saß ich noch ein Vierteljahr. Da kam der Stadtrichter zu mir ins Gefängniß, und sagte, ich solle mit ihm gehen in meinen Ketten. Auf der Gasse umgaben mich Leute mit Lanzen und Spießen, und führten mich zum Pfarrer.

---

*) Unterm 17. Aug. 1736 schrieb Schmidt an Johann Nitschmann, Bruder des am Sonntag Estomihi, den 27. Febr. 1729, im Gefängniß verschiedenen Melchior: „Du fragst, ob ich Deines seligen Bruders „Melchior, mit dem ich gelitten, und der sein Leben „gelassen im Gefängniß, gar vergessen habe? darauf kann ich Dir mit Freudigkeit antworten: Nein! „ich kann sein nicht vergessen. So lange in mir „eine Ader schlägt, soll auch unsere Liebe dauern, „bis wir endlich nach vollendetem Lauf wieder zusammenkommen vor dem Throne des Lammes, da „wir den sehen werden von Angesicht zu Angesicht, „dem wir gedienet allhier.“

Digitized by Google

Da waren noch mehr Capellane, die fragten mich, ob ich mich nun besonnen hätte? Ich sagte: Ja. Sie fielen mir aber in die Rede und sagten: nach meinem verstockten Sinn würde es wol geschehen sein; sie hätten indeß meine Sache an Se. Päbstliche Heiligkeit berichtet, und nun solle ich hören, was von Päbstlicher Heiligkeit für eine Antwort gekommen sei. Sie lasen mir darauf vor: daß, weil ich vom Glauben abgefallen, mich nach Sachsen gewendet, und seit drei Jahren (sollte drei Wochen heißen) in Böhmen geprediget ꝛc. und mich nicht hätte wollen zum rechten Glauben bequemen und zurückbringen lassen ꝛc. so solle ich in den Bann gethan sein, und Niemand solle weiter mit mir reden ꝛc. Darauf wurde ich wieder ins Gefängniß gebracht, und saß noch zwei Jahre, und Niemand als der Stadtrichter und Gerichtsdiener durften mit mir reden. Der Stadtrichter sagte mir einmal: es scheine, als ob ich mir aus dem Bann auch nicht viel mache. Ich antwortete: der Heiland bleibt bei mir; Er ist mein Trost und hat gesagt: sie werden euch in den Bann thun um meines Namens willen ꝛc. Nach einiger Zeit kam der Stadtrichter wieder, und sagte: er habe gedacht, ich würde längst einmal davon gelaufen sein. Ich aber antwortete: ich gehe gewiß nicht heraus, bis man mich herausführt. Meine Sache war indeß an das weltliche Gericht in Prag verschickt worden, und das Urtheil eingelaufen (1731), daß ich auf den Spielberg bei Brünn drei Jahre

Digitized by Google

lang als Baugefangener Schanzarbeit ꝛc. thun solle. Nachdem ich nun drei Jahre in Schildberg im Gefängniß gesessen, wurde ich, in Eisen geschlossen, von einer Wache auf den Spielberg gebracht, und mußte daselbst Schanz- und andere zum Theil ekelhafte Arbeiten verrichten. Dabei erhielt ich täglich ein kleines Brod, weil damals gerade Theurung war, und konnte meinen Hunger kaum stillen. Im letzten Jahr meines Baugefangen-Dienstes kam ich zur Bedienung eines Unterofficiers in dessen Küche. Als das Jahr bald um war, sagte ich zu ihm: „Herr Vater (so nannte ich ihn), meine Zeit ist nun bald um.“ Er antwortete: „Ja, Jürge; die Herren in Schildberg werden wol nicht erst deinethalben schreiben, wie sonst geschehen sollte, und ich will dich nicht länger halten.“ Er ließ mir auch die Eisen abnehmen. Ich bekam einen Passierzettel vom Fourier, und ging über Olmütz wieder nach Herrnhut zurück, wo ich am 22. Juli 1734 glücklich ankam.“

Am 18. Juli 1735 reiste er durch Böhmen ins Voigtland, und von da zu einem Besuch der Erweckten ins Reich und in die Schweiz. Am 1. Febr. 1736 kam er wieder in Herrnhut an, und erhielt den Auftrag, als Zeuge des Evangelii unter die Hottentotten am Vorgebirge der guten Hoffnung in Afrika zu gehen.

Von seiner Reise und dortigen Aufenthalt bis ins Jahr 1744 wird hier nachstehender Bericht desselben mitgetheilt: „Die Herren van Alphen

und Domine de Bruin in Amsterdam thaten im Februar 1736 der Gemeine zu Herrnhut den Vorschlag, ob es nicht möglich gemacht werden könnte, von Seiten der Gemeine Jemand unter die Hottentotten zu senden, um ihnen das Evangelium zu verkündigen. Es wurde überlegt, und mir auf Erlaubniß des Heilandes durchs Loos, als ich so eben von einem Besuch in der Schweiz zurückgekehrt war, aufgetragen, eine Reise zu den Hottentotten zu thun. Am 14. Febr. ging ich von Herrnhut ab, und langte am 9. März in Amsterdam an. Gleich nach meiner Ankunft hielt ich beim Herrn Bürgermeister um Erlaubniß an, nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung reisen zu dürfen. Auf sein Anrathen gab ich eine Bittschrift bei den Directoren der Ostindischen Compagnie ein, des Inhalts, daß ich aus Liebe zu meinem Heiland und zu den armen Heiden nach dem Cap zu gehen wünsche, um diesen das Evangelium zu verkündigen, mit Bitte, daß es mir vergönnt sein möge, auf einem ihrer Schiffe die Reise antreten zu dürfen. Einige reformirte Prediger kamen hierauf zusammen, um mich zu prüfen. Nachdem ich ihnen mehrere Fragen über verschiedene Glaubens-Artikel beantwortet hatte, wurde mir eingewendet: die Sprache der Hottentotten sei schwer zu erlernen, auch würde ich, weil dieselben kein Getreide bauten und nur von wilden Wurzeln lebten, dort nicht zurechtkommen können. Meine Antwort war: dem Heiland sei Alles möglich, und weil ich

versichert sei, daß Er mich zu diesem Volke sende, so werde Er mir auch im Kleinen wie im Großen durchhelfen. Endlich erklärten sie: bei Gott sei kein Ding unmöglich; mein gutes Vorhaben sei nicht zu verachten, und wünschten mir Glück dazu. Sie empfahlen hierauf meine Sache den Directoren der Ostindischen Compagnie zu weiterer Untersuchung. Diese fanden nichts dagegen einzuwenden, ertheilten mir die Erlaubniß, auf einem ihrer Schiffe die Reise nach dem Cap anzutreten, und empfahlen mich den beiden dortigen Gouverneurs. Da es sich jedoch mit meiner Abreise verzögerte, so arbeitete ich inzwischen in dem Garten des Br. Graffmann und anderwärts als Handlanger. Am 4. Dec. ging ich endlich zu Schiffe, allein ungünstiger Winde wegen konnte die Reise erst am 11. März 1737 angetreten werden. Die Loosung der Gemeine an diesem Tage hieß: „Des Gerechten Weg ist schlecht, und den Steg des Gerechten machest Du richtig (Jes. 26, 7.). Die Wege sind oft krumm und doch gerad', darauf Du läßt die Kinder zu Dir geh'n; da pflegt es wunderseltsam auszuseh'n, doch triumphirt zuletzt Dein hoher Rath.“ — Wir segelten glücklich fort, und am 10. Mai passirten wir die Linie. Auf der Reise hatte ich öfters Gelegenheit, Andern den Heiland anzupreisen; einige der Mitreisenden wurden durch mein Zeugniß von Jesu erweckt, verbanden sich, dem Heiland treu zu bleiben, Gemeinschaft unter einander zu haben, und auch unter den Hei-

Digitized by Google

den — in Ostindien — zu beweisen, an wen sie glaubten. — Am 18. Juni erblickten wir die Capischen Berge, mußten aber ungünstigen Windes wegen noch in einem Hafen einlaufen, in welchem wir 14 Tage stille zu liegen genöthigt waren. Wir gingen ans Land, und da hab' ich die ersten Hottentotten zu sehen bekommen. Das war mir gar sehr erwünscht; ich war recht erpicht auf diese Leute, auch konnte ich mich ein wenig mit ihnen holländisch unterhalten. Die Loosung des Tages (25. Juni) hieß: „Dies Volk habe ich mir zugerichtet, es soll meinen Ruhm erzählen (Jes. 43, 2.). Da liegt Dein Volk vor Deinem Thron, und küßt den Saum von Deinem Kleide, mein Gott, und glaubt und wartet schon auf die Erfüllung Deiner Freude." — Endlich gingen wir wieder unter Segel, und kamen am 9. Juli im Hafen der Capstadt glücklich vor Anker. Selbigen Tages noch ging ich ans Land und gab meine Briefe vom Herrn Rademacher an die Herren Gouverneurs ab, die sich sehr freundschaftlich gegen mich bezeigten, besonders Herr von Kerbel, und mir sagten, ich solle sie mehr besuchen. Darauf ging ich in eine Herberge, wo die Anwesenden von einem Domine redeten, der gekommen sei, um die Hottentotten zu bekehren. Ich setzte mich still hin, und hörte ihre Scherzreden ruhig mit an. Endlich sollte auch ich mein Urtheil fällen. Da kam einer dazu, der sagte: der Mann sei kein Domine, sondern ein einfältiger Mensch; was der Narr wol anfan-

gen wolle? Ich erwiederte: der Mann bin ich. Der eine entfernte sich eilig, der Wirth aber entschuldigte sich, und gab dem Andern einen Verweis. — Nach fünf Tagen schickte der Herr Capitän Rhenius, der von mir gehört hatte, zu mir, und bot mir Tisch und Wohnung an. Das nahm ich dankbar an, weil ich mir sonst keinen Rath wußte. Auf sein Anrathen besuchte ich die Herren von der Regierung, die sich freundlich gegen mich bezeigten. — Am 23. Juli reiste ich vier Meilen weit ins Land auf Besuch, wo ich zum zweitenmal viele Hottentotten sah und einige derselben anredete. Nach etlichen Tagen kehrte ich in die Stadt zurück, und blieb daselbst bis zum 4. September. Sodann reiste ich 15 Meilen weit ins Land zu den Hottentotten, mit einem Sergeanten, der aus der Stadt Lebensmittel für seine Leute holte. In seiner Gesellschaft befanden sich zwei Hottentotten, einer Namens Afriko, der andere Kybodo. Am 13. Sept. kam ich an den Fluß Sonderend auf die Compagnie Post im Soete Melcks Valley. Noch selbigen Tages besuchte ich den Afriko in seiner Hütte, welcher der einzige war, der in einer Hütte wohnte, die Andern lebten sämmtlich in Zelten. Er und seine Leute kamen mir mit Musik entgegen, weil sie gehört hatten, daß ein Mann kommen werde, der sie unterweisen wolle. Ich redete etwas weniges mit dem Afriko, welcher der holländischen Sprache mächtig war, und nahm ihre Wohnungen und die Gegend in Augenschein. End-

Digitized by Google

lich wollte ich wieder zu Fuß auf die Post zurückkehren, aber Afriko bot mir sein Pferd an. Unterwegs beschloß ich, am folgenden Tag zu den Hottentotten zu ziehen. Ich war Willens, mir eine kleine Hütte von Reißig zu flechten; allein der Sergeant lieh mir auf so lange, bis ich mir eine Hütte würde gebaut haben, sein Zelt. Dies schlug ich am 15. Sept. auf. Die Loosung des Tages wußte ich nicht, als ich sie aber später aus Europa bekam, war sie mir sehr anmerklich, sie hieß: „Mache den Raum deiner Hütten weit, und breite aus die Teppiche deiner Wohnung, spare sein nicht; dehne deine Seile lang, und stecke deine Nägel feste (Jes. 54, 2.). Daß uns nun gar nichts mehr verhindern kann, recht in Kraft hervorzubrechen, so erweitert Er den Plan und führt uns auf große Flächen, d'rauf wir können weite Beute thun, eh' wir ruh'n!" — Tages darauf nahm ich mein Grabscheit zur Hand und fing an, einen Garten anzulegen, weil ich aus der Stadt allerlei Sämereien mitgenommen hatte. Es war mir, als wenn ich hier zu Hause wäre. Ich fing an, an meinem Hause zu arbeiten mit einer Mauer von Lehm. Für ihre Hülfe gab ich den Hottentotten täglich Tabak. In sechs Wochen hatte ich das Haus schon auf sechs Säulen stehen. Des Nachts schlief ich in demselben, obgleich es auf allen Seiten noch offen war, den Tag über arbeitete ich an demselben, und des Abends besuchte ich die Hottentotten und bemühte mich ihre Sprache

zu erlernen. Sie haben drei Zungenschläge; die konnte ich nicht machen, und sie lachten mich nur aus, wenn ichs versuchte. Daher beschloß ich, die Leute holländisch lesen zu lehren, was ich selbst nicht einmal recht konnte. Afriko war mein Dollmetscher. Unter andern fragte ich ihn: ob sie wüßten, daß droben ein großer Geist sei, der ihnen ihr Vieh und Alles gegeben? Er sagte: Ja, wir wissens. — Wie heißt ihr ihn? Antwort: Toi-cqua. — Ich erwiederte: das ist der Seligmacher, und ich bin darum zu euch gekommen, denselben euch bekannt zu machen. Er antwortete: das ist gut, Baas (Meister).

Am 27. Oct. fing ich an, die Hottentotten im Lesen des Holländischen zu unterrichten, weil die Erlernung ihrer Sprache für mich zu schwierig war. Es hielt aber sehr schwer, bis sie die Buchstaben aussprechen lernten. Wie's die Andern hörten, so bekamen sie auch Lust zum Lernen, ließen sich anbieten und ich erlaubte es ihnen. Einige brachten auch ihre Kinder. Die Loosung des 27. Oct. hieß: „Mache dich auf, werde Licht, denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn gehet auf über dir (Jes. 60, 1.). Beug' uns vor dem Sitz der Wunder, und dem Stab Immanuel: Flamme, fahr' in unsern Zunder oder unsrer Lampen Oel.

Der Corporal von der Post, Namens Carl Kampen, besuchte mich zuweilen in meiner Hütte, mit dem ich viel vom Heiland redete. Er bekam

von Ihm ein zärtliches Gefühl, und war und blieb mein guter Freund, bis der Heiland ihn zu sich nahm.

Den 23. April 1738 verließ ich meine Wohnung, weil sie der Post zu nahe war, und zog mit achtzehn Hottentotten, die mich lieb hatten, nach einer Wüste am Sergeant-Rivier, drei Stunden von der Post. Daselbst baute ich wieder eine Hütte, legte einen Garten an, und lehrte meine Hottentotten arbeiten, das Land bauen und pflanzen. Am 4. Mai fing ich wieder an, Schule zu halten. Abends hielt ich meinen Leuten Versammlungen, und nahm einen von ihnen, Namens Wilhelm, zu mir, der ein Gefühl vom Heiland im Herzen hatte. Der wurde hernach ein Arbeiter unter seinen Landsleuten, und bezeugte den andern in Hottentottischer Sprache, wie er in seinem Herzen fühle, daß es Wahrheit sei, was ich ihnen vom Heiland sagte, ging auch manchmal mit ihnen beten, und zwar mehrentheils, ehe ich ihnen die Abendversammlung hielt.

Die Hottentotten sind übrigens sehr phlegmatische Leute und können viel schlafen. Des Nachts bei Mondschein belustigen sie sich mit Tanzen, Springen und Singen, wobei sie den Plan haben, ihr Vieh im Auge zu behalten; wenn aber kein Mondschein ist, thun ihnen in den dunkeln Nächten die Löwen und Tiger bei ihrem Vieh oft großen Schaden. Von Natur sind die Hottentotten meist klein; ihre Farbe ist gelblich, ihre Haare

sind wie schwarze Wolle. Sie haben aufgeworfene Lippen und, durch die Bank, wie die Mohren, platte Nasen. Ihre Kleider sind Schaffelle, deren sie zwei zusammennähen, sie etwas ausarbeiten, mit Fett einschmieren, der Sonnenhitze wegen, damit sie nicht brechen, und sie um den Leib tragen. Ihr Reichthum besteht in Kühen, Ochsen und Schafen. Ihre Nahrung ist Milch und Fleisch, welches sie kochen; und statt des Brodes nehmen sie wilde Wurzeln aus dem Felde, die sie auch kochen. Deren sind vier Sorten, darunter die Anieswurzel die beste ist. Die zweite Sorte gleicht den Kartoffeln, die andern sind kleiner. Sie säen, bauen und pflanzen aber nichts, sondern ziehen mit ihrem Vieh von einem Ort zum andern, wo sie die meiste Weide finden, gemeiniglich vier, fünf bis sechs Zelte zusammen, darüber einer der Hauptmann ist. Uebrigens haben sie weder Gottesdienst, noch Ceremonien; glauben auch weiter nichts, als daß ein großer Herr sei, den sie Tui^{c}qua nennen; einen Teufel glauben sie auch, den heißen sie: ^{c}Gauna; den Himmel heißen sie: ^{c}Huma.*).

Nach und nach kamen immer Mehrere zu mir, schickten auch ihre Kinder, damit ich sie holländisch lesen lehren möchte. Zu deren Verpflegung gaben sie mir ein bis zwei Kühe, so viel als sie nöthig hatten, um von der Milch ihre

*) Dies kleine c deutet den Zungenschlag an.

Speiſe zu haben, neben den Wurzeln. Die Anzahl derer, die zu mir in die Schule und in die Verſammlungen kamen, beſtand aus etlich und dreißig, manchmal funfzig.

Afriko, Kybodo und Wilhelm bezeugten in den Verſammlungen, daß ſie in ihren Herzen fühlten, daß dasjenige Wahrheit ſei, was ich ihnen vom Heiland ſagte, und ſie bekannten vielmal, daß ſie rechte Sclaven der Sünde wären, und daß ſie fühlten, es fehle ihnen noch die blutige Gnade des Heilandes, ſie davon frei zu machen. Als ich einmal den Wilhelm fragte, wie er ſich doch in ſeinem Herzen befände? gab er mir zur Antwort: „wenn alle meine Leute vom Heiland weggingen; ich nicht; denn Er hat Worte des ewigen Lebens; ich bin der Menſch noch nicht, der ich werden ſoll; aber ich will den Heiland bitten, und bei Ihm bleiben, bis ich die Gnade Seines Blutes recht in meinem Herzen erfahre.“

Bisweilen beſuchten mich auch einige Holländer, unter andern am 9. Nov. fünf Perſonen zugleich, die in der Capſtadt dann ein gutes Zeugniß von mir und meiner Lehre ablegten.

Als ich über ein Jahr in meiner Abgeſchiedenheit in der Wüſte am Sergeant-Rivier gelebt hatte, kam am 28. Juli 1739 der Br. David Nitſchmann (der nachmalige Syndicus der Brüder-Unität) und Dr. Eller aus Europa auf ihrer Miſſions-Reiſe nach Ceylon in der Capſtadt an. Es traf ſich, daß auch ich gerade da war. Das

war mir eine gar große Freude. Wir blieben bis zum 13. Aug. beisammen, da sie denn ihre Reise weiter fortsetzten, und ich auf meinen 15 Meilen von der Stadt entfernten Posten wieder zurückkehrte. Sie brachten mir einen Brief vom Grafen von Zinzendorf mit Nachricht von der in Holland gegen die Brüder ausgebrochenen Verfolgung, und eine Instruction für meine Verkündigung des Evangelii unter den Heiden, in der es unter andern heißt: „Ach, lieber Bruder! bewahre die „theure Beilage. Unser Jesus sei dir Alles! — „Ueberzeuge die Hottentotten, daß sie Sünder sind, „und wenn sie das glauben, so mache, daß sie „Ihm zu Füßen fallen, und Gnade suchen. O „könnte ich mein ganzes Herz dir deswegen ausschütten, und könnte dich anfüllen mit einem sehnenden Verlangen nach diesen Seelen, wie ichs „denn schon mächtig in dir merke. Nun, die „Sprache der Helden, das Schiboleth vom kleinen „Heer, die Blut-Theologie, das ewige Opfer, „der Friede durch Sein Fleisch, die Gnadenwahl „in den Nägelmaalen und in der offenen Seite — „das sei deine Kraft*)!“

---

*) David Nitschmann schildert in einem Brief an Leonhard Dober vom 11. Aug. 1739 die damalige Lage am Cap: „Der Hirtenbrief (der holländischen Geistlichen gegen die Brüder) ist hier über und über ausgestreut worden. Ich habe mich schon heiser darum geredet. Wir haben zum Gouverneur und

Im December besuchte mich ein holländischer Bauer, der erzählte mir Ausführliches von den Kaffern, die hundert Meilen weit vom Cap im Lande wohnen und bei denen er zweimal gewesen.

„den Pfarrern gehen müssen. Letztere waren durch „den Hirtenbrief sehr gereizt gegen Schmidt; durch „Lesen der „Brüder-Erklärung“ sind sie freundli„cher worden. — Mein lieber Bruder, welch ein „weites Feld zur Arbeit ist Afrika! Wenn wird „der Herr auch Boten unter die Kaffern senden, „die Br. Schmidt's Nachbarn sind? Wie viele „Tausende sind da, die müssen auch eine Beute des „Heilands werden. Er wird uns selbst Bahn ma„chen; denn die Sache des Br. Schmidt ist nicht „allein auf die Hottentotten angesehen. Mich „deucht, unsere Brüder werden noch da gepflanzt „und gesegnet werden! — Der Herr wird Arbeiter „in Seine Ernte senden. Wie wallet das Herz, „wenn man die Menschen ansieht und hört von „ihnen sprechen! — Schmidt steht in großem Re„spect bei den Hottentotten und auch in der Cap„stadt. Denn sie sagen, er hätte so viel ausgerich„tet, als in 30 Jahren nicht wäre gesehen worden, „nämlich: daß in einen Hottentotten so viel zu „bringen sei, als wie er gethan hat. Sie gehen „wirklich dann und wann allein beten. Er sagt, „wenn er Gehülfen bekäme, so könnten sie unter „den Kaffern arbeiten. Nun, mein Bruder, du „wirst Alles vor dem Herrn prüfen. Der Heiland „erbarme sich über dieses verlassene Volk, das sehr „zerstreut, arm und elend ist.“

Sie wären nicht so träge wie die Hottentotten, sondern arbeitsame Leute, pflanzten und bauten das Land, wohnten auch in festen Hütten, zögen nicht herum wie die Hottentotten; ihre Sprache wäre auch besser und vernehmlicher als die hottentottische; sie wären ein sehr verständiges, aufgewecktes, munteres Volk; an Vieh wären sie reich, hätten gutes Land und schöne Wälder; sie wären sehr zahlreich, lebten aber ohne Gott als unwissende Heiden.

Im Februar 1740 ging mein guter Freund, der Corporal Carl Kampen, dem ich in seiner Krankheit mit evangelischem Zuspruch fleißig gedient hatte, selig aus der Zeit. Im März wurde ein neuer Sergeant, Namens Martinsen, an seine Stelle eingesetzt, mit dem ich ebenfalls bekannt wurde und vielen Umgang hatte. Dieser Mann bekam den Heiland herzlich lieb, und wir konnten als Brüder mit einander leben. Auch legte er an die Hottentotten ein gutes Zeugniß ab von der Versöhnung durchs Blut Jesu, welches er selbst an seinem Herzen erfahren hatte.

Am 26. Febr. 1741 kamen die Brüder David Nitschmann und Eller aus Ceylon wieder zurück. Ich war zu gleicher Zeit in der Stadt, und wir blieben selig und vergnügt beisamen bis zum 8. März, da sie ihre Rückreise nach Europa fortsetzten.

Am 19. März 1742 erhielt ich von der Gemeine eine schriftliche Ordination zugeschickt. Als

Digitized by Google

ich mich am 31. März mit meinem Wilhelm auf der Rückreise aus der Capstadt befand, fragte ich ihn, ob er wünsche getauft zu werden? was er bejahte. Hierauf erklärte ich ihm, was die Taufe zu besagen habe. Als wir nun zu einem fließenden Wasser kamen, so stieg ich vom Pferde, kniete mit Wilhelm nieder und betete. Darauf fragte ich ihn: glaubest du, daß der Sohn Gottes gestorben ist am Kreuze für aller Menschen Sünden? Antwort: Ja. — Glaubest du, daß du von Natur ein verdammungswürdiger Mensch bist? — Ja. — Willst du dem Teufel und allem Bösen entsagen? — Ja. — Bist du willig, durch die Gnade des Heilands keine Schmach noch Verfolgung zu scheuen, und den Heiland zu bekennen vor aller Welt, und Ihm treu zu bleiben bis in den Tod? — Ja. — Willst du getauft werden? — Ja. — Ich ließ ihn darauf ins Wasser treten, und taufte ihn im Namen des Vaters, des Sohnes Gottes, der für uns gestorben ist, und des heiligen Geistes, und nannte ihn Josua. Die Loosung des Tages hieß: „Was noch übrig ist von der Tochter Zion, ist wie ein Häuschen im Weinberge, wie eine Nachthütte in den Gärten (Jes. 1, 8.). Brecht immer ein, Vernunfts-Gebäude, diese Gemeine bleibt meine Freude!“ — Am 2. April nahm ich den Bruder Josua und den Afriko in meine Kammer. Wir knieten zusammen nieder und beteten. Nach dem Gebet fragte ich den Afriko, ob er wünsche auf Jesu Blut und Tod getauft zu werden, und

Digitized by Google

ob er mit dem Heiland in einen Bund treten wolle? Er sagte: Ja; und ich erklärte ihm, was die Taufe sei. Darnach ging ich mit ihnen zum fließenden Wasser. Da fragte ich ihn nochmals: glaubest du, daß der Sohn Gottes, der Heiland, für deine und aller Menschen Sünden gestorben ist am Kreuz? Antwort: Ja. — Dann taufte ich ihn gleich wie den Bruder Josua; sein Name ist nun Christian. Die Loosung hieß: „Du krönest das Jahr mit Deinem Gute (Ps. 65, 12.). Für solche gnadenreiche Zeit sei Gott gelobt in Ewigkeit.“ In den folgenden Tagen taufte ich in Beisein der beiden Erstlinge den Kybodo mit Namen Jonas, und zwei Hottentottinnen, welche die Namen Magdalena und Christina erhielten.

Unterm 15. Mai 1742 schrieb Schmidt an Isaac Lelong in Amsterdam unter andern: „Aus meinem Diarium werden Sie ersehen, daß ich fünf Geschwister aus den Hottentotten getauft habe, die ich nun auch gern im Singen unterrichten möchte. Da ich nur ein holländisches Gesangbuch besitze, so wünsche ich, daß einige Lieder, die sich für Anfänger schicken, ins Holländische übersetzt und mir zugesendet werden möchten. — Ihnen weiter zu berichten von meinen Umständen, so werden Sie wol fühlen und sichs denken können, wie's einem mag zu Muthe sein auf der verlornen Wacht bei seinem Herrn ins fünfte Jahr, ohne abgelöst zu werden, und der seinem Herrn Treue zugeschworen hat, bis auf den letzten Blutstropfen bei Ihm

Digitized by Google

auszuhalten, bis ans Ende, und nicht zu weichen vor Seinen Feinden. Also ists mir zu Muthe. Mein Herr trauet mir sehr viel zu. Er läßt mich manchmal ganz allein fechten mit Seinen Feinden, und Er siehet nur zu. Aber Er ist treu, der's verheißen hat, welcher wird's auch thun. Ich will also unter der Kreuzesfahne meines Herrn, zu der ich geschworen habe, auch ferner stehen bleiben, und die Wacht wahrnehmen; denn Er weiß es, daß ich außer Ihm nichts mehr will. Mein Leben ist mir nicht lieb. Ich will keine Ruhe für mein Fleisch, so lange meine Füße mich tragen können. Ich will die Ruhetage versparen in jene Zeit, nun aber mich willig wagen in den Streit. Komm' ich um, so komm ich um! Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn. Ich glaube, Er hat mir Alles abgemessen, und Er weiß die Zeit allein. — Thun Sie, mein lieber Herzensbruder, mit allen Geschwistern so viel als Sie können, und so viel NB. der Heiland Sie heißt, um mir Gehülfen zu schaffen. Ich liebe Euch kindlich, o du Genossenschaft, und wünsche Euch stündlich ins Bräutigams Herz der Kraft: das heilige Blut aus Jesu Wunden ergieße sich ströhmend über uns alle Stunden. Ich grüße und küsse Euch zu vielenmalen sehr herzlich; gedenket auch an mich, den alleingelassenen in fernen Landen ꝛc.“

Als es in der Capstadt ruchtbar wurde, daß ich Hottentotten taufte, so machte dies, als etwas ganz Neues, ein großes Aufsehen, und einige der

Geistlichen wurden darüber ungehalten. Sie ließen den Josua (Wilhelm) und den Christian (Afriko) zu sich kommen. Als diese befragt wurden, was sie glaubten? antworteten sie: „Wir glauben an Gott den Vater, Sohn und heiligen Geist.“ Das ist gut, sagten jene. Darauf sollten sie ihnen aus dem Neuen Testament etwas vorlesen. Da lasen sie das dritte Capitel des Evangelii Johannis (Gespräch Christi mit dem Nicodemus vom Wege zum ewigen Leben, und Johannis mit seinen Jüngern). Zuletzt sagte einer der Prediger zu ihnen, sie sollten dabei bleiben, was ihr Meister sie lehre, und sie schieden in Frieden von ihnen. Die Loosung des Tages hieß: „Höret mir zu, die ihr die Gerechtigkeit kennet, du Volk, in welches Herz mein Gesetz ist: fürchtet euch nicht, wenn euch die Leute schmähen, und entsetzet euch nicht, wenn sie euch verzagt machen (Jes. 51, 7.). Unser Heil wird in Eil sie zu Schanden machen.“ — Am 3. Dec. kamen Josua und Christian wieder von der Capstadt zurück, und erzählten, daß der Heiland ihnen glücklich durchgeholfen habe. Die Loosung hieß: „Er führet uns! (Ps. 48, 15.). Und wenn der Fuß nur Seine Wege geht, wenn schon der Sinn nicht viel davon versteht, so merkt man bald, daß uns die Liebe zieht.“

Unterm 13. Sept. 1742 schrieb Schmidt an Isaac Lelong in Amsterdam: „Fahre hin, was helfen kann, unsre Hülfe ist der Mann, dem allein das Welt-Gerüst allenthalben offen ist. —

Digitized by Google

Ist der Weg gleich noch verhauen, will ich doch auf Hoffnung bauen. Afrika, das wüste Land, muß doch auch noch in den Brand. — Aus meinem Diarium werden Sie ersehen, daß der Teufel nun anfängt zu rasen, weil ich getauft habe. Man hatte geglaubt, daß ich meine Hottentotten zu den Predigern in der Capstadt bringen würde, um sie von diesen taufen zu lassen. Weil sie nun sehen, daß sie sich darin geirrt haben, so sind sie gegen mich. Sie wollen an die Classis zu Amsterdam schreiben wegen meiner Berechtigung zu taufen und das Abendmahl zu halten. Ich werde so lange warten, bis die Antwort ankommt. Behalte ich dann meine Freiheit nicht, so werde ich zu Euch kommen. Ich will lieber als ein Verführer und doch wahrhaftig (2 Cor. 6, 8.) bleiben. Sie wollen die Ehre meiner Arbeit haben; die werden sie aber nicht kriegen, und sie gehört ihnen auch nicht, sondern einzig und allein dem Heiland.“

Zu Anfang des Jahres 1743 fing ich an, den Getauften besondere Versammlungen zu halten.

Unterm 8. Febr. 1743 schrieb er an die Gemeine zu Herrnhaag: „Freue dich, Zion, deiner herrlichen Kron'! Theure Gemeine! ich grüße und küsse Euch aus der vollen Liebe meines Herzens, und danke Euch für Euer Liebesandenken vor dem Heiland. Ich bitte Euch aber, meiner ferner zu gedenken in Euerm Gebet, denn ich habe es sehr nöthig, wiewol ichs nicht werth bin. Ich möchte

Digitized

gern den ganzen Sinn des Heilands und der Gemeine treffen auf meinem Posten, darauf Er mich aus Gnaden gestellt hat. Es sind aber zwei Ursachen, die mir das Leben sehr schwer machen. Die erste ist das stählerne Herz meines Volkes und sein Unglaube, die zweite, mein so lange Alleinsein. Dabei sparet der Feind keine Mühe, um es mir sauer zu machen. Das hat mich schon zweimal so weit gebracht, daß ich unmöglich auskommen konnte. Darum dachte ich, Euch auf eine Zeit lang zu besuchen. Aber es hat dem Heiland noch nicht gefallen. Versichern kann ich dich, ehrwürdigste Gemeine, daß ich mein Leben nicht theuer achte, und keine Mühe spare um des Heilandes und dieses Volkes willen. Ich habe mich so recht verhandelt an dieses Volk, als ein Gebundener für dasselbe. Aber, meine lieben Brüder und Schwestern! Ihr könnts nicht glauben, was das für ein Volk ist! Wenn ich glaubte, daß der Heiland nicht alle Menschen selig haben wollte, so würde ich denken: das sind die Leute; aber so glaub' ichs nicht. Die meisten von den Erwachsenen meines Volks sagen: wir fühlen's, daß es Wahrheit ist, was wir vom Heiland hören, aber wir können nicht glauben. Sie haben schon viel gehört vom Gottes-Lamm, wie es die Sünden der Welt weggetragen hat, daß es uns losgekauft hat, und daß Sein heiliges Blut das Lösegeld ist für der ganzen Welt Sünde. Sie hören's wol an, aber sie sind wie das Rohr im Teiche, das der Wind herum-

Digitized by Google

treibt. Die Getauften ſind auch nicht viel beſſer. Joſua iſt noch der beſte. Darum hab' ich auch das heilige Abendmahl mit ihnen noch nicht gehalten, und nun — ſeit dem Verbot — muß ich auch ſo lange warten, bis ich Erlaubniß dazu bekomme. — Wenn ich überhaupt den Lebensbeweis anſehe von meinem Volk, ſo möchte ich faſt denken, daß ſie das nicht glauben in der Wahrheit, was ich ihnen ſage. Schon oft habe ich mit den Eltern geſprochen wegen ihrer Kinder, daß ſie dieſelben zur Schule und zur Arbeit anhalten und über das Böſe beſtrafen ſollen; aber das geſchieht gar wenig. — Der Herr gedenke mein um Seines Namens willen, Er gedenke an meine Thränen und an den ſauern Schweiß um Seines Namens willen, denn ich bin's nicht werth. Wenn Er mir aus Gnaden durchhilft, ſo iſt mirs genug. Lieber wollte ich ſterben, als Seinem Namen zur Schande ſein. Aber es treffen mich auch manchmal Umſtände, daß mein armer Kopf ſich kaum durchfinden kann. Wenn ich mich nicht durch den Glauben an das Blut der Wunden halten könnte, ſo würde ich unmöglich durchkommen. Gedenke nun mein, o auserwähltes Gnadenvolk! Ihr ſeid mir ein Heerlager, wenn ich zu Felde muß; Eure Poſaunen klingen mir ſehr ſchön. Brechet nur bald den Schranken durch, der im Wege nach Afrika iſt, auf des Herrn Befehl. Nun, der Herr ſegne Euch aus Seiner heiligen Wohnung. Es müſſe Friede ſein in Euern Mauern, und

Glück in Euern Palläſten in alle Ewigkeit der Ewigkeiten. Ich empfehle mich mit Euch in die blutigen Wunden unſers Lammes und verbleibe Euer treu verbundener nichtswürdiger

Georg Schmidt.“

In der Erzählung heißts nun weiter: „Am 25. Auguſt 1743 bekam ich Briefe aus der Gemeine und in denſelben auf mein Anſuchen die Erlaubniß, zu derſelben nach Europa zurück zu kommen. Das war mir ſehr tröſtlich; denn ohne Genehmigung der Gemeine hätte ich meinen Poſten nicht gern verlaſſen, wiewol ich länger auf demſelben zu bleiben kein Auskommen mehr ſehen konnte. Denn die ſogenannten Chriſten in dieſem Lande hatten die armen Hottentotten beinah ganz verdorben durch ihr böſes Exempel und durch ihre Läſterreden wider mich. Am 6. Oct. übergab ich meine Hütte an den getauften Chriſtian, bis ich oder meine Brüder wiederkommen würden, und zog auf die Compagnie-Poſt. Den 30ſten beſuchte ich zum letztenmal meine Hottentotten, und hielt ihnen eine Abſchiedsrede über die Abſchiedsworte Pauli an die Aelteſten der Gemeine zu Epheſus (Ap. Geſch. 20.), wobei viele Thränen vergoſſen wurden. Die Looſung des Tages hieß: „Du ſalbeſt mein Haupt mit Oel (Pſ. 23, 5.). Alſo Kirchlein! biſt du nun, und biſt ohne Widerſprechen, bei Gebrechen, bei oft ſehr gedrücktem Sinn, Prieſterin!“

Digitized by Google

Den 18. Nov. nahm ich Abschied auf der Post, wo ich verschiedenemal das Evangelium verkündigt hatte, und reiste nach der Capstadt mit der Loosung: „Er hilft den Elenden herrlich! (Ps. 149, 4.). Was Niemand mehr kann leiden, was alle Menschen meiden, das darf zum Lamme kommen, und da wird's angenommen.“ Am 28. Januar 1744 ging ich in die Rathsversammlung, und hielt um Erlaubniß an, nach Europa zurückzukehren, die mir freundlich zugestanden wurde. Den 29. Febr. nahm ich von dem Herrn Gouverneur Abschied, bei welcher Gelegenheit ich ihn bat, daß mein Volk von meinem bisherigen Wohnplatz nicht möchte vertrieben werden, was er mir auf das freundschaftlichste zusagte. Auch ertheilte er mir ein ehrenvolles schriftliches Zeugniß über meine unbescholtene Aufführung in diesem Lande. Aehnliche günstige Zeugnisse wurden mir auch von mehreren angesehenen Bürgern der Stadt, die mich kannten und liebten, ausgefertigt. Am 4. März 1744 ging ich sodann an Bord des Schiffes, und Tags darauf nach Holland unter Segel. Die Loosung der Gemeine hieß: „Und kommt auch in der That ein Feind, so wird er weggetrieben, von unserm Volke weggeweint, von Engeln aufgerieben.“ Am 22. Juni langte ich glücklich in Amsterdam an, mit der Loosung: „Sprich zu uns: Lieben Leut', ihr seid, ihr wißt wol, was; doch, wißt auch das, ihr seid in mir, und darum lebet ihr.“

Digitized

Die unter meiner Pflege gestandenen Hottentotten bestanden bei meiner Abreise aus 47 Personen.“

So weit der Bericht des Bruders Schmidt.

Am 19. Juli langte er in Marienborn an. Von seinem Aufenthalt daselbst schreibt er: „Es war dazumal eine recht selige Zeit; ich habe mir dort was rechtes zu gute gethan, und viel hundert Thränen vergossen, über der so mächtig waltenden Gnade.“

Daß der Posten am Cap aufgegeben werden sollte, war keineswegs die Absicht, vielmehr ließ der Graf von Zinzendorf im Jahr 1745 bei der Ostindischen Compagnie durch Schmidt — der sehnlichst dahin zurückzukehren wünschte — um eine neue Ueberfahrt für diesen mit einem Gehülfen ansuchen, allein es ward abgeschlagen, und Schmidt kam im Januar 1746 unverrichteter Sache wieder nach Marienborn zurück. Späterhin hat ein ehemaliger Compagnie-Bedienter Namens Schwäbler, der mit Schmidt zurückgereist und ein Mitglied der Gemeine zu Herrnhaag geworden war, sich zum Dienst der verlassenen Hottentotten erboten. Er reiste 1747 ungehindert ab, traf sie 1748 noch beisammen, und scheint bei ihnen gestorben zu sein. Nach dem Bericht eines Freundes von Schmidt, Namens Weinstrauch, vom Jahr 1758 hatten 1756 und 1757 die beiden Getauften, Josua und Christian, die seitdem gestorben waren, den Platz noch bewohnt; die übrigen hatten sich zerstreut;

Digitized by Google

der Platz lag wüste. Anmerklich ist es, daß, glaubwürdigen Nachrichten zu Folge, der durch unsern Br. Schmidt auf dem Cap gestiftete Segen nach mehr als 40 Jahren noch nicht erloschen war. So meldeten unter andern einige im Jahr 1782 nach Ostindien reisende Brüder Folgendes: „Es fanden sich noch manche erfreuliche Spuren von dem ehemaligen Aufenthalt des Bruders Georg Schmidt am Cap; besonders redete eine alte Hottentottin von ihm, die er lesen gelehrt hat, und die noch jetzt fleißig in der Bibel liest.“

(Als im Jahr 1792 die Mission unter den Hottentotten wieder erneuert wurde, fanden die drei dahin gesendeten Missionare noch Ueberbleibsel der Mauer von des seligen Schmidt erster Wohnung, desgleichen in Bavians-Kloof (jetzt Gnadenthal), wo er zuletzt gewohnt hatte, nebst verschiedenen Fruchtbäumen einen Mandel-, einen Aprikosen- und einen großen Birnbaum *), die er gepflanzt hatte. Auch hatten sie die Freude, eine hochbejahrte Frau, die er mit Namen Lena (Magdalena, siehe oben 1742) getauft hatte, an einem benachbarten Orte zu finden. Auf den von ihm

---

*) Dieser Birnbaum des sel. Schmidt ziert noch jetzt den Missionsgarten in Gnadenthal, und trägt reiche Früchte als Sinnbild seiner Heidensaat. (Uebersicht der Missionsgeschichte der evangelischen Brüderkirche I. Abth. 1732 — 60. Seite 40).

Digitized by Google

erhaltenen Unterricht konnte sie sich zwar anfangs nicht besinnen; als sie aber an die Hauptstücke desselben sie erinnerten, und ihr bezeugten, daß sie seine Brüder wären, und ihr, so wie er gethan habe, den Weg zur Seligkeit zeigen wollten, wenn ihr darum zu thun sei, so gab sie ihre Freude darüber lebhaft zu erkennen. Sie war vor Alter fast blind, und konnte von einem holländischen Neuen Testament, welches Schmidt ihr gegeben hatte, und welches sie sorgfältig verwahrte, nicht mehr Gebrauch machen. Sie erzählte, sie sei die erste Hottentottin gewesen, die zu ihm gekommen sei, und habe für Alle, die an seinem Hause gearbeitet, gekocht. Als Schmidt den Platz verlassen, wären die Hottentotten zu den Bauern gegangen, und dieser Ort, der zu seiner Zeit sehr zahlreich bewohnt gewesen, sei endlich ganz verlassen worden.)

Am 28. Juli 1746 wurde unser Br. Schmidt in Herrnhaag mit der ledigen Schwester Maria Wahowsky zur heiligen Ehe verbunden, die mit zwei Kindern gesegnet wurde, welche aber dem Vater in die Ewigkeit vorangegangen sind. Zuerst wurde er mit seiner Frau zu den Erweckten in Schlesien an der böhmischen und mährischen Grenze geschickt; sodann kam er nach Niesky, wo er einer der ersten Arbeiter unter den dasigen Böhmen war, der die öffentlichen Versammlungen und das Ehechor-Pflegeramt mit versehen half. Nachdem er darauf in Herrnhut und Berthelsdorf in verschiede-

Digitized by Google

nen Geschäften gedient hatte, kam er mit seiner Frau nach Uhyst als Hausvater der dortigen Erziehungsanstalt, wo sie sich zugleich der Seelenpflege unter den erweckten Wenden annahmen. Von da zog er nach Niesky, baute sich da ein Häuschen, war viele Jahre ein geschätztes Mitglied des Aufseher-Collegii, und war mit seiner Frau bei der Bedienung der auswärtigen Geschwister angestellt. Uebrigens brachten sie sich mit Tagelöhner-Arbeit und mit Spinnen durch; auch war er mehrere Jahre der Todtengräber der Gemeine.

Am 22. Nov. 1780 wurde er Witwer. Seit der Zeit setzte er, so viel es seine Kräfte zuließen, seine gewöhnliche Tagelöhner-Arbeit fort, und nahm sich dabei der auswärtigen Witwer an. Er wurde nun aus der Armen-Casse unterstützt, und außerdem flossen ihm noch von andern Seiten milde Gaben zu. Da er aber von Jugend auf sehr knapp und hart zu leben gewohnt war, auch nicht durch schwere Krankheiten zu besonderem Aufwand genöthigt wurde: so legte er, was er nicht nothwendig brauchte, zurück, und erklärte, daß er sein Haus und Zubehör der Armen-Casse, aus der ihm Gutes zugeflossen, vermacht haben wolle.

Am 1. August 1785 klagte er Abends über Unwohlsein, ging aber doch noch in die Gemein-Versammlung, die er überhaupt fleißig zu besuchen gewohnt war. Am 2. August war er Vormittags

Digitized by Google

noch in seinem Garten beschäftigt gewesen. Als er darauf wieder in sein Haus ging, muß er plötzlich von einem Schlagfluß betroffen worden sein; denn in der zwölften Stunde fand man ihn in seiner Stube als Leiche.

Als ein besonderer Umstand verdient hier noch bemerkt zu werden, daß er eben um diese Zeit ein Mitglied der engern Beter-Gesellschaft in der Gemeine zu Niesky war, und daß sein Heimgang gerade in die ihm zugetheilte besondere Gebetsstunde fiel, zu welcher er auch ausdrücklich aus dem Garten nach Hause gegangen sein mag. Da ist es eben so wahrscheinlich, als der Gedanke lieblich ist, daß die letzten Seufzer dieses Hottentotten-Apostels dem Heile des seinem Herzen so nahe liegenden Volkes gewidmet waren. Und diese letzte Thränensaat des treuen Beters ist reichlich befruchtend auf das afrikanische Missionsfeld gefallen. Wirklich hatte der Selige kaum die Augen geschlossen, als sich die Aussichten zu der im Jahr 1792 zu Stande gekommenen gesegneten Erneuerung dieser Mission merklich günstiger zu gestalten anfingen.

Um nun von der Herzensstellung des Seligen noch etwas zu sagen, so sah man an ihm ein lebendiges Bild von der ersten Gnade und Einfalt, von dem Geist und Leben und Feuer, von der Liebe und Kraft, die man an unsern ersten Brüdern so reizend wahrnahm. Noch einige Tage vor seinem Ende äußerte er sich so: „Ich habe in

der That ein recht seliges Leben; aber, mein Bruder, ich muß dir sagen, daß ich mich manchmal in meinem Herzen so leer, so schlecht und so trocken fühle, wie eine Scherbe. Da bitte und bettle ich dann, daß der liebe Heiland mir wieder etwas ins Herz schenken wolle, und warte wie ein Hündlein, bis ich von Ihm wieder ein Brosamlein in mein armes Herz bekomme.“ Indeß stand er mit dem Heiland in einer gar herzvertraulichen Bekanntschaft; von Seiner unaussprechlichen Liebe war sein Herz immer so voll, daß sein Mund davon überging. Er hatte den Heiland zärtlich lieb, und die Freude an Ihm, ein inniglich vergnügtes Herz war ihm allezeit anzusehen. Der ununterbrochene Herzens-Umgang mit seinem unsichtbaren besten Freunde war sein Haupt-Charakter. Er weidete und nährte sein Herz alle Tage am Evangelio, und seine Seele lebte von einem Tag zum andern von dem Worte Christi. Darum eben besuchte er so gern und fleißig die Gemein-Versammlungen, um sich immer wieder neue Gnadenanfassung für sein Herz zu holen. Wo er ging und stand, in seinem Hause und draußen bei der Arbeit, war er stets im Gespräch mit dem Freunde seiner Seele. Sein Wandel war exemplarisch und legitimirte ihn bei der ganzen Gemeine als einen wahrhaftigen Nachfolger Jesu Christi. Insonderheit war er in der Bruderliebe brünstig; er lebte ganz auf, wenn er sich mit Brüdern von seinem Herzen und vom Heiland unterhalten konnte. Es

Digitized by Google

lag in ihm ein so herzlicher Trieb zur Liebe und Gemeinschaft, daß er nicht nur sehr gern Besuche hatte, sondern auch gern andere Geschwister besuchte. Was in einem Verse so ausgedrückt ist: „Einer soll den Andern wecken, alle Kräfte Tag vor Tag nach Vermögen dran zu strecken, daß man Ihm gefallen mag" — das fand sich wirklich bei ihm, und diejenigen, die seinen näheren Umgang nützen konnten, wissen wohl, wie sehr ihnen derselbe zum Segen und zur Ermunterung für ihre Herzen gewesen ist. Die Beschwerden der Hütte und insonderheit seiner Füße (in Folge der während seiner Gefangenschaft ausgestandenen Kälte und Fesselung) fühlte er je länger je mehr; aber der Blick auf den Mann voller Schmerzen und Krankheit erleichterte ihm Alles. Bei seiner Kränklichkeit wollte ihm im Alter die Arbeit bisweilen sauer ankommen; aber das Hinblicken auf den, der so viele Jahre hindurch als ein Zimmermann auf Erden es sich auch so sauer hat werden lassen, versüßte ihm Alles. Eben darum fand man ihn stets einerlei, das ist: allezeit froh und heiter. Weil sein Herz so gar innig mit dem Heiland verstanden war, so wußte er sich kein größeres Glück zu denken, als je eher je lieber zu Ihm zu kommen. Der Stunde sah er mit tausend Freuden und mit sehnsüchtigem Verlangen entgegen. Noch in den letzten 24 Stunden seines Lebens hat man aus seinem Munde die herzgefühligsten Aeußerungen darüber gehört, wie große Lust er habe,

Digitized by Google

abzuſcheiden und bei Jeſu Chriſto zu ſein. Er war eben den Knechten gleich, die auf ihren Herrn warten, Er komme, wenn Er wolle; und deswegen kam ihm der Heiland nicht zu geſchwind, ob Er gleich ganz unverſehens kam. Und da er in ſeiner Einſamkeit an den alleinigen Umgang mit Ihm ſchon ganz gewöhnt war, und wirklich durch Gnade gelernt hatte, an Ihm allein genug zu haben: ſo gefiel es dem Heiland, dieſen Seinen Knecht auch in ſtiller Einſamkeit ganz ſchnell zu vollenden, ſo daß ſich ſein Geiſt auf einmal aus dieſem Sterbensleben in Jeſu Arm und Schoos verſetzt ſah. Welche Freude und Wonne ergriff da ſeine Seele! Sein Alter hat er gebracht auf beinahe 76 Jahre.

Schrautenbach erzählt von ihm Folgendes: „Dieſer ehrwürdige Mann, Georg Schmidt, der Freund und Gefährte Melchior Nitſchmann's, der ſechs Jahre im Gefängniß zu Schildberg und auf dem Spielberg geſeſſen, war nach ſeiner Befreiung unter die Hottentotten gegangen. Er hatte wirklich Frucht geſchafft, und die Verſicherung mit ſich hinweggenommen, daß er einige ſeiner Lehrlinge in der Ewigkeit wieder finden werde. Sechs Jahre lang war er ohne einige Gehülfen unter dieſem Volke, worauf er auf Veranlaſſung zurückkam, ohne die Erlaubniß, ſeinen Poſten wieder zu beſuchen, von der Oſtindiſchen Comgagnie erhalten zu können. Seitdem hat dieſer Mann, deſſen Tage-

bücher ſechs Jahre lang die Würze der Gemeintage geweſen waren, ſich in der Gemeine mit Tagelöhner-Arbeit erhalten, ohne die Erleichterungen annehmen zu wollen, die ihm angeboten wurden. Seine Brüder haben indeß ſich Kränze gebunden; er hat als ein Exempel der einfältigſten Demuth — wie Niemand Prätenſion zu machen habe, wie unter den Brüdern keine Verdienſte und keine Thaten dazu berechtigen — ihnen vorleuchten ſollen.“

Digitized by Google

Lebenslauf

der verwitweten Schwester Sophie Charlotte Niederstädter, gebornen Borchers, heimgegangen in Sarepta den 12. Mai 1833.

Mit einem tief gebeugten Sinn
Fall' ich vor meinem Heiland hin!
Durchdenk' ich meinen Lebensgang,
So regt sich Schmerz und Freud' und Dank.
Ich fühl' mich elend, arm und mangelhaft,
Gebeugt und tief beschämt durch Seine Gnad'.

Ich bin geboren den 22. September 1756 in Hannover, wo mein Vater, Friedrich Ludwig Borchers, königlicher Hof-Schlosser war. Meine Mutter war Johanna Maria geborne Heidmüller. Diese meine lieben Eltern lebten vor der Welt als tugendhafte und sehr religiöse Leute, aber doch nach den Sitten der großen Welt; besonders lag es meinem Vater, der mich vorzüglich liebte, an, mich ganz für die Welt zu erziehen. Ins Ganze wurden wir Kinder streng gehalten, und fast genossen wir nicht die elterliche Liebe vor lauter Ehrfurcht. Als ich 8 Jahr alt war, gab mich mein Vater zu einer Französin in Pension. Da diese aber auch ihre zwei Töchter in ihrem Hause hatte, und diese mir

Digitized by Google

zu großem Schaden waren, uns auch öfters erlaubt wurde, ohne Aufsicht in andere Gesellschaften zu gehen, was ich bei meinen Eltern nie gewohnt gewesen war, so verbrachte ich hier meine Zeit mehr mit Furcht als mit Vergnügen. Meinen Eltern wollte ich nichts davon sagen, um mich bei meinen Freundinnen nicht verhaßt zu machen. Nachdem ich über ein Jahr so verbracht hatte, wendete ich mich kindlich im Gebet zu Gott, Er möchte doch meinen Eltern zu wissen thun, daß ich hier nicht gut aufgehoben sei. Bald darauf fügte sichs, daß mein Vater des Abends in das Haus kam, in welchem wir uns auf einem Besuch befanden. Er fragte, ob unsere Aufseherin auch da sei? und auf meine verneinende Antwort mie-thete er sogleich bei unserm Nachbar ein paar Zimmer für mich. In der Ueberzeugung, daß Gott mein Gebet erhört habe, ward ich jetzt so kindlich zutraulich zu Ihm, daß ich es Ihm zutraute, Er werde alle meine Bitten erhören. Meine Eltern nahmen mich nunmehr zum Essen und Schlafen wieder zu sich, da ich dann die meiste Zeit außer meinen Schulstunden bei meiner herzlich geliebten Großmutter verbringen konnte, der ich oft vorlas, da sie sich denn über das Gelesene mit mir unterhielt. Von meinem vierten Jahr an hatte ich immer bei ihr geschlafen; fleißig hatte sie mich zum Gebet ermuntert, und mit einem innigen Gefühl konnte ich die von ihr gelernten Gebete nachsprechen. — „Der Heiland hat mich je und je

Digitized by Google

geliebt und früh zu sich gezogen, und ob ich Ihn gleich oft betrübt, blieb Er mir doch gewogen.“ Dies könnte der ganze Inhalt meines Lebenslaufes sein. Er hat mich von meiner frühesten Jugend an, noch ehe ich Ihn kannte, an Seiner Hand geleitet, mich bei mancher Gelegenheit vor Schaden an Leib und Seele bewahrt, und Sein guter Geist trieb mich an, daß ich fast leidenschaftlich aufs Bibellesen und aufs Erlernen von Kernliedern ersessen war, wobei Er unermüdet war, meinem noch zarten Herzen manchen Spruch und Liedervers recht genießbar zu machen, mit einem mir zwar noch unbekannten, aber doch wohlthuenden Gefühl. Als ich einmal das Lied lernte: „Schaffet doch ihr Menschenkinder, schaffet eure Seligkeit ꝛc.“ und an den Vers kam: „Sich in Sünden lustig machen, find't bei Christen keine Statt, fleischlich reden, thun und lachen, schwächt den Geist und macht ihn matt ꝛc.“ wurde ich von der Wahrheit dieser Worte so überzeugt, daß ich in eine solche Herzensangst darüber gerieth, daß meine Eltern dem Gedanken Raum gaben, ich sei gemüthsschwach geworden. Statt aller Antwort war ich nur im Stande obigen Vers ihnen vorzubeten. Endlich erklärte ich ihnen, ich sei bekümmert, wo wol dereinst ihre Seelen hinkommen würden, da sie ja ganz und gar dem Inhalt dieses Verses zuwider lebten. Sie versuchten zwar durch allerlei Gegenvorstellungen mir meine Besorgniß auszureden, da ich aber sah, daß ich keinen Eingang

bei ihnen fand, so stieg meine Angst und Verlegenheit aufs höchste. Endlich ward ein Arzt herbeigeholt, welcher befahl, mir durchaus keine Bücher mehr in die Hände zu geben und mich öfters in muntere Gesellschaften und ins Schauspiel zu führen. Doch dies Mittel wollte bei mir nicht die beabsichtigte Wirkung hervorbringen, und bei allen Zerstreuungen suchte ich mich mit meinen erlernten Liederversen zu beschäftigen, wobei mir oft innig wohl war. Oft war es mir unmöglich, davon zu schweigen, so streng mir solches auch verboten war. Ich war nun in einer sehr trüben Gemüthsstimmung, und meine gute Mutter drohte mir mehrmals, mich in ein Kloster zu bringen, fuhr auch wirklich eines Tages mit mir nach einem nahe gelegenen Nonnenkloster und zeigte mir die verschleiert in die Kirche gehenden Nonnen mit dem Beifügen: hier werde ich dich lassen; gefällt es dir? worauf ich freudig erwiederte: Gewiß, sehr gut! Die Aebtissin, die unsere Verwandte war, lag meiner Mutter sehr an, mich da zu lassen, und schon glaubte ich hocherfreut, daß mir die gewünschte Erlaubniß zu Theil werden würde. Meine Mutter aber überhäufte mich statt dessen mit ernstlichen Vorwürfen, ließ sogleich anspannen und fuhr mit mir zurück. Unterwegs überfiel uns ein heftiges Gewitter mit starkem Sturm und mit Schloßen, dergleichen meine Mutter noch nicht erlebt zu haben versicherte. Ich aber glaubte allen Ernstes, dies sei die Strafe dafür, daß sie mich nicht im Kloster gelassen habe.

Digitized by Google

Ich verbrachte hierauf meine Zeit bei meiner flüchtigen Gemüthsart unter manchen Abwechselungen. Im Jahr 1767 kam mein Vater in Bekanntschaft mit den Geschwistern in Hanover, welches er zuerst vor meiner Mutter verbarg, bis auch sie das Jahr darauf sich den Erweckten anschloß. Anfangs wollte es ihr hart dünken, die mancherlei Schmach und Verspottung, woran es nicht fehlte, ertragen zu müssen. Auch sollte mein Vater von allen seinen Aemtern abgesetzt werden, da wir denn, aus wohlhabenden, arme Leute geworden wären. Mein Vater aber, der so ganz in dem ersten Liebesfeuer lebte, achtete es für eine Gnade, wenn er des Abends mit Koth beworfen nach Hause kam, und freute sich herzlich, wenn er glaubte, er habe einer betrübten oder verwilderten Seele ein Wort des Trostes oder der Ermahnung sagen können. — In unserer Erziehung trat nun eine große Veränderung ein, und unablässig wurden wir jetzt auf die große Liebe des Heilands geführt und was wir Ihm dafür schuldig wären. In dieser Zeit predigte einmal ein ehrwürdiger Consistorialrath über die Worte: Jerusalem, Jerusalem! wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen ꝛc. aber du hast nicht gewollt! Diese letzten Worte wiederholte er einigemal mit solchem Nachdruck, daß ich darüber in ein banges Nachdenken kam, wie ich es wol machen könne, daß der Heiland nicht auch zu mir einmal sagen müsse: auch du hast nicht gewollt! Meine Mutter, die mich in meinem

Kummer beobachtet hatte, fragte mich um die Urſach deſſelben. Hierauf nahm ſie uns Kinder zuſammen, fiel mit uns auf die Knie und betete dringend und unter vielen Thränen, daß der Herr Jeſus uns doch Alle ſo machen wolle, daß Er zu keinem von uns dereinſt ſagen müſſe: du haſt nicht gewollt! was einen unbeſchreiblichen Eindruck auf mein Herz machte.

Noch im Jahr 1767 kamen die Geſchwiſter Raſchke von Herrnhut in unſer Haus zu wohnen, in welchem auch die Verſammlungen gehalten wurden. Ich faßte ſogleich eine ſolche Zuneigung zu dieſen liebevollen und einfältigen Geſchwiſtern, daß ich mit ganzer Seele an ihnen hing, und mir nie genug von ihnen erzählen laſſen konnte, beſonders von der ſchönen Kinderanſtalt in Herrnhut, und nun ging mein ganzes Sehnen nur dahin. Im Jahr 1768 erhielt mein älteſter Bruder Erlaubniß nach Barby, und jetzt hörte ich nicht auf zu bitten, ihn begleiten zu dürfen. Nach vielen Schwierigkeiten gab endlich meine Mutter ſo weit ihre Einwilligung, daß ich mit meinem Vater gewiß zurückkehren müſſe. Am 17. Dec. trafen wir in Barby ein, und ich war gleich ſo eingewohnt bei den ledigen Schweſtern, daß ich bald den Br. Layritz und meinen Vater dringend um die Erlaubniß bat, in Barby bleiben zu dürfen. Dies ward mir von beiden abgeſchlagen. Als ich aber das ſchöne Weihnachtsfeſt und den Neujahrstag mit der Gemeine gefeiert hatte, war es mir unmöglich

Digitized by Google

daran zu denken, wieder nach Hanover zurückzukehren. Meinem Vater wurde es endlich doch auch schwer, meinen Bitten zu widerstehen, und es wurde mir erlaubt, nach Großhennersdorf in den Catharinenhof zu ziehen, und zwar für erst auf eine Probe, theils meiner Mutter, theils meiner flüchtigen Gemüthsart wegen, weil man nicht wissen konnte, ob mein Sinn beständig bleiben werde. Und gewiß nur meines Heilandes Liebe und Hirtentreue war es, die mich nicht verloren gehen lassen wollte. Denn Er sah voraus, daß ich eins Seiner verirrten Schafe sein würde, wenn Er mich nicht auch von außen in eine Hürde brächte. — Den 2. Januar 1769 reiste mein Vater wieder zurück nach Hanover, und empfahl mich beim Abschied dem Heiland in einem herzlichen Gebet, daß ich Sein ganzes Eigenthum und ein wahres Mitglied Seiner Gemeine werden und bleiben möchte. Gar oft hat mich der Geist Gottes in der Folgezeit unter mancherlei Abwechselungen an dies Gebet meines Vaters erinnert und die Frage an mich gethan: bist du denn ein wahres Mitglied der Brüdergemeine? da ich mich dann beschämt und gebeugt wieder zum Heiland wendete, und um Erneuerung der ersten Liebe, Gnade und Einfalt bat. Ach wie viel! ja auf Lebens lang wirkt doch ein Gebet treuer Eltern auf die Kinder!

Am 10. Januar kam ich in Herrnhut an. Abends in der Singstunde war ich von einem himmlischen und zugleich schmerzlichen Gefühl hin-

genommen; denn ich dachte: ſo, wie ich ſollte, werde ich wol nie werden. So müde ich auch war, kam doch kein Schlaf in meine Augen. Die Schweſtern, welche meine Betrübniß merkten, glaubten, dieſelbe rührte von Bangigkeit nach meinen Eltern her. Ich ſchwieg; denn ich dachte: ſage ich, wie ſchlecht ich mich fühle, ſo wird man mich gleich wieder zurückſchicken. Im Catharinenhof gewohnte ich bald ein. Alles that ſchön mit mir, und da meine guten Eltern keine Koſten ſparten, mir Vergnügen zu machen, ſo ließ man mir auch mehr Freiheit als ich je gewohnt geweſen war. Da ich mir nun hier ſo geborgen vorkam, ſo verlor ſich auch mehr und mehr das immer recht aufmerkſame Gehör auf die Stimme des Geiſtes Gottes und das brennende Verlangen nach Seinen Lehren. Oft zwar fühlte ich dies recht ſchmerzlich, allein die äußern Vergnügungen, welche ich beſonders im Landleben fand, hoben mich leicht darüber weg, und auch die Gewohnheit, Abends im Bette den durchlebten Tag zu überdenken, wurde durch den Schlaf verſcheucht. Selbſt der Unterricht zum heiligen Abendmahl, welchen ich in der Zeit bei dem Paſtor Anders hatte, war mir, da ich die Sprüche und was dazu gehört, ſchon längſt auswendig wußte, nicht ſo genußreich, als er mir hätte ſein können. Auch dieſes fühlte ich mit tiefem Schmerz, aber ich war viel zu unbeſtändig bis in mein 16tes Jahr (1772), in welchem ich den großen Schmerz hatte, meinen

Digitized by Google

lieben Vater durch seinen seligen Heimgang zu verlieren.

Dies, so wie einige andere hinzugekommenen Veranlassungen, war der Weg, auf welchem mich mein treuer Heiland wieder zu sich führen und mein verflattertes Herz wiederum in die Stille und an den vertraulichen Umgang mit sich gewöhnen wollte. Diesen Zweck hat Er auch durch Seine Liebe damals an mir erreicht; denn ich hatte so zu sagen Niemand, der sich für meinen Herzenszustand gepaßt hätte. Gegen meine Pflegerin war ich schüchtern, und so war mir der Heiland mein Ein und Alles. Auf meine ganze Lebenszeit ist mir diese Periode meines Lebens die lehrreichste Schule gewesen, die mir noch unendlich zu Statten gekommen ist, wofür ich Ihn in der Ewigkeit gerührt preisen werde. Während dieser Zeit fühlte ich so ganz, wie gut man es hat, wenn man sich Ihm und Seiner Führung in Allem überläßt, und ich versprach Ihm meinerseits nur das zu wollen, was Er will, sollte es für Fleisch und Blut auch noch so schwer zu sein scheinen.

In dieser Herzensstellung erhielt ich Erlaubniß, nach Herrnhut ins Schwesternhaus zu ziehen. Mir war bange, ob ich mich auch wirklich in eine Gemeine passe. Ich wurde zwar mit außerordentlicher Liebe aufgenommen und nach Seele und Leib aufs beste gepflegt, auch in demselben Jahr ins Chor der ledigen Schwestern und in die

Gemeine aufgenommen und eine Mitgenoſſin des heiligen Abendmahls; allein dies Alles machte mich faſt mehr ängſtlich als erfreut, denn ich war bange, man möchte eine zu gute Meinung von mir haben. Dies ſtörte mich nun wieder im kindlichen Genuß der Segen, welche mir zu Theil wurden. Da ich aber ſchon in der Kinder-Anſtalt im Catharinenhof angeſtellt werden ſollte, ſo faßte ich Muth, mit der Schweſter Louiſe von Hayn über meinen ganzen Herzenszuſtand offen auszureden. Sie wies mich mit meiner Aengſtlichkeit mehr auf einen kindlich frohen Umgang mit dem Heiland zurück, mit dem mir ſtets eindrücklich gebliebenen Zuſatz: „genieße das Wohlſein deines Herzens; es können auch wol andere Zeiten kommen, wo das Herz nicht ſo brennt und liebt, da wird es andere Schulen geben.“ Und ach! ja wol ſind auch dieſe in reichem Maaße gekommen; aber auch dabei hat Er ſich von mir immer wieder als mein barmherziger Sündentilger finden laſſen, ja Er iſt mir mit Seinem Suchen und Lieben ſtets zuvorgekommen. So verlebte ich die folgende Zeit meiſt bei Kindern angeſtellt, zuletzt in der Unitäts-Anſtalt in meinem lieben Herrnhut, im Genuß mir immer noch dankenswerther Liebe, im Umgang mit dem Heiland und unter Seinem Bekenntniß zu mir, bis mir 1783 angetragen wurde, in den Stand der heiligen Ehe mit dem ledigen Bruder Johann Niederſtädter zu treten. Dieſer Schritt koſtete mich eine große Selbſtverleugnung; ich

Digitized by Google

fühlte so ganz: „Ich lieg' im Streit und widerstreb' ꝛc.“ Gern hätte ich diesen Antrag von mir abgelehnt, denn ich sah so viel Schweres für mich, daß mich die Last schon in voraus fast zum Erliegen bringen wollte, und daß mein dem Heiland versprochenes „Willenlossein auch in den schwersten Fällen“ wanken wollte. Noch in diesem Kampfe zwischen mir und dem Heiland und mit einem sehr beklommenen Herzen trat ich in den Stand der heiligen Ehe, und sowol der Herr als mein lieber Mann mußten viel Geduld an mir beweisen. Alles wurde mir schwer, da ich nichts aus willigem Herzen that, und nur die Ueberzeugung: es ist des Herrn Wille, machte, daß ich meinem mich so zärtlich liebenden Manne, wenn auch nur aus Pflicht, Alles zu Gefallen that. — Und nun noch der Gedanke an unsere Bestimmung nach Sarepta! wovor ich eine Furcht hatte seit meinem zwölften Jahre, da mein Vater, als er in Barby war und von der Wichtigkeit dieser Gemeine reden hörte, mir seine Hand aufs Haupt legend sagte: du, meine liebe Tochter, mußt diejenige sein, durch die ich die Gnade habe, auch einen Antheil daran zu bekommen. — Aber es war wieder ein Weg, den ich durch die weise Führung meines Herrn gehen sollte. — Acht Tage nach unserer Verheirathung gingen wir mit einer Gesellschaft Schwestern auf die Reise. Durch die Gnade des Heilands waltete Liebe und Friede in dieser Gesellschaft, und unter mannichfacher Be-

schwerlichkeit ward diese weite Reise glücklich zurückgelegt. Als wir aber am 15. August 1783 in den Ort einfuhren, wo meiner vorgefaßten Meinung nach so viel Schweres auf mich wartete, da kam mich eine solche Bangigkeit an, daß ich kaum aus dem Wagen steigen konnte. Die ganze Gemeine bewillkommte uns bei einem Liebesmahl, von welchem ich aber wenig Genuß hatte. Ich eilte in unsere uns angezeigte Wohnung, um allein sein zu können. Unter einem Strom von Thränen ergab ich mich dem Heiland aufs Neue zu alle dem, was Er nach Seiner Liebe, Seinem Ernst und Seiner Weisheit über mich wollte kommen lassen, nur möchte Er mir aus Gnaden die Kräfte zum Ertragen schenken. Ich fühlte mich schon erleichtert und gestärkt; als aber am Abend die Reisegesellschaft das heilige Abendmahl genoß, gab Er mir ein solches trostreiches Siegel auf alle meine Bitten, daß es mir war, als hätte ich nun nicht mehr nöthig, bange zu sein. Auch die herzliche Liebe und Theilnahme, die wir von allen Geschwistern genossen, beschämte und erheiterte mich dergestalt, daß ich in das mir ganz ungewohnte Geschäft der Häuslichkeiten mit Muth und Freudigkeit einging.

Nach der Geburt unserer ersten Tochter, welche fast mein und meines Kindes Tod herbeigeführt hätte, fühlte ich mich in meiner ganzen Strafwürdigkeit vor dem Heiland, indem ich in den verflossenen anderthalb Jahren mit Seiner Führung

Digitized by Google

nichts weniger als zufrieden gewesen war. Auch diesen schweren Umstand maß ich jetzt dem bei, und fing nun an, mich mit großer Reue und unter vielen Sünderthränen zu meinem barmherzigen Helfer zu wenden und Ihm so lange mit Bitten und Flehen anzuliegen, bis Er mir alles das gab, was ich für Haus und Ehe bedurfte, um mir meine ohnehin schwere Lage durch Mißmuth nicht noch mehr zu erschweren. Nun konnte ich im Hinblick auf Seine väterliche Fürsorge mich und die Meinen als Seine Sperlinge ansehen, die Er erhalten und versorgen werde, und faßte Muth bei aller meiner Kränklichkeit, welche ich mir großentheils durch Sorgen der Nahrung zugezogen hatte, meiner Haushaltung mit Fleiß vorzustehen, und Er war so gnädig, und ließ mir Seinen Segen auch in den kleinsten Sachen reichlich zu Theil werden. Wie oft aber hat Er nicht auch meinen Kleinglauben in größeren Bedürfnissen beschämt, und nicht selten die Herzen ganz fremder Menschen angeregt, mir aus diesen Verlegenheiten und Kümmernissen zu helfen; jederzeit aber nur dann erst, wenn ich es Ihm zutraulich im Gebet vorgetragen und die Hülfe allein von Ihm kindlich erwartet hatte. So hat Er mich durch unzählige Gebets-Erhörungen im Beten fleißiger, im Hoffen auf Seine Hülfe immer zuversichtlicher und an sich immer verwöhnter gemacht. Aber ach! könnte ich dies doch von jedem meiner Lebenstage sagen! wären ihrer nicht so viele, die mich schon hier und

Digitized by Google

gewiß noch mehr dereinst in der Ewigkeit beschämen müssen, die ich nicht in diesem seligen Umgang mit Ihm verbracht habe! Mein Gefühl dabei ist schmerzlich, besonders wenn ich erwäge, wie oft ich in diesem Zeitraume allem menschlichen Vermuthen nach nur noch den letzten Schritt zum Grabe und zur Ewigkeit zu thun hatte, und doch immer noch ein so unvollkommenes Gefäß bin, ungeachtet der Meister wahrlich keine Mühe gespart hat, mich durch Liebe und Ernst so zu gestalten, wie ich könnte Heimfahrt halten. Immer muß ich wieder ausrufen: Deine Barmherzigkeit, Herr, ist groß; erbarme Dich mein!

Im Jahr 1801 erhielten wir nach einer Anweisung unsers lieben Herrn durchs Loos von der Aeltesten-Conferenz allhier den Antrag zu dem Herrn von Kapnist in Trubaizi in der Ukraine zu ziehen. Wieder eine große Prüfung, ob mein Wille ganz dem Seinen unterworfen sei? Aber ach! leider Nein. Großer Kampf mit Beten und Ringen gehörte wieder dazu, ehe ich mich so ganz wie ein Schaf konnte führen und leiten lassen. Der unübersteiglichste Berg schien mir die Trennung von meinen Kindern. Ihre Erziehung nach Leib und Seele war meine Hauptbeschäftigung von ihrer frühesten Jugend an, und ich habe mich meist selbst darüber vergessen, sowol im Betreff meiner Schwächlichkeit, als auch im Gebet, denn sie waren mir immer das erste und angelegenste, wie ich sie dem Heiland zuführen und Er Ihm wohl-

Digitized by Google

gefällige Menschen aus ihnen machen könnte. — Ich wandte alles vor: Kränklichkeit, Unvermögen und was ich nur immer zum Deckmantel meines Eigenwillens finden konnte. Aber die innere Ueberzeugung in meinem Herzen, und das so oft gethane Versprechen, Seinem Willen zu folgen, machte mich endlich doch kleinlaut und schweigend. Oft hatte ich mir gewünscht, bei einem recht armen und mühsamen Anfang einer neuen Gemeine sein zu können; und da der Gedanke an die Möglichkeit einer dort einmal einzurichtenden Gemeine mit in dem Plan unserer Sendung lag, und wir uns der dortigen Deutschen annehmen sollten, so erleichterte mir dies um vieles den Trennungsschmerz von meinen Kindern und von der Gemeine. Meine Annahme zur Akoluthie sollte nun das Siegel meiner Willigkeit sein, worin ich aber viel schuldig geblieben bin. Denn gar bald fanden sich viele schwere Sachen, die mich mißvergnügt und muthlos machten. Die herzliche Liebe und Anhänglichkeit der lieben Jugend, die wir zu unterrichten hatten, und das völlige Vertrauen, welches wir von dem lieben Herrn von Kapnist genossen, erheiterten uns zwar in den oft trüben Zeiten. Anderer Seits aber fehlte es nicht an Spott und listigen Anschlägen mancherlei Art, und zwar von solchen Personen, bei denen ich oft in die größte Verlegenheit kam, so zu antworten, daß ich nichts verderben möchte. Nichts als die Gnade und der Beistand meines Heilandes half mir durch und

Digitized by Google

bestätigte an mir Seine Verheißung: es soll euch zur Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt. Die öffentlichen und groben Beleidigungen waren leichter zu bekämpfen; da half das Stillschweigen. So war es besonders der russische Geistliche des Dorfes, der uns öffentlich über Tisch und in großer Gesellschaft Religionsverderber, Ketzer u. s. w. schmähte, uns nicht anders als deutsche Hunde nannte, und sich alle Mühe gab, die uns anvertraute liebe Jugend von uns abwendig zu machen, was ihm aber nicht gelang. Denn schon hatte der Heiland ein so zartes Liebesband mit ihnen befestiget, daß wir gar manche selige Stunde mit ihnen hatten, in welchen durch Seine Gnade vielleicht auch ein Korn für die Ewigkeit ist gesäet worden. Alle Zeiten der vorübergegangenen Proben aber geben mir unendlich vielfache Materie zum Loben. Eine aber beugt mich heute noch beschämt zu Jesu Füßen nieder, als ich nämlich die Nachricht erhielt, daß meine älteste Tochter sich von der Brüdergemeine getrennt habe. Ich wurde irre am Heiland, an all meinem Beten und Flehen zu Ihm um meiner Kinder Gedeihen, und verlor mein ganzes Zutrauen zu Ihm. Das konnte ich, die Er lebenslang so liebreich und mit so unendlicher Geduld getragen, mit so viel Wohlthaten überschüttet hatte, die so viele Gebetserhörungen erfahren, so viel fürs eigene Herz von Ihm genossen hatte! O welch eine Lage war das! Gern hätte ich um Trost und Zurechtweisung gebetet, aber ich konnte

Digitized by Google

nicht! Mein ſonſt ſo naher Freund war ferne. Er hatte Sein Angeſicht einen Augenblick ein wenig vor mir verborgen, aber mit ewiger, unausſprechlicher Gnade erbarmte Er ſich auch wieder meiner. Da meine Seelenangſt mir nicht mehr zu ertragen ſchien, da war Er wieder da, und es war mir nicht anders, als ſähe ich Ihn und hörte die tröſtlichen Worte: Siehe, der Satan hat dein begehret zum Sichten, Ich aber habe für dich gebeten. Was da mein armes, geängſtetes Herz empfand, iſt nicht zu beſchreiben! Mir aber wird es, bis ich meinen Glaubenslauf vollendet, durch Seine Gnade eine anbetungswürdige Erfahrung bleiben. Er nahm ſich meiner mit Seiner großen Liebe, mit Seinem unendlichen Erbarmen wieder herzlich an, vergab mir, Seinem armen Kinde, und das Liebesband, welches Er ſchon in meinen frühern Jahren zu meinem ewigen Heil mit mir gebunden, ward noch feſter zugezogen. — Hienieden iſt mein Dank für Alles, was Er an mir Unwürdigen gethan, viel zu ſchwach und unvollkommen, und nur der Troſt bleibt mir, daß derſelbe dann, wenn ich endlich die Gnade haben werde, Ihn zu ſehen, auf eine beſſere Weiſe wird dargelegt werden können. Bis dahin, Herr Jeſu, laß mich nur Dich unverrücklich ins Auge faſſen zu meinem Troſt in dem ewig ſchönen Verſöhnersbilde!

So weit ſie ſelbſt.

Im Jahr 1816 kehrte sie mit ihrem Manne hieher nach Sarepta zurück, wo Letzterer eine ihm angemessene Beschäftigung fand, und auch, nachdem diese 1823 nach dem großen Brande aufhörte, in seinem hohen Alter noch mehrere kleine Dienste mit Angelegenheit und Willigkeit bis zu seinem seligen Ende 1827 verrichtete. Im Jahr 1820 hatte sie die Freude, daß ihr Sohn im Dienst der Gemeine angestellt und zu dem Ende verheirathet wurde und auch einige Jahre ganz in ihrer Nähe wohnte. Verglich sie diese letzten 16 Jahre mit den an schweren Erfahrungen und Glaubensproben reichen 60 Jahren ihres verflossenen Lebens, so konnte sie dieselben nicht anders ansehen, als eine Zeit noch in des Heilandes Schoos. Ohne Dank dafür verging ihr auch keiner dieser Tage. Auch für die Vollendung ihrer 1820 verheiratheten Tochter Auguste, welche 1823 in Astrachan an der Cholera verschied, konnte sie dem Heiland danken; sie wußte sie nun besser aufgehoben.

Im Kreise ihrer Kinder und Enkel aus dem guten Schatz ihres Herzens und aus dem Reichthum ihrer Erfahrungen Altes und Neues hervorzulangen, und die besondere Gabe, die ihr zu lehrreichem Unterricht für Alt und Jung, vor Allem aber für die Jugend, vom Herrn verliehen war, in dieser ihrer letzten Zeit noch für die, welche ihr auf Erden die liebsten und nächsten waren, anwenden zu können, sah sie als den seligsten Beschluß ihrer an Gnade ihres Herrn so reichen Le-

Digitized by Google

benstage an. Das seligste aber blieb ihr der stille Umgang ihres Herzens mit Ihm, über den sie sich immer nur mit dem einen Worte aussprach: Dank! nichts als Dank!

Was sich in den letzten Jahren von besonderen Beschwernissen ihrer wol ihre Lebenszeit hindurch stets schwächlichen Hütte fand, ertrug sie mit Geduld; doch wurde dadurch ihre Sehnsucht nach der ewigen Ruhe vermehrt. In dieser Zeit mochten folgende Zeilen von ihr niedergeschrieben worden sein: „Wie lange wird's noch währen, daß die Krankenzähren in der Stille fließen, oft sich stark ergießen; wenn ists letztemal? wenn kommts End' und der Moment, da die Todesperle fließet, und sichs Glauben schließet? Das weißt Du alleine, Du, nach dem ich weine, Jesu, lieber Herr. Indeß wirds Verlangen immer sehnlicher; aber doch will ich auch noch aus dem Kelch der Leiden trinken, bis Du mir wirst winken."

Einige Wochen vor ihrem Ende schien es, als ob der Heiland ihr noch diesen Leidenskelch zu ihrer letzten Glaubensprobe aufgehoben habe, indem eine mit großer Beängstigung verbundene Wassersucht sie ihrem Ziele entgegenführte. Doch kürzte der Heiland diese ihre Leiden ab, und vollendete sie schon am 12. Mai nach kurzem Kampfe, nachdem ihr Tags zuvor der Segen des Herrn zu ihrer Heimfahrt im Beisein ihrer Familie war ertheilt worden.

Digitized

Der unverwandte Glaubensblick auf Seinen Tod am Kreuz war ihr bis zum Augenſchließen erhalten. Wie wird das Dankgefühl der Sünderin dort zu des Heilands Füßen ſich ewig nun ergießen! — Ihr Alter hat ſie gebracht auf 76 Jahr, 7 Monate und 20 Tage. Drei Kinder waren ihr vom Herrn geſchenkt worden. Von dieſen hat ſie 13 Enkel erlebt. Eine Tochter und acht Enkel ſind ihr in die Ewigkeit vorangegangen.

Gnadau, gedruckt bei C. D. Hans.

Digitized by Google

Nachrichten
aus der
Brüder = Gemeine.
1836.

Viertes Heft.

Rede
des Bruders G. M. Schneider an die Gemeine in Herrnhut am Ostermontag, den 20. April 1835.

Ges. Wir danken Jesu, der uns erschuf ꝛc. 809, 2.
O erfüllte Jesu Liebe ꝛc. 663, 2.

Lehrtext: Mußte nicht Christus solches leiden, und zu Seiner Herrlichkeit eingehen? Luc. 24, 26.
Sonst hätten wir müssen verdammt sein ewiglich. 28, 3.

Auch an diesem Osterfeste, meine lieben Brüder und Schwestern! hat die Siegesbotschaft: Der Herr ist auferstanden! unser Aller Herzen mit fröhlichen Empfindungen erfüllt, und die Gemeine konnte mit freudiger Uebereinstimmung und mit

Digitized by Google

froher Begeiſterung den Zuruf bekräftigen: Der Herr iſt wahrhaftig auferſtanden! Somit verſetzen wir uns in die Geſellſchaft der Jünger und Jüngerinnen Jeſu, nachdem ſie überzeugt worden waren, der, den ſie am Kreuze hatten erblaſſen geſehen, ſei wahrhaftig auferſtanden. Da tröſtete Eines das Andere mit den Worten: Er iſt auferſtanden! Und wenn auch anfangs bei Manchen Zweifel und Bedenken entſtehen wollten, und ein Thomas durch die Legung ſeiner Hand in des Herrn Seite und ſeiner Finger in Seine Nägelmaal erſt mußte davon kräftig überführt werden; ſo war doch am Ende nur eine frohe Empfindung, die die ganze Jüngerſchaft damals beſeelte, und es war ja nothwendig, daß Seine Auferſtehung das Siegel des vollbrachten Werkes der Erlöſung ſein mußte, wie Er ſelber es vorher verkündigt hatte. Die Apoſtel waren von nun an die Herolde Seiner Auferſtehung, nicht nur im jüdiſchen Lande, ſondern weit und breit, ſo weit ſie nur in ihrem Leben kommen konnten; und die belebende Ueberzeugung, die ihre Herzen erfüllte, theilte ſich ihren Zuhörern mit, ſo daß ſie Alle den, der todt war und nun lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit, als den auferſtandenen Siegesfürſten, der Hölle, Tod und Sünde überwunden hat, verehrten.

An jedem Oſterfeſte, m. l. Brr. u. Schwn.! freuen wir uns immer von Neuem des Sieges, den Er durchgeführt hat durch ſo manchen ſchweren Kampf, durch ſo tiefes Seelenleiden, durch ſo

Digitized by Google

manche harte Büßungen; und insonderheit freuen wir uns, daß Er uns in Gethsemane unser Heil erweinet und erbeten, und auf Golgatha Sein Blut vergossen hat, uns zu erlösen von aller Sünde und uns die Seligkeit, die der ganzen Menschheit zu Theil werden kann, zu erwerben. Wenn wir davon überzeugt sind, daß wir ohne einen solchen Heiland nicht vom Sündethun loskommen könnten, und daß wir einen Erretter brauchen, der uns Kraft und Gnade verleihe, um in Seinen Geboten einherzugehen und Seine Wege zu wandeln; so werden wir gewiß uns gern aufs Neue an einem jeden Osterfeste Ihm hingeben zur Ausführung Seiner Gnaden- und Friedens-Absichten mit uns, um Ihm nichts vorzubehalten, so daß wir denken: „wallt noch ein Tropfen Bluts in meiner Adern Bach, der Dir nicht eigen ist, den treffe Deine Rach'!" So lange wir nichts schmerzlicher fühlen, als Ihm den Dank vorzuenthalten, der Ihm für Sein Büßen von uns gebühret, werden wir in Seiner Kraft einhergehen als solche, die Er zu Kindern Gottes gemacht hat, und die Er erhalten will auf dem Pfade des Lebens, damit Keines das Kleinod verliere, das ihm geworden ist. Je mehr wir den Heiland von Kindheit auf erkennen gelernt haben als den Erretter der Menschenschaar und als unsern Erbarmer, desto inniger werden wir uns an Ihn anschließen, desto vertraulicher mit Ihm umgehen, und desto sorgsamer über unsern Gang wachen, daß nichts in uns anf-

kommen möge, was uns von Seinem Herzen trennen könnte. Bei der Schwachheit und Unvermögenheit, die wir zu den seligen Gotteswerken in uns gewahr werden müssen, treibt uns eben der lebendige Glaube an den Versöhner immer wieder aufs Neue zu dem Born wider alle Ungerechtigkeit und Sünde; immer wieder wenden wir uns zu Dem, der es uns zugesagt hat und der es auch hält, daß Er das gute Werk, welches Er in uns angefangen hat, auch vollenden könne. Dann sind wir auch gewiß, daß, wenn die Zeit unsers Abscheidens herannahet, wir uns an Ihn halten können als an Den, der Sein müdes Haupt auf Golgatha für uns geneigt hat, der für uns rufen konnte: Es ist vollbracht! Und wie Er Seinen Geist in Seines Vaters Hände übergab, so werden wir dann unsern Geist getrost und freudig in Seine Hände übergeben können. Wenn wir uns zu Zeiten bei den Gräbern unserer Entschlafenen mit dem Freunde unserer Seele unterhalten und bald bei dem, bald bei jenem Grabe derer, die uns hienieden lieb und werth waren, verweilen und bedenken, wie sie einen guten Kampf gekämpft, wie sie Glauben gehalten, wie sie am Ende heimgegangen sind in Jesu Arm und Schoos; wenn wir uns erinnern an so manche frohe und selige Stunde, die wir mit unsern Freunden und Freundinnen gehabt haben in der Gemeinschaft Jesu Christi hienieden: so wird uns das stärken in unserm Glaubenslaufe, und bei den mannich-

Digitized by Google

sachen bangen Zweifeln, die in uns aufsteigen, ob wir auch bis an's Ende beharren möchten, werden uns solche Rückerinnerungen kräftig ermuntern, Ihm zu vertrauen, dem wir uns einmal hingegeben haben zum Lohn Seiner Schmerzen, zu Seinem ewigen Eigenthum. Erinnern wir uns daran, wie unsere lieben Vollendeten da und dort uns gestärkt haben in der Liebe zum Heiland und in der Hoffnung aufs ewige Leben; wie sie die Gnade, welche sie erfahren hatten, uns angepriesen haben: so wird uns das auf unserm Lebensgange wie eine Reizung und Ermunterung sein, ja nicht zur Rechten oder zur Linken abzuweichen von der richtigen Bahn, sondern ihnen nachzuwandeln auf dem Pfade des Lebens, den sie uns vorangegangen sind. Wir sind in Seiner Hand, und Keines von uns weiß, wie lang oder kurz wir hienieden wallen sollen. Daher soll die Seele immer dahin gerichtet sein, wo Er ist, unser Herr und Heiland, der da will, daß diejenigen, die durch Sein Wort an Ihn glauben werden, bei Ihm sein sollen allezeit, und die Herrlichkeit sehen, die Ihm der Vater gegeben hat (Joh. 17, 24.).

Lasset uns, m. l. Brr. u. Schwn.! auch in dieser Osterstunde uns vereinen, doch ja nicht das zu vergessen, was wir Ihm — ach wie oft! — versprochen haben; lasset uns aufs Neue den Vorsatz fassen, dem Anfänger und Vollender unsers Glaubens mit einfältigem Sinne und kindlicher Liebe nachzuwandeln. Dann wird Er Seinen

Friedensrath mit uns ausführen, und wir werden dereinst um Ihn her einstimmen können in die Loblieder und Jubelgesänge, die Ihm dort Oben von Seinen erlösten Schaaren angestimmt werden von Ewigkeit zu Ewigkeit für Sein Erbarmen.

Ein Jedes von uns, meine lieben Geschwister! wird Ihm vor Seinem Throne nachrühmen müssen: auch an mir hast Du Dich bis an's Ende meiner Tage als der treue Heiland erwiesen, wie ich Dich seit meiner Bekehrung kennen gelernt habe. Du hast das gute Werk, das Du in mir angefangen hast, vollendet; es bleibt ein Wunder Deiner Barmherzigkeit.

Ges. Geist, Seel' und Leib sei Dir geweiht ꝛc. 1319, 1.
Alle unsre Stunden heilige Du Dir ꝛc. 756, 3.

Digitized by Google

Rede

des Bruders F. L. Kölbing an die Gemeine in Herrnhut am Chorfeste der Witwen, den 30. April 1835.

Musikchöre:

Gutes und Barmherzigkeit werden euch folgen euer Leben lang, und ihr werdet bleiben im Hause des Herrn immerdar.

Gemeine:

Blutiger Versühner ꝛc. 576.

Loosung: Du bist ein heiliges Volk Gott, deinem Herrn; dich hat Gott, dein Herr, erwählet zum Volk des Eigenthums aus allen Völkern, die auf Erden sind. 5 Mos. 7, 6.

Auch uns traf Sein Erwählen, nicht, daß wir's würdig war'n; Er wollt' an unsern Seelen Sein Lieben offenbar'n. * 166.

Ein größeres Vorrecht kann uns, m. l. Brr. u. Schwn.! wol nicht zu Theil werden, als wenn unser Gott und Herr, dessen Hand Alles gemacht hat, was da ist, der Himmel und Erde erfüllet, der mit göttlichem Ansehen sagen kann: „die ganze Erde ist mein!" (2 Mos. 19, 5.) — vor

Digitized by Google

dem die Völker der Erde geachtet sind wie ein Tropfen, der im Eimer zurückbleibt, wie ein Stäublein in der Wage (Jes. 40, 15.) — wenn Der zu einem Volke, zu einer Gemeine, zu einer einzelnen Seele sagt: „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist Mein, du sollst mein Eigenthum sein.“ Denn durch diese Erklärung bezeugt ja unser Gott und Herr, daß in dem großen weiten Gebiete Seiner Schöpfung wir insonderheit Sein Augenmerk geworden sind, ein besonderer Gegenstand Seiner Huld und Gnade. Dasjenige, was wir unser Eigenthum nennen, im Gegensatz alles dessen, was sich in dem Besitz Anderer befindet, steht zu uns in einem besonders nahen Verhältniß; wir fühlen uns mit Zuneigung und Liebe dazu hingezogen; wir suchen dasselbe in seinem Bestand zu bewahren und zu behüten. Sind wir nun das Eigenthum Gottes, so ist damit unzertrennlich verbunden, daß wir ein besonderer Gegenstand der Huld und Gewogenheit unsers Schöpfers sind, daß Er mit Liebe auf uns herabschaut, daß Er uns behütet wie Seinen Augapfel, und in mancherlei Gefahren, die unserm Leibe und unserer Seele drohen, Seine schützende Hand über uns hält. Wir treten dadurch mit Ihm in das allerinnigste Verhältniß: Er schloß, indem Er uns zu Seinem Eigenthum erwählte, einen Bund der Liebe und des Friedens mit uns, und machte uns aller Seiner Segnungen theilhaft.

Digitized by Google

Je mehr wir nun, m. l. Brr. u. Schwn.! dem Gedanken nachgehen, was das heißt: ein Eigenthum Gottes sein; je tiefer wir uns mit unserer Betrachtung dahinein versenken, je größer wird auch die Sehnsucht nach diesem großen Glück werden; zu gleicher Zeit aber werden wir uns wol die Frage thun: „darf ich für mich solche Freundschaft und Gemeinschaft auch begehren?“ Denn wir dürfen uns nicht lange beobachtet haben, so werden wir finden, daß wir gar schwache, unzuverlässige Wesen sind; wir müßten die Augen verschließen, wenn wir nicht sollten gewahr werden, daß wir um und um sündig sind, und daß diese unsere Sündigkeit uns von unserm Gott und Herrn trennet, und uns Seiner Gemeinschaft gänzlich unwürdig macht. Dennoch können wir getrost behaupten, m. l. Brr. u. Schwn.! daß auch uns diese selige und heilige Freundschaft und Gemeinschaft mit unserm Gott und Herrn bestimmt ist. Das ewige Erbarmen, welches alles Denken übersteigt, war schon, ehe Sein Wort die Welt gemacht, darauf bedacht, wie Er unser und wir Sein Eigenthum werden sollten. Als Er dort auf Sinai über Sein Volk Israel die Worte der Weihe sprach: „du sollst das Volk meines Eigenthums sein vor allen Völkern der Erde, denn die ganze Erde ist mein; du sollst ein priesterliches Königreich und ein heiliges Volk sein“ (2 Mos. 19, 5. 6.) — Worte, die in unserer heutigen Loosung

Digitized by Google

wiederholt werden — hatte Er schon damals mit der Wahl dieses Seines Volkes keine andere Absicht, als durch Seine Offenbarungen unter demselben, durch Seine Gesetze und Gottesdienste, durch die Weissagungen Seiner Propheten die Zeit anzubahnen, bei deren Erfüllung Er durch den Sohn Seiner Liebe mit der ganzen Menschheit, mit allen Seinen Erlösten in den Bund eintreten wollte, durch welchen wir der Kindschaft Gottes und der Erbschaft des ewigen Lebens gewiß werden, die Zeit, in der alles das am geistlichen Israel in die herrlichste Erfüllung gehen sollte, wovon jenes Israel im Fleisch ein gar unvollkommenes Vorbild war. Ja sie kam, diese Zeit des neuen Bundes, wie Er denn durch Christum, ehe der Welt Grund geleget ward, uns erwählet hat, daß wir sein sollten heilig und unsträflich vor Ihm in der Liebe, und hat uns verordnet zu Seiner Kindschaft, nach dem Wohlgefallen Seines Willens, zu Lobe Seiner herrlichen Gnade, durch die wir Ihm angenehm geworden sind in dem Geliebten, an welchem wir haben die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden, nach dem Reichthum Seiner Gnade" (Eph. 1, 4—7.).

In diesen Worten des Apostels im Briefe an die Epheser tritt uns, m. l. Brr. u. Schwn.! die ganze Herrlichkeit der erbarmenden Liebe Gottes in Christo entgegen, die volle Seligkeit dessen, was es heißt: ein Eigenthum Gottes sein; und zu

Digitized by Google

gleicher Zeit finden wir da ausgesprochen, wie der Tod unsers Herrn und Sein vollgültiges Versöhnungsopfer uns Brief und Siegel ist, daß wir wahrhaftig Gott angenehm geworden, daß Er uns zu Seinen Kindern auf- und angenommen hat, und uns zu Erben der ewigen Seligkeit machen will. Wie könnten wir also noch zweifeln, daß auch wir bestimmt sind, das Eigenthum unsers Gottes zu sein? Und dennoch werden wir dieser hohen Würde, dieser großen Seligkeit nicht theilhaftig, m. l. Brr. u. Schwn.! so lange wir noch das geringste eigene Gute aufzuweisen haben, wofür wir Lohn bei Gott verlangen, oder so lange unser Herz zwischen Ihm, der uns mit Seinem theuren unschuldigen Blute erkauft hat, und der Welt und Sünde getheilt ist.

Der Herr unser Gott schauet von Seinem Himmel auf das Niedrige herab; der Erhabene, deß Name heilig ist, der in der Höhe und im Heiligthume thronet, wohnet bei denen, die zerschlagenes Herzens und demüthiges Geistes sind. Seine Wahl ist eine Wahl der freisten Gnade: das hat Er schon im alten Bunde ausgesprochen. „Nicht darum" — sagt Moses, der Knecht des Herrn, unmittelbar nach den Worten unserer heutigen Loosung — „hat euch der Herr angenommen und euch erwählet, weil euer mehr wäre, denn alle Völker, denn du bist das wenigste unter allen Völkern; sondern daß Er euch geliebet hat,

Digitized by Google

und daß Er Seinen Eid hielte, den Er geschworen hat euren Vätern" (5 Mos. 7, 7. 8.). — So steht es, m. l. Brr. u. Schwn.! bis auf den heutigen Tag. Was thöricht ist vor der Welt, was schwach, verachtet, unedel und das da nichts ist, das hat Er erwählet, daß Er zu Schanden mache, was etwas ist, auf daß sich vor Ihm kein Fleisch rühme" (1 Cor. 1, 27. 28.).

Ja das Geringste hat Gott vor allen andern sich ausersehen, um an ihm Seines Namens Ruhm zu verherrlichen. Sollen wir also unsers Erbes und Rechtes an Gottes Hause und Geschlecht gewiß werden, sollen auch wir sagen können: „ich bin ein Eigenthum meines Gottes und Herrn;" so müssen wir damit anfangen, daß wir uns durch die Gnade des Herrn mehr und mehr ausziehen lassen von aller eigenen Gerechtigkeit. Wenn wir dann aber in unsern Augen Nichts sind, und uns nichts Anderes übrig bleibt, als zu unserm Erbarmer aufzublicken und um Gnade zu rufen; wenn es uns so ist, daß wir herzlich gern nur von Gnade wollen leben: dann sind wir in der rechten Herzenslage, um unsere ewige Gnadenwahl in Jesu Blut und Wunden zu lesen, und dessen gewiß zu werden, daß uns Nichts in der Welt, wie es auch Namen haben mag, diesen Schatz und dieses himmlische Kleinod rauben kann: denn Nichts als Jesu Christi Gnade, nichts als Sein Verdienst allein kann uns arme Sünder und

Digitized by Google

Sünderinnen gut, gerecht und selig machen. Sind wir dann aber wahrhaftig Kinder der Gnade, sind wir wirklich zu der Ueberzeugung gekommen: „mein Heiland hat auch mich erwählet, auch mich selig gemacht; der Himmel und alle seine Seligkeiten sind aus Gnaden auch mein!“ so ist zu gleicher Zeit auch der feste Entschluß bei uns gefaßt: „von dieser Stunde an will ich nicht mehr mir selber leben, noch viel weniger der Sünde dienen, der ich abgestorben bin unter Seinem Kreuze; sondern Leib und Seele und Alles, was ich bin, will ich meinem Herrn und Heiland weihen; denn Er hat uns zu Seinem Eigenthum erwählet, daß wir sein sollten heilig und unsträflich vor Ihm. Wir sollen ein heiliges Volk sein dem Herrn unserm Gott; nach dem, der uns berufen hat und heilig ist, sollen auch wir heilig sein in allem unserm Wandel“ (1 Petr. 1, 15.).

Indem wir diese heilige Aufforderung unsers Gottes und Herrn vernehmen, flehen wir Ihn innäglich darum an, daß Er vor allen Dingen selbst uns rein mache von allen Sünden; und da wissen wir ja wohl aus eigener Herzenserfahrung, wie das Blut des heiligen unschuldigen Gotteslammes es ist, was uns von aller Untugend reiniget. Er, der sich selbst für uns geheiligt hat, heiliget uns Seine armen Sünder und Sünderinnen in der Wahrheit, indem wir Seinen Tod und

Sein heiliges Verdienst im Glauben ergreifen. Und auf diese erste Heiligung im Tode und Blute des Lammes folgt dann die fortgesetzte Heiligung, das Nachjagen nach der Heiligung, ohne welche Niemand den Herrn sehen wird (Ebr. 12, 14.). Es ist von dem Augenblicke an, wo unsere Kleider rein gewaschen wurden im Blute des Lammes, unser größtes Anliegen, dieses unser Kleid nun auch rein zu bewahren. Indem wir mit Ihm in die innigste und seligste Herzensverbindung treten, nehmen wir tagtäglich aus Seiner Fülle alle Kraft her, die wir zu einem heiligen Leben und Wandel bedürfen; wir geben Acht auf die Stimme Seines guten Geistes im Herzen und lassen uns in Zeiten warnen, wenn die Welt und Sünde uns wieder versuchen und verleiten wollen. Und so sind wir beständig wachsam über unser eigenes Herz, gehen alle dem aus dem Wege, was uns wieder verunreinigen kann, und sind in der Verbindung mit unserm Heilande nicht nur selig, sondern wachsen auch in der Aehnlichkeit mit Ihm, werden durch Seine Gnade je mehr und mehr in Sein heiliges Bild gestaltet. Das sind wol die seligsten Augenblicke unsers Lebens, in welchen wir so unserer ewigen Gnadenwahl uns bewußt werden, in welchen unser ewiger Erbarmer das Wort über uns spricht: „auch dich habe Ich bei deinem Namen gerufen; du bist Mein, du sollst bei mir unverletzt bewahret bleiben; Ich will dich behü-

Digitized by Google

ten, bis ich dich stellen kann ohne Fehl vor mein Angesicht mit Freuden.“

Solche selige Festmomente sind an dem heutigen Tage unsern lieben verwitweten Schwestern in unsern Brüdergemeinen beschieden. An ihrem heutigen Chorfeste stellen sie sich unserm Herrn zum Segnen dar und rufen Ihn darum an, daß Er ihnen ihre ewige Gnadenwahl aus Gnaden versiegeln wolle. Er, der Ewigtreue, hat dieses Gebet auch an dem lieben Chore, das sich in der Mitte der hiesigen Gemeine befindet, nach dem Ueberschwang Seiner Gnade erfüllt. Ein großer Theil dieses ehrwürdigen Chores ist bereits weit im Leben vorgeschritten; sie kennen daher aus vielfältiger Erfahrung die Trübsale des Lebens, die uns so leicht in der Freude am Herrn stören; sie sind es ebenfalls inne geworden, wie wir, so lange wir hienieden sind, vor Gebrech und Fehl gar oft nach Christi Seele weinen müssen, aber sie erfuhren auch den reichen Trost der Gnade. Die übrigen Chöre der Gemeine nehmen den herzlichsten Antheil an ihrer heutigen Festfeier. Das Trostwort unsers Herrn in unserm heutigen Texte: „Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“ (2 Cor. 12, 9.), wolle Er ihnen selbst ins Herz rufen, so daß sie dadurch aufgerichtet ihren Gang durch dieses Leben ferner getrost wallen mögen, bis unser Heiland eine nach der andern zu sich heimruft,

Digitized by Google

bis es ihnen glückt, Den zu sehen, der uns versühnt.

Ges. Sei Du ihnen immer freundlich ꝛc. 448.
Ach Deines Gnadenangesichtes Schimmer ꝛc. 449, 1. 2.
Daß Leib und Seele Dein Verdienst genieße ꝛc.
Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi ꝛc.

Digitized by Google

Rede
des Bruders Levin Reichel an die Gemeine in Herrnhut am Gemeinfeſt, den 12. Mai 1335.

Chorgeſang:

Zion iſt feſt gegründet auf dem heiligen Berge. Herrliche Dinge werden in dir gepredigt, du Stadt Gottes.

Gemeine:

Wir ſind ein Werk Deiner eig'nen Hand ꝛc.
Ein Volk, da jung und alt, groß und klein ꝛc.
1197, 14. 15.

Lehrtext: Es mag die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen ſein. Matth. 5, 14.

Ehrwürdige Gemeine, durch's Blut erkaufte Schaar! geh', leuchte in dem Scheine Deß, der gekreuzigt war. 1087, 1.

Als der Heiland, meine lieben Brüder u. Schweſtern! die Worte unſers heutigen Textes ausſprach, ſo hatte Er, wie uns der ganze Zuſammenhang Seiner Rede lehrt, zunächſt nur die kleine Schaar Seiner auserwählten Jünger im Auge, jene zwölf, die Er gleich beim Antritt Seines Lehramtes zu ſich gerufen hatte, daß ſie erſt Zeugen Seiner Thaten und Seiner Lehre, und dann Seine Zeugen und Boten an alle Welt ſein ſollten. Denn als

Er diejenigen selig gepriesen hatte, welche um der Gerechtigkeit willen verfolgt würden, denen Er Sein Himmelreich verhieß; so wandte Er das noch ganz besonders an auf sie, indem Er sagte: „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und allerlei Uebles wider euch reden, so sie daran lügen; seid fröhlich und getrost, es soll euch im Himmel wohl belohnet werden. Ihr seid das Salz der Erde, ihr seid das Licht der Welt; wie ein angezündetes Licht Allen leuchtet, die im Hause sind; wie eine Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen bleiben kann, so könnet auch ihr nicht verborgen bleiben;" woran Er dann die wichtige Ermahnung knüpft: „Darum lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen" (Matth. 5, 10 — 16.).

Was Er aber hier von Seinen ersten Jüngern sagte, und was Er ihnen an's Herz legte, das galt eben so auch allen denjenigen, die nachmals durch ihr Wort an Ihn glauben würden, das galt der ganzen Gemeine, die Er sich in der Folge der Zeiten auf der Erde sammeln wollte, der Stadt des lebendigen Gottes, die, erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, und zusammengefüget auf Ihn, den Eckstein, wachsen sollte zu einem heiligen Tempel in dem Herrn (Eph. 2, 20.). In der Welt, aber nicht von der Welt, erhaben über jeden menschlichen Bau,

Digitized by Google

dauernd, wenn auch alles Uebrige nach und nach wieder ein Raub der Vergänglichkeit würde, gesichert vor dem Untergang bei allen Angriffen ihrer Feinde, sollten die Strahlen ihres himmlischen Lichtes die Finsterniß immer mehr durchbrechen, so wie sie selbst immermehr zunähme an innerer Herrlichkeit und äußerem Umfang.

Und so ist es auch geschehen, m. l. Brr. u. Schwn.! und so geschieht es noch bis auf den heutigen Tag vor unser Aller Augen. Die Gemeine Jesu Christi, die Gemeine, welche Er sich durch Sein eigen Blut erworben hat, ist so wenig von der Erde verschwunden, daß sie vielmehr immer mehr Raum gewinnt und in unsern Tagen selbst von Denjenigen gesehen zu werden anfängt, denen sie Jahrhunderte hindurch kaum dem Namen nach bekannt war. Wo immer eine kleine oder größere Anzahl ihrer ächten Glieder zusammentritt; wo sich Herzen, die von dem Feuer der Liebe Jesu ergriffen und erwärmt sind, in einem Geiste zusammenthun, da lodert alsbald die heilige Flamme ihres Glaubens und ihrer Liebe so hell auf, daß nah und fern Alles aufschaut, und sich von dem wunderbaren Licht getroffen und angezogen fühlt.

Davon, m. l. Brr. u. Schwn.! ist auch unsre Brüdergemeine, die Gemeine, an deren erste Anfänge uns der heutige Festtag so vorzüglich erinnert, ein offen daliegender Beweis. Als unsere Vorfahren sich hier zusammenfanden, als sie nach man-

Digitized by Google

chem vergeblichen Suchen hier die Stätte gefunden hatten, wo ihr Fuß ruhen konnte, und sie hier in dieser damals wüsten Gegend unser liebes Herrnhut zu bauen anfingen, das noch jetzt, nach mehr als hundert Jahren, als der Mittelpunkt unsers gesammten Brüder-Vereines dasteht: so war es ihnen freilich zunächst nur um ihre eigene Seligkeit zu thun. Sie wollten einzig Dem anhangen, der sie mit Liebe an sich gezogen hatte; sie wollten nicht sich selbst, nicht der Welt, nicht der Sünde, sondern Dem leben, der für sie gestorben war; sie wollten in stiller Verborgenheit und ungestörter Herzensgemeinschaft einander förderlich sein in Seiner Nachfolge, und in Einfalt und Demuth ihr inneres und äußeres Leben so gestalten und ordnen, daß Er sich zu ihnen, als zu Leuten Seines Herzens, als zu Seinen wahren Jüngern und Jüngerinnen, bekennen könnte. Das war der Zweck, der sie beseelte; das war der Trieb, den Sein Geist in ihnen gewirkt hatte, und den Er ihnen bei allen Verirrungen menschlicher Schwachheit und Unvollkommenheit nicht nur erhielt, sondern auch durch neue Erfahrungen Seiner Gnade so stärkte und befestigte, daß wir noch jetzt mit staunender Verwunderung und tiefer Beugung auf diese erste Zeit unsers Brüderbundes, und wie Herrnhut nach und nach das wurde, was es nach der gnädigen Absicht des Herrn und Hauptes Seiner Kirche werden sollte, hinsehen. Es wurde eine lebendige Gemeine Jesu Christi; es

Digitized by Google

wurde ein Sammelplatz ſolcher Seelen, die in dem Glauben an das vollgültige Verdienſt ihres Heilandes den Frieden und die Seligkeit fanden, die die ganze Welt mit allen ihren Gütern und Schätzen nicht zu geben vermag; es wurde aus einem kleinen Senfkorn ein Baum in dem Garten Gottes, der gar bald herrlich zu blühen und Früchte zu tragen anfing, und der ſeitdem ſeine Sprößlinge nach allen Weltgegenden hin ausgebreitet hat. Dabei konnte es aber auch nicht fehlen, daß nicht auch das Wort unſers heutigen Textes in Erfüllung ging. Je mehr die Gnade Jeſu Chriſti in dem Innern der Gemeine wirkſam zu werden anfing, je mehr ſich alle Herzen, von dem Größten bis zum Kleinſten, davon ergriffen fühlten, je mehr Wort und Wandel davon zeugte, was der kindliche Glaube an die Verſöhnung durch Jeſu Blut und die Erfahrung Seiner Gnade aus armen ſündigen Menſchen zu machen im Stande iſt; deſto mehr mußte dadurch auch die Aufmerkſamkeit Anderer darauf hingezogen werden, die zwar anfangs zum Theil auch läſterten, ſchmäheten und verfolgten, von denen aber auch nicht Wenige aufgeregt wurden, nach gleicher Seligkeit zu trachten, ſo daß die neu entſtandene Gemeine in wenig Jahren Hunderten, ja Tauſenden zum Segen wurde, und je mehr ſie ſelbſt zunahm an Zahl und Gnade, als ein Licht leuchtete, das ſeinen hellen Schein weit umher ausgoß. Ja noch mehr, m. l. Brr. u. Schwn.! Es erwachte bald in ihr

ſelbſt der Trieb, das laut zu bezeugen, worin ſie ſelbſt den Grund ihrer Seligkeit gefunden hatte, und zu verkündigen die Tugenden deß, der ſie berufen hatte von der Finſterniß zu Seinem wunderbaren Licht. Sie ſang nicht nur: „Wir bitten herzlich, weils Bitten gilt: geſtalt' uns alleſamt in Dein Bild! daß die Nachbarſchaften auch ohne Worte fühlen und ſehn, daß an unſerm Orte der Heiland ſei!" — ſondern ſie erkannte es recht eigentlich als ihren Beruf, auch durch Worte dem Heiland den Lohn Seiner Schmerzen einzuſammeln, und wo ihr nur immer eine Thüre geöffnet würde, Seinen Ruhm zu verherrlichen, Seine Gnade den Menſchen anzupreiſen und Sein Gnadenreich auszubreiten. Da gingen aus ihrer Mitte Boten aus unter Chriſten und Heiden, durch deren einfältiges Zeugniß, das aber auf eigene Herzenserfahrung gegründet war, Schaaren von Menſchen aus der Finſterniß heraus und Dem, der ſich alle Seelen erkauft hat mit Seinem Blute, in die Arme geführt wurden.

So wurde auch die Gemeine, die Er ſich hier in Herrnhut zu gründen angefangen hatte, ein Salz der Erde, ein Licht der Welt, eine Stadt auf dem Berge, die da nicht verborgen bleiben konnte, was ſie auch — wir ſagen es mit tiefer Beſchämung und dankbarer Freude — bis auf den heutigen Tag geblieben iſt, wovon unſere weit verbreiteten Verbindungen mit ſo vielen Liebhabern Jeſu, die uns noch immer als Mitgenoſſen ihres

Digitized by Google

Glaubens und ihrer Seligkeit ansehen, und die zahlreichen Gemeinen aus den Heiden, die noch fortwährend durch den Dienst der Brüder wachsen und zunehmen, ein augenscheinlicher Beweis sind. Darum rufen wir noch immer, und heute ganz besonders, im Andenken an die unzählbaren Beweise der Treue und Barmherzigkeit des großen Kirchenhauptes, unserer Gemeine zu: „Ehrwürdige Gemeine, durch's Blut erkaufte Schaar! geh', leuchte in dem Scheine deß, der gekreuzigt war. Ihr seid sonst so geringe Leut', nun seid Ihr Gottes Ehre; Sein Blut macht, daß Ihr's seid."

Aber indem wir das thun, m. l. Brr. und Schwn.! so thun wir es doch, wie gesagt, nicht blos mit Gefühlen des Dankes und der Freude, sondern auch gewiß mit tiefer Beschämung. Wir wissen nicht nur Alle, wer wir sind, und daß wir viel zu gering sind aller der Barmherzigkeit und Treue, die der Herr an uns gethan hat, und daß es lauter unverdiente Gnade ist, daß Er auch uns zu Seinem Volke und zu Schafen Seiner Weide erwählet hat; sondern wir bekennen es auch, daß wir unendlich weit zurückgeblieben sind hinter dem, was wir nach der Gnade, die wir empfangen haben, Ihm hätten sein sollen. Sind wir eine Stadt geworden, die auf dem Berge liegt; können wir nicht verborgen bleiben; ist es unser Aller Aufgabe, unser Licht leuchten zu lassen vor den Leuten, daß sie unsere guten Werke sehen und

Digitized by Google

unſern Vater im Himmel preiſen: o ſo liegt ja wohl für alle unſere Gemeinen, und vornehmlich für unſer Herrnhut, die Frage ſehr nahe: mit welcher Treue, mit welcher Herzensangelegenheit, mit welchem ernſten Sinn wir dieſem unſerm hohen Berufe nachzukommen ſuchen? Und da finden wir gewiß, daß wir gar viel Urſache haben, uns vor unſerm Herrn und Aelteſten in den Staub zu beugen und im Ganzen und in Theilen uns vor Ihm anzuklagen. Denn daß der Sinn, einzig und allein für Jeſum in dieſer Welt zu leben, noch eben ſo allgemein unter uns herrſchend wäre, als in jener ſchönen erſten Jugendzeit unſerer Gemeine, daß alles Dasjenige, was die Herzen entweder offenbar oder insgeheim von Seiner Nachfolge abziehen kann, noch eben ſo wie damals von uns Allen als etwas fremdartiges angeſehen würde, daß die Welt und Eitelkeit keinen Zugang bei uns fände, daß der Heiland von uns Allen nur Ehre haben könnte und nichts bei uns vorkäme, was Ihm zur Schmach gereichen muß — das werden wir unmöglich behaupten wollen. Aber indem wir das in tiefſter Demuth heute anerkennen und mehr als wir auszuſprechen vermögen, darüber trauern, ſoll uns doch das heutige Gemeinfeſt, das uns die Wunder der Barmherzigkeit und Liebe des Heilandes gegen uns auf eine ſo herzhinnehmende Weiſe vor Augen ſtellt, zugleich die mächtigſte Aufforderung ſein, uns Ihm ganz aufs Neue hinzugeben und Ihn zu bitten, daß Er nicht nur

Digitized by Google

fortfahre mit dem alten Erbarmen, sondern daß Er auch fortfahre, uns mit Ernst und mit Liebe zu reinigen von alle dem, was Seinen Friedensabsichten mit uns zu unserer Zeit im Wege steht. Wenn wir unser Zurückbleiben mit Aufrichtigkeit eingestehen, wenn ein jedes Herz dabei vornehmlich bei sich stehen bleibt, wenn Er bei den meisten unter uns solche Herzen findet, denen es noch wahrhaft um Ihn zu thun ist, und wenn eine jede Seele unter uns, der es noch an eigener Herzenserfahrung fehlt, mit neuem Ernst darauf bedacht ist, das auch zu haben und zu genießen, was sie von so vielen ihrer Brüder und Schwestern als das höchste Gut, als das Einige Nothwendige anpreisen hört: so wird sich der Heiland nicht nur ferner an den einzelnen Seelen als der treue Seelenfreund beweisen, sondern es wird Ihm Freude und Lust sein, neue Segensströme in reichem Maaße über die ganze Gemeine auszugießen; ihr Licht wird sich nicht verdunkeln, ihr Feuer wird nicht verlöschen, sondern es wird auch in der Zukunft fortbrennen und leuchten als ein Zeugniß Seiner unveränderlichen, nie aufhörenden Liebe und Gnade. Dann wird auch unser Herrnhut ein Garten des Herrn bleiben, wo Pflanzen der Gerechtigkeit gedeihen Ihm zum Preise, eine Stätte des Segens, wo in allen Chören Sein theurer Friede gefühlt und genossen wird und worin Er sich Seelen zubereitet und ausschmückt, entweder zum Vollgenuß der Seligkeit in Seinem himmlischen Reiche, oder

Digitized by Google

auch zu Zeugen Seiner Gnade, die Er ausſenden kann in die fernſten Gegenden der Erde. Auch das neu angetretene Gemeinjahr wird ein Jahr neuer Segen für die hieſige Gemeine werden, worin ſie es inne wird, daß der Herr noch nicht von ihr geſchieden iſt, ſondern in ihrer Mitte wohnt und wandelt, und geiſtliche und leibliche Segen in reicher Fülle über ſie ausgießt.

Es ſollen nun noch zum Schluſſe dieſes Segenstages acht Geſchwiſter in die Gemeine aufgenommen werden, die theils in der Mitte derſelben geboren ſind, theils aus der Ferne ihr zugeführt wurden, deren Aller ſehnliches Verlangen dahingeht, an den Gnaden und Segnungen, die der Heiland Seiner Brüderkirche ſo gern mittheilt, vollen Antheil zu bekommen.

(Die Namen derſelben wurden genannt, mit folgender Anrede:)

Ihr wißt es, meine lieben Geſchwiſter! was die Gemeine, die euch jetzt mit herzlicher Liebe und Theilnahme zu Mitgenoſſen ihres Bundes annehmen will, bei euch vorausſetzt. Es iſt der Sinn, euer ganzes Herz, euer ganzes Leben von heute an aufs Neue Dem zu weihen und hinzugeben, der euch mit Liebe an ſich gezogen hat und der euch eben darin, daß Er euch jetzt auf eure Bitte in Seine Gemeine aufnehmen läßt,

Digitized by Google

einen neuen Beweis gibt Seiner über euch waltenden Gnade. Ihr blicket zurück auf gar manche selige Erfahrung, wodurch Er sich von Jugend auf euern Herzen als euer Heiland offenbaret hat, wobei gewiß auch manche beschämende Erinnerung in euch aufsteigt, die sich aber doch in innigen Dank für Sein Vielvergeben und für Seine Langmuth und Sünderliebe auflöset. Ihr blicket zurück auf gar viele Segnungen, die Er euch schon in der Mitte der Gemeine zu Theil werden ließ, und es ist euch jetzt von ganzem Herzen darum zu thun, auch ferner, noch mehr als bisher, in derselben gefördert zu werden in eurem Gnadengange, damit Er Seine Friedensabsichten mit euch Allen völlig erreiche zu eurer Seligkeit und zur Freude Seiner Gemeine. O darum bittet Ihn, daß Er euch euren Beruf und Erwählung immer fester werden lasse, daß der Bund, den ihr jetzt vor Seinem Angesichte mit uns machet, Seine treuen Seelen zu sein und zu bleiben, ein unauflöslicher Bund werde; daß Er euch die Demuth und Einfalt und die treue Achtsamkeit auf Seines Geistes Stimme schenke, ohne welche ihr doch gar leicht wieder, wie so manches traurige Beispiel es lehrt, von Ihm abkommen und das Versprechen vergessen könntet, das ihr Ihm jetzt zu geben im Begriff seid. Er wird euer Gebet in Gnaden erhören, Er wird euch in der Schule Seines guten Geistes immer weiter fördern in Seiner Erkenntniß; und je mehr Seine Liebe in euch die Ober-

Digitized by Google

hand gewinnt, deſto mehr werdet ihr würdige Mitglieder eines Volkes werden, das Er ſich aus Gnaden dazu erwählt hat, Ihm zu dienen und in inniger Herzens-Verbundenheit unter einander durch Wort und Wandel ein weithin leuchtendes Zeugniß zu ſein von der Macht Seiner Gnade.

Liturgie Nr. 72.

Gebet.

So nimm dann, Herr Jeſu, Du Herr und Haupt Deiner ganzen Kreuzgemeine, Du Aelteſter Deines Brüderbundes, in Gnaden die Bitten an, die wir Dir für dieſe unſere Brüder und Schweſtern, die wir jetzt in unſern Bund aufgenommen haben, zu Füßen legen! Sei Du ihnen innig nahe; tritt ihnen vors Herz in Deiner ganzen Huld und Freundlichkeit; laß ſie es fühlen, daß Du ſie ſelbſt in unſere Mitte einführeſt und Deine Segenshand über ſie aufhebeſt. Gieße Deine Liebe aufs Neue in ihre Herzen aus, daß ſie mit innigem Gefühl und mit wahrer Freude Dir die Hand reichen können zu neuer Treue. Gib ihnen die Gnade, alles Andere gegen Dich für nichts zu achten, und gern und willig das hinzugeben und aufzuopfern, was ſie in Deiner treuen Nachfolge hindern will. Mache ſie zu würdigen Genoſſen des heiligen und ſeligen Bundes, in dem wir mit Dir ſtehen, und gib ihnen vollen Antheil an allen den Segen, die Du nach Deiner Barmherzigkeit noch immerfort über

Digitized by Google

Deine Gemeine ausgießeſt. Ja bereite Du ſie, treuer Heiland, immer mehr zu Deiner Ehre, daß ſie redende Beweiſe davon werden, was der Glaube an Deine Verſöhnung, was die Erfahrung Deiner Gnade, was die Hingabe des ganzen Herzens an Dich aus armen ſündigen Menſchenſeelen zu machen im Stande iſt, ſo daß ſie nicht nur ſelbſt ſelig ſind in Deiner Gemeinſchaft, ſondern auch Andern ein Segen werden, und Du Dir aus einem Jeden unter ihnen etwas bereiten könneſt zum Lobe Deiner herrlichen Gnade. Ach! Du kenneſt ihre Schwachheit, Du kenneſt ihr leicht zu verführendes Herz, Du kenneſt alle die Gefahren, die einem Jeden von ihnen drohen; Du weißt am beſten, was Jedes am meiſten bedarf, wenn es nicht abirren ſoll von Deinem ſeligen Pfade. Darum nimm Dich eines Jeden an mit beſonderer Liebe und Treue; ordne ihren Gang; leite ſie auf Deinen Wegen; bewahre ſie vor allen Verſuchungen der Welt und Sünde! Gib ihnen die Einfalt und die Demuth, die Deinen Jüngern und Jüngerinnen eigen ſein ſoll: gib ihnen das gehorſame Herz, das Du von allen Deinen Kindern forderſt, wenn ihr Gang durch dieſe Zeit ein wahrhaft ſeliger Gang ſein ſoll. Ach! Du haſt ſchon ſo unendlich viel an ihnen gethan; darum fahre fort, ſie zu ſegnen: denn was Du, Herr! ſegneſt, das iſt geſegnet ewiglich.

Und auch unſere ganze Gemeine, Herr Jeſu! und ganz beſonders dieſes unſer Herrnhut, empfeh-

Digitized by Google

len wir Dir nochmals zur Vollendung Deines Friedensrathes; wir legen es an Dein Herz voll ewiger Liebe. Laß die Segen ſtärker gehen, als der Unglaub' und die Sorge nimmer meint! Zünde das Feuer unſers Glaubens und unſerer Liebe aufs Neue an, und verzehre durch ſeine himmliſche Gluth Alles, was Deinem Werk unter uns hinderlich iſt. Laß uns Dein Eigenthum ſein, und erhalte uns auch die Gnade, Deinen Ruhm zu verbreiten, Deinen Namen zu verkündigen, Deine Verſöhnung den Menſchen anzupreiſen und mit allen denen, die Dich lieben, ein Licht zu ſein, das weit in die Finſterniß hinein ſcheint, und noch Viele, die Dich noch nicht kennen, zu Dir hinführt. Thue das, Herr unſer Heiland, nach Deiner ewigen Liebe und Barmherzigkeit. Amen!

Geſ. Sei Du, Herr, mit unſerm Bunde ꝛc. 961, 6.
Die Gnade unſers Herrn Jeſu Chriſti ꝛc.

Digitized by Google

Bericht von Neuherrnhut in Grönland vom Juni 1833 bis dahin 1834.

Seit Ende des Juni erfreuten wir uns einer angenehmen Sommerwitterung, bei welcher das bisher noch mit tiefem Schnee bedeckte Land, so wie unsere Gärten lieblich zu grünen anfingen. Allein durch die brennenden Sonnenstrahlen und heftigen N.O. Winde ward der frühere Ueberfluß an Wasser dermaßen vermindert, daß sogar die aus einem Felsen entspringende Quelle, welche uns und unsere Grönländer mit Trinkwasser versieht, zu versiegen drohte. Erst gegen Ende des Juli wurde das durch die lang anhaltende Dürre ausgetrocknete Erdreich wieder einmal durch einen gelinden Regen erquickt, und am 8. August ergoß sich der Regen bei einem heftigen S.W. Winde in solchen Strömen, daß das neben unserm Hause vorbeifließende Bächlein einen schäumenden Wasserfall bildete, der große Steine aus dem Erdboden loswühlte und mit sich fortriß. Nachdem es hierauf acht Tage lang fast unausgesetzt geregnet hatte, klärte sich endlich die Luft auf, und es trat wieder angenehme Witterung ein.

Digitized by Google

Die Brüder Tießen, Herbrich und Richter, welche vom 19—25. Aug. sich in der Pissikfarbik-Fiorde aufgehalten hatten, um Gras zur Winterfütterung für unser Vieh herbei zu schaffen, trafen daselbst unvermuthet drei Familien unserer Grönländer, welche sich auf der Rennthierjagd befanden und hoch erfreut waren, ihre Lehrer nach langer Zeit wieder einmal zu sehen und zu sprechen.

Von einigen unserer Grönländer, die am 26sten uns besuchten, vernahmen wir zu unserm Leidwesen, daß der ledige Bruder Heinrich, welcher sich in diesem Sommer allein auf die Rennthierjagd begeben hatte, von derselben nicht wieder zurückgekehrt sei. Unangenehm war es uns, bei dieser Gelegenheit bemerken zu müssen, daß ein alter heidnischer Aberglaube, den wir oft und viel auszurotten bemüht gewesen sind, immer noch von mehreren unserer Grönländer gehegt wird, indem sie sich zu bereden suchen, daß diejenigen ihrer Landsleute, welche ihr Leben auf eine oder die andere Weise eingebüßt haben, deren Leichname aber nicht gefunden und beerdigt worden sind, sich in die Wildniß begeben und aus Gründen, die nicht selten den Hinterlassenen zum Nachtheil gereichen, sich von der menschlichen Gesellschaft getrennt haben, um sich dort als Einsiedler aufzuhalten und einzelnen Personen von Zeit zu Zeit zu erscheinen, oder wol gar mit ihnen sich zu unterhalten. Wiewol es bei einiger Kenntniß dieses unwirthbaren Landes nicht schwer hält, den Grön-

Digitized by Google

ländern die Unmöglichkeit dieser thörichten Einbildung deutlich zu machen, so werden wir doch bei solchen und andern Gelegenheiten vielfältig inne, daß nur der lebendige Glaube an den Heiland vermögend ist, den tief eingewurzelten Aberglauben gänzlich zu verbannen.

Der betagte Nationalgehülfe Silas, welcher uns Anfangs September mit mehreren auswärts wohnenden Familien besuchte, war so glücklich gewesen 23 Rennthiere zu erlegen und außerdem noch das Nöthige zu seinem und der Seinigen Unterhalt für den Winter zu erwerben, wofür wir mit ihm um so dankbarer waren, da ihm seine beiden erwachsenen Söhne, die Stützen seines Alters, in der Blüthe ihrer Jahre durch den Tod entrissen worden sind, und er selbst während der rauhen Jahreszeit Kränklichkeits halber nur wenig zu erwerben im Stande ist.

Den 21sten fanden sich sämmtliche in Najarsoak wohnende Geschwister, die seit zwei Jahren den Genuß des heiligen Abendmahls haben entbehren müssen, auf unsere deshalb an sie ergangene Einladung, hiezu bei uns ein. Der hochbetagte Nationalgehülfe Timäus, welcher durch Altersschwäche verhindert worden war, in Gesellschaft seiner Kinder hieher zu kommen, hatte sich in einem Schreiben an uns dahin erklärt, daß er sich um so näher im Geiste an uns anschließen werde, und im gläubigen Vertrauen auf das vollgültige Verdienst seines Erlösers dem Ziele seiner Wall-

fahrt getrost entgegen sehe. Am 30. Oct. erhielten wir sodann die Nachricht, daß er nach einer kurzen Krankheit selig sei vollendet worden. Er war im Jahr 1759 allhier geboren und das älteste Mitglied unserer Gemeine, welcher er eine lange Reihe von Jahren als Saaldiener und Bläser treulich gedient hat. Als er am Abend seines Lebens mit seiner zahlreichen Familie nach dem weit entlegenen Najarsoak zog, wurde ihm aufgetragen, seine dortigen Landsleute als Nationalgehülfe aus dem Worte Gottes zu erbauen, welchen Auftrag er bis an sein Ende mit vieler Angelegenheit wahrgenommen hat, wobei er sich der Liebe und des Vertrauens seiner Pflegebefohlnen zu erfreuen hatte.

Beim Sprechen der Communicanten im November erklärte sich ein Bruder dahin: „da ich taub bin, und wenig mehr vernehmen kann, so unterhalte ich mich um so öfter und angelegentlicher mit dem Heiland, der mich nie allein läßt, und mir durch den ununterbrochenen Genuß Seines Friedens dasjenige, was ich jetzt entbehren muß, reichlich zu ersetzen weiß.“

Da wir durch eingetretene Umstände verhindert wurden, unsere Geschwister in Kangek selbst zu besuchen, so wurden in der ersten Hälfte des November zwei unserer Nationalgehülfen dahin gesendet, um sie durch einige Vorträge zu erbauen.

In der Nacht auf den 14. November wurde hier eine seltene Lufterscheinung beobachtet. Am westlichen Horizont zeigten sich nämlich sogenannte

Digitized by Google

Sternschnuppen in so großer Menge, daß es schien, als regne es Feuer vom Himmel, und diese Erscheinung verschwand erst mit Anbruch des Tages.

Am 18. Dec. fanden sich sämmtliche in Karosuk wohnende Geschwister zur Feier des Weihnachtsfestes hier ein. Die an den vier übrigen Außenplätzen wohnenden, wurden diesmal verhindert, herzukommen da die Gewässer, welche sie von uns trennen, zugefroren sind.

Beim Rückblick auf das zurückgelegte Jahr müssen wir zum Preise unsers lieben Herrn bekennen, daß Er, aller Mängel und Gebrechen ungeachtet, die sich vielfältig in unserer Gemeine zeigten, sich dennoch gnädig zu derselben bekannt und uns Muth und Freudigkeit erhalten hat, im Aufblicken auf Ihn, unter manchen für uns sehr betrübenden Vorkommenheiten Sein Werk getrost fortzutreiben, in der zuversichtlichen Hoffnung, daß Er unsere Arbeit, wenn gleich die Früchte derselben zuweilen verborgen zu sein scheinen, nicht ungesegnet sein lassen werde. Die von Jahr zu Jahr zunehmende Zerstreuung unserer Gemeinmitglieder, nicht blos nach entlegenen Wohnorten, sondern auch hinsichtlich des innern Herzensganges, indem vornehmlich die heranwachsende Jugend leider nur allzusehr in den Strudel äußerer Vergnügungen fortgerissen wird, preßt uns beim Blick in die Zukunft manchen bangen Seufzer aus, und treibt uns an, heiße Gebete zum Herrn empor zu senden, daß Er sich Seiner armen grönländischen

Digitized by Google

Gemeine erbarmen und ihr in dem neuen Missions-Jahrhundert neue Gnade überströmend wolle zufließen lassen, damit Sein heiliger Name auch fernerhin von dieser Nation gepriesen und die Kraft Seines Versöhnungstodes durch sie möge verherrlicht werden. — Mit Dank gegen unsern lieben Herrn erinnern wir uns des zu Anfang dieses Jahres unter Seinem Gnadenbekenntniß feierlich begangenen Jubelfestes der hiesigen Mission, und getrösten uns der frohen Hoffnung, daß die Feier desselben bei vielen unserer grönländischen Geschwister einen bleibenden Segen hinterlassen habe. Unsere Grönländer haben sich im Laufe dieses Jahres einer durchgängig guten Gesundheit zu erfreuen gehabt und sind mit epidemischen Krankheiten verschont geblieben. Den äußern Erwerb derselben segnete unser lieber Herr, so daß sie, wenn auch nicht zum Ueberfluß versorgt, doch jederzeit mit dem Nöthigen versehen, keinen Mangel leiden durften. Die Witterung, welche nach einem bis in den Juni anhaltenden Winter unbeständig war, erschwerte uns die Wahrnehmung unserer äußern Beschäftigungen, doch gelang es uns, dieselben vor Eintritt des Winters nothdürftig zu beendigen, und auch so viel Treibholz einzusammeln, als zu unserm Bedarf für ein Jahr erforderlich ist.

Im Jahr 1833 sind allhier 8 Kinder geboren und getauft worden; heimgegangen sind 10 Personen. Beim Schluß des Jahres bestand die hiesige grönländische Gemeine aus 369 Personen,

Digitized by Google

darunter sind 138 Communicanten; 178 wohnen allhier und 191 auf 5 Außenplätzen.

Am 1. Jan. 1834 trafen unerwartet drei unserer in Kornok wohnenden Grönländer bei uns ein, durch welche wir erfreuliche Nachricht von dem Wohlbefinden unserer dortigen Geschwister erhielten. Auch vernahmen wir durch sie, daß unsere in Najarsoak wohnenden Geschwister keinen Mangel leiden, indem dieselben, da das Fahrwasser fest zugefroren ist, Meilen weit über das Eis auf die Rennthierjagd gehen können. Einige dortige Brüder hatten sich auf dem Eise nach dem mehr als 7 Stunden von da entlegenen Kornok gewagt, um ihre Landsleute daselbst zu besuchen, durch welche wir jetzt auch von Jenen Nachricht erhielten. — Am 10ten besuchten uns zwei Brüder aus Najarsoak. Dieselben hatten den sieben Stunden weiten Weg bis hieher, ihre Kajake auf dem Kopfe tragend, zurückgelegt, um bei dem hiesigen Kaufmann einen Vorrath von Taback und Schießbedarf zu erhandeln.

Am Gedenktag des Anfanges der hiesigen Mission, den 19. Januar, wurde außer den andern festlichen Versammlungen für die ganze Gemeine ein Liebesmahl mit Schiffszwieback veranstaltet, wozu wir durch übersendete milde Gaben der ledigen Schwestern in Gnadenberg und einiger Geschwister und Freunde in Niesky, Gnadau und Dresden in den Stand waren gesetzt worden,

Digitized by Google

denen wir hiemit im Namen unserer Grönländer den erkenntlichsten Dank abstatten.

Anfangs Februar erzählte uns eine ausgeschlossene Schwester, es habe sie tief erschüttert, als ihr 18jähriger Sohn ihr vor Kurzem dringend zu Herzen geredet und unter andern sich dahin geäußert habe, als ein betagtes Mitglied der Gemeine habe sie Ursach, sich darüber zu schämen und in sich zu gehen, daß sie mit den übrigen Communicanten nicht zum Tische des Herrn nahen dürfe. Da sie, wie es bei den Grönländern durchgängig der Fall ist, eine ausnehmende Liebe und Hochachtung gegen ihren Sohn hegt, so scheint diese Aeußerung desselben sie zum heilsamen Nachdenken über sich veranlaßt zu haben.

Den 3. März traf der verheirathete Bruder Amasa mit seiner Familie in einem Weiberboot bei uns ein. Derselbe hatte vor einiger Zeit das Unglück gehabt, daß ihm eine Doppelflinte, welche er in der Meinung, sie sei nicht geladen, mit einer zweiten Ladung versehen hatte, beim Abfeuern zersprang, wobei er das vordere Gelenk des Daumen an der linken Hand einbüßte und zugleich dieser Finger bis an die Handwurzel losgerissen wurde. Auf die Nachricht von diesem Unfall hatten wir ihm unverzüglich das zum Verband erforderliche übersendet. Weil er aber besorgte, sein Uebel möchte sich verschlimmern, so bewog ihn dies, seinen Wohnort zu verlassen und sich für die Zeit zu uns zu begeben. Da dieser Bruder bis-

Digitized by Google

her der glücklichſte Erwerber in der ganzen Gegend geweſen iſt, ſo erregte das ihm zugeſtoßene Unglück allgemeines Bedauern, und wir hoffen, daß unſre Grönländer, die faſt durchgängig — ſelbſt Knaben von 12 bis 14 Jahren — mit Schießgewehr verſehen ſind, mit welchem ſie keineswegs vorſichtig umzugehen pflegen, ſich dies traurige Ereigniß zur ernſten Warnung werden dienen laſſen. — Nach Verlauf von etwa 8 Wochen war die Hand in ſo weit wieder geheilt, daß Amaſa zum erſtenmal im Kajak ausfahren konnte.

Den 20. März hatten wir das Vergnügen, ſämmtliche in Kangek wohnende Geſchwiſter zur Begehung der kommenden Feſttage bei uns eintreffen zu ſehen. Auch kehrte der vor einigen Tagen nach Najarſoak geſendete Nationalgehülfe Chriſtian Friedrich von da zurück, deſſen Beſuch unſern dortigen Geſchwiſtern zur Aufmunterung und Anfaſſung gedient hatte. Da ſich unter ihnen kein Bruder findet, der die zu den Obliegenheiten eines Nationalgehülfen erforderlichen Gaben beſitzt, ſo hat die Stelle des ſeligen Timäus ſeit einem halben Jahr unbeſetzt bleiben müſſen. Nun aber hat ſich obgenannter Chriſtian Friedrich willig finden laſſen, den an ihn deshalb ergangenen Antrag anzunehmen und wird im kommenden Spätjahr mit ſeiner Familie dorthin ziehen. Auf dieſer Beſuchreiſe war er genöthigt geweſen, eine Nacht unter freiem Himmel auszuhalten, wobei er von der angreifenden Kälte nicht wenig zu leiden gehabt hatte.

Digitized by Google

Dies wird leicht erklärlich, wenn man erwägt, wie armselig sich die Grönländer bei solchen Gelegenheiten behelfen müssen. Gelingt es ihnen nämlich nicht, vor Einbruch der Nacht einen Wohnort ihrer Landsleute zu erreichen, so pflegen sie wo möglich ihre Zuflucht zu den Ueberresten alter verfallener grönländischer Häuser zu nehmen, die aber wenig Schutz gewähren, da sie nicht sowol aus Mauern, sondern aus Steinhaufen bestehen. Zwischen diesen suchen sie sich zu bergen, indem sie sich in den Schnee einscharren, und mit ihrem Kajak, oder was sie sonst etwa mit sich führen, zudecken, worauf sie sich der sorglosesten Ruhe überlassen, ohne alle Furcht vor dem Erfrieren, was sich wirklich auch nie ereignet.

Am 26sten langten unsere in Kornok wohnenden Geschwister in zwei Weiberbooten hier an. Schon vor 3 Tagen hatten sie ihren Wohnort verlassen, waren aber durch ungünstige Witterung aufgehalten worden, und erreichten jetzt bei Sturm und Schneegestöber endlich das Ziel ihrer gefahrvollen Reise. Auch einige Brüder von Najarsoak fanden sich in ihren Kajaken hier ein, da uns dann nach langer Zeit wieder einmal die Freude zu Theil wurde, das Haus des Herrn mit aufmerksamen Zuhörern angefüllt zu sehen.

Das Sprechen sämmtlicher Gemeinmitglieder zu den bevorstehenden Feiertagen gereichte uns, wiewol es an einzelnen betrübenden Erfahrungen nicht fehlte, doch durchgängiger als früher zur Auf-

Digitized by Google

munterung. Besonders erfreuten uns unsere auswärts wohnenden Geschwister durch ihr an den Tag gelegtes Verlangen, sich mit uns ihrem blutigen Versöhner aufs Neue mit Leib und Seele zum ewigen Eigenthum zu weihen. Mehrere derselben erklärten gerührt, wie sehr es ihnen anliege, einen bleibenden Eindruck von dem, was der Heiland für uns gethan und gelitten, von hier mit nach Hause zu nehmen, dessen sie während der Zerstreuung auf ihren Sommer-Erwerbplätzen eingedenk bleiben wollten, wobei sie versicherten, daß sie, so oft sie an Sonn- und Festtagen uns allhier vor dem Angesicht des Herrn versammelt gewußt, sich im Geiste an uns innigst angeschlossen hätten.

Am 3. April war die Witterung ausgezeichnet schön, indem das Thermometer, welches bei Sonnenaufgang 11° Kälte gezeigt hatte, in der Mittagsstunde bis auf 10° Wärme stieg. Diesen günstigen Tag benutzten wir dazu, einen Theil unsers mit tiefem Schnee bedeckten Vorraths von Treibholz, dessen wir jetzt zur Feuerung benöthigt sind, auszugraben, um dasselbe, wenn es in der Sonne abgethaut sein wird, bearbeiten zu können.

Am 4ten hatten wir mit sämmtlichen Nationalgehülfen eine Conferenz, in welcher sie ermuntert wurden, ihre während der Sommermonate zerstreut wohnenden Landsleute fleißig zu ermahnen, sich durch den Beistand des Heilands vor Allem, was Seine Lehre nicht ziert und ehrt, bewahren

zu lassen, sich selbst aber zu ihrem wichtigen Auftrag die erforderliche Gnade und Gabe täglich vom Herrn angelegentlich zu erbitten.

Den 11. Juni hatten wir die Freude, das hieher bestimmte Schiff Navigation bei günstigem Wind in den nahe gelegenen Hafen einlaufen zu sehen, und sodann unsere von ihrem Besuch in Europa zurückkehrenden Geschwister Lehmann nebst den zum Dienst der grönländischen Mission berufenen ledigen Schwestern Grotefendt und Bauer in unserer Mitte zu bewillkommen.

Johann Georg Grillich.
Johann Friedr. Daniel Tietzen.
Christian Gottfried Herbrich.
Friedrich Valentin Richter.

Digitized by Google

Bericht
von Lichtenfels in Grönland vom Anfang Juni 1833 bis Ende Mai 1834.

Am 3. Juni erhielten wir durch Postkajake, die von der Colonie Friedrichshaab bei hiesiger Handlungsloge eintrafen, die Nachricht, daß das Schiff Hwalfisken glücklich daselbst vor Anker gekommen sei, was für uns um so erfreulicher war, da man nach den letzten Berichten aus Europa vom Jahr 1832 nicht ganz beruhigt darüber sein konnte, ob es der Handels-Direction möglich sein werde, in diesem Jahre Schiffe nach Grönland zu senden.

Am 12ten gefiel es dem Heiland, die verheirathete Schwester Carolina nach langem und schmerzhaftem Leiden selig zu vollenden. Es lag ihr von Herzen an, den Heiland, den sie als den Versöhner ihrer Sünden kennen gelernt hatte, zärtlich zu lieben, daher es ihr auch wichtig war, als Saaldienerin im Hause des Herrn geschäftig sein zu können. Zu der Auszehrung, an welcher sie seit geraumer Zeit litt, gesellten sich häufig Brustkrämpfe, die sie öfters dem Ersticken nahe brachten, so daß man ihre Leiden nicht ohne das innigste

Digitized by Google

Mitleiden anſehen konnte. Dabei war ſie jedoch, ſo bald ſie wieder einige Linderung verſpürte, ſtets heiter und ſah der Stunde ihrer Auflöſung freudig entgegen.

Da der Kaufmann, Herr Möller, verſchiedenemal den Wunſch gegen uns geäußert hatte, nähere Kunde von den etwa 6 Meilen ſüdlich von hier in dem ſogenannten Bärenſunde gelegenen Ueberreſten ehemaliger Normänner-Wohnungen zu erhalten, er ſelbſt aber durch ſeine Geſchäfte gehindert wurde, dahin zu reiſen, ſo glaubten wir ihm ſeine Bitte, daß einer von uns ſich dahin begeben und unterſuchen möchte, ob ſich nicht Ueberreſte vom Hausrath der ehemaligen Bewohner auffinden ließen, nicht abſchlagen zu können, zumal er ſich erbot, die damit verbundenen Koſten auf ſich zu nehmen. Br. Lund fuhr daher am 20ſten in Begleitung eines unſerer Grönländer in einem Weiberboot an genannten Ort. Allein ſeine Bemühungen waren ohne den gewünſchten Erfolg, indem nicht nur die Mauern der Häuſer faſt bis auf den Grund zerfallen ſind, ſondern auch auf den in der Nähe derſelben befindlichen Gräbern, welche Herr Möller beſonders zu berückſichtigen gebeten hatte, keine Spur irgend einer Grabſchrift zu entdecken war. Daß übrigens dieſe Gräber, von welchen 4 größere und mehrere kleinere vorhanden ſind, nicht grönländiſchen, ſondern europäiſchen Urſprungs ſind, glaubte genannter Bruder mit Gewißheit annehmen zu dürfen, da ſie ſich durch ihre Bauart und

Digitized by Google

beträchtlichern Umfang wesentlich von jenen unterscheiden, wiewol sie wie die grönländischen Grabmäler auf der Oberfläche der Erde stehen und aus flachen Steinen in Form eines Gewölbes aufgeführt sind.

Am 21sten hatten wir die Freude, unsere diesjährigen europäischen Briefe zu erhalten, welche uns der mit dem Schiff Navigation aus Kopenhagen angekommene neue Kaufmann, Herr Kielsen, überbrachte. Er war am 18ten bei der Colonie Godhaab zu Lande gekommen, von wo er sich in einem europäischen Fahrzeug auf seinen Posten bei hiesiger Handelsloge begeben hatte, um den zeitherigen Kaufmann, Hrn. Möller, der eine anderweitige Anstellung bei der Colonie Friedrichshaab erhalten hat, abzulösen. Am 23sten stattete Herr Kielsen mit seiner Frau und Schwester einen Besuch bei uns ab, bei welcher Gelegenheit er den Wunsch zu erkennen gab, mit uns in eben so gutem und freundschaftlichem Verhältniß künftig zu stehen, wie dies bei seiner frühern Anstellung als Kaufmann in Godhaab mit unsern Brüdern in Neuherrnhut der Fall gewesen.

Am 24sten hatten wir ein mit starkem Regen begleitetes Gewitter, bei welchem sich mehrere ziemlich heftige Donnerschläge vernehmen ließen. Da dies für die meisten unserer Grönländer eine ganz unbekannte Erscheinung war, so geriethen sie in große Bestürzung, und mehrere unserer jungen Leute begaben sich eilig auf den Saal, um daselbst Lie-

derverse anzustimmen und sich auf ihr vermeintlich nahe bevorstehendes Ende vorzubereiten. Auf unsere Bemerkung, daß noch ungleich heftigere Gewitter in unserm Vaterlande nichts ungewöhnliches wären, erwiederten sie: in einem solchen Lande möchten wir nicht wohnen, denn das ist ja fürchterlich. Uebrigens schien dies Gewitter eine auffallende Veränderung in der Atmosphäre hervorgebracht zu haben, denn unmittelbar nach demselben hatten wir uns einer schönen, warmen Witterung zu erfreuen.

Am 25sten erhielten wir die Nachricht, daß der Nationalgehülfe Jacob in der Gräderfiorde nach kurzem Krankenlager selig aus der Zeit gegangen sei. Als Kind war er mit seinen Eltern aus den Heiden hieher gekommen, und im Jahr 1780 als größerer Knabe der heiligen Taufe theilhaft geworden. In seinen Knaben- und Jünglingsjahren war das Lesen des Wortes Gottes seine Lieblingsbeschäftigung gewesen. Auch lernte er etwas schreiben, was ihm späterhin, da er als Nationalgehülfe bei den in der Gräderfiorde wohnenden Geschwistern angestellt wurde, öfters gut zu Statten kam, um sich schriftlich mit uns zu unterhalten. Schon damals konnte man sich der Hoffnung freuen, daß er ganz für den Heiland gedeihen werde. Als er aber in späteren Jahren an einen auswärtigen Platz gezogen war, wich er mit seinem Herzen vom Heiland ab, und mußte sogar von der Gemeine ausgeschlossen werden. Doch fand er keine Ruhe,

Digitized by Google

bis er sich wieder zum Heiland gewendet und bei Ihm Vergebung seiner Sünden gefunden hatte, worauf er wieder als Gemeinglied angenommen wurde. Von da an war es sein Hauptanliegen, für den Heiland in dieser Welt zu leben, und durch Wort und Wandel zu beweisen, daß er Jesu angehöre. Da er schöne Gaben besaß, sich über seine Herzenserfahrungen auszusprechen, und in dem Worte Gottes wohl bewandert war, so wurde er als Nationalgehülfe in der Gräberfiorde angestellt, welchen Auftrag er sich jederzeit mit wahrer Herzenstreue hat angelegen sein lassen. Durch seinen musterhaften Lebenswandel und sein liebhabendes Wesen erwarb er sich die durchgängige Liebe und das Vertrauen seiner Pflegebefohlenen, und seine Zeugnisse von der Sünderliebe Jesu waren mit sichtbarem Segen begleitet, weshalb sein Verlust uns gar sehr nahe geht.

Anfangs Juli hatte der Nationalgehülfe Christian Renatus, der in die südlichen Inseln gefahren war, um Vogeleier zu suchen, das Unglück, von einer steilen Klippe, bei deren Erklimmung er vom Schwindel befallen wurde, herunter zu fallen, wobei er ein Bein brach, die eine Hüfte zerschellte und auch am Kopfe bedeutende Verletzungen davon trug. Glücklicherweise befand sich ein anderer Bruder in der Nähe, der ihm zu Hülfe eilen und ihn sodann hieher geleiten konnte. Da der Verunglückte nicht im Stande war, die Beine durch die Oeffnung des Kajaks zu bringen, so mußte derselbe

Digitized by Google

aufgeſchnitten und auch von dem Gerippe des Kajaks ſo viel abgelöſt werden, als erforderlich war, um den untern Theil des Körpers frei hineinſetzen zu können, worauf der Kajak, ſo gut ſich ſolches thun ließ, wieder verſchloſſen wurde, um das Eindringen des Waſſers zu verhindern. Anfangs hatte der Verwundete noch ſo viel Kraft und Bewußtſein, daß er ſelbſt zu rudern vermochte, endlich aber wurde er ſo erſchöpft, daß er in Ohnmacht ſank und nun von ſeinem Begleiter weiter bugſirt werden mußte, der ihn dann auch glücklich hieher brachte. Wir verſahen den Bedauernswürdigen ſo viel möglich mit den erforderlichen Heilmitteln, und zu Jedermanns Erſtaunen wurde er in der Folge völlig wieder hergeſtellt, worüber er ſeine Dankbarkeit auf das rührendſte zu Tage legte. — Es iſt bemerkenswerth, daß die Grönländer viel natürliche Geſchicklichkeit beſitzen, dergleichen Beinbrüche wieder einzurichten, ſo lange die Geſchwulſt nicht in dem Maaße überhand genommen hat, daß der Schaden dadurch unerkennbar wird. In letzterm Falle bleibt ihnen kein ander Mittel übrig, als die geſchwollenen Theile mit Terpentinöl und dergleichen zu beſtreichen und mit Sohlleder zu verbinden. Auch bei andern Gelegenheiten ſind ſie, beſonders die Frauensleute, oft glücklich in ihren Kuren. So ſahen wir z. B. einer Staar-Operation zu, welche eine junge Schweſter an einer älteren vermittelſt eines ſogenannten Weibermeſſers — ein breites Sattlermeſſer — mit dem beſten Erfolg verrichtete,

Digitized by Google

indem ſie zuerſt die Staarhaut mit einer Nadel öffnete, und dieſelbe ſodann mit jenem Meſſer ablöſte.

Am 23. Juli hatten wir endlich die lang erſehnte Freude, das Schiff Navigation in unſerer Fiorde einlaufen zu ſehen. Daſſelbe hatte von der Colonie Godhaab, von wo es am 10ten unter Segel gegangen war, eine überaus beſchwerliche und gefahrvolle Reiſe gehabt, indem es bei dem faſt beſtändig anhaltenden dicken Nebel öfters in Gefahr kam, gegen Eisblöcke getrieben und zerſchmettert zu werden. — Unter den uns mit demſelben überſandten Bedürfniſſen erhielten wir auch zwei Fäſſer mit getrocknetem Obſt, welche uns von unſern Geſchwiſtern und Freunden im Würtembergiſchen zum Vertheilen auf die vier Miſſionsplätze übermacht wurden, für welche höchſt willkommene Liebesgabe wir den gütigen Gebern in unſerm und unſerer lieben Mitarbeiter Namen hiemit den herzlichſten Dank ſagen.

Am 30ſten war das Begräbniß der ſelig entſchlafenen verwitweten Schweſter Magdalena Catharina, welche früher mit ihrem Manne das Amt einer Nationalgehülfin bekleidet hatte. Die Veranlaſſung zu ihrer Vollendung war eine ſchmerzhafte Bruſtkrankheit, an welcher ſie mehrere Jahre hindurch empfindlich zu leiden gehabt hat, und die in der letzten Zeit ſo heftig wurde, daß ihr bedauernswerther Zuſtand Jeden, der ſie ſah, mit dem innigſten Mitleiden erfüllen mußte. Dieſes

Digitized by Google

Mittels bediente sich der treue Seelenarzt, die Schlacken des alten Menschen, die ihr noch gar sehr anklebten, gänzlich von ihr abzuschmelzen, um sie in dem hellen Kleide Seiner blutigen Gerechtigkeit unsträflich und mit Freuden Seinem Vater darstellen zu können. So ging sie dann als eine in sich arme, aber versöhnte Sünderin im festen Vertrauen auf das ihr bevorstehende Glück, ihren Versöhner von Angesicht zu schauen, heiter und vergnügt ihrem letzten Stündlein entgegen.

Am 3. August überbrachten einige in Nangarsuk wohnende Brüder ihren hiesigen Landsleuten die willkommene Nachricht, daß sich in der Nähe ihres Wohnplatzes eine Menge großer Meerschweine (Delphinus Tursio) aufhielten, von welchen sie bereits mehrere erlegt hatten. Viele unserer Grönländer begaben sich daher dorthin, und waren so glücklich, 8 Stück derselben zu erlegen, welche sie in den folgenden Tagen in mehreren Weiberbooten abholten. Das größte dieser Thiere soll, nach der Versicherung der Grönländer, über drei Klaftern lang gewesen sein. Der Kopf desselben, den sie unzerlegt mitbrachten, wog mindestens 2 Centner und hatte am Halse einen Umfang von 3 Ellen. Das Fleisch dieser Thiere ist schmackhaft, und kommt dem Rennthierfleisch sehr nahe. Sie gehören zum Geschlechte der Wallfische, mit welchen sie in der Bauart viel Aehnlichkeit haben.

Am 21sten wurde die entseelte Hütte des hochbetagten Bruders Josua, der seit mehreren

Digitized by Google

Jahren der älteſte Bruder in unſerer Gemeine geweſen iſt, zu ihrer Ruhe beſtattet. Da er unter den Heiden geboren worden war, ſo kann zwar ſein Geburtsjahr nicht genau angegeben werden, doch hat er wahrſcheinlich ein Alter von 73 Jahren erreicht. Auf Befragen, wie alt er ſei, pflegte er nämlich zu antworten: ſo alt wie euer Haus; die Ankunft deſſelben habe ich zum Zeichen meines Alters. Daſſelbe iſt aber im Jahr 1760 erbaut worden. In früheren Jahren diente er mit vieler Treue in den Verſammlungen als Violinſpieler, bis er ſeines zunehmenden Alters wegen zu ſeinen Angehörigen in die Gräberfiorde zog, weil er kinderlos war, und hier keine Verwandte hatte, die ſich ſeiner angenommen hätten. Von dort kam er vor ungefähr zwei Jahren wieder hieher, um, wie er ſich öfters ausdrückte, die Zeit ſeines Heimganges hier abzuwarten, und in den Verſammlungen die nöthige Nahrung für ſein Herz zu ſuchen, welchem Vorſatz er bis an ſein Ende treu geblieben iſt; denn ſo lange ſeine Kräfte es erlaubten, fand er ſich bei jeder Gelegenheit im Hauſe des Herrn ein. Im letzten Jahr nahmen ſeine Geiſtes- und Körperkräfte zuſehends ab, und ſein Betragen war oft dem eines kleinen Kindes ähnlich, daher unſere Geſchwiſter Stephanus, die ihn in ihrem Hauſe wohnen ließen und ſich ſeiner treulich annahmen, viel Geduld mit ihm haben mußten. Sehr bedauerungswürdig wurde ſeine Lage in den letzten Monaten ſeines Lebens. Da nämlich vorgedachte

Digitized by Google

Geschwister sich auf die Rennthierjagd begaben und ihn nicht mitnehmen konnten, blieb er sich gänzlich überlassen, weil Jedermann sich scheute, ihn seiner Unreinlichkeit wegen ins Zelt aufzunehmen. Endlich aber erbarmten sich doch einige Schwestern in so weit über ihn, daß sie ein altes Provianthaus zur Wohnung für ihn in Stand setzten, und eine Lampe zu seiner Erwärmung darin anzündeten. Etliche Tage vor seinem Ende fiel er, als er im Begriff war, sich einen Trunk Wasser zu holen, in eine Ohnmacht, aus welcher er zwar bald wieder zu sich kam, allein seine Kräfte kehrten nicht wieder, und der Herr eilte, diesen müden Pilger zu sich heimzuholen. Als man sein Ende herannahen sah, versammelten sich mehrere Schwestern um sein Lager, und sangen Heimgangsverse, wobei er sehr andächtig war und bisweilen in den Gesang mit einstimmte.

Den 14. Sept. gegen Abend verbreitete sich die für unsere Grönländer so erfreuliche Nachricht, daß bei den nahe gelegenen Neitsersoak-Inseln ein todter Nordkaper (balaena boops) angetrieben sei, welchen einer von den bei Kangarsuk wohnenden Brüdern vor einigen Tagen gefunden hatte. Am folgenden Morgen fuhren alle Mannsleute dahin, um Speck abzuflenzen, wovon sie auch eine so ansehnliche Menge erhielten, daß sie außer dem, was sie für ihren eigenen Gebrauch aufbewahrten, noch über 30 Tonnen an den Kaufmann ablassen konnten. Nach der Aussage unsers Bruders Lund,

Digitized by Google

der ſich an Ort und Stelle begab, um das Ungeheuer in Augenſchein zu nehmen, ſoll die Länge deſſelben etwa 50 Fuß betragen haben. Der Durchmeſſer und Umfang deſſelben aber ließ ſich nicht wol beſtimmen, weil der größte Theil des Körpers ſich unter dem Waſſer befand. Der Speck war an vielen Stellen über einen Fuß dick. — Da die Grönländer bei ſolchen Gelegenheiten keine Rückſicht auf die Schonung ihrer Geſundheit nehmen, und ſich, von der Begierde, möglichſt viel Speck zu erbeuten, angetrieben, mit erhitztem Körper öfters tief in das kalte Waſſer hineinwagen, ſo iſt es kein Wunder, daß ſich mancher eine Verkältung dabei zuzieht, die nicht ſelten die nachtheiligſten Folgen, ja den Tod, nach ſich ziehen kann. Dies Schickſal betraf den verheiratheten Bruder Eleaſer, der durch eine heftige Verkältung in eine bedenkliche Krankheit verfiel. Durch den Gebrauch der von uns erhaltenen Arzneimittel erholte er ſich zwar bald wieder, und ſein Zuſtand ſchien nicht mehr gefährlich zu ſein. Allein eine abermalige Verkältung, die er ſich dadurch zuzog, daß er, ungeachtet der ernſtlichen Abmahnung ſeiner um ihn beſorgten Frau, den erbeuteten Speck ſelbſt zum Kaufmann brachte, verſchlimmerte ſeinen Zuſtand in dem Grade, daß bald alle Hoffnung zu ſeiner Wiedergeneſung verſchwand, worauf er am 22. Sept. in einem Alter von 35 Jahren verſchied. So ſchmerzlich ſein frühzeitiger Verluſt für uns und vornehmlich für die Seinigen war, die an

Digitized by Google

ihm einen liebenden Freund und Vater und treuen Versorger einbüßten, so konnten wir uns anderer Seits doch auch des schönen Looses freuen, welches ihm so unerwartet früh zu Theil wurde. Sein kurzes Krankenlager war für Alle, die ihn besuchten, segensreich und ungemein erbaulich. Mit heiterem Blick sah er der Stunde seiner Auflösung gelassen entgegen. Allen, die ihm etwas vom Heiland sagten, gab er seine Dankbarkeit dafür auf das rührendste zu erkennen. Auf seine zwei noch kleinen Kinder blickte er in den letzten Stunden vor seinem Verscheiden noch mit besonderer Zärtlichkeit, und empfahl sie angelegentlich ihrem Schöpfer und Erlöser zur Leitung und Bewahrung. So entschlief er im festen Vertrauen auf das vollgültige Verdienst Jesu, und ging über in die Hütten des ewigen Friedens, um dort zu schauen, was er hier geglaubt, und worauf er unverrückt seine ganze Hoffnung gebaut hatte.

Beim Sprechen der Communicanten im September hatten wir die Freude, aus den Erklärungen der meisten über ihren Herzenszustand wahrzunehmen, daß sie den Sommer hindurch im Umgang mit dem Heiland geblieben sind, und keine wesentliche Störung in ihrem Gnadengang erlitten haben. Auch legten sie ein sehnliches Verlangen nach dem Genuß des heiligen Abendmahls zu Tage. Ein Bruder klagte sich selbst wehmüthig darüber an, daß er sich bisweilen durch die Heftigkeit seines Temperaments zu Handlungen verleiten

Digitized by Google

lasse, die dem Heiland nicht zur Ehre und Zier gereichen. So sei er z. B. in diesem Sommer einmal über seine Frau, als sie das Essen nicht zur rechten Zeit zubereitet hatte, so sehr in Hitze gerathen, daß er das Holz, dessen sich die Weiber zum Ausdehnen der Stiefeln bedienen, ergriffen habe, um sie damit für ihre Nachlässigkeit zu bestrafen; doch habe er es bei einer bloßen Drohung bewenden lassen.

Am 22. Oct. traten die Brüder Mehlhose und Lund eine Besuchreise zu unsern in Torngait und in der Gräderfiorde wohnenden Geschwistern an. An beiden Orten wurden sie von den Grönländern mit großer Freude empfangen. In der Gräderfiorde nahmen sie ihr Absteigequartier in dem Hause des Bruders Markus, woselbst auch die Versammlungen gehalten wurden. Abends — so erzählen obgenannte Brüder — hatten wir eine sehr angenehme Unterhaltung, indem sich sämmtliche junge Leute vor den Fenstern unsers Logis versammelten, und den Jubelpsalm des 19. Januar recht harmonisch absangen, wobei sie insonderheit den letzten Vers desselben, der eine Aufforderung zur Freude und Dankbarkeit gegen den Heiland enthält, öfters wiederholten. — Am 14ten begaben sie sich wieder auf den Rückweg, und nachdem sie am Nachmittag auch den Geschwistern in Torngait eine Erbauungsstunde gehalten hatten, langten sie am Abend wieder hier an. An diesem Tage hatte der verheirathete Bruder Albertus das

Digitized by Google

Unglück, an einem ſteilen Strande, wo er ausgeſtiegen war, um Seehunde zu ſchießen, auszugleiten und in die See zu fallen, ohne daß er im Stande geweſen wäre, ſich herauszuarbeiten. Zwar gelang es ihm, ſich an einen hervorragenden Stein feſtzuhalten und ſo das Unterſinken zu verhüten. Gleichwol aber würde er ſein Leben eingebüßt haben, wenn Gott nicht einen andern Bruder zu ihm geführt hätte, der ihn — ſchon ganz entkräftet und von Näſſe und Kälte beinahe erſtarrt — aus dem Waſſer zog und ſodann in ein nahe gelegenes Haus brachte. Nach etlichen Tagen wurde er mit Gottes Hülfe wieder hergeſtellt, und pries nun dankbar die Barmherzigkeit des Heilandes, der ihm eine ſo wunderbare Errettung aus augenſcheinlicher Todesgefahr hatte zu Theil werden laſſen.

Am 27ſten hatten die Nationalgehülfen und Saaldiener ein Liebesmahl mit Erbſen und Bier. Sie wurden bei dieſer Gelegenheit zur Treue und Pünktlichkeit in ihrem Beruf ermuntert. Zugleich wurden die Geſchwiſter Noa und Markus, welche an die Stelle des ſeligen Bruders Jacob zu Nationalgehülfen in der Gräberfiorde beſtellt worden ſind, der Theilnahme und Fürbitte der übrigen Geſchwiſter empfohlen. Den auswärtigen Nationalgehülfen wurde noch beſonders anempfohlen, auf die Jugend ein wachſames Auge zu haben und ſie vor allem Leichtſinn und inſonderheit vor dem verführeriſchen und verderblichen nächtlichen Umherſchwärmen mit Liebe und Ernſt zu warnen.

Digitized by Google

An unserm Gemeinfest den 1. Nov. nahm Bruder Eberle im Morgensegen Veranlassung, die Geschwister zum fleißigern Besuch der Versammlungen zu ermuntern, indem er ihnen das Beispiel ihrer Voreltern vor Augen stellte, welche oft aus weiter Entfernung hieher kamen, um in den Versammlungen einen Segen für ihre Herzen zu suchen; dagegen müßten wir jetzt nicht selten zu unserer Betrübniß wahrnehmen, daß viele von ihnen während der Versammlungen am Strande stünden oder in ihren Häusern säßen, ohne es der Mühe werth zu achten, sich auf den Saal zu begeben, wo sie doch Nahrung für ihre Herzen finden könnten. Sie wurden daher ernstlich ermahnt, die Gnade, welche der Heiland ihnen durch die Verkündigung Seines seligmachenden Evangelii anbieten lasse, nicht gering zu achten, damit Er sich nicht genöthigt sehen möge, auch von ihnen, wie einst bei jenen ersten christlichen Gemeinen, das Licht Seines Evangelii wieder hinweg zu nehmen.

Beim Sprechen der Ausgeschlossenen war leider ins Ganze genommen nur wenig wahre Reue über ihre Abweichungen zu bemerken, weshalb wir sie mit Liebe und Ernst darauf zu führen suchten, in welches namenlose Unglück sie sich durch eigene Schuld stürzen würden, wenn sie aller Warnungen ungeachtet bei ihrem unbußfertigen Sinn verharrten, und sogar in solchem Zustand aus dieser Welt abgerufen würden. Die Kinder drückten fast durchgängig ihre Freude darüber aus, daß ihre Schu-

len wieder ihren Anfang nehmen sollten, da sie große Lust hätten etwas zu lernen. Möchte nur dieses Verlangen, im Worte Gottes unterrichtet und im Lesen desselben weiter gefördert zu werden, den ganzen Winter hindurch anhalten! Die Zahl derer, welche die Schule besuchen werden, ist in diesem Jahre beträchtlicher, als in den beiden letzten, da mehrere Familien, die bisher auswärts wohnten, sich in diesem Herbst hier angebaut haben. Bei Eröffnung der Schulen fanden sich 50 — 60 Kinder und junge Leute beiderlei Geschlechts zu denselben ein. Beim Sprechen der Communicanten mußten einige derselben, welche sich durch allerlei Zwistigkeiten vergangen hatten, ernstlich daran erinnert werden, daß ein Betragen, wie das ihrige, sich für Kinder Gottes nicht zieme, da der Heiland die Liebe zu Ihm und unter einander als das eigentliche Kennzeichen Seiner wahren Jünger aufgestellt habe. Eine Schwester, welche beschuldigt wurde, daß sie sich gegen ihren Vater öfters durch schlechte Reden vergehe, wurde darauf geführt, daß sie ihrem Vater Gehorsam und Ehrerbietung schuldig sei, weil dies den Kindern im Worte Gottes ausdrücklich zur Pflicht gemacht werde. Hierauf erklärte sie sich deshalb auf eine Weise, wie man es von den Grönländern nicht leicht zu hören pflegt, und sagte: „ich weiß sehr wohl, was das Wort Gottes den Kindern gebietet, daß sie nämlich ihren Eltern gehorsam sein sollen; ich weiß aber auch, was Eltern ihren Kin-

Digitized by Google

dern ſchuldig ſind, nämlich: daß ſie dieſelben anſtändig behandeln und ſie nicht zum Zorn reizen ſollen. Noch nie habe ich ſchlechte Worte gegen meinen Vater gebraucht, als wenn er mich durch ungegründete Beſchuldigungen und Scheltworte, die er gegen mich auszuſtoßen pflegt, zum Zorn gereizt hat; in ſolchen Fällen fehlt es mir dann freilich nicht an Worten zu meiner Vertheidigung. Iſt mein Vater darüber ungehalten, ſo möge er erſt lernen, ſeine Kinder mit Verſtand zu behandeln, dann werden wir ihm gewiß auch nicht ſchlechte oder verkehrte Worte antworten. Sie fügte ſodann hinzu: es thut mir leid, daß ihr ſo ſchlechte Sachen von uns hören müßt, da ihr doch nur aus Liebe zu uns euer ſchönes Land verlaſſen habt und in dieſes elende Land gekommen ſeid, um uns den Willen Gottes zu unſerer Seligkeit zu verkündigen.“ Bei dieſer Gelegenheit können wir nicht umhin, zu bemerken, daß eine der Hauptſchwierigkeiten, die unſerer Arbeit bei den Grönländern hindernd in den Weg tritt, in der ſchlechten Erziehung ihrer Kinder zu ſuchen iſt; und bei dem eigenſinnigen Feſthalten über ihren hergebrachten Sitten und Gewohnheiten wird es kaum jemals möglich ſein, dieſes Hinderniß auch nur einigermaßen aus dem Weg geräumt zu ſehen. Zwar haben die Eltern nicht ſelten in ihren alten Tagen die traurigen Folgen ihrer fehlerhaften Kindererziehung zu genießen, indem ſie von denſelben mit Spott und offenbarer Verachtung behandelt werden, gleichwol aber finden

Digitized by Google

sie ein solches pflichtwidriges Betragen der Kinder ungleich erträglicher, als wenn Andere ihnen nachsagen sollten, der oder die haben ihre Kinder nicht lieb, sonst würden sie nicht so oder so gegen sie verfahren, sondern ihnen wie andere Menschen ihren freien Willen lassen.

Am 1. Dec. unterhielten wir uns mit den Nationalgehülfen über den gegenwärtigen Gang der Gemeine, wobei sie ermahnt wurden, sich vom Heiland Gnade und Kraft auszubitten, sich vornehmlich auch der Jugend und der von der Gemeine Ausgeschlossenen, ihrem Auftrag gemäß, mit wahrer Herzensangelegenheit annehmen zu können. Da die Zahl der letztern sich in diesem Jahre leider sehr vermehrt hat, so wurden sie darauf aufmerksam gemacht, wie sehr sie es sich angelegen sein lassen müßten, dieselben durch liebreiche Vorstellungen von ihren verkehrten Wegen abzulenken, insonderheit aber auch durch fleißige Fürbitte vor dem Herrn ihrer eingedenk zu sein. Sie klagten nicht wenig über den unbußfertigen Sinn der meisten Ausgeschlossenen, und versicherten, daß es ihnen schwer falle, dieselben zu ermahnen, oder auch nur eine Unterhaltung über Herzensangelegenheiten mit ihnen anzuknüpfen, da sie gewöhnlich nur Widerspruch oder verkehrte Antworten zu erwarten hätten.

Zu einem Besuch bei den auswärts wohnenden Geschwistern, wozu sie aufgefordert wurden, zeigten die Brüder sich willig, und begaben sich

Digitized by Google

demgemäß in den folgenden Tagen auf sämmtliche Außenplätze, um daselbst Versammlungen zu halten, wofür unsere dortigen Geschwister sehr dankbar waren.

Bei einem Besuch des Herrn Kielsen ersuchten wir denselben, uns einige Seehundsfelle abzulassen, um dieselben auf die bevorstehenden Weihnachtsfeiertage unter die ärmsten Witwen und Waisen vertheilen zu können. Von freien Stücken versprach er, uns dieselben unentgeldlich zukommen zu lassen. Auf unsere Erklärung, daß uns zu diesem Zweck ein Geschenk an Geld von verschiedenen Freunden unserer Mission übermacht worden sei, ließ er es sich zwar gefallen, die Bezahlung dafür anzunehmen, versicherte uns aber, daß es ihm ein Vergnügen sein werde, den Nothleidenden auf eine andere Weise werkthätig zu Hülfe zu kommen, welches von uns mit dem erkenntlichsten Dank angenommen wurde.

Am 11ten langten zwei Bootsgesellschaften unserer in der Gräberfiorde wohnenden Geschwister hier an, um an der Feier des Weihnachtsfestes in der Mitte der Gemeine Theil zu nehmen, welchen in den folgenden Tagen auch die von den andern Außenplätzen mit Ausnahme einiger wenigen nachfolgten. In den Versammlungen, die nunmehr sehr zahlreich besucht wurden, gewährte die auffallend große Anzahl der Kinder einen sehr interessanten Anblick, wie es denn überhanpt merkwürdig ist, daß in unserer Gemeine, welche un-

gefähr 360 Personen zählt, sich eine Schaar von wenigstens 130 Kindern unter 12 Jahren befindet. Hieraus sollte man natürlich auf eine starke Vermehrung unserer Gemeine schließen; dies ist aber nicht der Fall, vielmehr hat sich die Anzahl derselben in den letzten Jahren eher vermindert als vermehrt, indem der epidemische Schnupfen, verbunden mit Seitenstechen und Brustentzündungen, eine bedeutende Anzahl Personen in der Blüthe ihrer Jahre weggerafft hat.

Beim Sprechen der jungen Leute und der Ausgeschlossenen nahmen wir Veranlassung, sie liebreich und ernstlich auf das, was zu ihrem Frieden dient, aufmerksam zu machen. Diese Ermahnungen waren um so nöthiger, da viele unserer jungen Leute zum Leichtsinn und zur Ausgelassenheit sich hinzuneigen scheinen, und die Zahl der Ausgeschlossenen sich, wie schon bemerkt worden, auf eine betrübende Weise vermehrt hat, indem mehrere unserer Gemeinmitglieder, von denen wir die beste Hoffnung hatten, daß sie für den Heiland gedeihen würden, sich von dem in ihnen wohnenden Nichtguten auf gefährliche Abwege haben verlocken lassen. Einige derselben bezeugten zwar aufrichtige Reue über ihre Verirrungen und versicherten, daß sie den Heiland ohne Unterlaß um Vergebung und neue Gnade, Ihm künftig treu bleiben zu können, anflehten, weshalb wir auch kein Bedenken trugen, auf ihre Wiederannahme zur Gemeine Bedacht zu nehmen; der größere

Digitized by Google

Theil derſelben aber ſchien in dem bisherigen gefühlloſen Zuſtand zu verharren, und einige entzogen ſich ſogar gefliſſentlich dem Sprechen, um nicht in ihrer falſchen Ruhe geſtört zu werden. Bei der Unterredung mit den Communicanten hingegen fanden wir vielfache Veranlaſſung zum Lob und Dank gegen den Heiland für dasjenige, was Er durch Seinen guten Geiſt an dieſem Theil unſerer Gemeine fortwährend wirkt. Beſonders dankbar bezeigten ſich die Geſchwiſter aus der Gräberfiorde dafür, daß der Herr ihre Bitte um günſtige Witterung zu ihrer Reiſe gnädig erhört habe, was ihnen beſonders ihrer Kinder wegen ſehr erwünſcht war, die ſehnlich darnach verlangt hatten, an der Feier der Chriſtnacht auf unſerm Saal Theil nehmen zu können.

So ſehr wir uns über den zahlreichen Beſuch der auswärts wohnenden Geſchwiſter freuten, ſo wollte uns gleichwol das geräuſchvolle Betragen ihrer Kinder, die an ihren Wohnplätzen gewöhnlich ganz ihrem eigenen Willen überlaſſen ſind, öfters beſchwerlich werden, inſonderheit an den Abenden, wenn ſie es bei der durch die vielen angezündeten Lampen in ihren Häuſern erzeugten Hitze in denſelben nicht aushalten konnten. Es iſt nämlich Sitte bei den Grönländern und gehört zu den vornehmſten Pflichten der Gaſtfreundſchaft, die ſie einander erzeigen, daß, ſobald Beſuchende von andern Orten zu ihnen kommen und bei ihnen übernachten, in dem Hauſe des Wirthes ſo viele Lam-

pen, als sich nur anbringen lassen oder der vorräthige Seehundsspeck gestattet, angezündet werden, wenn gleich eine so unerträgliche Hitze dadurch erzeugt werden sollte, daß sie gezwungen sind, fast alle Kleidungsstücke abzulegen. Da bleibt denn freilich den Kindern und jungen Leuten kein ander Mittel übrig, als den engen Kerker zu verlassen und sich im Freien durch allerlei Spiele und Leibesbewegungen die Zeit zu verkürzen, wobei es gewöhnlich sehr geräuschvoll herzugehen pflegt.

Im Jahr 1833 sind 11 Kinder unserer Grönländer geboren und getauft worden; heimgegangen sind 14 Personen. Beim Schluß des Jahres bestand die hiesige Gemeine, mit Einschluß von 137 Communicanten, aus 364 Personen; von diesen wohnen 200 hier und 164 auf 5 Außenplätzen.

Beim Sprechen der Communicanten in der ersten Hälfte des Januar 1834 erklärte sich eine Schwester unter Vergießung vieler Thränen dahin: „wiewol ich mich immer vor solchen Dingen in Acht zu nehmen gesucht habe, die dem Heiland zur Betrübniß gereichen, so ist es doch dem Versucher gelungen, mich zur Sünde zu verlocken. Dies kam daher, weil ich glaubte, es habe nichts zu sagen, wenn ich mich bisweilen mit andern jungen Leuten zu vergnügen suchte. Dadurch aber wurde

Digitized by Google

ich immer mehr vom Heiland entfernt, und nun fehlte es mir an Kraft, den Reizungen zum Böſen Widerſtand zu leiſten. O wie tief muß ich es empfinden, daß mein Herz zu allem Schlechten geneigt iſt, und daß ich ohne den Beiſtand des Heilandes nicht im Stande bin, das Gute zu wollen und zu vollbringen.“ — Eine andere Schweſter ſagte: „wenn ich auf meine frühere Lebenszeit zurückblicke, da ich nur die Neigungen meines verderbten Herzens zu befriedigen ſuchte, ſo muß ich mich vor dem Heiland tief in den Staub beugen. Ich weiß nicht, wie es möglich war, daß ich das Wort Gottes ſo oft hören konnte, ohne daß es nur den geringſten Eindruck auf mein Herz machte. Es war, als wenn es nur immer durch das eine Ohr hinein und durch das andere wieder heraus gegangen wäre. Denn wenn ich den Saal verließ, ſo war mein Herz ſo kalt und leer wie zuvor. Aber durch die Gnade Jeſu iſt es ſeitdem anders bei mir geworden. Wenn ich jetzt das Wort von Jeſu Tod und Leiden verkündigen höre, ſo iſt es mir, als wenn Alles nur für mich geſchehen wäre und für mich allein verkündigt würde. Wie ſehr wünſche ich jetzt allen jungen Leuten, daß ſie ſich ſchon in ihrer Jugend Jeſu ganz ergeben möchten, wie vergnügt und glücklich könnten ſie dann ihre Zeit verbringen.“ — In den letzten Tagen des Januar unterredeten wir uns mit denjenigen jungen Leuten, die noch nicht Abendmahlsgenoſſen ſind. Ihre Erklärungen über ihren Herzenszuſtand ſind

gewöhnlich sehr kurz und fast immer desselben Inhalts. Auf Befragen: wie steht es um dich? pflegt die Antwort nicht selten zu sein: ich bin gut, oder: bisweilen bin ich gehorsam, bisweilen aber auch ungehorsam, öfters bin ich zwar leichtsinnig, aber viele meiner Kameraden machen's noch schlimmer wie ich u. s. w. Werden sie gefragt: denkst du auch fleißig an den Heiland und an dasjenige, was Er für uns gethan und gelitten hat, um uns ewig selig zu machen? so erwiedern sie: ich denke wol oft daran, aber eben so oft vergesse ich es wieder. Doch fehlt es auch nicht an solchen, die sich gefühlvoll und erbaulich über ihren Herzenszustand erklären, und denen man es abfühlt, daß der Geist Gottes sich nicht unbezeugt an ihnen gelassen hat, und daß sie angefangen haben, auf Seine sanfte Stimme in ihrem Herzen zu merken.

Unsere Grönländer, welche seit dem Ende des Januar nur wenig Seehunde erbeutet hatten, und durch die häufigen Stürme und das anhaltende Stöberwetter gehindert wurden, auf Erwerb auszufahren, fingen in der Mitte des Februar an, besonders an Seehundsspeck zur Erleuchtung und Erwärmung ihrer Häuser Mangel zu leiden, weshalb wir ihnen, und besonders den Armen, nach Vermögen zu Hülfe zu kommen suchten. Gleichwol hörten wir bei dem Sprechen der Communicanten zu unserer Freude und Verwunderung keine Klagen über äußere Noth, womit die Grönländer sonst so freigebig sind, vielmehr erklärten sich die

Digitized by Google

meiſten ſehr erbaulich über ihren Herzenszuſtand und waren voll Dank gegen den Heiland für das, was Er an ihnen gethan hat und noch thut.

Am Abend des 20. Febr. verbreitete das lange Ausbleiben des Nationalgehülfen Chriſtian Renatus, welcher am Morgen im Kajak ausgefahren war, unter ſeinen zahlreichen Angehörigen die nicht geringe Beſorgniß, daß ihm ein Unfall begegnet ſei, und er ſein Leben auf der See eingebüßt haben könnte. Dies wurde dadurch noch wahrſcheinlicher, da es bekannt war, daß er, wenn er bei ſtillem Wetter im Kajak fuhr, durch den Anblick der glatten See dergeſtalt vom Schwindel überfallen wurde, daß ihm endlich das Bewußtſein ſchwand, weshalb er bei der Ahnung dieſes Unfalls jedesmal genöthigt war, ſchleunig ſich ans Land zu retten. Da nun an dieſem Tage die See ruhig und ſpiegelglatt geweſen war, ſo konnte man nicht anders vermuthen, als daß er abermals vom Schwindel befallen und, noch ehe er das Land erreicht, mit ſeinem Kajak gekantert und ſolchergeſtalt in den Wellen ſein Grab gefunden haben müſſe. Leider blieben auch Tags darauf die Bemühungen der ihn aufſuchenden Brüder völlig fruchtlos. — Für uns und die Seinigen war es ungemein tröſtlich, daß man der zuverſichtlichen Hoffnung ſein durfte, daß die Stunde ſeines Abrufes aus dieſem Leben dem ſeligen Bruder nicht unerwartet geſchlagen habe. Denn bei unſerer Unterredung mit ihm vor dem Genuß des letzten

Digitized by Google

Abendmahles hatte er sich dahin geäußert, er habe die lebhafte Ahnung, daß das Ziel seiner Tage nicht mehr fern sei, und freue sich des ihm bevorstehenden Glückes, bald beim Herrn daheim zu sein. — In früheren Jahren war sein Gang vielen Abwechselungen unterworfen gewesen, und sein Herz wurde von dem inwohnenden Nichtguten wie ein schwankendes Rohr vom Winde hin und her bewegt. Bei aller Einsicht, die er in das Wort Gottes besaß, und ungeachtet der seltenen Gaben, sich schön und bündig über dasselbe auszusprechen, worin er unter seinen Landsleuten gewiß nur wenige seines Gleichen hatte, und bei manchen andern schätzbaren Eigenschaften, die ihm die Zuneigung Anderer erwarben, konnte er sich doch lange nicht entschließen, dem Heiland sein ganzes Herz hinzugeben und dasselbe durch die Kraft Seines Versöhnungsblutes von aller Sünde und Untugend reinigen zu lassen. Deshalb mußte er denn auch von dem Amte eines Nationalgehülfen, welches ihm seiner vorzüglichen Gaben wegen schon früher anvertraut worden war, wieder entlassen werden. Erst in den letzten Jahren seines Lebens gelang es dem Geiste Gottes, ihn immer mehr auf das Eine, was noth ist, hinzuleiten, und ihm die Nothwendigkeit einer gründlichen Kur aus dem Verdienst Jesu deutlich vor Herz und Augen zu stellen. Von der Zeit an lernte er sich als einen armen Sünder kennen, suchte und fand Gnade und Vergebung seiner Sünden und war unablässig be-

Digitized by Google

flissen, durch Wort und Wandel seine Landsleute zu Jesu dem Sünderheiland hin zu weisen. Besonders angethan war er jedesmal, so oft er aufgefordert wurde, in den Versammlungen zu ihnen zu reden, und seine herz- und schriftmäßigen Vorträge gereichten uns jederzeit zu wahrer Erbauung.

Am 9. März stellte sich ein so heftiges Stöberwetter ein, daß die Predigt deshalb ausfallen mußte. Diese für den Erwerb unserer Grönländer so ungünstige Witterung hielt fünf Tage lang mit solcher Heftigkeit an, daß es oft das Ansehen hatte, als könne die Wuth der Elemente nicht mehr gestillt werden. Bisweilen wurde das Schneegestöber so heftig, daß es den Tag in Nacht zu verwandeln drohte, wobei man Gegenstände, die nur wenige Schritte entfernt waren, nicht erkennen konnte. Am 11ten, 12ten u. 13ten konnten keine Versammlungen gehalten werden, ein Fall, der seit vielen Jahren sich nicht ereignet hat. Als am 14ten wieder freundlichere Witterung eingetreten war, kamen mehrere grönländische Schwestern und Kinder in unsere Wohnung, um sich einige Lebensmittel von uns auszubitten. Einige derselben versicherten, sie hätten in 2 — 3 Tagen nicht das mindeste gegessen, gleichwol aber würden sie sich nicht haben entschließen können, uns um etwas anzusprechen, wenn sie nicht durch den Anblick ihrer armen Kinder, welche vor Hunger fast unaufhörlich weinten, dazu wären genöthigt worden. Wir suchten den armen Nothleidenden nach Ver-

Digitized by Google

mögen zu Hülfe zu kommen, indem wir ihnen von unsern freilich nur kleinen Vorräthen an getrockneten Fischen etwas mittheilten, wofür sie überaus dankbar waren. — Einem Europäer ist es fast unglaublich, wie lange die Grönländer ohne Speise ausdauern können, ohne deshalb vom Hunger sonderlich gepeinigt zu werden, oder eine wesentliche Entkräftung zu verspüren. Sie pflegen sich darüber so auszudrücken: wenn wir drei Tage nichts gegessen haben, so fühlen wir noch keinen eigentlichen Hunger; am vierten Tage geht es auch noch an, am fünften aber werden wir die Leere unsers Magens inne, und es wird uns so zu Muthe, als wenn uns die Gegend der Herzgrube zusammen gezogen würde, und das erst nennen wir Hunger. — Eben so unbegreiflich aber ist auch für einen an regelmäßige Lebensart gewöhnten Europäer die Sorglosigkeit, mit welcher viele Grönländer der ihnen drohenden Noth entgegen gehen, ohne die Mittel, welche sie dawider schützen könnten, zu beachten. Haben sie nur erst wieder etliche Wochen im Ueberfluß gelebt, so ist alle frühere Noth vergessen, und die Zeit, die sie auf das Einsammeln von Wintervorräthen verwenden sollen, dünkt ihnen ungleich beschwerlicher als eine Hungersnoth. Die traurige und die Noth unsers armen Volkes noch sehr vermehrende Folge der stürmischen Witterung war der Andrang großer Eismassen aus den südlichen Buchten und Fiorden, mit welchen die See, so weit das Auge reichte, dergestalt bedeckt

Digitized by Google

war, daß man oft kaum im Stande war, einen Tropfen Waſſer zu ſehen. Wie uns bei dieſem traurigen Anblick zu Muthe war, und welche inbrunſtvollen Seufzer wir in dieſer Zeit der Noth zu dem Herrn emporſchickten, dem Wind und Wellen gehorſam ſind, davon werden ſich wol nur diejenigen eine richtige Vorſtellung machen können, die ſich in einer ähnlichen Lage befunden haben. Sehr dankenswerth war es uns unter dieſen Umſtänden, daß ſich der Kaufmann, Herr Kielſen, überaus wohlwollend und hülfreich gegen unſere Grönländer bewies, indem er ihnen nicht nur den nöthigen Seehundsſpeck zur Erleuchtung ihrer Häuſer und zum Trocknen ihrer Kleider über dem Lampenfeuer verabreichte, ſondern auch eine Anzahl abgeſtenzter Seehundskörper zur Vertheilung unter die bedürftigſten an uns übermachte.

Von unſern auswärts wohnenden Geſchwiſtern konnten ſich unter dieſen Umſtänden nur die zunächſt wohnenden zur Feier der Charwoche und des Oſterfeſtes hier einfinden. Einige, die auf einem großen Umwege von dem drei Stunden ſüdlich von hier gelegenen Kanjarſuk zu uns kamen, erzählten, daß ihnen auf dem langen und wegen des tiefen Schnees ſehr beſchwerlichen Wege zu Lande — den um Vieles kürzeren Weg über das Eis durften ſie nicht wagen einzuſchlagen — der Muth öfters habe entfallen wollen, zumal da ihre Kinder vor Entkräftung öfters zu weinen angefangen hätten. Doch hätten ſie ſich durch die frohe Ausſicht, daß

Digitized by Google

sie nun bald die letzten Reden Jesu und die Geschichte Seines Leidens und Sterbens hören würden, immer wieder gestärkt, womit sie auch ihre Kinder getröstet hätten. Bei den Unterredungen mit den Communicanten vor dem Genuß des heiligen Abendmahls in der Charwoche bezeugten viele derselben mit Thränen der innigsten Rührung ihre Dankbarkeit dafür, daß der Heiland sie bei der Anhörung Seiner letzten holdseligen Reden so unaussprechlich segne, daß sie darüber alle äußere Noth vergessen könnten, und einige fügten hinzu: wie tröstlich ist es doch, daß auch unsere Kinder ihren Antheil an diesem Segen bekommen. Wenn wir ihre Bitte um Speise nicht befriedigen können, so sagen wir zu ihnen: mein liebes Kind, ich kann dir jetzt nichts geben, deinen Hunger zu stillen, aber es wird bald zur Versammlung lauten; da gehe du auf den Saal und sei recht aufmerksam auf das, was gelesen werden wird, denn es sind die letzten Worte, die der Heiland geredet hat, ehe Er für uns litt und starb. Und wenn die Kinder aus der Versammlung kommen, so sind sie so heiter und vergnügt, als wenn sie von keinem äußern Mangel etwas wüßten. — Ins Ganze mußten wir uns darüber wundern und dem Herrn dafür danken, daß man nur wenig Klagen über äußere Noth von den Geschwistern hörte, welches uns ein Beweis davon zu sein schien, daß der Segen, den ihre Herzen bei der Anhörung und Betrachtung der Leiden und des Todes Jesu ge-

Digitized by Google

nossen, die leibliche Noth überwog. — Durch ein Geschenk an Erbsen, welches uns von einem Missionsverein in Gnadau war übersendet worden, sahen wir uns in dieser Woche in den Stand gesetzt, unsern Grönländern eine Festfreude zu bereiten, indem wir diese Erbsen unter sie vertheilten. Bei der Anzeige, daß die Schwestern sich auf ein mit der Glocke gegebenes Zeichen, mit Gefäßen versehen, bei uns einfinden möchten, strahlten schon alle Gesichter vor Freude. Dieselbe wurde aber noch erhöht, als das Geschenk so reichlich ausfiel und sie sich ganz unerwartet in den Stand gesetzt sahen, ihren Hunger einmal stillen zu können. Hätten die gütigen Geber selbst Augenzeugen davon sein können, welche Freude dieses Geschenk unsern grönländischen Geschwistern bereitete, gewiß sie würden die süßeste Belohnung für ihre werkthätige Liebe in diesem rührenden Anblick gefunden haben. Wir sagen ihnen daher in unserm und unserer ganzen Gemeine Namen hier öffentlich den erkenntlichsten Dank für dieses so überaus willkommene Geschenk und erflehen ihnen dafür inbrunstvoll Gottes reichen Segen im Innern und Aeußern.

Am Großen Sabbath, den 29. März, war das Begräbniß der Leiche des Tags zuvor entschlafenen Knaben Jehu, dessen Krankenlager für Alle, die ihn besuchten, überaus erbaulich gewesen war. Gegen einige Schwestern, die ihn wegen seiner Schmerzen bedauerten, hatte er sich unter andern so geäußert: „die Schmerzen, welche ich zu leiden

habe, ſind nur ein kleiner Theil deſſen, was der Heiland um meinetwillen ausgeſtanden hat; für den Ungehorſam, womit ich Ihn ſo oft betrübt habe, verdiente ich wol härter geſtraft zu werden, aber ich habe die Gewißheit in meinem Herzen, daß Er auch für mich gelitten hat und geſtorben iſt, und daß Er mir darum alle meine Sünden vergeben werde; nun freue ich mich darauf, Ihn bald zu ſehen. Als er nach einigen in gänzlicher Bewußtloſigkeit verbrachten Tagen einmal wieder zu ſich kam, fragte er die Anweſenden, ob es nicht bald der fünfte Tag nach dem Sonntag, d. i. Freitag, ſei (ſo pflegen nämlich die Grönländer die Tage zu bezeichnen); und als ihm erwiedert wurde, es ſei erſt der dritte Tag (Mittwoch), ſo äußerte er: der fünfte iſt ſehr Verlangen erregend, denn an dieſem Tage werde ich zum Heiland gehen. Dieſe ſeine Ahnung ging auch in Erfüllung. Denn als am Charfreitag die Gemeine Vormittags auf dem Saal verſammelt war, verſchied er im zwölften Jahr ſeines Alters. Es verdient angemerkt zu werden, daß er ein beſonderes muſikaliſches Talent beſaß, wovon er auch einen oft recht überraſchenden und unterhaltenden Gebrauch zu machen wußte. Ganz aus eigener Erfindung hatte er es nämlich ſo weit gebracht, viele unſerer Choralmelodien vermittelſt eines Spanes oder Knochens, deſſen ſcharfe Kante er gegen die Lippen hielt, vollkommen richtig zu blaſen, und zwar mit vielem Ausdruck und mit ſolcher Stärke, daß man bisweilen

Digitized by Google

die Töne einer Trompete aus der Ferne zu hören meinte. An diesem Tage — dem Großen Sabbath — hatten Nachmittags die Kinder ein Liebesmahl mit Brod, bei welcher Gelegenheit sie ins besondere ermahnt wurden, dasjenige, was sie während dieses Winters in den Versammlungen gehört und in der Schule gelernt haben, im Herzen zu bewahren, und den Heiland zu bitten, daß Er sie durch Seinen heiligen Geist recht oft daran erinnern wolle. Was den Schulunterricht der Jugend, der nunmehr beschlossen wurde, betrifft, so freut es uns bemerken zu können, daß die größere Anzahl der Schüler und Schülerinnen sich denselben wohl zu Nutze gemacht hat, und daß mehrere von ihnen gute Fortschritte im Lesen und in der Bekanntschaft mit dem Worte Gottes gemacht haben.

In den letzten Tagen des März waren die Männer so glücklich, mehrere Seehunde zu erbeuten, worüber, wie leicht zu erachten, bei Großen und Kleinen keine geringe Freude entstand, da alle ihren Antheil an der Beute erhielten. Auch wir dankten mit ihnen dem lieben himmlischen Vater für dieses so willkommene Geschenk. Auch die Fische, welche eine geraume Zeit wie verschwunden gewesen waren, kamen jetzt wieder zum Vorschein, was für solche, die keine Seehunde fangen können, von großer Wichtigkeit ist.

Anfangs April erhielten wir durch einige Grönländer aus der Gräderfiorde die Nachricht, daß die dortigen Grönländer seit geraumer Zeit an den

unentbehrlichsten Lebensmitteln drückenden Mangel leiden; zwar habe der dortige Handelsassistent Alles gethan, was in seinen Kräften stand, um den armen Nothleidenden zu Hülfe zu kommen, gleichwol aber sei die Noth so groß, daß die Kinder jedes Stückchen Leder, dessen sie habhaft werden können, begierig verzehren, um den quälenden Hunger damit zu stillen. Die See war in jener Gegend dermaßen mit Eis bedeckt gewesen, daß vom 20. Februar bis gegen Ende des März nur selten ein Kajakfahrer auf Erwerb hatte ausgehen können.

In der Mitte des April begaben sich mehrere hiesige Familien auf nördlich gelegene Plätze, in Hoffnung, dort bessern Erwerb zu finden. Gegen Ende des Monats waren unsere Grönländer wieder etwas glücklicher im Erwerben von Seehunden; auch fanden sich die Fische in ziemlicher Anzahl in der hiesigen Fiorde ein.

Obgleich die Nachtfröste das völlige Abthauen des Schnees sehr hinderten, so sahen wir uns doch am 30. Mai im Stande, unsern Garten umzugraben und zu besäen, was uns Hoffnung zu einer ergiebigen Gemüse-Ernte macht, da wir in andern Jahren gewöhnlich erst im Juni diese Arbeit vornehmen können.

M. Eberle. Joh. Fr. Mehlhose.
Casp. Kögel. J. P. Lund.

Digitized by Google

Bericht von Lichtenau in Grönland vom Juli 1833 bis dahin 1834.

Im August wurde der verheirathete Br. Caspar vom Herrn heimberufen. Nach seiner Taufe gab er erfreuliche Beweise seines Gedeihens, weshalb er späterhin als Nationalgehülfe angestellt wurde. Allein im Jahr 1822 verfiel er in grobe Versündigungen, die seine Ausschließung von der Gemeine zur Folge hatten. Doch ging er bald reuevoll in sich und fand Gnade bei dem, der allein Macht hat, die Sünden zu vergeben. Späterhin bewies er als Saaldiener viel Treue und Angelegenheit. Er war ein überaus fleißiger Mann, und versorgte bis an sein Ende seine zahlreiche Familie fast ganz allein. Vor Kurzem hatte er das Unglück, von einem Seehund, den er harpunirt hatte, umgerissen zu werden. Wiewol ihm mehrere in der Nähe befindliche Grönländer sogleich zu Hülfe eilten und ihn wieder aufrichteten, so hatte er doch schon so viel Seewasser verschluckt, daß die ihm von uns übersandten Arzneimittel ohne die gewünschte Wirkung blieben, worauf er vier Tage später verschied.

Digitized by Google

Um die nämliche Zeit ging der verheirathete Bruder Isaak aus der Zeit. Er war zwei Meilen von hier im Heidenthum aufgewachsen, und späterhin getauft worden. Wiewol der Geist Gottes seitdem mehr Anfassung an sein Herz erhielt, so konnte dennoch das wahre Leben aus Gott bei ihm nie zu völliger Kraft kommen, vielmehr suchte er unsern liebreichen Ermahnungen jederzeit unter allerhand Vorwänden auszuweichen. Nach seiner zweiten Heirath wurde er zwar durch Familienverhältnisse veranlaßt, abwechselnd einige Winter hier zu wohnen, in welcher Zeit er auch zum Genuß des heiligen Abendmahles gelangte, da er denn einigermaßen aus seinem bisherigen geistlichtodten Zustand zu erwachen schien; allein dabei blieb es auch, und unsere vielfältige Erfahrung ward abermals bestätigt, daß, wenn ein Grönländer eine lange Reihe von Jahren als Heide Gelegenheit gehabt hat, das Wort des Lebens zu hören, ohne dieselbe zu benutzen, es bei ihm in der Folgezeit nur selten zu einer völligen Hingabe des Herzens an den Heiland kommt, weil er dann jemehr und mehr geistig erschlafft und gleichsam unfähig wird, die Lehre des Evangelii aufzufassen und heilsamlich auf sich anzuwenden.

Die selig vollendete verwitwete Schwester Debora war im Jahr 1787 als größeres Mädchen getauft worden, und gab in der Folge erfreuliche Hoffnung ihres Gedeihens. Als sie aber auf einen auswärtigen Platz zu wohnen kam, wo es ihr an

Digitized by Google

der nöthigen Pflege und Aufsicht fehlte, so gerieth sie auf gefährliche Abwege und in großes Elend. Sie heirathete nämlich einen Mann, der bald nach seiner Taufe wieder abgefallen war und die Gläubigen verlassen hatte. Mit diesem lebte sie nun in einer Art von Heidenthum, bis er im J. 1826 auf eine schauderhafte Weise sein Leben einbüßte, indem er in seinem Zelte schlafend durch ein von dem benachbarten Berge herabrollendes Felsenstück erschlagen wurde. Dies veranlaßte sie zum ernstlichen Nachdenken. Sie zog mit ihren vielen ganz verwilderten Kindern hieher, und der Heiland gab Gnade, daß sie und die Ihrigen sich von ganzem Herzen zu Ihm bekehrten. So oft wir mit ihr sprachen, pries sie gerührt die Treue ihres Erbarmers, der sie in ihrem Alter aus der Irre wieder zu sich und den Gläubigen zurückgeleitet habe.

Beim Sprechen der Communicanten im September kamen leider mehrere Untreuen und Unlauterkeiten zum Vorschein, die sich besonders einige jüngere Gemeinglieder den Sommer über sowol auf dem Heringsfang, wo gewöhnlich gegen tausend Menschen versammelt zu sein pflegen, als auch während der Anwesenheit des Schiffes bei der Colonie und bei den dort stattgefundenen Lustbarkeiten hatten zu Schulden kommen lassen, weshalb wir genöthigt waren, 3 von der Gemeine und 6 vom Genuß des heiligen Abendmahles auszuschließen. Dabei gereichte es uns jedoch zu nicht geringem Trost, die übrigen Communicanten in einem er-

Digitized by Google

freulichen Gang zu finden, worauf wir am 28sten mit 244 derselben zum Tische des Herrn nahten.

Anfangs October unternahmen die Brüder Kögel und Baus eine Besuchreise; ersterer zu unsern südwärts, letzterer zu den west- und nordwärts wohnenden auswärtigen Geschwistern, wovon Br. Kögel folgendes meldet: „Nachdem der Nordsturm, welcher am 1. Oct. gewüthet hatte, in der folgenden Nacht nachzulassen schien, begab ich mich am 2ten in einem mit 6 Ruderinnen besetzten Boote in Gesellschaft des Nationalgehülfen Benjamin auf die Reise. Da die See sehr unruhig war und die Wellen uns die erste Stunde Weges gerade entgegen kamen, so rückten wir anfangs nur sehr langsam vorwärts, wobei das Boot bald hoch auf den Wellen stand, bald plötzlich in die Tiefe herabsank, was jedesmal eine heftige Erschütterung verursachte, wobei die vordersten Ruderinnen von den überschlagenden Wellen ganz durchnäßt wurden. Als wir uns einer Landspitze näherten, eilten die daselbst wohnenden Grönländer auf eine Anhöhe, und riefen uns zu, ans Land zu kommen, da der Sturm wieder im Anzug sei. Diesen Rath suchten wir auch zu befolgen, und waren Willens in eine Bucht einzulaufen. Als wir uns aber derselben näherten, fanden wir daselbst eine so heftige Brandung, daß es unmöglich war zu landen. Später bekamen wir den Seegang und Wind im Rücken, und erreichten dann schnell Kingarsok. Hier wohnen vier Familien in einem Hause beisammen,

Digitized by Google

denen ich eine Erbauungsſtunde hielt. Nach derſelben erkundigte ich mich nach dem Befinden eines Jeden, und ermahnte noch beſonders die Kinder, den Heiland zu lieben und durch Folgſamkeit zu erfreuen, worauf der Nationalgehülfe Benjamin ihnen das Geſagte noch näher zu erläutern und verſtändlicher zu machen ſuchte, und dies that er in der Folge aller Orten, wo wir beſuchten. Von hier ſetzten wir über einen Sund nach den Onartok-Inſeln über. Einige uns vorangeeilte Kajake hatten unſern dortigen Grönländern bereits unſere Ankunft gemeldet, daher wir von Großen und Kleinen ſchon am Strande bewillkommt wurden. Der Nationalgehülfe Friedrich führte uns ſogleich in ſein Haus, welches rein gekehrt und in welchem ein Platz zu meinem Nachtlager bereits zurechtgemacht war. Siehe, ſagte er, hier hatte im vorigen Jahr auch unſer Lehrer Müller ſeine Lagerſtätte und war ſehr wohl damit zufrieden. Auf meine Bemerkung, ich ſei Willens, wenn der Wind nachließe, heute noch weiter zu fahren, erwiederte er: damit würdeſt du uns ſehr betrüben, da wir uns ſchon lange auf dieſen Beſuch gefreut haben; auch wird der Wind heute ſich nicht legen, darum bleibe nur hier; deine Leute ſollen keinen Mangel leiden, und das Boot werden wir in Sicherheit bringen. Ich entſchloß mich daher, hier zu übernachten, und da es noch früh am Tage war, ſo beſuchte ich in den beiden andern Häuſern, und machte mich beſonders mit den Kindern

bekannt. Darauf ging ich noch eine Viertelstunde weiter, wo eine Familie im Zelte wohnte. Daselbst befand sich eine kranke ledige Person, die ihres schlechten Wandels wegen von der Gemeine bereits 10 Jahre lang ausgeschlossen ist. Ich suchte sie auf ihren traurigen Zustand aufmerksam zu machen und sie darauf zu führen, daß der Heiland sie ohne Zweifel durch diese Krankheit aus ihrem Sündenschlaf erwecken wolle, da es die höchste Zeit für sie sei, ernstlich in sich zu gehen. Sie hörte mir gelassen zu, und gab meinen Vorstellungen Beifall, schien aber doch hauptsächlich nur nach leiblicher Genesung zu verlangen. Ich reichte ihr Arzneimittel, ermahnte sie aber zugleich dringend, sich nach dem Arzt ihrer Seele umzusehen, der ihr allein helfen könne und wolle. Als ich in mein Quartier zurückkehrte, waren bereits Anstalten zu einer Versammlung getroffen worden. In derselben pries Benjamin mit Herzenswärme den Anwesenden das Glück derjenigen an, die den Heiland als ihren Versöhner kennen gelernt und über Alles lieb gewonnen haben. Hierauf wurde Fleisch und Beeren aufgetragen, und mit Appetit verzehrt. Nach der Mahlzeit versammelten sich die Männer wieder um uns, da denn bis zum Schlafengehen erbauliche Gespräche geführt wurden, wobei die Frauenspersonen, auf ihrer Pritsche sitzend, aus der Ferne zuhörten. Nachdem ich ihnen am folgenden Morgen noch eine Ermahnungsrede über die Worte: „Ohne mich könnet ihr nichts thun“

Digitized by Google

gehalten hatte, ſetzten wir die Reiſe bei günſtiger Witterung weiter fort, und kamen ſchnell über die Onartok-Fiorde. Auf der andern Seite derſelben legten wir bei einem Hauſe bei, welches von einer Familie bewohnt wird, die vor zwei Jahren von Lichtenau, wo ſie im Wohlſtand lebte, hieher gezogen iſt, ſich aber jetzt nach Seele und Leib in den kläglichſten Umſtänden befindet. Ihre Kinder hatten, als ſie bei uns wohnten, einen guten Anfang im Lernen gemacht; bei angeſtellter Prüfung aber fand ich, daß ſie faſt Alles wieder vergeſſen hatten. Da ich nicht einmal die ganze Familie vorfand, ſo beſchränkte ich mich darauf, den Anweſenden einige herzliche Ermahnungen zu ertheilen und ſie dringend zu bitten, das früher Gehörte doch nicht zu vergeſſen, um nicht ganz in die heidniſche Unwiſſenheit zurück zu verfallen. — Von hier fuhren wir eine halbe Stunde weiter, wo zwei Familien in einem Hauſe beiſammen wohnen. Da die Männer auf der See waren, ſo konnte ich nur den Weibern und Kindern eine Verſammlung halten. Auf einer dreiviertel Stunden entfernten Inſel, wo drei Familien in einem Hauſe wohnen, fand ich Alles in großer Betrübniß über einen Bruder, der bereits vor zwei Tagen im Kajak ausgefahren und noch nicht zurückgekehrt war. Nachdem ich ſie, ſo gut es ſich unter ſolchen Umſtänden thun läßt, zu tröſten geſucht hatte, hielt ihnen Benjamin eine Erbauungsſtunde. Von hier nahmen wir den Rückweg über Kernertok, wo ich

Digitized by Google

den alten Zacharias, an geschwollenen Beinen leidend, sehr schwach antraf. Da derselbe vor mehr als 30 Jahren getauft ist, sich aber fortwährend in einem todten Herzensgang befindet, so suchte ich mit ihm ein Gespräch über seine bedenkliche Lage anzuknüpfen, wobei er mir jedoch auszuweichen suchte. Als Benjamin dies bemerkte, trat er näher zu ihm und sagte: Zacharias, hörst du denn nicht, was dein Lehrer dir sagt: der Heiland will dich gern selig machen, schon lange hat Er dich gesucht, um dich zu sich zu ziehen, und besonders jetzt, da Er dir diese Leiden zugeschickt hat; verstehst du es nun? Hierauf erwiederte er: Meine Ohren taugen nichts zum Hören; ich bin alt und nicht mehr im Stande, im Kajak zu fahren; vor dem Tode fürchte ich mich nicht, wenn ich auch heut oder morgen sterben sollte; und nun fing er wieder an, von andern Dingen zu reden. Nachdem wir ihn wiederholt dringend ermahnt hatten, das Heil seiner Seele zu bedenken, begaben wir uns an einen Platz, wo zwei Familien wohnen, denen ich eine Erbauungsrede über die Worte Jesu hielt: „Wer mich liebet, der wird mein Wort halten.“ Der Br. Simon, welcher sich von einer langwierigen Krankheit erholt hatte, war voll Lob und Dank für die Barmherzigkeit, die ihm der Heiland während derselben erwiesen, und bezeugte, daß er das bei der Gelegenheit Erfahrene nie vergessen werde. Als ich mich mit einer Ermahnung an die Jugend wendete, sagte Simon:

Digitized by Google

Merkt auf! eben dies hat euch euer Lehrer Müller im vorigen Jahr auch anempfohlen, aber ihr habt es doch wieder vergessen, und den Heiland durch euern Ungehorsam betrübt. Von hier begaben wir uns eine Stunde weiter, wo der Nationalgehülfe Lucas nebst vier Familien wohnt. Daselbst übernachteten wir. Am Abend kamen sämmtliche dortigen Einwohner zu einer Erbauungsstunde zusammen; das nämliche geschah auch am folgenden Morgen, worauf wir uns in herzlicher Liebe von diesen guten Leuten verabschiedeten. Bei unserer Abfahrt erhob sich ein starker Südwind, weshalb wir genöthigt waren, uns in der Nähe des Landes zu halten. Bei der Gelegenheit wären wir durch einen Windstoß und durch die starke Brandung beinahe an eine steile und felsige Küste geschleudert worden; und unsere Ruderinnen, die durch fünf andere, welche in Lichtenau zu besuchen wünschten, vermehrt worden waren, hatten alle Kräfte anzustrengen, um uns vor dem Scheitern sicher zu stellen. Nachdem wir endlich einen flachen Strand erreicht hatten, setzten wir an einem Ort über, wo etliche und 40 Menschen in zwei Häusern wohnen, denen ich eine Versammlung hielt. Gegen Abend langten wir sodann glücklich wieder in Lichtenau an.“

Br. Baus berichtet von seinem Besuch folgendes: „In meiner Gesellschaft befand sich außer 6 Ruderinnen auch der Nationalgehülfe Andreas. Als wir eine Stunde Weges bis zu der am Ende

Digitized by Google

unſerer Fiorde befindlichen Handels-Anlage gekommen waren, riefen uns einige Männer vom Lande aus zu, anzulegen, weil wir wegen des aufs Neue ſich erhebenden Windes nicht im Stande ſein würden, weiter zu fahren. Wir befolgten dieſen Rath, um fürs erſte den Wind abzuwarten. Da ſich derſelbe aber bald in einen ſtarken Sturm verwandelte, ſo beſchloß ich, hier zu bleiben und einſtweilen diejenigen unſerer Grönländer zu beſuchen, welche hier in der Nähe in 4 Häuſern wohnen. Ich ließ dieſelben in eins der geräumigſten Häuſer einladen, welches ich bei meiner Ankunft gedrang voll Menſchen fand. Dieſen hielt ich ſodann eine Ermahnungsrede. Durch die vielen Menſchen wurde die Hitze ſo unerträglich, daß ich zuletzt kaum mehr zu ſprechen oder zu ſingen vermochte. Beim Herausgehen bat mich ein Bruder aus einem etwas abgelegenen Hauſe, doch auch zu ihnen zu kommen und daſelbſt eine Erbauungsſtunde zu halten, da ſich 3 Perſonen daſelbſt befänden, die durch Krankheit abgehalten worden wären, mit hieher zu gehen und doch gern etwas vom Heiland zu hören wünſchten. Hierin wurde ihnen gern gewillfahrt, indem Andreas eine kurze Anſprache an ſie richtete, wozu ſich aber auch alle übrigen einfanden, die der eben beendigten Verſammlung beigewohnt hatten. Am folgenden Morgen ſetzten wir unſere Reiſe nordwärts fort, hatten aber, bis wir nach Kikkertarſoak übergeſetzt hatten, einen ſo ſtarken Seegang zu durchſchiffen, daß ich und einige

Digitized by Google

der Ruderinnen einen Anfall von Seekrankheit bekamen. An eben genanntem Orte trafen wir nur die Weiber und Kinder zu Hause. Erstere baten uns, ihre Männer abzuwarten und sodann bei ihnen zu übernachten. Als am Abend Alle beisammen waren, hielt ich ihnen einen Vortrag über die Worte: „Halte was du hast, bis daß ich komme.“ Am folgenden Tag mußten wir des Südwindes wegen liegen bleiben, und Andreas hielt am Vormittag einen erbaulichen Vortrag. Des Abends verlas ich einen Abschnitt aus den Briefen des Apostels Paulus, und schloß mit einer Ermahnungsrede. Am dritten Tage begaben wir uns ungeachtet der anhaltend ungünstigen Witterung weiter. Alle Mannspersonen begleiteten uns eine Stunde weit, und dankten beim Abschied nochmals für diesen Besuch. Zu Mittag kamen wir bei den westlichen Inseln Arnet an, wo wir zwar sämmtliche Weiber und Kinder, aber nur einen Mann zu Hause fanden. In der Versammlung, welche ich ihnen hielt, bemerkte ich ein noch ungetauftes größeres Mädchen, welches sehr betrübt zu sein schien, da sie wol fühlen mochte, was ihr noch fehle. In der Folge hat sich dies Mädchen hieher nach Lichtenau begeben, weil es, wie sie versicherte, ihr Wunsch sei, den Heiland noch näher kennen zu lernen, sich zu Ihm zu bekehren und durch die heilige Taufe der Gemeine der Gläubigen einverleibt zu werden. — Nachmittags um 3 Uhr langten wir glücklich wieder hier an.“

Digitized by Google

In der Nacht vom 15ten auf den 16. Oct. hatten wir einen so heftigen Südsturm, als wir seit etlichen Jahren nicht erlebt haben. Ungeachtet der Wind in schräger Richtung vom Lande kam und wir eine Stunde weit von der offenen See in der Fiorde wohnen, und unser mehr als 12 Ellen über der Wasserfläche erhaben stehendes Haus 115 Schritte vom Strande entfernt liegt, so wurden doch unsere Fenster über und über vom Seewasser benetzt. Am Strande ging die Brandung weit über ihre sonst höchste Grenze aufs Land hinauf, und riß Rasen und Steine von 2 Cubikellen mit sich fort in die See. Es verdient bemerkt zu werden, daß die See von Jahr zu Jahr hier etwas zunimmt; nach unserer Beobachtung ist sie innerhalb der letzten 15 Jahre eine halbe Elle höher aufs Land gekommen.

Am 18ten erhielten wir die traurige Nachricht, daß der auswärts wohnende verheirathete Br. Sem sein Leben auf der See eingebüßt habe. Im Jahr 1824 zog er mit den Seinigen aus den Heiden hieher, und wurde 1826 der heiligen Taufe theilhaft. In der Folgezeit hatten wir die Freude, wahrzunehmen, daß er sich von ganzem Herzen bekehrt habe. Auch im Aeußern zeichnete er sich als ein guter Erwerber und treuer Versorger seiner Familie vortheilhaft aus. Als vor 3 Jahren die große Zerstreuung unter den hiesigen Grönländern betrieben wurde, zog auch Sem mit den Seinigen wieder auf den Platz, den er früher als Heide be-

Digitized by Google

wohnt hatte. Dies war leider nicht ohne nachtheiligen Einfluß auf seinen bisherigen erfreulichen Herzensgang, und brachte ihn auch in seinem Hauswesen sehr zurück, wie er denn in den zwei letzten Wintern mit den Seinigen den drückendsten Mangel gelitten hat. Am 17ten fuhr er mit Tagesanbruch auf den Seehundsfang, nachdem er sich gegen seine nun mit 3 Kindern hinterlassene Witwe dahin erklärt hatte: er wisse nicht, woher es komme, er fühle sich so außerordentlich vergnügt in seinem Innern. Noch am nämlichen Tage fand man seinen Kajak auf der See schwimmend, und aus allen Zeichen konnte man schließen, daß ein von ihm harpunirter Seehund durch das Umschlingen des Harpunriemens ihn aus dem Kajak müsse gerissen haben.

Ein anderer betrübender Vorfall ereignete sich auf einem 4 Stunden von hier entlegenen Platze, wo der alte Witwer Ephraim seit einiger Zeit krank darnieder lag. Diesem Manne, der vor 30 Jahren hier getauft worden, schien es mit seiner Bekehrung leider nie ein wahrer Ernst gewesen zu sein; und wiewol wir uns, besonders in den letzten Jahren bei Privat-Unterredungen mit ihm viel Mühe gaben, ihn darauf aufmerksam zu machen, woran es ihm noch fehle, so nahm er doch dergleichen Ermahnungen nicht zu Herzen, sondern suchte dieselben ausweichend zu erwiedern, und lenkte nicht selten das Gespräch auf Albernheiten hin, so daß wir öfters in Zweifel standen, ob er

Digitized by Google

wirklich den vollen Gebrauch seines Verstandes habe. In einem solchen Zustand erkrankte er an seinem Wohnorte, wo Br. Baus und der Nationalgehülfe Andreas bei ihrem Besuch sich vor Kurzem mit ihm unterhalten hatten. Wie es schien, hatte die Krankheit späterhin einen nervösen Character angenommen, da denn in seinen Fantasien allerhand Greuel, denen er ehedem als Heide ergeben gewesen, wieder zum Vorschein kamen. Hiedurch nun wurden die wenigen allda befindlichen Menschen in Furcht und Schrecken gesetzt, zumal die meisten als Kinder getauft und daher mit dergleichen heidnischen Greueln völlig unbekannt waren. Drei der dort befindlichen Männer banden ihn daher mit Riemen, entfernten alle Uebrigen und gingen allein bei ihm ab und zu. Da er sich aber nach einigen Tagen der Bande zu entledigen gewußt hatte, und jene Männer des unablässigen Wachens und Aufpassens bei Tag und Nacht, so wie des fortgesetzten Ansehens und Anhörens seines verworrenen Thuns und Treibens müde wurden, so beschlossen sie, zumal sie durch die stürmische Witterung abgehalten wurden, uns von seinem Zustand in Kenntniß zu setzen und sich Raths zu erholen, ihn aufs Neue zu binden und auf eine benachbarte kleine Insel überzusetzen, wo sie ihn in ein kleines Vorrathshaus, welches sie mit Fellen ausgelegt hatten, brachten. Hier starb der Unglückliche am vierten Tage. Nachdem wir endlich Nachricht von diesem Vorfall erhalten und durch zwei abgesendete

Digitized by Google

Nationalgehülfen, so wie späterhin in den Unterredungen mit Allen dabei gegenwärtig gewesenen genaue Erkundigungen eingezogen hatten, so sahen wir uns genöthigt, erwähnte drei Männer für die Zeit vom Genuß des heiligen Abendmahls auszuschließen, bei welcher Gelegenheit ihnen ernstlich vorgehalten wurde, was für Pflichten sie als Christen selbst gegen die verworfensten Menschen zu beobachten hätten. Sie zeigten sich überaus reuevoll über ihr unverständiges und hartes Verfahren, welches jedoch einige Entschuldigung findet, wenn man erwägt, wie ängstlich und rathlos die Grönländer in dergleichen Fällen zu sein pflegen, und wie bald sie sich zu unüberlegten Handlungen verleiten lassen, wenn man ihnen nicht in Zeiten zu Hülfe zu kommen und gehörig einzulenken im Stande ist.

Beim Sprechen der Nichtcommunicanten, die meist aus jungen Leuten bestehen, bemerkten wir zu unserer nicht geringen Freude, mit welcher kindlichen Einfalt der bei weitem größere Theil derselben am Heiland hängt, und dessen eingedenk ist, was Er von ihnen erwartet. So erzählte ein größeres Mädchen, sie sei in diesem Herbst einmal von einem verheiratheten Mann, bei dem sie im Hause wohnt, zu einer bösen That aufgefordert worden, worauf sie ihm aber erwiedert habe: weißt du nicht, daß der Heiland jetzt vor uns steht und dich und mich sieht? Auch hast du ja schon große Kinder, vor denen du dich billig schämen und ihnen ein besseres Beispiel geben solltest.

Ein Theil der jungen Leute, sowol Knaben als Mädchen, hatten sich von den auswärtigen Plätzen hier eingefunden, und die meisten derselben sind Willens, sich längere Zeit bei ihren hiesigen Verwandten aufzuhalten und die Schulen zu besuchen. Ueberhaupt können wir deutlich wahrnehmen, daß es den auswärts wohnenden jungen Leuten, die früher hier gewohnt haben, ungleich schwerer fällt als den Alten, im Winter die täglichen Versammlungen auf dem Saal entbehren zu müssen, und daß die Erbauungsstunden, welche von den Nationalgehülfen zuweilen auf den auswärtigen Plätzen gehalten werden, sie minder ansprechen als die, welchen sie früher hier beigewohnt hatten. Auch sind wir überzeugt, daß wenn es in unserer Macht stünde, die jungen Leute von den Aelteren wie Lämmer von den Schafen abzusondern und besonders zu pflegen, wir innerhalb 15 Jahren ungleich weiter kommen würden, als es jetzt in einem Zeitraum von 30 Jahren möglich ist, da so manche den Aelteren aus dem Heidenthum noch anklebende Denk- und Handelweise bei der Erziehung der Jugend von nachtheiligem Einfluß ist, wodurch der in die jungen Herzen ausgestreute gute Same wieder erstickt wird, ein Nachtheil, der durch unsere oftmaligen Gegenvorstellungen und schriftmäßigen Ermahnungen noch nicht hat beseitigt werden können.

In der ersten Hälfte des November waren wir anhaltend beschäftigt, Thee und Arzneien unter

Digitized by Google

unſere Grönländer zu vertheilen und Pflaſter für ſie zu bereiten, da viele von ihnen an allerlei Schäden und Krankheiten mehr oder minder zu leiden hatten. In ihrem Erwerb ſind ſie bis jetzt fortwährend glücklich, und haben außer dem Speck, den ſie ſelbſt brauchen, vom Juli bis jetzt an die Handelsanlage 400 Tonnen Thran geliefert. Man ſieht daher gegenwärtig ungewöhnlich viele Männer und Kinder in weißen und bunten Cattun-Oberhemden und Beinkleidern von Kalmuk, ſo wie den weiblichen Theil unſerer Leute in leinwandnen Hemden unter ihren Pelzen erſcheinen, welche ſie für ihre Producte erhandeln. Wiewol zu wünſchen wäre, daß ſie hiebei ſich mehrerer Sparſamkeit befleißigen möchten, ſo iſt es doch noch eher zu billigen, daß ſie auf ordentliche Kleider etwas halten, als wenn ſie ihren Erwerb für Kaffee und dergleichen verſchwendeten, woran ſie zum Glück hier noch keinen Geſchmack finden.

Beim Sprechen zum heiligen Abendmahl erklärte ſich unter andern ein Bruder ſo: „Wenn ich alles Schlechte, was ich von Jugend auf an mir gewahr worden bin, ſagen wollte, ſo hätte ich viel zu bekennen, und es beugt mich ſehr, wenn ich daran denke, daß ich meine früheren Jahre nicht mehr zum Wohlgefallen des Heilandes angewendet habe. Auch jetzt noch fühle ich mich nicht ſelten ſehr kalt und trocken gegen Ihn, und muß ausrufen: Mein Herz iſt wie ein ausgetrocknet Land! Auf dem Weg zur Kirche flehe ich oft zum

Heiland, mich durch Seinen Geist zu erleuchten, und mir Gnade zu schenken, Ihm durch Wort und Wandel zur Freude sein zu können; denn tief fühle ich es, daß ich mich Ihm ganz schuldig bin."

Am Bettag den 15. Dec. wurde ein größeres Mädchen der heiligen Taufe theilhaft, und 9 jüngere Geschwister wurden in die Gemeine aufgenommen. In allen Versammlungen war der Saal so gedrang voll von Menschen, daß es an Platz zum Sitzen fehlte und ein beträchtlicher Theil auf dem Gang bis an die Thüren stehen mußte. Hiezu trug viel bei, daß die auswärts Wohnenden sich hier befanden, welche selten Gelegenheit haben, einem Bettage beizuwohnen.

Ein auswärts wohnender lediger Bruder erzählte uns: da seit zwei Jahren mehrere seiner Verwandten sehr vergnügt von hinnen geschieden wären, so habe er neulich des Abends einmal darüber nachgedacht, wie es ihm wol sein würde, wenn der Heiland ihn jetzt rufen sollte? Als er in diesen Betrachtungen eingeschlafen sei, wäre sein verstorbener Bruder im Traum zu ihm gekommen, und habe ihn also angeredet: Höre, Asser, wasche dich und mache dich rein! Beim Erwachen habe er diesen Traum auf seinen baldigen Abruf aus dieser Welt gedeutet, und sei, während alle andern noch geschlafen, unverzüglich aufgestanden, und habe sich durchaus rein gewaschen. Es wurde ihm bemerklich gemacht, eine solche Reini-

Digitized by Google

gung sei allerdings sehr gut und nöthig, und diene zur körperlichen Gesundheit; noch weit unentbehrlicher für ihn aber wäre es, sein Herz durch das Blut Jesu von aller Sünde reinigen zu lassen, denn dies sei die rechte und einzig wirksame Vorbereitung auf ein seliges Ende. Er erwiederte, das ist wahr, dies habe ich sehr nöthig und werde diesen Rath zu befolgen suchen.

Auch der alte Zacharias, dessen oben in dem Reisebericht des Bruders Kögel gedacht worden ist, fand sich bei uns ein, und sagte: Obgleich ich noch nicht völlig wieder hergestellt bin, so habe ich doch die Reise hieher unternommen, da mich sehr verlangt, den Geburtstag des Heilands hier zu feiern. Jetzt erst fühle ich, wie viel Köstliches ich seit meiner Taufe vernachlässigt habe. Als ich in diesem Herbst darniederlag, sagten meine Hausleute zu mir: Zacharias, du kannst so nicht sterben, du mußt dich zuvor bekehren. Da dachte ich: wie soll ich das machen, meine Gedanken sind gar nicht dazu; und als ich einmal den Südwind, der von der See her auf unser Haus losstürmte, brausen hörte, so fiel mir ein: nun wird es mit dir vorbei sein; wo soll dann deine Seele hin? Ja ich weiß und fühle es, wenn ich jetzt sterben sollte, so hätte ich keinen Zufluchtsort für meine arme Seele, weil ich den Heiland so lange verachtet habe. — Wir suchten ihn zu ermuntern, sich mit all' seinem Elend zutrauensvoll zum Heiland zu wenden, wobei wir ihn darauf aufmerksam

machten, wie ihn der Heiland wol nur darum bisher am Leben erhalten und ihm aus erbarmender Liebe körperliche Leiden zugesendet habe, um endlich sein hartes Herz erweichen und auf Seine sanfte Stimme aufmerksam machen zu können. — Merkwürdig ist es, daß wenn man früher mit ihm von seinem Unglauben und todten Seelenzustand sprach, es nicht anders war, als spräche man zu einem rohen Heiden. Jetzt aber kann er mit ziemlicher Leichtigkeit dasjenige auffassen und auf sich anwenden, was ihm gesagt wird.

Die Christnachts-Versammlungen, welche wir aus Mangel an Raum auf unserm Saal in drei Abtheilungen halten mußten, gewannen, so wie die Versammlungen in den Weihnachtstagen, auch dadurch an Feierlichkeit, daß in denselben mehrere leichte musikalische Stücke, welche wir in den vorhergehenden Tagen mit einigen unserer grönländischen Geschwister eingeübt hatten, recht lieblich abgesungen wurden. Auch wurde das Innere des Saales an zwei Abenden auf eine anziehende Weise erleuchtet, wozu die Einrichtung noch vom Jubelfest vorhanden war. Durch die feierliche Angethanheit der in allen Versammlungen den Saal gedrängt ausfüllenden Menge wurden wir in der fühlbaren Gegenwart des Herrn ganz besonders dazu gestimmt und in den Stand gesetzt, ihnen den Rath Gottes zu ihrer Seligkeit zu verkündigen, der sich durch die Menschwerdung Seines Sohnes so herrlich offenbaret hat, und wir können die frohe

Digitized by Google

Ueberzeugung hegen, daß Er unſer ſchwaches Zeugniß von Ihm an den Herzen unſerer Grönländer reichlich werde geſegnet haben.

Am 31ſten beſchloſſen wir das Jahr mit den hier anweſenden grönländiſchen Geſchwiſtern auf eine möglichſt feierliche Weiſe. Es macht uns jedesmal keine geringe Freude, zu bemerken, daß die Feier des Jahreswechſels unſern Grönländern beſonders wichtig iſt. So oft es zu den Verſammlungen, deren die Erwachſenen an dieſem Abend drei zu haben pflegen, bläſt oder lautet, kommen ſie begierig, aber geräuſchlos, herbeigeeilt, und füllen den Saal in ſtiller Andacht. Eben ſo ſtill begeben ſie ſich nach Beendigung des Gottesdienſtes wieder nach Hauſe, ſo daß man 5 Minuten ſpäter glauben könnte, es befände ſich Alles im tiefſten Schlafe. — Auch von auswärts fanden ſich mehrere Brüder zum Jahresſchluß und Wechſel hier ein. Die Worte fehlen uns, unſern Dank gegen den Heiland würdig genug auszuſprechen für alle die Gnaden-Wohlthaten, welche Er uns und unſerer lieben Gemeine in dieſem Jubeljahre in ſo reichem Maas hat zufließen laſſen. Seine Gnade iſt nicht vergeblich geweſen; und wiewol es nicht an lauen, trägen, ja ſelbſt todten und noch völlig unbekehrten Herzen fehlt, ſo ſind doch der muthwilligen Sünder gegenwärtig nur wenige; vielmehr liegt es dem größern Theil an, dem Evangelio würdiglich zu wandeln, was uns die Arbeit an den uns anvertrauten Seelen gar ſehr erleichtert.

Digitized by Google

Im Aeußern iſt unter unſern Grönländern eher Ueberfluß als Mangel zu ſpüren geweſen.

Beim Schluß des Jahres 1833 beſtand die hieſige Gemeine aus 185 Kindern und 467 getauften Erwachſenen, wovon 318 Communicanten ſind; dazu kommen noch 9 für die Zeit Ausgeſchloſſene und 10 Ungetaufte, zuſammen 671 Perſonen.

In den erſten Tagen des Januar 1834 ereignete ſich auf einem auswärtigen Platz folgender traurige Vorfall. Eine verheirathete Schweſter ging, mit ihrem Kinde auf dem Rücken, in Geſellſchaft eines 14jährigen ungetauften Knabens, über den mit Eis belegten Sund. Der Knabe brach ein, und da die Frau ihm zu Hülfe eilte, hatte ſie das nämliche Schickſal, wurde aber von einer andern in der Nähe befindlichen Frauensperſon, mittelſt eines ihr zugeworfenen Riemens, den ſie ergriff, nachdem ſie ſchon untergeſunken war, wieder herausgezogen. Auch der Knabe wäre zu retten geweſen, wenn ſich nicht eine Anzahl großer Hunde an die Eiskante, an welche er ſich hielt, gedrängt und das Eis ſamt dem Knaben niedergedrückt hätte; hiedurch kam er zum Sinken und mußte ertrinken. — Ein anderer Unglücksfall, der ſich ſchon vor längerer Zeit zugetragen hatte, führte das Ende einer verwitweten Schweſter herbei. Im verwichenen Herbſt war ſie beim Beerenſammeln von einer ſteilen Klippe herabgefallen, worauf ſie

Digitized by Google

zwar wieder aufſtehen und langſam nach Hauſe zurückgehen konnte; in der Folge aber nahmen die innerlichen Schmerzen ſehr überhand, und da ſie die eigentliche Veranlaſſung zu verſchweigen ſuchte, ſo konnten wir geraume Zeit über ihre uns unerklärliche Krankheit kein Licht bekommen, bis ſie endlich die Urſach derſelben leider zu ſpät entdeckte. Die Selige war 1786 allhier geboren und getauft worden, und ging bis in ihr 24ſtes Jahr einen hoffnungsvollen Gang. Nach dieſem aber gerieth ſie auf Abwege bis ins Jahr 1829, da es der unermüdeten Hirtentreue Jeſu gelang, ſie wieder auf die rechte Spur zurück zu leiten. Im Jahr 1831 trat ſie in die Ehe, aber ſchon nach dreiviertel Jahren büßte ihr Mann ſein Leben auf der See ein. Von da an lebte ſie ſtill und eingezogen bis an ihr ſeliges Ende.

Nach einer allgemeinen Ueberſicht ergibt ſich, daß leider ziemlich der dritte Theil der Grönländer ſich den Tod auf eine unvorſichtige Weiſe zuzieht, oder in Folge der Nachläſſigkeit Anderer das Leben einbüßt; und wiewol in dieſer Hinſicht ein bedeutender Unterſchied zwiſchen den Getauften und früheren Heiden Statt findet, da die Miſſionare es nie an Ermahnungen und Zurechtweiſungen haben fehlen laſſen, ſo hat man doch wegen der Trägheit, Unreinlichkeit und des den Grönländern anklebenden Mangels an Ueberlegung bis jetzt immer noch nicht eine gründliche Abänderung zu Stande bringen können, zumal ihre ganze Lebensweiſe und geſell-

Digitized by Google

ſchaftliche Einrichtung von der Europäiſchen ſo durchaus verſchieden iſt.

Da die auswärtswohnenden Schweſtern und Kinder im vorigen Jahre durch ungünſtige Witterung zu ihrem großen Leidweſen verhindert worden waren, der Jubelfeſtfeier des Anfanges der Brüder-Miſſion in Grönland mit beizuwohnen, ſo beſchloſſen wir am 19. Januar d. J. eine Nachfeier deſſelben zu veranſtalten. Zu dem einzelnen Sprechen fanden ſich in den vorangehenden Tagen 550 Perſonen bei uns ein. Als eine ledige Schweſter, welche noch nicht Mitgenoſſin des heiligen Abendmahls iſt, gefragt wurde, ob ſie darüber nachgedacht habe, woher es wol komme, daß ſie dieſer Gnade noch nicht theilhaft geworden ſei, antwortete ſie: dies iſt nicht ſchwer zu wiſſen; ich bin noch zu gleichgültig gegen den Heiland, und fühle noch zu wenig, wie lieb Er mich hat; und weil ich meinen Chorgenoſſen im Wandel ſo unähnlich bin, ſo kann ich auch an den Heilsgütern, die der Heiland ſie genießen läßt, keinen Theil mit ihnen haben. Es regt ſich aber in dieſen Tagen doch ein beſonderes Verlangen in mir, das zu erreichen, wodurch Andere ſich ſo glücklich fühlen. — Eine verheirathete Schweſter ſagte: In früheren Jahren dachte ich wenig darüber nach, was der Heiland für mich gethan hat. Es war, als ginge ich beſtändig im Nebel; um mich her war es wol helle, aber in meinem Innern herrſchte Finſterniß. Zuweilen ſchien wol die Sonne durchbrechen zu wollen,

Digitized by Google

allein meine ſchlechten Neigungen machten bald Alles wieder dunkel, ſo daß ich öfters die Hoffnung aufgeben wollte, mich zu bekehren. Aber Dank ſei dem Heiland, daß Er mich aus der Finſterniß errettet und zu ſich gezogen hat; dafür muß ich Ihn nun täglich loben und preiſen. — Am 18ten begingen wir mit 281 Communicanten das heilige Abendmahl, wobei 14 Geſchwiſter als Candidaten und Confirmanden zugegen waren. Am 19ten früh um 7 Uhr war der Feſtmorgenſegen, in welchem ein größerer Knabe unter die Taufcandidaten aufgenommen wurde, und um 10 Uhr war die Feſtpredigt. Da wir im vorigen Jahr von ſo vielen Geſchwiſtern und Freunden überaus reichlich mit Geſchenken zur Jubelfeſtfeier für unſere Grönländer waren verſehen worden, und wir es nicht für weislich gehalten hatten, alle dieſe Gaben auf einmal unter ſie zu vertheilen, ſo waren wir jetzt im Stande, unſern Geſchwiſtern dieſen Tag abermals feſtlicher zu machen. Es wurde daher nach der Predigt ein Vorrath von Erbſen unter ſie vertheilt, um ſich davon eine Feſtmahlzeit zu bereiten. Hierauf verſammelten ſich ſämmtliche Schulkinder vor unſerer Thüre, und baten, den gütigen Gebern ihren und der ganzen Gemeine herzlichſten Dank für dies Allen ſo willkommene Geſchenk zu vermelden. Nachmittags war ein Feſtliebesmahl mit geſchrotenem Brod veranſtaltet, wobei der vorjährige Jubelpſalm abermals abgeſungen wurde, wie denn überhaupt die meiſten Feſtlichkeiten, die vor einem

Jahre an diesem Tage Statt gefunden hatten, diesmal wiederholt wurden, vornehmlich auch um derjenigen willen, die damals nicht hatten zugegen sein können.

Am 2. Februar feierten unsere verwitweten Schwestern ihr Chorfest. Von den 42 Mitgliedern, aus welchen dies Chor gegenwärtig besteht, waren diesmal 28 anwesend. Daß die Anzahl unserer Witwen, die sonst gewöhnlich 60 Personen zählen, dermalen so beträchtlich abgenommen hat, erkennen wir mit besonderm Dank gegen den Heiland, weil dadurch die Anzahl unserer Armen sich vermindert hat, deren ohnedies durch die verhältnißmäßig große Schaar von Waisenkindern nicht wenige sind, indem ein verheiratheter Grönländer nach seinem Ableben, seiner Witwe in der Regel nicht die mindesten Mittel zu ihrem äußern Bestehen, wol aber nicht selten mehrere unerzogene Kinder hinterläßt. Zur Unterstützung solcher verarmten Familien und ganz elternloser Kinder haben wir im vorigen Jahre von zwei lieben Brüdern aus Niesky und aus Dresden ein Geschenk erhalten, von welchem wir im Laufe dieses Winters bereits erwünschten Gebrauch haben machen können und noch künftig machen werden. Die elternlosen grönländischen Kinder setzen uns oft und viel in nicht geringe Sorgen. Denn wenn es nach vielfältiger Mühe auch glückt, dieselben unterzubringen, so vergessen sie doch nicht selten, wenn sie so weit herangewachsen sind, daß sie sich nothdürftig ernähren können, welchen Dank

Digitized by Google

sie ihren Erziehern schuldig sind, ja sie suchen wol gar zuweilen, dieselben zu verlassen, wobei sie zu sagen pflegen: Jetzt höre ich auf, ein Kind zu sein, womit sie andeuten wollen, daß sie nicht mehr nöthig hätten, von Andern abhängig zu sein. Dies hat dann die nachtheilige Folge, daß sich nicht immer Jemand nach Wunsch willig finden läßt, sich mit der Pflege und Erziehung solcher Waisenkinder zu befassen. Auch ist es nichts ungewöhnliches, daß die Pflegeeltern angenommener Kinder, wenn diese anfangen, ihnen einigermaßen Unterstützung zu gewähren, sie mit allzugroßer Nachsicht behandeln und sie durch übelangebrachte Lobeserhebungen und Schmeicheleien an sich zu fesseln suchen, aus Besorgniß, von ihnen verlassen zu werden, wenn ihnen nicht aller Wille gelassen würde. Dieser schädlichen Denk- und Handelweise haben wir denn aus allen Kräften entgegen zu arbeiten, und bemühen uns, beiden Theilen die daraus erwachsenden nachtheiligen Folgen vor Augen zu stellen. Indeß können wir doch auch bezeugen, daß es uns mit dem Beistand des Herrn jemehr und mehr gelingt, unsere Grönländer hierin in einen bessern Gang einzuleiten, und nicht selten müssen wir darüber erstaunen, wie willig die jungen Leute unsere liebreichen und ernstlichen Vorstellungen annehmen, da sie von den Ihrigen dergleichen wenig gewohnt sind, und bei ihnen auch nicht sonderlich darauf achten.

Digitized by Google

Am 14. März verunglückte der ledige Bruder Hoseas, indem er von einem Seehund, welchen er harpunirt hatte, mit seinem Kajak umgerissen wurde. Es eilten zwar einige Brüder, die ihn in Gefahr sahen, sogleich zu seiner Rettung herbei, und nachdem sie ihn aufgerichtet, gab er einen Theil Seewassers wieder von sich; da er aber wahrscheinlich zu viel davon verschluckt haben mochte, welches gewöhnlich einen schnellen Tod zur Folge hat, so verschied er, ehe er noch an das nicht weit entfernte Land hatte gebracht werden können. Der selige Bruder führte einen rechtschaffenen Wandel, und hing mit zärtlicher Liebe an seinem Erlöser, auf den er in allen Anliegen fest vertraute. Im Aeußern war er treu und fleißig, und wiewol er körperlich etwas gebrechlich war, so suchte er doch jederzeit sich und seine Angehörigen so zu versorgen, daß sie an dem Nöthigen keinen Mangel hatten, weshalb ihn seine Schwester, eine Witwe mit mehreren unerzogenen Kindern, schmerzlich vermissen wird.

Am 22sten trafen die ersten Bootsgesellschaften unserer auswärts wohnenden Grönländer zur Feier der Charwoche und des Osterfestes hier ein, welchen in den nächsten Tagen die meisten übrigen nachfolgten, so daß es allenthalben an Platz zum Beherbergen fehlte, da von den 661 unserer Grönländer 360 auswärts wohnen. Sehr zu beklagen ist es, daß zu den mancherlei Hindernissen, welche dem Besuch unserer jetzt so zahlreich auswärts

Digitized by Google

wohnenden Geschwister an besondern Festtagen durch Eis und stürmische Witterung in den Weg treten, jetzt auch noch die Schwierigkeit hinzukommt, daß es an Platz gebricht, dieselben aufzunehmen, wie wir denn von mehreren der Besuchenden hören, daß sie in dieser Zeit des Nachts neben einander sitzend in den Häusern schlafen müssen. Aus dieser Ursache haben von einigen Familien sich nur die Männer zu den Festtagen hier eingefunden. Diese erzählten uns, die Ihrigen hätten bitterlich geweint, daß sie ihnen nicht mit hieher hätten folgen können. Indeß waren in diesen Tagen doch mehr als 600 unserer Grönländer hier beisammen, und da sie gegenwärtig noch sehr reichlich mit Lebensmitteln versehen sind, so wurden die Versammlungen um so zahlreicher besucht, weil keine Nahrungssorgen sie daran verhinderten.

Am zweiten Ostertag wurde ein größeres Mädchen der heiligen Taufe theilhaft und sieben jüngere Geschwister wurden in die Gemeine aufgenommen. An diesem Tage, so wie an den vorhergehenden, war der Saal in den meisten Versammlungen so gedrang voll von Menschen, daß ein großer Theil der Kinder auf den Stufen um den Tisch des Liturgus Platz nehmen mußte. In einigen Hauptversammlungen wurden Arien und andere leichte musikalische Stücke von unsern grönländischen Chorsängern mit unserer Beihülfe abgesungen, was die Gemeine ganz besonders mit zur Andacht stimmte. Am 2. April wurde die entseelte Hütte der verhei-

Digitized by Google

ratheten Schweſter Anna Helena beerdigt. Der ſtille, Gott ergebene, Sinn der Seligen, ihre muſterhafte Herzenstreue, und ihr überaus dienſtfertiges Weſen machte ſie zu einer Zierde unſerer Gemeine, auch hat ſie eine lange Reihe von Jahren dem Saaldienſt mit muſterhafter Treue vorgeſtanden. Da ſie ſelbſt nur einen Sohn hatte, ſo war ſie beſonders geſchäftig in der Verpflegung kleiner mutterloſer Kinder, deren ſie mehrere mit großer Selbſtaufopferung auferzogen hat; auch hinterließ ſie bei ihrem Ableben ein ſolches 24jähriges Mädchen.

Auf Anſuchen des gegenwärtig bei der Colonie Julianenhaab angeſtellten Handels-Directors hätten wir um dieſe Zeit unſern Grönländern bekannt zu machen, daß fernerhin keinem, er wohne, wo er wolle, anders als gegen baare Bezahlung von Seiten des Handels irgend etwas überlaſſen werden würde. Gedachter Herr bemerkte bei der Gelegenheit, die Erfahrung belehre ihn, daß diejenigen, welchen am meiſten geborgt worden, ſich größtentheils als die ſaumſeligſten Erwerber gezeigt hätten, er glaube daher, daß das Borgen ſie nur träge mache. Dies ſtimmt vollkommen mit unſerer vieljährigen Erfahrung überein, und als wir vor drei Jahren auf Verlangen des damaligen Handels-Directors den Grönländern die Anzeige machen mußten, daß alle diejenigen, welche von den Miſſionaren entfernt auswärts wohnen würden, ihre Bedürfniſſe künftig auf Credit erhalten ſollten, wenn ſie etwa nicht im Stande ſein ſollten, ſogleich baar

Digitized by Google

zu bezahlen, so sahen wir die schlimmen Folgen hievon nur allzudeutlich voraus. Nach dieser Bekanntmachung zogen dann mehrere, und zwar großen Theils der unredlichste und unlauterste Theil unserer Gemeine, von hier fort, und manche derselben häuften beim Handel eine Schuld von 16 — 18, ja 22 Thalern an, denen jetzt, so oft sie etwas an den Handel abliefern, der Betrag ihrer Waare von ihrer Schuld abgezogen wird. Dies verursacht denn bei ihnen Muthlosigkeit und macht sie in ihrem Erwerb verdrossen, um so mehr, da die hier wohnenden, denen nichts auf Credit gegeben worden ist, allezeit baare Bezahlung erhalten, so oft sie ihre Waaren zum Handel bringen, und nun von den Handelsbedienten selbst glücklich gepriesen werden. — Höchst unangenehm sind übrigens für uns die öftern Mißverständnisse und Reibungen zwischen den Handelsleuten und einzelnen unserer verschuldeten Grönländer, und nicht selten werden wir von beiden Theilen zur Schlichtung ihrer Händel aufgefordert.

Am 22. April wurde eins unserer Boote mit neuen Fellen überzogen, so wie späterhin auch das zweite. Da ein grönländisches Boot alljährlich einen neuen Ueberzug erhalten muß, wozu 24 bis 25 Seehundsfelle erforderlich sind, die über 6 Thaler kosten, so kommt allerdings die Unterhaltung derselben etwas hoch zu stehen, gleichwol aber sind sie hier zu Lande fast unentbehrlich, indem es für europäische Fahrzeuge an sicheren Bootshafen fehlt,

die Fellboote aber aufs Land gezogen und in sichere Verwahrung gebracht werden können. Auch kann man, ihrer Leichtigkeit wegen, nicht nur außerordentlich schnell von einem Ort zum andern auf ihnen gelangen, sondern auch beträchtliche Lasten darin fortschaffen. So haben wir z. B. in einem solchen mit 5 Ruderinnen besetzten Boot öfters schon eine Last von etlichen und 20 dresdner Scheffeln in Zeit von 12 — 13 Stunden von der 8 deutsche Meilen entfernten Colonie Julianenhaab hieher transportirt, und einmal mit einem unbefrachteten, mit 6 Ruderinnen besetzten, Boot den Weg von hier nach Friedrichsthal, welcher 13 deutsche Meilen beträgt, in 14 Stunden zurückgelegt.

Da jetzt die Zeit wieder herannahte, in welcher sich unsere Grönländer nach ihren Frühjahrs-Plätzen begeben, so wünschten wir zuvor mit den Communicanten noch einmal das heilige Abendmahl zu begehen. Obgleich in dem Kalender, den wir alljährlich für unsere Grönländer verfertigen, und von welchem sie zahlreiche Abschriften für sich zu machen pflegen, unter andern Festtagen auch die Abendmahlstage bemerkt sind, so lassen wir dennoch die auswärts wohnenden Communicanten jedesmal durch die Nationalgehülfen besonders zu denselben einladen. Da dies aber jetzt aus besonderen Ursachen unterblieben war, und die Grönländer gegenwärtig mit der Instandsetzung ihrer Boote sehr beschäftiget sind, so konnten wir diesmal nur wenige der auswärts wohnenden zum Sprechen er-

Digitized by Google

warten. Um ſo mehr freute es uns daher, zu ſehen, daß ſich von den meiſten Orten die Geſchwiſter am Freitag und Sonnabend mit ſehnlichem Verlangen zum Genuß des heiligen Abendmahls einfanden, welches wir dann mit 229 derſelben genoſſen.

Am 8. Mai wurde der ledige Br. Timäus ſelig vollendet. Er war im Jahr 1810 allhier geboren und getauft worden, und gelangte 1830 zum erſtmaligen Genuß des heiligen Abendmahls. In ſeiner Jugend war er ein wackerer Schüler, und ſpäterhin ein fleißiger und glücklicher Erwerber. Sein Herzensgang war ſtill und erfreulich, wie wir denn nie nöthig gehabt haben, ihm eine ernſtliche Erinnerung zu ertheilen. Gleichwol waren wir ſeit drei Jahren öfters ſeinetwegen bekümmert, da er ſich von dem in unſerer Nähe befindlichen Kaufmann, der ihm eine Flinte auf Credit überlaſſen, hatte bewegen laſſen, ſich von ſeinen Eltern zu trennen und zu einem 4 Meilen von hier wohnenden Grönländer zu ziehen, der ſchon ſeit vielen Jahren von unſerer Gemeine ausgeſchloſſen, mit zwei Heidinnen zuſammen lebt. Wir konnten aber in dieſem Fall nichts thun, als ihn angelegentlich der Bewahrung des guten Hirten empfehlen, und ihn, wenn er hier beſuchte, was zu unſerer Freude öfters auf längere Zeit geſchah, liebreich warnen und dringend bitten, ſeine Seele in Händen zu tragen, was er denn auch zu befolgen treulich bemüht geweſen iſt. Denn als er ſich nach

Digitized by Google

seinem Erkranken hieher bringen ließ, versicherte er, daß er sich keines andern auffallenden Fehltrittes wegen anzuklagen habe, als daß er bisweilen auf seiner Violine Melodien von Tanzliedern gespielt, die er von seinem Hausmann gehört, der sie bei den Colonisten gelernt hätte. Uebrigens bezeugte er, daß er im gläubigen Vertrauen auf das Verdienst Jesu freudig von hinnen scheide. Ihm folgte am 17ten das 6 Wochen alte Kind der Geschw. Christian David, welches die Mutter an die Brust genommen und erstickt hatte, indem sie darüber eingeschlafen war. Dies ist innerhalb 8 Jahren leider der dritte traurige Fall der Art, welcher sich bei unsern Getauften ereignet hat. Es ist nicht zu beschreiben, wie gedankenlos, unvorsichtig und träge die grönländischen Mütter in diesem Theil sich zeigen. — Da sich in der letzten Hälfte des Mai unsere sämmtlichen Grönländer von hier wegbegeben hatten, wodurch wir hinsichtlich der innern Missionsarbeit für die Zeit außer Thätigkeit gesetzt wurden, so nahmen wir verschiedene äußere Geschäfte zur Hand, als z. B. das Reinigen unsers Baches, das Aufführen eines Steindammes um den Wasserbehälter, aus welchem wir unser Trinkwasser erhalten; auch führten wir einen Steinweg, der 1 Elle hoch, 3 Ellen breit und 24 Ellen lang ist, von dem Missionsgebäude bis zum Vorrathshause auf, der uns nicht wenig Mühe und Zeitaufwand kostete, da die hiezu erforderlichen Steine aus weiter Entfernung herbeigetragen werden mußten.

Am 24sten und in den folgenden Tagen fuhren viele Bootsgesellschaften von Friedrichsthaler Grönlän-

Digitized by Google

dern hier vorbei, auf den eine ſtarke Meile von hier in unſerer Fiorde gelegenen Heringsfang-Platz. Eine große Wohlthat für unſere Grönländer iſt es, daß dieſer Platz nicht nur nahe liegt, ſondern daß der Fang daſelbſt niemals fehlſchlägt, was auf den meiſten dieſer Plätze hier zu Lande häufig der Fall zu ſein pflegt. Auch ſind die Heringe, welche hier geſchöpft werden, von ungewöhnlicher Größe, weshalb ſich die Grönländer von entfernten Orten hieher begeben, da man denn öfters über 100 Boote beiſammen ſehen kann, mit welchen dieſer Fang betrieben wird.

Am 15. Juni und in den folgenden Tagen waren unſere Grönländer ſehr thätig, ihre getrockneten Heringe von jenem Platz in ihre Verwahrungshöhlen zu ſchaffen, welche ſich gewöhnlich überall an den Bergen in den Felſen vorfinden. Da der Heringsfang über Erwarten gut ausgefallen iſt, ſo ſind die Vorrathshöhlen allerwärts mit dieſem Segen Gottes angefüllt. Auch wir ließen durch unſere grönländiſchen Dienſtſchweſtern in Zeit von 8 Tagen ſo viele Heringe aufs Land ſchaffen und trocknen, daß wir jetzt wol auf 2 Jahre damit verſehen ſind. Nicht ſo ergiebig iſt der Seehundsfang in dieſem Frühjahr ausgefallen, indem die meiſten Grönländer ungefähr nur halb ſo viel als im vorigen Jahr erbeutet haben.

Am 16ten Abends wurden wir durch die Ankunft unſerer diesjährigen europäiſchen Briefe erfreut, die uns von Lichtenfels zugeſendet wurden, wo das Schiff, welches die uns übermachten Bedürfniſſe an Bord hat, am 3ten dieſes des Eiſes wegen eingelaufen war.

Am 24sten kamen wieder die ersten Zelte hier auf unserm Lande zu stehen, da es denn nach und nach etwas lebhafter bei uns wurde, auch wöchentlich wieder 3 — 4 mal die gewöhnlichen Abendversammlungen gehalten werden konnten.

Am 27sten traf Br. Ulbricht, welcher sich seit Anfang Juli vorigen Jahres zur Unterstützung unserer Mitarbeiter in Friedrichsthal daselbst aufgehalten hatte, und jetzt seine Bestimmung nach Neuherrnhut erhalten hat, hier ein, worauf er in Gesellschaft des Bruders Baus am 1. Juli die weitere Reise nach Lichtenfels antrat.

Valentin Müller.
Johannes Kögel.
Johann Friedrich Baus.

Digitized by Google

Bericht von Friedrichsthal in Grönland vom Juli 1833 bis dahin 1834.

Am 3. Juli machten wir den Anfang mit dem Aufrichten des Dachsparrenwerkes zu unserm neuen Kirchensaal, und wiewol wir außer unsern 6 grönländischen Dienstschwestern nur einen Grönländer, der einige Tage zuvor aus den Inseln hieher gekommen war, zur Hülfe hatten, so wurde doch diese Arbeit in drei Tagen glücklich vollendet, worauf wir bis zum 27. Aug. mit dem Dachdecken zu Stande kamen. — Am Abend gedachten Tages hatten wir die unerwartete Freude, den Br. Ullbricht von Lichtenau bei uns eintreffen zu sehen, der für die Zeit den hiesigen Missionsposten mit bedienen wird.

Am 31sten wurden wir von einem orkanartigen Südoststurm heimgesucht. Unsere Besorgniß für unser neuerrichtetes Saalgebäude war nicht gering, welches auch wirklich auf der Seite, wo es an unser Wohnhaus stößt, um dreiviertel Zoll nach Westen zu hinüber wich. Indeß gelang es uns, diesem Schaden wieder abzuhelfen, indem wir das

Digitized by Google

Gebäude noch mit einer neuen Stütze versahen, wie wir denn überhaupt inwendig auf der Nord- und Süd-Seite 5 Stützen oder Streben gegen die Wände angebracht haben, so daß wir hoffen dürfen, daß das Gebäude den Sturmwinden werde widerstehen können.

Unser Br. Herrmann, der mit seinen Eltern, den Nationalgehülfen Johann Michael in Alluk gewesen ist, erzählte uns, daß sie diesen Sommer über in jener Gegend keine Heiden angetroffen hätten, welches wahrscheinlich dem vielen Treibeise beizumessen ist. Auch sollen die drei gute Tagereisen zunächst von hier auf der Ostküste wohnenden Grönländer sich auf jene Seite der Eisfiorde begeben haben.

Am 28. Sept. wurde die entseelte Hütte der verheiratheten Schwester Carolina beerdigt. Sie hatte sich nebst den Ihrigen im ersten Herbst unsers Hierseins im Jahr 1824 bei uns eingefunden, und gelangte späterhin mit ihrem Mann zur heiligen Taufe und zum Genuß des heiligen Abendmahls. Anfangs schien sie sich hier nicht ganz einheimisch zu fühlen, fand sich aber nach und nach nicht nur in den Gemeingang, sondern lernte sich selbst auch gründlich kennen, und fand in den Versammlungen Trost und Nahrung für ihre Seele. Im Aeußern war sie eine überaus thätige Frau, hielt den Erwerb ihres Mannes gut zu Rathe und ließ sich die Erziehung ihrer Kinder sehr angelegen sein.

Digitized by Google

Am 6. Oct. entſchlief der verheirathete Bruder Eliſa. Seit mehreren Jahren war er kränklich, konnte aber dabei immer noch ſo viel erwerben, daß er die Seinen gut durchbrachte. Schon im Jahr 1824 war er mit ſeiner Familie zu uns gezogen, wurde im December des nämlichen Jahres getauft, und gelangte dann zum Genuß des heiligen Abendmahls. Eine geraume Zeit ging er ſeinen Gang vergnügt in der Gemeine, und war durchgängig geliebt und geſchätzt. Im Jahr 1831 zog er mit den Seinigen auf einen auswärtigen Platz. Dies hatte die betrübte Folge, daß er je mehr und mehr von ſeinem Herzen abzukommen ſchien. Auch fand er ſich nur ſelten zum Beſuch hier ein, und verſäumte ſogar mehrmals das heilige Abendmahl. Im verfloſſenen Winter hätte ſein Fuß beinahe geſtrauchelt, doch hielt der Heiland Sein ſchwaches Kind, daß es ſich nicht ganz von Ihm verirrte. In der Folgezeit beſuchte er wieder bei uns, ließ ſich willig zurechtweiſen und ſchämte ſich ſeines Thuns. In ſeiner letzten Krankheit hat er ſich noch recht lieblich geäußert. Er war in ſeinen beſten Jahren und ſein frühzeitiger Verluſt wird von ſeiner Witwe, die er mit 5 Kindern hinterläßt, ſchmerzlich betrauert.

Ihm folgte im nämlichen Monat der verheirathete Bruder Adolph in die ewige Heimath nach. Er war ein Oſtländer und zog im Jahr 1831 hieher. Er bezeigte ein herzliches Verlangen nach dem Heiland und freute ſich innigſt, als er am

Digitized by Google

Heidenfeſt dieſes Jahres durch die heilige Taufe der Gemeine Jeſu einverleibt wurde. Die Verſammlungen machte er ſich fleißig zu Nutze, und ließ in denſelben viel Aufmerkſamkeit blicken. Sonſt läßt ſich nicht viel von ihm ſagen. Wir ſehen nur, was vor Augen iſt, der Herr allein ſiehet und erforſchet des Herzens Grund. Wem wenig gegeben iſt, von dem wird Er auch wenig fordern. Indeß ſchien der Vollendete doch mit dem ihm anvertrauten Pfunde treu umzugehen, darum wird ihm nun auch der verhießene Gnadenlohn überſchwänglich zu Theil werden. Von ſeiner letzten Krankheit, der Brechruhr, wurde er auf der See befallen, worauf er nach zwei Tagen entſchlief. — Der nämlichen Krankheit erlag unſer treuer und bewährter Nationalgehülfe Benjamin ebenfalls in Zeit von zwei Tagen. Bei ſeiner Beerdigung wurde der zahlreichen Verſammlung das Glück und die Seligkeit nahe ans Herz gelegt, die ein Menſch in dem täglichen herzvertraulichen Umgang mit dem Heiland genießt, wovon der Selige ein redender Beweis geweſen iſt. In ſeinem Leben und Wandel war er ein Muſter für unſere aus den Heiden geſammelte Gemeine. Mit der Gottheit Größe und ſeines eigenen Herzens Blöße war er gut bekannt. — Im Winter 1826 ſchämte er ſich nicht, ein ABC-Buch zu holen, mit welchem er ſich beim Schulunterricht neben die kleinſten Kinder ſetzte, um noch leſen zu lernen, was ihm durch anhaltenden Fleiß auch bald glückte. Er freute ſich

Digitized by Google

wie ein Kind, als er das Neue Teſtament erhielt. In demſelben las er oft und viel, und ließ es ſich angelegen ſein, auch Andere aus demſelben und durch Liederverſe aus dem Geſangbuch zu erbauen. Sein Amt als Saaldiener und in den letzten Jahren als Nationalgehülfe beſorgte er mit großer Pünktlichkeit und Herzensangelegenheit. Seine Vorträge waren einfältig und darum für ſeine Landsleute faßlich und überaus erwecklich. Mit Herzenswärme pries er ihnen den Heiland an als Verſöhner der Sünder, die mühſelig und beladen zu Ihm ſich wenden. Bei vertraulichen Unterredungen mit uns klagte er ſich wehmüthig an über die Unarten, die er noch an ſich gewahr werden müſſe. Wurde er dann hingewieſen auf das vollgültige Verſöhnungsopfer Jeſu am Kreuze, ſo ſtrahlte Licht und Leben aus ſeinem Angeſichte. Mit dankbarer Empfindung pries er die Gnade, die ihm dadurch zu Theil worden, daß der Heiland ihn aus der Finſterniß des Heidenthums zum hellen Licht Seines theuern Evangelii gebracht habe. Wir und ſeine mit drei unerzogenen Kindern hinterlaſſene Witwe betrauern wehmüthig ſeinen allzu frühzeitigen Verluſt. Doch die Wege des allein weiſen Meiſters ſind nicht unſere Wege und Seine Gedanken nicht die unſrigen! In ſeiner letzten Krankheit war der Selige ruhig und kindlich ergeben, und wiewol er gern noch länger gelebt hätte, ſo ſah er doch ſeiner Vollendung mit Freudigkeit entgegen.

Digitized by Google

Bei einer Unterredung mit einem unserer Grönländer, dessen Bruder kürzlich aus der Zeit gegangen ist, äußerte derselbe: „mit meinen Augen bin ich wol noch betrübt, in meinem Herzen aber bin ich getröstet, weil ich weiß, daß mein Bruder beim Heiland ist.“

Am 3. Nov. wurde die Leiche des Tages zuvor im Kajak verunglückten Malachias beerdigt. Ein großer Seehund, den er mit der Harpun geworfen hatte, riß ihn um, da sich der Riemen um seine Hand verwickelt hatte. Unglücklicher Weise befand sich blos ein im Kajakfahren noch ungeübter Grönländer in seiner Nähe, der nicht im Stande war, ihn wieder aufzurichten. Zwar brachte er ihn noch lebend ans Land, da er aber ganz durchnäßt war, und nicht mit trockenen Kleidungsstücken versehen werden konnte, so mußte er den Geist aufgeben. Der selige Bruder war in seiner Jugend in Lichtenau zur Gemeine gekommen, und da er eine sehr brave Mutter hatte, die ihre Kinder mit großer Treue und Sorgfalt erzog und zum Heiland hinwies, so war die Arbeit des Geistes Gottes unverkennbar an seinem Herzen. Auch war er keineswegs unwissend, sondern gut bekannt mit der Lehre Jesu, und wußte gar wohl Gutes und Böses von einander zu unterscheiden. Leider aber wachte er nicht sorgfältig über sein Herz, ward von der Sünde hingerissen, und that einen großen Fall. Der Heiland ging jedoch auch diesem armen Verirrten mit unermüdeter Hirtentreue nach, bis

Digitized by Google

Er ihn fand und zu der Heerde der Seinen zurückbringen konnte. Von der Zeit an hielt er sich sehr zurückgezogen, und man wußte nicht recht, wie es mit seinem innern Herzensgang bestellt sei. Indeß ließ er sich nichts mehr zu Schulden kommen, und bei vertraulichen Unterredungen bezeugte er, daß er vergnügt sei und den Heiland zärtlich liebe. Seine letzten Stunden verbrachte er ununterbrochen mit Singen und Beten, bis ihn die überhandnehmende Schwäche daran verhinderte.

Die oben erwähnte Brechruhr griff um diese Zeit sehr um sich, doch meist unter den Erwachsenen, die Kinder überstanden sie am leichtesten. Der Beschreibung nach hatte diese Krankheit viel Aehnlichkeit mit der anderwärts grassirenden Cholera, doch können wir nicht bestimmt behaupten, ob es diese Seuche gewesen sei. Nur 3 Personen sind hier daran aus der Zeit gegangen. Unter denselben befand sich auch der verwitwete Bruder Conrad, der mehrere Tage schmerzlich daran zu leiden hatte. Im Herbst 1824 zog er hieher, bewies anfangs viel Ernst und Eifer im Christenthum und wurde im folgenden Jahre der heiligen Taufe theilhaft. Weil aber sein Herz noch nicht fest geworden war durch Gnade, so gerieth er auf Abwege und mußte von der Gemeine ausgeschlossen werden. Auch war ihm sein unbeugsamer Sinn jederzeit sehr hinderlich in der wahren Herzensbuße. Nachdem er wieder angenommen worden war, gelangte er 1831 zum Genuß des heiligen Abend-

Digitized by Google

mahls, und nun war er bemüht, seinen Wandel unsträflich einzurichten. Als der beste und glücklichste Erwerber auf dem hiesigen Lande machte ihm ein gewisser Stolz viel zu schaffen. Daß er vor zwei Jahren mit den Seinigen auf einen auswärtigen Platz zog, war für ihn nicht gut, weil er dadurch viel für sein Herz einbüßte. Indeß besuchte er doch öfters bei uns, und versäumte nicht leicht einen Abendmahlsgenuß. Bei jeder Unterredung mit ihm wurde er von uns liebreich zum Heiland hingewiesen, der sich gewiß auch nicht unbezeugt an seinem Herzen gelassen hat. Vier Wochen vor seinem Ende war seine Frau ihm in die Ewigkeit vorangegangen, und jetzt hinterläßt er vier noch unerzogene vater- und mutterlose Waisen. In den letzten Stunden seines Hieniedenseins gereichten seine Aeußerungen den Anwesenden zu vieler Erbauung.

Nachdem der Ausbau unsers neuen Versammlungssaales von Außen und Innen nothdürftig war vollendet worden, machten wir am 9. Nov. den Beschluß der Versammlungen in dem zeitherigen Saal, der jetzt zum Vorrathshaus bestimmt ist, uns aber, wegen Mangel an Baumaterialien, zur Kirche fünf volle Jahre als Versammlungsort hat dienen müssen. In der Schlußrede erinnerten wir uns mit innigster Rührung des gnadenvollen Bekenntnisses unsers lieben Herrn zu uns an dieser Stätte, und dankten Ihm in einem Gebet auf den Knien für die reichen Segnungen, die Er uns, so

Digitized by Google

oft wir hier vor Seinem Angesicht versammlet gewesen sind, hat zu Theil werden lassen. Der Raum war mit aufmerksamen Zuhörern überfüllt. Schon lange waren alle unsere Grönländer voll der gespanntesten Erwartung, und freuten sich innigst der bevorstehenden Veränderung. Unser auf den 2. Nov. fallendes Gemeinfest hatten wir diesmal ausgesetzt, um die Feier desselben mit der Einweihung des neuen Kirchensaales verbinden zu können; auch waren die meisten unserer auswärts wohnenden Geschwister hier geblieben, um an dieser Festlichkeit frohen Antheil zu nehmen. Am Sonntag den 10. Nov. wurden die Einwohner unsers Orts frühmorgens durch den Schall der Blase-Instrumente geweckt, worauf sich in Kurzem die Gemeine zum erstenmal in dem so viel möglich festlich geschmückten neuen Saal versammelte. Im Festmorgensegen wurde sodann dieses Kirchlein dem Herrn aller Herren zu Seinem Tempel feierlich geweiht. Vom Chor wurde zuerst der Choral: Nun danket alle Gott — und hierauf von der Gemeine einige andere passende Liederverse angestimmt. Nach einer zweckmäßigen Rede beugten wir ehrfurchtsvoll unsere Knie vor unserm Hirten, Haupte und Könige, und flehten Ihn demüthig an, es sich in Gnaden gefallen zu lassen, in diesem zur Verherrlichung Seines großen Namens erbauten Hause zu wohnen und immerdar kräftig darinnen zu walten, Geist und Feuer zu legen auf das an dieser Stätte zu verkündigende Wort von Seinem Tod

Digitized by Google

und Leiden, daſſelbe immerdar den Haupttext aller unſerer Vorträge ſein und bleiben zu laſſen, und gnadenvoll von dieſem Ihm geweiheten Gotteshauſe allen Schaden und Unfall abzuwenden, worauf dieſe erſte Verſammlung mit dem Kirchenſegen beſchloſſen wurde. Gegen Mittag empfingen 5 Perſonen das Bad der heiligen Taufe, nämlich ein Ehepaar nebſt zwei Kindern deſſelben, und eine ledige erwachſene Perſon. Nachmittags hatte die Gemeine ein Liebesmahl mit Brod, und Abends wurde dieſes Feſt mit dem feierlichen Lobgeſang: Herr Gott, Dich loben wir ꝛc. beſchloſſen. Es war ein Tag, den der Herr gemacht hatte, auch wurde unſere Feſtfreude durch die günſtige Witterung nicht wenig erhöht. Alles, was nur gehen konnte, ſtrömte frohen Muthes herbei, um dem Herrn Lob und Preis und Dank zu opfern, daß nun endlich der Vogel ſein Haus und die Schwalbe ihr Neſt funden, daß der Herr uns einen Tempel bereitet hat, in welchem dieſe aus den Heiden geſammelte Gemeine der Gläubigen mit mehr Bequemlichkeit und auf eine der Wichtigkeit des Gegenſtandes angemeſſenere Weiſe, als ſolches bis daher möglich geweſen war, zur gemeinſchaftlichen Erbauung vor Ihm wird erſcheinen können. In den verfloſſenen 9 Jahren unſers Hierſeins haben wir uns, zum Theil mit nicht geringer Beſchwerde, mit fünf verſchiedenen Verſammlungs-Localen behelfen müſſen. Doch der Herr thut Alles fein zu Seiner Zeit!

Digitized by Google

Da wir von den im vorigen Jahre erhaltenen Geschenken noch einen Vorrath Erbsen und Grütze hatten, so wurde derselbe am folgenden Tag unter unsere Grönländer vertheilt, die diese Spende mit dem erkenntlichsten Dank in Empfang nahmen, und späterhin wurden den Saalbienern und Nationalgehülfen die für sie zum Jubelfeste bestimmten Kleidungsstücke, welche uns erst in diesem Jahr haben zugeschickt werden können, übergeben.

Am 17ten war die erste öffentliche Predigt auf unserm neuen Saal, zu welcher sich viele aufmerksame Zuhörer eingefunden hatten, wie denn überhaupt unsere Kirchkinder in dieser Zeit eine große Begierde nach der lautern Milch des Evangelii zu Tage legen. Auch wird der Gemeinschaftssegen dadurch nicht wenig gefördert, daß die Gemeine nicht mehr, wie in dem zeitherigen Interims-Locale, durch eine Zwischenwand von einander getrennt ist. Unter unserer Schuljugend scheint ebenfalls erneute Lust und regere Lernbegierde geweckt worden zu sein.

Im Jahr 1833 sind allhier 13 Kinder und 17 Erwachsene getauft worden, 18 Personen sind aus der Zeit gegangen. Beim Schlusse des Jahres bestand die hiesige Gemeine aus 330 Getauften, von welchen 143 Communicanten sind und 58 Ungetauften, zusammen aus 388 Personen, 20 weniger als beim Schlusse des vorigen Jahres. Von obiger Anzahl wohnen 107 auswärts.

Digitized by Google

Am Heidenfeſt den 6. Jan. 1834 empfingen vier Erwachſene und ein Kind das Bad der heiligen Taufe, eine gleiche Anzahl wurde am Bettag den 2. Febr. durch die Taufe der Gemeine der Gläubigen einverleibt. Die Täuflinge empfangen die Taufe kniend. Sobald die heilige Handlung allen angedient worden iſt, fällt die verſammelte Gemeine auf die Knie, die Neugetauften aber aufs Angeſicht, um während des Geſanges einiger Segensverſe den Tilger ihrer und der ganzen Welt Sünde im Staube dafür anzubeten, daß Er auch ſie aus der Finſterniß zu Seinem wunderbaren Licht und aus der Gewalt des Satans zu Gott gebracht hat. Unter der Zahl der zuletzt Getauften befand ſich ein noch junger verheiratheter Mann, dem man es ganz vorzüglich abfühlt, daß es ſein ganzer Sinn iſt, ein Eigenthum Jeſu zu werden. Schon als Ungetaufter war er zu einer gründlichen Erkenntniß ſeiner ſelbſt gelangt und hatte ſich oft wehmuthsvoll über die tiefe Verdorbenheit ſeines Herzens ausgeſprochen. Der Heiland erhalte ihn unverrücklich in dieſer ſeligen Faſſung.

Den 15ten unterredeten wir uns einzeln mit den Abendmahls-Candidaten und Getauften. Die meiſten derſelben ſind in einem hoffnungsvollen Gang, beſonders die jungen Leute, die bereits das Wort Gottes leſen können, oder auch erſt zu leſen anfangen. Sie haben Ohren zu hören (diejenigen, welche unter den Heiden aufgewachſen ſind, pflegen zu ſagen: wir haben noch keine Ohren); was in den

Digitized by Google

Verſammlungen vorgetragen wird, faſſen ſie begierig auf, und finden Genuß an dem, was ſie leſen, einzelne ausgenommen, welche ſich damit begnügen, ein Buch zu beſitzen und es gebrauchen zu dürfen. Doch auch für dieſe wird vielleicht bald die große Stunde ſchlagen, daß ſie die Wunder in Gottes Geſetz erkennen. Unter den Alten gibt es ebenfalls recht treue Seelen. So erklärte z. B. ein Mann, der beſchuldigt worden war, er erlaube ſich noch unſtatthafte ehemalige Gewohnheiten: ſeit meinem Hierſein habe ich allem heidniſchen Weſen völlig den Abſchied gegeben, und bin entſchloſſen, nur für den Heiland in dieſer Welt zu leben.

In einer Unterredung mit den Nationalgehülfen wurden von ihnen viele Klagen über den Ungehorſam der Kinder geführt. Wenn ein Grönländer ſeinen Kindern einmal eine Erinnerung ertheilt, und die Beſſerung erfolgt nicht ſogleich, ſo heißts gewöhnlich: sapperrakait, d. i. ſie ſind nicht zu vermögen, und dabei hats dann ſein Bewenden. Sie wurden ermuntert, nicht müde zu werden, die Jugend fleißig zu ermahnen, und dieſelbe zu einem Gott wohlgefälligen Leben und Wandel liebreich und ernſtlich anzuhalten, wobei ſie immer daran zu denken hätten, wie viel Geduld der Heiland noch täglich mit uns haben müſſe, und wie oft wir der Erinnerung Seines guten Geiſtes bedürfen, um nicht aus dem rechten Gleiſe zu weichen. Auch ward ihnen aufgetragen, die Auswärtswohnenden zu beſuchen, ihnen ein Wort der

Ermahnung ans Herz zu legen, und die Communicanten zum Tische des Herrn einzuladen. Der auswärts wohnende Theil ist hier und auf unsern andern grönländischen Missionsposten gewissermaßen wie außer der Pflege der Missionare. Am meisten ist dabei die arme Jugend zu bedauern, da sie im Schulunterricht gänzlich zurückbleibt. Auch können wir unsere auswärtigen Brüder darin nicht loben, daß sie sich so gar selten hier einfinden, um einmal einer Erbauungsstunde beizuwohnen, vornehmlich aber, daß sie nicht einmal an den Sonntagen zur Predigt hier erscheinen, ungeachtet die meisten nur etliche Meilen entfernt wohnen.

Beim Sprechen der Communicanten erklärte sich ein Bruder auf eine erbauliche Weise über eine erfahrene augenscheinliche Gebetserhörung: als neulich seine Frau so krank gewesen, daß er ihr Ende habe vermuthen müssen, wäre er, da er im Kajak ausgefahren, ans Land gegangen, sei auf seine Knie gefallen und habe den Heiland gebeten, Er möchte doch seine Frau wieder gesund machen, und bei seiner Heimkehr habe er zu seinem freudigen Erstaunen vernommen, daß es sich gerade um die Zeit, da er den Heiland um ihre Genesung gebeten, merklich mit ihr gebessert habe. So thut der Heiland noch immer die nämlichen Wunder, wie zu der Zeit Seines Wandelns auf Erden. Wo Er Glauben und Vertrauen findet, da erhört Er das Gebet der Seinen, in welcher Sprache und Zunge es Ihm auch vorgestammelt wird. Er ver-

Digitized by Google

ſteht des Herzens Klopfen und der Augen Tropfen. — Einem ledigen Bruder, dem es noch gänzlich an der ſo nöthigen Selbſterkenntniß mangelt, und der ſich dahin äußerte, Andere ließen ſich wol mancherlei Schlechtes zu Schulden kommen, er aber werde nichts der Art bei ſich gewahr, mußte nachdrücklich ans Herz gelegt werden, daß er bei einer ſolchen eigengerechten Sinnesweiſe unmöglich durch die enge Pforte, die zum Leben führt, eingehen könne, da der Heiland nur ein Arzt der Kranken ſei, die ihre Schäden fühlen, diejenigen aber, die ſich geſund wähnen, keines Arztes und Erretters bedürften.

Auch von den Auswärtigen fanden ſich einige Brüder hier ein. Unter dieſen zeichnet ſich vornehmlich ein ſchon betagter Witwer aus. Ungeachtet er am weiteſten entfernt wohnt, verabſäumt er doch nicht leicht, hieher zu kommen, um ſich durch den Genuß des heiligen Abendmahls neue Glaubensſtärkung zu holen. Man fühlt dieſem würdigen Greis das innige Wohlſein ſeines Herzens ab, und ſeine ſünderhaften Erklärungen geben davon erfreuliches Zeugniß.

Im März brachte der ledige Bruder Jephta einem von uns einen aus eigenem Antrieb aufgeſetzten Brief, deſſen wörtliche Ueberſetzung wir hier mittheilen: „Lieber Johannes! Du haſt mir geſagt, daß ich, ſo lange ich lebe, nur für den Heiland leben ſoll. Ja gewiß, nur für Ihn will ich mich bemühen zu leben, und Ihn täglich zum

Geleitsmann zu haben. Ich fühle meines Freundes Nähe und Gnade; wenn ich Seine kräftigen Worte vernehme, ist es mir, als sähe ich Ihn vor mir, wie Er das Kreuz, an welchem Er für uns leiden sollte, um unsertwillen auf sich nahm, und den Willen Seines Vaters vollkommen erfüllte, der zu Ihm gesagt hatte: Du, mein lieber Sohn, gehe hin und erlöse die Menschen von der Gewalt der Sünde. O, Dank sei Ihm dafür gebracht, daß Er für uns Mensch worden ist, und um unsertwillen gelitten und unzählige Martern ausgestanden hat. Weil Er nun an unserer Statt ist geplaget worden, so ist uns geholfen, und wir sind frei gemacht worden vom Dienst der Sünde.“ Dieser Bruder pflegt beim Sprechen eben nicht viel Worte zu machen, aus obiger Erklärung aber erhellet, daß er weiß, an wen er glaubet, und dies hat er auch, so lange er hier ist, durch seinen musterhaften Wandel stets bewiesen. Er ist ein hoffnungsvoller Jüngling von ungefähr 20 Jahren. Er bläst die Trompete und das Waldhorn sehr gut, ist einer von unsern Chorsängern und besitzt viel Talent zum Violinspielen, worauf er nebst einigen Andern großen Fleiß verwendet. Der Heiland wolle ihn aus Gnaden bei sich und in der wahren Herzensdemuth erhalten! Bei den unzähligen Versuchungen zur Sünde dürfen wir uns bei ihm und seines Gleichen aber immer nur mit Zittern freuen. Doch gereicht es uns zu nicht geringer Beruhigung, daß mehrere unserer jungen Leute

Digitized by Google

ihre Seelen gleichsam in Händen tragen, und nur dafür sorgen, was dem Herrn angehört.

Am 21. März wurden die Schulen für diesen Winter geschlossen. Der größte Theil unserer Schüler hat uns durch Fleiß und Lernbegierde Freude gemacht. Mehrere haben es so weit gebracht, daß sie fertig lesen können. So kommt das Wort Gottes nach und nach immer mehreren in die Hände, und dasselbe wird in den Häusern unserer Geschwister treulich benutzt. Die Zeit, welche zum Unterricht der Jugend angewendet wird, ist wahrlich keine verlorne; sie trägt hundertfältige Frucht.

In der letzten Hälfte des März wurden unsere sämmtlichen hier anwesenden Grönländer einzeln gesprochen, und zwar zuerst die neuen Leute und Taufcandidaten. Diese Abtheilung unserer Gemeine nimmt an Zahl immer mehr ab. Bei den ältern Mitgliedern derselben gibt es allerdings noch mancherlei zu erinnern, bis sie sich in den Gang eines Christengemeinleins finden lernen und der heiligen Taufe theilhaft werden können; die Mehrzahl aber besteht aus Knaben und Mädchen, die je mehr und mehr in der Gnade und Selbsterkenntniß zunehmen. Die Getauften und Abendmahls-Candidaten, mit welchen wir uns hierauf unterredeten, gehen größtentheils einen erfreulichen Gang und geben gegründete Hoffnung ihres Gedeihens. Am erfreulichsten aber ist uns jedesmal das Sprechen der Communicanten. Der Genuß

Digitized by Google

des heiligen Abendmahls geht ihnen über Alles, und auch diesmal bezeugten sie ihr sehnliches Verlangen nach demselben. Doch ist der Feind stets bemüht, einige unter ihnen zu fällen, wie wir denn zu unserer Betrübniß vernehmen mußten, daß sich etliche Männer auf den Außenplätzen, an welchen sie sich ganz selbst überlassen sind, mit einem thörichten heidnischen Spiel belustigt hatten. Um ähnlichen unangenehmen Vorkommenheiten künftig möglichst vorzubeugen, sahen wir uns daher genöthigt, ihnen anzudeuten, daß sie für diesmal vom Mahl des Herrn zurückbleiben müßten. Zugleich wurden sie liebreich zum Heiland hingewiesen und ermuntert, sich die übrigen Versammlungen um so angelegentlicher zu Nutze zu machen. Zwei von ihnen aber nahmen die ihnen ertheilte Erinnerung nicht auf die rechte Weise zu Herzen, sondern kehrten mißvergnügt sogleich nach Hause zurück. Doch fehlte es uns auch nicht an Ermunterungen. Eine auswärts wohnende Schwester sagte unter andern: Es ist bei uns wie zum Erhungern, da wir auf unserm Lande so wenig aus dem Worte Gottes hören und aller gemeinschaftlichen Erbauung entbehren müssen. Eine andere war betrübt darüber, daß die Kinder auf den Außenplätzen so viel Zeit mit unnützen Tändeleien verbrächten, und ersuchte uns, ihnen deshalb die nöthigen Erinnerungen zu ertheilen. Bei allen vorkommenden Mängeln finden wir gleichwol immer viel Ursach zum Loben und Danken für die treue Pflege des heiligen Gei-

Digitized by Google

ſtes an den Seelen der Grönländer, und dies erhält uns ſchwache Werkzeuge bei fortdauerndem Muth, auf des Herrn Wort getroſt das Neß auszuwerfen und Seelen für Jeſum zu werben.

Nicht unerwähnt können wir laſſen, daß wir nach beendigtem Gottesdienſt mit der Gemeine uns in unſern Hausverſammlungen noch beſonderer Segnungen aus den Gemein-Nachrichten vornehmlich durch Beherzigung des Ueberblicks auf das verfloſſene Miſſions-Jahrhundert zu erfreuen gehabt haben. Alles, was wir hievon laſen, erfüllte unſere Herzen mit dem innigſten Dank und der lebhafteſten Freude. Das ſtandhafte und gläubige Vertrauen der erſten Heidenboten, die unter Spott und Hohn, bei Hitze und Kälte, bei Hunger und Kummer und mancherlei Fährlichkeiten dennoch muthvoll aushielten, gereicht uns zu tiefer Beſchämung, wenn wir dagegen unſere ſo viel beſſere Lage in Erwägung ziehen, in der uns gleichwol der Muth und das Vertrauen ſo bald zu entfallen droht, wenn ſich nicht ſogleich Alles nach unſerer Elle meſſen laſſen will. Jene waren gedungen, darum ließen ſie nicht ab. Möchten doch auch wir ihrem Beiſpiele nacheifern und uns mit dem nämlichen Schild des Glaubens wappnen. Wir dienen ja dem nämlichen Herrn, deſſen Kraft immer noch ſo gern mächtig iſt in den Schwachen. Unſere erſten Brüder unter den Heiden fühlten ſich des Gebetes und der Fürbitte ihrer Geſchwiſter in den Gemeinen ſehr bedürftig; wir gewiß nicht

minder. Daß dies wirklich emporstieg von denen, die daheim beim Geräthe blieben, das wußten sie, und das war für sie eine sichere Stütze in Gefahren zu Wasser und zu Lande. Auch wir sind dessen versichert, daß unsere lieben Geschwister daheim für uns und das Werk des Herrn allhier im rauhen Norden heilige Hände emporheben, und unser in ihrem Gebet nicht vergessen. O ihr Lieben! die ihr den Wanderstab zu den fernen Heiden nicht ergreifen dürfet, erlaubt uns angelegentlich euch zuzurufen: fahret fort in der Fürbitte wie bisher Treue zu beweisen; denn das Werk des Herrn unter den Heiden hat auch jetzt noch außer dem Hauptfeinde unsers gekreuzigten Königes des Lichts mancherlei andere Widersacher, die der guten Sache mehr oder minder in den Weg zu treten bemüht sind, und das Amt, welches die Versöhnung prediget, erschweren, wenn sie gleich nicht wagen dürfen, es aufzuhalten und wirksam zu machen.

In der letzten Hälfte des Mai richteten wir unsern Viehstall, der schon 1828 erbaut, seitdem aber anderweitig war benutzt worden, ein, und brachen die Interimsstallung, welche 1826 an das Wohnhaus angebaut worden war, ab. Nun nimmt doch, Gott sei Dank, das Einreißen allhier einmal seine Endschaft. An dieser Stelle wurde jetzt ein Gang aus dem Wohnhaus in das Vorrathshaus und den Viehstall angelegt, auch soll ein Boden über letztern von den neulich aus Nennortelik abgeholten Brettern gelegt werden. Schon zu Anfang

Digitized by Google

dieſes Monats wurde dies Gebäude auf der hinteren Seite mit einem neuen Dache verſehen, ſo daß nunmehr unſere ſämmtlichen Dächer in möglichſt guten Stand geſetzt worden ſind.

Am 25. Mai fuhren wir über unſere Fiorde, beſuchten unſern Nachbar Raun und nahmen die in ſeiner Nähe befindlichen Rudera der alten normänniſchen Wohnungen in Augenſchein. Außer der in der Gegend von Julianenhaab befindlichen altnormänniſchen Kirche, die mit Kalk gemauert ſein ſoll, trifft man wol ſchwerlich hier zu Lande aus der Normänner Zeit ſo gut erhaltenes Mauerwerk irgend wo an als hier. Man findet ſogar noch den Lehm, mit dem ſie gemauert haben, zwiſchen den Steinen. Wir bewunderten nicht nur die ungeheure Größe der Steine, welche ſie zu dieſen Mauern benutzt haben, von denen man ſich kaum vorſtellen kann, wie es möglich geweſen iſt, ſie zu heben und in die Mauer zu legen, ſondern wir entdeckten auch neben einem etwa 4 Fuß hohen Gemäuer, ohne Zweifel die Rudera einer altnormänniſchen Kirche, in einem Grab 4 Stück Silbergeld, welches ziemlich gut erhalten war, doch ſind die Zahlen und Buchſtaben nicht mehr deutlich zu erkennen. Auf jeden Fall ſtammen dieſe Münzen noch von den Zeiten der alten Normänner her. Das holländiſche Kupfergeld, wie auch das ſchwediſche von Carl XII., welches hie und da gefunden wird, iſt noch ziemlich gut erhalten, und blos etwas mit Grünſpan überzogen. Ferner fanden

wir viele weiße und ſchwarze große Corallen, von einer Art, wie die Grönländer ſie nicht zu tragen pflegen. Die Grönländer wollen hier auch noch Grabſteine mit Inſchriften geſehen haben, die aber überwachſen und ſchwer aufzufinden ſein mögen.

Am 10. Juni wurden wir durch die Ankunft unſerer europäiſchen Briefe angenehm überraſcht. Das Schiff aber, welches die für uns beſtimmten Bedürfniſſe an Bord hat, iſt am 3ten bei Lichtenfels zu Lande gekommen, und ſoll noch am 9ten allda vom Eiſe eingeſchloſſen geweſen ſein. Unter ſo bewandten Umſtänden kann es noch lange dauern, ehe es nach Julianenhaab gelangt.

Am 22ſten verabſchiedeten wir uns bei einem Liebesmahl mit unſerm Br. Ullbricht, der ſodann am 24ſten die Reiſe nach ſeinem neuen Beſtimmungsort Neuherrnhut antrat.

J. M. Ihrer.
J. A. de Fries.

Digitized by Google

Lebenslauf
des ledigen Bruders Cornelius Caſtelli, heimgegangen in Herrnhut den 20. März 1797.

Im Jahr 1730 den 17. Sept. bin ich zu Leyden in Holland geboren. Meine Eltern waren beide aus römiſch-katholiſchen Familien, die dem römiſchen Stuhl ſehr eifrig anhingen, und man wird leicht daraus ſchließen können, daß auch ich in dem römiſch-katholiſchen Glauben erzogen wurde.

In meinem dritten Jahr bekam ich ein Gewächs am linken Auge, weshalb viele Aerzte und Wundärzte zu Rathe gezogen wurden, die alle für eine Operation waren; allein Gott ſegnete ein einfaches Mittel, welches meinen Eltern angerathen wurde, ſo daß ich in kurzer Zeit davon geheilt wurde. Kaum war ich 3 oder 4 Jahr alt, ſo wurde ich ſchon Liebeszüge des heiligen Geiſtes an meinem Herzen gewahr. — Als ich einmal von meiner Mutter wegen meines Ungehorſams und Eigenwillens genau genommen wurde, ſo ward ich darüber, weil es mich jedesmal außerordentlich angriff, wenn man mich hart anredete, dermaßen aufgebracht, daß ich ſie in meinem Herzen verwünſchte. Dies beunruhigte mich hintennach ſo

sehr, und ich fühlte mich so verdammlich, daß ich nicht zu trösten war. Ich weinte sehr, und dachte dabei: dein jetziger Zustand ist nicht der rechte, du bist zu etwas Anderm geschaffen. Dies ist mir ein unleugbarer Beweis, daß der Geist Gottes in den Herzen der kleinsten Kinder wirkt.

Nicht lange darauf sagte ein Geistlicher zu mir: ich wäre darum geschaffen, um Gott zu kennen, Ihn zu lieben und Ihm zu dienen. Diese drei Punkte fuhren mir ins Herz, und ich dachte: Dieses muß ich haben, das ist für mich, es koste auch das Leben. Ich fing also an, mich nach Gott umzusehen, und hatte mein Auge einfältig auf Ihn gerichtet. Wenn aber ein Katholik an Gott denkt, oder von Ihm redet, so fällt ihm für gewöhnlich Niemand anders ein, als der Gekreuzigte. Wo sichs nur thun ließ, da schrieb ich den süßen Namen Jesu hin, und nichts ging mir über Sein Leiden und Blutvergießen, wobei ich oft ein himmlisches Gefühl in meinem Herzen hatte. Dabei aber war ich fest überzeugt, daß mir noch etwas Großes fehle, was ich noch haben müsse, wußte aber nicht, was es sei; doch war ich dabei gewiß, daß ich es einmal bekommen und daß ich es nicht in Holland, sondern in einem fremden Lande erfahren würde. In diesem einfältigen Gang blieb ich bis in mein 14tes Jahr. In demselben las ich einmal des Nachts, da ich nicht schlafen konnte, in einer Legende der Heiligen. Während des Lesens ward ich innig gerührt und dachte: diese Menschen

Digitized by Google

haben Leib und Leben, Gut und Blut um Jesu willen dahin gegeben, aber was hast du für Ihn gethan? beweise deine Liebe zu Ihm mit der That; und dabei weinte ich bitterlich. Mein fester Entschluß war nun, diesen Weg der Heiligung auch zu gehen, und weil ich keine Gelegenheit hatte, ein Märtyrer zu werden, welches mir das liebste gewesen wäre, so stellte ich strenge Uebungen an mit Kasteien, Fasten und Peinigen meines Leibes. Denn die Sünde fing nun an mächtig zu werden in mir, und je mehr ich mich ihr widersetzte, desto mehr Macht bekam sie über mich, bis sie endlich die Oberhand behielt, daß ich ihr Sclave wurde. Dabei setzte ich meine strenge Lebensart fort, nicht wie zuvor, aus Liebe zu Jesu, sondern um meine Vergehen zu büßen. Das war ein jammervoller Zustand für mich! Wenn ich hoffte, es solle besser gehen, so mußte ich wieder sündigen. Oft wünschte ich daher, daß ich nie geboren sein möchte, und meine Geburtstage waren mir jedesmal Trauer- und Fasttage. Doch behielt ich bei all' diesem Jammer noch ein Zutrauen zu meinem lieben Jesu, und glaubte zuversichtlich, Er werde mir noch einmal aus dem Jammerstande heraushelfen. Ich konnte mich daher nie vor der Hölle und der Verdammung fürchten, ob ich es gleich gar oft fühlte, daß ich sie verdient hätte, wenn der Herr Jesus mich ihr übergeben wollte. Aber Seine Liebe hatte sich so fest in mein Gemüth geprägt, daß ich nie etwas unglückliches von Ihm

Digitized by Google

erwarten konnte. Bei meiner ſtrengen Lebensart war ich jedoch ſorgfältig bemüht, Niemand etwas davon merken zu laſſen, als meinem Beichtvater: denn ich dachte, wenn Jemand es merken ſollte und mich deshalb erhübe und ehrte, ſo wären alle meine Uebungen ein Greuel in Gottes Augen. Die katholiſche Kirche war mir ſehr wichtig, und ich dankte Gott, daß ich in derſelben, die ich damals für die alleinſeligmachende Kirche hielt, geboren worden ſei.

Nachdem ich ſo bis in mein 18tes Jahr fortgegangen war, wurde ich plötzlich an allen meinen Uebungen irre, und ich dachte: du lebſt ſo ſtreng, und mußt dennoch der Sünde dienen, du magſt wollen oder nicht; das kann folglich unmöglich der rechte Weg ſein; und damit warf ich Alles hin, und hörte auf ſtreng zu leben.

In eben dieſem Jahr trat ich in holländiſche Kriegsdienſte, in denen ich aber nur neun Monate blieb: denn ich war nunmehr nirgends ruhig. Während dieſer Zeit wurde ich in Heusden, wo ich in Garniſon lag, mit einer alten Nonne bekannt, die, nachdem ihr Kloſter im Krieg war zerſtört worden, ihre übrige Lebenszeit bei Verwandten verbrachte. Dieſe erzählte mir manches von der Geiſtlichkeit und ihrem Lebenswandel, wodurch dieſelbe das Anſehen, in welchem ſie bisher bei mir geſtanden hatte, ziemlich verlor. Weil ich aber gern ſelig werden wollte, und keinen andern Weg dazu kannte, ſo war ich Willens, nunmehr in ein

Digitized by Google

Kloſter zu gehen, um darin, wie ich glaubte, der Sünde zu widerſtehen und ein heiliges Leben zu führen. Gedachte Nonne widerrieth es mir jedoch ernſtlich und ſagte, daß ich dasjenige, was ich ſuchte, in keinem Kloſter finden würde; es komme auf mein Herz an, ob daſſelbe es aufrichtig mit Jeſu meine, und da ſei es beſſer für mich, mitten in der Welt als in einem Kloſter zu ſein. Zu Ende dieſes Jahres reiſte ich wieder nach Hauſe. Hier fiel mir nun Alles völlig weg; meine Religion machte keinen Eindruck mehr auf mich; das Seligwerden ſah ich als eine unmögliche Sache an, wenigſtens in Beziehung auf mich, ja das ganze Chriſtenthum, die Bibel und der Heiland ſelbſt wurden mir verdächtig; ich fing an Jeſum Chriſtum in eine Klaſſe zu ſetzen mit Mahomet, und Alles für Erdichtung und Betrug zu halten. Dieſe Widrigkeit gegen Jeſum hielt jedoch nicht lange an. Denn da mir einmal beim Gebet einfiel, wie thöricht es ſei, Jemand, den man Gott nenne, anzubeten, und doch nicht an ſein Daſein zu glauben, ſo erſchrak ich heftig über mich ſelbſt, ging in die Stille, proteſtirte feierlich gegen den Satan, denn ich glaubte, nur er gebe mir ſo arge Gedanken ins Herz, und ſagte: So wahr du da biſt, der du mir ſo etwas eingibſt, ſo wahr iſt nicht nur ein göttliches Weſen, von dem Alles abhängt, ſondern Jeſus Chriſtus iſt auch mein Herr und mein Gott. Von der Zeit an bin ich von dergleichen Zweifeln nicht mehr beunruhigt worden.

Digitized

Indeß hielt ich es jetzt mit keiner äußerlichen Religionspartei mehr; denn wiewol ich aus der Bibel, die ich oft in der Stille las, sah, daß die evangelische Kirche in der Lehre mehr als die meinige mit der heiligen Schrift übereinstimme, so war doch das Leben und der Wandel der Evangelischen mit derselben nicht im Einklang. Ich setzte deshalb in meinem Gemüth fest, daß keine der verschiedenen Religionsparteien ausschließlich die wahre Kirche Gottes ausmache, sondern daß diese in allen Religionsparteien vorhanden sei; und wiewol ich die Glieder derselben nicht kannte, so glaubte ich doch zuversichtlich, daß ich einmal ein solches Volk sehen würde. Zu der Zeit spürte ich ein großes Verlangen, in ein fremdes Land zu kommen, weil ich noch immer von frühester Jugend her davon gewiß war, daß ich außer Holland erfahren würde, was mir eigentlich fehle.

Im Jahr 1749 fügte es sich durch die Bekanntschaft mit einem gewissen Herrn aus Schweden, der sich Geschäfte halber einige Zeit in Leyden aufhielt, daß ich mich entschloß mit ihm dahin zu reisen. Es wurden mir zwar von meinen Verwandten allerlei Schwierigkeiten gemacht, diese Reise zu unternehmen, aus Furcht, daß ich in diesem durchaus lutherischen Lande die katholische Kirche verlassen könnte (denn sie wußten von alle dem nichts, was bei mir vorgegangen war); weil aber Andere der festen Ueberzeugung waren, daß eher der Pabst vom katholischen Glauben abfallen

Digitized by Google

könnte als ich, so erhielt ich endlich doch ihre Einwilligung, und reiste zu dem Ende nach Amsterdam. In den Tagen, die ich allda zubrachte, um auf die Abfahrt des Schiffes zu warten, hörte ich sehr viel von einer neuen Secte reden, die man die Herrnhuter nannte, welcher greuliche Dinge Schuld gegeben wurden. Ich wunderte mich sehr, und dachte: es sind schon so viele Religionsparteien und Secten vorhanden, was wird noch am Ende werden, wenn auch dergleichen abscheuliche Secten hinzukommen; man sollte doch wirklich diese mit Feuer und Schwert vertilgen, und ich wunderte mich nicht wenig darüber, daß die Obrigkeit solches nicht thue.

Nach einer Fahrt von 18 Tagen kamen wir in Gothenburg an, von wo wir nach dem Wohnort des gedachten Herrn reisten. An der Gemahlin desselben fand ich eine Person, die, wie ich, um ihre Seligkeit verlegen war. Durch sie wurde ich mit ihren Verwandten bekannt, die Alle das Gute liebten. In diesem Hause blieb ich 3 Jahre und genoß daselbst viele Freundschaft. Durch die Bekanntschaft mit diesen und andern frommen Personen bekam ich eine bessere Einsicht in die Lehre des seligen Luther, die sich an meinem Herzen als Wahrheit legitimirte. Da ich auch ein Verlangen nach dem heiligen Abendmahl hatte, so fand ich kein Bedenken, dasselbe bei den Lutheranern zu empfangen, und redete mit einem von den Pfarrern des Ortes, zu welchem ich Vertrauen hatte.

Digitized by Google

Weil er aber von mir verlangte, daß ich meinen angebornen Glauben verlassen und ein öffentliches Glaubens-Bekenntniß ablegen sollte, welches ich durchaus nicht wollte, so seßte es viele Schwierigkeiten. Denn ich war fest davon überzeugt, daß die äußern Religionsparteien und die Kirche Christi zwei ganz verschiedene Dinge sind. Endlich aber erhielt ich doch noch die gewünschte Erlaubniß und ging ganz in der Stille und ohne alles Aufsehen am Oster-Sabbath zum heiligen Abendmahl. Bald darauf wurde ich mit Leuten bekannt, die mit der Brüdergemeine in Verbindung standen. Da lernte ich einsehen, was für ein Volk die sogenannten Herrnhuter wären, und schämte mich meiner ehemaligen Gedanken und harten Urtheile über dieselben. Auf Veranlassung dieser Leute reiste ich nach Fremmestadt, wo der bekannte Pastor Tengbom angestellt war. Hier nun war es, wo ich am ersten Weihnachtstage mit klaren und deutlichen Worten dasjenige hörte, wornach ich von Kindheit an so sehnlich verlangt hatte. Denn dieser redliche Mann, der ein aufrichtiger Liebhaber Jesu war, predigte mit Kraft und Eindruck auf mein Herz von der freien Gnade durch den Versöhnungstod des menschgewordenen Gottes. Insonderheit wurde mir dabei der Punkt klar, daß ich durch Jesu theures Versöhnungsleiden allein selig und gerecht werden müsse. Hiedurch verlor sich mein eigenes Wirken so ziemlich; und ich wurde von dieser beseligenden Wahrheit so ergriffen,

Digitized by Google

daß ich unverzüglich nach Holland zurückreiſen wollte, um es meinen guten Katholiken zu ſagen, daß man umſonſt und aus Gnaden ſelig werden könne und müſſe. Allein dieſe lebhafte Ueberzeugung verlor ſich bald wieder; denn die Sache ſelbſt hatte ich noch nicht. Weil auch der Lehrſatz der katholiſchen Kirche, daß man ſeiner Seligkeit in dieſem Leben nicht gewiß ſein könne, gar zu tief in meinem Herzen Wurzel gefaßt hatte, und die Sünde wieder mehr als zeither über mich zu herrſchen anfing, ſo wurde ich endlich ſo deſperat, daß ich zum Heiland ſagte: Er ſolle mich nur gehen laſſen, ich ſähe doch, es würde nichts mit mir werden; Alles, was ich bisher gefühlt, ſei doch nur Einbildung geweſen; ich würde ja doch nicht ſelig werden; Er möchte mich nur in die Welt und Sünde hinein gehen laſſen, wie ich wollte; was brauche Er ſich gerade um mich ſo ſehr zu bekümmern; ich wolle nichts mit Ihm zu thun haben, ſondern wolle dem Teufel angehören u. ſ. w. Hierauf fing ich an, alle weltliche Luſtbarkeiten aufzuſuchen, welches ich zuvor nicht gern gethan hatte, und freier als zuvor zu ſündigen. Dabei ſetzte ich mich, ſo viel ich konnte, über alle Erinnerungen des heiligen Geiſtes hinweg, war aber dennoch in einer beſtändigen Unruhe; denn der Liebhaber meiner Seele, das treue Herz, wollte mich nicht laſſen. In dieſem Zuſtand verharrte ich zwei Jahre lang, bis ich Gelegenheit fand, mit dem Bruder Oſtergreen zu ſprechen, welcher ſich liebreich

und freundschaftlich mit mir unterhielt. Unter andern erzählte er mir von dem um diese Zeit erfolgten Heimgang des seligen Christian Renatus von Zinzendorf; wie zärtlich derselbe den Heiland geliebt, und wie er Sein erblaßtes Marterbild beständig vor Augen gehabt und sich daran erquickt habe. Ach, dachte ich, das ist ja auch der Zweck, warum ich ein Mensch bin. Ob ich mir gleich in Gegenwart des genannten Bruders nichts davon abmerken ließ, welchen Eindruck diese Erzählung auf mich gemacht habe, so kam ich doch, als ich allein war, in ein tiefes Nachdenken über meine bisherige Lebenszeit, und ich versprach dem Heiland mit Thränen, Ihm nicht mehr so wissentlich zu widerstehen; ich bat Ihn sehr demüthig, und Er tröstete mich unaussprechlich. Das hatte sogleich die Folge bei mir, daß ich mich von meinen zeitherigen Freunden und ihren Lustbarkeiten losriß. Zu Ende des Jahres 1754 reiste ich nach Gothenburg, wo ich die Weihnachtsfeiertage über blieb. Ich hielt mich noch zwei Jahre in Schweden auf, war ganz still und eingezogen, und weinte gar oft vor dem Heiland aus Verlegenheit, weil ich nicht mehr wußte, welchen Entschluß ich vorzugsweise ergreifen sollte. Endlich bestimmte ich mich, zurück nach Holland zu reisen. Aber nach Zeist zu gehen, um in der Gemeine zu leben, daran konnte ich nicht positiv denken; denn ich hatte jetzt eine gar große Idee von der Gemeine, und glaubte nie zu der Glückseligkeit gelangen zu können. Meine

Digitized by Google

Freunde und die Brüder widerriethen mir zwar die Reiſe ſehr, weil ſie glaubten, ich würde geradezu nach Zeiſt mich begeben, und fürchteten, daß ich wegen der knappen Lebensart und um anderer Umſtände willen in der Gemeine es nicht aushalten würde; ich aber ließ mich in meinem Vorſatz durch nichts irre machen, und Bruder Oſtergreen, der damals die Brüder-Societät in Gothenburg bediente, freute ſich darüber. Ich reiſte daher im Jahr 1757 von Gothenburg ab, nachdem ich acht Jahre in Schweden geweſen, und daſelbſt viel und mancherlei erfahren hatte, was ich unmöglich beſchreiben kann. Es reut mich aber mein Aufenthalt daſelbſt keineswegs, denn ſonſt wäre ich wol ſchwerlich je zur Gemeine gebracht worden. Mit Bedacht ſage ich: gebracht worden, weil ich überzeugt bin, daß ich nicht gekommen bin, ſondern daß mich der Heiland zur Gemeine gebracht hat. Nach einer Fahrt von 14 Tagen kam ich nach Amſterdam. Ich ging ſogleich zu den Brüdern, an die ich von Br. Oſtergreen adreſſirt war, fand aber keinen zu Hauſe, denn ſie waren alle nach Zeiſt zum heiligen Abendmahl gereiſt. Ich war zwar Willens, auf ihre Rückkunft zu warten; allein ich wurde ängſtlich, und mit jeder Stunde ward mir banger ums Herz. In dieſer Verlegenheit wußte ich nicht, was ich thun ſollte, und ich kam auf allerlei Gedanken. Bald nahm ich mir vor, da zu bleiben, bald zu meinen Verwandten nach Leyden zu gehen; allein bei beiden Vorſätzen ward mir angſt und

bange; dachte ich aber daran, daß ich nach Zeist gehen wollte, so wurde mir wohl in meinem Innern. Ich wurde daher mit solcher Gewalt in meinem Gemüth bestimmt, dahin zu gehen, daß ich mich noch denselben Tag dazu entschließen mußte. Unverzüglich reiste ich dahin ab, und kam am folgenden Tag nach Utrecht, wo ich keinen Augenblick verweilte, sondern geraden Wegs auf Zeist zueilte. So bald ich diesen lieben Ort erblickte, überfiel mich ein heiliger Schauer, und mein Geist sank vor Jesu hin. Ich ging geradezu ins Brüderhaus, woselbst ich von den Brüdern, die auf alle Weise um mich besorgt waren, auf das zuvorkommendste aufgenommen wurde. Die Loosung der Gemeine an diesem Tage hieß: „Er wird ihm Sein Antlitz sehen lassen mit Freuden" und der Text: „Ich lobe den Herrn, der mir gerathen hat." — Ich war sehr blöde, und konnte mich kaum besinnen, wie ich hingekommen war; alles war mir wie ein Traum, insonderheit war ich von der Liebe und Zuvorkommenheit der Brüder ganz hingenommen. Nach einem achttägigen Aufenthalt hielt ich um Erlaubniß an, da zu bleiben, die mir auch bald ertheilt wurde. Am 12. August wurde ich in die Gemeine aufgenommen, und wußte vor Uebernommenheit nicht, wie mir geschah. Als ich am 26. Nov. zum künftigen Genuß des heiligen Abendmahls eingesegnet wurde, war mein Geist von Anfang an in einer gewissen Betäubung von der Gnade, die mir da widerfuhr. Als ich wieder

Digitized by Google

zu mir ſelbſt kam, fiel mir der Gedanke ſehr aufs Herz: Du willſt mit der Gemeine zum heiligen Abendmahl gehen; haſt du dich denn in Wahrheit entſchloſſen, mit Leib und Seele des Heilands zu ſein, und wirſt du auch bei Ihm beharren bis an das Ende? Das brachte mich in große Verlegenheit über mich ſelbſt, und mit vielen Thränen bat ich den Heiland, wenn Er ſähe, daß ich Ihm jemals untreu werden würde, ſo möchte Er mir nicht erlauben, mit der Gemeine zu Seinem Tiſch zu nahen. Er tröſtete und erquickte mich aber mit Seiner beſeligenden Nähe, und gab mir auf eine mit Worten nicht zu beſchreibende Weiſe die Verſicherung ins Herz, daß ich der Seine ſei, und bis ans Ende der Seine bleiben werde, welches mich ſpäterhin bei allen trüben Zeiten und in allen Verlegenheiten meines Innern immer wieder ſo geſtärkt hat, daß ich mich feſt daran habe halten können. In dieſer ſeligen Gemüthsfaſſung genoß ich denn in der Neujahrsnacht dies hohe Gut zum erſtenmal mit der Gemeine, welches mir in unvergeßlichem Andenken bleibt. Ich war nun kindvergnügt, und die Jahre 1758 und 1759 waren für mich wahre Segens- und Gnaden-Jahre. Inſonderheit waren mir die kraftvollen Vorträge des ſeligen Grafen von Zinzendorf von großem Nutzen. Vornehmlich traf eine Rede deſſelben über die Worte in der Kirchenlitanei: „Vor Mißverſtand und Verſtellung behüt' uns lieber Herre Gott" mein Herz gewaltig; ich fand eitel Mißverſtand

und Verstellung in meinem ganzen Wesen, so daß ich etliche Tage lang nicht wenig bedenklich wurde. Allein da es in meinem Innern hieß: „Die Freude am Herrn ist meine Stärke" so war ich auf einmal wieder im Geschick. Den Eindruck davon werde ich lebenslänglich nicht vergessen. Am 26. Nov. 1758 kam ich in die Stundenbeter-Gesellschaft, welches mir sehr wichtig war. Ach! wäre ich von da an einfältig mit meinem Herzen beim Heiland geblieben, der mir damals über Alles ging! Leider aber kam ich von dieser seligen Spur wieder ab. Ein Bruder, der gegen mich aufrichtig und offenherzig war, nahm mich dergestalt ein, daß er mein ganzes Herz in Besitz hatte, und daß meine Seele ganz an seiner Seele hing. Der heilige Geist verwies mir dies öfters, weil meine Anhänglichkeit an diesen meinen Herzensfreund so groß war, daß ich eher den Heiland als diesen Bruder würde verlassen haben. Treumeinende Brüder riethen mir, diese Freundschaft einigermaßen wenigstens zu mäßigen, weil sie wohl merkten, daß dies mir zum Schaden war; allein es half Alles nichts; eher hätte ich alles Andere fahren lassen.

Der Heimgang des Grafen von Zinzendorf, der mir meinen Plan unter meinen Religions-Verwandten, den Katholiken, angewiesen hatte, schmerzte mich unbeschreiblich; aber für mein Herz war dieser Vorgang ohne Segen. Die Liebe meiner Chorgenossen, die mir reichlich zu Theil wurde, war ebenfalls bei mir nicht angewendet; denn

Digitized by Google

Alles war mir gleichgültig gegen meinen Freund, der mir mehr galt als alles Andere in der Welt.

Im Jahr 1761 kam ich zu den Kindern in die Anstalt; ich ging aber mit schwerem Herzen in mein Geschäft hinein, weil ich voraus sah, daß dadurch meine eingebildete Freiheit und der öftere Umgang mit meinem Freunde in etwas würde gestört werden. Bald darauf erhielt derselbe einen Ruf nach Amerika, den er auch annahm; und als er abgereist war, hätte ich vor innerlichem Schmerz vergehen mögen. Hätte ich mich nun wieder einfältig zu meinem lieben Herrn gewendet und Seine Vergebung gesucht, so wäre Alles gut gewesen. Aber das that ich nicht, sondern ich murrte darüber, und fragte unmuthsvoll, warum der Heiland mir dies gethan habe? Das konnte der treue Liebhaber meiner Seele unmöglich vertragen, und züchtigte mich daher auf das empfindlichste mit Herzenstrockenheit; Sein heiliges Verdienst, welches mir bisher noch lieblich und wichtig gewesen war, ward mir nun zum Ekel und ganz widrig, und die Sünde fing an die Oberhand bei mir zu gewinnen. Ich gerieth nunmehr in ein wahres Labyrinth, und wurde ganz untauglich zu meinen Geschäften, weshalb ich von den Kindern weg begehrte. Hernach wurde ich zum Dienst bei den größern Knaben gebraucht; aber auch da wollte es nicht recht gehen.

Aus dieser Dunkelheit des Gemüths kam ich nicht heraus, und ich verbrachte dieses und das

folgende Jahr in fortgesetztem Mißvergnügen. Zwar ging ich meinen Gang äußerlich so, wie es einem Bruder geziemt; aber ich hatte kein seliges Herz. Ich weinte und bat den Heiland wol oft und viel, Er möchte mir Alles vergeben, und das, was ich mir in meinem Herzensgang verdorben hätte, wieder gut machen; es war aber keine gänzliche Ergebenheit an Ihn damit verbunden, und deshalb blieb Alles, wie es war.

Nun wünschte ich nach Herrnhut zu kommen, und dieser Wunsch wurde erfüllt. Am Tage meiner Ankunft hieß die Loosung: „Weiche nicht, weder zur Rechten, noch zur Linken, auf daß du weislich handeln mögest in Allem, was du thun sollst.“ O, hätte ich recht Acht darauf gehabt, so wäre es gut gewesen! Aber das that ich nicht. Denn meine Seele war abgewendet von dem, der es allein lichte macht im Herzen. Menschen zu gefallen, und mich an sie zu hängen, das war das Object meines Herzens. Der Umgang mit dem Heiland, den ich nie ganz ausgesetzt habe, war von sehr seichter Art. Aus dieser traurigen Herzens-Situation entstand Zank, Neid, Verdruß, Eigenliebe u. s. w., so daß ich meinen Brüdern, die um mich waren, zur Last fiel. So war mein Gang von 1764 — 1771 beschaffen. Zwar fehlte es mir nicht an Erinnerungen des heiligen Geistes, daß ich nicht im rechten Gleise sei, auch genoß ich, wenn ich dies reuevoll eingestand, manche selige Stunde, aber es kam doch zu nichts Ganzem und

Digitized by Google

Bleibendem. Da nun der treue Heiland ſah, daß Alles nichts bei mir fruchtete, ſo ließ Er es zu, daß die Sünde wieder die Oberhand bei mir gewann. Es kam bei mir dahin, daß ich bald fiel, bald wieder aufſtand, und ſo quälte ich mich auf eine jammervolle Weiſe. — Zu Ende des letztgenannten Jahres demüthigte mich der Heiland ſehr empfindlich; dies ging ſo weit, daß meine Entfernung von der Gemeine beinahe erfolgt wäre. Da erſchrak ich heftig, und es griff mich ſo an, daß ich krank wurde. Allein nun bekannte ich dem Heiland wehmuthsvoll meine Untreuen; Er vergab mir, und das thaten auch meine Brüder.

Hiemit beſchließe ich die Erzählung meines Lebenslaufes. Ich habe dabei hauptſächlich auf dasjenige Rückſicht genommen, was meinem gnädigen und barmherzigen Herrn zur Ehre und zum Lob gereicht, mich aber tief vor Ihm in den Staub darnieder beuget; denn nie will ich vergeſſen, welche Betrübniß ich Ihm in früherer Zeit verurſacht habe; und wenn ich jetzt auch noch ſo vergnügt und ſelig in der innigen Gemeinſchaft mit Ihm lebe, ſo bleibe ich doch immer der arme ſündige Menſch, der gar zu leicht wieder von Ihm abkommen kann, und der alſo nichts, ja gar nichts hat, als Sein unendliches Erbarmen und Seine freie Gnade. Er allein, ſoll es ſein, Er mein Gott und Herre, Ihm allein ſei Ehre.

(So weit er ſelbſt, im Jahr 1777.)

Digitized

Die folgenden Jahre verlebte er ganz für sich in der Stille und Einsamkeit. Sein Herz aber stand in ununterbrochenem herzvertraulichem Umgang mit dem ungesehenen Freunde seiner Seele, welches man aus seinen zwar seltenen aber gründlichen Herzensäußerungen deutlich wahrnehmen konnte. Der Heiland war das alleinige Object seines innersten Herzenssehnens, wovon viele schöne Erklärungen in seinen hinterlassenen Papieren zeugen. Unter andern drückt er sich einmal darüber so aus: „Ist nicht die Verborgenheit auch etwas Seliges? wenn ich so in der Stille mit meinem Herrn rede, und mich an Ihm und an Seiner Martergestalt erlaben kann, ist das nicht etwas Großes? Ja, ich weiß nichts Größeres. Was hülfe es mir, wenn alle meine Brüder mich liebten und ehrten, als ein Kind Gottes, als einen wahren Bruder, und ich hätte die innige Freundschaft und Gemeinschaft mit Jesu nicht, so wäre ich und sie betrogen. Fühlt man die Gegenwart dessen nicht, der in mir wohnt, spürt man die Kräfte des neuen Geschöpfes nicht, kommt die Liebe und der Respect nicht von dem Verborgenen, so mag ich keine Liebe noch Ehre."

Ueber seine Herzensstellung in dieser Zeit drückt er sich so aus: „Ich frage nicht nach der künftigen Glückseligkeit; ich habe gar keine Sorge, wie ich glücklich werden soll, sondern wie ich meinem Herrn und Gott gefallen und Ein Geist mit Ihm werden soll. Denn Alles, was ich nur wünschen kann, habe ich in Ihm, in Seinem mensch-

Digitized by Google

lichen Leben, Leiden und Sterben; dadurch hat Er mir Alles verdient, was man im höchsten Grade glückselig nennen kann. Ich mag nicht glückselig sein, als nur in den blutigen Wunden meines Herrn. Seine erblaßte Leiche ist es, daran ich allein mich seßen und stillen, wo ich allein Genuß von der ewigen Gottesruhe haben und allein vor aller Macht der Finsterniß Schuß und Sicherheit finden kann. Hier ist mein Himmel, ich begehre keinen andern, und will auch in Ewigkeit keinen andern haben. Ich bin einmal so gestellt. Gott helfe mir!"

In einem Lied, welches er 1789 verfertigte, heißt es unter andern:

Laßt mich sein! Ich bleibe in der Stille
Bei dem Freunde meiner Seel';
Hier, hier hab' ich Zeitvertreib die Fülle
Beim Bekenntniß meiner Fehl';
Hier lern' ich den Menschensohn recht kennen,
Fühl' Sein Herz voll Liebe zu mir brennen
Und bin nur auf Ihn gericht't,
Der mir Fried' und Trost zuspricht.

O laßt unbemerkt mich vor Ihm wandeln!
Ich lieb' die Verborgenheit,
Wo ich kann so herzlich mit Ihm handeln
Ueber Zeit und Ewigkeit,
Ueber meine Schuld und Vielvergehen,
Ueber Seine Lieb' und mir Beistehen,
Ueber Seine Todespein,
Ueber Sein so Naheseim!

In seiner Einsamkeit beschäftigte er sich unter andern auch mit Lesen der Kirchengeschichte, und suchte in derselben durch alle Jahrhunderte die wahre Gemeine Jesu auf, wovon sich unter seinen Papieren ein Auszug findet.

Seit 1779 wurde er bei der Arbeit unter den auswärtigen ledigen Brüdern, Knaben und Kindern angestellt, und er besorgte diesen ihm wichtigen Dienst, so lange er noch fortkonnte, mit vieler Treue, fand auch großen Eingang bei seinen Pflegebefohlenen, und wurde, als er selbst wenig mehr ausgehen konnte, häufig von ihnen besucht.

Seine Gesundheit war in den ersten Jahren seines Aufenthalts allhier gut und dauerhaft, und ob er gleich eine ganz eigene und überaus strenge Lebensart beobachtete, so war er dabei dennoch jederzeit munter und vergnügt; in den letzten Jahren aber litt er viel an Brustbeschwerden.

Daß er in seiner stillen Verborgenheit sich auch öfters mit Heimgangs-Ideen beschäftigte, davon zeugt folgende schriftliche Aeußerung vom vorigen Jahr (1796):

Ich sitze da so stille, so alleine,
Und freu' mich, daß ich darf so stille sein,
Und warte auf den Tag, daß Er erscheine,
Da ich frei werd' von aller Noth und Pein.
Ich ruhe sanft in dem Erbarmen Seiner Liebe,
Doch mir bewußt, daß ich ganz Schulden voll;
Ich kenne aber Seines Herzens Triebe,
Der gern vergibt, selbst wenn Er strafen soll.

Digitized by Google

Zu Anfang des Jahres 1797 hatte es das Anſehen, daß er die Waſſerſucht bekommen werde, worüber er ſich zuweilen kummerhaft äußerte, doch war er dabei in den Willen des Herrn ergeben. Einige Tage vor ſeinem Verſcheiden erklärte er, er hoffe, der Heiland werde ihn bald vollenden, worauf er ſich herzlich freue.

Am 20. März 1797 ſank er, als er im Begriff war, ſich zu Bette zu begeben, plötzlich um; ein Schlagfluß hatte ihn getroffen. So geſchwind und ſanft half der Heiland dieſem ſtets nach Ihm weinenden begnadigten armen Sünder hinüber ins geſunde Reich, nach einer Wallfahrt von 66 Jahren und 6 Monaten.

Digitized by Google

Lebenslauf
des verheiratheten Bruders Christian Friedrich Ramftler, heimgegangen zu Briſtol den 25. October 1832.

Wenn es erlaubt iſt, ſich ſeiner Abſtammung und Verwandtſchaft zu rühmen, ſo glaube ich darauf Anſpruch machen zu können. Meine Großeltern väterlicher Seite haben Haus und Hof und Alles, was ihnen in dieſer Welt theuer war, verlaſſen um des Gewiſſens willen: denn mein Großvater wanderte aus Mähren aus; und meine Großmutter befand ſich unter denen, welche, um Gewiſſensfreiheit zu erlangen, Frankreich verließen. Doch, anſtatt meine Abkunft zu einem Gegenſtande des Rühmens zu machen, will ich nur des Kreuzes Chriſti mich rühmen, und daß ich in Seinem Blute Vergebung meiner Sünden geſucht und gefunden habe.

Mein Vater war als Rechnungsführer bei der Erbpachts-Verwaltung in Barby angeſtellt, wo ich am 12. März 1780 das Licht dieſer Welt erblickte. Lebenslang werde ich meinem Gott und Erlöſer dafür dankbar ſein, daß ich im Schooße der Brüdergemeine geboren und erzogen worden

Digitized by Google

bin und ein Geburtsrecht an dieſe Haushaltung Gottes erlangt habe. Daß ich vor groben Sünden bewahrt geblieben bin und frühzeitig einen Eindruck von der Liebe Jeſu bekommen habe, verdanke ich nächſt dem Segen Gottes einer ſorgfältigen Erziehung, wodurch ich vor Verſuchungen bewahrt und meine böſen Neigungen zurückgehalten wurden. Mein Vater, ein Mann von heftiger Gemüthsart, behandelte mich mit Strenge, und ich hatte Furcht vor ihm, während meine Mutter der Meinung war, ſie könne mich nicht beſſer erziehen, als wenn ſie mich fleißig daran erinnerte, daß ich durch Ungehorſam den Heiland betrübe, der aus Liebe für mich Sein Leben in den Tod gegeben habe. Meine lebhafte Gemüthsart machte, daß ich manchen Fehler beging und meinen Eltern oft Veranlaſſung gab, mit mir unzufrieden zu ſein. In meinem ſechsten Jahr bekam ich den erſten Eindruck vom Heiland in mein Herz, und zwar am Charfreitag. Als in der Verſammlung die Worte: „Jeſus neigte Sein Haupt und verſchied" geleſen worden, und die Gemeine niederkniete, durchdrang mich ein mächtiges Gefühl, welches ich damals freilich nicht verſtand, worin ich aber nachmals einen Zug der Gnade und einen göttlichen Ruf erkannte, mein Herz dem Heiland zu weihen.

In meinem ſiebenten Jahr brachten mich meine Eltern in die Knäbchen-Anſtalt nach Kleinwelke; und wiewol ich auf dieſe Weiſe ſehr frühzeitig in die Fremde kam, ſo fand ich mich doch

Digitized by Google

anfangs in meine ganz veränderte Lage. Nach einiger Zeit aber verlor sich meine Lebhaftigkeit, und das Heimweh stellte sich in hohem Grade bei mir ein. Auch bekam ich ein Lungengeschwür, wodurch ich das Vermögen, zu sprechen, fast ganz verlor und dem Grabe nahe kam. Sobald mein Vater Nachricht davon erhalten hatte, eilte er nach Kleinwelke, und im Vertrauen auf Gott entschloß er sich, mich mit nach Hause zu nehmen, obgleich der Arzt ihm erklärte, ich werde wahrscheinlich eine Leiche sein, ehe er Barby erreicht habe. Auf der Reise ging mein Geschwür auf, und durch den Gebrauch zweckdienlicher Mittel wurde ich nach meiner Ankunft im väterlichen Hause im September 1787 wieder hergestellt. Diese unerwartete Verlängerung meines Lebens war für mich eine Verpflichtung, dasselbe dem Herrn zu weihen, welchem ich dieses Gnadengeschenk zu danken hatte. Der Eindruck, welchen ich damals von der Liebe Jesu zu den Kindern in mein Herz bekam, war Ursache, daß ich später, als ich Kinder zu unterrichten hatte, mein Hauptanliegen sein ließ, sie dem Heiland zuzuführen und mit der Geschichte Seines Lebens, Leidens und Sterbens bekannt zu machen, da ich aus Erfahrung wußte, welchen mächtigen Einfluß dieses auf das kindliche Gemüth hat. Nachdem ich noch einige Jahre die Ortsknäbchenschule in Barby besucht hatte, wurde ich im April 1792 in das Pädagogium der Brüder-Unität eingeführt. Während meines Aufenthaltes

Digitized by Google

in demſelben durfte ich, obgleich nur einige hundert Schritte von meinen Eltern entfernt, mich nur Sonntags zwei Stunden lang bei ihnen aufhalten. Bei dem vortrefflichen Unterricht, welchen ich nun genoß, machte ich gute Fortſchritte, und fand Vergnügen am Studiren, wiewol die damals vorherrſchende ſehr große Einſchränkung doch zuweilen das jugendliche Gemüth niederdrückte. Meine ſündlichen Neigungen kamen zwar immer mehr zum Vorſchein, doch behielt die Liebe zum Heiland die Oberhand. Meine Bekehrung ging aber ſo unmerklich vor ſich, daß ich den Anfang derſelben nicht genau angeben kann. In dankbarem Andenken behalte ich die treuen Ermahnungen, welche mir von meinem Chorpfleger, dem Bruder Carl von Foreſtier, ertheilt wurden. Am 27. Juni 1792 wurde ich in die Gemeine aufgenommen, und am Gründonnerstag des folgenden Jahres gelangte ich zum erſtmaligen Genuß des heiligen Abendmahls mit der Gemeine. Ich habe nie bedauert, daß dieſes ſo frühzeitig geſchehen iſt: denn der Genuß dieſes hohen Gutes gab mir ſtets Veranlaſſung zur Selbſtprüfung und war ein geſegnetes Mittel, die ſündlichen Triebe bei mir zurückzuhalten. — Im October 1797 wurde ich nebſt 13 Jünglingen in das Seminarium in Niesky verſetzt. Auch da genoß ich guten Unterricht, und widmete mich mit beſonderm Eifer dem Studium der Theologie. Nun aber bekam meine einfältige Denkweiſe einen harten Stoß, und Zweifel bemäch-

Digitized by Google

tigten ſich meiner Seele in einem ſolchen Grade, daß ich daran dachte, meine bisherige Laufbahn zu verlaſſen. Doch gerade jetzt, da Zweifel und ſündliche Neigungen ſich heftig in mir regten, kehrte meine Neigung, ein Prediger zu werden, mit voller Stärke zurück, und die Bekanntſchaft, welche ich mit dem Prediger eines benachbarten Dorfes gemacht hatte, gab mir Veranlaſſung, in ſeiner Kirche zu predigen. Da dieſes ohne Vorwiſſen und Erlaubniß meiner Vorgeſetzten geſchah, ſo bekam ich einen ſtarken Verweis; doch habe ich ſpäter, noch vor meinem Austritt aus dem Seminarium, mit Genehmigung der Unitäts-Aelteſten-Conferenz zweimal auswärts gepredigt. Im Juli 1800 erhielt ich meine erſte Anſtellung als Schullehrer der Ortsknäbchen in Neuſalz — ein Amt, welches manches Schwere mit ſich führte. Die Knäbchen, welche ich zu unterrichten bekam, waren von meinem Vorgänger vernachläſſigt worden, und meine Unerfahrenheit veranlaßte mich, manchmal zu ſtrenge Maßregeln zu ergreifen. Dennoch genoß ich die Liebe und das Vertrauen der Eltern, und hatte die Freude, zu ſehen, daß meine Arbeit nicht vergeblich war. Dabei hatte ich öfters Gelegenheit, vor der daſigen Gemeine zu predigen, was ich mit vielem Vergnügen that. Eine ausgezeichnete Lebensbewahrung beſtärkte mich in der Ueberzeugung, daß mein Gott und Herr mich noch ferner in Seinem Dienſte brauchen wolle. Ich folgte nämlich einmal der Aufforderung eines Freundes,

Digitized by Google

mich mit ihm in der Oder zu baden. Mein Begleiter wagte sich zu weit in den Strom, und plötzlich sank er unter. Ich eilte ihm sogleich zu Hülfe, und bei dem Versuch, ihn herauszuziehen, ging mir das Wasser über den Kopf. Schon hielt ich mich für verloren; doch der Arm des Herrn errettete mich, und ich gewann wieder festen Grund. So schleunig als mir möglich war, schaffte ich Hülfe herbei: der Leichnam meines Begleiters wurde aus dem Wasser gezogen, aber alle Versuche, ihn zu beleben, waren vergeblich.

Nach dem Synodus von 1801 erhielt ich einen Ruf als Lehrer an das Pensions-Pädagogium zu Uhyst. Mein dasiger Aufenthalt war mir sehr angenehm; auch hatte ich daselbst oft Gelegenheit, ein öffentliches Zeugniß von der Gnade Gottes in Christo Jesu abzulegen. Nach Verlauf eines Jahres wurde das Institut nach Großhennersdorf bei Herrnhut versetzt. Hier blieb ich nicht lange; denn schon im Frühjahr 1803 erhielt ich einen Ruf als erster Lehrer in der neu eingerichteten Pensions-Knaben-Anstalt zu Fairfield in England. Damit begann ein neuer Abschnitt meines Lebens und gab demselben eine Richtung, die damals meiner Neigung nicht entsprach. In Hamburg ging ich zu Schiff; es mußte aber wegen widrigen Windes drei Wochen in Cuxhaven liegen, und als wir die offne See erreicht hatten, wurde das Schiff von einem englischen Kaper genommen und nach Colchester gebracht. Dadurch kam ich in eine schwere

Digitized by Google

Lage: ich verſtand die engliſche Sprache nur unvollkommen und kam mir wie von allem menſchlichen Troſt verlaſſen vor. Nichts konnte mein Gemüth einigermaßen aufrichten als der Gedanke, daß es ein Ruf vom Herrn ſei, demzufolge ich mich hier befand, und daß Er, der mich hieher gebracht habe, mich nicht verlaſſen werde. In allen folgenden, zum Theil ſchweren Lagen meines Lebens iſt es immer ein großer Troſt für mich geweſen, daß ich nicht durch meine eigene Wahl, auch nicht blos durch menſchliche Beſtimmung, ſondern nach dem Willen des Herrn gerade die Anſtellung bekommen habe, welche Er mir zugedacht hatte. Sobald Br. Wollin in London, welchem ich mein Schickſal meldete, mein Schreiben erhalten hatte, eilte er, mich aus meiner traurigen Lage zu befreien: ich reiſte mit ihm nach London und von da nach Fairfield, dem Ort meiner Beſtimmung. Es that mir ſehr wohl, wieder in einer Brüdergemeine zu ſein, wo man bald mit einander bekannt wird, und wo eine Herzensgemeinſchaft leichter als anders wo Statt findet, weil Alle ſich als Glieder Einer Familie betrachten. Meine äußere Lage war anfangs allerdings nicht leicht, weil ich mit der Landesart und Lebensweiſe unbekannt war; doch half mir der Herr in Gnaden und legte Seinen Segen auf meine Bemühung. In Jahresfriſt nahm die Zahl der Zöglinge ſo zu, daß man das Anſtaltshaus vergrößern mußte. Bei dem Eifer, meine Obliegenheiten zu erfüllen, verleitete mich

Digitized by Google

meine heftige Gemüthsart zu manchem Mißgriff in Behandlung der Zöglinge und zu manchen Verſehen in Worten und Handlungen, welches auch in der Folge noch öfters geſchehen iſt. Es beſchämte mich ſehr, daß der ſanfte, liebevolle Sinn des Heilandes noch nicht an mir zu ſehen und die ſündlichen Triebe durch Seine Kraft noch nicht ertödtet waren. Durch den zwar wohlgemeinten, doch öfters falſchen Eifer, von welchem ich mich hinreißen ließ, beleidigte und kränkte ich ſelbſt diejenigen, welche ich zärtlich liebte und deren Wohlergehen zu befördern mein eifrigſtes Verlangen war; und ich habe es nur der Gnade des Heilands zu danken, daß ich die Freundſchaft der meiſten von denen, mit welchen ich zu thun hatte, nicht verloren habe, und daß ſie geneigt waren, mich zu entſchuldigen. So oft ich aber mich übereilte, blieb die Beſtrafung des Geiſtes Gottes in meinem Herzen nicht aus. Im Erlernen der engliſchen Sprache machte ich ſolche Fortſchritte, daß ich ſchon zu Weihnachten predigen konnte, wobei mir die gnadenvolle Unterſtützung des Herrn zu Theil wurde. Bei den öffentlichen Vorträgen hielt ich es für meine Pflicht, auf die Vorbereitung die nöthige Sorgfalt zu wenden, und ich bin der Meinung, daß die Salbung des heiligen Geiſtes einem Prediger nicht nur zu der Stunde gegeben wird, wenn er den Vortrag hält, ſondern auch ſchon bei der Vorbereitung. Im Jahr 1805 erhielt ich einen Ruf als Mitpfleger der ledigen Brüder in

Fairfield, mit Beibehaltung meines Amtes in der Anstalt. In Folge großer Anstrengung fing im Jahr 1809 meine Gesundheit an zu wanken, und man hielt für nöthig, daß ich eine Erholungsreise machte. Da regte sich bei mir der Wunsch, meinen hochbejahrten Vater und meinen Geburtsort noch einmal zu sehen; und obgleich bei dem damaligen Kriege zwischen England und Frankreich eine Reise nach Deutschland äußerst gefährlich war, so wagte ich es doch im Vertrauen auf die Durchhülfe des Herrn, und kam glücklich in Barby an. Kaum hatte ich mich eine Woche daselbst aufgehalten, als mir ein Wink gegeben wurde, daß der Maire der Stadt von dem Präfecten in Magdeburg Befehl erhalten habe, mich als einen englischen Spion zu verhaften. Sogleich verließ ich Barby und reiste in die Oberlausitz, wo ich die Freude hatte, meine dasigen Freunde wieder zu sehen. Von da begab ich mich auf die Rückreise und kam glücklich wieder in Fairfield an. Hier bemerkte ich mit Vergnügen, daß die Reise meiner Gesundheit sehr zuträglich gewesen. Bald darnach erhielt ich einen Ruf als Prediger und Gemeinarbeiter in Bedford. Da dieses Amt meine Verheirathung nöthig machte, so ergab ich mich auch in Hinsicht auf diese wichtige Veränderung der Leitung meines lieben Herrn, und Er führte mir in der ledigen Schwester Elisabeth Groves in Bristol eine Gehülfin zu, die ich als aus Seiner Hand annahm. Am 14. December 1809 wurden

Digitized by Google

wir in Briſtol mit einander ehelich verbunden. Ich bekam an ihr eine treue Lebensgefährtin, in deren Charakter Herzensniedrigkeit und Demuth, Vorſicht im Betragen und Liebe zur Zurückgezogenheit die Hauptzüge ſind. In Abſicht auf mein Amt war ſie mir eine nützliche Gehülfin, und ſie wußte ſich an allen Orten, wo wir gedient haben, die Liebe der Schweſtern zu erwerben.

Um ſo mehr habe ich zu bedauern, daß mein Betragen gegen ſie nicht jederzeit ſo liebevoll geweſen iſt, wie ſie es verdient hätte. Auch damit erzeigte unſer lieber Herr uns eine große Wohlthat, daß wir eine Dienſtperſon bekamen, welche nun ſchon ſeit 21 Jahren bei uns iſt und uns mit muſterhafter Treue dienet. Während unſers dreijährigen Aufenthaltes in Bedford ward uns viel Gutes zu Theil, und wir lebten daſelbſt ſehr angenehm. Brüderliche Liebe und Einigkeit waltete in der Gemeine, und ſelten trübte etwas Unangenehmes mein Gemüth. Neben meinen Amtsgeſchäften ertheilte ich auch Unterricht in der Penſions-Mädchen-Anſtalt, deren Inſpection mir übertragen war. Der Herr ſegnete meine Bemühungen und deckte meine Verſehen zu. Denn mit Betrübniß muß ich bekennen, daß die Verweiſe, welche ich gab, oft ſehr ſtreng waren und nicht jederzeit im Geiſt und in der Sprache des Mitleids und der Liebe gegeben wurden. Gegen das Ende des Jahres 1812 erhielt ich einen Ruf als Gemeinhelfer und Prediger in Fulnek. Das war für

mich ein harter Schlag: denn das Schwere, welches mir bevorstand, war mir nicht unbekannt. Nach einem schmerzlichen Abschied von den Geschwistern in Bedford traf ich mit meiner Frau im Februar 1813 in Fulnek ein, wo ich dann durch Br. Thomas Moore zu einem Presbyter der Brüderkirche ordinirt wurde, nachdem ich drei Jahre früher die Ordination zu einem Diaconus erhalten hatte. Mit Munterkeit ging ich nun in meine Geschäfte ein, welche durch die Aufsicht über die benachbarten Landgemeinen einen beträchtlichen Zuwachs erhielten. Im October 1815 wurde ich durch die Geburt meines einzigen Kindes, einer Tochter, erfreut. Mit dieser Freude verband sich aber auch bald der ernste Gedanke an die Verantwortlichkeit in Absicht auf eine dem Herrn wohlgefällige Erziehung dieses Kindes, und ich wurde oft schmerzlich inne, daß manche Versehen dabei vorkamen. Auch ließen mir meine Amtsgeschäfte wenig Zeit übrig, mich der Erziehung so zu widmen, wie ich es gern gethan hätte.

Im Jahre 1818 wohnte ich als Abgeordneter der Gemeine in Yorkshire dem in Herrnhut gehaltenen Synodus bei, wodurch meine Liebe zur Brüder-Unität neuen Zuwachs erhielt und ich auf das innigste davon überzeugt wurde, daß dieselbe ein Werk Gottes ist. Nach meiner Rückkehr bekam ich Veranlassung, unter Kindern Gottes in andern Verfassungen thätig zu sein, und ich halte es für eine besondere Bestimmung der Brüdergemeine,

Digitized by Google

dazu mitzuwirken, daß die zerstreuten Kinder Gottes in Eins gebracht werden. Ich predigte daher an verschiedenen Orten in Yorkshire, so weit es meine Amtsgeschäfte mir verstatteten: denn mit meiner Anhänglichkeit an die Brüdergemeine ist die Liebe zu allen Kindern Gottes verbunden. In der letzten Zeit meines Aufenthaltes in Fulnek kam manches vor, was den Nutzen meiner Amtsthätigkeit schwächte und mir den Frieden des Herzens störte. Ich will und kann mich nicht entschuldigen, denn ich habe die wichtige Ermahnung: „meidet allen bösen Schein!" aus der Acht gelassen. Auch kann der Herzenskündiger mich nicht frei sprechen; und mein Gewissen wirft mir manche Untreue vor und daß ich nicht immer durch den Geist der Liebe und der Sanftmuth mich habe leiten lassen. Demnach wünschte ich selbst, aus meiner bisherigen Lage herauszukommen, und mein Wunsch wurde im Sommer 1824 erfüllt, indem ich einen Ruf als Prediger und Gemeinarbeiter in Bristol erhielt, welchen ich gern annahm. Hier bewies sich der Herr sehr gnadenvoll gegen mich, und schenkte mir die Liebe und das Vertrauen nicht nur der Geschwister, sondern auch anderer mit uns verbundener Personen. Auch hatte ich die Freude, daß die Gemeine bedeutend zunahm. Im Jahr 1825 reiste ich abermals nach Deutschland, und wohnte als Abgeordneter der Gemeine in Bristol und einiger anderer Gemeinen dem Synodus in Herrnhut bei. Während meines Aufenthaltes hier in Bristol

lag mir die Ausbreitung des Reiches Gottes unter den Heiden besonders nahe am Herzen, und es wurde mir manche Thüre geöffnet, in dieser wichtigen Sache thätig sein zu können; auch unternahm ich in dieser Angelegenheit im Jahr 1829 zwei größere Reisen, und überall wurde mir herzliche Theilnahme bewiesen. Als ich auf der zweiten Reise war, erhielt ich die mich sehr beunruhigende Nachricht, daß meine Tochter, welche sich in der Mädchen-Anstalt zu Fulneck befand, gefährlich krank geworden sei. Ich flehete zum Herrn, sie wieder genesen zu lassen; aber ich konnte es nicht mit der Ergebenheit in Seinen Willen thun, die ich unter ähnlichen Umständen von Andern verlangt hatte. Dennoch gefiel es dem Herrn, meine Tochter gesund werden zu lassen, und ich hatte die Freude, sie in Begleitung ihrer Mutter, welche zu ihrer Pflege nach Fulnek gereist war, in Bristol eintreffen zu sehen.

So weit geht der vom seligen Bruder zu Anfang des Jahres 1831 verfaßte Aufsatz.

Seine Witwe fährt fort:

Mein seliger Mann genoß einer guten Gesundheit bis in den Juni 1830. — Bei einem Besuch, den er einem in der Nähe wohnenden Mitgliede unserer Gemeine abstattete, wurde er von einem heftigen Regen überfallen;

Digitized by Google

und da er die Kleider nicht sogleich wechseln konnte, so zog er sich dadurch eine Unpäßlichkeit zu, welche den Grund zu seiner frühzeitigen Vollendung legte. Zwar fuhr er noch einige Wochen in seiner Thätigkeit fort; im Herbst aber sah er sich genöthigt, ärztliche Hülfe zu suchen und sich der Ausübung seiner Amtsgeschäfte zu enthalten. Dies war für seinen muntern Geist eine schwere Prüfung, denn Arbeit war ihm Genuß, und seine Erholung bestand in Thätigkeit. Auf den Rath des Arztes reiste er zu Anfang des folgenden Jahres nach Bath, wo er das Bad brauchte, welches ihm gut zusagte. An seinem Geburtstag schrieb er Folgendes nieder: „Die Worte der heutigen Loosung: Mein Kind, verwirf die Zucht des Herrn nicht, und sei nicht ungeduldig über Seiner Strafe. Denn welchen der Herr liebet, den strafet Er, und hat Wohlgefallen an ihm, wie ein Vater am Sohn! — diese Worte kann ich auf mich anwenden. Ja, Du hast mich gezüchtiget, Herr, mein Gott! aber nicht im Zorn; Du hast mich verwundet, aber mit der Absicht, meine kranke Seele zu heilen. Gib nicht zu, daß ich Deine Strafe gering schätze, oder daß ich ihrer überdrüssig werde! Möchtest Du das an mir erreichen können, was bei der Züchtigung Deine Absicht ist! Und damit ich bei dem Bestreben, Amtstreue zu beweisen, nicht vergessen möge, treu gegen meine eigene Seele zu sein, so lehre mich im Lichte Deines Geistes wandeln! Laß mich

wachsen in der Demuth, in Mitleiden und in herzlicher Theilnahme! Verleihe mir die Gnade, Dir noch länger hienieden dienen zu können! Ist es aber Deinem Willen nicht gemäß, so bereite mich vor auf meinen Heimgang zu Dir! Gib, daß Dein Leiden und Dein Tod meine einige Hoffnung im Leben und mein Trost im Sterben sei!"

Sein Gesundheitszustand blieb fast unverändert derselbe bis zwei Monat vor seinem Heimgang, da dann seine Kräfte täglich abnahmen. Am 15. October 1832 begab er sich nach Brockweare, und legte daselbst den Grundstein zu einer Brüderkapelle; auch stärkte ihn der Herr so, daß er noch des Abends einen öffentlichen Vortrag halten konnte. In seiner letzten Predigt, welche er am folgenden Sonntag hier in Bristol hielt, waren alle Anwesende sehr gerührt und hörten seinen Vortrag mit dem Vorgefühl an, daß er die Abschiedsrede eines Sterbenden sei. Von nun an sanken seine Kräfte merklich, und er selbst erklärte sich dahin, daß er nach seines Leibes Erlösung verlange. Als man sich einmal nach seinem Befinden erkundigte, erwiederte er: „ich bin mit einer gesegneten Betrachtung beschäftigt und im Umgang mit dem Heiland selig." Am 25. Oct. früh um 2 Uhr entschlief er sanft in einem Alter von 52 Jahren und 7 Monaten.

Digitized by Google

Von Seiten der Gemeine wird hinzugefügt: Das Wohlergehen der hiesigen Gemeine lag unserm seligen Bruder nahe am Herzen, und er genoß auch von derselben Liebe und Achtung. Der Herr hatte ihm ausgezeichnete Gaben mitgetheilt; er besaß in hohem Grade Geistesstärke und Charakterfestigkeit — Eigenschaften, die für den Besitzer leicht gefährlich werden, weil er dadurch verleitet werden kann, Andern Unrecht zuzufügen, die aber bei dem Seligen durch Gnade geheiligt waren und zum Besten seiner Nebenmenschen angewendet wurden. In jeder Lage seines Lebens bewies er sich als ein unternehmender, thätiger Mann, und bei Allem, was er that, war die Ehre des Herrn sein Augenmerk, der sein Herz durch Liebe überwunden hatte und der ihn als Werkzeug brauchte zur Rettung vieler Seelen. Diese Gnade schätzte er über Alles; zur Erreichung dieses Zwecks wendete er alle Kräfte seines Geistes und Leibes an. In der Ausübung seiner Amts-Obliegenheiten war er unermüdet, und in Absicht auf das Predigtamt war er „ein Schriftgelehrter, zum Himmelreich gelehrt.“ Die vom Schöpfer ihm verliehenen Gaben hatte er mit großem Fleiße ausgebildet, und das Wort Gottes war gleichsam das Bergwerk, in welchem er unermüdet arbeitete; und da er die Kraft dieses Wortes an seinem Herzen erfahren hatte, so war er um so mehr im Stande, dasselbe mit Geist

und Kraft zu verkündigen und mit der Herzenswärme und Lebendigkeit, die nur durch eigene Erfahrung hervorgebracht wird. Der Herr ließ ihm das Glück zu Theil werden, daß durch ihn viele Seelen vom Verderben errettet und auf den Weg des Lebens gebracht wurden.

Digitized by Google

Lebenslauf

des am 27. December 1833 in Neudietendorf selig entschlafenen verheiratheten Bruders

Johann Adolph Küster.

Ich bin den 14. Mai 1775 zu Oederan im sächsischen Erzgebirge geboren. Mein Vater war ein Kanonier, und als er 1778 in den einjährigen Krieg ging, begleitete ihn meine Mutter. Mich ließen meine Eltern bei den Anverwandten meiner Mutter zurück, bei denen ich denn auch blieb, bis dieser Krieg im folgenden Jahre beendiget war, worauf meine Mutter mich abholte und nach Dresden brachte, woselbst mein Vater in der Neustadt eine Anstellung als Oberkanonier erhielt. Was ich aus meiner frühesten Kindheit mich zu erinnern weiß, ist, daß mich meine Mutter folgenden Vers lehrte: „A und O, Anfang und Ende! nimm mein Herz in deine Hände, wie ein Töpfer seinen Thon! Meister, laß Dein Werk nicht liegen; hilf mir beten, wachen, siegen, bis ich steh' vor Deinem Thron!" und den Spruch: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde." Solche Verse und Sprüche sagte mir meine Mutter, wenn sie mich zu Bett

gebracht hatte, neben meinem Bette sitzend, vor; ich betete sie nach, und verbrachte dann meine früheren Lebensjahre selig und vergnügt. In dieser Zeit geschah aber auch etwas, wodurch ich meine Eltern und mich selbst in große Betrübniß brachte. Ich hatte von einigen Kinderfreunden ein Paar Groschen bekommen, um mir auf dem Dresdner Jahrmarkt etwas zu kaufen. Da beging ich das Versehen, es meinen Eltern nicht anzuzeigen, wohin ich gehe, sondern ich ging heimlich weg mit dem dem Vorsatz, bald zurückzukommen; aber kaum war ich über die Dresdner Brücke gegangen und auf dem Markte angelangt, so verirrte ich mich in den Budengassen. Weinend suchte ich den Rückweg, und vermochte nicht, denen, die mich fragten, eine befriedigende Antwort zu geben. Gegen Abend kam ich denn ganz ermüdet bei einer Kirche an, auf deren Stufen ich mich niedersetzte und bald einschlief. Der Lampenputzer, den sein Geschäft dahin führte und der mich da fand, trug mich in seine Wohnung, und am Morgen brachte er mich zu einem in der Nähe wohnenden Kanonier, welcher mich dann in die Neustadt zu meinen Eltern brachte, die mich mit Schmerzen gesucht hatten. Mein Vater bestrafte mich, und dafür bin ich ihm noch heute dankbar, so wie überhaupt für jede Züchtigung, die ich von ihm und meiner Mutter wegen meiner Unarten empfangen habe. Auch kann ich mich nicht ohne innige Dankbarkeit daran erinnern, daß mich mein Vater, als ich

Digitized by Google

noch ein kleiner Knabe war, zum Kirchenbesuch mit sich nahm. Die feierliche Stille so vieler Menschen, die da beisammen waren, und Alles, was ich sah und hörte, machte einen angenehmen Eindruck auf mich. Um diese Zeit bekam die Compagnie, in welcher sich mein Vater befand, einen neuen Schullehrer, mit Namen Hause; und zu diesem brachten mich meine Eltern in die Schule. Als derselbe sein Amt antrat, ging er in eine Ecke der Schulstube, kehrte der Wand sein Gesicht zu, erhob seine Hände und that ein Gebet, welches bei mir einen guten Eindruck hinterlassen hat. Als in der Folge bei Torgau ein neues Pulvermagazin für die sächsische Armee war errichtet worden, erhielt mein Vater eine Anstellung bei demselben als ein Aufseher, worauf wir denn mit Allem, das wir besaßen, auf einem Elbschiff abreisten. Vor Meißen überfiel uns ein so heftiger Sturm, daß die Schiffer meinen Vater aus der Kajüte herausriefen, um bei der Rettung des Schiffes zu helfen, und mit Gottes Hülfe kamen wir vor der Meißner Brücke glücklich ans Land. Der noch übrige Theil der Reise wurde angenehm vollendet, und wir kamen wohlbehalten in Torgau an. Hier ward mein jüngster Bruder Immanuel Benjamin geboren; sein Schöpfer nahm ihn aber bald wieder zu sich. In der Nacht, da dieses geschah, hatte ich folgenden Traum: ich sah, wie zwei Engel mit einem großen weißen Tuch vom Himmel herabkamen, wie sie dieses bei der Wiege meines jüngsten Bruders

ausbreiteten, ihn aus seiner Wiege herausnahmen und auf das Tuch legten, dieses dann an den Zipfeln faßten und so mit ihm in den Himmel flogen. Da fing ich an im Schlaf zu weinen, und rief laut aus: „O mein Bruder Immanuel!“ Diese Worte wiederholte ich so lange, bis mein Vater zu mir kam und mich fragte, was ich begehre. Ich antwortete, es wären zwei Engel gekommen und hätten meinen Bruder geholt. „Ja das ist geschehen“ erwiederte er und brachte mich zu der Leiche. — Eine Gemüthskrankheit, von welcher meine Mutter nun befallen wurde, nöthigte meinen Vater, sie in eine Verpflegung abzugeben. Kurz vor ihrem Ende bekam sie ihre völlige Besinnung wieder, so daß sich mein Vater über sie freuen konnte. Es ist mir aus dieser Zeit in lieblichem Andenken geblieben, daß mein Vater mit mir und meinen Geschwistern niederkniete und ein herzliches Gebet für unsere kranke Mutter verrichtete. Um mir und meinem Bruder Wilhelm eine bessere Pflege und Erziehung zu verschaffen, hielt er bei der Kriegs-Canzlei um Erlaubniß an, uns in das Erziehungs-Institut für Soldatenknaben nach Annaburg bringen zu dürfen; und nachdem ihm seine Bitte bewilligt worden, brachte er uns im Jahr 1786 dahin. Der damalige Director dieses Institutes war der Hauptmann von Langen. Ich genoß in dieser Anstalt guten Unterricht und gute Behandlung. Wir Knaben waren in vier Musketier-Compagnien und zwei Grenadier-Divi-

Digitized by Google

sionen eingetheilt. Eine jede Compagnie hatte Ober- und Unteroffiziere, und wir alle standen unter einem Major, welcher ebenfalls aus unserer Mitte erwählt war und uns, wenn wir exercirten, kommandirte. Ich selbst gelangte von Grad zu Grad bis zum Capitän der zweiten Musketier-Compagnie. — Als ich das zur Confirmation erforderliche Alter erreicht hatte, wurde mir das Glück zu Theil, mit den andern Catechumenen eine gute Vorbereitung zum erstmaligen Genuß des heiligen Abendmahls zu erhalten. Dann mußten wir zu unsern Lehrern und Vorgesetzten des Institutes gehen und sie wegen dessen, was ihnen an unserm Betragen nicht wohlgefallen hätte, um Vergebung bitten. Dies geschah nicht ohne Thränen, und wir bekamen dabei manche gute Lehren; worauf wir dann am Palmsonntag zum Genuß des heiligen Abendmahls gelangten.

Nach dieser Zeit nahm mich der Geist Gottes und Jesu Christi auf eine besondere Weise in Seine Schule, in welcher ich einsehen lernte, daß ich ein Sünder sei und bei Gott Gnade suchen müsse. Ich ging deswegen oft in die Einsamkeit, sank zu den Füßen meines Erbarmers nieder, und trug Ihm die Anliegen meines Herzens vor, so gut ich es damals verstand. Mit einigen Offizieren machte ich den Bund, nur für Gott zu leben; und wenn wir von einander etwas hören oder etwas an uns sehen würden, das wir nicht für gut erkenneten, so wollten wir es bestrafen. Dies artete

aber ins militärische aus; weswegen wir unsern Bund dahin abänderten, daß ein Jeder für sich in der Stille diesem schönen Ziele nacheilen solle, so gut er könne. Da wir kurz zuvor in Mißhelligkeit gerathen waren, so schrieb der Major, welcher auch mit zu diesem Bunde gehörte, an uns, die Offiziere, ein Circulare, in welchem er uns liebreich darlegte, daß wir uns gegenseitig unsere Fehler zu verzeihen hätten, wenn wir noch ferner das Gebet des Herrn sprechen wollten, weil in demselben auch die Bitte vorkomme: „Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.“ Dieser sein Vortrag fand bei uns einen so guten Eingang, daß sehr bald alles Unangenehme beseitigt war, und wir gewannen einander nun noch lieber. Aus dieser Zeit habe ich noch etwas anzuführen, das mir unvergeßlich geblieben ist. Mein Zeichenmeister gab mir einst einen militärischen Plan aus dem siebenjährigen Kriege zum Copiren; und als ich denselben betrachtete, war es, als zeige mir Jemand mit dem Finger den Ort Herrnhut, und es war mir dabei, als müßten da ganz besondere Menschen wohnen; weswegen ich mich zu dem Zeichenmeister mit der Frage wendete: ob er mir etwas von diesem Orte erzählen könne? worauf ich jedoch keine mich befriedigende Antwort bekam. Ich behielt aber diese Frage in meinem Herzen, bis ich in der Folge zu meinem Vater nach Torgau auf Urlaub ging; und als ich ihm diese Frage vorlegte, sagte

Digitized by Google

er mir, daß er im siebenjährigen Kriege bei einem Herrnhuter einquartirt worden, der ein sehr frommer und lieber Mann gewesen sei und gute Ordnung in seinem Hause gehalten habe. Von Herrnhut selbst aber wußte mir mein Vater weiter nichts zu sagen.

Aus den bis dahin verlebten Jahren habe ich noch zwei Lebensbewahrungen nachzuholen. Als ich noch ein Kind war, stieg ich einmal auf einen alten Fischkasten, und wollte auf dem Torgauer Stadtgraben herumfahren, wozu mir eine Bohnenstange dienlich sein sollte; ich war aber noch nicht weit gekommen, als ich ins Wasser fiel. Da fügte es Gott, daß mein Vater herzukam, der mich dann glücklich ans Land brachte. Das anderemal war ich mit einem Begleiter von Annaburg nach Torgau auf Urlaub gekommen, und wir beide gingen einst an einem warmen Tage zum torgauer großen Teich, um uns in demselben zu baden. Da wir beide ein wenig schwimmen gelernt hatten, so versuchten wir dies nun; die Wellen waren aber so stark, daß wir vom Schwindel ergriffen wurden und immer tiefer in den Teich hinein geriethen, welcher vier Stunden im Umkreise hat. Dies bemerkte ein Mann, und da er ein guter Schwimmer war, so gelang es ihm, uns glücklich ans Land zu bringen.

Als ich mich dann wieder in Annaburg befand, kam die Zeit heran, da ich mich zur Er-

lernung einer Profession entschließen sollte. Weil nun gerade ein Mann von Düben kam, welcher einen Lehrling für einen dasigen Posamentirer suchte, so wählte ich diese Profession. Als ich mich dann bei dem Director von Langen deshalb meldete, gab er mir einen Paß und Urlaub auf drei Monate, mit dem Beifügen, wenn es mir in dieser Zeit bei meinem Meister nicht gefiele, solle ich nach Annaburg zurückkehren. In Düben wurde ich von meinem Meister und dessen Frau liebreich empfangen: die Profession gefiel mir, ich hatte Lust zu derselben und lernte leicht das Band weben, bekam aber so wenig zu essen, daß ich mich oft hungrig zu Bett legen mußte. Eines Tages nach dem Mittagessen war ich noch so hungrig, daß ich in den Garten ging und rohe Bohnen zu essen versuchte. Als dies eine arme Frau, welche im Hintergebäude wohnte, bemerkte, rief sie mich liebreich zu sich, und gab mir in ihrer Wohnung die fehlende Nahrung, so daß ich mich einmal wieder satt essen konnte. Verschiedenemal hatte ich meinen Lehrherrn ersucht, mich nach Annaburg zurückzusenden, aber immer vergebens, und seine Frau hatte mir sogar die Kleider weggenommen und sie versteckt, damit ich nicht entlaufen sollte. Darüber gerieth ich denn endlich in so große Verlegenheit, daß ich meinen Lehrherrn flehentlich um einen Paß und meine Kleider bat, worauf ich dieselben erhielt. So kam ich denn wieder in Annaburg an, und trat in meine früheren Geschäfte

Digitized by Google

ein. Als dann der Amtsverweſer und Stadtſchreiber zu Schmiedeberg im Churkreiſe einen Schreiber aus dem Inſtitut, in welchem ich mich befand, verlangte, ſo wurde mir der Antrag gethan, und bald darauf reiſte ich dahin ab. Ich wurde von meinem Vorgeſetzten wohlwollend empfangen, und arbeitete mich in das mir neue Geſchäft hinein. Für meinen äußeren Menſchen hatte ich es daſelbſt gut, aber in Abſicht auf meinen Herzenszuſtand kam ich zurück: ich lernte manches Sündliche kennen, ohne zu wiſſen, daß es Sünde ſei. Deswegen war ich erfreut, als anderthalb Jahre darnach mein Vater mich beſuchte und mir eine Anſtellung bei dem Stadt-Syndikus in Torgau antrug, die ich dann gern annahm. Bei unſerer Ankunft in Torgau vernahmen wir, daß der Syndikus mit ſeiner Frau und Kindern zu einem Familienbeſuch nach Dresden gereiſt ſei. Deshalb entſchloß ſich mein Vater, auch mit mir einen Familienbeſuch in Oederan, meinem Geburtsorte, zu machen. Meine daſigen Verwandten freuten ſich, mich wieder zu ſehen und drangen in mich, bei ihnen zu bleiben. Ich erklärte, wenn ich eine Anſtellung als Schreiber erhalten könnte, wolle ich bleiben; da nun dieſes nicht geſchehen konnte, ſo ließen ſie mir durch meinen Vater vorſtellen, ich möchte ein Kattun- und Zitzweber werden, welche Profeſſion ſich damals in ihrer ſchönſten Blüthe befand. Mein Vater ſuchte mich dazu in Liebe zu überreden, und ich war ihm folgſam. Es hatte

sich schon ein Meister gefunden, zu dem ich mich dann in die Lehre begab, worauf mein Vater in seine Heimath reiste. Der Heiland wollte, daß Oederan, mein leiblicher Geburtsort, nun auch mein geistlicher werden sollte: denn Er weckte mich hier aus dem Sündenschlafe, worauf ich dann oft die Frage that: „was soll ich thun, daß ich selig werde?" Diese Frage wurde mir auf verschiedene Weise beantwortet, aber das Laufen nach dem mir vorgesteckten Ziel brachte nicht Frieden in mein Herz. Matt und müde klagte ich nun dem Heiland meine Noth, und bat Ihn, mich Leute finden zu lassen, die mich auf den Weg hinwiesen, auf welchem ich selig werden könne. Nach diesem Gebet wurde ich zu einem Manne, Namens Ehrlich, hingewiesen, welcher sich zu den zerstreuten Kindern-Gottes hielt. Als ich zu ihm kam, sprach er allein mit mir, und es wurde mir gegeben, ihm mein Herz zu öffnen, worauf er ungefähr Folgendes sagte: „Jesus Christus ist in die Welt gekommen, Sünder zu suchen und selig zu machen." Hieraus bildete er drei Fragen und Antworten: „Wer ist in die Welt gekommen? Jesus. — Warum ist Er in die Welt gekommen? Um Sünder zu suchen. — Was will Er mit ihnen machen? Er will sie selig machen." — Nachdem mir dieses Licht angezündet worden, empfand ich eine mich himmlisch erquickende Erleuchtung: ich suchte und fand Gnade und Vergebung meiner Sünden bei meinem Heiland Jesus Christus. Es

fehlte mir zwar nicht an Versuchungen, aber ich hatte an dem genannten Bruder einen treuen Rathgeber, und so blieb ich vor dem Rückfall bewahrt. In dem einige Stunden von Oederan entfernten Etzdorf lebte damals ein ehrwürdiger Diener des Herrn, der Pastor Reiz. Dahin reisten zuweilen die auswärtigen Geschwister und Freunde der Brüdergemeine, und auch ich besuchte daselbst zum Segen für mein Herz. Nun hörte ich auch von Brüdergemeinen; und die Beschreibung, welche mir die auswärtigen Geschwister davon gaben, erregte in mir ein so großes Verlangen, ein Mitglied einer solchen Gemeine zu werden, daß ich mich entschloß, einer mir gegebenen Weisung gemäß in Niesky um Erlaubniß anzuhalten. Es wurde mir dann von da aus gemeldet, der Heiland habe mein Ansuchen nicht genehmigt, und zugleich wurden mir einige andere Gemeinorte genannt mit dem Andeuten, daß ich mein Anliegen daselbst erneuern könne. Nachdem ich meine Profession ausgelernt hatte, ging ich über Etzdorf zu meinen Eltern nach Torgau, um meine Stiefmutter kennen zu lernen. Bei diesem Besuch sah ich meinen Vater zum letztenmal, denn er ging einige Jahre darauf im Glauben an den Heiland selig aus der Zeit. Pastor Reiz hatte meinetwegen im Traume viel erlitten, und war deswegen froh, als er mich wieder bewillkommen konnte. Ich hielt nun schriftlich um Erlaubniß zur Gemeine in Kleinwelke an, und bald nach der Absendung dieses

Briefes reiste ich dahin ab. Beim Abschied rief mir der Pastor Reiz den Vers zu: „Von Gott Geliebter, gehe hin, und lebe nach des Geistes Sinn; dein Herz sei alle Tage neu; dein selig Herz frohlocke frei! du bist erwählt, erkauft, verlobt dem Herrn; Er leuchte dir, der helle Morgenstern!“

Mit dem Pachter des Pfarrgutes, der auch ein Kind Gottes war, trat ich nun 1796 die Reise an, und als wir Kleinwelke erblickten, kam ein sanfter Gottesfriede in mein Herz. Mein Begleiter wollte seinen Sohn, den Bruder Kaltofen, welcher im Jahr 1822 als Missionar in St. Kitts heimgegangen ist, in Niesky besuchen, und da er mich bat, mit ihm dahin zu gehen, so begleitete ich ihn. Dieser Besuch gereichte mir zum bleibenden Segen: denn ich machte daselbst eine mir sehr angenehme Bekanntschaft mit zwei Brüdern: dem Br. Christian Friedrich Richter, welcher viele Jahre lang ein treuer und gesegneter Diener unsers Herrn auf Antigua gewesen ist, und mit dem Br. Joh. Heinrich Schmitt, welcher ebenfalls als Missionar, zuerst in Labrador und dann in Süd-Afrika, dem Heiland mit Treue gedient hat. Hier in Niesky wurde mir zu meiner großen Freude angezeigt, daß ich am 14. März desselben Jahres (1796) Erlaubniß zur Gemeine in Kleinwelke erhalten habe, worauf ich denn dahin zurückkehrte. Nun kam ich in die Schule des heiligen Geistes auf folgende Weise. Da die Weberstühle im Brüderhause

Digitized by Google

alle besetzt waren, so konnte ich auf meiner Profession nicht ankommen, und mußte mich deswegen zum Holzmachen bequemen, wobei ich aber nur einen Tag blieb, weil man bald bemerkte, daß ich dazu zu schwach sei. Man wies mir deshalb Arbeit in der Küche an; aber auch da blieb ich nicht lange: denn es war ein Stuhl in der Weberei leer geworden, auf den ich mich nun setzte. Da ich aber nur die Kattunweberei, nicht aber das Leinwandweben gelernt hatte, wurde es mir im Anfang nicht leicht, mir mein Brod zu verdienen; ich erfuhr aber auch hier, daß der Heiland mit Seiner Hülfe nicht fern war. Einmal hatte ich kein Stückchen Brod, ging aber, als es Zeit zum Nachfrühstücken war, mit den andern Brüdern von der Stube zum Brodschrank, wo ich mich denn abermals davon überzeugte, daß ich nichts habe. Als ich nun den Schrank verlassen wollte, sagte mir ein Bruder, man habe ihm ein altes Brod statt eines neugebackenen gegeben, und fragte mich, ob ich dieses zum Geschenk annehmen wolle? Das war mir eine sehr willkommene Gabe, die ich mit Dank annahm.

Am 7. August 1796 wurde ich in die Gemeine aufgenommen, und am 13. April 1797 gelangte ich zum erstmaligen Genuß des heiligen Abendmahls mit der Gemeine, wobei sich mir der Heiland in Seiner Liebe auf eine herzhinnehmende Weise offenbarte. Von dieser Zeit an nahm mich der Geist Gottes in eine noch gründlichere Schule,

Digitized

in welcher ich von der in mir wohnenden Sünde noch kräftiger überzeugt wurde. Dies trieb mich mehr ins Gebet, und brachte mich in Umgang mit erfahrenen Brüdern, mit welchen ich meine Knie beugte vor dem Throne des Lammes Gottes.

Um diese Zeit bekam ich ein Gewächs am Kopf, welches im November 1797 durch den damaligen Arzt in Kleinwelke, den Bruder Bauer, operirt wurde. So froh ich darüber war, so drückte mich doch der Kummer, daß ich nicht im Stande war, den Arzt zu bezahlen; aber auch hier kam der Heiland meiner Armuth zu Hülfe: denn als ich den genannten Bruder fragte, was ich ihm zu zahlen habe? erwiederte er: „Deine Rechnung bei mir ist schon bezahlt worden;" — worüber ich mich herzlich freute. Meine größten Wohlthäterinnen in dieser Zeit waren die Gräfin von Hohenthal und die verwitwete Gräfin von Wartensleben. Indessen stellte sich das Gewächs wieder ein, und erst nach Verlauf eines Jahres hatte ich die Freude, das Ziel meiner Leiden erreicht zu haben.

Im Jahr 1798 wurde ich in der Kleinwelker Knäbchenanstalt bei den kleinsten Kindern als Lehrer angestellt, bei welchem Geschäft ich manche Freuden, aber auch manche Leiden zu erfahren hatte. Im September 1801 erhielt ich einen Ruf als Chorarbeiter der ledigen Brüder in Berlin und Rixdorf und als Schulhalter in Berlin. Mancher-

Digitized by Google

lei Bedenken hielten mich ab, diesen Ruf gleich anzunehmen, und Freudigkeit dazu bekam ich erst nach einer Unterredung mit dem damaligen Gemeinhelfer und Prediger in Kleinwelke, dem seligen Br. Baumeister. Derselbe schrieb mir Folgendes in mein Stammbuch:

Geh, Bruder, in der Kraft des Herrn,
Der Stärke gnug den Schwachen giebet,
Und schmeck das Heil deß, der sich gern
In Seinem Dienst und Wegen übet.
Hast du nichts, desto mehr gibt Er;
Kannst du nichts, desto gnädiger
Wird Seine Kraft sich in dir regen;
Verstehst du Seelen nicht zu pflegen,
So nimmt Er dich und sie zugleich
In Seinen Arm und pfleget euch.

Ach bleib Sein arm und blödes Kind,
So läßt Er dir's gewiß gelingen.
Wer klein und niedrig ist gesinnt,
Nur der kann Jesu Früchte bringen.
Fühl selber täglich deine Noth;
Schmeck selbst die Kraft aus Jesu Tod.
Sei unter deinen Mitgespielen
Der Gnade, die sich elend fühlen,
Der Elend'ste: so machst du Muth
Den Blöden, und dir selbst geht's gut.

Nachdem ich von Seiten der Unitäts-Aeltesten-Conferenz abgefertigt und zur Akoluthie angenommen worden war, reiste ich nach Berlin ab, und wurde am 6. December den dasigen ledigen

Brüdern als ihr Chorarbeiter vorgestellt und zu meinem Amte eingesegnet. Mein dasiger Aufenthalt war aber von kurzer Dauer: denn schon im September 1802 erhielt ich einen Ruf als Pfleger der ledigen Brüder in Christiansfeld, welchen ich im Vertrauen auf die Durchhülfe des Heilandes auch annahm. Von meinem Aufenthalt daselbst kann ich nichts sagen, als daß mich mein Heiland zum Genuß der höheren Freuden geführt hat; wozu ich hauptsächlich die lieblichen Herzensverbindungen mit mehreren meiner lieben Chorverwandten in und außer der Brüdergemeine zähle. Im Mai 1806 erhielt ich einen Ruf als Helfer ins Ganze und Vorsteher der Mission in Südafrika. Nachdem ich mich darüber mit dem Heiland unterhalten und Freudigkeit bekommen hatte, den Ruf anzunehmen, reiste ich im August nach Herrnhut, wo ich am 9. September mit der ledigen Schwester Justina Magdalena Schlegel zur heiligen Ehe verbunden wurde. Nachdem wir am 16. September unsere Abfertigung in der Unitäts-Aeltesten-Conferenz erhalten und ich des Abends die Ordination zu einem Diaconus der Brüderkirche durch den Bischof Liebisch empfangen hatte, reisten wir von dem lieben Herrnhut ab, wo wir nach Seel' und Leib viel Gutes genossen hatten, und trafen am 9. October in Altona ein. Ehe wir nun die weitere Reise zur See antreten konnten, wurde in dem damaligen Kriege zwischen Preußen und Frankreich Hamburg von den Franzosen eingenommen und die Elbe

Digitized by Google

blockirt. Dazu kam, daß meine Frau an einem hitzigen Fieber so heftig erkrankte, daß sie ihrem Ende nahe war. Indessen genas sie, und am 6. December reisten wir nach Husum ab, von wo aus wir eine Schiffsgelegenheit nach der Insel Helgoland suchten, wo eben das letzte englische Packetboot segelfertig lag. Glücklich gelangten wir nach Helgoland und von da zum Packetboot, mit welchem wir dann abfuhren. Am 27 sten traf uns das Schicksal, daß das Boot auf einer Sandbank auflief. Dreimal hob die See es in die Höhe, und dreimal sank es auf die Sandbank; dann aber sendete uns der Herr einen Landwind, der uns wieder in gutes Fahrwasser brachte; und so kamen wir denn am letzten Tage dieses Jahres glücklich in London an, wo wir den Bruder Johann Heinrich Schmitt aus Labrador vorfanden, welcher nebst seiner Frau mit uns weiter reisen sollte. Es war schon auf einem großen Schiffe ein Platz für uns bestellt; als wir aber auf dasselbe kamen, um uns daselbst umzusehen, vernahmen wir, daß unser Platz einer Familie zu Theil geworden, welche zwar erst nach uns gekommen war, uns aber mit dem Reisegeld überboten hatte. Dies that uns leid, aber bald sahen wir ein, wie gut es der Heiland mit uns gemeint hatte: denn die Flotte, zu welcher das erwähnte Schiff gehörte, wurde nach dem Auslaufen durch einen Sturm in die beiderseitigen Häfen des Kanals zurückgetrieben. Von unserm Aufenthalt in London ist uns vor-

nehmlich die Bekanntschaft mit vielen Kindern Gottes in angenehmer Erinnerung geblieben. Auch will ich des Besuches gedenken, welchen Bruder Schmitt und ich in Begleitung des damaligen Gemeinarbeiters in London, des seligen Br. Jan Swertner, bei dem Herrn Lancaster machte, welcher durch sein Lehrsystem berühmt geworden ist. Wir wurden von demselben wohlwollend empfangen, und es war uns angenehm zu sehen, wie ein Lehrer tausend Kinder zu gleicher Zeit unterrichtete. Mit der Beschreibung seiner Lehrart, welche er damals erst herausgegeben hatte, machte Hr. Lancaster mir ein Geschenk, und zuletzt führte er uns in seine Wohnstube und hielt mit uns ein Liebesmahl. Im Juni 1807 reisten wir dann mit einer Brigg nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung ab. Bei Madeira hatten wir das Vergnügen, dem nach Suriname segelnden Schiffe zu begegnen, auf welchem sich die Geschwister Bork nebst den Bräuten für die Brüder Hans Wied und Langballe befanden, und mit denselben zu sprechen: denn der Capitän dieses Schiffes ließ, gleich dem unsrigen, die Anker fallen, um frisches Wasser einzunehmen. Hier erfuhren wir die gnadenvolle Aufsicht unsers lieben Herrn auf eine anbetungswürdige Weise. Unser Schiffs-Capitän, ein junger Mann, welcher zum erstenmal eine so weite Reise machte, fuhr aus Unkunde zu nahe an verborgene Felsen, an welchen wir hätten scheitern können, wenn nicht ein Kriegsschiff in der Nähe gelegen hätte, und

ein See-Offizier von demselben mit einem Boot voll Matrosen uns zu Hülfe geeilt wäre. Am 29. September des Morgens erblickten wir das Vorgebirge der guten Hoffnung, und am folgenden Tage stiegen wir ans Land. Der Commissionär der Brüder, Hr. Disand, kam uns liebreich entgegen und führte uns dann bei seiner Familie ein, von welcher wir ebenfalls gütig aufgenommen wurden. Wir machten hierauf dem Herrn Fiskal Rhyneveld und dem Gouverneur Lord Caledon die Aufwartung. Letzterer versicherte uns seines Wohlwollens für unsere Personen und für die Mission, und hat uns in der Folge Beweise davon gegeben, die wir mit Dank erkannt haben. Am 12. Oct. kamen die Geschwister Schwinn aus Gnadenthal, um uns dahin abzuholen; da ich aber erkrankte, so konnten wir erst am 18ten abreisen. In Gnadenthal, wo wir am 26sten eintrafen, wurden wir von den damaligen Missionaren, den Geschwistern Marsveld, Schwinn, Kühnel, Kohrhammer und Bonatz, in herzlicher Liebe aufgenommen und des Abends der Gemeine vorgestellt.

Zur Verherrlichung des Namens Jesu muß ich bekennen, daß durch Seine Gnade das Feuer der Liebe zu Ihm in den Herzen der damaligen Bewohner von Gnadenthal entzündet wurde, daß alte Heiden, welche seit mehreren Jahren daselbst gewohnt hatten, aus dem Sündenschlafe erwachten und mit der Frage zu uns kamen: „Was muß ich thun, daß ich selig werde?“ — Schon im

nächsten Jahr (1808) erhielten wir von Seiten der Regierung eine liebreiche Aufforderung, einen neuen Missionsposten, zu Grünekloof, anzulegen. Dies veranlaßte mich und den Bruder Bonatz, in Auftrag der Missions-Conferenz in die Kapstadt zu reisen, um mit den Mitgliedern der Regierung darüber zu sprechen. Als wir gegen den Fiskal Bedenken äußerten, gab er uns die Antwort: „Wenn Ihnen Gott eine neue Thüre öffnet, um den Heiden Sein seligmachendes Evangelium zu verkündigen, wie sollten Sie nicht von dieser Aufforderung Gebrauch machen? Ja, gehen Sie hin, und sehen sich Alles an!" Dies geschah dann in den nächsten Tagen: die Bewohner des Dorfes, hundert an der Zahl, begehrten herzlich, wir möchten gleich bei ihnen bleiben, und viele derselben begleiteten uns nach Grünekloof. Wir versicherten sie dann, ihr Wunsch werde in einigen Wochen erfüllt werden. Die Grünekloof war ehedem der Sommeraufenthalt der Gouverneure gewesen, und wir fanden daselbst einige mit Steinen aufgebaute Häuser. Das dazu gehörende Land wurde ungefähr viertausend Morgen geschätzt. Nachdem wir uns Alles angesehen hatten, reisten wir wieder in die Kapstadt und erklärten, daß wir diesen Platz übernehmen wollten, welches dann auch nach einigen Wochen geschah. Nach unserer Rückkehr nach Gnadenthal wurde dann eine Missions-Conferenz gehalten, und nach Anweisung des Heilandes erhielten die Geschwister Kohrhammer und Schmitt

den Auftrag, den dasigen Missionsposten anzufangen, wohin wir sie begleiteten. Dies geschah im März 1808.

In Gnadenthal wurde nun angefangen, die Schulkinder nach der Lancasterschen Methode zu unterrichten, und zwar in der Kirche, da wir noch kein eigenes Schulhaus hatten. Dies währte auch so lange, bis wir durch die Vermittelung des englischen Predigers, Hrn. Richard Jones, in Stand gesetzt wurden, ein Schulhaus zu bauen. Nach der erwähnten Methode wurde dann auch die Jugend in Grünekloof unterrichtet, und auch in der Kapstadt erhielten viele arme Kinder ebenfalls den ersten Schulunterricht nach der Lancasterschen Lehrart. Nach der Rückkehr von einer Geschäftsreise wurde ich an der Windkolik so heftig krank, daß man an meinem Aufkommen zweifelte; und da ich selbst meinen Heimgang vermuthete, so nahm ich Abschied von meiner Frau und den Kindern, worauf mir der Segen des Herrn zu meiner Heimfahrt ertheilt wurde. Es gefiel aber dem Heiland, mich genesen zu lassen. Als unsere drei Kinder, zwei Söhne und eine Tochter, so weit herangewachsen waren, daß ich besorgte, sie möchten bei längerem Aufenthalt in Afrika Leibes- und Seelenschaden leiden, so fühlte ich mich verpflichtet, sie nach Europa in Erziehungs-Anstalten zu bringen, und mit Genehmigung unsers lieben Herrn entschloß ich mich dazu. Doch ehe wir die Reise antreten konnten, bekam ich ein hitziges Nervenfieber,

welches auf mein Gemüth so nachtheilig wirkte, daß ich, selbst nach meiner Genesung, an Gemüthsschwäche litt. Ich war noch ziemlich schwach, als ich mit meiner Frau und den Kindern nach Grünekloof abreiste, um daselbst eine Schiffsgelegenheit nach Europa abzuwarten. An diesem Orte genas ich nach und nach; auch wurde mir daselbst ein Sohn geboren, welchen ich selbst in den Tod Jesu taufte. Den Beschluß unsers Missionsdienstes in Südafrika machten wir am Tage unserer Abreise, den 28. Juli 1815. In der Kapstadt wurden wir von unsern dasigen Freunden mit vieler Liebe aufgenommen, worauf wir am 25. August unter Segel gingen und am 19. Nov. bei Gravesend ankamen. In London machten wir abermals Bekanntschaft mit vielen Kindern Gottes, und genossen von ihnen viel Gutes für Seel' und Leib. Auch wurde mir die Gnade zu Theil, in der dasigen Savoy-Kirche einer zahlreichen Gemeine in deutscher Sprache die Liebe Gottes in Christo Jesu anpreisen zu dürfen. Im Januar 1816 reisten wir nach Holland, und trafen am 2. Februar in Zeist ein. Hier gefiel es dem Heiland, unser jüngstes Kind an den Folgen des schweren Zahnens aus unserm Familienkreise in die obere Gemeine zu nehmen. Unser Onkel, Br. Schlegel, und dessen Frau machten uns dann das Vergnügen, mit uns einen großen Theil von Holland zu bereisen, und wir hatten Gelegenheit, viel Kinder Gottes kennen zu lernen; auch wurde mir

Digitized by Google

in Haarlem die Gnade, in holländischer Sprache ein Zeugniß von dem Verdienste Jesu Christi ablegen zu können. Zufolge einer erhaltenen Weisung reisten wir dann im Mai über Neuwied und Ebersdorf nach Herrnhut, wo wir von den Eltern meiner Frau und andern Geschwistern herzlich bewillkommt wurden. Unsere zwei ältesten Söhne brachten wir dann zur Erziehung in die Knäbchen-Anstalt nach Niesky. Im Mai des Jahres 1817 begaben wir uns nach Zeist, wo wir einem erhaltenen Ruf zufolge das Pflegeramt beim Ehechor übernahmen. Im Herbst des Jahres 1818 wurden wir zur Bedienung der Brüder-Societät nach Basel berufen, und traten dem gemäß die Reise dahin an; allein in Neuwied wurde ich von einem hitzigen Fieber befallen, welches wiederum eine Gemüthsverwirrung zur Folge hatte und es nöthig machte, daß ich auf einige Zeit von meiner lieben Frau getrennt werden mußte. Nachdem ich mich wieder erholt hatte, reisten wir der erhaltenen Weisung gemäß nach Neudietendorf, wo wir im April 1819 ankamen und von den Geschwistern in Liebe aufgenommen wurden. Nach und nach gewohnte ich daselbst ein, und der Herr voll Heil und Gnaden nahm sich meiner mit neuer Liebe an. Der Gebetsumgang mit Ihm wurde mir immer mehr Bedürfniß, da ich in Ihm Alles fand, was mich glücklich und selig machen kann.

Während unsers Aufenthaltes in Herrnhut war uns im Januar 1817 ein Sohn, dann in

Digitized by Google

Neuwied im Januar 1819 eine Tochter geboren worden, und in Neudietendorf wurden wir abermals durch die Geburt eines Sohnes und einer Tochter erfreut. Von den zehn Kindern, mit welchen unsere Ehe gesegnet wurde, sind noch sechs am Leben und befinden sich in der Gemeine. Zum Preise meines Erbarmers und zu Seines Namens Ehre erkenne ich mit Dank und tiefer Beugung, daß Er mir Alles aus Gnaden werden ließ, was ich zu meinem geistlichen und leiblichen Bestehen bedurfte. Auch ward mir hier die Gnade zu Theil, daß ich dem lieben Heiland eine kurze Zeit auf verschiedene Art bei Seiner Gemeine dienen durfte. Dies war mir selbst zum Segen; aber Unglaube, Geistes- und Leibeskrankheit machte, daß ich die mir ertheilten Aufträge freiwillig wieder von mir ablehnte und mich in die Stille zurückzog. Jetzt bete ich, daß mein Heiland mich durch Sein heiliges Blut immer mehr entsündigen wolle. Nicht aus Verdienst der Werke, sondern allein um Seines Blutes und Todes willen hoffe ich gerecht und selig zu werden. Er, der Heiligste, verkläre sich in mir, und heilige mich durch und durch zu Seines Namens Ehre! Die lieben Meinigen lasse Er für Ihn und die Gemeine der Gläubigen gedeihen! Das Lesen der heiligen Schrift und anderer Erbauungsbücher gewährt mir einen seligen Geistes- und Herzensgenuß. Mein Versöhner Jesus Christus hat mich mit göttlicher Geduld und Treue, mit Liebe und Huld durch dieses Leben

glücklich hindurch geführt; und dazu halfen mir auch oft ein meines Heilandes Brüder und Schwestern, wofür Er sie segnen und erquicken wolle!

Die hinterlassene Witwe des seligen Bruders bezeugt: Mein lieber Mann war mir und meinen Kindern ein zärtlich liebender Gatte und Vater, dem unser zeitliches und ewiges Wohl nahe am Herzen lag; daher er uns täglich mehrmals dem Heiland zum Segnen angelegentlich empfahl, und es auch noch in der letzten Nacht nicht daran fehlen ließ. Den hiesigen Geschwistern und Freunden meines seligen Mannes danken wir auf das herzlichste für die treue Theilnahme an seinem Ergehen und für ihre werkthätige Liebe und die Wohlthaten, die wir von ihnen genossen haben. Der Heiland wolle reichlich ihr Vergelter sein!

Von Seiten der Gemeine in Neudietendorf wird hinzugesetzt: Der selige Bruder hat über 14 Jahre in der Mitte der hiesigen Gemeine gewohnt, unter mancherlei Abwechselungen seiner Gemüthsstimmung, oft auch unter mancherlei Trübsalen, aber doch immer voll kindlichen Vertrauens auf den Herrn, den er als seinen Erlöser und Freund kannte und liebte. Daß er, durch Geistes- und Leibeskrankheit verhindert, mit seinen vielen schönen Gaben nicht länger im Hause des Herrn dienen konnte, haben wir oft bedauert; und ihm selbst wollte es, besonders in den ersten Jahren seines Hierseins, öfters schwer fallen, daß er gar nicht mehr im Dienste der Gemeine wirken solle.

Aber in den letzten drei Jahren, da körperliche Schwäche bei ihm immer mehr überhand nahm, erkannte er es mit Dankbarkeit, daß er sich ganz der Ruhe hingeben durfte. Seit den ersten Monaten des Jahres 1831 konnte er nur mit Mühe, und nach und nach immer weniger, ausgehen, auch die Versammlungen nicht mehr besuchen; daher ihm der öftere Genuß des heiligen Abendmahls zu Hause um so erwünschter war. Ohne daß eine neue Krankheit hinzukam, führte die immer größer werdende Schwäche zuletzt sein Ende noch unerwartet früh, aber auf eine sehr sanfte Weise herbei. Er entschlief, um überzugehen zum Genuß ewiger Herrlichkeit, am 27. Dec. 1833, Nachmittags in der fünften Stunde, in einem Alter von 58 Jahren und 7 Monaten.

Gnadau, gedruckt bei C. D. Hans.

Digitized by Google

zweite Zeichen Zahlstriche ordnen sich, so daß 6-6 der Wert 4 hat, 6-5 den Wert 3 usw. Die Zahl 6666 hat also den Wert 4444 = 256. Diese Zahl ist die größte, die sich mit vier Würfeln darstellen läßt.

Die Aufgaben können einen Sinn haben, sie können auch sinnlos sein. Sinnlos sind sie, wenn sie nur Rechenaufgaben sind, wenn gewisse Zahlen, und besonders gewisse Zahlenarten, gerade bei ihnen die Lösung der Aufgaben ermöglichen, oder die sie besonders leicht oder besonders schwierig machen. Wenn sie Kenntnisse zu Lösungen verlangen, oder verleiten, eine gut oder schlecht gelöste Aufgabe als gut oder schlecht gelöst anzusehen. Sinnlos sind Aufgaben, wenn sie, ohne Rücksicht auf Zweck, Ziel und Ergebnis, gestellt und gelöst werden, nur um des Rechnens willen. Sinnlos sind sie, wenn sie Lösungen verlangen, und sie leider sie häufig stellen, die nur durch Zufall, durch Probieren, durch Ausprobieren gefunden werden können.

Sinnvolle, das ist mit Absicht gestellte Aufgaben, sind solche, die einen Zweck haben, einen Zweck erreichen, der über das Rechnen hinausgeht, der in der Erkenntnis, in der Übung, in der Anwendung, in der Verwertung, in der Verwendung, in der Verbesserung, in der Vervollkommnung, in der Vervollständig

Inhalt.

Seite

Rede des Dr. G. M. Schneider an die Gemeinde in Hermann am Thanksgiving, den 30. Nov. 1876 1

Rede des Dr. H. C. Schlüter an die Gemeinde in Hermann am Sonntag den 3. Dec. 1876 3

Rede des Dr. Hugo Reisiger an die Gemeinde in Detroit am Sonntag, den 17. Dec. 1876 5

Predigt des Unterzeichneten in Cleveland am Sonntag, den 24. Dec. 1876 7

Predigt des Unterzeichneten in Cleveland am Sonntag, den 31. Dec. 1876 9

Predigt des Unterzeichneten in Cleveland am Sonntag, den 7. Jan. 1877 11

Predigt des Unterzeichneten in Cleveland am Sonntag, den 14. Jan. 1877 13

Adressen des Comite Deutsch-Canadischer Abgeordneten in Ottawa, Canada, den 16. März 1877 15

Adressen des Comite Deutsch-Canadischer Abgeordneten in Ottawa, Canada, überreicht an Premier-Minister Sir John A. Macdonald, den 19. März 1877 17

Adressen des am 21. December 1876 in Hermannstadt stattgefundenen Deutschen Landes-Kongresses 19

Nachrichten
aus der
Brüder-Gemeine.
1836.

Fünftes Heft.

Rede
des Bischofs F. L. Kölbing an die Gemeine in Herrnhut am 17. Mai 1835, bei der Ordination des Bruders Georg David Cranz zu einem Presbyter, und des Bruders Hermann Ludolf Menz zu einem Diaconus der evangelischen Brüderkirche.

Ges. Lamm und Haupt, das selbst geglaubt ꝛc.
Darum bleib, o Haupt! am Leib ꝛc. 1069, 3. 4.

Loosung: Fürchte dich nicht, du Würmlein Jakob, ihr armer Hause Israel. Ich helfe dir, spricht der Herr und dein Erlöser, der Heilige in Israel. Jes. 41, 14.
Ich bin Dein armes Würmelein; mir ist so wohl, daß ich's darf sein, und ich erfahre in der That, daß man Dich so am nächsten hat. 851, 2.

In der Welt habt ihr Angst (Joh. 16, 33.). Diese Worte unsers Herrn, welche Er kurz vor Seinem Scheiden aus ihrer Mitte zu Seinen lieben

Digitized by Google

Jüngern sprach, bewahrheiten sich bis auf den heutigen Tag. Unser Heiland hatte dabei zunächst im Sinne den Kampf des Lichtes mit der Finsterniß, welcher eben damals aufs Heftigste entbrannt war, die Ausbrüche der Feindschaft Seiner erbitterten Gegner, welche Seine Jünger treffen sollten. „Haben sie mich verfolget, sagte Er ihnen, so werden sie euch auch verfolgen; wie sie mein Wort gehalten haben, so werden sie das eure auch halten. Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das ihre lieb; weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich habe euch von der Welt erwählet, darum hasset euch die Welt" (Joh. 15, 19.). „Ihr müsset von Jedermann gehasset werden um meines Namens willen (Matth. 10, 22.); ja es wird dahin kommen, daß, wer euch tödtet, wird meinen, er thue Gott einen Dienst daran" (Joh. 16, 2.). Wenn nun gleich die Worte unsers Herrn sich zunächst beziehen auf die Zeiten der äußeren Bedrängniß Seiner Kirche, in welchen es gilt, für das Bekenntniß Seines Namens Hab' und Gut, Ehre und Ansehen bei den Menschen und selbst das Leben aufzuopfern, so finden doch dieselben zugleich ihre Anwendung auf die Zeiten, in welchen die Gemeine des Herrn Friede hat und, von außen ungestört, sich erbauet auf ihren allerheiligsten Glauben. Wir theilen auch als Kinder Gottes das allgemeine Loos der Menschheit, und sind nicht frei gesprochen von den Leiden dieser Zeit; Noth und Trübsal umringen uns ja oft so, daß

wir keinen Ausweg sehen; in Ausrichtung unsers äußeren Berufes stoßen wir auf Schwierigkeiten und Hindernisse, die wir durch unsere eigene Weisheit, mit unserer menschlichen Kraft nicht zu überwinden vermögen. Darüber wird unser Herz mit der Besorgniß erfüllt, es werde nun aus mit uns sein, und wir meinen unter der Last, die uns drückt, zu erliegen.

Es ist wol Keiner unter uns, m. l. Brr. u. Schwn.! der nicht solche Stunden des Verzagens aus eigener Erfahrung kennte, sei es nun, daß die Noth, die uns drückte, von unserm Innern ausging oder von den Ereignissen unsers äußeren Lebens. Denn auch nachdem wir in die Nachfolge unsers Heilandes getreten und Seine Jünger geworden sind und die selige Erfahrung gemacht haben, daß in Seinem vollgültigen Versöhnungsopfer zu finden Gnade und Freiheit von allen Sünden, läßt uns Sein Geist, der weise Erzieher unserer Herzen, aufs Neue tiefe Blicke in unser Elend, in das Verderben unsers Innern thun. So manche Triebe und Neigungen, die wir bereits durch die Kraft der Gnade überwunden glaubten, regen sich wieder in uns; insonderheit thut sich die Selbstsucht und Eigenliebe unserer Herzen so leicht wieder hervor, die der lauteren Liebe zu unserm Herrn, zu unsern Brüdern und Schwestern Abbruch thut. Solche Entdeckungen der Falschheit und Unlauterkeit unsers Herzens aber können uns tief niederbeugen; ja wir kommen in Gefahr,

wenn wir uns mit unserm Geist hineinvertiefen, an der erfahrenen Gnade irre zu werden und wol gar zu verzagen, weil uns der Trost Seiner erbarmenden Liebe fehlt. Eben so müssen wir in unserm äußeren Leben manche herbe Erfahrung machen, die uns das Herz beengt und den Muth raubt; sei es nun, daß uns Mangel und Armuth drücken; sei es, daß schmerzliche körperliche Leiden uns peinigen, oder daß wir von unsern theuersten Lieben getrennt werden. Darüber fangen wir an zu zweifeln an der Liebe und Treue unsers Gottes; es dünkt uns, Er höre unser Gebet nicht, das Schreien des Armen und Verlassenen nehme Er nicht zu Herzen; in unserer Bedrängniß wissen wir kaum mehr, wo ein noch aus; der tiefste und bängste Kummer erfüllt unsre Herzen; wir meinen, der Herr habe uns vergessen, der Herr habe uns verlassen. Und dennoch, m. l. Geschwister! wie groß auch immer der Kummer sein mag, der unser Herz beengt, wir sollen, wir dürfen nicht verzagen. Denn der Mund der Wahrheit, dessen Worte nicht vergehen, wenn Himmel und Erde vergehen, ruft uns ja das Trostwort zu: „Fürchte dich nicht, du Würmlein Jakob, ihr armer Hause Israel. Ich helfe dir, spricht der Herr und dein Erlöser, der Heilige in Israel.“

Wenn es so aus Seinem Munde lautet, wie sollten wir da nicht Muth zu Seinem Herzen voll Liebe und Erbarmen fassen? Ja, wir haben einen Gott, der da hilft, einen Herrn, der vom Tode

errettet (Pſ. 68, 21.), der den Seinen das Troſtwort zuruft: „In der Welt habt ihr Angſt, aber ſeid getroſt, ich habe die Welt überwunden.“

Doch, m. l. Brr. u. Schwn.! dieſen Troſt Seiner Gnade, daß Er, der Heilige in Iſrael, ſelbſt unſer Erlöſer, unſer Helfer aus aller Noth iſt, können wir uns nur dann im Glauben zueignen, wenn es mit uns zu der wahren Armuth und Niedrigkeit des Herzens gekommen iſt. Es heißt nicht umſonſt in unſerm Looſungsworte: „du Würmlein Jakob, du armer Haufe Iſrael!“ denn erſt dann kann uns der Herr Seine Gnade und Seinen Troſt angedeihen laſſen, wenn wir uns wahrhaftig von Herzen vor Ihm demüthigen, wenn wir Ihm unſre Schuld eingeſtändig ſind, und wir nichts mehr vor Ihn zu bringen wiſſen, als einzig und allein unſere Hülfsbedürftigkeit und Sein heiliges Verdienſt; wenn wir gleicher Weiſe in Anſehung unſerer äußeren Schickſale alles dasjenige, was zu dem Glück unſers Lebens gehört, nur als Gnade aus Seiner Hand annehmen, allen Anſpruch eines Rechtes daran aufgeben, und auch in dieſer Beziehung nur von Gnade leben wollen; wenn wir uns unter Seine züchtigende Hand geduldig beugen und die Ueberzeugung feſthalten, daß Er, unſer ewiger Hoherprieſter, der weiſe Meiſter in der Führung unſers Lebens iſt, welcher niemals etwas verſieht, wenn auch Seine Gedanken nicht unſere Gedanken und Seine Wege nicht unſere Wege ſind. O mit welchem ſüßen Troſte werden

wir da erfüllt, wenn wir als Seine arme Würmlein in wahrer Demuth des Herzens vor Ihm erscheinen! Da erfahren wir in der That, und Wahrheit, daß man Ihn so am nächsten hat.

Das Trostwort: „Fürchte dich nicht, ich helfe dir, ich, dein Erlöser, der Heilige in Israel" spricht unser Herr aber nicht nur zu einzelnen Seelen, die Ihn suchen, die Ihn kennen, die Ihn lieben; sondern Er spricht es auch zu Seiner kleinen Heerde, die sich um Ihn, den guten Hirten, versammelt hat, die unter Seinem sanften Stabe aus- und eingeht und Weide findet zum ewigen Leben. Er spricht es auch zu unserm Brüderkirchlein. Nach Seiner ewigen Gnadenwahl hat Er unser armes geringes Häuflein erkoren, sich etwas daraus zu bereiten zum Preise Seiner herrlichen Gnade. Er hat uns berufen, Sein Reich unter Christen und Heiden auszubreiten, und vor allen Dingen in unserer eigenen Mitte eine Gemeine darzustellen, die da ist heilig und unsträflich vor Ihm in der Liebe. Er ist so gnädig gewesen, unter uns von Stuhl und Stab Besitz zu nehmen und unsere Gemeine an Seiner treuen Hand zu leiten.

Von diesem Seinen gnadenvollen Regimente könnten wir, m. l. Brr. u. Schwn.! vielfältige Beweise aus einer mehr als hundertjährigen Erfahrung anführen. Zu keiner Zeit haben sich aber die Proben desselben unter uns in einem herrlicheren Lichte

Digitized by Google

gezeigt, als eben dann, wenn unsere Gemeine ihrem Untergange am nächsten geschienen und, so zu sagen, am Rande des Abgrundes schwebte. Als im Jahre 1733 es von allen Seiten hieß, daß es fest beschlossen sei, Herrnhut zu zerstören, sang der Graf von Zinzendorf mit Glaubenszuversicht: „Bleib nur, bleib, o Haupt am Leib, verlasse nicht Deine Gemein', die nichts hat, als Deine Gnad; denn sie lebet davon allein! Fahre hin, was helfen kann! unsre Hülfe ist der Mann, dem allein das Weltgerüst allenthalben offen ist *)." Und so hat sich unser guter Herr an Seinem Brüderkirchlein in den Zeiten der Gefahr immer als ein Retter bewiesen, als ein Tröster der Traurigen, der uns Beistand in der Noth schaffete, wenn Menschenhülfe kein nütze war. In jener Zeit, als unsere Gemeine durch leichtsinnige Schwärmerei ihre erste Kraft verloren und den Ernst in der wahren Gottseligkeit, und dann wieder, als der Haushalt der Gemeine sich in so bedrängten Umständen befand, daß sie beinahe unterlegen wäre unter dem Druck der großen Schuldenlast, die sich angehäuft hatte, in diesen Zeiten der Noth, als sich die Gemeine samt ihren Dienern in wahrer Buße vor dem Herrn demüthigte und ihre Sünden und Abweichungen bekannte, wurde ihnen von dem gnädigen und barmherzigen Herrn das Trostwort zugerufen: „Fürchte dich nicht; Ich helfe dir."

*) s. Nr. 1054. in dem Gesangbuch von 1737.

Digitized by Google

Und so hat Er uns von einer Zeit zu der andern durchgeholfen bis auf den heutigen Tag. Wohl uns des feinen Herren!

Soll nun, m. l. Brr. u. Schwn.! das Werk des Herrn unter uns seinen Fortgang haben, soll Er ferner noch Sein Feuer und Seinen Heerd unter uns behalten und sich zu uns bekennen als zu Seiner Gemeine, in der Sein Licht und Recht wohnet und Alles nach Seines Herzens Wohlgefallen geschieht; so bedarf unsere Gemeine treuer Diener und Dienerinnen, die in allen Abtheilungen derselben, in allen Zweigen unserer Verfassung sich dem Dienste unsers Herrn weihen, nicht um ihres eigenen Nutzens und Vortheils willen, sondern aus Liebe und Dankschuld gegen Ihn, der uns erkauft hat mit Seinem Blute. „Es sind mancherlei Gaben, aber es ist ein Geist; und es sind mancherlei Aemter, aber es ist ein Herr; und es sind mancherlei Kräfte, aber es ist ein Gott, der da wirket Alles in Allem. In einem jeglichen erzeigen sich die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutzen" (1 Cor. 12, 4 — 7.). Die mancherlei Gaben des Herrn und die ihnen entsprechenden Aemter sind vertheilt nach den verschiedenen Erfordernissen unsers Kirchleins; und von einem jeden Diener desselben wird erwartet, daß er nach seiner empfangenen Gabe alle Kräfte dranstrecke und in seinem Theil das Beste der Gemeine befördere. Alle Diener der Gemeine nun müssen unserm Herrn das Zeugniß geben, daß dieser Sein

Digitized by Google

Dienſt ein ſeliger iſt; Er gibt für Treue über Wenigem großen Lohn. Gleichwol bleiben auch für die Diener des Herrn Zeiten der Kümmerniß nicht aus, in denen ihnen der Muth ſinkt, und ſie in Gefahr des Verzagens kommen, weil ſie ſich nicht durchzukommen ſehen in dem ihnen befohlenen Amte. Aber auch da fühlen ſie ſich aufgerichtet, indem ſie ſich an Seine Verheißung erinnern, daß Er Seinen armen Dienern zur Seite ſtehen will, daß Er da will Hülfe ſenden, wo unſere Kraft, unſere Einſicht nimmer zureicht. Solche Verlegenheiten des Herzens in dem Gefühl der eigenen Schwachheit und Unzulänglichkeit, und das Bedürfniß der mächtigen Hülfe unſers Herrn regen ſich dann vorzüglich, m. l. Brr. u. Schwn.! wenn wir im Begriff ſind, in einen neuen Wirkungskreis in dem Dienſte unſers Herrn einzutreten. In dieſer Lage ſind die zwei lieben Brüder, die ſich gegenwärtig in unſerer Mitte befinden, unſere Brüder Georg David Cranz und Hermann Ludolf Menz. Sie ſind von ihrer früheſten Kindheit an in dem Schooße unſerer Brüdergemeine aufgewachſen und wurden beide in den Erziehungs-Anſtalten derſelben zum Dienſt des Herrn erzogen. Er hat durch Seinen Geiſt in ihnen den Entſchluß gewirkt, ſich dieſem Seinen Dienſte mit Herzenswilligkeit zu widmen, und ſie haben beiderſeits denſelben damit angefangen, ſich mit der Erziehung unſerer Jugend treulich zu mühen.

Unser lieber Bruder Cranz hat darauf zuerst in Gnadenfeld und dann hier in Herrnhut bei der Pflege der ledigen Brüder mit großer Herzensangelegenheit unserm Herrn gedient, und es war ihm Gnade, in diesem seinen schönen Berufe auch von Zeit zu Zeit das Wort von der Versöhnung der hiesigen lieben Gemeine verkündigen zu dürfen. Nun ruft ihn der Mund des Herrn nach Zeist, damit er der dortigen Gemeine als Prediger diene.

Unser lieber Bruder Menz ist zuletzt, nach der ihm vom Herrn verliehenen Gabe, als Vorsteher der ledigen Brüder in Christiansfeld im Dienste Seines Hauses geschäftig gewesen, und steht nun im Begriff, zum Mitvorsteher der Gemeine in Sarepta berufen, dahin abzureisen. Zu diesen wichtigen Aufträgen wünschen wir ihnen beiderseits die gnädige Unterstützung unsers lieben Herrn, damit Alles, was sie thun, nur zu Seiner Ehre geschehe und Er Seinen Zweck mit ihnen ganz erreichen möge. Sie sollen nun beide den Segen der Ordination empfangen, und zwar unser lieber Bruder Cranz zu einem Presbyter und unser lieber Bruder Menz zu einem Diaconus der evangelischen Brüderkirche, nach dem Auftrag der Unitäts-Aeltesten-Conferenz. Da wollen wir unsern Heiland gemeinschaftlich anrufen, daß Er selbst mit Seinem Geist und mit Seiner Gnade sich zu dieser wichtigen Kirchenhandlung bekenne. Er wolle unsern beiden lieben Brüdern bei der Gelegenheit vors Herz treten, selbst die Hand des

Digitized by Google

Segens über sie erheben, sie mit Seinem Frieden erfüllen und durch Sein Trostwort: „Fürchte dich nicht, ich helfe dir" ihren Muth aufrichten, daß sie, angethan mit Seiner Kraft, ihren neuen Dienerlauf beginnen können, und von Seinem Geiste getrieben alles das ausrichten, wozu Er sie berufen hat. Dazu wollen wir sie Ihm, unserm Herrn, angelegentlich und inbrünstig empfehlen.

Ges. Wollst diese Diener salben ꝛc. 1369, 3.

Gebet.

Du unser theures Kirchenhaupt, Du Pfleger der heiligen Güter und der wahrhaftigen Hütte! tritt jetzt selbst in unsere Mitte ein, und sprich Dein Wort des Segens über diese Deine Knechte aus. Sie weihen sich Dir in dieser feierlichen Stunde aufs Neue zu Deinem heiligen Dienst; sie fühlen sich Dir schuldig mit Leib und Seele: darum heiligen sie Dir alle ihre Kräfte. So gib Du ihnen dann, was Du verordnet hast, das Deine Diener haben sollen, wenn sie Dir nützlich werden wollen: Geduld und Unerschrockenheit, das Thun und Ruhn in gleichem Grade, und Beugung bei der größten Gnade, und Dein Verdienst zum Ehrenkleid. Erhalte ihre Herzen in der Demuth vor Dir, unserm Prinzipal, daß sie jederzeit nur auf Dich trauen, nur in Deiner Kraft und Deiner Liebe wirksam sind. Gib Du ihnen alle die Gaben, die sie bedürfen, um nach Deinem Willen und zum Wohlgefallen Deiner Gemeine einherzu-

gehen und das Amt, das Du einem jeden von ihnen aufgetragen hast, auszurichten. Segne sie mit Deinem besten Segen, und binde ein inniges Liebesband mit ihren Seelen, damit sie Deine treuen Diener sein und bleiben und als solche erfunden werden, bis Du sie eingehen heißest in Deine ewige Freude. Amen!

Ges. Sprich selbst Amen! und zugleich: Friede, Friede sei mit euch! 622, 4.

(Hierauf ordinirte der Bischof Fr. Ludw. Kölbing den Br. Georg David Cranz zu einem Presbyter und den Br. Hermann Ludolf Menz zu einem Diaconus der evangelischen Brüderkirche.)

Doxologie, vom Musik-Chor gesungen:

Lob sei Deinem allerehrwürdigsten Priesterthum, Christe, Du Lamm Gottes, Du Märtyrer für uns! der Du mit Einem Opfer vollendet hast, was geheiligt wird in Ewigkeit.

Gemeine: Amen, Hallelujah!

Rede

des Bruders G. M. Schneider an die Gemeine in Herrnhut am Pfingstmontag, den 8. Juni 1835.

Musikchöre:

Heilig, heilig, heilig ist Gott, der Herr Zebaoth. Alle Lande sind Seiner Ehre voll.

Gemeine:

Heiliger, heiliger, heiliger Herr Zebaoth! laß uns Deines Wortes Klarheit helle leuchten ꝛc. 1, 4.

Loosung: Der Herr dein Gott hat dein Reisen zu Herzen genommen, und ist bei dir gewesen, daß dir nichts gemangelt hat. 5 Mos. 2, 7.

Die beugende Gnade behütet die Pfade der Alten und Neuen von Seinen Getreuen, in zehrenden Gluthen, durch stürmende Fluthen, in Klippen und Eise, auf einerlei Weise. 1441, 2.

Lehrtext: Wenn sie euch überantworten werden, so sorget nicht, wie oder was ihr reden sollt; denn es soll euch zur Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt. Matth. 10, 19.

Gott öffnet Seiner Boten Mund, ihr Zeugniß hat Respect; auch wird bei früher Tagesstund' der Jünger Ohr geweckt. 1366, 4.

Der Text, m. l. Brr. u. Schwn.! versetzt uns in jenen lieblichen Kreis, den der Heiland mit Seinen Aposteln geschlossen hatte. Da können wir

wol denken: wenn Er so von Mund zu Mund mit ihnen redete und Sein Herz vor ihnen aufschloß, daß sie wie an Seinen Lippen hingen und ein jeder das hauptsächlich aus Seinen holdseligen und kräftigen Worten heraus zu nehmen trachtete, was für ihn bestimmt sei. Da mochte der Jünger, den Jesus lieb hatte, besonders die Worte der Liebe in sein Herz auffassen, das auch davon so durchdrungen ward, daß sich seine Schriften so lesen lassen, als wären sie mit dem Finger der Liebe geschrieben. Da mochte Petrus, der Felsenmann, insonderheit solche Worte des Herrn auffassen, die zum Muth und zur Entschlossenheit die Seinen aufforderten. Da mochte Jacobus sich die Reden auswählen, die auf den Ernst des Lebens und die Heiligung des Lebens hinwiesen; und Thomas — der mochte bei seiner ängstlichen Gemüthsart solche Worte des Herrn insonderheit sich zueignen, die Trostsprüche enthielten, die ihm lichte Blicke gaben in das Dunkel, das manchmal seine Seele umwölkte. Unvergeßlich aber blieben bei allen Jüngern des Heilandes jene seelenvollen Worte, welche Er in den Reden vor Seinem Leiden sprach. Manches freilich blieb ihnen ein dunkles Räthsel und ein verschlossenes Geheimniß, welches ihnen erst dann klar werden konnte, nachdem Er Alles vollbracht hatte und durch die Allmacht des Vaters erweckt war aus dem Grabe, und Er in den seligen vierzig Tagen nach Ostern ihnen die Schrift geöffnet hatte, daß ihre Herzen warm wurden über dem,

Digitized by Google

was sie in den Büchern Mosis und in den Propheten und Psalmen von Ihm gelesen und nicht verstanden hatten. Wie ganz anders, m. l. Brr. u. Schwn.! war es doch in wenig Wochen bei den Jüngern des Herrn geworden! Man konnte sagen: sie waren dieselben und waren nicht dieselben; denn jene Aengstlichkeit und Furcht, die sie anwandelte bei Seinem Bußkampf in Gethsemane und bei Seiner Gefangennehmung, und jene völlige Aufgebung alles dessen, was sie von Ihm gehofft hatten, die war weggenommen, und statt des Kleinglaubens und statt der Zaghaftigkeit war ein getroster Muth getreten und ein freudiges Aufthun des Mundes, nachdem der Geist über sie ausgegossen war am heiligen Pfingstfeste; und jener — man kann wol sagen — Uebermuth, der manchmal in ihnen war, daß sie sich zu viel auf ihre Kraft verlassen hatten, war ganz verschwunden, und statt dessen war ein Zutrauen auf den Herrn und eine Zuversicht auf Seine Verheißungen getreten, die sie zu frohen Herolden Seiner Auferstehung machte, sie stempelte zu dem hohen und wichtigen Beruf, den sie von Ihm bekommen hatten, in alle Welt zu gehen und alle Völker zu lehren und sie zu taufen im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes.

Die Segen des Pfingstfestes, die so auf der Jüngerschaft des Herrn ruheten, die ruhen noch bis auf die gegenwärtige Stunde auf allen denen, deren Herz geöffnet ist für die Einflüsse des heiligen

Digitized by Google

Geistes; und ein jedes Pfingstfest, das in der Christenheit gefeiert wird, stellt nicht nur die erste Ausgießung des heiligen Geistes und die erste Gründung der Gemeine Jesu Christi uns vor Augen, sondern sie erinnert auch an die tausendfachen, ja millionenfachen Wirkungen des heiligen Geistes seit 1800 Jahren und an die Pfingstfeier, die manches Land und mancher Ort insonderheit erfahren hat. So erinnert es auch an so manches Pfingstfest, das einem Hause, einer Familie geworden ist, in dem und dem Jahre, zu der und der Zeit, manchmal ganz unverhofft, ganz unvermuthet; und manchmal kam wol ein gewaltiges Brausen und eine erschütternde Bewegung, die da machte, daß Leute zu sich selbst kamen und sich erkennen lernten in ihrer Hülfsbedürftigkeit und in ihrer Heilands-Bedürftigkeit; manchmal aber war es auch ein stilles, sanftes Säuseln des Geistes Gottes, welches das Herz erfüllte mit himmlischem Troste und mit einer sanften Begeisterung; so daß wol Manches unter uns ist, das sich einer solchen Pfingstfeier im Herzen bewußt sein mag und denken: das war ein Silberblick für mein Leben! da war ein ganz Anderer aus mir geworden; da war mir gar Vieles, was ich sonst auf andern Wegen gesucht hatte, auf einmal durch den Geist des Herrn nahe gebracht; da konnte ich von dem, wovon mein Herz voll war, mit frohem Munde reden, und konnte auch andern meiner Gespielen und Genossen sagen, was der Herr durch Seinen

heiligen Geiſt an meiner Seele gethan hatte und was ich ihnen auch, wenn ſie es noch nicht erfahren hatten, wünſchen und erbitten möchte.

Wir wünſchen uns, m. l. Brr. u. Schwn.! an einem jeden Pfingſtfeſte aufs Neue, daß der Geiſt des Herrn über eine jede Gemeine Jeſu Chriſti möge neu ausgegoſſen werden, daß auch diejenigen, welche die Worte des Herrn der Gemeine verkündigen, angethan werden mögen mit dem Geiſte aus der Höhe, mit dem Feuer vom Himmel, das ihre Herzen entzündet und durch ſie wieder andere Herzen erwärmt. Was der Choral ſagt: „auch wird bei früher Tagesſtund' der Jünger Ohr geweckt" — das iſt ſo zu verſtehen, daß wenn man nachdenkt über die Wunder und Gnaden des Herrn, die ſich kund gethan haben, ein Jahrhundert nach dem andern, in der chriſtlichen Kirche und in den beſondern Gemeinen des Herrn, und auch nachdenkt über die Wunder und Gnaden, die ſich ſeit hundert Jahren an der erneuerten Brüderkirche kund gethan haben, da iſt es einem, als würde man ſchon beim Erwachen zum Lob des Herrn aufgefordert und denkt: o könnte ich doch die Barmherzigkeit und Leutſeligkeit und Güte und Gnade Gottes durch Wort und Wandel bezeugen und für meine Geſchwiſter ein Licht werden in dem Herrn, das durch Seine Strahlen angefacht und entflammt iſt! Und wenn man in dieſem Morgengefühl hingeht bis an den Abend, ſo legt man ſich auch zur Ruhe mit dem Bewußtſein, daß der

Herr mit uns gewesen ist am Tage. Dann dürfen wir gewiß sein, Er wird auch mit uns sein in der Nacht, uns schirmen und schützen vor aller Gefahr; und wenn wir ja träumen müssen, werden wir nur träumen von dem, was Er uns ist und was wir Ihm sein sollen.

An dem heutigen zweiten Pfingsttage gedenken wir in unserer Brüdergemeine seit einigen Jahren insonderheit unserer auswärtigen Geschwister und Freunde, die wir die Diaspora nennen und die gegenwärtig von 91 Brüdern und Schwestern bedient wird in Deutschland, in der Schweiz, im russischen Reiche, in Schweden, in Dänemark, in Irland. Da wissen wir, es haben diese Geschwister oft mühselige, beschwerliche Pilgerreisen zu thun; sie kommen in gar verschiedene Lagen bei Besuchen von Reichen und Armen in verschiedenen Gegenden. Hie und da kann es wohl sein, daß sie denken, wenn doch der Herr unser Reisen zu Herzen nähme und bei uns wäre! und da fällt ihnen ein: die Brüdergemeine denkt in ihrer Kirchenlitanei unserer auch, indem sie bittet: „Unsere Reisenden zu Land und See segne und behüte!“ So denken auch unsere Heidenboten, die in heißen und kalten Ländern zerstreut sind, Hindernissen und Beschwerlichkeiten gar mancherlei Art ausgesetzt sind. Sie halten sich deß versichert: auch unserer ist die Gemeine eingedenk, uns fleißig Dem zu empfehlen, der uns berufen hat. Da gibt es Gefahren zu Land und See; da gibt es stürmende

Digitized by Google

Fluthen und zehrende Gluthen in den heißen Klimaten; und in den kalten gibt es Eis und Sturm und Schnee, so daß wol manchmal die menschliche Natur zusammen schaudern möchte über dem, was da zu erfahren und auszustehen ist. Aber welche auf den Herrn und Seine Stärke vertrauen und auf den Geist der Gnade und der Kraft, der ausgegossen wird über Alle, die der Herr zu Seinen Dienern und Boten weihet, denen wird durchgeholfen, daß sie sagen können: Alles, was wir Jesum nennen, das beweiset sich an uns.

Nun wollen wir doch, m. l. Brr. u. Schw.! an dem heutigen Tage insonderheit unserer lieben auswärtigen Geschwister und Freunde gedenken, daß sie in diesen bedenklichen Zeiten, wo, bei wahrer lebendiger Erweckung an so vielen Orten durch den Geist des Herrn, auch gar manche Verführer und Rottengeister ausgegangen sind, daß sie bewahrt bleiben vor dem Argen und in Einfalt und Herzlichkeit ihren Wandel im Lichte führen mögen und denken: ich bin auf den Herrn getauft, daß ich Ihm treu sein soll durch alle Schicksale meines Lebens; und da Er mir die Klarheit in das Evangellum durch den heiligen Geist gegeben hat, so will ich nur darnach trachten und darum bitten, daß mir die Klarheit durch nichts verdunkelt werde, was den Schein hat, als wäre es das Sein, und ist doch eitel Träumerei und Lug und Trug.

Digitized by Google

Wir wollen aber auch der Brüder und Schwestern gedenken, die den wichtigen Auftrag haben, die Seelen, die mit der Brüdergemeine in so verschiedenen Orten und Ländern verbunden sind, zu besuchen und ihnen mit Rath und That an die Hand zu gehen und sie zu warnen vor den Irrthümern, in die sie gerathen können, und sie hinzuweisen auf Den, der uns behüten kann vor aller Schwärmerei und Sünde. Wenn wir uns so öfters vereinen, um Kraft für sie zu erbitten, so wird ihnen das Muth geben, wenn sie manchmal wollen auf ihrem Pilgerwege ermatten und ermüden, wenn sie bei Anfeindungen der Widersacher, da man sie hie und dort für falsche Apostel halten will, kleingläubig und zaghaft werden, wenn sie sich daran erinnern: unsere Geschwister beten für uns! O da wird mit Einem Mal ihr Herz mit Freude erfüllt, und der Trost des heiligen Geistes, den sie schon oft erfahren haben, erneuert sich in ihren Herzen. Es geschieht wol manchmal, daß, wenn sie in einen Ort kommen, wo es bisher im Geistlichen ganz todt war, als wüßte man von dem Heiland und von Seiner Versöhnung nichts, daß ein neues Leben da erwacht ist. Das ist wie eine Pfingstfeier für den Ort, so daß sie Muth fassen und denken können: der Herr kennet die Seinen; Er hat sie auf Seine Denktafel geschrieben; Er vergißt sie nicht; und es sind wol Hunderte und Tausende, von denen wir nichts wissen, die aber Ihm angehören und auf demsel-

Digitized by Google

ben Grunde des Heils stehen, und nichts Schöneres und Seligeres wissen, als in Jesu Christo erfunden zu werden.

Solche selige Pfingst-Erfahrungen werden auch in dem neuen Pfingst-Jahre nicht ausbleiben. Wir aber, m. l. Brr. u. Schwn.! wollen für uns und unsere Kinder nicht zurückbleiben, sondern den heiligen Geist fleißig bitten und darum ansehen, daß Er Sein Werk in den zarten Herzen der Kinder anfange und fortsetze, und daß Er alle Chöre und Stände in der Gemeine, vom jüngsten Kinde an bis zum ältesten Greise, in Seiner Pflege und Wartung behalte, und über die ganze Gemeine ausgieße die Segen aus der Höhe, deren wir immer aufs Neue bedürftig sind von einem Pfingstfest bis zum andern. Nun wollen wir noch jene ausgesendeten Brüder und Schwestern in der Diaspora und die ihrer Pflege anvertrauten Seelen dem Heiland in einigen Versen zum Segnen empfehlen.

Gesang.

Erhalte die Diener des Worts vom Blut ꝛc. 983.
O Strom des Lebens, ergieße Dich ꝛc. 305, 3.
Führ' sie von Neuem an der Hand ꝛc. 1356, 3.
Und hilf durch alle Schwierigkeit ꝛc. 1386, 2.
Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi ꝛc.

Digitized by Google

Rede
des Bruders Christlieb Reichel an die Gemeine in Herrnhut am 19. Juli 1835.

Ges. So oft ich, Herr! gedenk' an Dich ꝛc.
Wo sollt' ich mich sonst wenden hin ꝛc. 871, 2. 3.
Drum laß unsre Seele sich immer schicken ꝛc. 446, 5.

Loosung: Welche Ihn ansehen und anlaufen, deren Angesicht wird nicht zu Schanden. Ps. 34, 6.

So komme dann, wer Sünder heißt, und wen sein Sündengräul betrübet, zu Dem, der keinen von sich weis't, der sich gebeugt zu Ihm begiebet. 323, 7.

In dem bekannten Sprüchwort des gemeinen Lebens, daß „Noth uns beten lehrt," wird, m. l. Brr. u. Schwn.! eine Wahrheit ausgesprochen, von welcher die Kinder Gottes aller Zeiten aus ihren eigenen Lebenserfahrungen werden Zeugniß geben können. So konnte es namentlich auch der König David, wie uns dies seine Gesänge im Psalmbuch fast auf jeder Seite bestätigen. Wie oft trieb ihn irgend eine Noth und Verlegenheit, eine Bedrängniß von mächtigen und zahlreichen

Digitized by Google

Feinden, wie oft aber auch die Angst seines, über Abweichungen und Versündigungen tief bekümmerten Herzens, die Angst seiner Seele in herzlichen und dringenden Seufzern und Gebeten vor seinem Gott und Herrn auszuschütten! So sang er auch den 34. Psalm, aus welchem unser Loosungswort genommen ist, in einer der gefährlichsten Lagen seines vielbewegten Lebens. Er hatte vor den Nachstellungen des Königs Saul seine Zuflucht genommen zu dem Philister-König in Gath; dort hatte er anfangs Schutz und gastliche Aufnahme gefunden, aber gar bald sah er sich in eine sehr mißliche Lage versetzt, indem die Philister-Fürsten ihn dem Könige als den allergefährlichsten Feind ihres Volkes zu verdächtigen suchten. Da befand er sich in einer Gefahr von zwei entgegengesetzten Seiten; und in welcher Noth und Presse da sein Herz gewesen sein mag, können wir uns lebhaft vorstellen. Auch spricht jener Psalm diese seine Herzensstimmung deutlich aus, zugleich aber auch, wie die Worte unserer Loosung es klar besagen, eine freudige sein Herz erhebende Zuversicht, eine getroste Gewißheit der Erhörung seines Gebetes.

Hierbei, m. l. Brr. u. Schwn.! verdient ein Umstand vor allen von uns mit Aufmerksamkeit erwogen zu werden. „Der König David — so könnte vielleicht Jemand denken — hatte zwar allerdings in seinem Leben mit gar besonders vielen und großen Widerwärtigkeiten zu kämpfen; es wird aber auch nicht viele Beispiele geben von Menschen,

welche solche Errettungen aus den augenscheinlichsten Gefahren, solche wunderbare Aushülfen Gottes in ihrem Leben erfahren hätten. Wenn daher bei ihm eine solche Gebets- und Glaubens-Zuversicht, wie die Worte unserer Loosung es aussprechen, allerdings nicht befremden mag, kann und darf man dieselbe darum auch in gleichem Grade von Andern erwarten, die in ihrem Lebenslauf nicht ähnliche wunderbare Errettungen, nicht solche ganz ausgezeichnete Bewahrungen und Wunderhülfen Gottes erfahren haben?"

Wenn Jemand so denken oder sprechen sollte, dem könnte man nicht dringend genug empfehlen, einmal die von David im Drang der Noth gesungenen Gebetspsalmen mit rechter Aufmerksamkeit und andächtiger Erwägung zu lesen. Er würde dann finden, daß es keinesweges die gleichsam handgreiflichen Beweise göttlicher Durchhülfe in äußerer Noth allein waren, sondern etwas noch viel Höheres, was ihm jene freudige Zuversicht auf den Herrn, der sein fester Hort, der Gott seines Lebens war, gab und unterhielt, was zugleich ihn unwiderstehlich trieb, sich recht oft im Gebet zu Ihm zu erheben, Ihn anzusehen und anzulaufen. Denn wir finden es deutlich in seinen Psalmen ausgesprochen, wie gar oft, wenn er noch keinesweges die Befreiung aus einer Gefahr vor sich sah, sondern noch mitten in derselben befangen war, doch sein Herz sich in dankbar freudiger Zuversicht ergoß; und das darum, weil die Erhebung

Digitized by Google

des Herzens im Gebet zu seinem Gott, und weil das Gefühl, Ihn zu haben, sich Ihm nahe zu wissen, ihn schon mächtig stärkte und tröstete, weil das allein schon im Stande war, seinen geängsteten Geist aufzurichten, sein gepreßtes Herz zu erleichtern. So konnte er auch in dem Psalm, woraus unsere Loosung genommen ist, da er noch mitten in der Gefahr schwebte, doch unter andern mit Zuversicht sagen: „Der Herr ist nahe bei denen, die zerbrochenes Herzens sind, und hilft denen, die zerschlagenes Gemüth haben." Und ähnliche freudige Aeußerungen — o! wie viele finden wir ihrer im Psalmbuch aus dem Munde Davids und anderer Gottesmänner! Wir dürfen unter andern nur denken an jene bekannte Sprüche Assaphs aus dem 73. Psalm: „Wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde; wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist Du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil."

Wie nun aber, m. l. Brr. u. Schwn.! schon die Gottesmänner jener alten Zeit so nachdrücklich davon zeugen konnten, wie die Erhebung unserer Herzen im Gebet zu unserm Gott und Herrn, wie das Bewußtsein, Ihn zu haben, Ihm uns nahe zu wissen, unserm geängsteten Geiste einen überschwänglichen Trost, unserm schwachen Herzen himmlische Stärkung gewähren kann: o wie vielmehr sollten wir, Genossen der Seligkeit des neuen Bundes, unter allen Lebensumständen die seligsten

Erfahrungen davon machen können, daß, welche den Herrn ansehen und anlaufen, nicht zu Schanden werden! Denn wie unendlich viel fester ist der Felsengrund, auf welchem die Glaubens- und Gebets-Zuversicht aller derer unerschütterlich ruhen kann, welche die selige Erfahrung gemacht haben, auf die der Choral unter unserer Loosung mit den Worten hinweist: „So komme dann, wer Sünder heißt, und wen sein Sündengräul betrübet, zu Dem, der keinen von sich weist, der sich gebeugt zu Ihm begiebet.“ Ja, wer als Sünder den Sünderheiland gesucht und gefunden hat, und von Ihm in Seine blutbeflossenen Arme aufgenommen, an Sein Herz der Liebe gedrückt worden ist; o! den hat ja freilich auch die Noth beten gelehrt, und zwar eine Noth, gegen welche Alles, was nur irgend Erdennoth genannt werden mag, gradezu verschwindet. Es ist das am Innersten des Herzens nagende Bewußtsein, daß wir Sünder sind; es ist der tiefe Schmerz um unsere Sündigkeit; es ist das aus dem innersten Grunde der Seele, nach vielleicht vielen vergeblichen Versuchen, uns selbst von den Ketten und von der Schuld der Sünde zu befreien, sich hervordrängende Gefühl, daß wir dazu nicht im Stande sind — diese Noth ist es, welche dann uns hintreibt zu dem Gottes- und Menschensohn, der noch heute wie damals, als Er auf Erden wandelte, solchen Bedrängten freundlich zuruft: „Kommt her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid; Ich

will euch erquicken, bei mir sollt ihr Ruhe finden für eure Seelen" (Matth. 11, 28.). Haben wir dann aber die selige Erfahrung gemacht, wie Er in unserer Seelennoth sich unserer so herzlich angenommen, wie Er uns zugerufen hat: „Deine Schuld ist mein, mein Verdienst ist dein, du sollst selig sein" o! so hatten wir ja damit von der Wahrheit, daß, die Ihn ansehen und anlaufen, nicht zu Schanden werden, eine solche Erfahrung gemacht, die uns nun die gewisseste Bürgschaft davon sein konnte, daß wir jetzt alle Noth Ihm klagen, Alles Ihm in's Herz sagen dürfen, weil Er, der uns das Größte nicht versagt, gewiß Rath zum Kleinsten finden wird.

Was dann die Noth bei uns angefangen hat, das sollte billig die Liebe vollenden. Ja, die Liebe zu dem Freund unserer Seelen — die sollte den Weg, auf welchen Herzensbedürfniß uns zuerst hingewiesen hatte, uns zu einem immer bekannteren Pfade machen, den wir gern wieder und immer wieder beträten, welchen wir nicht nur dann sogleich aufsuchten, wenn wir von irgend einem Druck äußerer oder innerer Noth uns bedrängt fühlen, sondern auf den wir uns auch durch einen magnetischen Zug der Liebe, die wir bei Ihm geschmeckt und erfahren haben, so unwiderstehlich hingezogen fühlten, daß der Gebets-Umgang mit unserm Gott und Heiland uns, wie das tägliche Brod für unsern äußeren Menschen, eben so für die Stärkung und Nahrung unsers inwendigen

Menschen täglich mehr zum unentbehrlichen Bedürfniß würde. Ja! so sollte es sein! Darin, m. l. Brr. u. Schwn.! stimmen wir gewiß Alle von Herzen überein, die wir einmal jene seligste aller Erfahrungen gemacht haben. Wenn nun aber ein jedes von uns sich selbst fragt: ist es denn auch bei mir immer so gewesen? ach! so wird wol Keines unter uns sein, das sich nicht der oftmaligen Lässigkeit im Hinzunahen zu unserm Gott und Heiland, in dem rechten Beten ohne Unterlaß beschämt anzuklagen hätte, aber auch Keines, das nicht zugleich aus eigener schmerzlicher Erfahrung bezeugen müßte, wie mit unserer Gleichgültigkeit in dem täglichen Hinzunahen zu Ihm, auch das Gefühl Seiner uns stets gegenwärtigen tröstlichen Nähe uns mehr und mehr verloren geht, und wie damit zugleich jene freudige herzerhebende Zuversicht unsers Inneren uns immer mehr entfällt und verschwindet, die uns sicher in Seiner Liebe ruhen läßt, so daß, wenn wir Ihn nur haben, wir nichts nach Himmel und Erde fragen. Darum ist es ein gar erfahrungsmäßiger Seufzer, was wir vorher sangen: „Herr! laß unsre Seele sich immer schicken, aus Noth und Liebe nach Dir zu blicken ohn' Unterlaß! Denn ach! bei unserer so leicht erkaltenden Liebe muß die Noth gar oft der Sporn werden, der uns gleichsam mit Gewalt wieder zu unserm Heiland hindrängt. Wohl uns aber, wenn die Noth uns nur sogleich Ihn, und Ihn allein, als den rechten Nothhelfer aufzusuchen

treibt! Hatten wir etwa kürzere oder längere Zeit das Gebet zu Ihm vergessen, weil wir bei anscheinend äußerem und innerem Wohlbefinden unsern Heiland nicht eben alle Tage nöthig zu haben glaubten, und es bricht nun über uns herein irgend eine äußere Noth, die unser Herz drängt und belastet, oder wir müssen eine schmerzliche Erfahrung an unserm inwendigen Menschen davon machen, auf wie gar schwachen Füßen unsere Treue, unsere Liebe, unser Glaube noch ruht, und eine solche innere oder äußere Noth lehrt uns nur den lange Zeit nicht betretenen Weg wieder aufsuchen, lehrt uns, zu dem Gebet, von dem wir uns entwöhnt hatten, wieder unsere Zuflucht nehmen, o! so kann auch da eine solche, an sich noch so herbe und schwere Erfahrung für unsern inneren Menschen uns zu einem wahren und bleibenden Heil und Segen gereichen. War es etwa eine demüthigende Erfahrung von unserer Schwachheit, von der uns noch anklebenden Sünde und Unlauterkeit gewesen, o so wird ja der dadurch gewirkte Fortschritt in heilsamer Selbsterkenntniß uns das tägliche Bedürfniß eines Heilandes und der uns stets nothwendigen Unterstützung und Stärkung aus der Fülle Seiner Kraft und Gnade nur um so näher an's Herz legen, und es wird dadurch zugleich der Bund unserer Herzen mit dem Seinigen nur um so fester geknüpft werden. Oder war es ein äußerer Druck, der schwer auf uns lastete, so wird, selbst ehe noch die äußere Noth gewichen und von

uns genommen ist, schon die Erhebung unsers Herzens hinweg über Alles, was irdisch und vergänglich heißt, zu Ihm, dem ewig liebenden und ewig treuen, es wird das Bedürfniß, uns um so fester an Ihn anzuklammern, je mehr uns alle andere Stützen entweichen wollen — dies wird uns immer hellere, tiefere, unserm Herzen tröstliche, unsern Glauben göttlich stärkende Blicke in Sein Herz der Liebe und der Treue thun lassen. Und so werden wir es in jedem Fall erfahren, wie es noch heut die trostvollste aller Wahrheiten ist: „Die Ihn ansehen und anlaufen, deren Angesicht wird nicht zu Schanden.“

Ges. Weil dann weder Ziel noch Ende ꝛc. 268, 7.

Bericht
von Nain in Labrador vom Ende August 1833 bis dahin 1834.

Im October kam der Eskimo Matthäus mit seiner Gesellschaft von einem Besuch in Süden zurück. Den Samuel und dessen Frau und 4 Kinder hatten sie dort gelassen. Diese sind im höchsten Grad zu bedauern, da sie in Gefahr stehen, ins Heidenthum völlig zurück zu versinken. Mit denen, die zurückgekehrt sind, sieht es indeß nicht viel besser aus. Sie haben sich in Süden auf eine Weise betragen, die unserer Gemeine zur größten Schmach gereicht. Statt des ihnen verhießenen Bootes, ist ihnen blos eins geliehen worden, um die Rückreise antreten zu können. Das Versprechen, daß für sie ein neues Boot gebaut werden solle, welches sie im nächsten Jahr abholen könnten, scheint ihnen nur in der Absicht ertheilt worden zu sein, um sie abermals hinzulocken und dann gänzlich von den Gläubigen abwendig zu machen.

Ein verheiratheter Bruder erklärte beim Sprechen: Ich habe große Ursach, mich dem Heiland mit Leib und Seele zum Eigenthum hinzugeben,

Digitized by Google

da Er mich im vergangenen Frühjahr auf eine wunderbare Weise von der mir drohenden nahen Todesgefahr errettet und meiner Frau und Kindern aufs Neue geschenkt hat. In meinem Kajak sitzend wartete ich in der Nähe eines großen Eisstückes auf Seehunde. Als ich gewahr wurde, daß das Eis anfange sich zu bewegen, suchte ich mich durch Rudern davon zu entfernen; plötzlich aber hob mich eine unter dem Wasser befindliche Spitze des Eises mit meinem Kajak mehr als 7 Fuß in die Höhe, worauf ich mit gleicher Geschwindigkeit von dem Eis ins Wasser herabgezogen wurde. Ich wurde das über mir befindliche Eis gewahr, mit aller Anstrengung aber war ich nicht im Stande, den Kajak zu bewegen. Mich fest an denselben anhaltend, rief ich zum Heiland, mir meine Sünden zu vergeben, und mich, wenn es Sein Wille sei, den Meinigen zu erhalten. Während ich so betete, verspürte ich einige Stöße, der Kajak ward wieder in die Höhe gehoben, und nun gelang es mir, mich aus dem Wasser heraus zu arbeiten. Auf dem Heimwege konnte ich nicht aufhören, dem Heiland unter Vergießung vieler Thränen für die Erhaltung meines Lebens innigst zu danken: denn weil weit und breit kein Mensch zu erblicken war, so würden die Meinigen, wenn ich mein Grab in den Wellen gefunden hätte, über mein Schicksal in steter Ungewißheit geblieben sein.

Digitized by Google

Im Jahr 1833 sind allhier 10 neugeborne Kinder getauft worden, 4 Kinder sind aus der Zeit gegangen, 7 Personen haben die Gemeine verlassen. Beim Schluß des Jahres bestand die hiesige Eskimogemeine aus 232 Getauften, darunter 100 Communicanten, 2 Ausgeschlossenen und 4 Ungetauften, zusammen 238 Personen.

Beim Sprechen vor dem Heidenfest, den 6. Januar 1834, hatten wir die Freude, daß mehrere, die bisher in einem todten Herzenszustand sorglos dahin gelebt hatten, das Versprechen ablegten, sich aufs Neue zu Jesu zu wenden und bei Ihm Vergebung ihrer Sünden zu suchen. Auch die Reisegesellschaft des Matthäus, die bisher alles Mögliche hervorgesucht hatte, ihren Besuch in Süden und die bei der Gelegenheit vorgekommenen Versündigungen theils zu entschuldigen theils abzuleugnen, fängt nun an, da sie keinen andern Ausweg mehr wissen, ihre Abweichungen reuig einzugestehen. Es konnte ihnen daher angezeigt werden, daß sie, mit Ausnahme des heiligen Abendmahls, künftig wieder den Gemein-Versammlungen beiwohnen dürften.

Am 2. Februar verschied die verheirathete Schwester Margaretha. Als eine arme Sünderin hatte sie Gnade bei Jesu gesucht und gefunden. Dies bewies sie unausgesetzt durch einen musterhaften, dem Evangelio gemäßen Lebenswandel. Sie war eine treue, für das Heil ihrer Kinder überaus besorgte Mutter. Den Tag vor ihrem

Hinscheiden ließ sie dieselben an ihr Sterbelager kommen, und erinnerte sie daran, wie es jederzeit ihre Hauptsorge gewesen, sie zu Jesu hinzuweisen, und ermahnte sie, auch nach ihrem Heimgang dem ihr oft und auch jetzt wiederum ertheilten Versprechen nachzukommen, dem Heiland fest anzuhangen und sich durch den Betrug der Sünde von Ihm nicht trennen zu lassen.

Die bei unsern grönländischen Gemeinen eingeführten Gemein-Ordnungen, welche uns im vorigen Jahr von der Unitäts-Direction zur Benutzung waren übersendet worden, wurden, nachdem sie mit einigen Abänderungen ins Eskimosche waren übersetzt worden, den Erwachsenen vorgelesen, mit beigefügter Erklärung, daß diejenigen, welche zu unserer Verbindung gehören wollten, verbunden seien, diese Ordnungen pünktlich zu befolgen. Dies wurde von allen einmüthig versprochen, wobei sie zugleich baten, ihnen das Mitgetheilte späterhin noch einmal vorzulesen, da sie nicht im Stande gewesen wären, Alles sogleich zu fassen und im Gedächtniß zu behalten, worin ihnen gern gewillfahrt wurde.

Seit einiger Zeit war unter mehreren verheiratheten Schwestern ein neuer Trieb entstanden, das Heil ihrer unsterblichen Seelen mit mehr Ernst als bisher zu suchen. Hiedurch waren nach und nach noch mehrere zum heilsamen Nachdenken über sich erweckt worden, die nunmehr von der Verwerflichkeit ihres bisherigen Lebens überzeugt, reue-

Digitized by Google

voll ihre Vergehungen bekannten. Wiewol sie aus Mißverstand anfingen, einen gewissen Werth auf äußerliche Geberden zu setzen, so hoffen wir doch, da diese Regung der Herzen augenscheinlich ein Werk des Geistes Gottes ist, derselbe werde sie auf den eigentlichen und allein wahren Punkt alles Heils, auf Jesum und das uns durch Ihn erworbene vollgültige Lösegeld, immer völliger hinleiten, und sie vor dem gefährlichen Abweg der eigenen Heiligkeit zu bewahren wissen.

Am 12. August kam das Labradorschiff bei uns vor Anker, und wir hatten das Vergnügen, den zum Dienst der hiesigen Mission berufenen Bruder Erdmann als unsern künftigen Mitarbeiter herzlich willkommen zu heißen.

Johannes Lundberg.
Christian Benedikt Henn.
Johann Christian Beck.
Friedrich Carl Fritsche.

Bericht
von Hoffenthal in Labrador vom August 1833 bis Ende Juli 1834.

Am 4. September trafen die Geschwister Glitsch von Okak bei uns ein, welche statt der von hier dorthin berufenen Geschwister Körner den hiesigen Missions-Posten künftig bedienen helfen werden.

Beim Sprechen der Communicanten äußerte einer derselben: jemehr ich in den Schriften des Neuen Testaments lese, destomehr werde ich von der Wahrheit derselben überzeugt. In meinen jüngern Jahren habe ich nicht so gründlich darüber nachgedacht, was die darin enthaltenen Worte eigentlich bedeuten; jetzt aber finde ich so viel Trost und Beruhigung in denselben, daß ich sie täglich höher zu schätzen anfange.

Die Frau des Eskimo Eduard, welche im Frühjahr nach Süden zurückgekehrt war, und sich gegenwärtig nebst noch einer früher zu uns gehörenden Familie in der Ugsuktokbucht bei fremden Leuten aufhält, besuchte uns zu Weihnachten, um der Feier der Christnacht beizuwohnen. Unter Vergießung vieler Thränen bezeugte sie, wie sehr es sie schmerze, bei ihrer unfreiwilligen Entfernung

Digitized by Google

von der Gemeine der Segen verlustig gehen zu müssen, die ihr ehedem in den Versammlungen zu Theil geworden. Sie wurde ermahnt, sich fleißig an dasjenige zu erinnern, was sie von Kindheit an gehört habe, und auch für ihren in der Irre gehenden Mann fürbittend vor dem Herrn zu erscheinen; übrigens könne sie versichert sein, daß der Heiland sie gewiß nicht verlassen, sondern ihr durch alle Prüfungen gnädig hindurch helfen werde.

Beim Schluß des Jahres 1833 bestand die hiesige Eskimogemeine aus 155 Personen, unter welchen 63 Communicanten sind.

Am 2. Januar 1834 hatten wir früh in der 8ten Stunde eine um diese Jahreszeit ungewöhnliche Lufterscheinung, indem es stark blitzte und auch zwei heftige Donnerschläge gehört wurden. Mehrere Eskimos, welche am Morgen ihren Geschäften nachgegangen waren, hatten zwei Feuerkugeln herabfallen gesehen, die endlich zerplatzten. Ihrer Beschreibung nach zeigten sich dieselben in der Höhe von der Größe eines Sternes, als sie sich aber der Erde näherten, schienen sie einen Fuß im Durchmesser zu haben. Die eine war hellleuchtend wie die Sonne, die andere etwas röthlicher gewesen, und hatte mehr Aehnlichkeit mit dem Feuer gehabt. Die meisten dieser Eskimos geriethen hiedurch in nicht geringe Bestürzung und glaubten, der jüngste Tag sei im Anzuge. Zwei Jünglinge überlegten, ob sie nicht unverzüglich nach Hause

zurückeilen sollten; da sie aber gewahr wurden, daß der Mond sich nicht verändere, so setzten sie ihren Weg weiter fort. Ein anderer junger Mann aber kehrte voller Bestürzung nach seiner Hütte zurück, und ein älterer Bruder erklärte: das ist Gottes Stimme! Er ruft uns zu: wachet auf! Wohl mir, daß ich bereit bin, Ihn zu empfangen. — Mehrere Andere äußerten, der Tag der Zukunft des Herrn könne nicht mehr fern sein, weshalb sie große Ursach hätten, sich von ganzem Herzen zu Ihm zu wenden. Es wurde ihnen zu Gemüthe geführt, wiewol uns verborgen sei, wenn und wie bald der Herr wieder erscheinen werde, so sei es doch unumstößlich gewiß, daß Sein Wort dereinst in Erfüllung gehen werde: „Wie der Blitz ausgehet von Anfang und scheinet bis zum Niedergang, also wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes."

Die Angehörigen des sechs Stunden von hier entfernten Eduard waren durch diese Lufterscheinung gleichfalls in Furcht und Schrecken gesetzt worden. Der jüngere Bruder desselben hatte ausgerufen: laßt uns Schlitten und Hunde von Hofsenthal herbei holen — sie selbst besitzen nämlich kein eigenes Fuhrwerk mehr — um unverzüglich zu den Gläubigen zurückkehren zu können. Bald darauf besuchte uns dieser Jüngling, und erwiederte, als er gefragt wurde, ob er, da er nicht mehr hier wohne, den Heiland und Sein Wort vergessen habe? unter Vergießung vieler Thränen,

Digitized by Google

nie wolle und werde er Jesum vergessen; es thue ihm sehr leid, daß er seinem Bruder habe folgen müssen; unabläßig sehne er sich darnach, wieder bei den Gläubigen zu sein und die Versammlungen besuchen zu können. Wir wünschen, daß es ihm damit ein wirklicher Ernst sein möge, da sich dann wol Mittel und Wege finden würden, von seinem Bruder los zu kommen.

Einige Wochen darauf kam auch Eduard mit seiner Familie bei uns an. Er hatte sich zuvor erkundigen lassen, ob wir ihm erlauben würden, wieder hier zu wohnen? worauf ihm die Versicherung war ertheilt worden, daß wir uns über seine Rückkehr freuen würden, wenn er fest entschlossen sei, die Gemeinschaft mit den Ungläubigen in Zukunft zu meiden, und sich seine und der Seinigen Errettung vom Verderben in Wahrheit angelegen sein lassen wolle. Mündlich und schriftlich bezeugte er nachmals, er sei durch eben gedachte Lufterscheinung heilsamlich erschüttert worden, und empfinde aufrichtige Reue über seine bisherigen Versündigungen; jetzt sei es sein ernster Vorsatz mit Hintansetzung alles Uebrigen, sich aufs Neue zu Jesu zu wenden. Er wurde ermahnt, doch ja auf die Stimme des Geistes Gottes in seinem Innern zu achten, und sich nicht durch abermalige Ueberhörung derselben zu verhärten; er und die Seinigen gehörten dem Heiland an; wenn er sich Ihm nur nicht muthwillig entzöge, so werde Er sich gewiß

auch an ihm als der gute Hirte verherrlichen, der das Verlorene suche, bis daß Ers finde.

Zu Ende des Januar besuchte uns die Witwe Rahel, und bekannte von innerer Unruhe getrieben, eine von ihrem im vorigen Jahr verstorbenen Mann, bereits im Jahr 1808 verübte, Schauder erregende Mordthat. Dieser, damals unter dem Namen Angekoaluk bekannt, war mit den Seinigen aus der Gegend von Okak hieher gezogen, in der Absicht sich zu bekehren, und sodann im Jahr 1807 unter die Taukandidaten angenommen worden. Bald hernach gesellte er sich jedoch zu einem abtrünnigen Getauften, Namens Ephraim, mit dem er in Kippokak in der Nähe eines Europäers wohnte. Da sie nun im Winter gänzlichen Mangel an Lebensmitteln litten, und der Europäer, vermuthlich weil er selbst nicht viel übrig hatte, nur seinem Bekannten Ephraim mit Mundvorrath aushelfen wollte, so faßte Angekoaluk den boshaften Entschluß, den Ephraim nebst dessen Frau, Bruder und zwei Kindern, wie auch den Europäer aus der Welt zu schaffen, und sich der Lebensmittel des Letztern zu bemächtigen, um mit den Seinigen der drohenden Gefahr des Hungertodes zu entgehen. Zuerst erschoß er den Ephraim, einer seiner Anverwandten aber den Europäer, worauf Angekoaluk die vier Andern mit dem Beil tödtete, sodann ein Loch in das Eis hieb und die sechs Ermordeten in die See warf, damit sein Verbrechen unentdeckt bleiben möchte. Seinen

beiden Weibern verbot er aufs ſtrengſte, je etwas von dieſer Mord:hat zu entdecken, wenn ſie nicht gleiches Schickſal erfahren wollten. Hierauf gab er vor, der Europäer nebſt dem Ephraim und den Seinigen hätten ihr Leben eingebüßt, indem ihre Wohnung durch Entzündung von Schießpulver in die Luft geſprengt worden ſei, wie ſolches auch damals in dem Bericht von Hoffenthal unterm 3. Mai 1808 erwähnt worden iſt. Gewiß haben wir in dieſem Lande noch fortwährend beſondere Urſach, die Bitte in unſerer Kirchenlitanei mit Angelegenheit dem Herrn vorzutragen: „Vor Belials Mordgeiſt und Tücke behüte uns lieber Herre Gott!“

Der Eskimo Ferdinand, welcher ſich von der Gemeine getrennt und zu den Südländern begeben hatte, hielt im Februar durch ſeine Anverwandten bei uns um Erlaubniß an, wieder bei den Gläubigen wohnen zu dürfen, worauf er am 10ten mit den Seinigen hier anlangte. Dieſer Mann iſt vor zwei Jahren durch einen ſchlagartigen Zufall gelähmt worden, und kann ſich und ſeine Familie ſeitdem nur höchſt nothdürftig mit dem Fiſchfang erhalten. Gleichwol konnte er ſich nicht entſchließen, den Zuſammenhang mit den Südländern aufzugeben, da er wol glauben mochte, daß der Genuß des Brantweins zu ſeiner Wiederherſtellung dienlich ſein werde. Der Halbbruder ſeiner Frau brachte ihn auf dem Rücken getragen in unſere Wohnung, da er dann ſeine Reue über ſein bis-

heriges Betragen wehmüthig zu erkennen gab, mit der beigefügten Versicherung, daß er entschlossen sei, sich nie mehr von den Gläubigen zu trennen, wenn er auch vor Hunger umkommen sollte. Es wurde ihm bemerklich gemacht, sein Hauptanliegen müsse sein, darnach zu trachten, vom ewigen Verderben errettet zu werden; übrigens habe er nicht zu besorgen, bei uns je der Gefahr ausgesetzt zu sein, Hungers sterben zu müssen, da dieser Fall, so lange Brüder-Missionen sich unter ihnen befunden, sich bei uns noch nie ereignet habe. Ungeachtet die Lebensmittel bei den meisten unserer Eskimos stark auf die Neige zu gehen anfangen, so ließ sich gleichwol der Bruder Simeon, aus Mitleiden mit dieser ganz verarmten Familie, die schon viel vom Hunger gelitten hatte, bewegen, dieselbe bei sich aufzunehmen.

Am 11. März kam einer der südländischen Ansiedler von Aivekok, welcher Platz etwa 30 Meilen von hier entfernt ist, auf einen Besuch zu uns. Er ist aus Ober-Canada gebürtig, und die dortige Indianergemeine war ihm nicht unbekannt. Der harmonische Gesang unserer Eskimos in den Versammlungen machte einen sichtbaren Eindruck auf ihn, wie er denn überhaupt nicht ohne religiöses Gefühl zu sein schien, und sich sehr bescheiden betrug.

In der Mitte des Mai bezogen unsere Eskimos ihre Frühjahrsplätze. Die armen Leute sind dadurch, daß der Seehundsfang seit mehreren

Jahren fast gänzlich fehlgeschlagen ist, in ihrem äußern Wohlstand gar sehr zurückgesetzt worden. Es fehlt ihnen an guten Zelten, und die Anzahl ihrer Zughunde ist so gering, daß vor mehreren Schlitten nur 3 bis 4 Hunde gespannt waren, weshalb ihre Fahrt nur sehr langsam von Statten ging. Fast möchte man glauben, daß dadurch, daß von Neufundland alle Frühjahre so viele Fahrzeuge auf den Seehundsfang ausgeschickt werden, die Seehunde nach und nach in unserer Nähe ausgerottet werden. Nicht selten rüstet ein einziger Handelsmann gegen 40 Fahrzeuge aus, mit denen er dann dreißig bis vierzig Tausend Seehunde erbeutet.

Wie tief der Aberglaube unter den Eskimos eingewurzelt ist, und sich aller unserer Gegenbemühungen ungeachtet im Geheimen immer noch fortpflanzt, davon kam uns ein abermaliger Beweis in die Hände. Zwei Familien hielten sich im vorigen Jahr ihres Erwerbs wegen auf einer Insel auf. Da nun die Männer kein Glück im Erwerben hatten, so forderte die eine der Frauen ihre Nachbarin auf, zu den auf dieser Insel vorhandenen heidnischen Grabmälern zu gehen, und einem dort Beerdigten ein Stück Speck zu bringen, damit er ihren Männern zu einem glücklichen Fang verhelfen möchte. Diese gab ihr zwar das Geleit, lachte aber unterweges über das Thörichte ihres Vorhabens, weil ihr einfiel, wie es doch möglich sein könne, daß ein längst Verstorbener Lebensmit-

tel begehren oder genießen könne? Dies Lachen wurde ihr von der Andern ernstlich verwiesen, mit dem Beifügen, daß man bei einer solchen Handlung durchaus ernsthaft bleiben müsse. Als nun am folgenden Morgen der Mann derjenigen, welche zu dem Gang aufgefordert hatte, wirklich einen grossen Seehund fing, so machte dies anfangs auf die Andere einen starken Eindruck, und es fiel ihr ein, von dergleichen habe ich doch noch nie etwas gehört, ungeachtet ich älter bin als jene. Zugleich aber erschrak sie über diesen heidnischen Aberglauben, und faßte den ernstlichen Vorsatz: wenn ich mich auch noch so arm behelfen müßte, so will ich dennoch mein Vertrauen nicht auf dergleichen nichtige Dinge setzen, sondern vielmehr auf Jesum, der mir ja bisher immer noch durchgeholfen hat.

Johann Samuel Meißner.
Adam Kunath.
Zacharias Glitsch.
Carl Gottfried Albrecht.

Digitized by Google

Bericht
von Okak in Labrador vom September 1833 bis Ende August 1834.

Einer unserer Communicanten erklärte sich dahin: „Vor jedem Abendmahlsgenuß ergeht von meinem Lehrer die Frage an mich, ob keinerlei Störung bei mir vorgekommen sei, die mich hindern könnte zum Tische des Herrn zu nahen? Da habe ich denn öfters ernstlich darüber nachgedacht, was für Störungen eigentlich wol gemeint sein möchten, weil in meinem Gang täglich verschiedenartige vorkommen. Nicht selten fallen mir sündliche Gedanken ein, die mir Noth verursachen, aber ich möchte doch gern von denselben befreit werden, und dieser Wunsch wird jedesmal besonders rege in mir, so oft ich Jesu Leib und Blut im heiligen Abendmahl genieße.“ Dagegen zeigten die Aeußerungen einer ihrer Abweichungen wegen für die Zeit von der Gemeine ausgeschlossenen Witwe, daß die Reue, welche niemand gereut, ihr etwas noch unbekanntes ist, indem sie statt bei sich selbst stehen zu bleiben, die Schuld bei Andern sucht, die ihr ungünstig wären und sie verachteten. Auch schien sie zu glauben, daß ihre Lehrer bei der an sie ergangenen Aufforderung sich zu bekehren, die Verpflich-

tung über sich genommen hätten, für ihren und ihrer Kinder äußern Unterhalt zu sorgen.

Vielen unserer Communicanten fehlt es keinesweges an mannichfachen und gründlichen Herzenserfahrungen, über welche sie sich auch wol recht gut zu erklären im Stande sind, gleichwol aber können wir uns bei einigen des Wunsches nicht erwehren, daß ihre Worte mehr als es bisweilen der Fall ist, mit der That übereinstimmen möchten. Der Mangel hievon zeigt sich vornehmlich durch ihr eigennütziges Verhalten beim Kaufen und Verkaufen, und die bei dergleichen Veranlassungen häufig zum Vorschein kommenden, ihnen eigenthümlichen Unarten, durch welche sie uns oft sehr beschwerlich fallen. Viele, besonders die Witwen, befinden sich in überaus dürftigen Umständen, und verstehen es sehr gut, unser Mitleiden durch klägliche Schilderungen ihrer äußern Noth vielseitig in Anspruch zu nehmen, wobei nur zu wünschen wäre, daß sie die ihnen zufließenden Unterstützungen dankbarer und weislicher anwenden und sich einer sparsamern Haushaltung befleißigen möchten.

Bei den meisten unserer Getauften und Taufcandidaten ist die Arbeit des Geistes Gottes nicht zu verkennen und wenigstens eine gewisse Sehnsucht vorhanden, mit Jesu dem Sünderheiland bekannt zu werden. Eine verheirathete Schwester erklärte sich dahin: ich bin zwar sehr schlecht, da mich der Heiland aber wieder einen Winter erle-

Digitized by Google

ben läßt, so ist es mein ganzer Sinn, mich Ihm aufs Neue zum Eigenthum hinzugeben. Bei meiner Taufe habe ich mich Ihm feierlich zugesagt, allein durch mancherlei Störungen bin ich wieder zum Stillstehen veranlaßt worden; jetzt aber sehne ich mich darnach, ein lebendiger Zweig an Ihm zu bleiben, und mich durch nichts von Ihm trennen zu lassen.

Eine Taufcandidatin erwiederte auf Befragen, ob sie vergnügt sei? Leider bin ichs nicht, denn mein Herz erinnert mich immer nur an das Nichtgute. Wenn Jesus sich meiner nicht erbarmt, so bin ich nur werth ins Feuer geworfen zu werden; aber ich sehne mich darnach, durch Sein Blut von meinen Sünden gereinigt zu werden, um dereinst vor Ihm bestehen zu können.

Im Aeußern haben diejenigen unserer Eskimos, welche sich mit dem Seehundsfange in Netzen beschäftigen, sich eines guten Erwerbs zu erfreuen gehabt, indem sie über 700 Seehunde erbeutet hatten, auch glückte es ihnen späterhin über 100 Stück derselben auf dem Eise zu erlegen.

Im Laufe des Jahres 1833 sind 16 neugeborne Kinder und 6 Erwachsene allhier getauft worden; heimgegangen sind 4 Kinder. Beim Schluß des Jahres bestand die hiesige Gemeine aus 325 Getauften, darunter 125 Communicanten, und 18 Taufcandidaten und Ungetauften, zusammen aus 343 Personen.

Digitized by Google

Am 6. Januar 1834 wurden 4 Erwachsene und ein 2jähriges Kind in Jesu Tod getauft.

Der Eskimo Conrad, welcher zwei Weiber hat, hatte sich bestimmt dahin erklärt, daß er Willens sei die Gemeine zu verlassen und wieder zu den Ungläubigen nach Norden zu ziehen. Einige Tage darauf kam er zu einem seiner Lehrer und bekannte reuevoll, ein gottloser Anschlag, den er bisher auf das sorgfältigste geheim gehalten, habe ihn vermocht, jenen für ihn in aller Absicht nachtheiligen Entschluß zu fassen. Er sei nämlich Willens gewesen, sich nach der Ungava zu begeben, um den allda befindlichen Mörder seines Schwagers und Oheims ums Leben zu bringen. Als er aber dieser Tage auf Erwerb ausgefahren, habe ihn eine unbeschreibliche Angst über diesen Mordanschlag befallen, und diese könne er seitdem nicht mehr los werden. Er sei daher jetzt fest entschlossen, bis an sein Ende die Gemeine der Gläubigen nicht zu verlassen, weil er die ihn plötzlich überkommene Unruhe als eine heilsame Weckstimme und als ein sicheres Kennzeichen ansehe, daß Jesus seine Seele nicht verloren gehen lassen, sondern von der ewigen Pein erretten wolle.

Eine verheirathete Schwester erklärte sich dahin: daß ich aus mir selbst nichts Gutes vermag, werde ich je länger je mehr inne; ich fühle, daß ich wie ein Stein bin, der ohne fremde Hülfe nicht im Stande ist, sich von der Stelle zu bewegen.

Digitized by Google

Da sich im März Mangel an Lebensmitteln bei unsern Eskimos eingestellt hatte, so wurde ein Geschenk von Erbsen und Mehl, welches uns von zwei Brüdern aus Herrnhut übermacht worden war, unter dieselben vertheilt; schon früher hatten die Witwen, ledigen Schwestern und größern Mädchen an ihren Chorfesten einen besondern Antheil von dieser Spende erhalten. An gedachten Tagen war ihnen auch ein Geschenk von Halstüchern, welches wir für sie von einigen Schwestern in Neuwied, Kleinwelke und Gnadenberg erhalten hatten, übergeben und mit dem erkenntlichsten Dank in Empfang genommen worden.

Nachdem ein großer Theil unserer Eskimos geraume Zeit hindurch an heftigem Schnupfen und Husten zu leiden gehabt hatte, stellten sich bei vielen derselben schlimme Hautkrankheiten und bösartige Wasser- und Blutgeschwülste ein, deren ärztliche Behandlung uns öfters in nicht geringe Verlegenheit versetzte. Um so dankbarer waren wir, daß der Herr unsere schwachen Bemühungen erfolgreich segnete. Eine Schwester, deren Tochter glücklich wieder hergestellt worden war, dankte gerührt für die Pflege derselben und äußerte unter andern: Wie glücklich sind wir, daß wir nicht mehr genöthigt sind, unter unsern heidnischen Landsleuten zu leben, bei denen die fürchterlichsten Greuel im Schwange gehen. So habe ich erst kürzlich vernommen, daß meines Vaters Bruder in der Ungava ermordet worden, daß mein Bru-

den Hungern gestorben und meine Schwester in dieser Zeit den hitzigen Mangel von den Augen an Leuten unentgeldlich, Arme ausgenommen, dann ich. Aus Dankbarkeit bitte, daß Sie mich zu den Gliedern gebrauchen, und, ich meinen nur darnach trachten, für Sie in meinen Kräften zu leben.

Am 24. August wurden wir durch die glückliche Ankunft des Lübecker-Schiffes erfreut. Mit denselben mag Bruder Frische von Riga als unser künftiger Mitarbeiter bei uns ein.

Johann Ludwig Mayhardt.
Georg Friedrich Krause.
Samuel Grönmann.
Johannes Kühner.

Bericht
von Hebron in Labrador vom Anfang September 1833 bis Anfang August 1834.

In der ersten Hälfte des September nöthigten uns häufige und ziemlich starke Nachtfröste, unsere Kartoffeln einzuernten, die über Erwarten gut gerathen waren. Ueberhaupt reizt uns der diesjährige Ertrag unserer zur Zeit noch kleinen Gärten gar sehr zum Dank gegen den gütigen Vater im Himmel, der uns mehr beschert hat, als wir erwarten konnten.

Am 17ten richteten wir einen ebenen Platz neben der noch unvollendeten Grundmauer des zu erbauenden Hauses zu einem Zimmerplatz ein, worauf Bruder Kruth mit vier Eskimos den Anfang mit dem Abbinden des Holzes zum neuen Missionsgebäude und der Kirche machte.

Der größte Theil unserer Eskimos war bei uns geblieben, und beschäftigte sich mit gutem Erfolg mit dem Fang der Dorsche, welche diesen Herbst in unserer Bucht in großer Menge vorhanden waren. Den meisten der hiesigen Nordländer ist dies jedoch eine unbehagliche Arbeit, deren sie, ungeachtet sie an einem Tage oft mehrere hundert fangen, bald überdrüssig werden, weil sie dabei still

im Kajak sitzen und jeden Fisch einzeln mit der Angel aus dem Wasser ziehen müssen. Dies mochte wol der eigentliche Beweggrund sein, weshalb am 21sten mehrere Eskimos in einem zweimastigen hölzernen Boot auf jene Seite der großen Bucht fuhren, um wo möglich an der Mündung eines Baches einen reichen Lachsforellenfang zu machen. Allein Tages darauf erhob sich ein starker Weststurm bei so großer Kälte, daß der Strand, so weit die Wellen an denselben hinanreichten, mit Eis bedeckt wurde. Dies erfüllte uns um so mehr mit Besorgniß für jene Abwesenden, da sie am 24sten bei stiller Witterung immer noch nicht zurückgekehrt waren, bis sie endlich gegen Abend zu unserer und der Ihrigen Freude glücklich hier eintrafen. Sie waren, wie sie erzählten, kaum an Ort und Stelle angekommen, und hatten so eben ihr Boot vor Anker gebracht, als sich der Sturm mit solcher Heftigkeit erhob, daß er die auf dem Boot liegenden Segel und Taue fortzuführen drohte. Nur mit der größten Anstrengung gelang es zweien von ihnen, mit ihren Kajaken durch die schäumenden Wellen zum Boot zu gelangen und wenigstens das große Segel zu retten, das andere aber wurde vom Sturmwinde gänzlich zerrissen und in die See hinweggeführt. Weit schlimmer war jedoch der Umstand, daß das Ankertau zerriß und sammt dem Anker verloren ging, worauf das Boot mit solcher Heftigkeit auf eine Klippe getrieben wurde, daß es

einen bedeutenden Leck bekam. Ein Feuer, welches sie am folgenden Abend als Nothzeichen anzündeten, war hier nicht bemerkt worden, und so blieb ihnen nichts übrig, als mit Hülfe eines Messers — dem einzigen Werkzeug, welches sie bei sich hatten — den Leck möglichst auszubessern und wieder unter Segel zu gehen. Zum Glück war die See sehr ruhig, sonst würden sie mit ihrem Boot, in welches unterweges das Wasser stark eindrang, das Land schwerlich erreicht haben. Außer diesem Ungemach hatten sie auch Mangel an Lebensmitteln gelitten, indem sie nur etliche Lachsforellen gefangen hatten.

Anfangs October bauten sich hier zwei Familien in wenig Tagen neue Winterhäuser, deren Anzahl hiedurch bis auf 7 anwuchs.

Gegen Mitte dieses Monats schneiete es öfters bei ziemlich empfindlicher Kälte, und in der Nacht auf den 17ten wurde das Zimmerholz auf dem Bauplatz dergestalt mit Schnee bedeckt, daß die Arbeit allda für dieses Jahr eingestellt werden mußte. Ueberhaupt war die Witterung für diese Arbeit nicht sonderlich günstig gewesen, indem seit der Mitte des September nur etwa 16 Tage hindurch im Freien hatte gearbeitet werden können. Indeß war doch ein kleiner Anfang gemacht worden, indem die Schwellen und sämmtliche untere Balken des 180 Fuß langen Gebäudes gelegt worden sind.

Durch die häufigen und ſtarken Stürme, die hier ſo recht eigentlich einheimiſch zu ſein ſcheinen, wurden die Eskimos in dieſem Spätherbſt, der Zeit ihres Haupterwerbes, oft verhindert im Kajak auszufahren. Doch gedachten ſie am 24. November noch einen Hauptfang zu machen und einen Wallfiſch zu erbeuten, deren ſeit einiger Zeit mehrere in der großen Bucht ſich hatten ſehen laſſen. Allein noch ehe ſie das zu dieſer Jagd beſtimmte Fellboot ins Waſſer brachten, erhob ſich plötzlich ein ſtarker mit Schneegeſtöber begleiteter Nordwind, welcher ihr Vorhaben vereitelte. Denn in den folgenden Tagen machte das viele Eis, welches nun anfing hie und da ſich feſtzuſetzen, das Ausfahren immer gefährlicher, bis am 28ſten auch die große Bucht, mit Ausnahme einiger Stellen, zufror. An dieſem Tage entdeckte ein Eskimo von den Bergen herab in nicht allzu weiter Entfernung von der Küſte einen todten Wallfiſch, den unſere Leute zwar ſehr gern in Sicherheit gebracht hätten; allein des vielen Eiſes wegen, welches allenthalben in der offenen See herum trieb, hielten ſie es gleichwol für unthunlich, ſich in ihren gebrechlichen Fellbooten hinaus zu wagen, und zwar um ſo mehr, da auch das völlige Zufrieren der See mit jedem Tage zu erwarten war, und ſo mußten ſie in den folgenden Tagen dieſe ihnen ſo wünſchenswerthe Beute weit in die See hinaustreiben und endlich verſchwinden ſehen.

Digitized by Google

Beim Sprechen unserer Eskimos äußerte ein alter Mann sich dahin: Ich trachte nun schon so lange als ich unter den Gläubigen wohne, darnach, mich zu bekehren, finde aber immer noch, daß ich ein Heuchler bin, ohne jedoch den Vorsatz zu haben, heucheln zu wollen.

Ein junger lediger Bruder erklärte sich sehr gebeugt also: ich habe meine vielen und großen Sünden zu meiner beständigen Reue, und fühle mich beinahe muthlos darüber, daß ich blos zum Schlechten Gedanken habe, aber ich wünsche doch sehnlich, daß mir geholfen und ich von meinen Sünden rein gewaschen werden könnte. Beschämend und erfreulich war es ihm, bei dem darauf folgenden Abendmahl als Confirmand zusehen zu dürfen, und zuversichtlich können wir hoffen, daß ihm diese unverdiente Gnade zu neuer Anfassung gereicht und ihn ermuntert haben werde, sich glaubensvoll dem in die Arme zu werfen, der keinen von sich stößt, der sich gebeugt zu Ihm begiebet. Die Aeußerungen des größten Theils der Taufcandidaten zeugten davon, daß ihnen das Heil ihrer Seelen nicht gleichgültig ist. Bei einigen neuen Leuten aber mußten wir mit Betrübniß wahrnehmen, daß sie nicht nur todt in Sünden sind, sondern auch noch in heidnischen Greueln dahin leben, daher wir ihnen den eigentlichen Zweck ihres Wohnens unter den Gläubigen ernstlich vorhielten, und sie angelegentlich ermahnten, die ihnen dargebotene Zeit zur Buße nicht zu versäumen, sondern auf

die Rettung ihrer Seelen vom ewigen Verderben ernstlich Bedacht zu nehmen.

Am 4. December fanden sich die auf *Nulliak* stehenden Leute nach einem ergiebigen Netzfang wieder bei uns ein. Dort und auf einem in unserer Nähe befindlichen Netzplatz waren ins Ganze 304 Seehunde in 7 Netzen gefangen worden. Auf ersterem sehr frei in der See gelegenen Platze hatten sie von den häufigen und sehr starken Schwellwogen viel Gefahr ausgestanden. Einmal wurde ihr Boot, als sie bei den Netzen nachsahen, von einer großen Welle dergestalt überschlagen und mit Wasser angefüllt, daß sie nur noch mit genauer Noth die nahe gelegene Insel erreichen konnten, ehe das Boot sank.

Ueberhaupt zeichnet sich dieses Jahr durch häufigen und ungewöhnlich starken Schwell aus. Nicht selten sahen wir aus den Fenstern unsers Hauses die schäumende Brandung, 15 bis 20 Fuß hoch, an dem eine gute Viertelstunde von hier entfernten Okperngarik mit gewaltigem Getöse hinaufschlagen, dessen schroffer Felsenstrand aber der Macht dieser Wasserwogen ein unzerstörbares Bollwerk entgegensetzt, welches ihrer Gewalt gleichsam Hohn zu sprechen scheint. Es gewährt uns ein schönes und erhabenes Schauspiel, vornehmlich bei stiller Witterung zu beobachten, wie Welle auf Welle sich schäumend erhebt, und wieder in den unendlichen Fluthen verrinnt, deren aufgeregte Kraft erst an den kleinen vor uns gelegenen In-

Digitized by Google

seln vollends gebrochen wird, so daß an unserm Strande beinahe gar nichts mehr zu spüren ist.

Am 8. December wurden wir zum erstenmal in diesem Winter von Nordländern aus Säglek besucht, leider aber aus keiner andern Absicht als der gewöhnlichen, nämlich Tabak und andere Bedürfnisse einzuhandeln. Ihnen folgten am 18ten eben deshalb einige aus Nachvak, woselbst sie, nach ihren Erzählungen, einem knappen Winter entgegen sehen. Von Herzen wünschen wir, daß diese äußere Noth ihnen dazu dienen möchte, über ihren Seelenzustand ernstlich nachzudenken, und einen auch ihnen nicht unbekannten oder doch nicht mehr ungenannten Heiland zu suchen, der sie von ewiger Noth und Jammer erlösen kann und so gern erlösen will.

Am 23sten machten wir in der Abendmahls-Versammlung zum erstenmal Gebrauch von den in unserm Liturgienbuch enthaltenen Gebetsgesängen, nachdem den Anwesenden zuvor der Inhalt und Zweck derselben war erklärt worden. Wir wünschen bei dieser Gelegenheit von Herzen, daß der Geist des Gebets aufs Neue unter ihnen geweckt und belebt werden möchte.

Am 26sten begingen 21 Ehepaare und ein einzelner Mann ihr Chorfest in Segen. Es freute uns, bei der Unterredung mit ihnen wahrnehmen zu können, wie diese Leute — deren früheren Zustand man nicht vergessen darf, an welchen wir auch oft und viel durch die hier besuchenden Nord-

Digitized by Google

länder erinnert werden — doch dem Evangelio willigen Gehorsam zu leisten suchen, und wie sie es sich angelegen sein lassen, eine christliche Ehe zu führen.

Im Jahr 1833 sind allhier 2 Erwachsene getauft worden und eine Person ist heimgegangen. Beim Schlusse des Jahres bestand die hiesige Gemeine aus 98 Getauften, darunter 40 Communicanten, 10 Taufcandidaten, einem Ausgeschlossenen und 16 hier wohnenden Heiden, zusammen aus 125 Personen, 21 mehr als beim Schluß des vorigen Jahres.

Am 2. Januar 1834 wurde Kaumatiarsak, ein noch ungetaufter lediger Mann, mit der ledigen Schwester Anna im Beisein der nächsten Verwandten ehelich zusammen gegeben, und beide herzlich ermahnt, dem Sinne Christi gemäß in Liebe und Friede mit einander zu leben. Eine öffentliche Trauung pflegen wir in solchen Fällen, wenn ein Theil noch nicht getauft ist, nicht zu halten.

Ein Taufcandidat erklärte sich gegen uns dahin: Schon im vorigen Winter bin ich fest entschlossen gewesen, nie mehr zu den Ungläubigen nach Norden zurückzukehren, denn ich fühle, daß ich einen Heiland nöthig habe. Ach, wenn Er mich doch nicht verschmähen wollte, und ich ganz für Ihn leben könnte! Ein größeres Mädchen

Digitized by Google

bezeugte unter Vergießung vieler Thränen: Ich verlange zwar in die Gemeine aufgenommen zu werden, wenn ich aber bedenke, daß ich in einer Gemeine geboren bin und das Wort Gottes von frühester Jugend an höre, so muß ich mich sehr schämen, daß meine Gedanken noch so wenig auf Jesum gerichtet sind.

Am Heidenfest den 6ten wurde eine Ehefrau in Jesu Tod getauft.

Am 25sten kam der Nordländer Atutakſoak nebst einigen andern des Handels wegen hier an. Er wußte viel von seiner Reise, die er im vorigen Winter nach der Ungava gemacht hatte, zu erzählen. Da er früher immer vorgeschützt hatte, er könne, bevor er diese Reise gemacht habe, nicht auf seine Bekehrung Bedacht nehmen, so wurde er ermahnt, jetzt seines Versprechens eingedenk zu sein, und sich hieher zu den Gläubigen zu begeben; allein er erwiederte, er gedächte noch lange zu leben, daher werde es mit seiner Bekehrung wol noch Zeit haben. Dagegen gaben wir ihm zu bedenken, wie bald und wie unvermuthet der Tod ihn ereilen könne, und wie er nicht im Stande sei, sein Lebensziel auch nur um eine Spanne Zeit weiter hinaus zu setzen, er möchte daher doch bald auf die Rettung seiner unsterblichen Seele bedacht sein, ehe die Gnadenzeit vorübergehe, nach welcher ihm keine Frist zur Buße mehr übrig bleiben werde, zumal er wol auf kein allzulanges Leben mehr sich Rechnung machen

Tiere. Für den Fortpflanzer der Tiere, wie man sie nicht heißt, ist dieses Thema zu schwer, und, wie gesagt, Kenntnisse besitzen wir noch viel zu wenigstens einige auf lange Jahre die einer sind. Er soll zwar blos zu sich über einiges und bloß, daß er sich die Zeit nicht mit den Thieren weile.

Die Kenntnis einiger wenigen seiner Tiere, es wollen der Thiermeister auf 18 bis 20 wie im Schweizer Kalb Kuh, darum wir uns bei einem Stier und der Kenntnis einiger wenigen Thiere Mühe geben.

Der Stier ist ein Thier, das wir nicht viel Kenntnis, wenn wir seine Bedürfnisse Kenntnis haben, und wenn wir seine Bedürfnisse Kenntnis haben, so ist sie auf 20 und 30 Jahre, und die Kälte nicht empfindlich in seinen Bedürfnissen einzelnen Stücken zu seinen man. Genug erinnert nur hier und in diesen Lagen die Jahreszeiten und den Wechsel, die am 27 Tag in der Nähe, daß er Kenntnis seine, und die Kenntnis seinen man, und man das Kenntnis da die einzelnen meinen. Gleichkommt seinen in sich und mit einigen Thiermeistern verfahren, so sind

sie wenigstens keinen eigentlichen Mangel zu leiden hatten, und so trafen sie nach 5tägiger Abwesenheit zwar ohne ihren Zweck erreicht zu haben, aber doch wohlbehalten am 31sten bei heftigem Stöberwetter und einer Kälte von 23° unter Fahrenheits Null wieder bei uns ein. Wenn wir bei solcher Witterung unsere Eskimos oft mit unbedecktem Haupte, der freien Luft, dem Sturm und der Kälte Trotz bieten sehen, so will es uns bisweilen verwundern, wenn wir von den weit nördlicher wohnenden Grönländern hören oder lesen, daß sie bei einer Kälte von 5 bis 13° unter Fahrenheits Null (einen Kälte-Grad, der hier gewöhnlich im März statt findet) über strenge Kälte klagen, und sich nicht selten die Gesichter erfrieren, was bei den Eskimos bei 26 bis 30° Fahrenheit doch noch nicht leicht vorkommt, obgleich sie bei ihren raschen Schlittenfahrten, dem scharfen Luftzug nicht wenig ausgesetzt sind, besonders wenn sie an einem Tage 20 deutsche Meilen zurücklegen.

Am 12. Februar hatten wir Gelegenheit uns mit dem hier anwesenden alten Naksungajok über den Rathschluß Gottes zu aller Menschen und auch seiner Seligkeit zu unterhalten, fanden aber bei ihm nicht den gewünschten Eingang, denn er erklärte gradezu, er wolle sich noch nicht bekehren. Sein Gefährte Saglujak, der mit ihm einen von uns besuchte, hält sich fortwährend für einen Rechtgläubigen, weil er an dem Dasein eines Jesus nicht zweifelt, wobei er sehr ruhig und ungerührt

als Verbrechen ansieht, damit du es lege alle mögen an Orten und Zeit stehen, wo es dort sehr gegeben hat, und in denen Tagen der Gläubigen. Sie sich nicht wundern, daß es mehr sie an Gründe der Sünde abnehmen, so sie es dem Gute Gutes gelegen sind, wenn sich verbrechen Haben einst besten zu übergeben.

— Am 14. Monde nach der Abendmahlzeit haben sie die heiligen Erkundschaft nicht nach Ort sind, um sich vor dem sie in die großen Tag bedienen heiligen Abendmahl Ort schon erneuten zu thun, um dieses sage die nicht möchten zu sollen. Ohne die Heide Tod verstehen, dieses nahen Orten sie sie sind ein Abendmahl, aber ein damit sich heiligen Verkündung, in Ungestalt haben so sie es nach meiner Verkündung sage die. Dasjenige der wahre in so Jahre den dieser Verkündigung, ungestaltet und der Verkündigung Gestalt eines vollzieht, und nehmen so dann nicht so gegen.

— Am 15. Tage nachdem die vier Abendmahlzeiten Jahre, nachdem in einige Wochen vor einen Orte zu übereinkommenden Schaden gänzlich bestehen gehen haben. Es war dies in Hebron — Namens nach Knoppelsdorf — gewesen, wo Jene sich nicht vor verheißen Jahre, wo sie sich ein Abendmahl zu verbinden und zu den Schaden zu sagen, da sie sich damals schon einander zum Orden — zu Ehren ihrer treuen gegen-

seinen Worten — verlieh und noch Kraft, mo-
hin er sich sonst kannte, den Anwesenden, mit
seinen heißen Thränen die Zuhörer sich anzie-
hender, aber auch in demselben Maße mit allen
seinen Angehörigen Mann für seinen heiligen
Glauben begeisternder machen. Dadurch wurde er
1844 gerade am gedachten 1827 zum erstenmale
Gottes bei seinem Abendmahle. Dadurch blieb
sein Jesus nun der sich gegeben hat, um sie
alle zu sich seinen übrigen Angehörigen habe auch
Er sich gegeben. In den letzten Jahren seines
Lebens sagte ihr Mitarbeiter selig seine Stand, selbst
etwas zu seinem Lobeserzeichnet zu erwarten, wo-
durch er in irgendeine Abhängigkeit kommen. Das
meinetwegen ihr bewussten zum Unmuth, und mehre
sich auch Niemand auf seinen Grabe. Doch
war es zu der Liebesmeinung gekommt, daß er ein
verborgener Weiser sei, daß man sich selbst nicht
Mühe verwahre, und Alles einzig von dem Ver-
langsicht des Heilandes zu erwarten habe, der ihn
— wie er sich selbst einmal erklärte — doch nicht
verwahre, obgleich er in seinem noch unbekehrten
Zustand als Hirte seiner Menschen von ihnen ge-
macht habe. Er muß ein tiefer Beter sein
nicht haben, und nur unbedeutig das Aeußre Wir-
ksam unserer Gemeine. Lasse einem erneuchtigen
Gegen schreiben er auch Männer und Weiber und um-
gegangen. Manchen, von welchen das Jungen erst
einen Sinn und Jesus sei. Einen solchen
Einzelnen, den sie Gemeinden nicht mehr zum

Lehrerseminarien verschaffen konnte, welche freilich wenn den Lehrern nicht mehr Lohn — und Ehrengunst zugedacht wird, als bisher, auch den besten Geist sich sie nicht zu sein scheint wie gegenwärtig. Es ist gewissen Verordnungen wie gesagt, zu klagen, daß meistens Leute und Schulen, die am schlechtesten daran sind, am wenigsten Hülfe und Rath finden und den Weg mit Füssen wandeln müssen.

Am 23sten wurde zu unserer Freude das Freischießen bei uns von Neuem in herkömmlichen Festlichkeit gehalten. Die daselbst am 21ten und 22ten Juli gehaltenen Schützen waren so gut, daß sie das Zielschießen beiderseits ziemlich gleicher Weise thaten. Nur Schade, daß Einige sich in fremden Leuten auch manchen von diesen seinen nachtheiligen Lebensumständen und andern Unbehaglichkeiten dadurch vertrieben. Es gehört aber nicht wenig Geduld dazu, mehrere Jahre den Mangel eigenen Lebensmittel, den Mangel eigenen Hauses, beständen auf so lange Zeit, wie es selbst der Fall war. Denn es sind nicht gemeinhin wie Anderen zu wünschen; auch können wir nicht sagen, daß wir, wie anderwärts ein Pfarrer mit seinen Amtsleuten, die er, sobald er nicht mit ihnen zufrieden ist, verabschieden kann, verfahren könnten wie auch sonst sein, wenn wir irgendeine Arbeiten uns verrichten wollen. Unsere Gehilfen sind nämlich gewöhnlich zur sehr jeweiligen, also

was sie für uns thun, als eine uns erwiesene Gefälligkeit zu betrachten, ungeachtet sie nicht das geringste unentgeldlich thun. Doch haben wir bei dieser Arbeit keine besondere Ursache gehabt, über sie zu klagen, indem sie wenigstens niemals unwillig dazu gewesen sind, eines Theils um etwas zu verdienen, andern Theils aber wol auch, um unser neues Wohnhaus und die Kirche möglichst bald fertig zu sehen, was ihnen allen sehr wünschenswerth ist. Außerdem aber ist eine solche Arbeit hier zu Lande noch mit mancherlei andern Schwierigkeiten verbunden. So ist z. B. der Winter die einzige Jahreszeit, in welcher man Leute dazu bekommen kann. Nicht selten tritt der Fall ein, daß das Gerüst, auf welchem geschnitten wird, über Nacht mit Schnee verweht wird, der dann erst mit Mühe und Unkosten fortgeschafft werden muß, ehe die Arbeit wieder beginnen kann. Ja es kam vor, daß das ausgeschaufelte Loch noch am nämlichen Tage durch unvermuthete Stürme abermals zugeweht wurde, so daß wir wirklich recht froh und dankbar sind für die glückliche Beendigung einer so langwierigen Arbeit, wiewol wir immer noch nicht zum eigentlichen Bau schreiten können.

Am 6. März kam Joas von Säglek des Handels wegen hier an. Er hat vor kurzem an der Eiskante einen ergiebigen Fang gethan, wodurch der Stolz dieses Befehlshabers wenigstens auf einige Zeit noch mehr gesteigert zu sein scheint. Denn ohne seine Hunde auszuspannen, oder sich

und zwar, wenn eine solche vorhanden, Mutterrecht, Vaterrecht oder Doppelrecht (Ambilinie) heißt. — Ferner: Wenn ein Mann eine Frau heiratet, so kann er entweder in ihre Familie eintreten oder sie in die seinige, oder beide können eine neue Familie gründen. Im ersten Falle heißt die Ehe Adoptivehe, im zweiten Patriehe, im dritten Neuehe. — Endlich: Wenn ein Mann eine Frau heiratet, so kann er entweder mit ihr in ihrer Familie wohnen bleiben oder sie mit in die seinige nehmen oder beide können eine neue Wohnung beziehen. Im ersten Falle heißt die Ehe Matrilokalehe, im zweiten Patrilokalehe, im dritten Neulokalehe. — Wenn nun alle diese Möglichkeiten miteinander kombiniert werden, so ergeben sich 27 Ehearten, die sich in 3 Gruppen einteilen lassen. In der ersten Gruppe sind die Ehen, bei denen Mann und Frau in derselben Familie bleiben, in der zweiten die, bei denen sie in verschiedenen Familien bleiben, in der dritten die, bei denen sie eine neue Familie gründen. Die Ehen der ersten Gruppe sind die Matrilokalehe, die Patrilokalehe, die Neulokalehe, die Adoptivehe, die Patriehe, die Neuehe, die Matrilokalehe mit Adoptivehe, die Patrilokalehe mit Patriehe, die Neulokalehe mit Neuehe, die Adoptivehe mit Matrilokalehe, die Patriehe mit Patrilokalehe, die Neuehe mit Neulokalehe, die Matrilokalehe mit Adoptivehe und Patriehe, die Patrilokalehe mit Adoptivehe und Patriehe, die Neulokalehe mit Adoptivehe und Patriehe, die Adoptivehe mit Matrilokalehe und Patrilokalehe, die Patriehe mit Matrilokalehe und Patrilokalehe, die Neuehe mit Matrilokalehe und Patrilokalehe, die Matrilokalehe mit Adoptivehe und Patriehe und Neuehe, die Patrilokalehe mit Adoptivehe und Patriehe und Neuehe, die Neulokalehe mit Adoptivehe und Patriehe und Neuehe.

Am 20. März war ein Festtag für unsere Kinder, mit denen wir einen Bettag hielten, und ihnen eine ihren Fassungskräften angemessene Geschichte von drei erweckten Judenkindern mittheilten. Nach dem Morgensegen hielten wir die alljährliche Schulprüfung mit 36 Kindern, welche diesen Winter hindurch die Schule regelmäßig besucht haben, und von welchen 22 — einige zwar nur nothdürftig — lesen können. Da in den von der Bibelgesellschaft uns übersandten Psalmbüchern, welche zum erstenmal von den Schülern der größern Klasse gebraucht worden sind, jeder Psalm nur mit römischen Zahlen bezeichnet ist, so veranlaßte uns dies, ihnen diese Zahlen beizubringen, und jetzt hatten wir die Freude zu sehen, daß sie dieselben bis 400 — weiter zu gehen fanden wir nicht für nöthig — geläufig gelernt hatten, was bei den Eltern der Kinder, die großentheils mit zugegen waren, nicht geringe Verwunderung erregte, da ihnen dies etwas ganz neues und fremdes war. Freilich hatte es Anfangs sehr viel Mühe und Geduld gekostet, ihnen die Bedeutung der Zahlen beizubringen, denn es ist nicht zu beschreiben, wie schwer es einigen von ihnen fällt, selbst die arabischen Zahlen bis 10 im Gedächtniß zu behalten. Dazu trägt wol viel mit bei, daß die Art wie die Eskimos zählen, eine höchst unbeholfene ist. Die meisten unter ihnen können in ihrer Sprache nur bis 10, allerhöchstens bis 20 zählen; von da an geben sie die Zahlen nach den

Gliedern des Menschen an. So heißt 20 bei ihnen, eines Menschen Glieder zu Ende (nämlich die Finger und Zehen zusammen gerechnet) und so besteht diese Zahl aus sehr vielen Silben, nämlich: Inuk attausek avatingit nablugit. Fünf und vierzig sind zweier Menschen Glieder und fünf. Inuk magguk avatingit nablugit, tellimaello u. s. f. — Uebrigens ist das Erlernen der Zahlen schon darum höchst nothwendig für sie, weil wir in allen unsern Versammlungen die Gesangbücher mitnehmen, und die Nummer eines jeden Verses, der gesungen werden soll, vorsagen. Im Ganzen können wir unsern Schulkindern das Zeugniß geben, daß sie diesen Winter hindurch fleißig gelernt haben, und die gemachten Fortschritte derselben waren unverkennbar zu spüren. Zwei Knaben, die bisher weder Lust noch Fähigkeit zu lernen hatten blicken lassen, und daher zu Anfang der Schulzeit nur höchst nothdürftig buchstabiren konnten, (ungeachtet ihre vorgerückten Jahre sie eigentlich schon vom Schulunterricht ausschlossen) hatten doch noch einigermaßen lesen gelernt, da wir es uns sehr angelegen hatten sein lassen, sie so weit zu fördern, und sie deshalb auch außer der eigentlichen Schulzeit fleißig unterrichteten. Erfreulich war es, daß wir nicht wie im vorigen Winter durch Krankheit und ungestüme Witterung im Schulunterricht waren unterbrochen worden, denn nur an zwei Tagen mußte derselbe wegen Sturmes und strenger Kälte ganz

Digitized by Google

ausfallen. Doch fehlte es nicht an solchen Tagen, an welchen von den kleinen Kindern nur wenige sich einfinden konnten. Besonders anmerklich war es uns, daß im Ganzen — vornehmlich aber unter den Schülern der kleinern Klasse — die Knäbchen weit mehr Lust und Eifer zum Lernen bewiesen hatten, als die Mädchen, da sonst gewöhnlich der entgegengesetzte Fall Statt findet. — Am Palmsonntag stimmten unsere Eskimokinder zum erstenmal an diesem Orte ein fröhliches Hosianna an, denn bisher hatte die geringe im Singen größtentheils ungeübte Anzahl derselben solches noch nicht zulassen wollen. Mit Freuden führten zwei erwachsene Frauenspersonen den Gesang an, und unterstützten durch ihre muntern Kehlen die Blödigkeit und Ungeübtheit der Kinder sehr wesentlich. Dies war ihnen selbst sehr wichtig, und um so nöthiger, da es uns beim Gesang gänzlich an Instrumentalbegleitung fehlt.

Dankbare Freude regte sich unter unsern Eskimos, als wir in diesen Tagen unter jede Familie eine reichliche Mahlzeit Erbsen vertheilten, was gleichfalls zu Weihnachten geschehen war. Der Heiland wolle den liebevollen Geber, dessen Name Ihm, nicht aber uns bekannt ist, reichlich dafür lohnen.

Am ersten Ostertag den 30. März wurden drei Erwachsene, ein vierjähriges und ein neugebornes Kind in Jesu Tod getauft. Möchten sie doch Alle bis ans Ende ihrer Wallfahrt hie-

nieden wahre Glieder Seiner Gemeine sein und bleiben!

Am 1. April und in den folgenden Tagen verließen uns beinahe alle Männer, von denen sich der größte Theil auf die Rennthierjagd begab; die übrigen sind Willens, auf dem großen Teich (eigentlich wol ein Landsee, denn seine Länge soll wenigstens 8 deutsche Meilen betragen) sich mit dem Fischfang zu beschäftigen. Doch blieben noch so viele unserer Leute — größtentheils Weiber und Kinder — hier, daß wir täglich eine Eskimo-Versammlung halten konnten. In den ersten Tagen des Mai kehrten die Rennthier-Jäger, die 110 Stück erbeutet hatten, wieder zurück, da denn am Himmelfahrtstag die beiden Festversammlungen zahlreich besucht wurden. Auch beim heiligen Abendmahl, den 10ten, waren noch einmal unsere sämmtlichen Communicanten gegenwärtig, mit Ausnahme eines, der am 9ten nach Okak gefahren war, von wo er am 12ten mit einem ledigen Bruder und einem größern Mädchen zurückkehrte. Letztere, ein Waisenkind, wird bei unsern Geschwistern Renatus, die sie bei sich zu behalten wünschen, bleiben, ersterer aber uns in diesem Sommer bei Aufführung der Grundmauer des neuen Hauses behülflich sein. Diese Arbeit konnten wir schon am 9. Mai wieder vornehmen, da wenigstens mehrere Stellen auf Felsengrund frei von Eis und Schnee waren. Das Abbinden des Zimmerholzes konnte ungewöhnlich früh, nämlich

Digitized by Google

schon am 15. April, wieder fortgesetzt werden. Zu dieser Arbeit haben wir für den Sommer 6 junge Eskimos gedungen, deren mit den unsern vereinten Kräfte oft nicht zureichen wollten, das lange und schwere Kiefernholz zu regieren, weshalb wir zuweilen auf einen Tag noch mehr Leute zu Hülfe nehmen müssen, ungeachtet sich die an der Grundmauer und auf dem Zimmerplatz arbeitenden, so oft es die Noth erforderte, gegenseitig treulich unterstützten.

Vor dem Beginnen der eigentlichen Bauarbeit war es uns noch gelungen, einen während des Winters möglichst vorgearbeiteten Zaun um das bereits urbargemachte oder vielmehr auf Felsengrund mühsam aufgefahrene Stück Gartenland aufzusetzen. Die eingeschlossene Lage dieses Gartens läßt uns hoffen, daß unsere Mühe nicht unbelohnt bleiben werde. Auch hatten wir in demselben ein kleines Frühbeet angelegt, welches nebst dem schon vorhandenen ausgezeichnet früh, nämlich am 2. Mai, bestellt werden konnte, und uns zu unserer Freude schon in den letzten Tagen des Mai die erste Mahlzeit Salat lieferte, da die Witterung in diesem ungewöhnlich zeitigen und milden Frühjahr dem Wachsthum vorzüglich günstig gewesen war.

In der ersten Hälfte des Mai hatten unsere Leute angefangen, sich mehr und mehr auf ihre Frühjahrsplätze zu zerstreuen, weshalb sich zur Feier des Pfingstfestes am 18ten wie gewöhnlich

Digitized by Google

alle Jahre nur wenige bei uns einfanden. Aus diesem Grunde mußten wir von nun an auch die sonntäglichen Predigten einstellen. Denn selbst die bei uns in Arbeit stehenden Leute, die ganz gegen die sonstige Gewohnheit der Eskimos Tag für Tag gebunden sind, gehen oft schon am Sonnabend nach vollbrachter Arbeit zu den Ihrigen auf Besuch, oder haben sonst mancherlei (leider zuweilen auch selbst gemachte) Abhaltungen, da denn an den Sonntagen nach dem Gebet der Kirchenlitanei nicht leicht jemand zu Hause anzutreffen ist, als die Zelthüter. Diese aber dürfen ihren Posten nicht verlassen, wenn sie nicht ihre Habe sammt dem Zelt, den Hunden Preis geben wollen, die es sogleich wittern, wenn letzteres menschenleer ist.

Wie viel ein Eskimo es sich zuweilen kosten läßt, um sein Verlangen nach dem höchsten Luxusartikel dieser Nation — dem Tabak — zu befriedigen, davon erhielten wir am 28sten einen auffallenden Beweis, indem ein hochbejahrter Mann, von dem 40 bis 50 deutsche Meilen nördlich von hier gelegenen Nulletartok ganz allein zu Fuß hier ankam, (einen Kajak, um die Reise zu Wasser zurücklegen zu können, besitzt er schon lange nicht mehr) um zwei kleine fast untaugliche Felle, für die er nicht mehr als 4 Pence (ungefähr 2 gr. 8 pf.) an Werth erhalten konnte, gegen genannten Artikel zu vertauschen. — Für gewöhnlich versäumt sich ein Eskimo nicht allzuviel auf einer so langen Reise, denn seinen Lebensunterhalt kann er

Digitized by Google

faſt überall eben ſo gut wie zu Hauſe ſich verſchaffen, da er die hiezu erforderlichen Geräthſchaften, ja oft ſeine ganze Habe mit ſich führt; allein dieſer Mann hatte nichts als einen Stab bei ſich. Es iſt daher zu verwundern, wie er eine ſo lange Reiſe hat zurücklegen können, ohne in die allerbitterſte Hungersnoth zu gerathen, da er zuweilen gewiß mehrere Tage hat wandern müſſen, ohne ein gaſtfreundliches Obdach, ja nur einen Menſchen anzutreffen. Wiewol er es nun auch im Aeußern hier in manchem Betracht weit beſſer haben könnte, ſo hatte er gleichwol keine Neigung bei uns zu bleiben, und ſich zu bekehren, ſondern erwiederte auf unſer Zureden: „Ich glaube ſchon an Jeſum, Er iſt derjenige, den ich immer anrufe“ (d. h. um guten Erwerb), und ſo zog er ſchon am folgenden Tag vergnügt über ſein erhandeltes Gut ſeiner Heimath entgegen.

In der letzten Hälfte des Juni verurſachte uns einer unſerer Arbeitsleute, Namens Wilhadus, nicht geringen Kummer und Sorgen. Derſelbe war ſchon im April von der Rennthierjagd krank nach Hauſe gekommen, und ſchien ſich durch übermäßige Anſtrengung eine innerliche Verletzung zugezogen zu haben. Anfangs hielten wir dieſelbe für unheilbar, und hatten die Hoffnung zu ſeiner Wiedergeneſung bereits aufgegeben, als er ſich zu erholen ſchien und zuweilen recht munter arbeitete; doch mußte er ſich dann bald wieder legen, ohne indeß einen beſondern Grund dafür angeben zu

Digitized by Google

Bauern. Aber wenn alle Bäuerinnen dem Beispiele Katharinas, wie sie dem Beispiele Elisabeths folgen, so ist es nicht zu verwundern, daß die Bauern, wie Sie sagen, ihre Weiber nicht mehr prügeln. Ich habe es nicht gesagt, Herr Graf, ich habe es nicht gesagt. Ich habe nur gesagt, daß die Bauern, wie ich glaube, ihre Weiber nicht mehr prügeln, weil sie sich vor ihnen fürchten. Ich habe nicht gesagt, daß sie sich vor ihnen fürchten, weil sie ihnen gleichen. Ich habe nicht gesagt, daß sie ihnen gleichen, weil sie ihnen folgen. Ich habe nicht gesagt, daß sie ihnen folgen, weil sie ihnen nachahmen. Ich habe nicht gesagt, daß sie ihnen nachahmen, weil sie ihnen Beispiele geben. Ich habe nicht gesagt, daß sie ihnen Beispiele geben, weil sie ihnen Vorbilder sind. Ich habe nicht gesagt, daß sie ihnen Vorbilder sind, weil sie ihnen Muster sind. Ich habe nicht gesagt, daß sie ihnen Muster sind, weil sie ihnen Exempel sind. Ich habe nicht gesagt, daß sie ihnen Exempel sind, weil sie ihnen Modelle sind. Ich habe nicht gesagt, daß sie ihnen Modelle sind, weil sie ihnen Schablonen sind. Ich habe nicht gesagt, daß sie ihnen Schablonen sind, weil sie ihnen Typen sind. Ich habe nicht gesagt, daß sie ihnen Typen sind, weil sie ihnen Urbilder sind. Ich habe nicht gesagt, daß sie ihnen Urbilder sind, weil sie ihnen Ideale sind. Ich habe nicht gesagt, daß sie ihnen Ideale sind, weil sie ihnen Prototypen sind. Ich habe nicht gesagt, daß sie ihnen Prototypen sind, weil sie ihnen Archetypen sind. Ich habe nicht gesagt, daß sie ihnen Archetypen sind, weil sie ihnen Originale sind. Ich habe nicht gesagt, daß sie ihnen Originale sind, weil sie ihnen Normalmenschen sind. Ich habe nicht gesagt, daß sie ihnen Normalmenschen sind, weil sie ihnen Menschen sind. Ich habe nicht gesagt, daß sie ihnen Menschen sind, weil sie ihnen Mitmenschen sind. Ich habe nicht gesagt, daß sie ihnen Mitmenschen sind, weil sie ihnen Nebenmenschen sind. Ich habe nicht gesagt, daß sie ihnen Nebenmenschen sind, weil sie ihnen Nächstenmenschen sind. Ich habe nicht gesagt, daß sie ihnen Nächstenmenschen sind, weil sie ihnen Fernstenmenschen sind. Ich habe nicht gesagt, daß sie ihnen Fernstenmenschen sind, weil sie ihnen Übermenschen sind. Ich habe nicht gesagt, daß sie ihnen Übermenschen sind, weil sie ihnen Untermenschen sind. Ich habe nicht gesagt, daß sie ihnen Untermenschen sind, weil sie ihnen Halbmenschen sind. Ich habe nicht gesagt, daß sie ihnen Halbmenschen sind, weil sie ihnen Ganzmenschen sind. Ich habe nicht gesagt, daß sie ihnen Ganzmenschen sind, weil sie ihnen Menschenmenschen sind. Ich habe nicht gesagt, daß sie ihnen Menschenmenschen sind, weil sie ihnen Menschenkinder sind. Ich habe nicht gesagt, daß sie ihnen Menschenkinder sind, weil sie ihnen Menschenbrüder sind. Ich habe nicht gesagt, daß sie ihnen Menschenbrüder sind, weil sie ihnen Menschenschwestern sind. Ich habe nicht gesagt, daß sie ihnen Menschenschwestern sind, weil sie ihnen Menschenmütter sind. Ich habe nicht gesagt, daß sie ihnen Menschenmütter sind, weil sie ihnen Menschenväter sind. Ich habe nicht gesagt, daß sie ihnen Menschenväter sind, weil sie ihnen Menschenmenschen sind. Ich habe nicht gesagt, daß sie ihnen Menschen

Ernst und Nachdruck zu steuern. Wir zeigten ihm daher unverzüglich an, daß er, wenn er sein auffallendes Betragen nicht sogleich einstellte, auf immer aus unserm Dienst entlassen sei, und das bevorstehende heilige Abendmahl nicht mit genießen könne, da wir nicht gesonnen wären, durch ihn auf eine so unangenehme und anstößige Weise gestört zu werden u. s. w. Diese ernste Erinnerung hatte den gewünschten Erfolg; denn schon am nächsten Morgen kam er zu uns, dankte uns für die ihm ertheilte Zurechtweisung, mit dem Beifügen, daß er sich seitdem von Allem, was ihn bisher beunruhigt, frei fühle, und gestand nunmehr, daß nur sein Stolz ihn zum predigen verführt habe, wobei er zugleich versprach, solches künftig gänzlich zu unterlassen, dagegen aber mehr Fleiß und Treue bei seiner Arbeit zu beweisen. Diesem Versprechen ist er denn auch bisher gewissenhaft nachgekommen; denn er ist ein verständiger und fleißiger, ja unser vorzüglichster Arbeitsmann, und man kann es ihm wohl anmerken, daß der Geist Gottes ihm das Verkehrte und Thörichte seines selbstgewählten Weges gründlich aufgedeckt haben mag. O wie geneigt ist doch der Mensch, wenn es ihm äußerlich wohl geht, den Pfad der Einfalt zu verlassen, und sich stolz und selbstgefällig über andere zu erheben! Dank sei daher dem Heiland, daß Er auch diesen Verirrten bald wieder auf den rechten Weg zurückgebracht und, wie wir hoffen, zur gründlichen Selbsterkenntniß geleitet hat.

Digitized by Google

Am 26. Juli kam auf amtliches Ersuchen
gestattete ich, daß die Leiche des Kindes
Am 27. Juli wurde die Leiche des Kindes
Am 28. Juli wurde die Leiche des Kindes
Am 29. Juli wurde die Leiche des Kindes
Am 30. Juli wurde die Leiche des Kindes
Am 31. Juli wurde die Leiche des Kindes
Am 1. August wurde die Leiche des Kindes
Am 2. August wurde die Leiche des Kindes
Am 3. August wurde die Leiche des Kindes
Am 4. August wurde die Leiche des Kindes
Am 5. August wurde die Leiche des Kindes
Am 6. August wurde die Leiche des Kindes
Am 7. August wurde die Leiche des Kindes
Am 8. August wurde die Leiche des Kindes
Am 9. August wurde die Leiche des Kindes
Am 10. August wurde die Leiche des Kindes
Am 11. August wurde die Leiche des Kindes
Am 12. August wurde die Leiche des Kindes
Am 13. August wurde die Leiche des Kindes
Am 14. August wurde die Leiche des Kindes
Am 15. August wurde die Leiche des Kindes
Am 16. August wurde die Leiche des Kindes
Am 17. August wurde die Leiche des Kindes
Am 18. August wurde die Leiche des Kindes
Am 19. August wurde die Leiche des Kindes
Am 20. August wurde die Leiche des Kindes
Am 21. August wurde die Leiche des Kindes
Am 22. August wurde die Leiche des Kindes
Am 23. August wurde die Leiche des Kindes
Am 24. August wurde die Leiche des Kindes
Am 25. August wurde die Leiche des Kindes
Am 26. August wurde die Leiche des Kindes
Am 27. August wurde die Leiche des Kindes
Am 28. August wurde die Leiche des Kindes
Am 29. August wurde die Leiche des Kindes
Am 30. August wurde die Leiche des Kindes
Am 31. August wurde die Leiche des Kindes
Am 1. September wurde die Leiche des Kindes
Am 2. September wurde die Leiche des Kindes
Am 3. September wurde die Leiche des Kindes
Am 4. September wurde die Leiche des Kindes
Am 5. September wurde die Leiche des Kindes
Am 6. September wurde die Leiche des Kindes
Am 7. September wurde die Leiche des Kindes
Am 8. September wurde die Leiche des Kindes
Am 9. September wurde die Leiche des Kindes
Am 10. September wurde die Leiche des Kindes
Am 11. September wurde die Leiche des Kindes
Am 12. September wurde die Leiche des Kindes
Am 13. September wurde die Leiche des Kindes
Am 14. September wurde die Leiche des Kindes
Am 15. September wurde die Leiche des Kindes
Am 16. September wurde die Leiche des Kindes
Am 17. September wurde die Leiche des Kindes
Am 18. September wurde die Leiche des Kindes
Am 19. September wurde die Leiche des Kindes
Am 20. September wurde die Leiche des Kindes
Am 21. September wurde die Leiche des Kindes
Am 22. September wurde die Leiche des Kindes
Am 23. September wurde die Leiche des Kindes
Am 24. September wurde die Leiche des Kindes
Am 25. September wurde die Leiche des Kindes
Am 26. September wurde die Leiche des Kindes
Am 27. September wurde die Leiche des Kindes
Am 28. September wurde die Leiche des Kindes
Am 29. September wurde die Leiche des Kindes
Am 30. September wurde die Leiche des Kindes
Am 31. September wurde die Leiche des Kindes
Am 1. Oktober wurde die Leiche des Kindes
Am 2. Oktober wurde die Leiche des Kindes
Am 3. Oktober wurde die Leiche des Kindes
Am 4. Oktober wurde die Leiche des Kindes
Am 5. Oktober wurde die Leiche des Kindes
Am 6. Oktober wurde die Leiche des Kindes
Am 7. Oktober wurde die Leiche des Kindes
Am 8. Oktober wurde die Leiche des Kindes
Am 9. Oktober wurde die Leiche des Kindes
Am 10. Oktober wurde die Leiche des Kindes
Am 11. Oktober wurde die Leiche des Kindes
Am 12. Oktober wurde die Leiche des Kindes
Am 13. Oktober wurde die Leiche des Kindes
Am 14. Oktober wurde die Leiche des Kindes
Am 15. Oktober wurde die Leiche des Kindes
Am 16. Oktober wurde die Leiche des Kindes
Am 17. Oktober wurde die Leiche des Kindes
Am 18. Oktober wurde die Leiche des Kindes
Am 19. Oktober wurde die Leiche des Kindes
Am 20. Oktober wurde die Leiche des Kindes
Am 21. Oktober wurde die Leiche des Kindes
Am 22. Oktober wurde die Leiche des Kindes
Am 23. Oktober wurde die Leiche des Kindes
Am 24. Oktober wurde die Leiche des Kindes
Am 25. Oktober wurde die Leiche des Kindes
Am 26. Oktober wurde die Leiche des Kindes
Am 27. Oktober wurde die Leiche des Kindes
Am 28. Oktober wurde die Leiche des Kindes
Am 29. Oktober wurde die Leiche des Kindes
Am 30. Oktober wurde die Leiche des Kindes
Am 31. Oktober wurde die Leiche des Kindes
Am 1. November wurde die Leiche des Kindes
Am 2. November wurde die Leiche des Kindes
Am 3. November wurde die Leiche des Kindes
Am 4. November wurde die Leiche des Kindes
Am 5. November wurde die Leiche des Kindes
Am 6. November wurde die Leiche des Kindes
Am 7. November wurde die Leiche des Kindes
Am 8. November wurde die Leiche des Kindes
Am 9. November wurde die Leiche des Kindes
Am 10. November wurde die Leiche des Kindes
Am 11. November wurde die Leiche des Kindes
Am 12. November wurde die Leiche des Kindes
Am 13. November wurde die Leiche des Kindes
Am 14. November wurde die Leiche des Kindes
Am 15. November wurde die Leiche des Kindes
Am 16. November wurde die Leiche des Kindes
Am 17. November wurde die Leiche des Kindes
Am 18. November wurde die Leiche des Kindes
Am 19. November wurde die Leiche des Kindes
Am 20. November wurde die Leiche des Kindes
Am 21. November wurde die Leiche des Kindes
Am 22. November wurde die Leiche des Kindes
Am 23. November wurde die Leiche des Kindes
Am 24. November wurde die Leiche des Kindes
Am 25. November wurde die Leiche des Kindes
Am 26. November wurde die Leiche des Kindes
Am 27. November wurde die Leiche des Kindes
Am 28. November wurde die Leiche des Kindes
Am 29. November wurde die Leiche des Kindes
Am 30. November wurde die Leiche des Kindes
Am 31. November wurde die Leiche des Kindes
Am 1. Dezember wurde die Leiche des Kindes
Am 2. Dezember wurde die Leiche des Kindes
Am 3. Dezember wurde die Leiche des Kindes
Am 4. Dezember wurde die Leiche des Kindes
Am 5. Dezember wurde die Leiche des Kindes
Am 6. Dezember wurde die Leiche des Kindes
Am 7. Dezember wurde die Leiche des Kindes
Am 8. Dezember wurde die Leiche des Kindes
Am 9. Dezember wurde die Leiche des Kindes
Am 10. Dezember wurde die Leiche des Kindes
Am 11. Dezember wurde die Leiche des Kindes
Am 12. Dezember wurde die Leiche des Kindes
Am 13. Dezember wurde die Leiche des Kindes
Am 14. Dezember wurde die Leiche des Kindes
Am 15. Dezember wurde die Leiche des Kindes
Am 16. Dezember wurde die Leiche des Kindes
Am 17. Dezember wurde die Leiche des Kindes
Am 18. Dezember wurde die Leiche des Kindes
Am 19. Dezember wurde die Leiche des Kindes
Am 20. Dezember wurde die Leiche des Kindes
Am 21. Dezember wurde die Leiche des Kindes
Am 22. Dezember wurde die Leiche des Kindes
Am 23. Dezember wurde die Leiche des Kindes
Am 24. Dezember wurde die Leiche des Kindes
Am 25. Dezember wurde die Leiche des Kindes
Am 26. Dezember wurde die Leiche des Kindes
Am 27. Dezember wurde die Leiche des Kindes
Am 28. Dezember wurde die Leiche des Kindes
Am 29. Dezember wurde die Leiche des Kindes
Am 30. Dezember wurde die Leiche des Kindes
Am 31. Dezember wurde die Leiche des Kindes

um das im vorigen Jahr ein Stück Weges von Napartok hergeflößte Brennholz, welches damals von Schwellwogen ans Land war geworfen worden, hieher zu schaffen, am 30sten mit ihren Holzflößen glücklich hier eintrafen. Auch sie waren hoch erfreut über das endliche Gelingen ihres Unternehmens. Bedauern aber mußten wir, daß eine beträchtliche Anzahl Stämme schon im vorigen Jahr durch die Wellen von den Flößen losgerissen und sonach verloren gegangen war. Hiedurch kamen einige unserer Eskimos bei der Bezahlung zu kurz, da jeder Baum, demjenigen, der ihn gefällt hat, angerechnet und bezahlt wird. Ins Ganze erhielten wir nahe an hundert Stämme, von welchen aber nicht ein einziger, der vielen Aeste und mancher anderer Schäden wegen, zu Brettern oder Schindeln tauglich ist, wie man denn überhaupt in jener Waldung kein schönes Holz suchen darf, und nur froh sein muß, wenn es uns gelingt, das nöthige Brennholz von daher zu bekommen.

Am nämlichen Tage fanden sich auch vier Familien von ihren Erwerbplätzen wieder hier ein. Sie haben dort eine reichliche Erwerbung gehabt, wie es denn überhaupt auch den übrigen bisher an dem Nöthigen nicht gefehlt hat, und wenn gleich einige keinen großen Vorrath für den Winter eingesammelt haben, so ist ihr Erwerb doch mehr unter die günstigen zu rechnen.

Digitized by Google

Am 7. Auguſt erhielten wir durch Okaker Poſtkajake die frohe Nachricht, daß das Labrador-Schiff am 28ſten Juli glücklich in Hoffenthal angekommen ſei, und zugleich unſere diesjährigen Briefe aus dem geliebten Vaterland, deren Beherzigung uns am Abend auf das Angenehmſte beſchäftigte.

Johann Peter Stock.
Jonathan Menzel.
Ferdinand Kruth.
Auguſt Freitag.

Digitized by Google

Bericht
von Cedarhall auf Antigua vom Juli 1833 bis Juni 1834.

Als Bruder Bayne im August eine alte Schwester besuchte, fand er sie in einer erfreulichen Herzensstellung. Sie bezeugte Reue über ihre Sünden, und ihr offenherziges Bekenntniß gab Veranlassung, sie zu dem Freund der Sünder, dem Arzt der Seelen hinzuweisen. Sie faßte den Trost der Gnade auf, und erklärte sich dahin: „Da der Heiland den Schächer am Kreuz begnadigt hat, so wird Er auch mich zu Gnaden annehmen."

Unter den von der Gemeine Ausgeschlossenen, welche im September zu uns kamen, waren mehrere, die, im Dienst der Sünde ermüdet, sich nach Ruhe für ihre Seele sehnten. Daß die Ausschließung für viele von heilsamen Folgen ist, bewies auch der Herzenszustand eines Negers, welchen Bruder Bayne im October besuchte. Derselbe war zum ernstlichen Nachdenken über sich veranlaßt worden, und dies hatte eine solche Gemüthsbewegung bei ihm zuwegegebracht, daß er leiblich krank geworden war. Ein anderer Ausgeschlossener bezeugte: „ich habe den Heiland durch meinen Wandel verleugnet; nun liege ich unter

Digitized by Google

ben Hans Kal, als wird auf an Mon
tags" Herr Joseph von Hermannsdorf
Herr Joseph von Hermannsdorf, Herr
Joseph von Hermannsdorf, Herr Joseph
von Hermannsdorf, Herr Joseph von
Hermannsdorf, Herr Joseph von Hermannsdorf,
Herr Joseph von Hermannsdorf, Herr
Joseph von Hermannsdorf, Herr Joseph
von

Es wurde ihm Auskunft gegeben, und davon Veranlassung genommen, ihm das Gleichniß Jesu zu Gemüthe zu führen, in welchem derselbe sich selbst einen rechten Weinstock und Seinen Vater einen Weingärtner nennt, der einen jeden Reben, welcher nicht Frucht bringt, wegnimmt, und jeden fruchtbaren Reben reiniget, damit er mehr Frucht bringe. Der Neger hörte aufmerksam zu.

Am 2. Februar hatten die Mitglieder derjenigen Gesellschaft, welche sich die Sorge der Kranken zum Augenmerk genommen haben, eine Zusammenkunft mit einem Liebesmahl. Es waren dreihundert zugegen.

Als Bruder Zetzsche einen von der Gemeine Ausgeschlossenen besuchte, hatte er die Freude, zu bemerken, daß derselbe zur Erkenntniß seiner Sünden gekommen war und seine Abweichung bereute. „Ehemals — rief er aus — gehörte ich zu den Schafen, die der gute Hirte leitet; auch ich genoß süße Weide unter Seinem Hirtenstabe. Als ich aber wähnte, ich könne mich selbst führen, gerieth ich in das Elend, in welchem ich mich jetzt befinde.“ Ein Nationalgehülfe sprach mit großer Freudigkeit von dem Trost der Gnade, der ihm in seiner Krankheit zugeflossen sei, und fügte hinzu: „da mir nun neue Gnade zu Theil geworden ist, so habe ich doppelt Ursache, dieselbe treulich zu bewahren.“

Im Juni besuchte Bruder Newby eine Ausgeschlossene. Früher hatte sie das Betragen ihrer Tochter, welche auf Abwege gekommen war, immer in Schutz genommen, nun aber war zu bemerken, daß es dem Geiste Gottes gelungen war, sie zur Erkenntniß ihres Unrechts zu bringen.

Nach Verlauf mehrerer Jahre fand sich ein Ausgeschlossener wieder bei uns ein und erklärte sich dahin, er könne nicht Ruhe für seine Seele finden, denn beständig höre er den Zuruf in seinem Herzen: „Laß ab von deinen Sünden, und bitte den Heiland um Vergebung!" Ein anderer rief mit Wehmuth aus: „ich bin vom Wege des Lebens abgewichen und meinen eigenen Weg gegangen. Nun ernte ich die Früchte davon, daß ich der Sünde gedient habe. Möchte sich doch der Heiland über mich erbarmen!"

Als Bruder Zetzsche zu einem Kranken kam, welcher um einen Besuch hatte bitten lassen, und ihn um sein Verlangen befragte, erwiederte derselbe: „ich bitte, wenn ich gestorben bin, mir ein Leichenkleid zu geben." Es wurde ihm ernstlich vorgestellt, wie sehr er Ursach habe, nicht sowol an die Bekleidung seiner entseelten Hütte zu denken, sondern vielmehr darnach zu trachten, daß er des Kleides theilhaft werde, in welchem er mit der Hoffnung, zu Gnaden angenommen zu werden, vor Gott erscheinen könne. Diese Ermahnung machte einen guten Eindruck auf ihn, denn

Digitized by Google

nach einigen Tagen erklärte er ſich dahin: „ich habe deinen Worten nachgedacht und ſeitdem unaufhörlich den Heiland um Erbarmen angefleht. Er hat mir nun die tröſtliche Hoffnung zu Theil werden laſſen, daß Er mich zu Gnaden annehmen werde.“

Joſeph Newby.
Carl Heinrich Zöllner.
Gottfried Heinrich Zetzſche.

Digitized by Google

Bericht
von der Negergemeine in St. Johns auf Antigua vom Jahr 1833.

Am 17. Januar war das Begräbniß des Bruders Emanuel Sanderson. Sein Betragen war sehr gut gewesen, bis er von seinem Eigenthümer auf eine Plantage versetzt wurde, wo er in Sünden fiel, seine Frau verließ und eine andere nahm. Er kam jedoch bald zur Erkenntniß seiner Versündigung, und ein Beweis seiner aufrichtigen Reue war, daß er zu seiner rechten Frau zurückkehrte, worauf er die Erlaubniß erhielt, wieder zum Sprechen zu uns zu kommen. Unterdessen wurde er von dem unter den Negern sehr gewöhnlichen Uebel, dem St. Antonius-Feuer (der Rose) befallen; seine Beine schwollen zu einer entsetzlichen Dicke an, und nur mit Mühe und Schmerzen konnte er gehen. Doch ertrug er diese Schmerzen geduldig, und wenn er in die Kirche und zum Sprechen kam, bezeugte er jedesmal Reue über seine Vergehung und gab den Wunsch zu erkennen, der Vergebung versichert zu werden. Zu seiner großen Freude wurde er zur Gemeine wieder angenommen. Indessen nahm seine Krankheit zu, und er erwartete sein Ende, erklärte auch,

Digitized by Google

er bitte den Heiland, ihn für den Ausgang aus dieſer Welt vorzubereiten.

In dieſer Zeit lag eine Abendmahlsgenoſſin hier in der Stadt bedenklich krank am Kinnladenkrampf, und es war ſchon ſo weit gekommen, daß ſie nur mit vieler Mühe und Schmerzen ihre Lippen ein wenig öffnen konnte. Aber wiewol in augenſcheinlicher Lebensgefahr, ſchien ſie doch in Abſicht auf ihr Seelenheil gleichgültig zu ſein, und es mußte ſcharf mit ihr geſprochen werden, um ihren bedenklichen Zuſtand ihr vor Augen zu ſtellen. Der Heiland ſegnete dieſen Zuſpruch ſo, daß derſelbe Eingang fand. Mit Thränen bat ſie, mit ihr zu beten; auch wünſchte ſie, daß der Vers: Wie ſoll ich Dich empfangen? — angeſtimmt werden möchte, deſſen Inhalt nach der engliſchen Ueberſetzung allerdings der Lage, in welcher ſie ſich befand, angemeſſen iſt.

Ein Negerbruder war wegen ſeines Dienſtes bei der Bewachung der Zuckerfelder, durch welchen er ſehr gebunden iſt, ſeit langer Zeit verhindert worden, hieher zur Kirche zu kommen. Als er ſich nun einmal wieder zum Sprechen einfinden konnte, ſagte er: „Einigemal habe ich das heilige Abendmahl verſäumen müſſen, und heute bin ich in der Stille weggegangen, während ein anderer für mich wacht. Ihr müſſet mich kennen, Maſſa; ich bin der alte Mann, der Euch immer höflich grüßet, wenn ihr da vorbeigehet, wo ich Wache halte. O, ich bin wahrlich hungrig, ja

heißhungrig. Dieses hier — *indem er seine Hand auf das Herz legte* — will etwas haben; *dieses* hier sehnet sich nach einer Erquickung vom Herrn; vielleicht bekomme ich nächsten Sonntag von meinem Eigenthümer Erlaubniß, zum Genuß des heiligen Abendmahls herzukommen.“

Unser erstes Abendmahl in diesem Jahre, am 20. Januar, war sehr zahlreich besucht. 708 Brüder und Schwestern von den 30 Plantagen, wo die Mitglieder dieser Hälfte unserer Gemeine wohnen, waren vorher zum Sprechen gekommen, und früher 280 Getaufte, welche noch nicht Communicanten sind, von der nämlichen Abtheilung. Zehn wurden confirmirt. Die herzliche und kräftige Ansprache des Bruders Harvey schien einen tiefen Eindruck auf sie zu machen, und es war sehr erbaulich, als sie gemeinschaftlich einige Verse sagten, welche die Uebergabe des Herzens an den Heiland ausdrücken, wobei manche aus ihrer Zahl ein tiefes Gefühl an den Tag legten. Ein Afrikaner drückte sich beim Sprechen so aus: „Ich habe ein böses Leben geführt und bin ein Werkzeug des Teufels gewesen. Ich habe die Werke der Finsterniß mehr geliebt als meinen Heiland; ja, ich liebte den Teufel mehr als meinen gütigen Gott, meinen Schöpfer, der mir Speise und Trank und ein Kleid auf meinen Leib gibt. Aber ich bete nun, ich schreie um Gnade, weil ich sonst ins Feuer der Hölle käme.“

Digitized by Google

Am 8. Februar war auf einer Plantage das Begräbniß eines Mannes, welcher einige Jahre lang an der Auszehrung gelitten hatte. Während dieser Zeit hatte ihn der Geist Gottes zur Erkenntniß seiner Sünden und zu dem Versöhner derselben gebracht. Der Nationalgehülfe auf diesem Platz, welcher bisher der Oberzimmermann gewesen, aber vor kurzem zum Ochsenhirten gemacht worden war, (aus Gründen, welche seiner Treue im Helferamte Ehre machen) hatte sich eingefunden, wagte es aber nicht, bis zur Beendigung des Begräbnisses da zu bleiben. Einer aus der Klasse der Getauften bezeigte seinen Dank gegen Gott für den Beistand in seinen Berufsgeschäften. „Ich habe, sagte er, viel Ursache, dem Herrn zu danken, denn Er ist sehr gütig gegen mich gewesen. Ich hatte ein großes Feld voll Yams zu bewachen, und nicht ein Stück ist gestohlen worden. (Dies würde ihm eine harte Strafe zugezogen haben). Ich sehe es, der Herr ist mit mir.“ Eine Schwester sagte: „Ich bitte den Heiland, mich vor der Sünde zu bewahren. Die Sünde ist ein so hurtiges Ding; sie kommt so geschwind über den Menschen.“

Benjamin Murray's war eine geraume Zeit lang Nationalgehülfe gewesen, aber vor einigen Jahren wegen Ehebruch ausgeschlossen worden. Als er nun ernstlich krank geworden war, erkannte er die ihm drohende Gefahr, und verlangte nach geistlichem Zuspruch; er war aber in Eigengerech-

Digitized by Google

tigkeit gleichsam eingehüllt. Bei unserm diesmaligen Besuch zeigte es sich, daß eine sehr erfreuliche Aenderung seines Herzenszustandes vorgegangen war, welches aus seinem reuevollen Bekenntniß sich ergab. „Ich versichere euch, sagte er, bei Tag und Nacht habe ich keine Ruhe und bete unabläſſig zum Heiland; denn ich wünsche Friede mit Ihm zu finden. Ich rufe: barmherziger Vater! habe Erbarmen mit mir! verwirf mich nicht, und nimm die schwere Bürde meiner Sünden von mir!“ Er wurde nun wieder von uns angenommen, wobei es deutlich zu merken war, daß er sein Vertrauen und seine Hoffnung nicht auf die äußerliche Handlung der Wiederannahme, sondern auf die Gnade des Heilandes setze.

Auf eine schnelle Weise wurde die Schwester Catharina Cassadagarden vollendet. Nachdem sie sich von einer Krankheit dem Anschein nach erholt hatte, erhielt sie die Weisung, wieder aufs Feld an die Arbeit zu gehen. Einige Tage ging es recht gut, aber auf einmal fühlte sie, daß die Kräfte sie verließen. Sie warf die Hacke weg, setzte sich nieder, bedeckte ihr Gesicht mit den Händen und weinte. Als die Neger nach vollendetem Tagewerk nach Hause gingen, nahmen sie die Kranke mit und sprachen ihr Muth zu; sie aber erwiederte: „ich werde nicht genesen; ich sehe den Tod schon vor Augen!“ Die Nacht hindurch betete sie zu Jesu um Gnade und Erbarmen, bis sie des Morgens verschied. Im letzten Jahr war

Digitized by Google

ſie zur Gemeine wieder angenommen worden, und man konnte aus ihrem Betragen erkennen, daß der heilige Geiſt an ihrem Herzen geſchäftig war.

Am 26. Februar hatten wir drei Begräbniſſe auf verſchiedenen Plantagen auf einmal zu halten. Das eine konnte jedoch nicht von uns beſorgt werden, weil der in dieſer Abſicht ausgegangene Bruder, welcher in dieſem Theile der Inſel noch nicht bekannt war, die Plantage nicht finden konnte, indem ſie bei den Negern unter einem andern Namen bekannt iſt. Er wurde von einem Platz zum andern gewieſen und war genöthigt, durch einen großen Umweg unverrichteter Sache nach Hauſe zu gehen. Ein Nationalgehülfe hatte daher das Begräbniß gehalten. Es war das einer jungen Negerſchweſter, welche an der Auszehrung heimgegangen war. Es hatte ihr zuweilen ſchwer geſchienen, ſich mit dem Gedanken an einen frühzeitigen Abruf vertraut zu machen und ihn wünſchenswerth zu finden. Sie hatte mehrere Kinder und einen Mann, mit dem ſie glücklich lebte, aber ſie wendete ſich zum Heiland und bat um ein mit Seinen Wegen zufriedenes Herz, und Er gab ihr Gnade, daß ſie ſagen konnte: Herr, Dein Wille geſchehe!

Da verſchiedene alte und ſchwächliche Perſonen auf zwei entfernten Plantagen gebeten hatten, ihnen das heilige Abendmahl zu reichen, ſo wurde der 3. März, ein Sonntag, dazu beſtimmt. Die meiſten derſelben hatten ſich an einem Ort verſammelt, und außer ihnen noch viel Andere, wel-

Digitized by Google

che eine Predigt erwarteten. Das größte unter den Negerhäusern war zu dem Zweck zurecht gemacht worden, und nicht nur war dieses Haus mit Menschen angefüllt, sondern auch von außen auf allen Seiten mit Zuhörern umringt; und so bald die erste Versammlung geschlossen war, füllte sich das Haus sogleich mit neuen Zuhörern. Als nun nach beiden Vorträgen die Leute entlassen worden waren, genossen vierzehn Personen das heilige Abendmahl; und außerdem ward dasselbe einigen einzelnen in ihren Hütten mitgetheilt. Es hatten aber diese armen Leute hernach dafür zu leiden, indem einige, welche bereits wegen körperlicher Schwachheit von der Arbeit freigesprochen waren, nun Befehl erhielten sich wieder zur Arbeit einzustellen, indem sie ja noch im Stande wären, von einer Plantage zur andern zu gehen. Unter diesen befand sich auch eine bejahrte Nationalgehülfin; sie erklärte aber gegen uns, sie und die andern wollten sich dieses gern gefallen lassen und nicht muthlos werden. Eine junge Frauensperson, welche den Wunsch bezeigte, ein Mitglied unserer Gemeine zu werden, erklärte, sie wünsche dieses vorzüglich deswegen, weil in derselben eine genaue Aufsicht über die Mitglieder geführt wird. Oefter ist eben dieses die Ursache, daß ungegründete Leute unsere Gemeinschaft verlassen, welches vor einiger Zeit etliche Neger, die zu einer andern kirchlichen Verfassung übergegangen waren, deutlich erklärten. Denn als bald darauf bei derselben

Digitized by Google

einige den unsern ähnliche Einrichtungen zu einer genauern Aufsicht über das Betragen der Einzelnen gemacht wurden, sagten sie: „hätten wir das vorher gewußt, so wären wir geblieben, wo wir waren.“

In der Nacht des 24. März wurden wir plötzlich durch ein heftiges Erdbeben geweckt. Es war eben dasselbe, welches, wie wir später erfuhren, für unsere Nachbarn in St. Kitts so fürchterlich gewesen ist. Unsere leichtgebauten Häuser wurden durch und durch erschüttert, und Menschen und Thiere in die größte Angst versetzt, zumal da es von einer nicht unbeträchtlichen Dauer war. Das unterirdische Getöse glich einem nach und nach verhallenden Donner.

Die Charwoche und das Osterfest war eine Zeit des Segens für uns und, wie wir hoffen, auch für unsere Gemeine. Die Versammlungen wurden zahlreich besucht, und es war große Aufmerksamkeit in denselben zu bemerken. Am Charfreitag und Ostersonntag wurden die meisten Versammlungen doppelt gehalten, in der Kirche und im Schulhause, weil der Besuchenden so viele waren. Am Abend des Charfreitags hielten wir nach dem schönen Gebrauch in unsern heimathlichen Gemeinen eine Grabes-Liturgie, wobei es uns innig wohl war; aber manche Fremde, die gegenwärtig waren und eine Predigt erwartet hatten, schienen nicht befriedigt zu sein, denn sie sagten: „warum singen doch die Mährischen so viel?“

Auf eine schnelle und gewaltsame Weise wurde eine Negerschwester aus der Zeit in die Ewigkeit versetzt. Sie war Treiberin bei einer Gesellschaft von Negerinnen, welche Zuckerrohr schnitten, und als zwei derselben in Streit geriethen, bemühte sie sich, ihrer Pflicht gemäß, denselben zu schlichten. Endlich war sie genöthigt, die Peitsche zu brauchen; da bekam sie aber von der einen Negerin einen so heftigen Schlag mit einem Stück Zuckerrohr auf den Leib, daß sie niederfiel und augenblicklich starb. Sie war allezeit als eine friedliebende Person bekannt gewesen, und auch ihre Vorgesetzten gaben ihr ein gutes Zeugniß. Ihr Mann versicherte, sie beide hätten mit einander sehr glücklich gelebt, und erklärte, er sei bereit, der Mörderin zu verzeihen und für sie zu beten, sich selbst aber der Fügung Gottes ohne Murren zu unterwerfen.

Im Mai ging einer unserer Abendmahlsgenossen, ein afrikanischer Sclave auf Cooks Plantage, aus der Zeit. Er hatte weder Familie noch Verwandte, und war so arm, daß von seinem geringen Nachlaß die Unkosten für ein solches Begräbniß, wie die Neger es sich wünschen, nicht bestritten werden konnten. Der dasige Nationalgehülfe, welchen es verdroß, deswegen sein Leichenbegängniß vernachläßigt zu sehen, übernahm nun dasselbe und verschaffte auf seine eigenen Kosten alles dasjenige, was in den Augen der

Digitized by Google

Neger zu einem ordentlichen Begräbniß gehört, als Schärpen, Flor, ein Liebesmahl und so weiter.

Am 13. Mai fand die Versammlung desjenigen Theils der hiesigen Hülfs-Bibelgesellschaft statt, welcher unsere Gemeine in sich begreift, „St. Iohn's North-Association." Die Versammlung wurde im Schulhause gehalten, und von Bruder Harvey mit Gesang und Gebet und einem Vortrag eröffnet, worin besonders darauf aufmerksam gemacht wurde, daß die Bibelgesellschaft von jeher ein gesegnetes Mittel gewesen ist, die Mitglieder der verschiedenen christlichen Gesinntheiten zu vereinigen, wovon auch diese Versammlung ein Beweis sei, indem hier reiche und arme, vornehme und geringe, weisse und farbige vereinigt wären zu einem Zweck, zur Förderung des Reiches Gottes. Mehrere der Anwesenden, welche die Verbreitung der Bibel auf Antigua befördern, sprachen nach einander zur Versammlung, namentlich die beiden Pfarrer von der englischen Kirche, und besonders der unermüdet thätige Agent der brittischen und ausländischen Bibelgesellschaft, Herr Thompson, welcher nach einer Reise im Auftrag dieser Gesellschaft durch Westindien und einen Theil des festen Landes von Südamerika wieder hier eingetroffen war. Er gab unserer Insel einen großen Vorzug vor allen andern westindischen Inseln, die er kennen gelernt hatte, hinsichtlich der Bereitwilligkeit ihrer Einwohner, die Verbreitung

Digitized by Google

der Bibel und überhaupt religiöse Zwecke zu unterstützen und zu befördern.

Einige Tage nachher wurde auch, ebenfalls in unserm Schulhause, ein Frauen-Verein, als Zweig der Hülfsgesellschaft, eingerichtet, so wie auch mehrere kleine Vereine auf verschiedenen Plantagen. Man kann bemerken, daß diese erneute Thätigkeit für die Verbreitung des göttlichen Wortes, so wie die Errichtung mehrerer Schulen, auf viele Neger einen guten Eindruck gemacht hat, und daß manche dadurch angeregt worden sind, noch lesen zu lernen. Manche bezahlen solche, die lesen können, um sie zu unterrichten. Oefters sieht man einen Neger auf der Wache oder beim Viehhüten mit seinem Abcbuch, und selbst alte Männer haben um Buchstabirbücher angehalten. Es wäre zu wünschen, daß der Eifer, lesen zu lernen, allgemein würde, besonders auch hier in der Stadt, wo so manche Schulen sind, in welchen junge Leute unentgeltlich können unterrichtet werden, und wo immer noch so viele verwahrloſete junge Leute sich befinden: denn bei jedem Gang durch die Straße kann man große müssige Jünglinge sehen, die mit kindischen Spielen beschäftigt sind.

Im Juni endigte John Williams, welcher auf die Plantage gleiches Namens gehörte, wo er auch Nationalgehülfe war, sein arbeitvolles Leben in einem Alter von 81 Jahren. Die Hälfte dieser Zeit war er ein Mitglied unserer Gemeine ge-

Digitized by Google

weſen. Er beſaß das Vertrauen ſeiner Herrſchaft in einem ſolchen Grade, daß ihm öfters die Aufſicht über die ganze Plantage ſowohl, als über das Haus ſeines Herrn anvertraut war, und er verſah in der That oft den Dienſt eines Verwalters. Er hatte ſeine Kräfte in einem mühevollen Dienſt drangeſetzt, und als er einſt gefragt wurde, wie es doch möglich wäre, daß er die vielen Obliegenheiten, die ihm aufgetragen waren, beſorgen könne, antwortete er: „was thut man nicht, um einen zufriedenen Herrn zu haben?“ Als er in ſeiner letzten Krankheit beſucht wurde, ſagte er unter andern: „mein Leben war zuerſt ein Leben voll Mühe; aber mein Heiland hat mich aufrecht erhalten. Eines macht mir jetzt noch Kummer, daß ich oft durch meine Pflicht genöthigt geweſen bin, hart gegen die Leute zu ſein, um ſie zur Arbeit anzutreiben, weil alle Verantwortlichkeit auf mir lag. Sie werden oft gedacht haben, ich thue ihnen unrecht, aber ich konnte nicht anders handeln. Nun bin ich dieſer Welt ganz müde und mit ihr fertig; ich ſuche nun meine Rechnung mit Gott zu machen, zu dem ich bald gehen werde.“

Ein Negerbruder, welcher von der ihm aufgetragenen Wache auf einem Felde weggegangen und zum Sprechen zu uns gekommen war, ſagte, als ihm deshalb ein Verweis von uns gegeben wurde: „bin ich nicht ein alter Mann? kann ich ſein ohne meinen Gott? Mein Herr wird mich nicht ſchelten, wenn ich ihm ſage, daß ich zu mei-

Digitized by Google

nem Lehrer gehen mußte. Es ist nicht mehr die Zeit, da die Neger durch die weissen Leute von dem Besuch der Kirche zurückgehalten wurden.“

Im Juli herrschte Krankheit durchgängig, und viel Todesfälle fanden statt. Wir hatten oft mehrere Tage nach einander Begräbnisse zu halten, zuweilen mehrere an einem Tage. Bei Besuchen der Kranken in der Stadt und auf dem Lande hatten wir öfters die Freude zu sehen, daß das von uns verkündigte Wort Gottes nicht auf einen unfruchtbaren Boden gefallen ist, und daß manche Sterbende freudig bezeugen konnten: ich weiß, an wen ich glaube.

Bei Gelegenheit einer Predigt auf der Plantage Giles Bliziards im August wurden die Kinder, für welche daselbst eine Abendschule gehalten wird, geprüft. Der Nationalgehülfe, welcher die Schule besorgt, klagte über die Nachlässigkeit einiger Kinder und fügte hinzu, er sei öfters genöthigt, eine kleine Aufmunterung anzuwenden, wobei er zur Erläuterung einen starken ledernen Riemen vorzeigte. Bei einer solchen Klage, welche nicht immer ungegründet ist, muß indeß bemerkt werden, daß diese Kinder meistentheils müde genug von ihrem Tagewerk sein mögen, wenn sie in die Schule gehen sollen, wozu ihnen keine andere Zeit verstattet ist, als die Erholungsstunden des Mittags und des Abends. Denn da es hier zu Lande keine Wiesen gibt und also kein Heu gemacht wird, werden die Kinder von 6 bis

Digitized by Google

12 Jahren gewöhnlich dazu gebraucht, Gras einzusammeln, und die andern müssen das Unkraut auf den Zuckerfeldern ausjäten. Zu diesem Zweck gehen die Kinder in Haufen aus unter Anführung einer alten Frau, und so haben sie den Tag über genug zu thun.

Der erste September war ein Abendmahlstag; aber wegen des heftigen Regens war es unmöglich, eine Versammlung zu halten. Man sah die Sonne nicht einen Augenblick an diesem Tage, ein Umstand, welcher in diesem Lande des beständigen Sommers so selten ist, daß er angemerkt zu werden verdient.

Die Nacht auf den 7. September war für alle Bewohner von St. Johns eine Schreckensnacht. Um 1 Uhr wurde man aufgeschreckt durch einen überaus heftigen Erdstoß, welchem bald mehrere folgten, und überhaupt war, bis es Tag ward, die Erde in einer wogenden Bewegung. Mitten in diesen angstvollen Augenblicken ertönte plötzlich die Sturmglocke und Lärmtrommel, und die ganze Stadt erglänzte im Scheine einer Feuersbrunst, welche auf einer nahe liegenden Plantage ausgebrochen war. Da das Feuer so nahe war, so schien es uns, die wir im entgegengesetzten Ende der Stadt wohnen, nicht anders, als müsse es in der Stadt selbst sein. Die schmale Viehtrift zwischen der Plantage und der Stadt würde nur ein schwacher Schutz gewesen sein, hätte die Barmherzigkeit unsers gütigen Vaters im Himmel nicht

Digitized by Google

schon einige Tage vorher unsere Rettung vorbereitet. Der Regen, welcher in diesen Tagen reichlich gefallen war, hatte den Boden so durchnäßt, daß das Feuer sich nicht weiter verbreiten konnte, und alle herumfliegende Brände verlöschten, sobald sie zu Boden fielen. So beschränkte sich der Verlust auf mehrere Gebäude, welche zur Plantage gehören. Jedermann erkannte die augenscheinliche Bewahrung Gottes, und manche unserer Neger erklärten tief bewegt, sie würden es nie vergessen.

Bei einem Besuch auf einigen nahe beisammen liegenden Plantagen am 19ten war es sehr betrübend, den traurigen Zustand eines Sterbenden wahrzunehmen, welcher sein ganzes Leben hindurch die Gnade Gottes verschmähet hat und in den letzten Augenblicken ohne Trost und Hoffnung ist. Es war ein alter Mann, welcher sich nie um sein Seelenheil bekümmert hatte, ungeachtet er von seinen Vorgesetzten öfters dazu war ermahnt worden. Nun lag er todtkrank und wähnte, die Krankheit sei ihm von den Freunden einer Frauensperson, mit welcher er eine Zeit lang gelebt, die er aber vor kurzem verlassen hatte, angezaubert worden; und dieser Gedanke war gleichsam ein Riegel, der sich vor jedes Wort, welches zu ihm geredet wurde, vorschob und es unkräftig machte. Alle seine Aeußerungen zeugten von dem düstern und hoffnungslosen Zustand seiner Seele, und seine Erklärung war nur diese, er wolle Gott bitten, ihn noch einmal gesund werden zu lassen; dann

Digitized by Google

wolle er anfangen, ein beſſeres Leben zu führen. Viel Menſchen waren zugegen, und dieſer Vorgang ſchien einen tiefen Eindruck auf ſie zu machen. In einem erfreulichen Herzenszuſtande befanden ſich die Kranken, welche dann noch beſucht wurden. Sie erklärten größtentheils, ſie wären in den Willen des Heilandes ergeben, und Seine Barmherzigkeit ſei es allein, worauf ſie ihr Vertrauen ſetzten. Am folgenden Sonntag Abends ſpät erhielten wir die Nachricht, ein Mann auf einer benachbarten Plantage, welcher im Sterben liege, wünſche ſehnlich, noch einmal mit einem ſeiner Lehrer zu ſprechen. Er war jetzt zum drittenmal von der Gemeine ausgeſchloſſen; allein nach einer ernſthaften Unterredung mit ihm ergab es ſich, daß nicht aufrichtige Reue den Wunſch in ihm erweckt hatte, vor ſeinem Ende wieder angenommen zu werden, wiewol er es nicht wollte gelten laſſen. Am folgenden Morgen wurde er noch einmal beſucht, und es zeigte ſich allerdings, daß die Unterredung einigen Eindruck auf ihn gemacht hatte; aber erſt nach einem harten Kampf mit ſich ſelbſt hatte Bruder Schick Freudigkeit, ihm die Wiederannahme zu erklären. Er genas bald darauf, und hat ſeitdem bewieſen, daß ſeine Herzensänderung aufrichtig war.

Wie gern die Neger ſich und die Ihrigen entſchuldigen, erhellte aus folgender Erklärung einer Mutter, welche beim Sprechen ihre Töchter ſehr rühmte und dann ſagte: „es iſt wahr, ſie haben

diese Gemeine verlassen, aber sie sind doch brav und fromm, sie nähren sich von ihrer Hände Arbeit, und lassen des Nachts ihre Thüre niemals offen."

Am 22. September wurde das Fest der verheiratheten Geschwister gefeiert, wozu jedoch, wie dies seit einigen Jahren geschehen ist, nur diejenigen Paare zugelassen wurden, welche beiderseits aufgenommene Mitglieder der Gemeine sind.

Seit geraumer Zeit war die Einrichtung einer Gesellschaft für gegenseitige Unterstützung in Nothfällen unter unsern auf dem Lande wohnenden Geschwistern, und zwar eine solche, wie seit etlichen Jahren in der Stadt besteht, ein Gegenstand unserer Ueberlegungen gewesen; aber erst jetzt, im October, konnte dieser Wunsch in Ausführung gebracht werden. Wir hielten es für zweckmäßig, dabei genau die Einrichtungen zum Muster zu nehmen, welche die beiden würdigen Geistlichen der hiesigen englischen Kirche desfalls in ihren Gemeinen gemacht haben. Der Zweck dieser Gesellschaft ist: Unterstützung in unverschuldeter Noth und bei Verlust, Aushülfe für Alte und Schwache, Besorgung eines anständigen Begräbnisses der Mitglieder, Aufmunterung und Beförderung eines ordentlichen Wandels. Jedes Mitglied trägt einen Schilling (3 bis 4 Groschen) monatlich bei, welche Summe uns durch die Personen überbracht wird, die das Amt haben, die Beiträge einzusammeln. Vergehungen werden mit Ausschließung

Digitized by Google

beſtraft. Einem jeden, der ſich zu uns hält, ſteht es frei, ſich an dieſe Geſellſchaft anzuſchließen. Wir hoffen, daß dieſe Einrichtung unter Gottes Segen von Nutzen ſein werde, daß dadurch ein ordentliches Betragen gefördert und, wie es in den gedruckten Regeln der Geſellſchaft angegeben iſt, daß dieſelbe „eine Dienerin und Gehülfin in der Religion" ſein werde. Dieſe Einrichtung fand viel Beifall, und die Liſten wurden groß. Allerdings erhalten wir dadurch einen Zuwachs von Arbeit, beſonders da es ſchwer hält, die Neger in ſolchen Dingen zur Ordnung und in einen regelmäßigen Gang zu gewöhnen; aber wir wollen gern thun, was wir können.

Am 3. November war das Begräbniß der alten ehrwürdigen Schweſter Abigail Huggins. Sie war eins der älteſten Mitglieder unſerer Gemeine und hat lange Zeit hindurch mit großer Treue und unter dem Segen Gottes das Amt einer Gehülfin bekleidet. Sie war ein Kind Gottes und ein Muſter für Andere. Was der Heiland an ihrer Seele gethan hatte und die Güte, welche Er an ihrer Nation bewieſen — das waren die Materien, wovon ſie gern und mit Dank und Freude ſprach.

Als in dieſem Monat eine alte kranke Negerin beſucht wurde, rief ſie aus: „Ach, wo ſoll ich hin mit meinem Bündel voll Sünden!" Es war ein erfreuliches Geſchäft, ihr Jeſum als das Lamm Gottes vorzuſtellen, welches trägt die Sün-

den der Welt: denn Ohren und Herz waren bei ihr offen. Ihre Herrschaft, eine fromme Frau, welche diese ihre Sclavin als ein Glied ihrer Familie behandelte, war nicht nur eifrigst besorgt, daß ihr im Aeußern nichts fehle, sondern bezeigte auch die lebhafteste Freude über ihren Herzenszustand, so daß dieser Besuch in jeder Hinsicht wohlthuend war.

Um diese Zeit erhielten wir die ersten sichern Nachrichten von den hochwichtigen Parlaments-Verordnungen wegen der Emancipation der Neger. Die meisten derselben scheinen den Ausgang ruhig erwarten zu wollen, und sprechen nicht viel davon. Einige übelgesinnte Sclaven, welche aus dem hoffnungsvollen Anblick der künftigen Ernte vermutheten, daß viel Arbeit ihrer warte, ehe sie zu dem erwünschten Ziele würden gekommen sein, fingen an, das Zuckerrohr in den Feldern zu zerstören, welchem Unfug jedoch bald durch eine kräftige Bekanntmachung des Gouverneurs Einhalt gethan wurde.

Unter den Kranken, welche am 1. December besucht wurden, war ein Neger, ein junger starker Mann, welcher wegen des Kinnbackenkrampfes einen Schlüssel im Munde hatte. Er litt sehr und wurde oft von schmerzlichen Krämpfen befallen; auch starb er bald darauf. Der Kinnladenkrampf ist unter den Negern nicht selten und wird zuweilen durch unbedeutend scheinende Verletzungen

Digitized by Google

hervorgebracht. Das Fieber herrschte in diesem Monat noch immer. Auf vielen Plantagen, besonders solchen, die dem Nord- und Nordostwinde ausgesetzt sind, lagen Viele in den Krankenhäusern, und es starben verhältnißmäßig mehr Weisse als Schwarze.

Bei der Unterhaltung mit einem Nationalgehülfen über das Bibellesen wurde die Bemerkung gemacht, wenn wir ein Buch etlichemal gelesen haben, so hätten wir gewöhnlich genug; aber mit der Bibel sei es ganz anders: je öfter man dieselbe lese, destomehr finde man darin, und oft komme uns manches so neu vor, als ob wir es noch nicht bemerkt hätten. Sein Gesicht ward auf einmal heiter, und er sagte: „ja, so finde ich es, und darum suche ich auch die biblischen Sprüche den Kindern einzuprägen, so viel ich kann.“ Er ist nämlich auch Schullehrer.

Die Weihnachtsfeiertage und das Kinderfest waren für uns und, wie wir hoffen, auch für unsere Gemeine, eine Zeit des Segens. Das letztere war besonders ein lebhafter und froher Tag. Etliche hundert getaufte Kinder waren mit ihren Lehrern zu einem Liebesmahl versammelt, und das Lob des Herrn aus dem Munde der Unmündigen ertönte auf eine Herz ansprechende Weise. Auch legten die Kinder bei einer Schulprüfung erfreuliche Beweise ihres Fleißes und der Angelegenheit ihrer Lehrer ab.

Digitized by Google

Am letzten Tage des Jahres kamen wir des Abends zum Jahresschluß zusammen, welcher mit einer Predigt, einem Gebet und der Erinnerung an die merkwürdigsten Vorkommenheiten in unserer Gemeine begangen wurde.

Im Jahre 1833 wurden zu unserer Gemeine hinzugethan 104 durch die Taufe oder die Aufnahme, 87 durch die Wiederannahme. 124 Kinder sind getauft worden und 132 Personen zum heiligen Abendmahl gelangt. Die Gemeine bestand beim Schlusse des Jahres aus 3286 getauften Erwachsenen, unter welchen 2315 Abendmahlsgenossen, und 1714 getauften Kindern. Dazu kommen 1974 Ausgeschlossene und neue Leute.

Bennett Harvey.
Franz Ferdinand Thrán.
Jakob Schick.

Digitized by Google

Bericht
von Enon in Süd-Afrika vom Januar 1833 bis Ende Januar 1835.

Als beim Sprechen der Taufcandidaten in den erſten Tagen dieſes Jahres einer derſelben gefragt wurde, was er in der Kirche höre? antwortete er: „ich höre, ich ſoll Gott anbeten, gehorſam ſein und nicht fluchen; ich höre noch viel mehr, aber ich kann es nicht behalten.“ Es wurde weiter gefragt: „hörſt du denn nichts von einem Heiland, und was Er für uns gethan hat?“ worauf er erwiederte: „ja, ich höre, daß Er für uns arme Sünder geſtorben iſt, und daß Er uns frei gekauft hat mit Seinem Blute. Ewig verloren zu gehen iſt allzu ſchwer für die Seele; darum bitte ich, daß ich nach dem Tode an einen guten Ort kommen möge.“ Ein anderer that das ſchmerzliche Bekenntniß: „wenn ich ſterbe, ſo muß ich verloren gehen; ich bin ein allzu großer Sünder; ich fluche und übertrete das Geſetz Gottes. Zwar bete ich das Vaterunſer und die zehn Gebote, aber es will nichts helfen: denn kaum habe ich gebetet, ſo verſündige ich mich wieder.“

Am Heidenfeſt wurden ſieben Erwachſene in Jeſu Tod getauft. Der Herr, unſer Heiland,

Digitized by Google

das Licht, zu erleuchten die Heiden, lasse Seine ewige Gnade über die Nationen in Afrika aufgehen und die Zeit der Erquickung vor Seinem Angesichte über alle heidnische Völker kommen.

In diesem Monat erhielten wir Besuche von den Predigern Morgan aus Somerset und Smith aus Uitenhagen. Beide erbauten unsere Gemeine durch eine Rede in der Kirche. Auch der durch seine Reisen und wissenschaftliche Untersuchungen in Süd-Afrika bekannte Militär-Arzt Dr. Smith war hier zum Besuch. Im Januar und Februar war die Hitze außerordentlich drückend, und einmal stieg das Fahrenheitsche Thermometer im Schatten bis auf 109 Grad (34° R.). In unserm Garten thaten Vögel und Mäuse, Affen und Stachelschweine an Baum- und Gartenfrüchten (Weintrauben und Melonen, Feigen und Pfirsichen) viel Schaden. Ist Welschkorn gepflanzt worden, so muß das Feld bewacht werden, damit nicht die Krähen die Keime herausziehen. Dazu kommen noch große Schaaren von Heuschrecken.

Am Stiftungstage des heiligen Abendmahls genossen wir dieses hohe Gut als arme Sünder, die viel Vergebung nöthig haben, zur geistlichen Stärkung und Erquickung auf dem Pilgerwege nach dem ewigen Vaterlande.

Bruder Genth, welcher im April in Geschäften nach Uitenhagen reiste, traf daselbst drei junge Männer aus dem Pariser Missions-Institut, welche im Begriff waren, sich weit über die Grenzen

Digitized by Google

der Kolonie unter die Betschuanas zu wagen und nach Lattaku zu ziehen. Einer von ihnen erwähnte seine Bekanntschaft mit Bruder Schafter in St. Hypolite, und übergab einen Brief von demselben an Bruder Halter. Auch war aus Frankreich eine Ehegehülfin für einen Missionar, welcher seit mehreren Jahren im Innern von Afrika wohnt, mitgekommen.

In diesem Monat war die Dürre so groß, daß wir Wasser aus dem Witterivier, 150 Schritt weit, in Fässern mußten herauf fahren lassen, um die Apfelsinenbäume auf dem Platze zu bewässern, deren Blätter anfingen zu verwelken. Die Mühle und die Hebemaschine sind unbrauchbar, und man scheuet die Herstellung der Mühle und der Wasserleitung, nicht allein wegen der Kosten, sondern besonders aus Besorgniß, dieselben möchten vergeblich angewendet werden: denn entweder ist das Wasser im Flusse zu klein, als daß es die Maschine in Bewegung setzen könnte, oder es kommt einmal in solcher Menge, daß Alles vernichtet wird. Endlich thaten die Fenster des Himmels sich auf, und ein herrlicher Regen erweichte das harte Erdreich. O, welch eine große Wohlthat Gottes ist doch ein Regen hier in diesem dürren Lande, wo sich auf den vielen Bergen und Hügeln in der Umgegend keine Wasserquelle befindet!

In Stille und mit Ergebenheit in den Willen des Herrn begingen die hiesigen 11 Witwen am 30sten ihr Chorfest. Da sie arm sind, so wird

Digitized by Google

dafür geſorgt, daß ſie an dieſem Tage eine gute Mahlzeit bekommen. Die 28 ledigen Schweſtern begrüßten uns an ihrem Chorfeſte mit Geſang vor dem Wohnhauſe, und auch auf ihrem Berge ſtimmten ſie Lobgeſänge an. Es hat nämlich jeder Reigen der Gemeine ſeinen beſondern Berg, wohin er in dieſer Abſicht am Chorfeſte ſich begibt. Enon gegenüber, auf der Oſtſeite des Witterivier, ſteht ein kleiner Wald von Gelbholzbäumen. Die Früchte derſelben, welche im Maimonat reif ſind, werden von Papageien verzehrt, welche ſich nur in dieſer Jahreszeit hier aufhalten.

Am 8. Juni wurde eine kranke Taufcandidatin durch Bruder Hornig in ihrem Hauſe getauft. Sie hatte zuvor die Bekümmerniß ihres Herzens über ihren Seelenzuſtand ausgeſprochen und den Wunſch geäußert, daß der Heiland ſie annehmen möchte. Einige Tage darauf entſchlief ſie mit den Worten: „Lieber Heiland, komm und nimm mich in das ewige Vaterland!“

Da Tiger und Wölfe mehrere Rinder zerriſſen hatten, ſo gingen die Hottentotten im Juli aus, ſie aufzuſuchen. Sie fanden zwar Spuren, erblickten aber kein einziges wildes Thier. Das Vieh wird von den Hottentotten nicht recht ſorgſam in Acht genommen: des Morgens wird die Heerde aus den Kraalen auf die Weide getrieben und lauft nun wohin ſie will; gegen Abend wird ſie wieder nach Hauſe geholt. Da nun um Enon herum nur Buſchwerk iſt, vornehmlich Dornge-

Digitized by Google

büſch, in welchem man das Vieh nicht ſehen kann, ſo bleibt öfters ein Stück zurück, welches dann gewöhnlich in der Nacht eine Beute der Raubthiere wird.

Von dem Sprechen der neuen Leute wurde in der Miſſions-Conferenz berichtet: Es gibt einige, welche wiſſen, warum ſie hier ſind; die meiſten aber müſſen ſich noch bekehren. Ruhig ſind ſie nicht, und wenn ſie an das erinnert werden, was ſie dem Heiland ſchuldig ſind, ſchlagen ſie die Augen nieder. Bei den Abendmahlsgenoſſen iſt zwar Leben aus Gott zu bemerken; aus Trägheit des Herzens achten ſie aber zu wenig auf ihre Verpflichtung gegen den Heiland; doch können ſie nicht dabei ruhig ſein, denn ſie fühlen die Beſtrafung des Geiſtes Gottes. Eine Frau, welche nach langer Ausſchließung von der Gemeine nun wieder angenommen worden, ſagte: in der erſten Zeit, als ich wieder in Enon in die Kirche ging, war ich noch blind, hatte Augen und ſah nicht, hatte Ohren und hörte nicht, verſtand auch nichts von dem, was geredet wurde, und war doch in der Gemeine aufgewachſen. Ich glaubte Alles mit meinem Verſtande recht zu machen. Doch, dem Heiland ſei Dank! nun iſt es anders mit mir. Ich verſtehe Alles, was in der Kirche geſprochen wird, und kann es auf mich anwenden; auch ſchenkt mir der Heiland die Gnade, daß ich meinen Mann mit Geduld tragen kann. Ich verlange ſehr, wieder das heilige Abendmahl zu ge-

nießen, ergebe mich aber ganz in den Willen des Heilandes; Er weiß am beſten, was mir gut iſt. Daran liegt mir nichts, in den Augen der Menſchen etwas zu werden, ſondern ich wünſche, Ihm täglich näher zu kommen.“

In einer mehrere Stunden von hier entfernten Kloof, wo ein ſchöner Waſſerfall iſt, erblickte der Bruder, welcher dahin geritten war, eine Ebene mit unzähligen Heuſchrecken bedeckt, welche beim Fliegen ein Getöſe in der Luft verurſachten. In einiger Entfernung auf einem Berge war eine Heerde von Pavianen, welche ſich durch Geſchrei ankündigten. Es iſt zu verwundern, welche große Steine dieſe Thiere von der Stelle bewegen, um unter denſelben Inſekten aufzuſuchen. An einem Tage kamen Heuſchrecken nach Enon, wo ſie von den Hühnern gefangen und verzehrt wurden.

Zu Anfang Auguſt reiſte Bruder Genth in Geſchäften nach Uitenhagen. Das Heulen der Wölfe machte die Nachtherberge im Felde und Gebüſche ſehr unruhig. Das Feuer mußte immer unterhalten werden, um dieſe Raubthiere von den an den Wagen angebundenen Ochſen abzuhalten.

Bei dem Liebesmahl am 13. Auguſt äußerten einige Abendmahlsgenoſſen die Hoffnung, das Werk des Heilandes werde ſich immer mehr ausbreiten; Feindſchaft gegen Seine Sache ſei zwar noch immer da, doch zeige ſie ſich nicht mehr ſo öffentlich wie ehedem.

Durch unſern treuen und werthen Agenten in der Kapſtadt, den Herrn Hanke, erhielten wir verſchiedene erbauliche Schriften zum Herzensgenuß in den täglichen Verſammlungen unſers Hausgemeinleins.

Am Chorfeſt der verheiratheten Geſchwiſter ertönte auf den Bergen und im Orte ſelbſt der Geſang von Lobliedern. Wie wichtig den Hottentotten die Feier der Chorfeſte iſt, bewieſen ſie dadurch, daß ſie an dieſem Tage reinlich gekleidet waren.

Aus den öffentlichen Blättern erſahen wir, daß zu Ende des Monats Auguſt in der Gegend der Kapſtadt und in andern Bezirken der Kolonie ſehr ſtarker Regen gefallen iſt und das Waſſer viel Schaden angerichtet hat. Wir in Enon, etwa 500 engliſche Meilen von der Kapſtadt, litten dagegen an Dürre. Aus einem Loch voll ſtehendes Waſſers mußte mit Menſchenhänden geſchöpft werden, um die Pflanzen im Garten zu erhalten. Die hieſigen Hottentotten können nichts pflanzen; ihre Gärten liegen öde da; das Witterivier fließt nicht mehr, und kein Waſſer kommt in die Waſſerleitung. Doch hat das Vieh noch gute Weide. Zu Anfang October riſſen heftige Winde die Apfelſinen von den Bäumen herab; auch kamen Vögel, welche ſie verzehrten. Wir haben daher in dieſem Jahre wenig Genuß von dieſen wohlſchmeckenden und labenden Früchten.

Digitized by Google

In diesem Monat besuchte uns ein in den Wegen Gottes erfahrener Landmann vom Buschmanns-Fluß. Er ist beredt und mächtig in der Schrift, und die Unterhaltung mit ihm war wichtig und lehrreich.

Beim Sprechen der neuen Leute erklärte einer gradezu: „ich fühle noch nichts von der Liebe des Heilandes in meinem Herzen.“ Eine alte Frau sagte: „ich bin todt im Herzen, ich bin vertrocknet, so trocken wie ein Stockfisch.“

Am 19. August hatten wir das Vergnügen, den Arzt, Bruder Edward Lees, aus Gnadenthal bei uns zu bewillkommen. Nach dreiwöchigem Aufenthalt setzte er die Reise nach Silo fort.

Die Unterhaltung mit den Abendmahlsgenossen bezog sich auch auf die jetzt herrschende Dürre, die so groß ist, daß kein hiesiger Einwohner weder das Land bearbeiten, noch etwas pflanzen kann, und schon jetzt über Mangel an Lebensmitteln geklagt wird. Dabei vernahmen wir die Aeußerung, sie hätten es ihrer Undankbarkeit zuzuschreiben, daß der Herr nicht Regen gibt, indem sie Seine Wohlthaten nicht erkennen und Ihn nicht durch Wort und Wandel preisen. In der Predigt am 27. October erschienen wir mit demüthigem Gebet um Regen vor dem Throne der Gnade, und einige Tage darnach hatten wir die Freude, daß ein sanfter Regen das dürre Erdreich erquickte. Am 11. November wehete der Nordwind so heiß, als ob er aus einem geheizten Ofen

Digitized by Google

käme. Die Hitze dauerte in diesem Monat fort. Am 25sten erreichte das Fahrenheitsche Thermometer die Höhe von 113° (36° R.), und zusehends welkten Gras, Pflanzen und Baumblätter. Doch war an Trinkwasser noch kein Mangel.

Im December brach unter dem kleinen Hornvieh eine Seuche, der Schwamm genannt, aus, wobei sich entweder äußerlich eine Aufdünstung zeigt, oder dieselbe innerlich ist. Das Vieh ist hier von großer Wichtigkeit; wenn ein Hottentott etwas Vieh hat, und sucht sich etwas im Felde oder Busche, so fristet er sein Leben.

Im Jahre 1833 sind in Enon 16 Kinder und 19 Erwachsene getauft worden. 13 Personen sind zum erstmaligen Genuß des heiligen Abendmahls gelangt. 21 haben Erlaubniß erhalten, hier zu wohnen. 7 Erwachsene und 2 Kinder sind heimgegangen. Die Gemeine bestand aus 445 Personen, unter welchen 138 Abendmahlsgenossen.

Am 3. Januar 1834 wurden wir durch einen erquickenden Gewitterregen erfreut. Bruder Lees, welcher zu Weihnachten von Silo zurückgekommen war, trat am 6ten die Reise nach Gnadenthal an. Er machte uns beim Abschied ein Geschenk von 50 Thalern Kapisch zum Bau einer Kleinkinderschule. Der Grundstein zu diesem Gebäude wurde am 20. Februar gelegt, mit dem

herzlichen Flehen: der Herr gebe Seinen Segen dazu, daß jedes Kind, welches in dieser Schule Unterricht genießen wird, ein Erbe des ewigen Lebens werden möge!

Im Januar erhielten wir eine beträchtliche Anzahl von Luthers kleinem Katechismus in holländischer Sprache und holländische Traktätchen. Unter diesen war auch ein Buch, betitelt: „Eine Sammlung biblischer Namen und Kennzeichen des Sohnes Gottes, unsers hochgelobten Herrn und Heilandes Jesu Christi" — ein Geschenk von der Schwester M. M. Schlegel in Zeist, abgesendet den 21. September 1821. Dieses Buch, welches so lange unterweges gewesen ist, kam ganz wohl erhalten in unsere Hände.

Die Weinlese fiel in diesem Jahre sehr gering aus: denn nicht allein hat die anhaltende Dürre den Weinstock am Wachsthum sehr gehindert, sondern es fanden sich auch Heerden von Vögeln ein, welche die Trauben abfraßen, ehe sie zur Reife gelangen konnten. Die große Hitze drang auch durch die dicken Mauern der afrikanischen Häuser, so daß es sowohl im Freien als in den Stuben bei Tag und Nacht zum Verschmachten war. Voriges Jahr konnten wir im Februar melden: „Alles ist gut gerathen, und wir genießen viel Segen vom himmlischen Vater." Dieses Jahr aber ist nichts von Früchten zu sehen. Die Vögel kamen zu den Häusern, um Futter zu suchen; sogar die Apfelsinen wurden von ihnen an-

Digitized by Google

gefallen. Hie und da fand man Schlangen in den Häusern liegen, welche wahrscheinlich die große Hitze aus ihren Höhlen vertrieben hat.

In der Predigt am 16. Februar war eine Bauernfamilie, welche wegen Wassermangel von ihrem Wohnort, jenseit der Zuurberge, mit ihrem Vieh an den Sonntagsfluß gezogen ist. Das nennt man hier flüchten. Ihre Heerde gibt ihnen das tägliche Brot, nämlich Fleisch und Milch.

Am 10. März kam ein Gewitter mit Schloßen. Das soll nicht geschehen sein, seit Enon steht. In den folgenden Tagen fiel Regen auf das ausgetrocknete Erdreich, und nach der brennenden Hitze war die im März herrschende kühlere Witterung überaus erquickend.

Eine unserer Hottentottinnen hatte den Schmerz, sehen zu müssen, wie ihre Töchter sie verließen und nichts nach ihr fragten. Beim Aufsuchen der einen Tochter, welche sich erst vor kurzem von hier entfernt hatte, fand sie eine andere, welche schon seit längerer Zeit von ihr abwesend ist, in Uitenhagen. Die Mutter war voll Freude, sie wieder zu sehen; das Kind hingegen wollte nichts von der Mutter wissen. Es wurde eine Freundin gerufen, welche der Tochter zureden sollte; ihre Bemühung war aber fruchtlos: die Tochter blieb gleichgültig und abgestumpft für das kindliche Gefühl.

Digitized by Google

Im April kam ein Pavian in die Nähe unsers Ortes und unter die Hunde, die ihn, ob er sich gleich tapfer wehrte, so abmatteten, daß er ihnen nicht entlaufen konnte. Endlich wurde er durch herbeikommende Hottentotten getödtet. Es war ein sehr großer und alter Affe mit langen Zähnen. Seit Jahren soll sich kein Pavian hier haben sehen lassen.

Am 28. April des Nachmittags entschlief sanft und selig unser geliebter Bruder Gottfried Hornig, nachdem er seit dem vorigen December an Engbrüstigkeit viel gelitten hatte. Er ist der erste Missionar, dessen Leiche auf unserm Gottesacker ruhet. Von seinem Lebensgange hat er nur folgendes Wenige hinterlassen: „Ich bin am 10. März 1786 zu Berbisdorf in Schlesien geboren. In meinen Kinderjahren hielten mich meine Eltern fleißig zum Besuch der Kirche und Schule an. Der heilige Geist arbeitete an meinem Herzen, aber der Hang zum Bösen zeigte sich auch bald. Im October 1808 kam ich nach Herrnhut, und wurde am 16. September 1810 durch die Aufnahme in die Gemeine ein Mitglied derselben. Der Heiland führte mich in die Schule der Selbsterkenntniß, und ich bekam Veranlassung genug, über mein Elend zu weinen; Er schenkte mir aber auch die Gnade, mich an Ihn, den einzigen Helfer und Sündentilger, wenden zu können. „Die Treue Jesu hört nie auf; davon ist auch mein Lebenslauf, der Ihm nicht immer war zum

Digitized by Google

Preis, ein augenscheinlicher Beweis. O helfet doch mit mir loben Seine ewige Treue!" — In Herrnhut arbeitete unser seliger Bruder auf seiner Schmiede-Profession. Im Jahre 1817 wurde er zum Missionsdienst in Süd-Afrika berufen, und kam im April 1818 hieher nach Enon. Er half die hiesige Mission mit anfangen, und that sehr viel, besonders auch in der Schmiede, welche er einrichtete und besorgte. Am 13. Mai 1821 wurde er mit der ledigen Schwester Maria Bräuner zur heiligen Ehe verbunden, welche mit zwei Söhnen und einer Tochter gesegnet war. Diese Kinder befinden sich jetzt in den Erziehungs-Anstalten in Kleinwelke. Seine hinterlassene Witwe bezeugt: „Ich habe an meinem selig vollendeten Mann einen treuen Gefährten verloren, dem nicht allein mein äußeres, sondern auch mein inneres Wohlsein am Herzen lag. Er hatte einen festen Glauben und ein kindliches Vertrauen zu unserm Herrn und Heiland. Wenn ich muthlos werden wollte, munterte er mich immer wieder auf; daher ich seinen Verlust sehr tief empfinde." Der selige Bruder diente hier in Enon 16 Jahre, und seit 1824 stand die Knabenschule unter seiner Aufsicht. Die holländische Sprache hatte er ganz inne, besonders den Dialekt derselben, welchen die Hottentotten sprechen. In seinen Vorträgen wies er auf Jesum Christum und Sein vollgültiges Verdienst, und bezeugte, daß alle unsere vermeinte Gerechtigkeit nichts tauge und gelte. Züge seines

Tapeten waren Wandteppiche, Gobelins und Leder, die mit Gold und Silber durchwirkt waren. Die Fußböden waren mit Teppichen belegt. Die Betten waren mit Vorhängen umgeben, die Decken mit Gold und Silber durchwirkt. Die Kissen waren mit Federn gefüllt. Die Tische waren mit Tischtüchern bedeckt. Die Stühle waren mit Polstern versehen. Die Leuchter waren von Gold und Silber. Die Lampen waren von Gold und Silber. Die Gefäße waren von Gold und Silber. Die Schüsseln waren von Gold und Silber. Die Becher waren von Gold und Silber. Die Messer waren von Gold und Silber. Die Gabeln waren von Gold und Silber. Die Löffel waren von Gold und Silber. Die Kannen waren von Gold und Silber. Die Waschbecken waren von Gold und Silber. Die Handtücher waren von Leinen. Die Servietten waren von Leinen. Die Kleider waren von Seide und Wolle. Die Schuhe waren von Leder. Die Strümpfe waren von Wolle. Die Hüte waren von Filz. Die Mäntel waren von Wolle. Die Gürtel waren von Leder. Die Taschen waren von Leder. Die Schwerter waren von Eisen. Die Lanzen waren von Eisen. Die Schilde waren von Holz und Leder. Die Helme waren von Eisen. Die Rüstungen waren von Eisen. Die Pferde waren mit Decken bedeckt. Die Wagen waren mit Leder überzogen. Die Räder waren von Holz und Eisen. Die Achsen waren von Eisen. Die Deichseln waren von Holz. Die Sättel waren von Leder. Die Zügel waren von Leder. Die Steigbügel waren von Eisen. Die Hufeisen waren von Eisen. Die Nägel waren von Eisen. Die Peitschen waren von Leder. Die Glocken waren von Bronze. Die Halfter waren von Leder. Die Decken waren von Wolle. Die Säcke waren von Leinen. Die Körbe waren von Weide. Die Kisten waren von Holz. Die Truhen waren von Holz und Eisen. Die Schlösser waren von Eisen. Die Schlüssel waren von Eisen. Die Ringe waren von Gold. Die Armbänder waren von Gold. Die Halsketten waren von Gold. Die Ohrringe waren von Gold. Die Fingerringe waren von Gold. Die Spangen waren von Gold. Die Nadeln waren von Gold. Die Kämme waren von Elfenbein. Die Spiegel waren von Silber. Die Fächer waren von Federn. Die Schirme waren von Seide. Die Handschuhe waren von Leder. Die Gürtel waren von Leder. Die Taschen waren von Leder. Die Beutel waren von Leder. Die Schuhe waren von Leder. Die Stiefel waren von Leder. Die Sandalen waren von Leder. Die Pantoffeln waren von Leder. Die Mäntel waren von Wolle. Die Röcke waren von Wolle. Die Hemden waren von Leinen. Die Unterhosen waren von Leinen. Die Strümpfe waren von Wolle. Die Hüte waren von Filz. Die Mützen waren von Wolle. Die Kapuzen waren von Wolle. Die Schleier waren von Seide. Die Kopftücher waren von Seide. Die Halstücher waren von Seide. Die Gürtel waren von Leder. Die Taschen waren von Leder. Die Beutel waren von Leder. Die Schuhe waren von Leder. Die Stiefel waren von Leder. Die Sandalen waren von Leder. Die Pantoffeln waren von Leder.

müthigen, doch aber auch tröstlichen Friedensgefühl der Segen des Herrn zu seinem Heimgang ertheilt. Sanft stand sein Othem still, und er entschlief selig in dem Herrn, im 49sten Lebensjahre.

Am 1. Mai wurde eine Schulprüfung gehalten, wobei es sich zeigte, daß einige Knaben und etwa zwanzig Mädchen ziemlich gut lesen und auch ein wenig schreiben können. Gewöhnlich kommen 50 Mädchen in ihre Schule; dagegen finden sich nur 10 bis 20 Knaben zum Schulunterricht ein, theils aus Nachlässigkeit, theils weil sie das Vieh austreiben und mit demselben fahren müssen. In der gegenwärtigen, durch die Trockenheit bewirkten theuren Zeit suchen sich die Gesunden und Starken ihren Unterhalt auswärts, dagegen empfinden die schwachen und kränklichen Einwohner unsers Ortes nebst den Kindern den Mangel an Lebensmitteln schmerzlich und klagen oft über Hunger, wenn wir mit ihnen zusammen kommen. Da sollten wir ihnen denn geben, was zur Leibesnahrung und Nothdurft gehört: denn andere gutgemeinte Tröstungen wollen bei ihnen nicht Eingang finden.

Am 11ten kamen alle Bewohner unsers Ortes in Bewegung, als man zwei große Schlangen, sogenannte Puffaddern (Vipera inflata) erblickte, welche dann durch Flintenschüsse getödtet wurden. Sie waren beide gleich groß, etwa drei Fuß lang und eines dünnen Armes dick, braun und gefleckt.

Digitized by Google

Ihr Biß soll sehr giftig und tödtlich sein; dabei sollen sie sich aufrichten, sich aufblasen und im Zorn nicht vorwärts sondern rückwärts springen.

In diesem Monat erhielten wir von Seiten des Gouvernements die Weisung, ein Verzeichniß aller zum hiesigen Missionsplatz gehörenden Personen zu verfertigen und einzureichen. Auf den dazu gesendeten großen Bogen mußte angegeben werden: „Wohnort, Wohnungen, Betreibung derselben, Namen vom männlichen Geschlecht, Namen vom weiblichen Geschlecht, Beschäftigung, Alter über 16 Jahre, Alter unter 16 Jahre, Nation oder Stamm, Geburtsort, Religion u. s. weiter," und zwar von jeder einzelnen Person.

Im Juni geschah es, daß unser nächster Nachbar, Jakob Scheepers, 55 hiesigen Einwohnern gehörendes Stück Vieh, welches er in seinem Felde auf der Weide angetroffen hatte, in den sogenannten Schutz des Feld-Cornet, 12 Stunden von hier trieb, ohne daß die drei als Viehhirten angestellten Hottentotten es bemerkten. Doch kann zu ihrer Entschuldigung angeführt werden, daß es sehr schwer ist, in der Umgegend von Enon das Vieh zu hüten, weil es so viel Dorngebüsch gibt, in welches die Kühe und Kälber sich verlaufen. Die Einlösungskosten betrugen 27 Rthlr. Kapisch.

In diesem Monat (Juni) war die Witterung für das hiesige heiße Klima kalt; es fror zwar nicht, doch war die Erde manchmal des Morgens mit Reif bedeckt.

Digitized by Google

Am 15ten waren die Prediger Smith aus Uitenhagen und Morgan aus Somerset hier zum Besuch. Beide hielten erbauliche Vorträge in der Kirche.

Zwei Kaffern kamen am 23sten zu Pferd in den Ort, und einer von ihnen, welcher verständlich holländisch sprach, gab zu erkennen, daß sie sich mit ihrer Familie und Heerde jenseits des Strobelschen Platzes aufhalten; auch fügte er die Bitte hinzu, wenn etwa ein Stück von ihrem Vieh auf diesen Platz kommen sollte, so möchten wir es auffangen und in den Schüt bringen lassen.

Sonntags den 29sten war Herr Matthäus, der einzige mit uns verbundene Freund in hiesiger Gegend, zum Besuch hier und wohnte der Predigt bei.

Wegen der anhaltenden Dürre konnten die Einwohner von Enon seit Jahr und Tag nichts aus ihren Gärten gewinnen, und viele mußten sich von Früchten ernähren, welche wild im Busche wachsen, von Schoten, welche Kerne haben wie Bohnen und Erbsen, von Wurzeln und Knollengewächsen; doch fanden sie auch Honig in Bäumen, Höhlen und Felsenritzen. An zwölf der ärmsten und schwächsten wurde Mehl ausgetheilt. Im August schickte uns Herr Prediger Morgan und Herr Matthäus drei Muid Mehl (540 Pfd.) für die bedürftigsten der hiesigen Einwohner. Dieses Geschenk nahmen wir mit Anwünschung geistlicher und leiblicher Segen an, und die dadurch

Digitized by Google

erquickten Armen wurden zum Dank gegen ihre Wohlthäter erweckt.

Am 12. December wehete ein Wind, als wenn er aus einem geheizten Ofen käme. Das Fahrenheitsche Thermometer stieg im Schatten bis auf 107° (33 R.).

Unser Freund Carl Matthäus brachte uns am 27sten die Nachricht, daß die Kaffern in grosser Zahl in die Kolonie eingefallen sind und Mord, Raub und Brand verübt haben. Am folgenden Tage erhielten wir ein Schreiben von dem Civil-Commissarius in Uitenhagen, welcher uns die Weisung ertheilte, ein wachsames Auge auf die Umgegend zu haben, und wenn etwas Bedeutendes bemerkt werde, es ohne Verzug zu berichten. Wir schickten sogleich einige Mann auf Kundschaft aus. Die in Enon sich befindenden erwachsenen Mannspersonen, etwa 40 an der Zahl, wurden dann am 29sten zusammengerufen und es wurde berathschlagt, was in den gegenwärtigen Umständen, da die Kaffern als Feinde in die Kolonie eingefallen sind und uns immer näher kommen, zu thun sei. Der Beschluß war: der Missionsplatz Enon müsse beschirmt werden; unsere Frauen und Kinder, sammt dem Rindvieh, sollen nach Uitenhagen flüchten, wenn die Kaffern uns noch näher kommen. Ein jeder, der eine Flinte besitzt, brachte sie mit, und wir legten die unsrigen dazu. Es waren ihrer aber nicht mehr als 25 Stück; und aus dem Magazin in Uitenhagen war keine

Digitized by Google

zu bekommen; doch wurden uns zehn Pfund Pulver, Blei und Flintensteine gesendet. Des Abends hielten wir eine Versammlung in der Kirche mit einem Gebet auf den Knien, in welchem wir den Herrn um Hülfe und Errettung anflehten. Am 30sten wurden Kriegsrüstungen getroffen — Kugeln gegossen, Patronen verfertigt u. s. w. Als wir dann am 31sten vernahmen, daß die Kaffern nur 5 bis 6 Stunden (für einen Fußgänger) von hier entfernt wären, schien es uns hohe Zeit zu flüchten. Unsere Sachen wurden theils auf Wagen geladen, theils vergraben und in dem Busch versteckt; Vieles aber mußte liegen bleiben. Die hiesige Schmiede hat eine Art von plattem Dach, mit einer Mauer umgeben, in welcher Schießlöcher angebracht sind. Dies soll die Festung sein, wo man sich vertheidigen will. In der Mitternachtsstunde versammelten wir uns in der Kirche. Wir dankten dem Heiland für die in diesem Jahre erfahrene unverdiente Gnade und Barmherzigkeit, baten Ihn um Vergebung aller unserer Sünden, und empfahlen uns Seinem Erbarmen.

Im Jahre 1834 sind in Enon 14 Kinder und 5 Erwachsene getauft worden. Die Gemeine bestand aus 443 Personen, unter welchen 132 Abendmahlsgenossen.

Mit betrübten Herzen traten wir dann am Neujahrstage 1835 unsere Flucht an mit zehn

Wagen, auf welchen sich die Frauen und Kinder befanden. Vor der Abreise wurden die Familien und die 22 Männer, welche mit 15 Stück Gewehren freiwillig in Enon zurückblieben, noch besonders ermahnt zur Treue im Gebet und zur Liebe unter einander. Zehn Bewaffnete begleiteten unsere Viehheerde. Das Nachtlager war auf Zandfontein, wo viele Flüchtlinge zusammen trafen. Am 2. Januar des Vormittags kamen wir nach Uitenhagen. Herr Apotheker Brehm besorgte uns ein altes Haus, wo wir unsere Sachen unterbrachten, und eine Frau, Namens Kachelhofer, gab uns eine Kammer, in welcher wir schliefen. Große Verlegenheit machte uns unser Rindvieh, indem bei der großen Dürre die Weide schlecht und wenig Wasser ist, und manches Stück kam um. — Uitenhagen ist, für Süd-Afrika, ein schöner Ort und zählt ohngefähr 1200 Einwohner. An beiden Seiten der breiten Straßen fließt Wasser vor den Häusern; auch ist bei jedem Hause ein schöner Garten. Der Prediger Herr Smith, Herr Missionar Messer und verschiedene Andere bewiesen uns viel Theilnahme. Herr Messer erlaubte uns auch, in seiner Kirche Versammlungen zu halten. Am 5ten schickten wir einen Wagen nach Enon, um die Kiste mit Naturalien von da abzuholen, welche Herr Drege, der gegenwärtig in Deutschland ist, eingesammelt hat. In einem öffentlichen Blatte lasen wir: „die Kaffern sind in so großer Anzahl in die Kolonie eingedrungen,

Digitized by Google

Kaiserl. Königlichen Theater nächst der Kärnthnerthor.

Heute Montag den 28. Februar 1814 wird auf dem Kaiserl. Königlichen Theater nächst der Kärnthnerthor, zum Vortheile des Herrn Ludwig Wilhelm Wohlbrück, Mitglied des Kaiserl. Königlichen Hoftheaters nächst der Burg, und Sohn des Herrn Wilhelm Wohlbrück, Mitglied des Kaiserl. Königlichen Hoftheaters nächst der Burg, und Enkel des Herrn Johann Wohlbrück, Mitglied des Kaiserl. Königlichen Hoftheaters nächst der Burg, und Urenkel des Herrn Johann Wohlbrück, Mitglied des Kaiserl. Königlichen Hoftheaters nächst der Burg, und Ururenkel des Herrn Johann Wohlbrück, Mitglied des Kaiserl. Königlichen Hoftheaters nächst der Burg, und Urururenkel des Herrn Johann Wohlbrück, Mitglied des Kaiserl. Königlichen Hoftheaters nächst der Burg, und Ururururenkel des Herrn Johann Wohlbrück, Mitglied des Kaiserl. Königlichen Hoftheaters nächst der Burg, und Urururururenkel des Herrn Johann Wohlbrück, Mitglied des Kaiserl. Königlichen Hoftheaters nächst der Burg, und Ururururururenkel des Herrn Johann Wohlbrück, Mitglied des Kaiserl. Königlichen Hoftheaters nächst der Burg, und Urururururururenkel des Herrn Johann Wohlbrück, Mitglied des Kaiserl. Königlichen Hoftheaters nächst der Burg, und Ururururururururenkel des Herrn Johann Wohlbrück, Mitglied des Kaiserl. Königlichen Hoftheaters nächst der Burg, und Urururururururururenkel des Herrn Johann Wohlbrück, Mitglied des Kaiserl. Königlichen Hoftheaters nächst der Burg, und Ururururururururururenkel des Herrn Johann Wohlbrück, Mitglied des Kaiserl. Königlichen Hoftheaters nächst der Burg, und Urururururururururururenkel des Herrn Johann Wohlbrück, Mitglied des Kaiserl. Königlichen Hoftheaters nächst der Burg, und Ururururururururururururenkel des Herrn Johann Wohlbrück, Mitglied des Kaiserl. Königlichen Hoftheaters nächst der Burg, und Urururururururururururururenkel des Herrn Johann Wohlbrück, Mitglied des Kaiserl. Königlichen Hoftheaters nächst der Burg, und Ururururururururururururururenkel des Herrn Johann Wohlbrück, Mitglied des Kaiserl. Königlichen Hoftheaters nächst der Burg, und Urururururururururururururururenkel des Herrn Johann Wohlbrück, Mitglied des Kaiserl. Königlichen Hoftheaters nächst der Burg, und Ururururururururururururururururenkel des Herrn Johann Wohlbrück, Mitglied des Kaiserl. Königlichen Hoftheaters nächst der Burg, und Urururururururururururururururururenkel des Herrn Johann Wohlbrück, Mitglied des Kaiserl. Königlichen Hoftheaters nächst der Burg, und Ururururururururururururururururururenkel des Herrn Johann Wohlbrück, Mitglied des Kaiserl. Königlichen Hoftheaters nächst der Burg, und Urururururururururururururururururururenkel des Herrn Johann Wohlbrück, Mitglied des Kaiserl. Königlichen Hoftheaters nächst der Burg, und Ururururururururururururururururururururenkel des Herrn Johann Wohlbrück, Mitglied des Kaiserl. Königlichen Hoftheaters nächst der Burg, und Urururururururururururururururururururururenkel des Herrn Johann Wohlbrück, Mitglied des Kaiserl. Königlichen Hoftheaters nächst der Burg, und Ururururururururururururururururururururururenkel des Herrn Johann Wohlbrück, Mitglied des Kaiserl. Königlichen Hoftheaters nächst der Burg, und Urururururururururururururururururururururururenkel des Herrn Johann Wohlbrück, Mitglied des Kaiserl. Königlichen Hoftheaters nächst der Burg, und Ururururururururururururururururururururururururenkel des Herrn Johann Wohlbrück, Mitglied des Kaiserl. Königlichen Hoftheaters nächst der Burg, und Urururururururururururururururururururururururururenkel des Herrn Johann Wohlbrück, Mitglied des Kaiserl. Königlichen Hoftheaters nächst der Burg, und Ururururururururururururururururururururururururururenkel des Herrn Johann Wohlbrück, Mitglied des Kaiserl. Königlichen Hoftheaters nächst der Burg, und Urururururururururururururururururururururururururururenkel des Herrn Johann Wohlbrück, Mitglied des Kaiserl. Königlichen Hoftheaters nächst der Burg, und Ururururururururururururururururururururururururururururenkel des Herrn Johann Wohlbrück, Mitglied des Kaiserl. Königlichen Hoftheaters nächst der Burg, und Urururururururururururururururururururururururururururururenkel des Herrn Johann Wohlbrück, Mitglied des Kaiserl. Königlichen Hoftheaters nächst der Burg, und Ururururururururururururururururururururururururururururururenkel des Herrn Johann Wohlbrück, Mitglied des Kaiserl. Königlichen Hoftheaters nächst der Burg, und Urururururururururururururururururururururururururururururururenkel des Herrn Johann Wohlbrück, Mitglied des Kaiserl. Königlichen Hoftheaters nächst der Burg, und Ururururururururururururururururururururururururururururururururenkel des Herrn Johann Wohlbrück, Mitglied des Kaiserl. Königlichen Hoftheaters nächst der Burg, und Urururururururururururururururururururururururururururururururururenkel des Herrn Johann Wohlbrück, Mitglied des Kaiserl. Königlichen Hoftheaters nächst der Burg, und Ururururururururururururururururururururururururururururururururururenkel des Herrn Johann Wohlbrück, Mitglied des Kaiserl. Königlichen Hoftheaters nächst der Burg, und Urururururururururururururururururururururururururururururururururururenkel des Herrn Johann Wohlbrück, Mitglied des Kaiserl. Königlichen Hoftheaters nächst der Burg, und Ururururururururururururururururururururururururururururururururururururenkel des Herrn Johann Wohlbrück, Mitglied des Kaiserl. Königlichen Hoftheaters nächst der Burg, und Urururururururururururururururururururururururururururururururururururururenkel des Herrn Johann Wohlbrück, Mitglied des Kaiserl. Königlichen Hoftheaters nächst der Burg, und Ururururururururururururururururururururururururururururururururururururururenkel des Herrn Johann Wohlbrück, Mitglied des Kaiserl. Königlichen Hoftheaters nächst der Burg, und Urururururururururururururururururururururururururururururururururururururururenkel des Herrn Johann Wohlbrück, Mitglied des Kaiserl. Königlichen Hoftheaters nächst der Burg, und Ururururururururururururururururururururururururururururururururururururururururenkel des Herrn Johann Wohlbrück, Mitglied des Kaiserl. Königlichen Hoftheaters nächst der Burg, und Urururururururururururururururururururururururururururururururururururururururururenkel des Herrn Johann Wohlbrück, Mitglied des Kaiserl. Königlichen Hoftheaters nächst der Burg, und Ururururururururururururururururururururururururururururururururururururururururururenkel des Herrn Johann Wohlbrück, Mitglied des Kaiserl. Königlichen Hoftheaters nächst der Burg, und Urururururururururururururururururururururururururururururururururururururururururururenkel des Herrn Johann Wohlbrück, Mitglied des Kaiserl. Königlichen Hoftheaters nächst der Burg, und Ururururururururururururururururururururururururururururururururururururururururururururenkel des Herrn Johann Wohlbrück, Mitglied des Kaiserl. Königlichen Hoftheaters nächst der Burg, und Urururururururururururururururururururururururururururururururururururururururururururururenkel des Herrn Johann Wohlbrück, Mitglied des Kaiserl. Königlichen Hoftheaters nächst der Burg, und Ururururururururururururururururururururururururururururururururururururururururururururururenkel des Herrn Johann Wohlbrück, Mitglied des Kaiserl. Königlichen Hoftheaters nächst der Burg, und Urururururururururururururururururururururururururururururururururururururururururururururururenkel des Herrn Johann Wohlbrück, Mitglied des Kaiserl. Königlichen Hoftheaters nächst der Burg, und Ururururururururururururururururururururururururururururururururururururururururururururururururenkel des Herrn Johann Wohlbrück, Mitglied des Kaiserl. Königlichen Hoftheaters nächst der Burg, und Urururururururururururururururururururururururururururururururururururururururururururururururururenkel des Herrn Johann Wohlbrück, Mitglied des Kaiserl. Königlichen Hoftheaters nächst der Burg, und Ururururururururururururururururururururururururururururururururururururururururururururururururururenkel des Herrn Johann Wohlbrück, Mitglied des Kaiserl. Königlichen Hoftheaters nächst der Burg, und Urururururururururururururururururururururururururururururururururururururururururururururururururururenkel des Herrn Johann Wohlbrück, Mitglied des Kaiserl. Königlichen Hoftheaters nächst der Burg, und Ururururururururururururururururururururururururururururururururururururururururururururururururururururenkel des Herrn Johann Wohlbrück, Mitglied des Kaiserl. Königlichen Hoftheaters nächst der Burg, und Ururur

hat. Auch die Gallier haben diese Weise, wenn auch nicht völlig verloren. Die Bretonen, die diese Sprache noch reden, sind Gallier, die vor den Angelsachsen nach Britannien flohen. Die Gallier haben sie von den Römern, diese von den Griechen, diese von den Pelasgern, diese von den Aegyptern, diese von den Indern, diese von den Persern, diese von den Medern, diese von den Assyrern, diese von den Armeniern, diese von den Kaukasiern, diese von den Skythen, diese von den Germanen, diese von den Kelten, diese von den Slaven, diese von den Finnen, diese von den Tataren, diese von den Mongolen, diese von den Chinesen, diese von den Japanesen, diese von den Amerikanern, diese von den Negern, diese von den Hottentotten, diese von den Australiern, diese von den Papuas, diese von den Malayen, diese von den Polynesiern, diese von den Mikronesiern, diese von den Melanesiern, diese von den Eskimos, diese von den Lappländern, diese von den Basken, diese von den Berbern, diese von den Kabylen, diese von den Tuaregs, diese von den Fellatas, diese von den Nubiern, diese von den Kopten, diese von den Abessiniern, diese von den Arabern, diese von den Juden, diese von den Phöniziern, diese von den Karthagern, diese von den Numidiern, diese von den Mauren, diese von den Spaniern, diese von den Portugiesen, diese von den Italienern, diese von den Rätiern, diese von den Etruskern, diese von den Ligurern, diese von den Illyrern, diese von den Albanesen

Schmerzen des Todes wird gelindert haben. Seine Seele genießt jetzt im himmlischen Reich Freude die Fülle und Wonne des ewigen Lebens. Er war vor 50 Jahren in Schlesien geboren, und hat den Feldzug in Spanien mitgemacht. Hieher nach Süd-Afrika kam er auch als Soldat, und heirathete nach Beendigung seiner Dienstzeit seine ihn überlebende Witwe. In der Umgegend von Enon war er als ein treuer arbeitsamer Mann bekannt und der einzige mit uns verbundene Freund. Er besuchte uns gewöhnlich alle vier Wochen zu seiner und unserer Aufmunterung. Sein letzter, am 31. December, an uns geschriebener Brief ist ein Beweis von seiner Herzensstellung. Es heißt in demselben: „Am 28sten erhielt ich Befehl, an einen bestimmten Ort zu gehen; da ich aber niemand fand, kehrte ich zu den Meinigen zurück. Alle Bauern waren in Bewegung. In diesen Umständen, da ich ungewiß war, ob ich wegziehen oder bleiben solle, wendete ich mich zu dem, in dessen Händen Alles steht. Er gab mir zur Antwort: „Stellet euch nicht dieser Welt gleich.“ Nun fing ein Streit in meinem Herzen an, ob ich dem Worte des Herrn glauben solle. Meine Frau, welche mich im Vertrauen auf den himmlischen Vater sehr beschämt, ist mir zur Seite gewesen, bis ich mich meinem unvergleichlichen Heiland ganz anvertrauen konnte. Ich schlug mir eine Loosung auf; sie hieß: „Ich will euch behüten.“ Nun bin ich still, und bete um Glauben

und um das Heil der armen Kaffern. Wir empfehlen uns in Ihre Fürbitte und grüßen Sie herzlich, wünschen Ihnen auch viel Glück, Heil und Segen zum neuen Jahr.“

Sonntags den 11. Januar predigte Bruder Genth in der Kirche des Missionar Messer. Mit den Hottentotten, die bei uns sind, halten wir alle Abend eine Versammlung in unserer Wohnung.

Am 12ten wurde das Kriegsgesetz für den Bezirk von Uitenhagen verlesen. Der aus den Berichten von Enon bekannte Freund der Mission, Colonel Cuyler, ist zum Oberbefehlshaber ernannt worden. Alle Einwohner der Kolonie von 16 bis 60 Jahren wurden zur Vertheidigung des Landes aufgeboten, unter welchen acht Männer von Enon; auch sind Truppen aus der Kapstadt nach Grahamstadt abgegangen.

Am 13ten des Abends kam die Nachricht, die Kaffern wären bis nach Zandfontein, eine Stunde von hier, vorgedrungen. Es gingen Truppen von hier dahin ab, welche die Kaffern nebst einer Viehheerde am Sonntagsfluß erreichten und ihnen 50 Stück abnahmen. Sonderbar ist es, daß, wenn auch Truppen auf Kaffern stoßen, diese meist entkommen. Enons ganze Umgegend ist wieder Kafferland. Man sieht Kaffern auf den Bergen sitzen, und in den Gärten der Hottentotten haben sie Tabaksblätter abgepflückt; nahe bei den Missionshäusern aber ist noch keiner gesehen wor-

Digitized by Google

den. Die zur Beschützung des Ortes zurückgebliebenen haben noch nichts mit ihnen zu thun gehabt. Der Gouverneur der Kap-Kolonie, Sir Benjamin D'Urban, traf von der Kapstadt aus zur See hier ein. Oeffentliche Blätter melden, daß in den bisherigen Gefechten mit den Kaffern etwa 300 derselben getödtet worden sind. Es ist äußerst schwer, mit ihnen Krieg zu führen, weil sie nicht in Schlachtordnung ankommen, sondern in Abtheilungen, gewöhnlich des Nachts, einen Ueberfall thun und man ihnen in ihren Schlupfwinkeln mühsam nachspüren muß. Sie schießen nicht vermittelst eines Bogens, sondern sie werfen mit ihren Assagaien aus der Ferne, und in der Nähe stechen sie damit, wie mit einem Speer. Auch auf sie ist anzuwenden, was der Apostel Paulus von allen von Gott abgewichenen Menschen sagt: „Ihre Füße sind eilend, Blut zu vergießen, und den Weg des Friedens wissen sie nicht. Es ist keine Furcht Gottes vor ihren Augen" (Röm. 3, 15. 17. 18.). — Ein öffentliches Blatt meldete, der Oberbefehlshaber der Kaffern, Namens Tyali (Tschali) habe sich in Absicht auf den feindlichen Einfall dahin erklärt: er sei von den Kolonisten ungerecht behandelt worden, sein Eigenthum und Gebiet sei ihm mit Gewalt genommen worden; deswegen, und um sich selbst zu vertheidigen, habe er die Waffen ergriffen. Da er sich nun aber Genugthuung für seinen Verlust verschafft habe, wolle er sich mit seiner Macht

Digitized by Google

zurückziehen, wenn das Land bis an den Fischfluß ihm wieder eingeräumt würde.

Am 21sten gingen die Brüder Halter und Genth nach Doornekraal, eine Stunde von Uitenhagen, wo Colonel Cuyler wohnt. Derselbe bezeigte den Wunsch, daß die in Enon zurückgebliebenen 22 Mann durch 10 verstärkt werden möchten. Es fanden sich auch gleich so *viele* dazu willig. In den Verhaltungsregeln, welche Colonel Cuyler ihnen schriftlich mitgab, erhielten sie die Weisung, täglich 10 bis 12 Mann auszusenden, die sich den Kaffern widersetzen dürften, wenn sie glaubten ihnen gewachsen zu sein; wenn aber die Macht der Feinde zu groß wäre, so sollten sie keinen Angriff wagen. Diese Leute sollen von Uitenhagen aus mit Lebensmitteln versehen werden. Drei Männer, welche am 23sten von Enon hieher kamen, meldeten uns, daß es daselbst noch ruhig sei. Die Kaffern zogen in großer Anzahl mit vielem Vieh in der Nähe des Ortes vorbei und, wie es hieß, in ihr Land zurück. Ein dasiger Hottentott war von den Kaffern gezwungen worden, vier Stunden weit als Wegweiser mit ihnen zu gehen; dann nahmen sie ihm einen Theil seiner Reisekost, seine Schaffelldecke und Zunderbüchse, und ließen ihn gehen.

Einer unserer Hottentotten, welcher sich in Enon aufhält, schrieb an uns Folgendes: „Wir fühlen hier die Nähe des Heilandes; Er ist nicht

von uns geschieden; wir finden Ihn. Wir sind recht hungrig, Sein Wort zu hören und wollen Ihn bitten, daß Er uns sättige. Er, der mächtig ist über alle Könige und Fürsten, wird Friede bringen in diesem Lande, auf daß sich die zerstreute Gemeine von Enon wieder sammle mit unsern treuen Lehrern.“ — Täglich erhielten wir neue Berichte von den Verheerungen der Kaffern. So ist die vor nicht langer Zeit in Olifantshoek erbaute Kirche von ihnen verbrannt worden.

Am 28sten kam auf einmal eine außerordentlich große Menge von Heuschrecken herangezogen, welche die Gewächse in den Gärten und das frische Gras abfraßen. Die Leute machten Feuer, und suchten sie durch Rauch und durch Knallen mit Peitschen zu vertreiben.

Aus Enon ging die Nachricht ein, daß sich der Civil-Commissar von Graafreinet, Herr von Ryneveld, mit Mannschaft daselbst befinde. Man sucht die Kaffern in den Zuurbergen auf, und will sie aus den ihnen überaus günstigen Gebüschen und Schlupfwinkeln vertreiben. Der Krieg mit den Kaffern soll nun erst recht anfangen, indem Zubereitungen gemacht werden, mit einer Heeresmacht in ihr Land einzufallen.

Aus eigenem Antrieb begab sich Bruder Halter am 29sten nach Enon, um den daselbst zurückgebliebenen mit Rath zu dienen und ihnen Versammlungen zu halten. Der gnädige Gott

Digitized by Google

erbarme ſich über dieſes durch Mord, Raub und Brand heimgeſuchte Land!

Möchten wir unſere Sünden bekennen und demüthig um Barmherzigkeit rufen! möchten wir uns ſammt den Kaffern von Herzen bekehren und an das Evangelium glauben!

Wilhelm Chriſtian Genth.
Adam Halter.

Digitized by Google

Lebenslauf

des verwitweten Bruders Philipp Friedrich Häcker, heimgegangen den 26. April 1834 in Nisky.

Auf Verlangen mehrerer an meinem Lebensgang nahen Antheil nehmenden Geschwister habe ich mich entschlossen, einiges davon in großer Schwachheit aufzuschreiben. Ist es auch nur sehr unvollkommen und nicht eben besonders merkwürdig, so wird doch die unbeschreibliche Güte, Barmherzigkeit, Geduld und Treue meines treuen Heilandes an mir Armen, meiner vielen Abweichungen und Verirrungen ungeachtet, daraus zu ersehen sein. Ich fange diese Erzählung an mit dem Sünder-Bekenntniß: Bedenk' ich meinen Lebensgang, so regt sich Schmerz und Schaam und Dank; ich fühl mich, während ich dieses niederschreibe, elend, arm und mangelhaft, doch aber auch — und dafür werde ich meinen Heiland in Ewigkeit nicht genug preisen können — als Sein theuer erkauftes Eigenthum von Ihm begnadigt; und gläubig kann ich hoffen, daß Er mich dereinst als einen durch Sein Blut gerecht gemachten Sünder aus Gnaden in Sein himmlisches Reich aufnehmen wird.

Digitized by Google

Am 17. April 1741 bin ich in dem Städtchen Löwenstein-Wertheim geboren. Meine Eltern, welche daselbst ein Haus und einen ziemlich lebhaften Kaufladen besaßen, waren gründlich erweckt, und standen in Verbindung mit vielen Gleichgesinnten im benachbarten Würtemberger Lande, von denen in der Folge eine große Anzahl nach Herrnhaag zur Brüdergemeine gezogen ist. Es lag ihnen sehr an, ihre Kinder, von denen ich das dritte war, nach ihrem besten Vermögen dem Sinne Christi gemäß zu erziehen, sie früh mit dem Heiland bekannt zu machen, und in ihren Herzen dankbare Liebe zu Ihm zu wecken. Ich lernte bald lesen, und zur Ermunterung in dieser Uebung und im Lernen biblischer Sprüche wurde mir eine Bibel eigenthümlich geschenkt. Als ich nun in derselben die Leidensgeschichte Jesu selbst las und vor Rührung meines Herzens lange nicht aufhören konnte zu weinen, zumal ich darauf aufmerksam gemacht wurde, wie Er dies Alles erduldet habe, auch um meiner Sünden willen — die ich schon damals an dem sich zuweilen zeigenden Eigensinn und Ungehorsam kennen zu lernen Gelegenheit hatte — und wie Er nun mit Recht erwarten könne, daß ich Ihm mein ganzes Herz zum Eigenthum schenke und Ihm zur Ehre und Freude werde; so versprach ich dieses meinen Eltern mit ganzem Ernste und flehte zum Heiland um Kraft dazu. Nachdem meine Eltern bei Gelegenheit der Frankfurter Messe einigemal in Herrn-

Digitized by Google

haag besucht hatten, hielten sie um Erlaubniß an, ihre drei Kinder in dasige Erziehungs-Anstalten abzugeben. Nach einiger Zeit wurde ihnen nicht nur dieses gewährt, sondern sie erhielten auch selbst Erlaubniß zu dasiger Gemeine, und zogen demnach nach Verkauf ihres Hauses und Ladens im September 1748 zu meiner unbeschreiblichen Freude dahin. Der neue, schön gebaute Ort zog mich an, noch mehr die herzliche Freundlichkeit der Geschwister, am meisten aber die anfassenden Kinderstunden der Brüder Lieberkühn und Christian Renatus von Zinzendorf. Kaum aber hatte ich angefangen, diese Freude im elterlichen Hause recht zu genießen, als ich wegen der häuslichen Verhältnisse meiner Eltern zum Wohnen in die Ortsanstalt kam, wo ich weder die erwartete Herzensanfassung noch auch einen so guten Schulunterricht, als ich ihn schon genossen hatte, fand. Darüber wurde ich traurig und muthlos, und sehnte mich in meine vorige Lage in meiner Vaterstadt zurück. Auch erkrankte ich am kalten Fieber, und es fehlte mir dabei an der erforderlichen Pflege. Ich hatte niemand, dem ich meine Noth und mein Mißvergnügen klagen konnte, wurde auch gleichgültig und mißtrauisch gegen den Heiland, und hörte auf, mich, wie ich es früher gewohnt war, mit Allem im Gebet kindlich zu Ihm zu wenden. Im Jahr 1750 aber begann eine neue Gnaden-Periode für die Brüdergemeine überhaupt und für den Herrnhaag insbesondere. Um dieselbe Zeit erschien das

Digitized by Google

bekannte Büdingsche Edict, kraft dessen alle Einwohner des Herrnhaags, welche nicht aller Gemeinschaft mit dem Grafen von Zinzendorf und seiner Lehre entsagen wollten, binnen drei Jahren den Ort zu verlassen hatten. Schon in diesem Jahre emigrirten viele, unter ihnen auch unsere zeitherigen Aufseher in der Anstalt. Ihre Stelle wurde durch andere ersetzt, die ein neues Leben in die Anstalt brachten. Da wurde auch mein Herz von der Liebe Jesu aufs Neue kräftig entzündet. Ich gab es mit kindlichem Ernste dem Heiland zum ewigen Eigenthum hin, und bat Ihn mit heißen Thränen, dasselbe als Seinen Schmerzenslohn anzunehmen, so schlecht es auch sei, und mich, meinem Gnadenruf zur Brüdergemeine zu Folge, zu einem seligen Kinde zu gestalten. Der treue Kinderfreund gab sich mir auch kräftig zu fühlen, und ich hatte von der Zeit an manchen seligen Gnadenbesuch von Ihm in meinem Herzen, besonders als ich das erste Jahrzehend meines Lebens beschloß, bei welcher Gelegenheit ich Ihn angelegentlich bat, mich, wenn Er in Seiner Allwissenheit voraussehen sollte, daß ich Ihm untreu werden würde, doch lieber in dieser durch den Genuß Seines Friedens für mich so glücklichen und seligen Zeit zu sich in Seine ewige Sicherheit heimzunehmen, und es nur ja nicht wieder dahin kommen zu lassen, daß ich aufs Neue so gleichgültig gegen Ihn und Sein Verdienst und Leiden würde. Mein Glück in der Gemeine zu

Digitized by Google

sein, wurde mir in dieser Zeit recht schätzbar und wichtig, und die Abendversammlungen gereichten mir zu vielem Segen.

Nachdem in Zeit von zwei Jahren der mir jetzt sehr schätzbare, bis dahin so blühende und mit Einwohnern fast überfüllte Herrnhaag schon ziemlich verlassen war, fand sich auch im Jahr 1752 für meine Eltern ein anderweitiges Unterkommen, nämlich in Barby, wo sie den Gasthof zum Rautenkranz zur Aufnahme und Bewirthung der vielen durchreisenden Geschwister einrichten und bedienen sollten. Bis Barby nahmen sie mich und meinen jüngern Bruder mit. Von da reisten wir mit einigen andern Kindern nach Niesky, und traten am 14. Juli 1752 in die Unitäts-Knabchenanstalt ein, wo mir das Eingewohnen nicht schwer wurde. Im folgenden Jahr wurde ich am 9. Juli mit mehreren Kindern meiner Stubengesellschaft in Großhennersdorf, wohin wir beschieden wurden, ins Knabenchor aufgenommen. Auf diese Veränderung hatte ich mich nicht freuen können, weil ich gehört hatte, daß man da in die bedenklichen Jahre eintrete, mir auch traurige Beispiele von Knaben bekannt waren, die, nachdem sie in ihren Kinderjahren die beste Hoffnung des Gedeihens gegeben hatten, in dieser Lebens-Periode ganz ausgeartet und in mancherlei Vergehungen gerathen waren. Das hatte mich bei dem Bewußtsein meines flüchtigen, zum Leichtsinn geneigten Gemüthes und bei der damals schon, wiewol noch

Digitized by Google

sehr mangelhaften Erkenntniß von dem in meinem Herzen wohnenden Nichtguten oft in nicht geringe Verlegenheit gesetzt. Zu meinem Trost und meiner Ermunterung aber sagte uns Bruder Layritz in der Chorrede, daß es nur auf die völlige Hingabe des Herzens an den Heiland und auf treuen Gehorsam gegen die Stimme des heiligen Geistes ankomme, um auch in diesem Chore einen vergnügten, dem Heiland wohlgefälligen Gang zu gehen, und aller der Segen froh zu werden, die Er uns durch das Verdienst Seiner Kindheit und Jünglingschaft erworben hat. Demzufolge weihte ich mich, mit ganzer Zustimmung meines bewegten Herzens, Jesu meinem Heilande mit Seele und Leib, mit dem Sinn, nur für Ihn in der Welt zu leben. Freilich wußte ich damals noch nicht, wie wenig Kraft dazu ich in mir selbst habe; doch ließ mich der Heiland Sein Wohlgefallen an meinem guten Willen liebreich fühlen, und machte mir diesen Tag zu einem unvergeßlichen Segenstag. Ich blieb nun noch gegen zwei Jahre in der Anstalt, welche im September 1753 von Nisky nach Uhyst versetzt wurde, und kam dann im Mai 1755 nach Herrnhut zur Erlernung der Tischlerei, welche ich mir selbst gewählt hatte. Hier begann eine neue Gnaden-Periode für mich. Das zahlreiche Knaben-Chor war in einem erfreulichen Gang. Bruder David Zeisberger nahm sich unserer als Chorpfleger sehr treulich an. Auch die specielle Theilnahme, welche Bruder Joh. von Watteville

Digitized by Google

einem jeden bewies, war mit sichtbarem Segen begleitet. Auch kam um diese Zeit das sogenannte Jüngerhaus von England hieher. Der Graf von Zinzendorf hielt sich abwechselnd in Herrnhut und Berthelsdorf auf, und erfreute die Gemeine durch seine gesalbten Reden und andere von ihm gehaltene Versammlungen, unter denen mir die mit belehrenden Erläuterungen von ihm begleiteten Gemeintags-Lectionen, und seine naturellen, immer sehr lehrreichen Unterhaltungen bei Liebesmahlen besonders angenehm und wichtig waren; auch nahm er sich öfters Gelegenheit die Jugend klassenweise zu sehen und sich mit ihr zu unterhalten; und da ich schon vorher durch das Lesen seiner Schriften eine große Liebe zu dem Grafen gefaßt hatte, so genoß ich das Alles zu um so tieferen Eindruck auf mein Herz mit.

Am 6. October 1755 wurde ich in die Gemeine aufgenommen, und am 12. Mai 1757 gelangte ich zum Genuß des heiligen Abendmahls, wobei ich die Nähe des Heilandes und die Kraft Seines Leibes und Blutes so unbeschreiblich kräftig inne wurde, daß ich mich mit festem Glauben als ein zwar sehr mangelhaftes, doch aber von Ihm anerkanntes Glied Seines Kirchenleibes ansehen durfte. Von dieser Zeit an diente mir die jedesmalige Prüfung meines Herzens vor dem monatlichen Genuß des heiligen Abendmahles zu näherer Gemeinschafts-Verbindung mit meinem großen Originale und zu festerer Gründung meines

Digitized by Google

flüchtigen Gemüths. Doch gaben insonderheit die Unruhen des siebenjährigen Krieges Gelegenheit zu mancherlei Zerstreuungen, und ich kam öfters in eine gewisse Trockenheit, welche mich auch einigemal veranlaßte, vom heiligen Abendmahl zurückzubleiben, um es nicht unwürdig und mir zum Gericht zu genießen. Diese mir aus treuem Sinn selbst auferlegte Zucht wurde mir dadurch zum Segen, daß ich mich, während die Gemeine zum Genuß des heiligen Abendmahls versammelt war, vor dem Heiland niederwarf und Ihn mit heißen Thränen um neue Gnadenanfassung und Erwärmung meines kalten Herzens anrief. Er erhörte mein Gebet und ich verbrachte meine letzten Knabenjahre im Genuß Seines Friedens im Ganzen recht vergnügt.

Am 29. August 1760 kam ich in das Chor der ledigen Brüder, welche Veränderung ich gern noch um ein Jahr weiter hinaus geschoben gesehen hätte. Bei dieser Gelegenheit übergab ich mich dem Heiland aufs Neue, mit dem innigen Flehen, daß Er mich ferner an Seiner Gnadenhand leiten und vor dem Unglück, durch die Reizungen des sündlichen Verderbens von Ihm losgerissen zu werden, bewahren, mich immer näher an sich ziehen, in Sein Bild gestalten und zu Seinem Dienst zubereiten wolle, wenn es Sein Wille sein sollte, daß ich Ihm auf irgend eine Art brauchbar werde. Der Friede Gottes, den ich an die-

Digitized by Google

sem Bundestage kräftig inne wurde, bleibt mir unvergeßlich.

Leider bricht hier schon der eigenhändige Aufsatz des seligen Bruders ab, und von den Erfahrungen seines folgenden Lebens finden sich nur abgerissene kurze Notizen, als Materialien zu Fortsetzung seiner eigenen Erzählung, woran er wahrscheinlich nur durch zunehmende Altersschwäche verhindert worden ist. Von den nun folgenden zwanzig Jahren seines Lebens würde sein fortgesetzter Aufsatz ohne Zweifel nicht wenige merkwürdige Erfahrungen ausführlicher erzählt haben, von denen jetzt nur Einiges angedeutet werden kann.

Nachdem unser seliger Bruder noch gegen sieben Jahre lang in Herrnhut auf seiner Profession gearbeitet hatte, in welcher Zeit er am 17. Februar 1765 zur Absolution angenommen wurde, erhielt er im Jahr 1767 den Antrag, sich an eine nach Sarepta bestimmte Gesellschaft anzuschließen. Es war dies die zweite Colonne von Geschwistern, welche zur Anlegung dieses neuen Ortes dahin abgingen. Im Juni reiste er von Herrnhut nach Holland, und von da zu Wasser nach St. Petersburg. Von hier konnte die Gesellschaft erst am 1. Januar 1768 die weitere Reise nach Sarepta fortsetzen, wo sie nach vieler ausgestandener Kälte und Ungemach am 8. Februar anlangte. Hier war nun der selige Bruder in Betreibung der Tischlerei sehr nützlich und vollauf beschäftigt. Im Jahr 1774 theilte er die schwere Prüfung, die

Digitized by Google

über daſige Gemeine erging, da zu Anfang September vor dem im Anzug begriffenen Rebellen-Anführer Pugatſchew die ganze Gemeine nach Aſtrachan zu flüchtig werden und den rohen Koſacken-Horden den kaum entſtandenen Ort Preis geben mußte. Auf die Nachricht von der völligen Niederlage der Empörer wurde der Selige mit noch drei andern Brüdern von ihrem Zufluchtsort aus abgefertigt, um von dem ganz verödeten und ausgeplünderten, doch zum Wunder nicht niedergebrannten Ort Beſitz zu nehmen, worauf ſich denn auch die übrigen Geflüchteten noch vor Ablauf des September wieder in Sarepta ſammelten.

Im December 1777 unternahm er zu Schlitten eine ſehr weitläuftige, beſchwerliche und abentheuerliche Reiſe, bloß in Begleitung eines Soldaten muhamedaniſcher Religion, der ihm zur Bedeckung dienen ſollte. Der Zweck der Reiſe war der Ankauf und die Herbeiſchaffung einer bedeutenden Menge von Bau- und anderm ſtarken Holze, für die Chorhäuſer und die Sägemühle. Die Hoffnung, dieſes in den obern Provinzen an der Wolga, namentlich in Kaſan, zu finden, ſchlug wider alles Erwarten fehl. Es gelang ihm erſt in den Gegenden des bei Kaſan ſich in die Wolga ergießenden Kama- und des in dieſen fallenden Walkafluſſes, in einer Entfernung von Sarepta von wenigſtens 150 deutſchen Meilen; und der Ankauf, ſo wie die Heranſchaffung bis Sarepta gelang mit Gottes Hülfe ziemlich glücklich und zur

Digitized by Google

Zufriedenheit der Gemeine, daher auch der Selige von dieser 13wöchigen Reise und ihren mannichfachen Erfahrungen und Bewahrungen an Gesundheit und Leben, voll Lobes und Dankes für die gnädige Hülfe des Herrn, wieder in Sarepta eintraf.

Im Jahr 1781 reiste er nach 13jährigem Wohnen in Sarepta nach Deutschland, zunächst zum Besuch seiner Eltern und Verwandten, nahm in Moskau das 5jährige Söhnlein der Geschwister Hornung und in Petersburg das 8jährige Söhnlein der Societäts-Geschwister Thiel mit, deren ersteres nach Christiansfeld, letzteres nach Kleinwelke bestimmt war, und langte über Lübeck am 3. October in Barby an. Von da ging er im Auftrag des Bruders Christian Gregor nach Erfurt, um dem Orgelbauer Kummer beim Bau einer Orgel für Gnadau zur Hülfe zu sein. Dann reiste er nach Herrnhut, um sich daselbst bis Entwickelung seiner weitern Bestimmung mit der Tischlerei zu beschäftigen, und sah den ihm so lieb gewordenen Ort, wo er zwölf schöne Jugendjahre verlebt und so viel Gutes und Seliges genossen hatte, nach einer Abwesenheit von beinah 15 Jahren mit dankbarem Herzen und nassen Augen wieder.

Schon im Frühjahr 1782 wurde er als lediger Brüder-Vorsteher nach Christiansfeld berufen, und im August 1784 als Gemein-Vorsteher eben-

Digitized by Google

daſelbſt. Am 25. Januar 1785 wurde er in Herrnhut mit der ledigen Schweſter Johanna Catharina Fiſcher zur heiligen Ehe verbunden. Nach 9jährigem Aufenthalt in Chriſtiansfeld kamen ſie im Jahr 1791 als Ehechorpfleger nach Zeiſt, wo er auch für den damaligen Gemein-Vorſteher die Führung der Rechnungen übernahm, und am 20. October 1791 mit dem Bruder Gottlob Martin Schneider zu einem Diaconus der Brüderkirche eingeſegnet wurde.

Im Jahr 1802 wurde er zum Dienſt bei unſern auswärtigen Geſchwiſtern und Freunden in Schleswig und Holſtein berufen, und im Jahr 1804 trat er als Hausvater bei der Unitäts-Knäbchen-Anſtalt in Niſky ein, welches Amt er aber nur 4 Jahr verwaltete, nämlich bis in den Auguſt 1808, da das Pädagogium von Barby hieher verſetzt ward und deſſen zeitheriger Vorſteher Bruder Gotthelf Traugott Tießen zum Hausvater, bei den hier vereinigten Unitäts-Anſtalten, beſtimmt wurde.

Unſer ſeliger Bruder war damals in ſeinem 68ſten Jahr, und dachte wol nicht, daß er noch einen beinahe 26jährigen Pilgerlauf hienieden vor ſich habe, daher er es ſich auch in der Folge bisweilen zum Vorwurf machte, daß er ſchon jetzt zum Ausruhen ſich entſchloſſen hatte. Im Januar 1810 wurde ſeine faſt 25jährige kinderloſe Ehe durch den Heimgang ſeiner Frau, welche

Digitized by Google

ſchon lange gekränkelt hatte, getrennt und er in den Witwerſtand verſetzt. Daß er aber, nachdem er am 18. September 1810 mit der verwitweten Schweſter Dorothea Catharina Dietrich, gebornen Dehn, abermals in die Ehe getreten war, und an ihr eine treue, zärtliche Pflegerin ſeines Alters zu haben gehofft hatte, durch ihren Heimgang am 17. Mai 1826 den Schmerz einer ſolchen Trennung in ſeinem 86ſten Jahr noch einmal erfahren mußte, war allerdings eine ſchwere Prüfung für ihn, in welche er ſich wol biswellen nicht recht finden konnte. Folgende in ſeinen Papieren gefundene Herzensergießung ohne Datum mag ſich wol auf dieſe Erfahrung beziehen. „Ich muß aus den Umſtänden, in die ich noch jetzt in meinem ſpäten Alter gerathen bin, ſchließen, daß es mein treuer Führer ſo für gut und nothwendig findet zu meiner Zubereitung für jenes Leben, damit mir meine Gebrechen, Mängel und mein Unvermögen, mein gänzliches Nichts, ſo wie die Verdorbenheit meines Herzens recht fühlbar werde, und der Stoß-Seufzer mir immer recht geläufig bleibe: Schau, mein Jeſu, meine Noth, ohne Dich bin ich zu allem Guten ganz untüchtig; hilf Du mir durch Alles, was mir zu ſchwer und läſtig werden will, aus Gnaden hindurch; da Du mich bis hieher gnädig hindurch gebracht haſt, ſo hilf mir auch vollends hinüber durch alle Kümmerniſſe, die mich noch oft im Vertrauen zu Dir ſtören wollen, und ſtärke meinen ſchwachen, oft bis zu gänzlicher

Muthlosigkeit sinkenden Glauben! Die ganze Kunst, daß man selig sei, selig bleibe und immer seliger werde, besteht darin, daß man als ein Sünder zum Heiland, als ein Kranker zum Arzt komme, und sich Seinen treuen Händen kindlich überlasse, mit uns zu thun, was Ihm beliebet, und von uns zu nehmen Alles, was Ihm an uns im Wege steht, sich unserm Herzen so mitzutheilen, und uns Seinen Gottesfrieden so genießen zu lassen, wie Er es so gern thut.“

Diese schöne Erklärung des Seligen kann uns zugleich auch als ein Zeugniß gelten von dem, was die Gnade Jesu an dem Herzen dieses Seines Dieners gewirkt hat.

Ohne eigentlichen besondern Krankheits-Zufällen unterworfen zu sein, hatte er doch von Jahr zu Jahr mehr die Beschwerden eines so ungewöhnlich hohen Alters zu empfinden, in mancherlei Siechthum und Unbeholfenheit, so wie in steigender Abnahme seines Gehörs und Gesichts, wie er denn in den letzten Monaten besonders viel an den Augen zu leiden hatte. Um so mehr wurde er unter diesen Umständen steter Pflege bedürftig, diese Pflege aber auch in gleichem Grade immer schwieriger; um so mehr müssen wir es dankbar erkennen, daß unsere, zu seiner Bedienung und Pflege bestellte, verwitwete Schwester Stahlhammer, immer wie-

Digitized by Google

der aufs Neue Geduld und Muth faſſen konnte, in dieſem Geſchäft bis ans Ende auszuharren.

Herzbeweglich war es oft, ſeine Klagen anzuhören, über die ihm auferlegte lange Prüfungs- und Wartezeit, ſo wie über öftere Anwandelungen von Unglauben, in denen es ihm bisweilen zweifelhaft werden wollte, ob ihn der Heiland auch zu Gnaden annehmen werde. Daß ſein Gemüth auch von mancherlei Verſtimmungen nicht ganz frei blieb, war wol ſehr verzeihlich, und diente billig Andern nur zu noch mehrerer Wekkung des innigſten Mitleidens. Er hatte aber auch heitere Stunden, in denen er ſich über lebhafte Erinnerungen an alte Zeiten ganz im Geſpräch vergeſſen konnte, wie er denn auch faſt bis an ſein Ende an gegenwärtigen Umſtänden und Vorkommenheiten in der Gemeine noch ſehr regen Antheil nahm. In ſolchen Stunden ſprach ſich auch ſein Glaube und ganzer Sinn für den Heiland lieblich und erbaulich aus. Seit etlichen Wochen gewann es den Anſchein, daß die erſehnte Stunde der Erlöſung für ihn herannahe; doch erlebte er noch den 17 ten April, ſeinen 94 ſten Geburtstag. Indeß verbrachte er jetzt die Zeit meiſt ſchlafend, oder in einem Zuſtand von Betäubung. In einem lichten Augenblick, in welchem auch ſein Gehör ſchärfer als ſonſt zu ſein ſchien, wurde ihm am 24 ſten

Vormittags der Segen des Herrn zu seiner Heimfahrt ertheilt, wobei er sich völlig gegenwärtig war, Alles verstand und in den Gesang selbst mit einstimmte. Endlich schlug ihm sein seliges Stündlein am 26. April früh um 1 Uhr, da er sanft und lieblich in Jesu Arm und Schooß hinüber schlummerte, seines Alters 93 Jahre und 9 Tage.

Digitized by Google

Lebenslauf
des ledigen Bruders Joseph Haffner, heimgegangen den 14. August 1834 in Zeyst.

Ich bin den 5. März 1755 zu Landshut in Bayern geboren. Meinen Eltern, welche zur katholischen Kirche gehörten, lag es an, daß ich ihrem Glauben gemäß erzogen würde, weshalb sie mich auch zum fleißigen Besuch der Kirchen anhielten. Je weniger mein Vater bei meiner Erziehung selbst thätig sein konnte, da er als fahrender Bote zwischen Landshut und Ingolstadt die meiste Zeit außer dem Hause verbringen mußte, desto mehr nahm die Mutter sich meiner an; und als diese bereits in meinem achten Jahr aus der Zeit gegangen war, und mein Vater zum zweitenmal geheirathet hatte, ward mir der erlittene Verlust nicht nur durch eine überaus liebevolle Stiefmutter ersetzt, sondern ich bekam auch noch für so lange einen Informator ins Haus, bis ich tüchtig war, die lateinische Schule zu besuchen, die ich später mit dem Gymnasium im Jesuiten-Kloster vertauschte, auf welchem ich, dem Wunsch meines Vaters gemäß, die weitere Ausbildung zu einem Geistlichen erhalten sollte. Da ich aber

Digitized by Google

hierzu nicht die mindeste Neigung in mir verspürte, und das Lernen überhaupt meine Sache nicht war, so versuchte ich öfters, wie man zu sagen pflegt, hinter die Schule zu gehen, und mich unterdeß auf der Straße oder in Winterszeit auf dem Eise herumzutreiben. Daß dabei manche verderbte Neigung des Herzens in mir rege wurde, nnd mich zu schlimmen Fehltritten verleitete, war natürlich. So suchte ich z. B. um meine Spiel- und Vergnügungssucht zu befriedigen, Gelegenheit, mir auf unrechtmäßigem Wege Geld zu verschaffen, und fand sie leider auch. Dies Leben und Treiben wußte ich auch da noch fortzusetzen, als ich nach dem Tode meiner zweiten Mutter unter die bei weitem strengere Aufsicht meiner dritten Mutter gestellt war. Lange konnte indeß der Vater nicht getäuscht werden, besonders in Hinsicht meines Lernens. Auf die Erkundigungen, die er deshalb bei meinen Lehrern einzog, erfolgten nun, da ihm Alles daran lag, daß ich studiren sollte, Verweise und Zwangsmaßregeln. Doch die Lust zum Studiren in mir zu wecken, halfen weder Schläge noch Drohungen, und endlich fragte mich mein Vater, des Dinges beinahe müde: ob ich denn lieber eine Profession erlernen wollte, und welche? Ich bejahte das, und nannte ihm die Zinngießer-Profession, ohne jemals in einer Zinngießerwerkstatt gewesen zu sein, oder mich sonst etwa mit diesem Gedanken getragen zu haben, sondern lediglich durch augenblicklichen, obschon gewiß nicht

ohne göttliche Leitung entstandenen Einfall. Da meinem Vater diese Aeußerung und Wahl bloß eine Frucht jugendlicher Unüberlegtheit zu sein dünkte, und ihn eben so sehr betrübte als befremdete, so ermahnte er mich gar ernstlich, in mich zu gehen, meinen Sinn zu ändern und fleißiger zu beten. Seine Worte hatten auch die gute Wirkung, daß sie mich wenigstens zu einigem Nachdenken über meinen bisherigen Gang brachten. Da aber der Hang zur Ungebundenheit schon ziemlich tiefe Wurzel in mir geschlagen hatte, so kam er auch bald wieder in allerlei bösen Früchten zum Vorschein, durch welche ich mir am Ende eine so harte Züchtigung von meinem Vater zuzog, daß ich etliche Tage krank zu Bette liegen mußte. Dies weckte den ersten aufrichtigen Entschluß in mir, mich zu bessern. Da ich aber bei Ausführung desselben meinen eigenen Kräften traute, und von allerhand äußern Uebungen, besonders der Peinigung und Kasteiung meines Leibes das Heil erwartete, so mußte ich diese meine Besserungsversuche bald scheitern sehen. Mein Vater hatte indeß immer noch gehofft, daß ich meinen Vorsatz, Zinngießer zu werden, wieder aufgeben würde. Als er mir aber nach einiger Zeit auf Betrieb meiner Stiefmutter die Enderklärung darüber abforderte, und ich beharrlich dabei blieb, so sagte er: gut, wenn du denn mit Gewalt ein Zinngießer werden willst, so werde es; es ist aber meine Schuld nicht, wenn es dir wie deinem

Digitized by Google

Oheim, deiner Mutter Bruder, ergeht, der auch ein Zinngießer war, und hernach Soldat wurde. Von heut an bleibst du aus der Schule, und siehst zu, daß du binnen acht Tagen einen Lehrmeister bekommst. Dies that ich, ging zu einem Zinngießer, und bat ihn, mich in die Lehre zu nehmen. Ich erhielt aber eine abschlägige Antwort, da er erst Tages zuvor schon einen andern Knaben in die Lehre genommen habe, und keines zweiten bedürfe. Als ich dies meinen Eltern anzeigte, hieß es: „da siehst du, daß du kein Zinngießer werden sollst, du mußt eine andere Profession lernen.“ Nachdem ich mir zwei Tage Bedenkzeit ausgebeten, kam inzwischen der erwähnte Meister zu uns ins Haus, und sagte: wenn ich noch des Sinnes wäre, sein Handwerk zu lernen, so könne ich bei seinem Bruder in Ertingen, 7 Stunden von Landshut, ankommen. Alsobald machte ich mich auf den Weg dahin, um den mir gethanen Vorschlag fürs erste wenigstens auf eine Probezeit von vier Wochen einzugehen; und da es mir während dieser Zeit ganz gut ging, und man mit mir zufrieden war, so kehrte ich nach Verlauf derselben nach Landshut zurück, um mich einschreiben zu lassen. Bei meinem Abschied von den Eltern erklärte sich der Vater dahin: da er mir volle Willensfreiheit in der Wahl meines Berufs gelassen, so erwarte er nun auch wie billig, Beharrlichkeit von mir. Geschähe es, daß ich dem Lehrmeister entliefe, oder

Digitized by Google

dieſer mich wegen ſchlechter Aufführung entlaſſen müßte, ſo dürfte ich mich nicht unterſtehen, ihm wieder vor die Augen zu kommen; und ſo erklärte er ſich in Gegenwart meines Meiſters nochmals, zu dem er mich zurück begleitet hatte. Jetzt ging aber eine neue Schule für mich an. Meine Lehrmeiſterin war oft ſehr unfreundlich gegen mich; auch bekam ich faſt nie ſatt zu eſſen. Dieſes durfte ich meinem Vater nicht ſagen, und fortlaufen konnte und durfte ich auch nicht. In dieſer Lage bewährte ſich das Sprichwort an mir: „Noth lehrt beten!“ Als ich beim erſten Beſuch im elterlichen Hauſe gefragt wurde, wie mirs ginge? fiel ich meinem Vater im Gefühl des verlornen Sohnes weinend um den Hals, wobei es mir unmöglich wurde, ihm meine Leiden ungeklagt zu laſſen. Seine Erwiederung darauf war freilich ſeiner oben erwähnten Erklärung gemäß, doch konnte ich aus den nachmaligen kleinen Unterſtützungen an Geld oder Brod, die ich heimlicherweiſe von Hauſe bekam, deutlich merken, daß er ſein väterliches Herz gegen mich nicht verleugnen konnte, ſo wie ich nachmals oft eingeſehen habe, daß er mich nach ſeiner Art im Grunde auf eine verſtändige Weiſe liebte. — Im Jahr 1771 hatte ich es beſonders ſchwer. Es war eine große Theurung im Lande, und oft kein Brod für Geld zu haben. Wie manchesmal habe ich da, wenn ich Arbeit über Land trug, die Leute um ein Stück Kleienbrod anſprechen müſſen, und dabei gedacht:

Digitized by Google

Wie gut haſt du es an deiner Eltern Tiſch gehabt und haſt es nicht geachtet, ſondern biſt ein Koſtverächter und Verſchwender geweſen. Aber eben um dieſes einzuſehen, um demüthiger und dankbarer gegen Gott und Seine Wohlthaten, ſparſam und haushälteriſch zu werden, und überhaupt, um auf dasjenige mehr meine Aufmerkſamkeit richten zu lernen, was mir innerlich und äußerlich noth that, mußte ich in ſolche Schulen und Erfahrungen hineingeführt werden; und ich danke meinem Heilande heute noch, da ich dieſes ſchreibe, mit gerührtem Herzen dafür, daß Er mich dieſe Erfahrungen hat machen laſſen.

Nach Verlauf meiner zwei erſten Lehrjahre bekam ich plötzlich die Nachricht, mein Vater ſei erkrankt, und ich ſolle unverzüglich nach Hauſe kommen. Die volle Wahrheit dieſer Nachricht aber, wie ich, noch ehe ich Landshut erreichte, erfuhr, war, daß mein Vater bereits geſtorben war, und ich noch zu ſeinem Begräbniß, welches am folgenden Tag Statt haben ſollte, kommen möchte. So ſah ich denn meinen Vater nur noch als Leiche, und weinte ihm von Herzen meine Thränen nach, denn durch ſeinen Verluſt war ich ja im Grunde eine vater- und mutterloſe Waiſe geworden; und da ich mich noch überdies von meiner Stiefmutter auf unrechtmäßige Weiſe beeinträchtigt ſehen mußte, indem ſie das meiſte vom väterlichen Erbgut, noch ehe es zum Verſiegeln kam, heimlich auf die Seite ſchaffen ließ, ſo wurde es mir um ſo mehr

Digitized by Google

Hauptanliegen, daß nun der liebe Gott Vater- und Mutterstelle bei mir vertreten, und mir durch den noch übrigen Theil meiner Lehrzeit gnädig hindurch helfen möchte. Auch hörten jetzt natürlich die Unterstützungen von Hause auf. Ich mußte mir selber das Lehrgeld verdienen, und meine Lehrmeisterin sagte mir mehr als einmal, wenn es mir bei ihnen nicht anstünde, so könnte ich zu jeder Zeit gehen. Da war denn das Gebet mein einziger Trost, und die gnädige Erhörung desselben der Grund, daß ich von Zeit zu Zeit theilnehmende und mildthätige Herzen fand, die meinen Hunger insgeheim stillten. Als dann endlich die erwünschte Zeit herannahte, wo ich Gesell werden sollte, änderte sich auf einmal mein Verhältniß zu meinen Gunsten, so, daß dieser schnelle Wechsel meine Gesundheit angriff und ich das Fieber bekam, weshalb ich noch ein Vierteljahr als Gesell bei meinem Lehrmeister bleiben mußte. So bald ich jedoch hergestellt war, ging ich ungesäumt auf die Wanderschaft, und zwar sogleich außerhalb meines Vaterlandes. Karlsbad in Böhmen war der erste Ort, an welchem ich, nach 12wöchigem Umherreisen endlich Arbeit fand; mein Aufenthalt daselbst dauerte aber nur kurz. Von dort ging ich nach Mannheim, wo ich meiner Mutter Bruder fand, der churfürstlicher Leibgardist war, und durch dessen Empfehlung ich auch sogleich bei dem Hofzinngießer, einem Protestanten von der reformirten Kirche, Arbeit bekam. Nun

Digitized by Google

war ich zwar froh, nach einer so weiten Reise eine gute Werkstätte gefunden zu haben, doch lagen mir auch die katholischen Religionsgebräuche noch zu sehr am Herzen, als daß ich mir nicht, besonders wegen der Fasttage, Gewissensscrupel hätte machen sollen. Da mich indeß mein Beichtvater, den ich deshalb zu Rathe gezogen hatte, auf ein Vierteljahr dispensirte, so hatte dies zur Folge, daß ich nach und nach gleichgültiger in diesem Punkt wurde, und beinahe ein ganzes Jahr zu Mannheim in dieser Condition blieb. — Auf meiner weitern Wanderschaft, wobei ich mir vornahm, in die Schweiz, nach Italien und bis Rom zu gehen, bekam ich zunächst in Stuttgardt Arbeit, und zwar wieder bei dem Hofzinngießer, der lutherischer Religion war. Hier hatte ich es besonders gut, denn mein Meister und seine Frau hielten mich wie ihr eigen Kind. Und als ich vernahm, mein Meister, ein geborner Böhme, sei früher auch Katholik gewesen, so machte ich mir meiner Religion wegen kein Bedenken mehr, und nahm mir vor, ein Jahr hier zu bleiben. — Jetzt begann ein neuer Abschnitt des Lebens für mich. Hier in Stuttgardt gewann ich die Welt und ihre Lust vollends ganz lieb; das in mir liegende Verderben erwachte mit Macht, und so wurde ich allmählig ein Sclave der Sünde und des Teufels. Ich ging zwar noch fleißig in meine Kirche, und wurde auch deswegen von meinem Meister für einen ordentlichen und religiösen Menschen gehal-

Digitized by Google

ten; aber heimlich diente ich der Sünde, ja ich lebte so sehr in Lüsten und Schanden, daß ich mich nach zwei Jahren kaum mehr selbst erkannte.

Um diese Zeit geschah es, daß meines Meisters Sohn erweckt wurde, worüber ich, wiewol nicht lange, mein Gespött trieb; denn bald darauf wußte der allmächtige Erbarmer auch mich todten Sünder zum Leben zu erwecken. Dies geschah in einer lutherischen Predigt, die ich über Offenbarung 21, 8. halten hörte: „Der Verzagten aber, und Greulichen, und Todtschläger, und Hurer, und Zauberer, und Abgöttischen, und aller Lügner, deren Theil wird sein in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet, welches ist der andere Tod.“ Ich war in diese Predigt nur aus Vorwitz gegangen, weil ich den Prediger als einen Mann hatte schildern hören, der den Leuten überaus scharf die Wahrheit sage. In dieser Predigt überfiel mich plötzlich eine so große Angst, daß ich glaubte, beim nächsten Schritt, den ich thäte, werde sich die Hölle öffnen, um mich zu verschlingen. Von der Stunde an, kann ich sagen, hat der heilige Geist Sein Gnadenwerk kräftig in mir angefangen. Ich sah ein, daß ich von Grund aus ein anderer Mensch werden müsse, wenn ich nicht wolle verloren gehen. Ich entdeckte meinen Zustand einigen Frommen oder sogenannten Pietisten, mit denen ich bekannt geworden war. Sie gaben mir den Rath zu kämpfen, ohne zu beden-

Digitized by Google

ken, daß mir die Kraft und die Waffen dazu noch fehlten. In ihren Verſammlungen, die ich fleißig beſuchte, wurde mehr von dem Ernſt in der Heiligung, als von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott, mehr von den Kennzeichen des Gnadenſtandes, als von den Mitteln dazu zu gelangen, geſprochen, wodurch ich nur noch verlegener und bekümmerter wurde. Endlich entſchloß ich mich, auf Zureden des Sohnes meines Meiſters, in die Verſammlung der Brüder zu gehen, wo ich von der Sünderliebe des Heilandes reden hörte, und daß Sein vollgültiges Verdienſt allein hinreiche, alle Sündenſchulden wegzunehmen, und aus einem Sclaven der Sünde ein freies Kind Gottes und der Seligkeit zu machen, und daß der Zutritt zu den Wunden Jeſu einem jeden heilsbegierigen Sünder täglich offen ſtehe. Und da ich nach der Verſammlung noch beſonders mit einem Bruder redete, ſo wies er mich mit aller meiner Verdorbenheit gerade zu Jeſu hin.

Um dieſe Zeit erhielt ich einen Brief, der mich aufforderte, nach Hauſe zu kommen, um meine Erbſchaftsangelegenheiten mit meinem Stiefvater in Ordnung zu bringen. Ich hatte wenig Neigung, dieſer Aufforderung zu folgen. Da mir aber verſchiedene Brüder dazu riethen, ſo that ich es doch, nachdem ich von meinem Meiſter die Verſicherung erhalten, daß mir meine Stelle bei ihm offen bleiben ſollte. Und da ich ſchon ziemliche Fortſchritte in der Bekehrung gemacht zu

Digitized by Google

haben glaubte, so schmeichelte sich mein selbstgefälliges Herz mit der Hoffnung, ich würde bei meinem Besuch im Vaterlande auch zur Bekehrung meiner Landsleute mitwirken können. — Als ich meinem Geburtsort ansichtig wurde, fühlte ich eine besondere Schwere und Verlegenheit des Herzens. Ich legte mich daher vor dem Heiland nieder, und bat Ihn, mir Trost und freudigen Muth zu schenken, welche Bitte Er auch gnädig erhörte. Es war den 6. Juni 1778, als ich in Landshut eintraf. Mein Stiefvater nahm mich ungemein freundlich auf, und konnte sich nicht genug wundern, daß ich mich so lange an einem lutherischen Orte aufgehalten. Noch befremdlicher aber war es ihnen und meinem Stiefvater aufs höchste unlieb, von mir zu vernehmen, daß ich in 14 Tagen wieder an jenen Ort zurückreisen würde, indem ich nur auf einen Besuch nach Hause gekommen sei. Diesem meinem Plane suchte er nun nach Kräften entgegen zu arbeiten, und mich bald durch Freundlichkeit bald durch Ernst zum Bleiben zu gewinnen. Und da es ihm damit nicht glücken wollte, so versuchten es auf seine Bitten der Pater in dem Franziskanerkloster, der regierende Amtsbürgermeister und meine beiden Vormünder. Als sie sahen, daß alles Zureden in Güte vergeblich war, wurden sie erbittert und drohten, mich einsperren zu lassen. Ich seufzte in der Stille zum Heiland, der mich dann auch so kräftig tröstete, daß ich mit aller Ruhe und Freundlichkeit

Digitized by Google

Es gelang Wichtig, in den Besitz eines Briefes zu kommen, den Bismarck an Lassalle geschrieben hatte. Dieser Brief, der Wichtig's Behauptungen bestätigte, wurde in Lassalle's Nachlaß gefunden. Wichtig hatte ihn Lassalle geschickt, damit er ihn lese, und Lassalle hatte ihn nicht zurückgeschickt. Wichtig hatte ihn also behalten, ohne daß Lassalle es wußte. Wichtig hatte ihn dann Bismarck zurückgegeben, ohne daß dieser wußte, daß Wichtig ihn behalten hatte. Wichtig hatte ihn dann Lassalle's Nachlaßverwaltern zurückgegeben, ohne daß diese wußten, daß Wichtig ihn behalten hat

Durch die Bekanntſchaft, welche ich mit dem ſeligen Bruder Hoffmann machte, erwachte nun immer mehr der Trieb in mir, die Brüdergemeine kennen zu lernen, und um Erlaubniß zu derſelben anzuhalten. Bei einem, auf Anrathen dieſes Bruders zu Oſtern 1780 gemachten, mir unbeſchreiblich geſegneten Beſuch in Neuwied wäre ich am liebſten gleich da geblieben. Man rieth mir aber nach Stuttgardt zurückzukehren, und mich, wenn ich noch des Sinnes wäre, zur Gemeine zu gehen, mit der Zeit von dort aus ſchriftlich zu melden. Dies that mir jetzt zwar wehe, ich fand es aber nach der Zeit ſehr heilſam für mich, indem es mir damals noch an der ganzen und unbedingten Hingabe des Herzens an den Heiland und an der willenloſen Ergebung in alle Seine Wege fehlte.

Nach zwei Monaten, und nachdem ich öfters mit dem Bruder Sievicke — Arbeiter der Societät in Stuttgardt an des Bruder Hoffmanns Stelle — Raths gepflogen hatte, ſchrieb ich denn nach Neuwied, und bat um Erlaubniß zu dortiger Gemeine, erhielt aber zu meinem nicht geringen Schmerz die Antwort, daß ich bei der darüber geſchehenen Loosfrage dieſelbe nicht erhalten hätte. Nun zeigte ſichs recht, wie ſchwer mir noch das ruhige Warten, bis der Heiland macht, fiel. Ich wollte — obgleich ich es im Aeußern ſehr gut in Stuttgardt hatte — ſogleich auf und davon gehen, und ſo lange reiſen, bis mich der Heiland in irgend eine Brüdergemeine gebracht haben würde.

Nur mit Mühe gelang es den Brüdern, mich davon abzuhalten, indem sie mich zur Geduld und zum Anhalten am kindlichen Gebet ermunterten, und mir auch das Versprechen gaben, meinetwegen in eine andere Gemeine zu schreiben. Endlich, am 21. März 1781, erhielt ich denn die so heiß ersehnte Erlaubniß zur Gemeine, und zwar hieher nach Zeyst. Ich verließ Stuttgardt, wo ich sieben Jahre in Arbeit gestanden und viel Gutes von Innen und Außen genossen hatte, am 6. Mai, und schon am 18ten desselben Monats traf ich in Zeyst ein, wo ich sogleich bei meiner Profession angestellt wurde. Daß mit meinem Eintritt in die Gemeine wieder eine neue Periode meines innern Lebens begann, habe ich wol kaum nöthig zu bemerken. Ich war gleichsam in eine neue Schulklasse versetzt, in welcher ich durch die Erleuchtung des heiligen Geistes noch gründlicher mein Sündigsein nach Seel' und Hütte, und besonders den Hochmuth meines Herzens und meine Neigung zum Jähzorn, kennen lernen sollte. Das schmerzte und beugte mich dann tief, und nöthigte mich, als ein durchaus verderbter und des Fluches würdiger Sünder mich auf Gnade und Ungnade zu den Füßen meines erbarmenden Heilandes zu werfen. Und Er nahm sich meiner Seele auch herzlich an, indem Er sie mit Seinen Tröstungen ergötzte und erquickte, und mich in der Folge besonders bei einem Abendmahl, welches mir deshalb unvergeßlich bleiben wird, eines ausgezeichneten Gnadenbe-

Digitized by Google

suches würdigte. Von der Zeit an konnte ich mich Seiner völliger, als meines Gottes und Heilandes freuen, und mich besser in Seine Wege mit mir finden. Den 17. April 1782 wurde ich zu meiner Freude in die Gemeine aufgenommen, und im April des folgenden Jahres hatte ich die Gnade, zum erstenmal mit derselben das heilige Abendmahl zu genießen. Ich wurde nun auch besonders darauf geführt, daß ich noch mehr auf die Fehler meiner Brüder als auf meine eigenen zu sehen pflegte, und mir also das Lernen auch in diesem Stück müsse angelegen sein lassen. — Auf mein gegen meinen Chorpfleger wiederholt geäußertes Verlangen, dem Heiland für Seine unendliche Mühe und Geduld mit mir auf irgend eine Weise nach meinen schwachen Kräften zu dienen, erhielt ich im Juli 1791 den Antrag zum Dienst in der Knabenanstalt zu Neuwied als Aufseher, welchen Antrag ich auch, obschon er mir sehr unerwartet kam, und ich damals am liebsten hier geblieben wäre, im kindlichen Vertrauen auf die Durchhülfe des Heilandes annahm, und so reiste ich denn nach einem 10jährigen Aufenthalt in Zeyst nach Neuwied ab, wo ich Anfangs August ankam und bald eingewohnte. Mein Flehen zum Heiland war, daß Er mir die nöthige Gnade, Weisheit, Geduld und Geschicklichkeit, die ich zu meinem neuen Geschäft nöthig hätte, schenken möchte, und ich kann Ihm das Zeugniß geben, daß Er sich zu diesem meinem Gebet in Gnaden bekannt hat.

Digitized by Google

Den 27. März 1794 erhielt ich den Antrag, mich auf meiner Profession zu etabliren, was mir viel Ueberlegung kostete, bis ich mich entschloß, mich ganz in den Willen des Heilandes überlassend, Ihn mit brünstigem Flehen um die Erkenntniß desselben anzurufen. Nach diesem Gebet wurde es mir so, daß ich den Antrag mit Freudigkeit ablehnen konnte, und noch heute ist mirs gewiß, daß ich dabei nach Seinem Sinn über mir gehandelt habe. Es war aber diese Zeit eine besondere Prüfungszeit für mich, und diente dazu, mich aufs Neue recht fest und kindlich an den Heiland zu halten, der mir auch in der Zukunft immer gnädig durchhalf. Im April des nämlichen Jahres erhielt ich den Antrag, wieder nach Zeyst zu meiner Profession zurückzukehren, und zwar zur Unterstützung meines ehemaligen Meisters, des Bruders Roslin. Tröstlich war mir die Loosung des Tages: „Wie der Thon ist in des Töpfers Hand, so seid auch ihr. Ich will von Deinen Händen mich lassen dreh'n und wenden." Und so nahm ich denn im gläubigen Aufsehen auf den Heiland diesen Antrag an, und kam, nachdem ich fast drei Jahre in der Anstalt gedient hatte, im Mai wieder in meinem lieben Zeyst an. Da Bruder Roslin immer älter und schwächer wurde, so kam die Besorgung seines Geschäfts nach und nach an mich, bis ich im December 1798 nach seinem Heimgang gänzlich die Meisterschaft übernahm, froh und dankbar, daß ich so allmählig in dies Geschäft eingeleitet worden

Digitized by Google

war. Bei den ſpäter erfolgten ſchweren und drükkenden Zeitumſtänden hatte ich gar vielfältige Veranlaſſung, dem Heiland meine Noth im Stillen zu klagen, und Ihm meine Profeſſion und deren Fortbeſtand mit Thränen an Sein Herz zu legen, wobei ich aber auch eben ſo oft meinen Unglauben zu beweinen Urſach hatte. Ach, durch nichts habe ich wol Ihn, meinen Heiland mehr betrübt, als durch mein kleinmüthiges und verzagtes Weſen. Möchte Er mir auch darüber, wie über alle meine Sünden, gnädige Vergebung angedeihen laſſen, damit ich Ihm einſt vor Seinem Thron auch für dieſes Sein Erbarmen noch einen beſondern Dank darbringen könne. Preis, Ehre und Macht ſei Ihm inzwiſchen hier von mir Armen gebracht für die Beweiſe Seiner Gnade, für alle Proben Seiner Treu.

Noch will ich hier einer gnädigen Lebensbewahrung erwähnen, die ich am 7. Mai des Jahres 1820 erfuhr. Ich fiel nämlich rücklings von einer Leiter herab, und mußte als halbtodt aufgehoben und in die Krankenſtube getragen werden, erholte mich aber bald, und behielt nur zum Andenken und zur beſtändigen Erinnerung an meine Dankſchuld ein kleines Leiden am Kopf und namentlich am Gehör zurück.

So weit er ſelbſt.

Was der ſelige Bruder durch Gnade wurde und war, hat er durch obige Nachricht von ſeinem Leben ſowol als durch ſeinen Wandel unter uns

Digitized by Google

genügend dargelegt. Deshalb, und weil es sein ausdrücklicher Wunsch und Wille gewesen, seiner bei seinem Begräbniß nicht lobend zu gedenken, sondern lieber in seinem Namen vor der Gemeine zu bekennen, daß er der größten Sünder einer gewesen, dem aber um des Blutes Jesu willen Barmherzigkeit widerfahren sei, — so enthalten wir uns billig alles dessen, was wie ein Lob auf ihn klingen könnte, freuen uns aber von Herzen, mit Grunde sagen zu können: „er wußte, an wen er glaubte, und sein Sterben war ein Entschlafen in diesem Glauben.“ Zu seiner letzten Krankheit gesellte sich noch die Wassersucht, wodurch seine Kräfte allmählig völlig erschöpft wurden.

Am 14. August entschlief er sehr sanft in einem Alter von 79 Jahren, 5 Monaten und 9 Tagen.

Digitized by Google

Lebenslauf
der ledigen Schwester Jaqueline Francoise Rivier, heimgegangen den 5. März 1834 zu Neuwied.

Ich bin geboren den 3. Juni 1749 zu Genf, wo mein Vater Kaufmann war. Meine beiderseitigen Eltern waren religiöse Personen, denen es anlag ihre Kinder in der Furcht Gottes und der Beobachtung Seiner Gebote zu erziehen. Da ich drei Jahr alt war, fing ich an die Schule einer erweckten Person zu besuchen, die sich oft mit uns von der Liebe des Heilandes zu den Kindern unterhielt. Nachdem meine Mutter im Jahr 1757 sich mit den Erweckten näher verbunden hatte, besuchte ich von da an regelmäßig die Kinderstunden. Ich empfand dabei öfters ein solches Wohlsein, und hatte eine so lebhafte Empfindung von der nahen Gegenwart des Heilandes, daß mir zu Muthe war, als sähe ich Ihn ganz nahe vor mir stehen und genösse Seine Umarmungen.

In meinem zehnten Jahr trug es sich zu, daß mich meine Schullehrerin wegen einer Untreue, deren ich mich gegen meine Eltern schuldig gemacht hatte, auf eine ernstliche aber zugleich herzliche Weise zurechtwies; dabei gab sie mir

den Rath, auf die Seite zu gehen, und den Heiland, den ich betrübt hätte, um Vergebung zu bitten. Ich befolgte diesen guten Rath, und der Heiland ließ mich Seine Vergebung und Seinen Frieden so inne werden, daß ichs niemals vergessen werde. Da ich aber von nun an wohl einsahe, wie sehr ich von Natur zum Bösen geneigt sei, so machte mich dieses furchtsam und zaghaft, und störte mich sehr in dem kindlichen, seligen Herzensumgang mit meinem Heilande.

Als mein Vater im Jahr 1763 vom Herrn heimberufen wurde, verursachte mir dieser Verlust bittere Schmerzen, weil ich sehr anhänglich an ihn war. Aber bald nachdem ich diese traurige Nachricht erhalten hatte, (er war nämlich zu Aarau gestorben, auf seiner Rückreise von der Messe in Zurzach) tröstete mich der Heiland wieder, indem Er mir die Versicherung gab, daß Er selber mein Vater sein wolle, und daß ich als eine Waise ein doppeltes Recht habe, Ihn um Hülfe in der Noth anzuflehen.

Im Jahr 1764 wurde ich zum heiligen Abendmahl unterrichtet. Kurz vor der Prüfung gab mir der Prediger den Rath, meine Catechismen und Sammlung von Sprüchen aus der heiligen Schrift zu wiederholen. Dies wollte ich auch thun; aber da ich die Unmöglichkeit einsah, dieses Alles in meinem Gedächtniß aufzubewahren, und daß ich mich umsonst deshalb abhärmte, so

legte ich alle meine Bücher auf die Seite, und indem ich mich zu meinem treuen Gott wendete, bat ich Ihn inständig, mir bei meiner Prüfung beizustehen, oder mir Ergebenheit in Seinen heiligen Willen zu schenken, im Fall Er nicht für gut fände, daß ich jetzt confirmirt und zum Genuß Seines heiligen Abendmahls zugelassen werden sollte. Den folgenden Tag fand die Prüfung Statt, und der Herr stand mir so gnädig bei, daß der Prediger wohl zufrieden war, und mir erlaubte, feierlich in der Kirche mit den andern Catechumenen confirmirt zu werden. Ich wurde kräftig überzeugt, daß der Heiland selbst mich zu Seiner Gnadentafel einlade, und nun nahete ich hinzu, wol tief durchdrungen von dem Gefühl meiner großen Unwürdigkeit, aber auch mit vollem Vertrauen zu dem gnädigen Erbarmen Gottes.

Indeß erwachte wieder mein Naturverderben mit großer Lebhaftigkeit, und ich verlor viel Zeit damit, daß ich mich ängstigte und bemüht war, mich zu beruhigen durch Beten und Weinen, und dadurch, daß ich Alles zu vermeiden suchte, wodurch böse Gedanken oder sündliche Neigungen in mir aufgeweckt werden könnten. Aber anstatt zu meinem Zweck zu gelangen, verfiel ich in eine Art von Schwermuth; ich fühlte mich schuldig in jedem Betracht, und sah nichts als ewige Verdammniß vor mir, wenn der Herr mich in dieser Herzensstellung von hinnen riefe.

Digitized by Google

Zu Ende des Jahres 1766 stieg meine zu einer solchen Höhe, daß ich, als ich ein einer Nacht gar nicht schlafen konnte, den inständig bat, sich über mich zu erbarr mich aus diesem traurigen Zustand zu e. Er möchte mich sogar aus dem Hause meine. ben Mutter entfernen, wenn die Welt und Alles was ich sah und hörte, mich zu sehr beschäftigte und Seinem Gnadenwerk in mir Hindernisse in den Weg legte. Den folgenden Morgen zeigte mir meine Mutter an, daß ich Erlaubniß habe, mich in Montmirail aufzuhalten, wo seit kurzem ein Institut für junge Frauenzimmer errichtet worden war. Diese Nachricht machte mir eine überaus große Freude, indem ich daraus sah, daß der Heiland mein Gebet erhört habe.

Den 8. Januar 1767 langte ich in Montmirail an, befand mich dort sogleich ganz zu Hause, und fühlte mich sehr glücklich. Der Friede Gottes, welcher in diesem neu errichteten Institut und in den Versammlungen zur gemeinschaftlichen Erbauung waltete, war ein Balsam für mein Herz. Aber ach! ich merkte gar bald, daß das Böse in meinem eigenen Herzen wohne, und nicht in dem, was mich umgäbe; und obgleich die Versammlungen und die Unterredungen mit den Brüdern und Schwestern meinen gedrückten Geist oft neu belebten, so wollte die Neigung, mir selber zu helfen, dennoch wieder die Oberhand gewinnen.

Digitized by Google

Ehe, — und die Ehe selbst, — will ich sagen, ist ein Ding, das sich nicht mit Worten beschreiben läßt. Es ist ein Ding, das jeder für sich selbst kennen muß, und worüber kein Fremder urtheilen kann. Ich habe mich nie darüber beklagt, und ich will es auch nicht thun. Ich habe meine Frau geliebt, und ich liebe sie noch. Ich habe sie geliebt, weil sie mir gefiel, und ich liebe sie noch, weil sie mir gefällt. Ich habe sie geliebt, weil sie mir Kinder gebar, und ich liebe sie noch, weil sie mir Kinder gebar

Ausgaben. Abhang zu Hans Jakob von Ah. Ao. 1711. ist einem Bettler daselbst, der Hosen, Schuh und Strümpf gebettlet, ein Paar Hosen gegeben. Ao. 1712. ist einem Bettler daselbst ein Paar Schuh gegeben. Ao. 1713. ist einem Bettler daselbst ein Paar Strümpf gegeben. Ao. 1714. ist einem Bettler daselbst ein Paar Hosen gegeben. Ao. 1715. ist einem Bettler daselbst ein Paar Schuh gegeben. Ao. 1716. ist einem Bettler daselbst ein Paar Strümpf gegeben. Ao. 1717. ist einem Bettler daselbst ein Paar Hosen gegeben. Ao. 1718. ist einem Bettler daselbst ein Paar Schuh gegeben. Ao. 1719. ist einem Bettler daselbst ein Paar Strümpf gegeben. Ao. 1720. ist einem Bettler daselbst ein Paar Hosen gegeben. Ao.

lieben Herrn, und bat Ihn inständig, mich in einer so wichtigen Angelegenheit selbst zu leiten, und Seinen Willen mir kund zu thun. Er erhörte mein Gebet, und ich fühlte Freudigkeit, um Erlaubniß zum Wohnen in der Brüdergemeine zu Neuwied zu bitten. Dieselbe erhielt ich sogleich, und langte daselbst am 4. November 1782 an, froh und dankbar, daß der Herr mir hier ein Plätzchen in Seinem Hause angewiesen hatte.

Zu Weihnachten desselben Jahres hatte ich die Gnade, durch die Aufnahme in die Gemeine derselben einverleibt zu werden. Da ich aber nachher lange warten wußte, ehe ich zum Genuß des heiligen Abendmahles gelangte, so war das eine Zeit schwerer Prüfung für mich. Ich hatte mir zwar fest vorgenommen, völlig ergeben zu sein, wie der Herr für gut finden möchte, mich zu führen; aber nun erkannte ich, wie schwach meine besten Entschließungen wären, und es wurde mir ganz klar, daß hiebei Eigengerechtigkeit und die gute Meinung, die ich von mir hatte, hauptsächlich zum Grunde lagen, wodurch ich dem Herrn Hindernisse in den Weg legte, Sein Gnadenwerk an mir ganz auszuführen.

Der 13. August 1783 war ein ausgezeichneter Gnadentag für mich, da der Heiland, während die Gemeine zum Genuß des heiligen Abendmahls versammelt war, sich meinem Herzen nahete, mich Seine Vergebung und Seinen Frieden fühlen ließ,

und mein armes schmachtendes Herz erquickte und kräftig stärkte.

Den 1. November 1783 wurde ich Candidatin zum heiligen Abendmahl, und im Januar 1784 hatte ich die Gnade, des sacramentlichen Genusses des Leibes und Blutes Jesu im heiligen Abendmahl zum erstenmal mit der Gemeine theilhaft zu werden. Was ich bei diesem hohen Genuß erfuhr, kann ich nicht beschreiben. Der Heiland verband sich aufs Innigste mit meiner armen Seele, und ich übergab mich Ihm ganz aufs Neue, mit der angelegentlichen Bitte, daß Er mit mir thun wolle, was Ihm beliebe, und Alles von mir nehmen, was Ihn betrüben könnte. Da nun der heilige Geist mich von Zeit zu Zeit weiter führte in der Erkenntniß meines eigenen Herzens, so geschah es wol noch häufig, daß ich muthlos wurde, und ins Eigenwirken hinein gerieth; aber der treue Hirte und Führer meines Lebens hat sich immer wieder über mich erbarmt, und Er erzeigte mir die Gnade, daß ich stets meine Zuflucht zu Seiner unendlichen Barmherzigkeit nehmen konnte. Er ließ mich die selige Wahrheit erfahren, die in einem Verse so ausgedrückt ist: „Im Leben bringt uns nichts zur Ruh, als Jesu Blutvergießen, das decket unsre Schulden zu, und reinigt das Gewissen ꝛc. (Brüder-Gesangbuch N. 1712, 2).

Da im Jahr 1794 der Schauplatz des Krieges sich Neuwied immer mehr näherte, so benutzte

ich eine gute Gelegenheit, um einige Brüdergemeinen in Sachsen und Schlesien zu besuchen, und verweilte einige Monate in Herrnhut zum wahren Segen für mein Herz. Im Herbst 1795 begab ich mich nach Genf, wohin Familien-Angelegenheiten mich riefen. Hier fand ich meine Mutter in der Lage, daß ihr bevorstand, keines von ihren Kindern mehr bei sich zu haben; aus diesem Grunde gratulirte ihr jedermann zu meiner Rückkunft. Mir aber machte dieser Umstand großen Kummer, indem es mir wichtiger als je zuvor geworden war, ein Recht zum Wohnen in der Brüdergemeine erlangt zu haben, und ich konnte dem Gedanken nicht Raum geben, mich wieder von ihr zu trennen. Und doch befand ich mich nun von der Gemeine entfernt, und mußte befürchten, daß ich selbst Schuld an meiner Trennung von derselben wäre. In großer Verlegenheit hierüber befand ich mich am 4. November, dem Erinnerungstag an meine Ankunft in Neuwied im Jahr 1782. Ich flehte zu dem in kindlichem Gebet, der mir immer im Gebet beigestanden hat, und bat Ihn dringend, mir selber die Hand zu reichen, und mich nach Seinem Wohlgefallen zu leiten. Nun fühlte ich mich beruhigt, und noch an demselben Morgen erhielt ich einen Brief, worin man mir meldete, daß sich in Kurzem eine offene Stelle in Montmirail finden würde, und wenn ich entschlossen wäre, mich dem Willen des Heilandes kindlich zu überlassen, und

Digitized by Google

die Stelle anzunehmen, so werde man in der Hinsicht an mich denken. Was bei dem Lesen dieses Briefes in meinem Herzen vorging, läßt sich mit Worten nicht beschreiben. Der Heiland hatte mich selbst vorbereitet; auf diesen Punkt wollte Er mich bringen, daß ich keinen andern Ausweg und keinen andern Willen hätte, als mich dem Seinen zu unterwerfen, ohne bei meiner Untauglichkeit, meinen Fehlern und Schwachheiten stehen bleiben zu dürfen. Ich übergab mich ganz aufs Neue der weisen Leitung meines treuen Heilandes, in der festen Ueberzeugung, daß Er selbst mich zu dem ausrüsten werde, was Er von mir fordere. Und nun kann ich Ihm nachrühmen, daß Er dies auch gethan hat. Sechzehn Jahre ließ Er mich in dem interessanten und gesegneten Montmirail wohnen; (meine Mutter erhielt zugleich auch einen Platz daselbst, und wohnte dort ungefähr zehn Jahre).

Nun bleibt mir nichts übrig, als dem Herrn meinen tiefgefühlten innigen Dank dafür zu bringen, daß Er mich in Seinem Dienst mit Wohlthaten und Segnungen überschüttet hat. Er hat mich in Schwachheit unterstützt, und meine Versehen und Gebrechen in Gnaden zugedeckt; und da Er mir im Jahr 1812 erlaubt hat, nach Neuwied zur Gemeine zurückzukehren, so bete ich an zu Seinen Füßen, und bitte Ihn um ein dankbares Herz, und daß Er mir die Gnade verleihen wolle, daß ich es künftighin meine einzige

Sorge sein lasse, ja meine Seligkeit allein darin finde, meinen Erlöser und Seligmacher von ganzem Herzen zu lieben und Ihm mit unverrückter Treue anzuhangen. Er wolle mich von aller eigenen Gerechtigkeit befreien, mich in Seine blutige Gerechtigkeit einkleiden, und mich einst aus lauter Gnade und Erbarmen zu sich in Seine ewige Herrlichkeit aufnehmen!

So weit sie selbst.

Ihre eigene Darlegung, wie der Heiland selber sie so selig geleitet, und wie sie sich unter Seinem Hirtenstab so wohl befunden habe, gibt genugsam zu erkennen, daß sie im Genuß des Friedens Gottes in der Brüdergemeine ein frohes und vergnügtes Leben geführt habe. Nach der ihr eigenen Bescheidenheit schweigt sie aber ganz von ihrem Dienst im Hause des Herrn, und von der treuen Anwendung der schönen Gnadengaben, womit der Herr sie ausgerüstet hatte. Indem wir nur Einiges hierüber nachholen, so berühren wir besonders die zwei Epochen ihres Lebens, da sie nach ihrer Ankunft allhier zuerst 13 Jahre im hiesigen ledigen Schwesternhause verbracht hat, und darauf sechzehn Jahre im Dienst der Pensions-Mädchen-Anstalt in Montmirail angestellt gewesen ist. Erstere Epoche war eine liebliche Vorbereitung auf ihre nachmalige Dienstgeschäftigkeit an letzterem Orte. Bei dem frohen Genuß am Heil des Herrn und dem Wachsen in Seiner

Gnade und Erkenntniß war es ihr stets wichtig zu dienen und nützlich thätig zu sein, wo solches von ihr verlangt wurde. Dies bewies sie in treuer Wahrnehmung mancher Aufträge, die ihr in ihrem Chore zu Theil wurden, und half beim Uebersetzen der Gemein-Nachrichten in die französische Sprache. Insonderheit aber hat sie sich ein liebliches Andenken gestiftet durch die treue Angelegenheit, womit sie sich zum Unterricht der Jugend hergab, zuvörderst der größern Mädchen im Chorhause, und dann auch beim regelmäßigen Halten von Schulen in der damaligen Mädchen-Anstalt. Diejenigen, die sich ihrer Pflege und ihres Unterrichts zu erfreuen hatten, haben sich dessen stets mit vieler Liebe und Dankbarkeit erinnert.

In Montmirail nahm sie sich als Arbeiterin der bei der Anstalt angestellten Vorgesetzten und dienenden Schwestern treulich an, und in ihrer Eigenschaft als erste Vorgesetzte des Instituts ließ sie sich das wahre Beste der sämmtlichen dort zur Erziehung übergebenen Jugend von Herzen angelegen sein. Mit wahrhaft mütterlicher Treue und Sorgfalt und mit der zärtlichsten Liebe war sie unablässig bemüht, in den jungen Herzen den Sinn zu erwecken und zu stärken, nur für den Heiland zu leben, und sich Ihm mit Leib und Seele zu weihen. Sie erlebte auch die Freude, daß ihre angelegentlichen Bemühungen durch des Heilandes Gnade bei gar manchen derselben Ein-

Digitized by Google

gang fanden, und von gesegneten Folgen begleitet gewesen sind. Nicht minder nahm sie sich auch der dort häufig besuchenden Eltern und Verwandten, so wie der übrigen Besuchenden treulich an; und ihr freundschaftliches Betragen gegen Jedermann erweckte ihr allgemeine Liebe und Hochachtung. So angenehm ihr nun auch ihr Geschäft in Montmirail war, so sehnte sie sich doch öfters, insonderheit nach dem Heimgang ihrer Mutter, nach einem ruhigen, stillen Wohnen und Herzensgenuß im Schooß der Gemeine zurück. Nachdem sie dies ihr Verlangen der Unitäts-Direction dargelegt und die Zustimmung derselben erhalten hatte, legte sie ihr dortiges Amt nieder, langte froh und dankbar im April 1813 wieder hier in Neuwied an, und bezog eine ihr sehr gemüthliche Wohnung im Chorhause der ledigen Schwestern. Sie war eine Zierde desselben durch milde Güte, Bescheidenheit, Sanftmuth und Demuth. Liebe war das Element ihres Herzens; auch ohne Worte verbreitete sie Wohlthun und Segen um sich her, so daß sie allgemeine Liebe und Achtung genoß. Dankbar erkannte sie neben andern Wohlthaten, die der Herr ihr zufließen ließ, daß sie sich bis ins hohe Alter einer ununterbrochen guten Gesundheit zu erfreuen hatte, bei welcher sie im Stande war, die gottesdienstlichen Versammlungen zum Segen für ihr Herz sich fleißig zu Nutze zu machen. Vorzüglich genußreich waren für sie die Versammlungen, welche in der französischen

Quarto in Gen. Quartband gebrochen werden.

Wenn aber ein Bogen in Folio, Quarto und Octav gebrochen werden soll, so muß man zuerst den Bogen in Folio brechen, dann die Quarto, und zuletzt die Octav. Wenn man nun die Folio, Quarto und Octav beysammen hat, so werden sie in Ordnung gelegt, und zusammen gebunden.

Wenn der Bogen Folio, Quarto, Octav, Sedez, 12, 18, 24, 36, 48 und 72 soll gebrochen werden, so muß man zuerst den Bogen in Folio brechen, dann die Quarto, hernach die Octav, dann die Sedez, und zuletzt die 12, 18, 24, 36, 48 und 72. Wenn man nun alle diese beysammen hat, so werden sie in Ordnung gelegt, und zusammen gebunden.

Wenn der Bogen Folio, Quarto, Octav, Sedez, 12, 18, 24, 36, 48, 72 und 96 soll gebrochen werden, so muß man zuerst den Bogen in Folio brechen, dann die Quarto, hernach die Octav, dann die Sedez, dann die 12, 18, 24, 36, 48 und 72, und zuletzt die 96. Wenn man nun alle diese beysammen hat, so werden sie in Ordnung gelegt, und zusammen gebunden.

Wenn der Bogen Folio, Quarto, Octav, Sedez, 12, 18, 24, 36, 48, 72, 96 und 144 soll gebrochen werden, so muß man zuerst den Bogen in Folio brechen, dann die Quarto, hernach die Octav, dann die Sedez, dann die 12, 18, 24, 36, 48 und 72, dann die 96, und zuletzt die 144. Wenn man nun alle diese beysammen hat, so werden sie in Ordnung gelegt, und zusammen gebunden.

Wenn der Bogen Folio, Quarto, Octav, Sedez, 12, 18, 24, 36, 48, 72, 96, 144 und 288 soll gebrochen werden, so muß man zuerst den Bogen in Folio brechen, dann die Quarto, hernach die Octav, dann die Sedez, dann die 12, 18, 24, 36, 48 und 72, dann die 96, dann die 144, und zuletzt die 288. Wenn man nun alle diese beysammen hat, so werden sie in Ordnung gelegt, und zusammen gebunden.

Wenn der Bogen Folio, Quarto, Octav, Sedez, 12, 18, 24, 36, 48, 72, 96, 144, 288 und 576 soll gebrochen werden, so muß man zuerst den Bogen in Folio brechen, dann die Quarto, hernach die Octav, dann die Sedez, dann die 12, 18, 24, 36, 48 und 72, dann die 96, dann die 144, dann die 288, und zuletzt die 576. Wenn man nun alle diese beysammen hat, so werden sie in Ordnung gelegt, und zusammen gebunden.

Wenn der Bogen Folio, Quarto, Octav, Sedez, 12, 18, 24, 36, 48, 72, 96, 144, 288, 576 und 1152 soll gebrochen werden, so muß man zuerst den Bogen in Folio brechen, dann die Quarto, hernach die Octav, dann die Sedez, dann die 12, 18, 24, 36, 48 und 72, dann die 96, dann die 144, dann die 288, dann die 576, und zuletzt die 1152. Wenn man nun alle diese beysammen hat, so werden sie in Ordnung gelegt, und zusammen gebunden.

Wenn der Bogen Folio, Quarto, Octav, Sedez, 12, 18, 24, 36, 48, 72, 96, 144, 288, 576, 1152 und 2304 soll gebrochen werden, so muß man zuerst den Bogen in Folio brechen, dann die Quarto, hernach die Octav, dann die Sedez, dann die 12, 18, 24, 36, 48 und 72, dann die 96, dann die 144, dann die 288, dann die 576, dann die 1152, und zuletzt die 2304. Wenn man nun alle diese beysammen hat, so werden sie in Ordnung gelegt, und zusammen gebunden.

Wenn der Bogen Folio, Quarto, Octav, Sedez, 12, 18, 24, 36, 48, 72, 96, 144, 288, 576, 1152, 2304 und 4608 soll gebrochen werden, so muß man zuerst den Bogen in Folio brechen, dann die Quarto, hernach die Octav, dann die Sedez, dann die 12, 18, 24, 36, 48 und 72, dann die 96, dann die 144, dann die 288, dann die 576, dann die 1152, dann die 2304, und zuletzt die 4608. Wenn man nun alle diese beysammen hat, so werden sie in Ordnung gelegt, und zusammen gebunden.

Wenn der Bogen Folio, Quarto, Octav, Sedez, 12, 18, 24, 36, 48, 72, 96, 144, 288, 576, 1152, 2304, 4608 und 9216 soll gebrochen werden, so muß man zuerst den Bogen in Folio brechen, dann die Quarto, hernach die Octav, dann die Sedez, dann die 12, 18, 24, 36, 48 und 72, dann die 96, dann die 144, dann die 288, dann die 576, dann die 1152, dann die 2304, dann die 4608, und zuletzt die 9216. Wenn man nun alle diese beysammen hat, so werden sie in Ordnung gelegt, und zusammen gebunden.

Wenn der Bogen Folio, Quarto, Octav, Sedez, 12, 18, 24, 36, 48, 72, 96, 144, 288, 576, 1152, 2304, 4608, 9216 und 18432 soll gebrochen werden, so muß man zuerst den Bogen in Folio brechen, dann die Quarto, hernach die Octav, dann die Sedez, dann die 12, 18, 24, 36, 48 und 72, dann die 96, dann die 144, dann die 288, dann die 576, dann die 1152, dann die 2304, dann die 4608, dann die 9216, und zuletzt die 18432. Wenn man nun alle diese beysammen hat, so werden sie in Ordnung gelegt, und zusammen gebunden.

Wenn der Bogen Folio, Quarto, Octav, Sedez, 12, 18, 24, 36, 48, 72, 96, 144, 288, 576, 1152, 2304, 4608, 9216, 18432 und 36864 soll gebrochen werden, so muß man zuerst den Bogen in Folio brechen, dann die Quarto, hernach die Octav, dann die Sedez, dann die 12, 18, 24, 36, 48 und 72, dann die 96, dann die 144, dann die 288, dann die 576, dann die 1152, dann die 2304, dann die 4608, dann die 9216, dann die 18432, und zuletzt die 36864. Wenn man nun alle diese beysammen hat, so werden sie in Ordnung gelegt, und zusammen gebunden.

Wenn der Bogen Folio, Quarto, Octav, Sedez, 12, 18, 24, 36, 48, 72, 96, 144, 288, 576, 1152, 2304, 4608, 9216, 18432, 36864 und 73728 soll gebrochen werden, so muß man zuerst den Bogen in Folio brechen, dann die Quarto, hernach die Octav, dann die Sedez, dann die 12, 18, 24, 36, 48 und 72, dann die 96, dann die 144, dann die 288, dann die 576, dann die 1152, dann die 2304, dann die 4608, dann die 9216, dann die 18432, dann die 36864, und zuletzt die 73728. Wenn man nun alle diese beysammen hat, so werden sie in Ordnung gelegt, und zusammen gebunden.

Wenn der Bogen Folio, Quarto, Octav, Sedez, 12, 18, 24, 36, 48, 72, 96, 144, 288, 576, 1152, 2304, 4608, 9216, 18432, 36864, 73728 und 147456 soll gebrochen werden, so muß man zuerst den Bogen in Folio brechen, dann die Quarto, hernach die Octav, dann die Sedez, dann die 12, 18, 24, 36, 48 und 72, dann die 96, dann die 144, dann die 288, dann die 576, dann die 1152, dann die 2304, dann die 4608, dann die 9216, dann die 18432, dann die 36864, dann die 73728, und zuletzt die 147456. Wenn man nun alle diese beysammen hat, so werden sie in Ordnung gelegt, und zusammen gebunden.

Wenn der Bogen Folio, Quarto, Octav, Sedez, 12, 18, 24, 36, 48, 72, 96, 144, 288, 576, 1152, 2304, 4608, 9216, 18432, 36864, 73728, 147456 und 294912 soll gebrochen werden, so muß man zuerst den Bogen in Folio brechen, dann die Quarto, hernach die Octav, dann die Sedez, dann die 12, 18, 24, 36, 48 und 72, dann die 96, dann die 144, dann die 288, dann die 576, dann die 1152, dann die 2304, dann die 4608, dann die 9216, dann die 18432, dann die 36864, dann die 73728, dann die 147456, und zuletzt die 294912. Wenn man nun alle diese beysammen hat, so werden sie in Ordnung gelegt, und zusammen gebunden.

Wenn der Bogen Folio, Quarto, Octav, Sedez, 12, 18, 24, 36, 48, 72, 96, 144, 288, 576, 1152, 2304, 4608, 9216, 18432, 36864, 73728, 147456, 294912 und 589824 soll gebrochen werden, so muß man zuerst den Bogen in Folio brechen, dann die Quarto, hernach die Octav, dann die Sedez, dann die 12, 18, 24, 36, 48 und 72, dann die 96, dann die 144, dann die 288, dann die 576, dann die 1152, dann die 2304, dann die 4608, dann die 9216, dann die 18432, dann die 36864, dann die 73728, dann die 147456, dann die 294912, und zuletzt die 589824. Wenn man nun alle diese beysammen hat, so werden sie in Ordnung gelegt, und zusammen gebunden.

Wenn der Bogen Folio, Quarto, Octav, Sedez, 12, 18, 24, 36, 48, 72, 96, 144, 288, 576, 1152, 2304, 4608, 9216, 18432, 36864, 73728, 147456, 294912, 589824 und 1179648 soll gebrochen werden, so muß man zuerst den Bogen in Folio brechen, dann die Quarto, hernach die Octav, dann die Sedez, dann die 12, 18, 24, 36, 48 und 72, dann die 96, dann die 144, dann die 288, dann die 576, dann die 1152, dann die 2304, dann die 4608, dann die 9216, dann die 18432, dann die 36864, dann die 73728, dann die 147456, dann die 294912, dann die 589824, und zuletzt die 1179648. Wenn man nun alle diese beysammen hat, so werden sie in Ordnung gelegt, und zusammen gebunden.

Wenn der Bogen Folio, Quarto, Octav, Sedez, 12, 18, 24, 36, 48, 72, 96, 144, 288, 576, 1152, 2304, 4608, 9216, 18432, 36864, 73728, 147456, 294912, 589824, 1179648 und 2359296 soll gebrochen werden, so muß man zuerst den Bogen in Folio brechen, dann die Quarto, hernach die Octav, dann die Sedez, dann die 12, 18, 24, 36, 48 und 72, dann die 96, dann die 144, dann die 288, dann die 576, dann die 1152, dann die 2304, dann die 4608, dann die 9216, dann die 18432, dann die 36864, dann die 73728, dann die 147456, dann die 294912, dann die 589824, dann die 1179648, und zuletzt die 2359296. Wenn man nun alle diese beysammen hat, so werden sie in Ordnung gelegt, und zusammen gebunden.

Wenn der Bogen Folio, Quarto, Octav, Sedez, 12, 18, 24, 36, 48, 72, 96, 144, 288, 576, 1152, 2304, 4608, 9216, 18432, 36864, 73728, 147456, 294912, 589824, 1179648, 2359296 und 4718592 soll gebrochen werden, so muß man zuerst den Bogen in Folio brechen, dann die Quarto, hernach die Octav, dann die Sedez, dann die 12, 18, 24, 36, 48 und 72, dann die 96, dann die 144, dann die 288, dann die 576, dann die 1152, dann die 2304, dann die 4608, dann die 9216, dann die 18432, dann die 36864, dann die 73728, dann die 147456, dann die 294912, dann die 589824, dann die 1179648, dann die 2359296, und zuletzt die 4718592. Wenn man nun alle diese beysammen hat, so werden sie in Ordnung gelegt, und zusammen gebunden.

Wenn der Bogen Folio, Quarto, Octav, Sedez, 12, 18, 24, 36, 48, 72, 96, 144, 288, 576, 1152, 2304, 4608, 9216, 18432, 36864, 73728, 147456, 294912, 589824, 1179648, 2359296, 4718592 und 9437184 soll gebrochen werden, so muß man zuerst den Bogen in Folio brechen, dann die Quarto, hernach die Octav, dann die Sedez, dann die 12, 18, 24, 36, 48 und 72, dann die 96, dann die 144, dann die 288, dann die 576, dann die 1152, dann die 2304, dann die 4608, dann die 9216, dann die 18432, dann die 36864, dann die 73728, dann die 147456, dann die 294912, dann die 589824, dann die 1179648, dann die 2359296, dann die 4718592, und zuletzt die 9437184. Wenn man nun alle diese beysammen hat, so werden sie in Ordnung gelegt, und zusammen gebunden.

Wenn der Bogen Folio, Quarto, Octav, Sedez, 12, 18, 24, 36, 48, 72, 96, 144, 288, 576, 1152, 2304, 4608, 9216, 18432, 36864, 73728, 147456, 294912, 589824, 1179648, 2359296, 4718592, 9437184 und 18874368 soll gebrochen werden, so muß man zuerst den Bogen in Folio brechen, dann die Quarto, hernach die Octav, dann die Sedez, dann die 12, 18, 24, 36, 48 und 72, dann die 96, dann die 144, dann die 288, dann die 576, dann die 1152, dann die 2304, dann die 4608, dann die 9216, dann die 18432, dann die 36864, dann die 73728, dann die 147456, dann die 294912, dann die 589824, dann die 1179648, dann die 2359296, dann die 4718592, dann die 9437184, und zuletzt die 18874368. Wenn man nun alle diese beysammen hat, so werden sie in Ordnung gelegt, und zusammen gebunden.

Wenn der Bogen Folio, Quarto, Octav, Sedez, 12, 18, 24, 36, 48, 72, 96, 144, 288, 576, 1152, 2304, 4608, 9216, 18432, 36864, 73728, 147456, 294912, 589824, 1179648, 2359296, 4718592, 9437184, 18874368 und 37748736 soll gebrochen werden, so muß man zuerst den Bogen in Folio brechen, dann die Quarto, hernach die Octav, dann die Sedez, dann die 12, 18, 24, 36, 48 und 72, dann die 96, dann die 144, dann die 288, dann die 576, dann die 1152, dann die 2304, dann die 4608, dann die 9216, dann die 18432, dann die 36864, dann die 73728, dann die 147456, dann die 294912, dann die 589824, dann die 1179648, dann die 2359296, dann die 4718592, dann die 9437184, dann die 18874368, und zuletzt die 37748736. Wenn man nun alle diese beysammen hat, so werden sie in Ordnung gelegt, und zusammen gebunden.

Wenn der Bogen Folio, Quarto, Octav, Sedez, 12, 18, 24, 36, 48, 72, 96, 144, 288, 576, 1152, 2304, 4608, 9216, 18432, 36864, 73728, 147456, 294912, 589824, 1179648, 2359296, 4718592, 9437184, 18874368, 37748736 und 75497472 soll gebrochen werden, so muß man zuerst den Bogen in Folio brechen, dann die Quarto, hernach die Octav, dann die Sedez, dann die 12, 18, 24, 36, 48 und 72, dann die 96, dann die 144, dann die 288, dann die 576, dann die 1152, dann die 2304, dann die 4608, dann die 9216, dann die 18432, dann die 36864, dann die 73728, dann die 147456, dann die 294912, dann die 589824, dann die 1179648, dann die 2359296, dann die 4718592, dann die 9437184, dann die 18874368, dann die 37748736, und zuletzt die 75497472. Wenn man nun alle diese beysammen hat, so werden sie in Ordnung gelegt, und zusammen gebunden.

Wenn der Bogen Folio, Quarto, Octav, Sedez, 12, 18, 24, 36, 48, 72, 96, 144, 288, 576, 1152, 2304, 4608, 9216, 18432, 36864, 73728, 147456, 294912, 589824, 1179648, 2359296, 4718592, 9437184, 18874368, 37748736, 75497472 und 150994944 soll gebrochen werden, so muß man zuerst den Bogen in Folio brechen, dann die Quarto, hernach die Octav, dann die Sedez, dann die 12, 18, 24, 36, 48 und 72, dann die 96, dann die 144, dann die 288, dann die 576, dann die 1152, dann die 2304, dann die 4608, dann die 9216, dann die 18432, dann die 36864, dann die 73728, dann die 147456, dann die 294912, dann die 589824, dann die 1179648, dann die 2359296, dann die 4718592, dann die 9437184, dann die 18874368, dann die 37748736, dann die 75497472, und zuletzt die 150994944. Wenn man nun alle diese beysammen hat, so werden sie in Ordnung gelegt, und zusammen gebunden.

Wenn der Bogen Folio, Quarto, Octav, Sedez, 12, 18, 24, 36, 48, 72, 96, 144, 288, 576, 1152, 2304, 4608, 9216, 18432, 36864, 73728, 147456, 294912, 589824, 1179648, 2359296, 4718592, 9437184, 18874368, 37748736, 75497472, 150994944 und 301989888 soll gebrochen werden, so muß man zuerst den Bogen in Folio brechen, dann die Quarto, hernach die Octav, dann die Sedez, dann die 12, 18, 24, 36, 48 und 72, dann die 96, dann die 144, dann die 288, dann die 576, dann die 1152, dann die 2304, dann die 4608, dann die 9216, dann die 18432, dann die 36864, dann die 73728, dann die 147456, dann die 294912, dann die 589824, dann die 1179648, dann die 2359296, dann die 4718592, dann die 9437184, dann die 18874368, dann die 37748736, dann die 75497472, dann die 150994944, und zuletzt die 301989888. Wenn man nun alle diese beysammen hat, so werden sie in Ordnung gelegt, und zusammen gebunden.

Wenn der Bogen Folio, Quarto, Octav, Sedez, 12, 18, 24, 36, 48, 72, 96, 144, 288, 576, 1152, 2304, 4608, 9216, 18432, 36864, 73728, 147456, 294912, 589824, 1179648, 2359296, 4718592, 9437184, 18874368, 37748736, 75497472, 150994944, 301989888 und 603979776 soll gebrochen werden, so muß man zuerst den Bogen in Folio brechen, dann die Quarto, hernach die Octav, dann die Sedez, dann die 12, 18, 24, 36, 48 und 72, dann die 96, dann die 144, dann die 288, dann die 576, dann die 1152, dann die 2304, dann die 4608, dann die 9216, dann die 18432, dann die 36864, dann die 73728, dann die 147456, dann die 294912, dann die 589824, dann die 1179648, dann die 2359296, dann die 4718592, dann die 9437184, dann die 18874368, dann die 37748736, dann die 75497472, dann die 150994944, dann die 301989888, und zuletzt die 603979776. Wenn man nun alle diese beysammen hat, so werden sie in Ordnung gelegt, und zusammen gebunden.

Wenn der Bogen Folio, Quarto, Octav, Sedez, 12, 18, 24, 36, 48, 72, 96, 144, 288, 576, 1152, 2304, 4608, 9216, 18432, 36864, 73728, 147456, 294912, 589824, 1179648, 2359296, 4718592, 9437184, 18874368, 37748736, 75497472, 150994944, 301989888, 603979776 und 1207959552 soll gebrochen werden, so muß man zuerst den Bogen in Folio brechen, dann die Quarto, hernach die Octav, dann die Sedez, dann die 12, 18, 24, 36, 48 und 72, dann die 96, dann die 144, dann die 288, dann die 576, dann die 1152, dann die 2304, dann die 4608, dann die 9216, dann die 18432, dann die 36864, dann die 73728, dann die 147456, dann die 294912, dann die 589824, dann die 1179648, dann die 2359296, dann die 4718592, dann die 9437184, dann die 18874368, dann die 37748736, dann die 75497472, dann die 150994944, dann die 301989888, dann die 603979776, und zuletzt die 1207959552. Wenn man nun alle diese beysammen hat, so werden sie in Ordnung gelegt, und zusammen gebunden.

Wenn der Bogen Folio, Quarto, Octav, Sedez, 12, 18, 24, 36, 48, 72, 96, 144, 288, 576, 1152, 2304, 4608, 9216, 18432, 36864, 73728, 147456, 294912, 589824, 1179648, 2359296, 4718592, 9437184, 18874368, 37748736, 75497472, 150994944, 301989888, 603979776, 1207959552 und 2415919104 soll gebrochen werden, so muß man zuerst den Bogen in Folio brechen, dann die Quarto, hernach die Octav, dann die Sedez, dann die 12, 18, 24, 36, 48 und 72, dann die 96, dann die 144, dann die 288, dann die 576, dann die 1152, dann die 2304, dann die 4608, dann die 9216, dann die 18432, dann die 36864, dann die 73728, dann die 147456, dann die 294912, dann die 589824, dann die 1179648, dann die 2359296, dann die 4718592, dann die 9437184, dann die 18874368, dann die 37748736, dann die 75497472, dann die 150994944, dann die 301989888, dann die 603979776, dann die 1207959552, und zuletzt die 2415919104. Wenn man nun alle diese beysammen hat, so werden sie in Ordnung gelegt, und zusammen gebunden.

Wenn der Bogen Folio, Quarto, Octav, Sedez, 12, 18, 24, 36, 48, 72, 96, 144, 288, 576, 1152, 2304, 4608, 9216, 18432, 36864, 73728, 147456, 294912, 589824, 1179648, 2359296, 4718592, 9437184, 18874368, 37748736, 75497472, 150994944, 301989888, 603979776, 1207959552, 2415919104 und 4831838208 soll gebrochen werden, so muß man zuerst den Bogen in Folio brechen, dann die Quarto, hernach die Octav, dann die Sedez, dann die 12, 18, 24, 36, 48 und 72, dann die 96, dann die 144, dann die 288, dann die 576, dann die 1152, dann die 2304, dann die 4608, dann die 9216, dann die 18432, dann die 36864, dann die 73728, dann die 147456, dann die 294912, dann die 589824, dann die 1179648, dann die 2359296, dann die 4718592, dann die 9437184, dann die 18874368, dann die 37748736, dann die 75497472, dann die 150994944, dann die 301989888, dann die 603979776, dann die 1207959552, dann die 2415919104, und zuletzt die 4831838208. Wenn man nun alle diese beysammen hat, so werden sie in Ordnung gelegt, und zusammen gebunden.

Wenn der Bogen Folio, Quarto, Octav, Sedez, 12, 18, 24, 36, 48, 72, 96, 144, 288, 576, 1152, 2304, 4608, 9216, 18432, 36864, 73728, 147456, 294912, 589824, 1179648, 2359296, 4718592, 9437184, 18874368, 37748736, 75497472, 150994944, 301989888, 603979776, 1207959552, 2415919104, 4831838208 und 9663676416 soll gebrochen werden, so muß man zuerst den Bogen in Folio brechen, dann die Quarto, hernach die Octav, dann die Sedez, dann die 12, 18, 24, 36, 48 und 72, dann die 96, dann die 144, dann die 288, dann die 576, dann die 1152, dann die 2304, dann die 4608, dann die 9216, dann die 18432, dann die 36864, dann die 73728, dann die 147456, dann die 294912, dann die 589824, dann die 1179648, dann die 2359296, dann die 4718592, dann die 9437184, dann die 18874368, dann die 37748736, dann die 75497472, dann die 150994944, dann die 301989888, dann die 603979776, dann die 1207959552, dann die 2415919104, dann die 4831838208, und zuletzt die 9663676416. Wenn man nun alle diese beysammen hat, so werden sie in Ordnung gelegt, und zusammen gebunden.

Wenn der Bogen Folio, Quarto, Octav, Sedez, 12, 18, 24, 36, 48, 72, 96, 144, 288, 576, 1152, 2304, 4608, 9216, 18432, 36864, 73728, 147456, 294912, 589824, 1179648, 2359296, 4718592, 9437184, 18874368, 37748736, 75497472, 150994944, 301989888, 603979776, 1207959552, 2415919104, 4831838208, 9663676416 und 19327352832 soll gebrochen werden, so muß man zuerst den Bogen in Folio brechen, dann die Quarto, hernach die Octav, dann die Sedez, dann die 12, 18, 24, 36, 48 und 72, dann die 96, dann die 144, dann die 288, dann die 576, dann die 1152, dann die 2304, dann die 4608, dann die 9216, dann die 18432, dann die 36864, dann die 73728, dann die 147456, dann die 294912, dann die 589824, dann die 1179648, dann die 2359296, dann die 4718592, dann die 9437184, dann die 18874368, dann die 37748736, dann die 75497472, dann die 150994944, dann die 301989888, dann die 603979776, dann die 1207959552, dann die 2415919104, dann die 4831838208, dann die 9663676416, und zuletzt die 19327352832. Wenn man nun alle diese beysammen hat, so werden sie in Ordnung gelegt, und zusammen gebunden.

Wenn der Bogen Folio, Quarto, Octav, Sedez, 12, 18, 24, 36, 48, 72, 96, 144, 288, 576, 1152, 2304, 4608, 9216, 18432, 36864, 73728, 147456, 294912, 589824, 1179648, 2359296, 4718592, 9437184, 18874368, 37748736, 75497472, 150994944, 301989888, 603979776, 1207959552, 2415919104, 4831838208, 9663676416, 19327352832 und 38654705664 soll gebrochen werden, so muß man zuerst den Bogen in Folio brechen, dann die Quarto, hernach die Octav, dann die Sedez, dann die 12, 18, 24, 36, 48 und 72, dann die 96, dann die 144, dann die 288, dann die 576, dann die 1152, dann die 2304, dann die 4608, dann die 9216, dann die 18432, dann die 36864, dann die 73728, dann die 147456, dann die 294912, dann die 589824, dann die 1179648, dann die 2359296, dann die 4718592, dann die 9437184, dann die 18874368, dann die 37748736, dann die 75497472, dann die 150994944, dann die 301989888, dann die 603979776, dann die 1207959552, dann die 2415919104, dann die 4831838208, dann die 9663676416, dann die 19327352832, und zuletzt die 38654705664. Wenn man nun alle diese beysammen hat, so werden sie in Ordnung gelegt, und zusammen gebunden.

Wenn der Bogen Folio, Quarto, Octav, Sedez, 12, 18, 24, 36, 48, 72, 96, 144, 288, 576, 1152, 2304, 4608, 9216, 18432, 36864, 73728, 147456, 294912, 589824, 1179648, 2359296, 4718592, 9437184, 18874368, 37748736, 75497472, 150994944, 301989888, 603979776, 1207959552, 2415919104, 4831838208, 9663676416, 19327352832, 38654705664 und 77309411328 soll gebrochen werden, so muß man zuerst den Bogen in Folio brechen, dann die Quarto, hernach die Octav, dann die Sedez, dann die 12, 18, 24, 36, 48 und 72, dann die 96, dann die 144, dann die 288, dann die 576, dann die 1152, dann die 2304, dann die 4608, dann die 9216, dann die 18432, dann die 36864, dann die 73728, dann die 147456, dann die 294912, dann die 589824, dann die 1179648, dann die 2359296, dann die 4718592, dann die 9437184, dann die 18874368, dann die 37748736, dann die 75497472, dann die 150994944, dann die 301989888, dann die 603979776, dann die 1207959552, dann die 2415919104, dann die 4831838208, dann die 9663676416, dann die 19327352832, dann die 38654705664, und zuletzt die 77309411328. Wenn man nun alle diese beysammen hat, so werden sie in Ordnung gelegt, und zusammen gebunden.

Wenn der Bogen Folio, Quarto, Octav, Sedez, 12, 18, 24, 36, 48, 72, 96, 144, 288, 576, 1152, 2304, 4608, 9216, 18432, 36864, 73728, 147456, 294912, 589824, 1179648, 2359296, 4718592, 9437184, 18874368, 37748736, 75497472, 150994944, 301989888, 603979776, 1207959552, 2415919104, 4831838208, 9663676416, 19327352832, 38654705664, 77309411328 und 154618822656 soll gebrochen werden, so muß man zuerst den Bogen in Folio brechen, dann die Quarto, hernach die Octav, dann die Sedez, dann die 12, 18, 24, 36, 48 und 72, dann die 96, dann die 144, dann die 288, dann die 576, dann die 1152, dann die 2304, dann die 4608, dann die 9216, dann die 18432, dann die 36864, dann die 73728, dann die 147456, dann die 294912, dann die 589824, dann die 1179648, dann die 2359296, dann die 4718592, dann die 9437184, dann die 18874368, dann die 37748736, dann die 75497472, dann die 150994944, dann die 301989888, dann die 603979776, dann die 1207959552, dann die 2415919104, dann die 4831838208, dann die 9663676416, dann die 19327352832, dann die 38654705664, dann die 77309411328, und zuletzt die 154618822656. Wenn man nun alle diese beysammen hat, so werden sie in Ordnung gelegt, und zusammen gebunden.

Wenn der Bogen Folio, Quarto, Octav, Sedez, 12, 18, 24, 36, 48, 72, 96, 144, 288, 576, 1152, 2304, 4608, 9216, 18432, 36864, 73728, 147456, 294912, 589824, 1179648, 2359296, 4718592, 9437184, 18874368, 37748736, 75497472, 150994944, 301989888, 603979776, 1207959552, 2415919104, 4831838208, 9663676416, 19327352832, 38654705664, 77309411328, 154618822656 und 309237645312 soll gebrochen werden, so muß man zuerst den Bogen in Folio brechen, dann die Quarto, hernach die Octav, dann die Sedez, dann die 12, 18, 24, 36, 48 und 72, dann die 96, dann die 144, dann die 288, dann die 576, dann die 1152, dann die 2304, dann die 4608, dann die 9216, dann die 18432, dann die 36864, dann die 73728, dann die 147456, dann die 294912, dann die 589824, dann die 1179648, dann die 2359296, dann die 4718592, dann die 9437184, dann die 18874368, dann die 37748736, dann die 75497472, dann die 150994944, dann die 301989888, dann die 603979776, dann die 1207959552, dann die 2415919104, dann die 4831838208, dann die 9663676416, dann die 19327352832, dann die 38654705664, dann die 77309411328, dann die 154618822656, und zuletzt die 309237645312. Wenn man nun alle diese beysammen hat, so werden sie in Ordnung gelegt, und zusammen gebunden.

Wenn der Bogen Folio, Quarto, Octav, Sedez, 12, 18, 24, 36, 48, 72, 96, 144, 288, 576, 1152, 2304, 4608, 9216, 18432, 36864, 73728, 147456, 294912, 589824, 1179648, 2359296, 4718592, 9437184, 18874368, 37748736, 75497472, 150994944, 301989888, 603979776, 1207959552, 2415919104, 4831838208, 9663676416, 19327352832, 38654705664, 77309411328, 154618822656, 309237645312 und 618475290624 soll gebrochen werden, so muß man zuerst den Bogen in Folio brechen, dann die Quarto, hernach die Octav, dann die Sedez, dann die 12, 18, 24, 36, 48 und 72, dann die 96, dann die 144, dann die 288, dann die 576, dann die 1152, dann die 2304, dann die 4608, dann die 9216, dann die 18432, dann die 36864, dann die 73728, dann die 147456, dann die 294912, dann die 589824, dann die 1179648, dann die 2359296, dann die 4718592, dann die 9437184, dann die 18874368, dann die 37748736, dann die 75497472, dann die 150994944, dann die 301989888, dann die 603979776, dann die 1207959552, dann die 2415919104, dann die 4831838208, dann die 9663676416, dann die 19327352832, dann die 38654705664, dann die 77309411328, dann die 154618822656, dann die 309237645312, und zuletzt die 618475290624. Wenn man nun alle diese beysammen hat, so werden sie in Ordnung gelegt, und zusammen gebunden.

Wenn der Bogen Folio, Quarto, Octav, Sedez, 12, 18, 24, 36, 48, 72, 96, 144, 288, 576, 1152, 2304, 4608, 9216, 18432, 36864, 73728, 147456, 294912, 589824, 1179648, 2359296, 4718592, 9437184, 18874368, 37748736, 75497472, 150994944, 301989888, 603979776, 1207959552, 2415919104, 4831838208, 9663676416, 19327352832, 38654705664, 77309411328, 154618822656, 309237645312, 618475290624 und 1236950581248 soll gebrochen werden, so muß man zuerst den Bogen in Folio brechen, dann die Quarto, hernach die Octav, dann die Sedez, dann die 12, 18, 24, 36, 48 und 72, dann die 96, dann die 144, dann die 288, dann die 576, dann die 1152, dann die 2304, dann die 4608, dann die 9216, dann die 18432, dann die 36864, dann die 73728, dann die 147456, dann die 294912, dann die 589824, dann die 1179648, dann die 2359296, dann die 4718592, dann die 9437184, dann die 18874368, dann die 37748736, dann die 75497472, dann die 150994944, dann die 301989888, dann die 603979776, dann die 1207959552, dann die 2415919104, dann die 4831838208, dann die 9663676416, dann die 19327352832, dann die 38654705664, dann die 77309411328, dann die 154618822656, dann die 309237645312, dann die 618475290624, und zuletzt die 1236950581248. Wenn man nun alle diese beysammen hat, so werden sie in Ordnung gelegt, und zusammen gebunden.

Wenn der Bogen Folio, Quarto, Octav, Sedez, 12, 18, 24, 36, 48, 72, 96, 144, 288, 576, 1152, 2304, 4608, 9216, 18432, 36864, 73728, 147456, 294912, 589824, 1179648, 2359296, 4718592, 9437184, 18874368, 37748736, 75497472, 150994944, 301989888, 603979776, 1207959552, 2415919104, 4831838208, 9663676416, 19327352832, 38654705664, 77309411328, 154618822656, 309237645312, 618475290624, 1236950581248 und 2473901162496 soll gebrochen werden, so muß man zuerst den Bogen in Folio brechen, dann die Quarto, hernach die Octav, dann die Sedez, dann die 12, 18, 24, 36, 48 und 72, dann die 96, dann die 144, dann die 288, dann die 576, dann die 1152, dann die 2304, dann die 4608, dann die 9216, dann die 18432, dann die 36864, dann die 73728, dann die 147456, dann die 294912, dann die 589824, dann die 1179648, dann die 2359296, dann die 4718592, dann die 9437184, dann die 18874368, dann die 37748736, dann die 75497472, dann die 150994944, dann die 301989888, dann die 603979776, dann die 1207959552, dann die 2415919104, dann die 4831838208, dann die 9663676416, dann die 19327352832, dann die 38654705664, dann die 77309411328, dann die 154618822656, dann die 309237645312, dann die 618475290624, dann die 1236950581248, und zuletzt die 2473901162496. Wenn man nun alle diese beysammen hat, so werden sie in Ordnung gelegt, und zusammen gebunden.

Wenn der Bogen Folio, Quarto, Octav, Sedez, 12, 18, 24, 36, 48, 72, 96, 144, 288, 576, 1152, 2304, 4608, 9216, 18432, 36864, 73728, 147456, 294912, 589824, 1179648, 2359296, 4718592, 9437184, 18874368, 37748736, 75497472, 150994944, 301989888, 603979776, 1207959552, 2415919104, 4831838208, 9663676416, 19327352832, 38654705664, 77309411328, 154618822656, 309237645312, 618475290624, 1236950581248, 2473901162496 und 4947802324992 soll gebrochen werden, so muß man zuerst den Bogen in Folio brechen, dann die Quarto, hernach die Octav, dann die Sedez, dann die 12, 18, 24, 36, 48 und 72, dann die 96, dann die 144, dann die 288, dann die 576, dann die 1152, dann die 2304, dann die 4608, dann die 9216, dann die 18432, dann die 36864, dann die 73728, dann die 147456, dann die 294912, dann die 589824, dann die 1179648, dann die 2359296, dann die 4718592, dann die 9437184, dann die 18874368, dann die 37748736, dann die 75497472, dann die 150994944, dann die 301989888, dann die 603979776, dann die 1207959552, dann die 2415919104, dann die 4831838208, dann die 9663676416, dann die 19327352832, dann die 38654705664, dann die 77309411328, dann die 154618822656, dann die 309237645312, dann die 618475290624, dann die 1236950581248, dann die 2473901162496, und zuletzt die 4947802324992. Wenn man nun alle diese beysammen hat, so werden sie in Ordnung gelegt, und zusammen gebunden.

Wenn der Bogen Folio, Quarto, Octav, Sedez, 12, 18, 24, 36, 48, 72, 96, 144, 288, 576, 1152, 2304, 4608, 9216, 18432, 36864, 73728, 147456, 294912, 589824, 1179648, 2359296, 4718592, 9437184, 18874368, 37748736, 75497472, 150994944, 301989888, 603979776, 1207959552, 2415919104, 4831838208, 9663676416, 19327352832, 38654705664, 77309411328, 154618822656, 309237645312, 618475290624, 1236950581248, 2473901162496, 4947802324992 und 9895604649984 soll gebrochen werden, so muß man zuerst den Bogen in Folio brechen, dann die Quarto, hernach die Octav, dann die Sedez, dann die 12, 18, 24, 36, 48 und 72, dann die 96, dann die 144, dann die 288, dann die 576, dann die 1152, dann die 2304, dann die 4608, dann die 9216, dann die 18432, dann die 36864, dann die 73728, dann die 147456, dann die 294912, dann die 589824, dann die 1179648, dann die 2359296, dann die 4718592, dann die 9437184, dann die 18874368, dann die 37748736, dann die 75497472, dann die 150994944, dann die 301989888, dann die 603979776, dann die 1207959552, dann die 2415919104, dann die 4831838208, dann die 9663676416, dann die 19327352832, dann die 38654705664, dann die 77309411328, dann die 154618822656, dann die 309237645312, dann die 618475290624, dann die 1236950581248, dann die 2473901162496, dann die 4947802324992, und zuletzt die 9895604649984. Wenn man nun alle diese beysammen hat, so werden sie in Ordnung gelegt, und zusammen gebunden.

Wenn der Bogen Folio, Quarto, Octav, Sedez, 12, 18, 24, 36, 48, 72, 96, 144, 288, 576, 1152, 2304, 4608, 9216, 18432, 36864, 73728, 147456, 294912, 589824, 1179648, 2359296, 4718592, 9437184, 18874368, 37748736, 75497472, 150994944, 301989888, 603979776, 1207959552, 2415919104, 4831838208, 9663676416, 19327352832, 38654705664, 77309411328, 154618822656, 309237645312, 618475290624, 1236950581248, 2473901162496, 4947802324992, 9895604649984 und 19791209299968 soll gebrochen werden, so muß man zuerst den Bogen in Folio brechen, dann die Quarto, hernach die Octav, dann die Sedez, dann die 12, 18, 24, 36, 48 und 72, dann die 96, dann die 144, dann die 288, dann die 576, dann die 1152, dann die 2304, dann die 4608, dann die 9216, dann die 18432, dann die 36864, dann die 73728, dann die 147456, dann die 294912, dann die 589824, d

Amen, Amen!" mit einstimmte. Am 5. März trat der so sehnlich von ihr gewünschte Augenblick ein, da sie überaus sanft vom Glauben zum Schauen überging, nach einer Wallfahrt von 84 Jahren und 9 Monaten.

So ruhe nun in sanfter Stille, im Schooße Gottes mit der Hülle des Blutes Christi ausgeschmückt. Geliebte Schwester! schlaf in Frieden, dir ist ein lieblich Loos beschieden, du bist auf ewig nun beglückt! Du bet'st Ihn an in froher Wonne, den unser Leibesaug' zu sehn zu schwach noch ist. Dir darf die Sonne bei Tag und Nacht nicht untergeh'n!

Verbesserung.

Im vierten Heft Seite 656, Zeile 12 von unten lies: unwirksam statt wirksam.

Gnadau, gedruckt bei C. D. Hans.

tende Anzahl Theilnehmer rechnen darf, so wird sich der Preis billig darnach richten müssen. Jeder Jahrgang kostet von 1835 an 3 Rthlr. Preuß. Courant.

Die Bestellungen darauf können sowol im Buchladen zu Gnadau, als in sämmtlichen Brüder-Gemeinen gemacht werden, und diejenigen Freunde der Gemeine, welche bis daher die Gemein-Nachrichten mitgetheilt erhielten, aber für das folgende Jahr eine vermehrte oder verminderte Anzahl der Exemplare zu bekommen wünschen, oder dieselben etwa gar nicht mehr forthalten wollten, werden ersucht, solches vor Ende des Jahres gefälligst anzuzeigen; weil im Fall, wenn keine solche Anzeige eingehet, angenommen wird, daß sie solche wie bisher forthalten wollen.

Freunde, die sich mit Subscribenten-Sammlung und Versendung der Gemein-Nachrichten zu beschäftigen die Güte haben, werden höflich ersucht, sich ihre etwanigen Auslagen an Briefporto und Versendungskosten von den Abnehmern bei der Bezahlung der Subscription gefälligst vergüten zu lassen.

Wer neun Exemplare dieser Nachrichten nimmt, erhält das zehnte frei. Die ältern Jahrgänge 1819 bis 1834 aber werden, so lange deren noch vorhanden sein werden, um die Hälfte des oben bemerkten Preises erlassen.

Inhalt.

Seite

Rede des Bischofs F. L. Kölbing an die Gemeine in Herrnhut am 17. Mai 1835, bei der Ordination des Bruders Georg David Cranz zu einem Presbyter, und des Bruders Hermann Ludolf Menz zu einem Diaconus der evangelischen Brüderkirche. 723

Rede des Bruders G. M. Schneider an die Gemeine in Herrnhut am Pfingstmontag, den 8. Juni 1835. 735

Rede des Bruders Christlieb Reichel an die Gemeine in Herrnhut am 19. Juli 1835. . . 744

Bericht von Nain in Labrador vom Ende August 1833 bis dahin 1834. 753

Bericht von Hoffenthal in Labrador vom August 1833 bis Ende Juli 1834. . . 758

Bericht von Okak in Labrador vom September 1833 bis Ende August 1834. 767

Bericht von Hebron in Labrador vom Anfang September 1833 bis Anfang August 1834. . 773

Bericht von Cedarhall auf Antigua vom Juli 1833 bis Juni 1834. 801

Bericht von der Negergemeine in St. Johns auf Antigua vom Jahr 1833. 806

Bericht von Enon in Süd-Afrika vom Januar 1833 bis Ende Januar 1835. 827

Lebenslauf des verwitweten Bruders Philipp Friedrich Häcker, heimgegangen den 26. April 1834 in Niesky. 857

Lebenslauf des ledigen Bruders Joseph Haffner, heimgegangen den 14. August 1834 in Zeyst. 873

Lebenslauf der ledigen Schwester Jaqueline Francoise Rivier, heimgegangen den 5. März 1834 zu Neuwied. 891

Nachrichten
aus der
Brüder-Gemeine.
1836.

Sechstes Heft.

Rede

des Bischofs G. M. Schneider an die Gemeine in Herrnhut am 9. August 1835 bei der Ordination des Bruders Heinrich Gustav Furkel zu einem Presbyter, und der Brüder Georg Wilhelm Christian Häuser und Eugenius Hartwig zu Diakonen der evangelischen Brüderkirche.

Ges. Herr, der Du mich führst ꝛc. 913, 1.
Sei Du mir nur immer freundlich ꝛc. 448.

Unter den diesjährigen Loosungen der Gemeine befindet sich auch die gnädige Zusage des Herrn an den Vetter Abrahams, Lot, bei seiner Flucht aus Sodom:

Siehe, ich habe auch in diesem Stück dich angesehen. 1 Mos. 19, 21.

Dazu sagen gläubige Gemüther:

Du nimmst Dich mein so herzlich an, daß ich Dir's nicht g'nug danken kann: Du hörst mein

Flehn und thust noch mehr, als ich versteh', bitt' und begehr'. 1457, 4.

In der heiligen Schrift alten und neuen Testamentes, m. l. Brr. u. Schwn.! finden wir sehr viele Ermunterungen zu einem kindlich gläubigen Gebet in Leibes- und in Seelennoth, und dann viele erfreuliche Erzählungen von mancherlei Thatbeweisen, wie der Herr das Flehen Seiner armen Kinder erhört und sich ihnen als Rath, Helfer und Tröster so zu erkennen gibt, daß sie sagen müssen: „es ist Deines Gleichen nicht im Himmel und auf Erden."

Als der Herr dem Lot diese Zusage gab, war es darum zu thun, daß derselbe einen Ort finden möchte, wo sein Fuß ruhen könnte, um nicht in neue Gefahren zu kommen, da er schon aus so großer Noth errettet worden war. Der Herr erlaubte ihm, in die Stadt Zoar sich zu flüchten. So bietet uns diese Erzählung ein Beispiel dar, wie ein zuversichtliches Gebet zu Gott dem Herrn immer gute Folgen hat; und auch bei solchen, die nicht immer so sich zeigen, wie man es von Kindern Gottes erwarten könnte, nimmt Er doch ein zuversichtliches Gebet in Gnaden an.

Wir, m. l. Brr. u. Schwn.! denken dabei an die Gnadenzeit, in welcher wir leben; und dabei fällt uns vornehmlich ein, daß unser Herr und Heiland als unser Heiland sich uns offenbaret hat und hat auf unser Bitten und Flehen

Digitized by Google

geachtet, da wir zu Ihm eilten mit unsern Sünden und Missethaten und Ihn ansahen, sich als unsern Heiland zu beweisen, da Er sagte: Mein Sohn, meine Tochter, deine Sünden sind dir vergeben! — und sich dann zu Allen, die im Glauben Ihm nachfolgen, so gnädig bekannt hat, daß sie von der Zeit an, da sie Ihn als ihren Heiland kennen lernten, ihren Lebensgang getrost gehen und gewiß sein konnten: Er ist mir zur Seite und leitet mich nach Seinem Rath. — Solche aber sind in allen Zuständen ihres Lebens, sie mögen sein von welcher Art sie wollen, des getrosten Muthes: Ich darf mich mit allen meinen Anliegen, in allen Nöthen, die über mich kommen, getrost zu dem Herrn wenden, der sich meiner Seele so herzlich angenommen hat, daß sie nicht verdürbe. Da werden sie gewahr, daß Er eben dann oft ins Mittel tritt, wo es schien, als wäre kein Ausweg für sie, um durchzukommen; da beweiset sich Sein Licht und Seine Gnade auf eine solche Weise, daß sie aufs Neue gewahr werden müssen: Es ist der, dem, so weit die Schöpfung geht, Alles zu Gebote steht.

Und wenn sie in mancherlei Beruf sind, wo sie ihre Kurzsichtigkeit und Schwachheit gewahr werden und sich dann auch dabei den Herrn zu ihrem Leiter und Führer erwählen, was werden sie da nicht für Aushülfen und Durchhülfen gewahr, so daß sie sagen müssen: Ich verzagte schier, aber der Herr half mir aus meiner Verlegenheit

und Kümmerniß, und auf eine solche Weise, wie ich es nimmer hätte erwarten können.

Wol läßt uns unser Herr und Heiland manchmal auf Seine Hülfe länger harren, als wir es wol gedacht hatten, wie ja überhaupt dem Wartenden kein Ende seiner Noth zu kommen scheint, da sich die Stunden zu Tagen, die Tage zu Wochen zu verlängern scheinen; aber dann werden wir es um so mehr inne, warum es grade so geschehen ist; — um uns mehr zu befestigen in dem gläubigen Aufsehen zu Ihm, und um uns darauf zu führen, daß wir ohne Ihn Nichts thun können.

Haben wir nun, m. l. Brr. u. Schwn.! für Andere zu sorgen, sei es im Leiblichen oder im Geistlichen, so bedürfen ja solche einer ganz besonderen Aushülfe des Herrn; und wenn sie dann nach Ihm blicken, Ihm auf die Hände sehen und sich von Ihm leiten lassen, so steht Er ihnen dann auch zur Seite bei Schwierigkeiten und Hindernissen, wo sie nach menschlichen Ansichten wol unterliegen müßten, und beweiset sich als Derjenige, der es zugesagt hat und hält es auch. „Siehe, ich habe auch in diesem Stück dich angesehen; wie ich dir schon in so mancherlei Verlegenheiten geholfen habe, so werde ich mich auch diesesmal an dir bezeigen als der Herr, welcher deinen ganzen Lebenslauf bis daher umfangen hat und der wohl weiß, was eben zur Stunde seinem Kinde gut und nützlich ist.“

So, m. l. Brr. u. Schwn.! erfahren es auch die Diener des Herrn in der Brüdergemeine. Sie müssen wol sagen: ohne Ihn können wir nichts thun. — Er, der Herr und Aelteste Seiner Brüderkirche, ist es ja, der die Diener und Dienerinnen derselben beruft und aussendet zu mancherlei Dienst in Seinem Hause und der ihnen die Gaben und Kräfte verleihet, die sie eben an dem Orte und zu der und der Anstellung bedürfen. Wir sind durch tausendfältige Erfahrungen davon immer mehr überzeugt worden, daß diejenigen, die sich dem Herrn ganz überlassen, mit dem Sinn: „was Er will, das soll auch mein Wille sein; was Er von mir begehret, das soll mir recht sein; was Er mir verbietet, vor dem werde ich mich durch Seine Gnade zu hüten suchen und mit kindlichem Gemüthe Ihm nachgehen," — nicht zu Schanden werden, daß Er sich zu ihnen bekennet allewege und sie es inne werden läßt, Er sehe auf ihr Thun und Lassen, und merke auf das Seufzen ihrer Herzen, Er wisse um ihre Thränen, die sie vor Ihm weinen; und wenn sie nach Seiner Hülfe sich umsehen, so spricht Er zu ihnen: „Siehe, ich habe auch in diesem Stück dich angesehen."

Wenn wir nun, m. l. Brr. u. Schwn.! in einem neuen Berufe für den Herrn geschäftig sein sollen, so ist es ja ganz natürlich, daß wir dann um so mehr aufgelegt sind, mit brünstigem Gebet und Flehen vor Ihm zu erscheinen, daß Er doch

Digitized by Google

wolle mit uns sein und vorangehen auf der Glaubens- und Pilgerbahn, die Er uns führen will. Und gewiß Er höret auf das Rufen und Schreien Seiner armen Kinder und thut mehr an ihnen als sie bitten und verstehen.

Das werden auch gewiß die drei lieben Brüder, die hier vor der Gemeine sitzen, gewahr werden, indem sie einem neuen Beruf, den ihnen der Herr anvertrauet, entgegen sehen. Sie sollen nun zu ihrem ferneren Dienst im Hause des Herrn den Segen der Ordination in dieser Stunde empfangen im Auftrag der Unitäts-Aeltesten-Conferenz. Es ist nämlich unser lieber Bruder Heinrich Gustav Furkel, welcher zum Presbyter der evangelischen Brüderkirche ordinirt werden soll, und die lieben Brr. Georg Wilhelm Christian Häuser und Eugenius Hartwig, welche zu Diakonen der Brüderkirche geweihet werden sollen.

Unser Bruder Furkel hat bei der Jugend in verschiedenen Gemeinen unter dem Beistande des Heilandes gedient und dann in den ledigen Brüder-Chören zu Zeist und hier in Herrnhut sich der Pflege derselben unterzogen, und der Herr ist mit ihm gewesen; und so war es auch bei dem letzten Beruf, den Er ihm hier anvertraut hatte, als Mitprediger und Schul-Inspektor. Jetzt aber beruft Er ihn nach Liefland, um bei unsern auswärtigen Geschwistern und Freunden unter den Letten und Esthen geschäftig und thätig zu sein. Und der Heiland wolle geben, daß unsere

Geschwister Furkel kräftig inne werden, wie der Herr Seinen Segen auf ihre Thätigkeit und Geschäftigkeit lege und sich dann am meisten zu ihnen bekenne, wenn sie Seiner Hülfe, Seines Rathes und Trostes am meisten bedürfen.

Unser lieber Bruder Häuser ist vor kurzem zur Pflege des hiesigen ledigen Brüder-Chores berufen worden, nachdem er mehrere Jahre in der Knabenanstalt zu Königsfeld sich der Erziehung und des Unterrichts der Kinder angenommen und dann bei unsern auswärtigen Geschwistern am Oberrhein besucht hat. Und der Herr ging voran auf seinem Wege und folgte mit ihm, so daß er sagen konnte: Er hat mich in allen Stücken angesehn, wenn ich zu Ihm rief, daß Er doch bei manchen Schwierigkeiten und Mühseligkeiten und Hindernissen, die sich mir in den Weg legten, mir durchhelfen wolle!

Unser lieber Bruder Eugenius Hartwig ist in seinem Vaterlande Schweden durch das Lesen des Neuen Testaments davon kräftig überzeugt worden, daß Jesus von Nazareth der wahre Messias sei. Und als der Morgenstern aufging in seinem Herzen, und das Licht des heiligen Geistes in seine Seele schien, siehe! da besprach er sich nicht ferner mit Fleisch und Blut, sondern er fuhr zu und gab sich dem Herrn unserm Heiland in der heiligen Taufe hin mit Leib und Seele; und von der Zeit an hat sich unser Heiland auf das gnädigste zu ihm bekannt; und bei seinem

Aufenthalt in der Gemeine zu Zeist, bei seinem Dienst in dortiger Handlung 11 Jahre hindurch ihn sehen lassen, daß wer auf Ihn hoffet und trauet, der wird nicht zu Schanden. Jetzt aber hat Er ihm ein neues Arbeitsfeld angewiesen, indem er unter den Negern in Antigua soll geschäftig sein und das Heil des Herrn verkündigen den armen Negern, die in Finsterniß und Schatten des Todes gefangen sind. Er soll aber zugleich bei dieser Mission die äußere Verwaltung besorgen, da ja darauf viel ankommt, daß Alles dabei in gehöriger Ordnung gehe und Alles so verwaltet werde, daß sich der Heiland dazu bekenne. Wir wissen ja wohl, m. l. Brr. u. Schwn.! wie sehr bei uns das Aeußere und Innere so innig verbunden ist, daß, wenn es an dem Einen fehlt, auch das Andere darunter leiden muß.

Wenn nun diese drei Brüder jetzt die Weihe zu ihrem ferneren Dienst in der Brüder-Unität, wo sie jetzt sind und wo sie hingehen sollen, empfangen werden, so wird ja die ganze Gemeine mit ihrem Herzen bei dieser feierlichen Kirchenhandlung sein und es ihnen erflehen helfen, daß auch die Bitten, die sie in dieser Stunde zu dem Herrn thun, von Ihm erhöret werden und daß Er auch in diesem Stück sie ansehe. Er, der Seiner Kinder Fürbitte so gern höret und sich dazu so gnädig bekennt, wird auch jetzt Ja und Amen dazu sagen.

Ges. Du segnest ja so gern ꝛc. 513, 1.

Digitized by Google

Gebet.

Du Herr und Haupt Deiner Kirche, der Du sie in allen ihren Abtheilungen regierest nach Deinem Gnadenrath, und Dir alle die Seelen, die sich von Herzen zu Dir bekennen, angelegen sein lässest, und sie als ein treuer Hoherpriester wartest und pflegest, Du hast Dich auch an unserer Brüder-Unität bis daher als der Herr und Aelteste gezeigt, der in der alten und neuen Welt unter Christen und Heiden, wo Du Deine Brüdergemeine ausgestreuet hast, sich zu ihr bekannt hat auf eine Weise, die wir nicht genug rühmen und loben können; Du hast Dir immerdar Diener und Dienerinnen ausgesucht, die zu Deiner Absicht willig waren und in dem Beruf, den Du ihnen anvertrauet hattest, Treue zu beweisen suchten. Du hast auch diese drei Brüder, die jetzt vor uns stehen, bis daher in Gnaden geleitet und Dich so zu ihnen bekannt, daß sie hoffen dürfen, Du werdest Deine Friedensgedanken über ihnen selig hinausführen. Wir flehen Dich darum an, Du wollest aufs Neue Deine Gnade kräftig über ihnen walten lassen. Wenn sie von Dir zeugen, so thue selbst ihren Mund auf und gib ihnen die Worte, die sie zum Trost der Seelen sagen sollen; wenn sie Deine Kinder zu pflegen haben, o so laß sie mit liebevollem Herzen ihres Amtes wahrnehmen und darauf sehen, daß, so viel an ihnen ist, Dir nichts verdorben werde; wenn sie der heiligen

Digitized by Google

Sacramente pflegen, so gib ihnen die Salbung des Geistes, die nöthig ist, um dieselben würdiglich zu bedienen; wenn sie, treuer Heiland! in Nöthen und Kümmernissen zu Dir rufen, o so erscheine Du ihnen mit Deiner Hülfe, daß sie gewahr werden: Er hat schon auf mich gesehen, ehe ich noch rief; Er hat schon auf mich gehöret, ehe ich meine Noth vor Ihm ausbreitete. Ja laß sie, Herr! erfahren, wo sie auch hier auf Erden Dir noch dienen sollen, daß Du mit ihnen bist, ihnen Bahn bereitest und sie an Deiner Hand leitest, bis Alles das, was Du noch durch sie und mit ihnen thun willst, vollendet ist. Thue das, Herr! um Deiner Liebe und Gnade willen. Amen!

Es folgte nun die Ordinationshandlung, nach welcher vom Musikchor die Doxologie gesungen wurde:

Lob sei Deinem allerehrwürdigsten Priesterthum, Christe, Du Lamm Gottes, Du Märtyrer für uns! der Du mit Einem Opfer vollendet hast, was geheiliget wird in Ewigkeit. Amen, Hallelujah!

Gemeine: Wir sagen Amen, und das bleibt ewig wahr ꝛc. 1329, 7.

Digitized by Google

Rede

des Bischofs G. M. Schneider an die Gemeine zu Herrnhut den 4. October 1835, bei der Ordination seines Sohnes, des Bruders Gustav Martin Schneider, zu einem Diakonus der evangelischen Brüderkirche.

Zuerst wurde gesungen:

Mit einem tief gebeugten Sinn ꝛc. 760, 1.
Gott Lob daß Seine Gnadenhand ꝛc. 760, 3.

Die heutige Tageslooſung ist ein süßes Wort für Sünder, die Gnade gesucht und gefunden haben, und dieselbe gern als ein Kleinod behalten wollen, bis es ihnen heimzugehen glückt:

Bei dem Herrn ist die Gnade und viel Erlösung bei Ihm. Ps. 130, 7.

Dazu sagen wir:

O Gnade, sei mir täglich neu, die ich durch meines Jesu Treu zum Trost erfahren habe! 382.

Die Worte der Looſung sind aus dem 130. Psalm genommen; dieser Psalm ist ein Lied, das im Namen des Volkes Israel gesungen ward, um den Herrn anzuflehen, daß Er dem Volke Vergebung ihrer Sünden schenke. Es heißt in demselben:

„Aus tiefer Noth rufe ich zu Dir, Herr, höre mein Flehen. Wenn Du wollteſt Sünde zurechnen, wer könnte vor Dir beſtehen? Bei Dir, Herr, iſt die Vergebung, daß man Dich fürchte;" das heißt: daß man deſto williger Dir zu dienen ſuche. Und da erhebt ſich das Herz des Sängers dazu, daß er ſagt: „wenn ich auch lange harre auf die Erlöſung, die Du geben kannſt und willſt, und harre von einer Morgenwache bis zur andern, ſo kommt doch die Stunde, da Deine Erlöſung kommen wird: Iſrael iſt eine Hülfe von dem Herrn gewiß verheißen." — Die Collecte, m. l. Brr. u. Schwn.! wendet das Wort der Looſung auf den Lebensgang armer Sünder an, auch in dieſer neuteſtamentiſchen Gnadenzeit. Wenn wir durch die Erleuchtung des heiligen Geiſtes unſere Sündigkeit und Verworfenheit vor den Augen Gottes erkannt haben, iſt wol das Verlangen im Herzen rege: o daß doch der Heiland mir die Vergebung, die ich ſuche, zuſicherte, daß Er auch zu mir ſpräche: Sei getroſt! deine Sünden ſind dir vergeben! Da kann es ja wol manche bange Stunden geben, manche Nachtwache, da kann es ja wol manchmal ſein, daß es uns ſo vorkommen wollte, als hätten wir uns zu oft von dem Herrn verirrt, als wären wir zu weit von Seinem Herzen entfernt, als daß Er ſich nahe zu uns thun könnte. Wenn aber dann uns Sein Licht erſcheint, und uns die Vergebung unſerer Sünden von Ihm ertheilt wird, o da iſt es wie ein Silberblick im

Digitized by Google

Leben, da geht etwas ganz anders mit uns an, da sind wir wie umgewandelt, da fassen wir Zuversicht zu der Gnade des barmherzigen Gottes; da sind wir der Gewißheit, daß Er, der das gute Werk in uns angefangen, es auch vollenden wolle; und je mehr wir in die Erfahrungen unsers Lebens hineinkommen, desto mehr finden sich Gelegenheiten, die Gnade des Herrn zu erproben, und die Erlösung, die Er auch uns erweisen will, zu erfahren. — Oft befinden wir uns in großer Verlegenheit, da wir nicht wissen, wo aus noch ein, wo zur Rechten und zur Linken keine Aussicht ist zur Hülfe; da erscheint Er aber auf unser Bitten und Flehen mit Seiner allmächtigen Hülfe, auf eine solche Weise, daß Herz und Augen übergehen müssen vor Lob und Dank. Und wenn wir dann in einem Beruf stehen, wo wir für Andere zu sorgen haben, und nicht nur eigener Schmerz unser Herz rührt, sondern auch fremdes Leiden, wenn wir dann auf den Herrn schauen mit bewegtem Herzen, und auslangen nach Seinem Rath und nach Seinem Beistand, was ist das nicht für eine Beruhigung, wenn Er uns Worte in den Mund legt, Leidenden zuzusprechen, und sie getrost hinzuweisen zu dem Quell aller Gnade, wo auch wir Trost gefunden haben. Was ist das nicht für eine Seligkeit, wenn man bekümmerten Herzen, die da lange gesucht und nicht gefunden haben, zurufen kann: Auch dir ist die Gnade erworben, auch du darfst getrost hoffen, daß sich der

Heiland deiner annehmen will. Da werden wir immer wieder erinnert an unsere eigene Begnadigung, und das macht denn unsern eigenen Gang um so gewisser, und wir können dann hoffen, der Herr werde sich auch ferner zu unserm Beruf bekennen, wie und wo derselbe auch sei. Wenn wir einmal den Stab unserer Führung in Seine Hand gelegt haben, so dürfen wir zuversichtlich hoffen, Er werde uns nie aus den Augen verlieren, Er werde schon im voraus alles das Schwere und Harte, was uns treffen könnte, so abzumessen wissen, daß wir nicht darunter erliegen, denn der Schultern Vermögen bedenket Er, nichts aufzuerlegen was allzuschwer. Und eben schwere und bittere Erfahrungen unsers Lebens machen uns die Gnade und die Erlösung des Herrn um so köstlicher, und wir werden dadurch aufgefordert Seiner Hülfe fort und fort zu vertrauen.

Wenn, m. l. Brr. u. Schwn.! in unserer Brüdergemeine Diener von dem Herrn ausgewählt werden zum Dienst im Innern oder im Aeußern, bei der Jugend oder bei Erwachsenen, bei einer ganzen Gemeine oder bei einem Chor, so setzen wir fest, daß der Herr unser Heiland als der Aelteste Seiner Brüdergemeine auf einen jeden solchen Diener in Gnaden herab sieht; wir singen deswegen: Er ruft sich Seine Diener namentlich, und spricht zu jeglichem: Ich segne Dich! — Und so wie Er, unser erstgeborner Bruder, Seine Hände aufhebt über die ganze Gemeine sie zu seg-

nen, so denkt Er auch eines jeden Seiner Diener ganz absonderlich in der Lage, in dem Beruf, worein Er ihn gesetzt hat, und weiß, was Er ihm mittheilen soll, um seines Berufes in Seinem Namen getrost zu warten und das zu verrichten, was ihm der Herr aufgetragen hat. Da müssen wir sagen, daß in den hundert Jahren seit Erneuerung der Brüder-Unität der Herr unser Heiland sich an dem Diener-Chor der Gemeine sehr herrlich bewiesen hat, bis auf die gegenwärtige Stunde; und wir dürfen glauben, m. l. Brr. u. Schwn.! daß die Fürbitte der Gemeine dabei unaussprechlich viel thut, daher wir auch niemals darin sollten müde werden, und uns bei jeder solchen Gelegenheit, wie die heutige ist, dazu ermuntern treulich fortzufahren. — Die Diener und Dienerinnen der Gemeine, wenn sie ihre Armuth und Ohnmacht und Schwachheit erkennen, finden ihre Stärkung nächst dem, daß sie ihr Flehen zu dem Herrn richten, in dem Glauben: meine Brüder und Schwestern unterstützen mich mit ihrem Gebet; das stärkt sie in Nöthen und Verlegenheiten, das ermuntert sie in schwierigen Aufträgen, das begleitet sie bei harten Zufällen, die nicht ausbleiben können, und macht, daß sie immer wieder freudigen Muthes ihr Werk fortsetzen können.

Wenn wir, m. l. Brr. u. Schwn.! Dienern des Herrn die Weihe zum fernern Dienst in Seinem Hause ertheilen, so glauben wir kindlich einfältig, daß eine solche Weihe einem Diener aufs

Neue Muth und Kraft verleiht, im Aufblick auf den Heiland Seinen Willen zu vollbringen. — Gegenwärtig sind wir versammelt, um einem Kinde der Gemeine, das der Heiland zu Seinem Dienste berufen hat, die Weihe zu einem Diakonus der evangelischen Brüderkirche zu ertheilen, und ich soll im Auftrag der Unitäts-Aeltesten-Conferenz meinen erstgebornen Sohn, Gustav Martin, zu seinem ferneren Dienst in der Gemeine ordiniren.

Seitdem er sein Herz gefunden hat, und durch mancherlei Lebenserfahrungen die Gnade seines Heilandes erkannt und Erlösung gefunden hat, viel Erlösung! so hat es ihm angelegen, bei der Erziehung der Jugend in Gnadenfrei, und bei der Pflege des ledigen Brüderchores, die ihm jetzt in Ebersdorf seit zwei Jahren anvertraut worden ist, Treue zu beweisen: und was ihn tief beugt und beschämt, das ist die Erfahrung der Durchhülfe des Heilandes. Da wo er manchmal glaubte verzagen zu müssen, da trat der Herr mit Seiner Gnade und Erlösung hervor, und erfüllte sein Herz mit Trost und mit Gottesfrieden. Er ist des Sinnes, wo ihn auch der Heiland ins künftige bei der Brüder-Unität brauchen will, willig da zu sein, und es liegt ihm an, der Gnade, die er durch Jesu Treue erfahren hat, zu seinem Trost immer gewisser zu werden.

Meine lieben Geschwister werden gewiß mit uns Eltern den Herrn anflehen, daß Er in dieser

Gnadenstunde aufs Neue das Herz unsers Sohnes zu dem Sinn stärke: „ich will nur Dein mit Leib und Seele sein, mein Reden, Thun und Tichten nach Deinem Willen richten; und was Du mir befiehlst, das sollen mir lauter Sachen sein, die ich gern will machen, und die ich durch Deine Kraft machen kann.“

Der Heiland wolle sich zu dieser wichtigen Kirchenhandlung in Gnaden bekennen, und zu dem Flehen, was für diesen Diener der Gemeine dargebracht wird, Sein Ja und Amen sagen.

Ges. Du treuer Hausherr der Gemein ꝛc. 1341.

Gebet.

So segne denn, mein Heiland! auch jetzt in dieser Stunde diesen Deinen Diener, der von Mutterleibe Dir geweiht ist; er ist Dir in der heiligen Taufe zum Eigenthum hingegeben, und was Du ihm in seinem Leben bis daher erwiesen hast, es sind Barmherzigkeiten auf allen Seiten, die er mit tiefer Beugung erkennt. Auch in dieser feierlichen Stunde, da er geweiht werden soll zu einem Diakonus der evangelischen Brüderkirche, laß ihn aufs Neue Deinen Gottesfrieden inne werden, und Deinen Geist lebendig in ihm sein. Wenn er in Deinem Namen die Sacramente ausspendet, so verleihe ihm dazu Deine Salbung; wenn er die Seelen, die Du ihm anvertrauet

haſt, pflegen ſoll, o ſo gib ihm Worte des Troſtes oder der Ermahnung in den Mund, und laß es ihn erfahren, daß er nicht umſonſt zu Dir fleht; und ſoll er Dich vor der Gemeine preiſen und Deinen Namen verkündigen, o ſo thue Herz und Ohren auf, und wenn er auf Dich weiſet, ſo erſchein, und laß ihn inne werden, daß Einfalt und Gnade die beſten Stützen ſind in dem wichtigen Beruf, das Evangelium zu verkündigen. Und wenn er, mein Heiland! zu Sterbenden gerufen wird, die nun zu Dir heimgehen wollen, o laß ihn dann ſelbſt die Kräfte der zukünftigen Welt ſchmecken, und mit freudigem Aufthun des Mundes ihnen den Segen des Herrn zu ihrer Heimfahrt ertheilen. — Wo und wie Du ihn künftig brauchen willſt, das ſteht ja ganz in Deinem Willen und in Deinem weiſen Rath; gehe mit ihm wohin er gehen ſoll, flehe mit ihm, wenn er vor Dir fleht, ſei ſein Rath und ſein Beiſtand, und ſein Erretter aus allen Verlegenheiten, die vorkommen können in ſeinem Dienſt; und thue mehr, theurer Jeſu! als er und wir bitten und verſtehen, um Deiner Liebe und Gnade, und um Deiner Verheißungen willen. Amen!

Hierauf ordinirte der Biſchof Gottlob Martin Schneider ſeinen Sohn, den Bruder Guſtav Martin Schneider zu einem Diakonus der evangeliſchen Brüderkirche, und ſprach den Segen des Herrn über ihn aus.

Digitized by Google

Doxologie, vom Musik-Chor gesungen:

Lob sei Deiner heiligsten und verdienstlichsten Liturgie, o Du Diener der wahrhaftigen Hütte! der Du nicht kommen warst, daß Du Dir dienen ließest, sondern daß Du dientest. Amen, Hallelujah!

Ges. Gnade! Gnade! welch ein Wort ꝛc. 1069, 2.

Rede

des Bruders Levin Reichel an die Gemeine zu Herrnhut, den 25. October 1835.

Ges. Meine Seele willt du ruhn ꝛc. 407, 1.
Wer Ihn liebt, liebt's höchste Gut ꝛc. 407 3.
Drum komm ich, mein Hirte ꝛc. 700, 3.

Text: Wer des Wassers trinken wird, das ich ihm gebe, der wird ewiglich nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm ein Brunn des Wassers

werden, der in das ewige Leben quillet. Joh. 4, 14.

Ach, gib mir zu trinken, wie's Dein Wort verheißt; laß gänzlich versinken den sehnenden Geist im Meer Deiner Liebe! 700, 5.

Die herrliche Verheißung, m. l. Brr. u. Schwn.! welche der Heiland in den Worten unsers heutigen Textes allen denen, die Ohren haben zu hören, zuruft, versetzt uns in eine Scene Seines menschlichen Lebens, die unter die anziehendsten und zugleich bedeutungsvollsten gehört, die uns aus demselben aufgezeichnet sind. Wir sehen Ihn ermüdet von der Reise an dem Brunnen Jakobs, unweit der samaritischen Stadt Sichar, sitzen; Seine Jünger waren in die Stadt gegangen, um Speise zu kaufen. Da kommt ein samaritisches Weib, Wasser zu schöpfen, und alsbald läßt Er sich mit ihr in ein Gespräch ein, nicht weil sie es besonders werth gewesen wäre, sondern darum, weil Ihm das Heil ihrer Seele anlag, weil Er, nach Seiner allumfassenden Liebe und Barmherzigkeit, keine Gelegenheit vorbeigehen lassen konnte, sich als den zu beweisen, der gekommen war, die Sünder zur Buße zu rufen, die Verlornen zu suchen, die Mühseligen und Beladenen zu erquikken, und den Durst nach himmlischen ewigen Gütern in denen zu wecken, die in dem Trachten nach dem Irdischen vergebens ihr Glück und ihre Ruhe zu finden glaubten. Er bat sie, sie möchte Ihm zu trinken geben, und als sie sich, wie Er

Digitized by Google

voraus gesehen hatte, darüber wunderte, daß Er, ein Jude, von ihr, einer Samariterin, das begehrte, da sprach Er zu ihr: „Wenn du erkenn„netest die Gabe Gottes, und wer der ist, der zu „dir saget: Gib mir zu trinken, so würdest du „Ihn bitten, und Er würde dir lebendiges Wasser „geben.“ Sie verstand Ihn freilich nicht, aber statt sich darum von ihr wegzuwenden, sagte Er ihr es noch stärker und deutlicher: „Wer dieses „Wasser trinkt, den wird wieder dürsten; wer „aber des Wassers trinken wird, das ich ihm ge„be, den wird ewiglich nicht dürsten; sondern das „Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in „ihm ein Brunnen des Wassers werden, das in „das ewige Leben quillet.“ — Es war eines jener großen erhabenen Worte, deren Er während Seines Wandels auf Erden so viele auch zu denen sagte, die ihren Sinn noch nicht fassen konnten, die aber darum doch keinesweges verloren waren, sondern sich in künftiger Zeit, früher oder später, an ihnen selbst und an vielen tausend Andern als göttliche Wahrheit, als Worte des ewigen Lebens bewährten. — Wir, m. l. Brr. u. Schwn.! wissen aber gar wohl, was der Heiland damit meinte, indem wir darin nur Seine so oft wiederholte freundliche Einladung wieder erkennen, zu Ihm zu kommen und aus Seiner Fülle das zu nehmen, was uns die ganze Welt mit allen ihren Schätzen nicht geben kann, jenes wahre ewige Gut, was niemand in sich selbst hat, wonach sich aber der menschliche Geist in

Digitized by Google

bald mehr, bald weniger verstandener Sehnsucht unaufhörlich ausstreckt; was allein wahrhaft sättigen kann, da alles Uebrige nur eine kurze Befriedigung gibt; was unvergänglich ist, da alles Andere, auch das Beste, doch über kurz oder lang seine Endschaft erreicht, und was uns darum auch dann, wenn uns Alles verläßt, mit hinüber folgen kann in die Ewigkeit. Das ist's, was der Heiland mit dem lebendigen Wasser meint, das Er der Seele geben will, und das ins ewige Leben quillet; so wie Er es ein andermal eine unvergängliche Speise nennt, die allein den Hunger der Seele stillt, oder eine köstliche Perle, für deren Besitz man mit Freuden alles Andere hingeben soll, oder auch das gute Theil, das einige Nothwendige, wogegen alles Andere in keinen Betracht kommt, und gar keiner Mühe und Sorge werth ist. Daß es ein solches Gut gibt, das sagt der Heiland auch hier wieder aufs allerbestimmteste, so wie Er es auch mit den deutlichsten und klarsten Worten ausspricht, daß es niemand erlangen kann, der es anderswo sucht, als bei Ihm; der es nicht von Ihm selbst in Empfang nimmt. Da sollte man nun meinen, daß nicht leicht jemand diese große Verheißung hören könnte, der ihr nicht sogleich Gehör gäbe, daß Tausende und aber Tausende dieser Freudenbotschaft augenblicklich folgen und im Geist zu Ihm hineilen würden, um den Durst ihrer Seele zu stillen, daß, mit andern Worten, die Zahl derer unermeßlich groß sein

müßte, die durch Ihn dieses wahren ewigen Lebens theilhaftig würden. Aber was Er einmal zu den Juden sagte: „Ihr wollt nicht zu mir kommen, daß ihr das Leben haben möget;“ das gilt auch noch von Unzähligen, die diese Worte hören. Sie sehnen sich wol nach Glück, Ruhe und Freude, aber sie sind noch in ihrem natürlichen Zustande, und befangen in dem Wahn, daß sie, was sie suchen, in den irdischen Dingen finden können; sie trachten nach dem, was auf Erden ist, aber nicht nach dem, was droben ist, weil ihre Sehkraft noch viel zu stumpf ist, das Himmlische zu erreichen; sie sind gebunden und gefangen unter dem Dienst der Eitelkeit und des vergänglichen Wesens; weil sie das Bessere, wovon sie manchmal eine dunkle Ahnung haben, nicht erlangen können, so begnügen sie sich mit dem, was ihnen einen kurzen vorübergehenden Genuß gewährt; und was die tiefere Quelle von dem Allen ist: die Sünde hat sie gefesselt, ihr Zauber hat sie bethört, daß sie sich fürchten, zu dem zu nahen, der sie selig, unendlich selig, aber auch frei machen will von aller Sünde. Darum verhallt diese Einladung und Verheißung noch jetzt an so Vielen oft lange Zeit, wie sie ehemals verhallte. Aber Dank sei es der unermüdeten Treue und Langmuth des Heilandes, sie verhallt nicht immer und überall; Er hört darum nicht auf einzuladen und zu verheißen; Er geht den Seelen beständig nach; es kommen noch immer Gnadenzeiten, bald für den, bald für jenen, oft schon in

frühern Jahren, oft in spätern Zeiten des Lebens, wo es ausdrücklich zu ihm heißt: „Wenn du er„kenntest die Gabe Gottes, und wer der ist, der „vor dir steht, du bätest ihn, und Er gäbe dir „lebendiges Wasser.“ Man fühlt wol unversehens einmal die Nichtigkeit alles dessen, worin man bisher sein Glück zu finden meinte; man erkennt vielleicht bei der oder jener Gelegenheit mehr als sonst je das innere Elend, in dem man sich befindet; mancherlei merkwürdige Lebenserfahrungen wecken das im Schlummer versunkene Herz; die nahe Ewigkeit tritt vor unsern Blick in ungewöhnlicher Klarheit, oder auch die Liebe des Heilands zieht uns nach und nach, oder plötzlich mit unwiderstehlicher Gewalt zu Ihm hin; da sieht man sich arm und hülflos und entblößt von allen wahren Gütern, und es entsteht jener Hunger und Durst nach Seligkeit, wo uns das Wort des Heilands: Wer da dürstet, der komme zu mir und trinke, (Joh. 7, 37.) zu einem köstlichen süßen Trostwort wird, dem wir dann auch augenblicklich aus Liebe und aus Noth Folge leisten. O dann, m. l. Brr. u. Schwn.! wissen wir es nicht nur, sondern erfahren es auch, was der Heiland damit meint, wenn Er sagt: „Wer des Wassers trin„ken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich „nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm „geben werde, wird in ihm ein Brunn des Was„sers werden, das in das ewige Leben quillet.“ Wir finden Ruhe für unsere Seelen, denn wir sin-

Digitized by Google

den in Ihm unserm Versöhner die Vergebung aller unserer Sünden; wir haben Friede mit Gott, denn wir haben den zum Freunde, der uns die Herrlichkeit des Vaters voller Gnade und Wahrheit auf das fühlbarste und faßlichste offenbaret; die Knechtschaft der Sünde hat ein Ende, denn das getröstete Herz, das in Liebe und Dankbarkeit gegen seinen Erretter entbrannt ist, läuft den Weg Seiner Gebote mit Freuden; es entsteht ein inneres Leben in uns, das Leben im Glauben des Sohnes Gottes, in der innigen Gemeinschaft mit Ihm, der aller wahren Freude Urquell ist, das uns nicht nur ein vorübergehendes Wohlsein gewährt, sondern ein bleibender Zustand ist, ein Brunn des Wassers, das fortfließt bis ins ewige Leben. Ja, wir haben dieses ewige Leben schon jetzt; aber wir haben noch überdies die unumstößliche Gewißheit, daß es uns auch der Tod nicht rauben kann, sondern daß es sich immer vollkommener entwickeln muß, bis es dort, wo unser Glaube ins Schauen verwandelt wird, die Vollendung erreicht, und von alle dem, was es hier noch stört und hemmt und gefährdet, völlig befreit wird.

Das sind Wahrheiten, m. l. Brr. u. Schwn.! die keinem unter uns unbekannt sind, die nicht etwa nur der Eine dem Andern ins Ohr sagt, als ein Geheimniß, das nur wenige Auserwählte wissen und erfahren dürften, sondern zu denen wir uns Alle bekennen, indem es ja eben dieser Genuß

am Heiland, diese Erfahrung Seiner Gnade, diese Gemeinschaft mit Ihm ist, was von jeher *in* unserer Gemeine als das einige Nothwendige, *als* das höchste wahre Gut, als das Ziel, dem *wir* Alle nachtrachten sollen, als das, worauf zum Seligwerden hier in der Zeit und dermaleinst in der Ewigkeit Alles ankommt, anerkannt worden *ist*. Darauf sind wir von Jugend auf hingewiesen worden, das hat uns zusammengeführt, so wie es noch immer das Band ist, welches uns als Brüder und Schwestern, als Genossen eines Bundes zusammenhält. „Er und Seine Gnad' alleine ist der Grund zu dem Gebäude der Gemeine, Seiner Freude." Darum, wer in unserer Gemeine etwas Anders sucht, wer noch etwas Anders als den Hauptzweck seines Lebens ansieht, wem nicht der Heiland und das, was Er dem Herzen geben kann, über Alles geht, der wird es sich, wenn er aufrichtig sein will, selbst sagen müssen, daß er nur äußerlich zu uns gehört, und in Widerspruch steht mit dem Zweck, den wir vor aller Welt als den unsrigen bekennen. *Um so* nothwendiger ist aber auch, „daß es," wie wir einmal singen, „Keines nur vom Hören sel'ger Lehren möge schließen, sondern haben und genießen." — Wir haben dieses höchste Gut aber nur alsdann, wenn wir selbst geschöpft haben aus dem Quell lebendigen Wassers, der uns in unserm Heiland aufgethan ist, wenn wir selbst den Durst unserer Seele an Ihm gestillt haben, und uns nicht,

Digitized by Google

indem wir uns mit dem bloßen Wissen begnügen, doch an andere Dinge hängen, die dann gar bald unser Schatz werden, worüber uns unser eigentliches wahres Ziel immer weiter und weiter zurückweicht. Denn wo unser Schatz ist, da ist auch unser Herz. — O laßt uns, m. l. Brr. u. Schwn.! doch nicht eher ruhen, als bis wir Alle die große Verheißung unsers heutigen Textes an uns selbst erfüllt sehen! Einzelne Gnadenerfahrungen machen es noch nicht aus; sie sind nur Liebeszüge des Heilandes, wodurch Er uns zu sich einladet, daß wir zu Ihm kommen und von Ihm nehmen sollen, was Er so gern Allen geben will, volles Leben und volle Genüge. „Ach, laßt uns darum bitten: „Ach, gib mir zu trinken, wie's Dein Wort verheißt, laß gänzlich versinken den sehnenden Geist ins Meer Deiner Liebe!" indem es ja dabei nur auf ernstliches Bitten, auf sehnliches Verlangen, auf gläubiges Hinzunahen zu Ihm, der uns unabläßig zu sich ruft, ankommt. Ist aber der Durst unserer Seele einmal gestillt, sind wir wirklich selig geworden durch Ihn, haben wir das ewige Leben, so werden wir freilich, so lange wir schmecken und fühlen, wie freundlich der Herr ist, nach nichts Anderm mehr dürsten; aber wir wollen es doch nicht vergessen, daß wir diesen Schatz in irdenen Gefäßen tragen, daß er zwar an und für sich selbst unvergänglicher Natur ist und bleibt bis ins ewige Leben, daß er uns aber doch wieder geraubt werden kann, wenn wir

ihn nicht mit Treue bewahren und als unser höchstes Gut festzuhalten suchen. Das meint der Heiland, wenn Er zu den Seinigen sagt: „Wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe; wer aber nicht hat, von dem wird auch genommen, das er hat.“ (Matth. 13, 12.) O ein wichtiges, ernstes, täglich zu beherzigendes Wort, das uns alle Trägheit im Nachjagen nach unserm himmlischen Kleinod, allen Wankelmuth in unserm Gang, alle Untreue des Herzens, alle Lauigkeit in der Liebe zum Heiland, alles unvorsichtige Eingehen in das, was dem neuen, uns geschenkten Leben Abbruch thun könnte, gänzlich verleiden sollte. „Werft,“ wollen wir uns Alle einander, und ein jeder sich selbst, zurufen, „werft Alles weg, was hindern kann; schöpft täglich aus dem Quell des lebendigen Wassers, der euch aufgethan ist in Jesu Christo! Thut es in der stillen Einsamkeit, wo ihr mit dem Freund eurer Seele allein seid, thut es aber auch gemeinschaftlich, wenn Er euch, die ihr in Ihm Eins und in Seinem Namen versammelt seid, in Seinem Wort und Sacrament die Schätze Seiner Gnade öffnet; reicht euch, so oft ihr nur könnt, Herzen und Hände, daß ihr bis an das Ende wollt Seine treuen Seelen sein.“ O dann wird es uns niemals an neuer Anfassung fehlen; dann wird keine äußere Noth und Sorge, keine irdische Freude und Lust, keine Schwachheit und keine Sündigkeit den Strom des lebendigen Wassers aufhalten können, der sich von

Digitized by Google

Ihm unserm Heiland auf die ganze Gemeine, und in ein jedes gläubige Herz ergießt, bis Er uns einmal dort in der Herrlichkeit des ewigen Lebens, wo vollkommene Seligkeit unser wartet, zu jenen himmlischen lebendigen Wasserbrunnen leitet, an dem Stuhl Gottes und des Lammes, wo aller Durst unserer Seele auf ewig gestillt wird.

Ges. Wie freut sich doch mein ganzer Sinn ꝛc. 1735, 3.

Bericht
von Silo in Süd-Afrika vom Juli 1833 bis dahin 1834.

Beim Sprechen sämmtlicher Einwohner unsers Ortes äußerten zwei Taufcandidaten sich dahin, daß sie nun an ihren Herzen die Erfahrung davon gemacht hätten, wie der Heiland sich einem armen Menschen auch ungesehen offenbaren könne; früher hätten sie dasjenige, was ihnen in den

Versammlungen sei gesagt worden, nicht fassen können, jetzt aber sei es ihnen klar und aufgeschlossen. Die Getauften und Abendmahlsgenossen legten ein ernstliches Verlangen zu Tage, der ihnen widerfahrenen Gnade würdiglich zu wandeln und durch die That zu beweisen, weß Geistes Kinder sie geworden sind. Bei der Mehrzahl unseres Volkes aber ist leider noch eine beklagenswerthe Zufriedenheit mit sich selber zu bemerken, und noch ist es ihnen verborgen, was zu ihrem ewigen Frieden dient. Gleichwol aber leben wir der zuversichtlichen Hoffnung, daß der Herr auch für sie die Stunde der gnädigen Heimsuchung werde schlagen lassen.

Unter den Hottentotten, vornehmlich aber unter den Buschmännern erklärten sich mehrere recht gefühlvoll über ihren Herzenszustand, und legten den Wunsch dar, den Heiland kennen zu lernen. Auch halten sie ihre Kinder treulich zur Schule an; mehrere Kinder werden in kurzem das Wort Gottes lesen können. Ein alter Buschmann sagte bei dieser Gelegenheit: „Ich kann Gottes Wort und dasjenige, was mir die Lehrer aus demselben sagen, noch nicht verstehen; aber Gott, der mich gemacht hat, versteht meine Sprache, und darüber freue ich mich; wenn ich Ihm meine Noth im Gebet klage und Ihn um Hülfe anrufe, so habe ich öfters ein wohlthuendes Gefühl im Herzen und werde es inne, daß Er auf mich merkt.

Digitized by Google

Am 19ten brachten uns zwei Tambukkis, die von der Grenze kamen, die traurige Nachricht, daß der Kaffern-Capitän Quamba, der uns zu Ostern mit seinem Besuch belästigt hatte, und vor Kurzem mit seinen Leuten und großen Viehheerden bei uns vorbeigezogen war, um sich mit Bewilligung einiger Bauern näher an die Colonie-Grenze zu begeben, von 20 Corannas, von denen die Hälfte beritten und mit Feuergewehr versehen gewesen, überfallen und alles seines Viehes beraubt worden sei, wobei fünf seiner Leute getödtet und vier verwundet worden wären; auf die Nachricht davon wären die benachbarten Tambukkis, mit Quamba vereint, den Räubern nachgeeilt, und hätten ihnen das Vieh wieder abgenommen. Eine Kafferin, welche bei diesem Ueberfall zu den Tambukkis des Mapas ihre Zuflucht genommen hatte, war zwar dem einen Feind entronnen, dafür aber einem andern nicht minder grausamen in die Hände gefallen. Denn statt ihr mitleidsvoll Schutz zu gewähren, beabsichtigten die Tambukkis nichts geringeres als die arme Geflüchtete ums Leben zu bringen, oder ihr doch die Hände abzuhauen, um sich der Ringe, die sie an den Armen trug, zu bemächtigen, weshalb sie, um nur ihr Leben zu retten, Alles, was sie verlangten, hergeben mußte.

Am 21sten wurden von dem Volk des Mapas große Viehheerden zurückgetrieben, und zwar, wie man vernahm, aus Furcht vor einem mächti-

Digitized by Google

gen Kaffern-Kapitän, Namens Makuma, d Mapas beleidigt haben soll, weshalb ihm jen einen empfindlichen Besuch zugedacht hat. Hi durch wurden wir früher,. als wir vermuthet hat ten, diese Nachbarn wieder los.

In diesen Tagen hatten sich zwei hiesig Tambukkis gegen einen ebenfalls bei uns wohnen den Kaffer auf eine boshafte Weise betragen, in dem sie dessen beste Milchkuh in ein tiefes Loch ge worfen hatten, wo sie der Kaffer nach mehrtägi gen vergeblichen Nachsuchungen endlich entdeckte, und mit Hülfe einiger Tambukkis halbtodt heraus zog. Als nun den Thätern ihre schändliche Han delweise ernstlich vorgehalten und zugleich angedeu tet wurde, daß sie so lange festgehalten werden würden, bis sie eingestünden, was sie hiezu ver mocht habe, so bekannte der eine, er habe sich hiezu von seinem Kameraden verleiten lassen, der ihm gesagt, es ärgere ihn, daß der Kaffer eine so gute Kuh, die er nicht werth sei, besitze. Der andere aber legte sich hartnäckig aufs Leugnen, zeigte uns jedoch Tages darauf an, daß er den Schaden bezahlen wolle. Nun wurde der Hoch muth dieses Menschen offenkundig; denn als ihm bemerklich gemacht wurde, daß, wenn er unschul dig sei, er auch nichts zu vergüten habe, so er klärte er: es sei ein allzugroßer Schimpf für ihn, sich schuldig zu geben; es sei genug, wenn er sich bereitwillig erkläre, dem Kaffer Schadenersaz zu geben, und dabei beharrte er hartnäckig.

Digitized by Google

Schon über zwei Jahre lang waren wir durch die schützende Hand des Herrn in unserer Abgeschiedenheit vor Gefahr und Unglück bewahrt geblieben, als wir am 9. August eine ungleich schmerzlichere Erfahrung erlebten als in der ersten Zeit unsers Hierseins, da wir von wilden Völkerschaften räuberisch heimgesucht worden waren, die durch einen bloßen Schreckschuß verscheucht werden konnten. An gedachtem Tag näherte sich nämlich unserm Ort eine ansehnliche Räuberbande von 68 berittenen und mit Feuergewehr versehenen Corannas, nebst einer Anzahl Fußgänger, die sämmtliches Vieh einiger unserer Tambukkis, welches auf mehr als 500 Stück geschätzt wurde, raubte. Da sich die Bande getheilt hatte, so nahmen sie auch die noch in der Nähe befindliche Heerden des Mapas mit, so daß die Anzahl des geraubten Viehes sich auf mehr als 1000 Stück belaufen kann. Von den Leuten des Mapas sollen bei diesem Ueberfall 5 Tambukkis getödtet worden sein. Einige unserer Hottentottinnen, die am Flusse mit Schilfschneiden beschäftigt gewesen waren, erzählten, einer der Räuber habe auch nach ihnen geschossen, ein anderer aber habe ihn in holländischer Sprache gewarnt, mit dem Beifügen, er sähe ja an dem Karroß, daß dies Hottentottinnen wären; wenn sie diese tödteten, so werde es ihnen nicht gut bekommen. Nach der Farbe und Kleidung zu urtheilen, hätten die Räuber den Hottentotten oder gewöhnlichen Bauern geglichen. Da nur wenige unserer

Digitized by Google

Schlesien, Mähren, Böhmen, in Ungarn, Kroatien, Slavonien, in Siebenbürgen, Dalmatien, Galizien, in der Bukowina, in Tirol, Vorarlberg, Salzburg, Oberösterreich, Niederösterreich, Steiermark, Kärnten, Krain, Küstenland, Bosnien, Herzegowina, Triest, Fiume, Istrien, Görz, Gradiska, Dalmatien, Galizien, Bukowina,

von Bau und Art der Schwellen und Bettungen der Bahn-Oberbau-Arten. Die Tabellen enthalten die Angaben über Schwellenlänge, Schwellenquerschnitt, Schwellenabstand, Schwellenzahl für 1 km Gleis, Schwellenzahl für 1 km Gleis bei Bettungsstärke von 20 cm, Schwellenzahl für 1 km Gleis bei Bettungsstärke von 30 cm.

Bau, Johann Nepomuk, Ritter von, Dr. jur., Hofrat, Senator, Professor, Bürgermeister, Mitglied des Herrenhauses, geb. 1. Mai 1817 zu Wien, gest. 1. Juli 1894 zu Wien. Er studierte Rechtswissenschaften, trat 1840 in den Staatsdienst, wurde 1848 Mitglied des Reichstages, 1850 Professor des Handelsrechtes an der Universität Wien, 1861 Mitglied des Herrenhauses, 1865 Hofrat, 1867 Senator der Universität Wien, 1868 Bürgermeister von Wien, 1869 Mitglied des Abgeordnetenhauses, 1870 Präsident des Gemeinderates, 1871 Präsident des Stadtrates, 1872 Präsident des Landesausschusses, 1873 Präsident des Landtages, 1874 Präsident des Landesausschusses, 1875 Präsident des Landtages, 1876 Präsident des Landesausschusses, 1877 Präsident des Landtages, 1878 Präsident des Landesausschusses, 1879 Präsident des Landtages, 1880 Präsident des Landesausschusses, 1881 Präsident des Landtages, 1882 Präsident des Landesausschusses, 1883 Präsident des Landtages, 1884 Präsident des Landesausschusses, 1885 Präsident des Landtages, 1886 Präsident des Landesausschusses, 1887 Präsident des Landtages, 1888 Präsident des Landesausschusses, 1889 Präsident des Landtages, 1890 Präsident des Landesausschusses, 1891 Präsident des Landtages, 1892 Präsident des Landesausschusses, 1893 Präsident des Landtages, 1894 Präsident des Landesausschusses. Er starb am 1. Juli 1894 zu Wien.

Bau, Johann Nepomuk, Ritter von, Dr. jur., Hofrat, Senator, Professor, Bürgermeister, Mitglied des Herrenhauses, geb. 1. Mai 1817 zu Wien, gest. 1. Juli 1894 zu Wien. Er studierte Rechtswissenschaften, trat 1840 in den Staatsdienst, wurde 1848 Mitglied des Reichstages, 1850 Professor des Handelsrechtes an der Universität Wien, 1861 Mitglied des Herrenhauses, 1865 Hofrat, 1867 Senator der Universität Wien, 1868 Bürgermeister von Wien, 1869 Mitglied des Abgeordnetenhauses, 1870 Präsident des Gemeinderates, 1871 Präsident des Stadtrates, 1872 Präsident des Landesausschusses, 1873 Präsident des Landtages, 1874 Präsident des Landesausschusses, 1875 Präsident des Landtages, 1876 Präsident des Landesausschusses, 1877 Präsident des Landtages, 1878 Präsident des Landesausschusses, 1879 Präsident des Landtages, 1880 Präsident des Landesausschusses, 1881 Präsident des Landtages, 1882 Präsident des Landesausschusses, 1883 Präsident des Landtages, 1884 Präsident des Landesausschusses, 1885 Präsident des Landtages, 1886 Präsident des Landesausschusses, 1887 Präsident des Landtages, 1888 Präsident des Landesausschusses, 1889 Präsident des Landtages, 1890 Präsident des Landesausschusses, 1891 Präsident des Landtages, 1892 Präsident des Landesausschusses, 1893 Präsident des Landtages, 1894 Präsident des Landesausschusses. Er starb am 1. Juli 1894 zu Wien.

Kleine, aber Fleiß und Liebe belohnen Dich, die Tat zu Vollendung, Willig dem Ruf Deines Herzens zu folgen, Dich ermuntert. Ich bin Dein Freund, Dein Bruder, Dein Vater, Dein Gott, Dein Alles, Du bist mein Kind, mein Bruder, mein Freund, mein Gott, mein Alles. Ich bin Dein, Du bist mein. Ich bin Dein Alles, Du bist mein Alles. Ich bin Dein Gott, Du bist mein Gott. Ich bin Dein Vater, Du bist mein Vater. Ich bin Dein Bruder, Du bist mein Bruder. Ich bin Dein Freund, Du bist mein Freund.

Von der Liebesart Gottes für Seine Kinder. Gott ist Liebe. Seine Liebe ist Seine Natur. Seine Liebe ist Sein Wesen. Seine Liebe ist Sein Leben. Seine Liebe ist Sein Alles. Seine Liebe ist Sein Ich. Seine Liebe ist Sein Du. Seine Liebe ist Sein Er. Seine Liebe ist Sein Sie. Seine Liebe ist Sein Es. Seine Liebe ist Sein Wir. Seine Liebe ist Sein Ihr. Seine Liebe ist Sein Sie. Seine Liebe ist Sein Alles. Seine Liebe ist Sein Alles. Seine Liebe ist Sein Alles

an Ort und Stelle anfertigen. Auf die Rückseite der Karte kommt dann: Datum, Ort, ——

Die Karte wird dann in einen Briefumschlag gesteckt, der mit der Adresse des Empfängers versehen ist. Auf die Rückseite des Briefumschlages kommt der Absender. Der Briefumschlag wird zugeklebt und mit einer Briefmarke versehen, die man mit Gummi arabicum befestigt. Auf die Briefmarke kommt ein Stempel, der das Datum der Absendung angibt. Dieser Stempel wird mit Tinte aufgedruckt. Man kann sich einen solchen Stempel selbst machen, indem man in einen Gummiradierer die Zahlen einschneidet. Ist der Brief fertig, so wird er in den Briefkasten geworfen. Der Briefträger bringt ihn dann dem Empfänger ins Haus. Dieser öffnet den Briefumschlag, nimmt die Karte heraus und liest sie. Dann schreibt er auf die Rückseite der Karte: Empfangen, Datum, Ort, —— und sendet die Karte in einem neuen Briefumschlage zurück. Auf diese Weise kann man sich Briefe schreiben, ohne daß jemand anders sie zu Gesicht bekommt.

aus den Bücherverzeichnissen ersichtlich wird. — Die Bücher sind in Folio, Quarto, Octavo, Duodez, Sedez, Octodez, Vicesimo-quarto, Trigesimo-secundo, Quadragesimo-octavo, Sexagesimo-quarto, Octogesimo-octavo, Centesimo-vicesimo-octavo, Ducentesimo-quinquagesimo-sexto, Quingentesimo-duodecimo, Millesimo-vicesimo-quarto, Bibliothek-Format, Taschen-Format, Miniatur-Format, Atlas-Format, Elephanten-Format, Imperial-Format, Royal-Format, Median-Format, Super-Royal-Format, Royal-Median-Format, Royal-Super-Royal-Format, Royal-Imperial-Format, Super-Royal-Imperial-Format, Royal-Super-Royal-Imperial-Format, Royal-Elephanten-Format, Super-Royal-Elephanten-Format, Royal-Super-Royal-Elephanten-Format, Royal-Atlas-Format, Super-Royal-Atlas-Format, Royal-Super-Royal-Atlas-Format, Royal-Median-Atlas-Format, Super-Royal-Median-Atlas-Format, Royal-Super-Royal-Median-Atlas-Format, Royal-Imperial-Atlas-Format, Super-Royal-Imperial-Atlas-Format, Royal-Super-Royal-Imperial-Atlas-Format, Royal-Elephanten-Atlas-Format, Super-Royal-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Super-Royal-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Median-Elephanten-Atlas-Format, Super-Royal-Median-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Super-Royal-Median-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Imperial-Elephanten-Atlas-Format, Super-Royal-Imperial-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Super-Royal-Imperial-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Super-Royal-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Super-Royal-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Median-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Super-Royal-Median-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Super-Royal-Median-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Imperial-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Super-Royal-Imperial-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Super-Royal-Imperial-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Super-Royal-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Super-Royal-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Median-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Super-Royal-Median-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Super-Royal-Median-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Imperial-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Super-Royal-Imperial-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Super-Royal-Imperial-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Super-Royal-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Super-Royal-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Median-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Super-Royal-Median-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Super-Royal-Median-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Imperial-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Super-Royal-Imperial-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Super-Royal-Imperial-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Super-Royal-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Super-Royal-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Median-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Super-Royal-Median-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Super-Royal-Median-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Imperial-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Super-Royal-Imperial-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Super-Royal-Imperial-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Super-Royal-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Super-Royal-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Median-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Super-Royal-Median-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Super-Royal-Median-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Imperial-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Super-Royal-Imperial-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Super-Royal-Imperial-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Super-Royal-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Super-Royal-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Median-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Super-Royal-Median-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Super-Royal-Median-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Imperial-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Super-Royal-Imperial-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Super-Royal-Imperial-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Super-Royal-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Super-Royal-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Median-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Super-Royal-Median-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Super-Royal-Median-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Imperial-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Super-Royal-Imperial-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Super-Royal-Imperial-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Super-Royal-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Super-Royal-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Median-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Super-Royal-Median-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Super-Royal-Median-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Imperial-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Super-Royal-Imperial-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Super-Royal-Imperial-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Super-Royal-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Super-Royal-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Median-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Super-Royal-Median-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Super-Royal-Median-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Imperial-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Super-Royal-Imperial-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Super-Royal-Imperial-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Super-Royal-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Super-Royal-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Median-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Super-Royal-Median-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Super-Royal-Median-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Imperial-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Super-Royal-Imperial-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Super-Royal-Imperial-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Super-Royal-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Super-Royal-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Median-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Super-Royal-Median-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Super-Royal-Median-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Imperial-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Super-Royal-Imperial-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Super-Royal-Imperial-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Super-Royal-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Super-Royal-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Median-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Super-Royal-Median-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Super-Royal-Median-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Imperial-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Super-Royal-Imperial-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Super-Royal-Imperial-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Super-Royal-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Super-Royal-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Median-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Super-Royal-Median-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Super-Royal-Median-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Imperial-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Super-Royal-Imperial-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Super-Royal-Imperial-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Super-Royal-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Super-Royal-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Median-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Super-Royal-Median-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Super-Royal-Median-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Imperial-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Super-Royal-Imperial-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Super-Royal-Imperial-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Super-Royal-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Super-Royal-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Median-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Super-Royal-Median-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Super-Royal-Median-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Imperial-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Super-Royal-Imperial-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Super-Royal-Imperial-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Super-Royal-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Super-Royal-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Median-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Super-Royal-Median-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Super-Royal-Median-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Imperial-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Super-Royal-Imperial-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Super-Royal-Imperial-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Super-Royal-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Super-Royal-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Royal-Median-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Elephanten-Atlas-Format, Super-Royal-Median-Elephanten

Ehe, Ehebruch, Ehescheidung, Ehetrennung.

Ehe, Ehebruch, Ehescheidung, Ehetrennung.

Bauer, Johannes, Dr., Professor, geb. 1882 Berlin, Studium ebd., Dr. phil. 1905, Habil. 1907 Berlin, 1907 Privatdozent ebd., 1909 Professor Kiel, 1911 Berlin, 1914 Kriegsfreiwilliger, 1915 Leutnant d. R., 1916 Oberleutnant, 1917 Hauptmann, 1918 Kompagnieführer, 1919 Abschied, 1920 Professor Berlin, 1921 Professor Kiel, 1922 Professor Berlin, 1923 Professor Kiel, 1924 Professor Berlin, 1925 Professor Kiel, 1926 Professor Berlin, 1927 Professor Kiel, 1928 Professor Berlin, 1929 Professor Kiel, 1930 Professor Berlin, 1931 Professor Kiel,

von Gilles, Cohen Gerson und Meyer Moses Bloch. Berlin, 1783. 8. (Vgl. Meusel Verzeichniß der Bücher, welche in Deutschland gedruckt werden. 1. Bd. 1. Abth. S. 1. 2. Bd. 1. Abth. S. 1. 3. Bd. 1. Abth. S. 1. 4. Bd. 1. Abth. S. 1. 5. Bd. 1. Abth. S. 1. 6. Bd. 1. Abth. S. 1.

Wenck, Joan Hugo (Hrsg.): Hessische Landesgeschichte. Band 1. Frankfurt am Main: Joseph Baer & Comp., 1862. Seite 168. Digitalisiert von Google Books.

Ausführung. Zeichnen und Malen nach der Natur und Antike. Lehrer: Herr Professor Hoffmann, Herr Professor Dr. Lange.

Kunstgeschichte. Geschichte der Baukunst, Bildhauerkunst und Malerei. Lehrer: Herr Professor Dr. Lange.

Musik. Theorie und Praxis. Lehrer: Herr Professor Dr. Kretzschmar, Herr Professor Dr. Riemann, Herr Professor Dr. Wolf, Herr Professor Dr. Wüllner, Herr Professor Dr. Zarncke.

Gymnastik. Lehrer: Herr Professor Dr. Wolf.

Fechten. Lehrer: Herr Professor Dr. Wolf.

Reiten. Lehrer: Herr Professor Dr. Wolf.

Tanzen. Lehrer: Herr Professor Dr. Wolf.

Schwimmen. Lehrer: Herr Professor Dr. Wolf.

Turnen. Lehrer: Herr Professor Dr. Wolf.

Exercieren. Lehrer: Herr Professor Dr. Wolf.

Fechten, Reiten, Tanzen, Schwimmen, Turnen und Exercieren sind obligatorisch für alle Studierenden, welche sich nicht durch ein ärztliches Zeugniß von der Theilnahme an diesen Uebungen dispensiren lassen.

Die Vorlesungen beginnen am 15. October 1880 und schließen am 15. März 1881.

Leipzig, im Juli 1880.

Der Rector der Universität.

Dr. Wilhelm Wachsmuth.

Rhein, und zwar mit der Mündung des Neckars, bei Mannheim, beginnt. Hier, wo der Rhein seine Richtung von Süden nach Norden nimmt, ist der Strom noch 1000 Fuß breit, und wird bis Bingen, wo er sich in seine Hauptarme theilt, immer breiter und tiefer. Bei Bingen ist er 1500 Fuß breit, und bis Bonn, wo er die Grenze Preußens berührt, 1800 Fuß. Bei Bonn ist er 2000 Fuß breit, und bis Emmerich, wo er Preußen verläßt, 2400 Fuß. Bei Emmerich ist er 2500 Fuß breit, und bis Arnheim, wo er sich in Holland in zwei Arme theilt, 3000 Fuß. Bei Arnheim ist er 3000 Fuß breit, und bis Utrecht, wo er sich in Holland in drei Arme theilt, 3500 Fuß. Bei Utrecht ist er 3500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in vier Arme theilt, 4000 Fuß. Bei Leyden ist er 4000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in fünf Arme theilt, 4500 Fuß. Bei Katwyk ist er 4500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in sechs Arme theilt, 5000 Fuß. Bei Leyden ist er 5000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in sieben Arme theilt, 5500 Fuß. Bei Katwyk ist er 5500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in acht Arme theilt, 6000 Fuß. Bei Leyden ist er 6000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in neun Arme theilt, 6500 Fuß. Bei Katwyk ist er 6500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in zehn Arme theilt, 7000 Fuß. Bei Leyden ist er 7000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in elf Arme theilt, 7500 Fuß. Bei Katwyk ist er 7500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in zwölf Arme theilt, 8000 Fuß. Bei Leyden ist er 8000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in dreizehn Arme theilt, 8500 Fuß. Bei Katwyk ist er 8500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in vierzehn Arme theilt, 9000 Fuß. Bei Leyden ist er 9000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in fünfzehn Arme theilt, 9500 Fuß. Bei Katwyk ist er 9500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in sechzehn Arme theilt, 10000 Fuß. Bei Leyden ist er 10000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in siebzehn Arme theilt, 10500 Fuß. Bei Katwyk ist er 10500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in achtzehn Arme theilt, 11000 Fuß. Bei Leyden ist er 11000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in neunzehn Arme theilt, 11500 Fuß. Bei Katwyk ist er 11500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in zwanzig Arme theilt, 12000 Fuß. Bei Leyden ist er 12000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in einundzwanzig Arme theilt, 12500 Fuß. Bei Katwyk ist er 12500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in zweiundzwanzig Arme theilt, 13000 Fuß. Bei Leyden ist er 13000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in dreiundzwanzig Arme theilt, 13500 Fuß. Bei Katwyk ist er 13500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in vierundzwanzig Arme theilt, 14000 Fuß. Bei Leyden ist er 14000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in fünfundzwanzig Arme theilt, 14500 Fuß. Bei Katwyk ist er 14500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in sechsundzwanzig Arme theilt, 15000 Fuß. Bei Leyden ist er 15000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in siebenundzwanzig Arme theilt, 15500 Fuß. Bei Katwyk ist er 15500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in achtundzwanzig Arme theilt, 16000 Fuß. Bei Leyden ist er 16000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in neunundzwanzig Arme theilt, 16500 Fuß. Bei Katwyk ist er 16500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in dreißig Arme theilt, 17000 Fuß. Bei Leyden ist er 17000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in einunddreißig Arme theilt, 17500 Fuß. Bei Katwyk ist er 17500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in zweiunddreißig Arme theilt, 18000 Fuß. Bei Leyden ist er 18000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in dreiunddreißig Arme theilt, 18500 Fuß. Bei Katwyk ist er 18500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in vierunddreißig Arme theilt, 19000 Fuß. Bei Leyden ist er 19000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in fünfunddreißig Arme theilt, 19500 Fuß. Bei Katwyk ist er 19500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in sechsunddreißig Arme theilt, 20000 Fuß. Bei Leyden ist er 20000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in siebenunddreißig Arme theilt, 20500 Fuß. Bei Katwyk ist er 20500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in achtunddreißig Arme theilt, 21000 Fuß. Bei Leyden ist er 21000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in neununddreißig Arme theilt, 21500 Fuß. Bei Katwyk ist er 21500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in vierzig Arme theilt, 22000 Fuß. Bei Leyden ist er 22000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in einundvierzig Arme theilt, 22500 Fuß. Bei Katwyk ist er 22500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in zweiundvierzig Arme theilt, 23000 Fuß. Bei Leyden ist er 23000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in dreiundvierzig Arme theilt, 23500 Fuß. Bei Katwyk ist er 23500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in vierundvierzig Arme theilt, 24000 Fuß. Bei Leyden ist er 24000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in fünfundvierzig Arme theilt, 24500 Fuß. Bei Katwyk ist er 24500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in sechsundvierzig Arme theilt, 25000 Fuß. Bei Leyden ist er 25000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in siebenundvierzig Arme theilt, 25500 Fuß. Bei Katwyk ist er 25500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in achtundvierzig Arme theilt, 26000 Fuß. Bei Leyden ist er 26000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in neunundvierzig Arme theilt, 26500 Fuß. Bei Katwyk ist er 26500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in fünfzig Arme theilt, 27000 Fuß. Bei Leyden ist er 27000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in einundfünfzig Arme theilt, 27500 Fuß. Bei Katwyk ist er 27500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in zweiundfünfzig Arme theilt, 28000 Fuß. Bei Leyden ist er 28000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in dreiundfünfzig Arme theilt, 28500 Fuß. Bei Katwyk ist er 28500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in vierundfünfzig Arme theilt, 29000 Fuß. Bei Leyden ist er 29000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in fünfundfünfzig Arme theilt, 29500 Fuß. Bei Katwyk ist er 29500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in sechsundfünfzig Arme theilt, 30000 Fuß. Bei Leyden ist er 30000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in siebenundfünfzig Arme theilt, 30500 Fuß. Bei Katwyk ist er 30500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in achtundfünfzig Arme theilt, 31000 Fuß. Bei Leyden ist er 31000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in neunundfünfzig Arme theilt, 31500 Fuß. Bei Katwyk ist er 31500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in sechzig Arme theilt, 32000 Fuß. Bei Leyden ist er 32000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in einundsechzig Arme theilt, 32500 Fuß. Bei Katwyk ist er 32500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in zweiundsechzig Arme theilt, 33000 Fuß. Bei Leyden ist er 33000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in dreiundsechzig Arme theilt, 33500 Fuß. Bei Katwyk ist er 33500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in vierundsechzig Arme theilt, 34000 Fuß. Bei Leyden ist er 34000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in fünfundsechzig Arme theilt, 34500 Fuß. Bei Katwyk ist er 34500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in sechsundsechzig Arme theilt, 35000 Fuß. Bei Leyden ist er 35000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in siebenundsechzig Arme theilt, 35500 Fuß. Bei Katwyk ist er 35500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in achtundsechzig Arme theilt, 36000 Fuß. Bei Leyden ist er 36000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in neunundsechzig Arme theilt, 36500 Fuß. Bei Katwyk ist er 36500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in siebzig Arme theilt, 37000 Fuß. Bei Leyden ist er 37000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in einundsiebzig Arme theilt, 37500 Fuß. Bei Katwyk ist er 37500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in zweiundsiebzig Arme theilt, 38000 Fuß. Bei Leyden ist er 38000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in dreiundsiebzig Arme theilt, 38500 Fuß. Bei Katwyk ist er 38500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in vierundsiebzig Arme theilt, 39000 Fuß. Bei Leyden ist er 39000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in fünfundsiebzig Arme theilt, 39500 Fuß. Bei Katwyk ist er 39500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in sechsundsiebzig Arme theilt, 40000 Fuß. Bei Leyden ist er 40000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in siebenundsiebzig Arme theilt, 40500 Fuß. Bei Katwyk ist er 40500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in achtundsiebzig Arme theilt, 41000 Fuß. Bei Leyden ist er 41000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in neunundsiebzig Arme theilt, 41500 Fuß. Bei Katwyk ist er 41500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in achtzig Arme theilt, 42000 Fuß. Bei Leyden ist er 42000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in einundachtzig Arme theilt, 42500 Fuß. Bei Katwyk ist er 42500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in zweiundachtzig Arme theilt, 43000 Fuß. Bei Leyden ist er 43000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in dreiundachtzig Arme theilt, 43500 Fuß. Bei Katwyk ist er 43500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in vierundachtzig Arme theilt, 44000 Fuß. Bei Leyden ist er 44000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in fünfundachtzig Arme theilt, 44500 Fuß. Bei Katwyk ist er 44500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in sechsundachtzig Arme theilt, 45000 Fuß. Bei Leyden ist er 45000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in siebenundachtzig Arme theilt, 45500 Fuß. Bei Katwyk ist er 45500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in achtundachtzig Arme theilt, 46000 Fuß. Bei Leyden ist er 46000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in neunundachtzig Arme theilt, 46500 Fuß. Bei Katwyk ist er 46500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in neunzig Arme theilt, 47000 Fuß. Bei Leyden ist er 47000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in einundneunzig Arme theilt, 47500 Fuß. Bei Katwyk ist er 47500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in zweiundneunzig Arme theilt, 48000 Fuß. Bei Leyden ist er 48000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in dreiundneunzig Arme theilt, 48500 Fuß. Bei Katwyk ist er 48500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in vierundneunzig Arme theilt, 49000 Fuß. Bei Leyden ist er 49000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in fünfundneunzig Arme theilt, 49500 Fuß. Bei Katwyk ist er 49500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in sechsundneunzig Arme theilt, 50000 Fuß. Bei Leyden ist er 50000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in siebenundneunzig Arme theilt, 50500 Fuß. Bei Katwyk ist er 50500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in achtundneunzig Arme theilt, 51000 Fuß. Bei Leyden ist er 51000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in neunundneunzig Arme theilt, 51500 Fuß. Bei Katwyk ist er 51500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in hundert Arme theilt, 52000 Fuß. Bei Leyden ist er 52000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in einundhundert Arme theilt, 52500 Fuß. Bei Katwyk ist er 52500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in zweihundert Arme theilt, 53000 Fuß. Bei Leyden ist er 53000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in dreihundert Arme theilt, 53500 Fuß. Bei Katwyk ist er 53500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in vierhundert Arme theilt, 54000 Fuß. Bei Leyden ist er 54000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in fünfhundert Arme theilt, 54500 Fuß. Bei Katwyk ist er 54500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in sechshundert Arme theilt, 55000 Fuß. Bei Leyden ist er 55000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in siebenhundert Arme theilt, 55500 Fuß. Bei Katwyk ist er 55500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in achthundert Arme theilt, 56000 Fuß. Bei Leyden ist er 56000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in neunhundert Arme theilt, 56500 Fuß. Bei Katwyk ist er 56500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in tausend Arme theilt, 57000 Fuß. Bei Leyden ist er 57000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in elftausend Arme theilt, 57500 Fuß. Bei Katwyk ist er 57500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in zwölftausend Arme theilt, 58000 Fuß. Bei Leyden ist er 58000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in dreizehntausend Arme theilt, 58500 Fuß. Bei Katwyk ist er 58500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in vierzehntausend Arme theilt, 59000 Fuß. Bei Leyden ist er 59000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in fünfzehntausend Arme theilt, 59500 Fuß. Bei Katwyk ist er 59500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in sechzehntausend Arme theilt, 60000 Fuß. Bei Leyden ist er 60000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in siebzehntausend Arme theilt, 60500 Fuß. Bei Katwyk ist er 60500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in achtzehntausend Arme theilt, 61000 Fuß. Bei Leyden ist er 61000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in neunzehntausend Arme theilt, 61500 Fuß. Bei Katwyk ist er 61500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in zwanzigtausend Arme theilt, 62000 Fuß. Bei Leyden ist er 62000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in einundzwanzigtausend Arme theilt, 62500 Fuß. Bei Katwyk ist er 62500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in zweiundzwanzigtausend Arme theilt, 63000 Fuß. Bei Leyden ist er 63000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in dreiundzwanzigtausend Arme theilt, 63500 Fuß. Bei Katwyk ist er 63500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in vierundzwanzigtausend Arme theilt, 64000 Fuß. Bei Leyden ist er 64000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in fünfundzwanzigtausend Arme theilt, 64500 Fuß. Bei Katwyk ist er 64500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in sechsundzwanzigtausend Arme theilt, 65000 Fuß. Bei Leyden ist er 65000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in siebenundzwanzigtausend Arme theilt, 65500 Fuß. Bei Katwyk ist er 65500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in achtundzwanzigtausend Arme theilt, 66000 Fuß. Bei Leyden ist er 66000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in neunundzwanzigtausend Arme theilt, 66500 Fuß. Bei Katwyk ist er 66500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in dreißigtausend Arme theilt, 67000 Fuß. Bei Leyden ist er 67000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in einunddreißigtausend Arme theilt, 67500 Fuß. Bei Katwyk ist er 67500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in zweiunddreißigtausend Arme theilt, 68000 Fuß. Bei Leyden ist er 68000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in dreiunddreißigtausend Arme theilt, 68500 Fuß. Bei Katwyk ist er 68500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in vierunddreißigtausend Arme theilt, 69000 Fuß. Bei Leyden ist er 69000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in fünfunddreißigtausend Arme theilt, 69500 Fuß. Bei Katwyk ist er 69500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in sechsunddreißigtausend Arme theilt, 70000 Fuß. Bei Leyden ist er 70000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in siebenunddreißigtausend Arme theilt, 70500 Fuß. Bei Katwyk ist er 70500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in achtunddreißigtausend Arme theilt, 71000 Fuß. Bei Leyden ist er 71000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in neununddreißigtausend Arme theilt, 71500 Fuß. Bei Katwyk ist er 71500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in vierzigtausend Arme theilt, 72000 Fuß. Bei Leyden ist er 72000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in einundvierzigtausend Arme theilt, 72500 Fuß. Bei Katwyk ist er 72500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in zweiundvierzigtausend Arme theilt, 73000 Fuß. Bei Leyden ist er 73000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in dreiundvierzigtausend Arme theilt, 73500 Fuß. Bei Katwyk ist er 73500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in vierundvierzigtausend Arme theilt, 74000 Fuß. Bei Leyden ist er 74000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in fünfundvierzigtausend Arme theilt, 74500 Fuß. Bei Katwyk ist er 74500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in sechsundvierzigtausend Arme theilt, 75000 Fuß. Bei Leyden ist er 75000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in siebenundvierzigtausend Arme theilt, 75500 Fuß. Bei Katwyk ist er 75500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in achtundvierzigtausend Arme theilt, 76000 Fuß. Bei Leyden ist er 76000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in neunundvierzigtausend Arme theilt, 76500 Fuß. Bei Katwyk ist er 76500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in fünfzigtausend Arme theilt, 77000 Fuß. Bei Leyden ist er 77000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in einundfünfzigtausend Arme theilt, 77500 Fuß. Bei Katwyk ist er 77500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in zweiundfünfzigtausend Arme theilt, 78000 Fuß. Bei Leyden ist er 78000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in dreiundfünfzigtausend Arme theilt, 78500 Fuß. Bei Katwyk ist er 78500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in vierundfünfzigtausend Arme theilt, 79000 Fuß. Bei Leyden ist er 79000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in fünfundfünfzigtausend Arme theilt, 79500 Fuß. Bei Katwyk ist er 79500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in sechsundfünfzigtausend Arme theilt, 80000 Fuß. Bei Leyden ist er 80000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in siebenundfünfzigtausend Arme theilt, 80500 Fuß. Bei Katwyk ist er 80500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in achtundfünfzigtausend Arme theilt, 81000 Fuß. Bei Leyden ist er 81000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in neunundfünfzigtausend Arme theilt, 81500 Fuß. Bei Katwyk ist er 81500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in sechzigtausend Arme theilt, 82000 Fuß. Bei Leyden ist er 82000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in einundsechzigtausend Arme theilt, 82500 Fuß. Bei Katwyk ist er 82500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in zweiundsechzigtausend Arme theilt, 83000 Fuß. Bei Leyden ist er 83000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in dreiundsechzigtausend Arme theilt, 83500 Fuß. Bei Katwyk ist er 83500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in vierundsechzigtausend Arme theilt, 84000 Fuß. Bei Leyden ist er 84000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in fünfundsechzigtausend Arme theilt, 84500 Fuß. Bei Katwyk ist er 84500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in sechsundsechzigtausend Arme theilt, 85000 Fuß. Bei Leyden ist er 85000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in siebenundsechzigtausend Arme theilt, 85500 Fuß. Bei Katwyk ist er 85500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in achtundsechzigtausend Arme theilt, 86000 Fuß. Bei Leyden ist er 86000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in neunundsechzigtausend Arme theilt, 86500 Fuß. Bei Katwyk ist er 86500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in siebzigtausend Arme theilt, 87000 Fuß. Bei Leyden ist er 87000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in einundsiebzigtausend Arme theilt, 87500 Fuß. Bei Katwyk ist er 87500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in zweiundsiebzigtausend Arme theilt, 88000 Fuß. Bei Leyden ist er 88000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in dreiundsiebzigtausend Arme theilt, 88500 Fuß. Bei Katwyk ist er 88500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in vierundsiebzigtausend Arme theilt, 89000 Fuß. Bei Leyden ist er 89000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in fünfundsiebzigtausend Arme theilt, 89500 Fuß. Bei Katwyk ist er 89500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in sechsundsiebzigtausend Arme theilt, 90000 Fuß. Bei Leyden ist er 90000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in siebenundsiebzigtausend Arme theilt, 90500 Fuß. Bei Katwyk ist er 90500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in achtundsiebzigtausend Arme theilt, 91000 Fuß. Bei Leyden ist er 91000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in neunundsiebzigtausend Arme theilt, 91500 Fuß. Bei Katwyk ist er 91500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in achtzigtausend Arme theilt, 92000 Fuß. Bei Leyden ist er 92000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in einundachtzigtausend Arme theilt, 92500 Fuß. Bei Katwyk ist er 92500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in zweiundachtzigtausend Arme theilt, 93000 Fuß. Bei Leyden ist er 93000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in dreiundachtzigtausend Arme theilt, 93500 Fuß. Bei Katwyk ist er 93500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in vierundachtzigtausend Arme theilt, 94000 Fuß. Bei Leyden ist er 94000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in fünfundachtzigtausend Arme theilt, 94500 Fuß. Bei Katwyk ist er 94500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in sechsundachtzigtausend Arme theilt, 95000 Fuß. Bei Leyden ist er 95000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in siebenundachtzigtausend Arme theilt, 95500 Fuß. Bei Katwyk ist er 95500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in achtundachtzigtausend Arme theilt, 96000 Fuß. Bei Leyden ist er 96000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in neunundachtzigtausend Arme theilt, 96500 Fuß. Bei Katwyk ist er 96500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in neunzigtausend Arme theilt, 97000 Fuß. Bei Leyden ist er 97000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in einundneunzigtausend Arme theilt, 97500 Fuß. Bei Katwyk ist er 97500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in zweiundneunzigtausend Arme theilt, 98000 Fuß. Bei Leyden ist er 98000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in dreiundneunzigtausend Arme theilt, 98500 Fuß. Bei Katwyk ist er 98500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in vierundneunzigtausend Arme theilt, 99000 Fuß. Bei Leyden ist er 99000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in fünfundneunzigtausend Arme theilt, 99500 Fuß. Bei Katwyk ist er 99500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in sechsundneunzigtausend Arme theilt, 100000 Fuß. Bei Leyden ist er 100000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in siebenundneunzigtausend Arme theilt, 100500 Fuß. Bei Katwyk ist er 100500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in achtundneunzigtausend Arme theilt, 101000 Fuß. Bei Leyden ist er 101000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in neunundneunzigtausend Arme theilt, 101500 Fuß. Bei Katwyk ist er 101500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in hunderttausend Arme theilt, 102000 Fuß. Bei Leyden ist er 102000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in einundhunderttausend Arme theilt, 102500 Fuß. Bei Katwyk ist er 102500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in zweihunderttausend Arme theilt, 103000 Fuß. Bei Leyden ist er 103000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in dreihunderttausend Arme theilt, 103500 Fuß. Bei Katwyk ist er 103500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in vierhunderttausend Arme theilt, 104000 Fuß. Bei Leyden ist er 104000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in fünfhunderttausend Arme theilt, 104500 Fuß. Bei Katwyk ist er 104500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in sechshunderttausend Arme theilt, 105000 Fuß. Bei Leyden ist er 105000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in siebenhunderttausend Arme theilt, 105500 Fuß. Bei Katwyk ist er 105500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in achthunderttausend Arme theilt, 106000 Fuß. Bei Leyden ist er 106000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in neunhunderttausend Arme theilt, 106500 Fuß. Bei Katwyk ist er 106500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in tausendtausend Arme theilt, 107000 Fuß. Bei Leyden ist er 107000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in elftausendtausend Arme theilt, 107500 Fuß. Bei Katwyk ist er 107500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in zwölftausendtausend Arme theilt, 108000 Fuß. Bei Leyden ist er 108000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in dreizehntausendtausend Arme theilt, 108500 Fuß. Bei Katwyk ist er 108500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in vierzehntausendtausend Arme theilt, 109000 Fuß. Bei Leyden ist er 109000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in fünfzehntausendtausend Arme theilt, 109500 Fuß. Bei Katwyk ist er 109500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in sechzehntausendtausend Arme theilt, 110000 Fuß. Bei Leyden ist er 110000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in siebzehntausendtausend Arme theilt, 110500 Fuß. Bei Katwyk ist er 110500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in achtzehntausendtausend Arme theilt, 111000 Fuß. Bei Leyden ist er 111000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in neunzehntausendtausend Arme theilt, 111500 Fuß. Bei Katwyk ist er 111500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in zwanzigtausendtausend Arme theilt, 112000 Fuß. Bei Leyden ist er 112000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in einundzwanzigtausendtausend Arme theilt, 112500 Fuß. Bei Katwyk ist er 112500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in zweiundzwanzigtausendtausend Arme theilt, 113000 Fuß. Bei Leyden ist er 113000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in dreiundzwanzigtausendtausend Arme theilt, 113500 Fuß. Bei Katwyk ist er 113500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in vierundzwanzigtausendtausend Arme theilt, 114000 Fuß. Bei Leyden ist er 114000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in fünfundzwanzigtausendtausend Arme theilt, 114500 Fuß. Bei Katwyk ist er 114500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in sechsundzwanzigtausendtausend Arme theilt, 115000 Fuß. Bei Leyden ist er 115000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in siebenundzwanzigtausendtausend Arme theilt, 115500 Fuß. Bei Katwyk ist er 115500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in achtundzwanzigtausendtausend Arme theilt, 116000 Fuß. Bei Leyden ist er 116000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in neunundzwanzigtausendtausend Arme theilt, 116500 Fuß. Bei Katwyk ist er 116500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in dreißigtausendtausend Arme theilt, 117000 Fuß. Bei Leyden ist er 117000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in einunddreißigtausendtausend Arme theilt, 117500 Fuß. Bei Katwyk ist er 117500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in zweiunddreißigtausendtausend Arme theilt, 118000 Fuß. Bei Leyden ist er 118000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in dreiunddreißigtausendtausend Arme theilt, 118500 Fuß. Bei Katwyk ist er 118500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in vierunddreißigtausendtausend Arme theilt, 119000 Fuß. Bei Leyden ist er 119000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in fünfunddreißigtausendtausend Arme theilt, 119500 Fuß. Bei Katwyk ist er 119500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in sechsunddreißigtausendtausend Arme theilt, 120000 Fuß. Bei Leyden ist er 120000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in siebenunddreißigtausendtausend Arme theilt, 120500 Fuß. Bei Katwyk ist er 120500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in achtunddreißigtausendtausend Arme theilt, 121000 Fuß. Bei Leyden ist er 121000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in neununddreißigtausendtausend Arme theilt, 121500 Fuß. Bei Katwyk ist er 121500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in vierzigtausendtausend Arme theilt, 122000 Fuß. Bei Leyden ist er 122000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in einundvierzigtausendtausend Arme theilt, 122500 Fuß. Bei Katwyk ist er 122500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in zweiundvierzigtausendtausend Arme theilt, 123000 Fuß. Bei Leyden ist er 123000 Fuß breit, und bis Katwyk, wo er sich in Holland in dreiundvierzigtausendtausend Arme theilt, 123500 Fuß. Bei Katwyk ist er 123500 Fuß breit, und bis Leyden, wo er sich in Holland in vierundvierzigtausendtausend Arme theilt, 124000 Fuß. Bei Leyden ist

erklärt, die Aufhebung der Sklaverei sei ein Unrecht gegen die Art und Weise, wie Gott die Menschen geschaffen habe, und gegen die Vorsehung, welche sie in diesen Zustand versetzt habe.

Die Gesetze Roms, welche sich auf den Zustand der Sklaven bezogen, waren ungemein hart. Der Herr hatte das Recht, seinen Sklaven zu verkaufen, zu verschenken, zu vermiethen, zu verpfänden, zu tödten, zu verstümmeln, zu foltern, wie es ihm gefiel. Er konnte ihn zum Gladiatorenkampf zwingen, ihn wilden Thieren vorwerfen, ihn kreuzigen lassen. Ein Sklave, der seinen Herrn schlug, wurde mit dem Tode bestraft. Wenn ein Sklave getödtet wurde, so mußten alle Sklaven, die sich im Hause befanden, ohne Unterschied des Alters und Geschlechtes, hingerichtet werden. Ein Sklave, der seinen Herrn bestahl, wurde gebrandmarkt und mußte Ketten tragen. Ein Sklave, der seinen Herrn verrieth, wurde mit dem Tode bestraft. Ein Sklave, der seinen Herrn vertheidigte, wurde freigelassen. Ein Sklave, der seinen Herrn tödtete, wurde gekreuzigt. Ein Sklave, der seinen Herrn anklagte, wurde gekreuzigt. Ein Sklave, der seinen Herrn vertheidigte, wurde freigelassen. Ein Sklave, der seinen Herrn tödtete, wurde gekreuzigt. Ein Sklave, der seinen Herrn anklagte, wurde gekreuzigt. Ein Sklave, der seinen Herrn vertheidigte, wurde freigelassen.

sogenannte Brodbäume ausgraben, und auch etwas Wild erlegen. Solche Besuche von Landsleuten sind uns in unserer Abgeschiedenheit sehr angenehm.

Am 6. März hielt Bruder Bonaß seinen ersten Vortrag in der Kaffersprache. — Sehr erfreulich war es uns zu bemerken, daß die Tambukkis anfangen nach und nach einzusehen, wie wichtig der ihren Kindern ertheilte Schulunterricht für dieselben ist. So besuchten z. B. am 13ten mehrere Erwachsene die Schule und gaben ihre freudige Verwunderung über die Fortschritte ihrer Kinder im Lernen zu erkennen.

In der Mitte des März schwoll der Klipplaat durch einen fast zwei Tage lang anhaltenden Regen wiederum so hoch an, daß man ihn am 18ten nicht ohne Gefahr passiren konnte. Wiewol wir durch diesen Regen am Ziegelstreichen für unsern beabsichtigten Kirchenbau etwas gehindert wurden, so waren wir bei der großen Dürre gleichwol sehr dankbar für denselben, und zwar um so mehr, da wir hoffen dürfen, daß die Kolonie-Bewohner mit ihren Viehheerden unsere Gegend nun bald wieder verlassen werden, da es auch in der Kolonie stark geregnet haben soll.

Beim Eintritt in die Charwoche gereichte es uns zu besonderer Freude, daß die Leidensgeschichte Jesu zum erstenmal den Tambukkis in ihrer Sprache mitgetheilt werden konnte, da Bru-

Digitized by Google

Ausdruck aber eine Art von Schluß, welches die Ableitung heißt. (Siehe Schluß.)

Ableitungsart, Ableitungsform, Ableitungsmittel, Ableitungssylbe, Ableitungswort, Ableitungswörterbuch, Ableitungszeichen, Ableitungszeitwort, Ableitungszeitwörterbuch, Ableitungszeitwörterbuch, Ableitungszeitwörterbuch

Alle Arten weiß, 2. schwarz mit weißen Abzeichen, 3. braun mit weißen Abzeichen, 4. gelbbraun mit weißen Abzeichen, 5. rothbraun mit weißen Abzeichen, 6. gelb mit weißen Abzeichen, 7. grau mit weißen Abzeichen, 8. gefleckt mit weißen Abzeichen, 9. gefleckt ohne weiße Abzeichen.

Die Farbe der Augen: 1. dunkelbraun, 2. hellbraun, 3. gelb, 4. grau, 5. blau, 6. gefleckt.

Die Farbe der Klauen: 1. weiß, 2. schwarz, 3. gefleckt.

Die Farbe der Haare: 1. weiß, 2. schwarz, 3. braun, 4. gelbbraun, 5. rothbraun, 6. gelb, 7. grau, 8. gefleckt.

Die Farbe der Haut: 1. weiß, 2. schwarz, 3. gefleckt.

Die Farbe der Zunge: 1. weiß, 2. schwarz, 3. gefleckt.

Die Farbe der Nase: 1. weiß, 2. schwarz, 3. gefleckt.

Die Farbe der Lippen: 1. weiß, 2. schwarz, 3. gefleckt.

Die Farbe der Hörner: 1. weiß, 2. schwarz, 3. gefleckt.

Die Farbe der Wolle: 1. weiß, 2. schwarz, 3. braun, 4. gelbbraun, 5. rothbraun, 6. gelb, 7. grau, 8

ein Ende, und das noch vorhandene Gras wird öfters durch die starken Reife wie verbrannt, daher auch das Vieh in dieser Jahreszeit sehr mager zu werden pflegt. In den Gärten kann man in diesen Monaten bloß Erbsen pflanzen, die die Kälte vertragen.

Bei einer Unterredung mit den Communicanten erklärte sich einer derselben dahin: Als ich vor mehr als 30 Jahren in Gnadenthal auf mein anhaltendes Flehen um Gnade und Erbarmen zu der Ueberzeugung gelangte, daß der Heiland auch meine Schuld getragen und mir dieselbe vergeben habe, glaubte ich anfangs, daß ich nun nichts mehr von der Sünde zu fühlen bekommen werde. Als sich aber späterhin das Gegentheil zeigte, so wurde ich darüber sehr bekümmert, ja ich fing an, wegen der Gewißheit meiner Begnadigung in Zweifel zu gerathen. Der Heiland hat mich aber nicht lange in Ungewißheit gelassen, indem mir bald durch Seinen Geist gezeigt wurde, daß das Gefühl meiner Sündigkeit mich nie verlassen werde. Dies habe ich denn auch bis auf diesen Tag erfahren, und danke jetzt dem Heiland dafür, weil es mich vor Ihm beugt und in der Demuth erhält, zugleich aber auch lehrt mit meinen Miterlösten Geduld zu haben und sie mit Liebe zu tragen.

Den 17ten kam Mapas von Grahamstadt zurück, wo er sich 18 Tage aufgehalten hatte,

da einige Bauern klagbar eingekommen waren, daß ihnen von seinen Leuten Pferde gestohlen worden. Mehrere Bauern hatten ihm abgerathen, die Reise zu unternehmen, denn er werde ins Gefängniß kommen; wir aber hatten ihm zu Gemüthe geführt, daß auch er verpflichtet sei, der Obrigkeit Gehorsam zu leisten, und sich der an ihn ergangenen Aufforderung gemäß einzufinden, wobei wir ihm anempfohlen hatten, nichts als die strenge Wahrheit zu reden.

Bei seiner Rückkehr hätten wir ihn fast nicht mehr gekannt, denn sein Anzug war dem Tambukkischen durchaus nicht mehr ähnlich; er trug Beinkleider, eine Weste, Schuhe und einen Hut. Er war überaus aufgeräumt, und rühmte, daß Grahamstadt ein sehr schöner Ort sei. Auch erzählte er, der Oberst Somerset habe ihm ein Zelt zum Schlafen gegeben und ihn reichlich mit Lebensmitteln versorgt. Das Vieh, welches die Bauern eigenmächtig als Schadenersatz für ihre Pferde abgeholt hätten, werde er bei seiner Rückkehr wieder vorfinden, über alles Uebrige aber sollten noch weitere Unterhandlungen gepflogen werden. Wir waren nicht wenig verwundert über die Offenheit, die Mapas diesmal gegen uns bezeigte; untern andern erklärte er, es sei ihm gesagt worden, er müsse sich an uns halten und dasjenige befolgen, was wir ihm rathen würden.

Digitized by Google

Am 30. Juni hielten wir eine Schulprüfung mit unserer sämmtlichen Schuljugend, und zwar zuerst mit etlich und vierzig Kindern unserer Hottentotten und Buschmänner. Zehn derselben lesen bereits im Neuen Testament, unter diesen befindet sich auch ein Buschmanns-Mädchen; die übrigen werden theils noch im Buchstabiren geübt, theils lernen sie die Buchstaben. Einige der größern Kinder hatten schon eine gewisse Fertigkeit im Aufschlagen von Sprüchen des Neuen Testaments und von Liederversen im Gesangbuch erlangt und verschiedene Stücke des Catechismus gelernt.

Bei der Schulprüfung der Tambukki-Kinder, deren 70 zugegen waren, reizte es uns zum innigsten Dank gegen den Herrn, daß ungeachtet des öftern Wechsels, indem seit einiger Zeit mehrere Familien mit ihren Kindern von hier weggezogen sind, die neueingetretenen gleichwol schon so erfreuliche Fortschritte im Lernen gemacht haben. Ihr reger Fleiß und ihre gute Fassungskraft verdient alles Lob. Die zehn Gebote hatten sie auswendig gelernt, und verschiedene Fragen aus der heiligen Schrift wurden deutlich von ihnen beantwortet.

Unser inniges Flehen zum Heiland ist, daß Er diejenigen von uns, die sich mit dem Unterricht der zahlreichen Jugend mühen, auch ferner mit Geduld und Kraft und Weisheit ausrüsten, und dabei die Herzen der gesammten Kinderschaar

Digitized by Google

mit Seiner Liebe erfüllen, ihnen Lust und Trieb zu Seinem seligmachenden Wort schenken und das Gelernte durch Seinen Geist in ihren Herzen verklären möge, damit Ihm durch diese Unmündigen ein Lob bereitet werde.

Mit ihnen und allen unserer Pflege anvertrauten Seelen empfehlen wir uns dem ferneren theilnehmenden Liebesandenken und treuen Gebet aller unserer Geschwister und Freunde auf das angelegentlichste.

Johann Fritsch.
Johann Friedrich Hoffmann.
J. A. Bonaß.

Digitized by Google

Bericht von Gnadenthal in Süd-Afrika vom Jahre 1834.

Am Neujahrstage war die Anzahl der hier besuchenden Kolonisten und Sclaven bei weitem nicht so groß als vor einem Jahr, weil man noch in voller Thätigkeit bei der Ernte war; aber demohngeachtet war unsere Kirche ganz angefüllt.

Die Schwester Phöbe Bootsmann, welche in der Nacht vom 3ten auf den 4. Januar heimging, war eine stille, friedliche Frau, an deren Lebenswandel wir nichts auszusetzen hatten. Ein benachbarter Kolonist, bei welchem sie gearbeitet hatte und krank geworden war, brachte sie vor einigen Wochen in seinem Wagen hieher, weil sie sehnlich wünschte, zu Hause zu sterben und begraben zu werden. Am letzten Abend ihres Lebens erklärte sie sich noch mit vollem Bewußtsein gegen einen Bruder: sie wisse, daß sie eine große Sünderin sei, sie habe aber auch die Ueberzeugung, daß ihr der Heiland ihre Sünden vergeben habe. Im Aeußern hatte sie es nicht leicht: denn da ihr Mann beständig im Lande herum reiste und sich um seine Frau und Kinder wenig bekümmerte, so

fiel es ihr zuweilen schwer, sich und ihre vier Kinder zu ernähren. Nicht ohne göttliche Führung kann es geschehen sein, daß dieser Mann grade an ihrem Sterbetage nach langer Abwesenheit nach Hause kam. Wohlgemuth tritt er in seine Hütte, und findet seine Frau als Leiche, welche er einige Stunden darnach zu Grabe begleiten muß. Dieser Vorfall hat einen starken und wohlthätigen Einfluß auf sein Herz gemacht.

Am 5ten nahmen die gewöhnlichen Sonntagsschulen, welche durch die Ernte unterbrochen worden waren, wieder ihren Anfang. Außer einigen verheiratheten Männern bestehen die Schüler aus Jünglingen und Mädchen, welche aus der täglichen Schule ausgetreten sind, und nun die beste Gelegenheit haben, es in dieser Schule in Kenntnissen noch weiter zu bringen.

Am 6ten erhielten wir die Nachricht, daß der Jüngling Henoch, welcher hier geboren und erzogen ist, bei einem benachbarten Kolonisten selig heimgegangen sei. Nach der Erzählung seiner Eltern hat er auf dem Krankenlager sich meist mit Lesen im Neuen Testament beschäftigt und erklärt, dieses sei seine größte Erquickung. Er soll so voll Glaubensfreudigkeit gewesen sein, daß selbst der Kolonist und dessen Familie sich sehr an ihm erbaut und bezeugt haben: so getrost und freudig hätten sie noch nie einen Menschen verscheiden gesehen.

Digitized by Google

Am 7ten war das Begräbniß des Bruders Reinhold Kouter. Derselbe war ein rechtschaffenes Mitglied unserer Gemeine, aus dessen Wort und Wandel hervorleuchtete, daß er Gnade bei Jesu gesucht und gefunden habe, und daß es ihm von Herzen anlag, dem Heiland zur Ehre zu leben. Schon lange mochte er den Stoff zur Lazaruskrankheit in sich getragen haben, welche auf einmal mit fast beispielloser Heftigkeit ausbrach und ihn in kurzer Zeit in das traurigste Bild des menschlichen Elends gestaltete. Der Anblick seines Körpers, welcher völlig einem Gerippe glich und ganz mit Wunden bedeckt war, erregte Schauder und inniges Mitleiden. Man konnte sich nicht wundern, daß die Ungeduld ihn zuweilen überwannen wollte, zumal da auch seine Geisteskräfte sehr von der Krankheit angegriffen waren. Dies erkannte er auch schmerzlich, und wenn wir ihn besuchten, bat er inständig, wir möchten für ihn beten, daß der Heiland ihm Geduld und Ergebung schenken und seine Leiden bald enden wolle. Einmüthig dankten wir dem Herrn, als wir die Nachricht vom Heimgang des Leidenden erhielten.

Wie sehr die Gesinnungen der Kolonisten in hiesiger Gegend sich verändert haben, wird auch durch Folgendes anschaulich. Wenn früher eine Auction auf einem Kolonisten-Platze gehalten wurde, durfte Musik und Tanz dabei nicht fehlen. In diesen Tagen wurde eine in unserer Nähe ge-

Digitized by Google

halten; aber anstatt den Musikanten hatte man einen würdigen Kirchenältesten eingeladen, und statt Musik und Tanz wurden geistliche Lieder gesungen und eine Erbauungsstunde gehalten.

Um mancherlei kleinen Unordnungen, die Gärten und Wasserleitungen betreffend, vorzubeugen, wurde der Gemeine vorgeschlagen, eine Kasse zu errichten, wozu ein jeder Gartenbesitzer einen Schilling beitragen solle, welches Geld zu nöthigen Reparaturen der Wasserleitungen angewendet werden könnte. Da der Nutzen einleuchtete, wurde der Vorschlag bereitwillig angenommen.

Die Geschwister, welche das Sprechen derjenigen Mitglieder unserer Gemeine, die noch nicht zum heiligen Abendmahl gelangt sind, besorgten, bezeugten, daß ihnen dasselbe sehr zur Aufmunterung gereicht habe, indem sie bei den meisten jungen Leuten, welche hier aufgewachsen und erzogen sind, das Verlangen ein Eigenthum Jesu zu sein und zu bleiben, wahrnahmen. Freilich fanden sich auch jugendliche Gemüther, bei welchen große Unwissenheit mit Gleichgültigkeit verbunden ist. Dies ist die Frucht der betrübenden Gesinnung mancher Eltern, die nichts als Nutzen durch die Kinder suchen und sie deswegen, sobald ihre Glieder nur einigermaßen stark sind, zu den Kolonisten schicken und auf eine unverzeihliche Weise vom Besuch der Schule und der Kirche zurückhalten.

Am 17ten verschied der Bruder Stephan Pottberg. In seinem äußern Leben war er ein

ordentlicher Mann; und wenn man sich von Herzenssachen mit ihm unterhielt, so fand man, daß er mit einer gründlichen Erkenntniß der Heilswahrheiten den ernsten Willen verband, dieser Erkenntniß gemäß zu leben. Vor seinem Verscheiden bezeugte er, es sei allein der Glaube an den Heiland, der ihn stärke und fähig mache, getrost und freudig abzuscheiden.

Am Bettag, den 19ten, wurden zehn junge Leute, die hier getauft und erzogen worden sind, in die Gemeine aufgenommen. Die Eltern derselben waren größtentheils zugegen und bezeigten sich sehr dankbar gegen den Heiland, daß ihre Kinder so weit für Ihn gediehen sind. Am folgenden Tage hatten wir die Freude, zwei Kisten mit Büchern aus Holland zu erhalten. Sie enthielten außer den Loosungen für dieses Jahr Gesangbücher, Katechismen und Lesebücher für die Kinder, wofür wir sehr dankbar sind.

Bei der Schulprüfung, am 21sten, bestanden die Kinder recht gut, zur Freude der anwesenden Eltern. Von 151 Kindern, welche zugegen waren, wurden 33 in die andern Klassen versetzt. Unter den Segnungen, welche durch diese treffliche Anstalt über Erwachsene und Kinder verbreitet werden, ist der Einfluß, welchen dieselbe auf die andern Schulen und besonders auf die Knabenschule hat, vorzüglich in die Augen fallend. Vor einigen Jahren zählte diese Schule in der jetzigen Jahreszeit (im Januar) höchstens 60—70 tägliche Schü-

§. 104. Ist in §. 103 Satz 1 $\alpha_{n+1} = \alpha_n + \frac{1}{\alpha_n}$, so ist α_n für Werthe von n, die > 1 sind, > 1 und < 2. Denn $\alpha_2 = 1 + \frac{1}{1} = 2$, $\alpha_3 = 2 + \frac{1}{2} = 2\frac{1}{2}$, $\alpha_4 = 2\frac{1}{2} + \frac{1}{2\frac{1}{2}} = 2\frac{1}{2} + \frac{2}{5} = 2\frac{9}{10}$, $\alpha_5 = 2\frac{9}{10} + \frac{1}{2\frac{9}{10}} = 2\frac{9}{10} + \frac{10}{29} = 3\frac{19}{290}$, $\alpha_6 = 3\frac{19}{290} + \frac{1}{3\frac{19}{290}} = 3\frac{19}{290} + \frac{290}{1061} = 3\frac{28441}{307690}$, $\alpha_7 = 3\frac{28441}{307690} + \frac{1}{3\frac{28441}{307690}} = 3\frac{28441}{307690} + \frac{307690}{1125251} = 3\frac{32010332891}{346276190390}$, $\alpha_8 = 3\frac{32010332891}{346276190390} + \frac{1}{3\frac{32010332891}{346276190390}} = 3\frac{32010332891}{346276190390} + \frac{346276190390}{1266287523281} = 3\frac{40545843996328243281}{438552383313429890390}$, $\alpha_9 = 3\frac{40545843996328243281}{438552383313429890390} + \frac{1}{3\frac{40545843996328243281}{438552383313429890390}} = 3\frac{40545843996328243281}{438552383313429890390} + \frac{438552383313429890390}{1604839907309758124671} = 3\frac{65074746742965102703719888131}{703817774589034309180319926290}$, $\alpha_{10} = 3\frac{65074746742965102703719888131}{703817774589034309180319926290} + \frac{1}{3\frac{65074746742965102703719888131}{703817774589034309180319926290}} = 3\frac{65074746742965102703719888131}{703817774589034309180319926290} + \frac{703817774589034309180319926290}{2575292681331792433884559814421} = 3\frac{1676056044077674911375469411056412464991}{18127136209813374064109187181009324655810}$ u. s. w.

Ist $\alpha_n = \frac{p}{q}$, so ist $\alpha_{n+1} = \frac{p}{q} + \frac{1}{\frac{p}{q}} = \frac{p}{q} + \frac{q}{p} = \frac{p^2 + q^2}{pq}$. Ist $p > q$, so ist $p^2 + q^2 > pq$, also $\alpha_{n+1} > 1$. Ist $p < q$, so ist $p^2 + q^2 < 2pq$, also $\alpha_{n+1} < 2$.

Ist $\alpha_n = \frac{p}{q}$, so ist $\alpha_{n+1} = \frac{p^2 + q^2}{pq}$. Ist p und q ungerade, so ist $p^2 + q^2$ gerade, also α_{n+1} nicht ganz. Ist p gerade und q ungerade, so ist $p^2 + q^2$ ungerade, also α_{n+1} nicht ganz. Ist p ungerade und q gerade, so ist $p^2 + q^2$ ungerade, also α_{n+1} nicht ganz. Ist p und q gerade, so ist $p^2 + q^2$ gerade, also α_{n+1} nicht ganz. Ist α_n ganz, so ist α_{n+1} nicht ganz.

Ist $\alpha_n = \frac{p}{q}$, so ist $\alpha_{n+1} = \frac{p^2 + q^2}{pq}$. Ist p und q ungerade, so ist $p^2 + q^2$ gerade, also α_{n+1} nicht ganz. Ist p gerade und q ungerade, so ist $p^2 + q^2$ ungerade, also α_{n+1} nicht ganz. Ist p ungerade und q gerade, so ist $p^2 + q^2$ ungerade, also α_{n+1} nicht ganz. Ist p und q gerade, so ist $p^2 + q^2$ gerade, also α_{n+1} nicht ganz. Ist α_n ganz, so ist α_{n+1} nicht ganz.

evangelischen Kirche, welche in Wahrheit nur der Sitz der alten, ordentlichen Kirche ist, und Gott hat sie nicht verlassen, sondern ist ihr gnädig und barmherzig, wie er es immer gewesen ist, und wird es bleiben, wie er es verheißen hat. Und wenn wir Gott darum bitten, so wird er uns erhören, und wir werden es erfahren, daß er uns nicht verlassen hat, sondern daß wir in seiner Kirche sind, und daß er uns nicht verstoßen hat, sondern daß wir seine Kinder sind, und daß er uns nicht verdammt hat, sondern daß wir selig sind durch Christum, unsern Herrn, Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist, denn alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christo Jesu, unserm Herrn, Amen.

Und der Segen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, sei mit uns allen, Amen.

den ersten Einwohnern Gnadenthals, und sein unbescholtener Wandel während einer Reihe von 37 Jahren ist der beste Beweis von der Wirkung der Gnade Gottes an seinem Herzen. Wahre Einfalt war bei ihm verbunden mit Herzlichkeit und Demuth, und wenn er beim Sprechen auf die großen Wohlthaten aufmerksam gemacht wurde, welche er hier genossen hat, brach er gewöhnlich aus in Klagen über seine Undankbarkeit, und rühmte die Langmuth des Heilands.

Der Sohn eines Kolonisten aus der Gegend von Caledon, welcher schon einmal durch sein unsittliches Betragen Störung in unserer Gemeine angerichtet hatte, wurde am 22sten, als er noch des Abends spät in Häusern, wo keine Männer waren, besuchte, von einem treuen und wachsamen Aufseher darüber angeredet und ermahnt, sich ins Gemeinlogis zu begeben. Da er sich aber dieser gütlichen Zurechtweisung widersetzte, wurde er mit Hülfe anderer Aufseher gebunden und so zur Ordnung gebracht. Acht Tage später kam derselbe demüthig und gebeugt zu Br. Hallbeck, und bat nicht nur um Verzeihung seines Betragens, sondern bedankte sich auch für die strengen Maßregeln, welche bei ihm angewendet worden waren, und versicherte, er sei dadurch zu gründlicher Erkenntniß seines lasterhaften Lebens gekommen und habe nun den ernstlichen Willen, sich zu bessern.

Bewundernswürdig und zugleich sehr ermunternd ist es uns, wenn wir bemerken, wie die

Digitized by Google

Nachfrage der Kolonisten nach unsern Gesangbüchern nicht nur seit einigen Jahren immer fortdauert, sondern eher zu- als abnimmt. In den Monaten Januar und Februar haben wir neunzig Exemplare verkauft. In einem weiten Umkreise von Gnadenthal und Elim gibt es wol keinen Kolonistenplatz, wo unser Gesangbuch nicht zu finden ist und bei der häuslichen Andacht fleißig gebraucht wird. In den Privatversammlungen der Kolonisten wird zwar vor und nach dem Gottesdienst gewöhnlich aus einem älteren Gesangbuch gesungen, aber wenn der Gottesdienst beendigt ist, nimmt Jeder sein Brüdergesangbuch, und man erbaut sich noch mit Singen aus diesem beliebten Buche. Wir sind unserm lieben Herrn sehr dankbar dafür, daß Er uns würdigt, auch auf diese Weise unsern Mitchristen einen reichen Schatz von Segnungen mittheilen zu können.

Zur Feier des funfzigsten Geburtstags unsers Bruders Hallbeck am 18. März hatten die Hottentotten-Geschwister, welche in der kleinen Schule helfen, die Schulstube mit Blumengewinden geschmückt, durch welchen Beweis ihrer herzlichen Theilnahme wir innig gerührt wurden.

Am ersten Ostertage übertraf die Menge derer, die sich hier einfanden, unsere Erwartung. Ausgezeichnet viel Kolonisten waren nicht hergekommen, aber um so mehr auswärtige Hottentotten und Sclaven. Am zweiten Feiertage wurde Vormittags an sieben größeren Kindern und Nachmit-

Jahr 1618 Kirchherr des Kirchspiels Hemmingstedt, Hans Hinrichsen Hemmingstedt, Hans Hinrichsen Hemmingstedt, Hans Hinrichsen

sind, zähle ich auch die, daß es mir gegeben wurde, den Herrn der Kirche recht angelegentlich bitten zu können, daß Er Seinen Geist ausgießen wolle über alle ihre Gemeinen und besonders über dieses Thal der Gnade, in welchem Er sich so herrlich bewiesen hat, und daß Er alle Gnadenmittel, die Verkündigung Seines Wortes, Ihre zahlreich besuchten Schulen, auch Ihre und Ihrer Mitarbeiter Herzen segnen wolle. Ich habe die lebendige Hoffnung durch Christum, Er werde meine Seufzer erhören und Sie noch mehr von der Ausgießung des heiligen Geistes erfahren lassen. Ich kann Ihnen versichern, daß Ihre Gemeine in meinem Herzen leben wird."

Am 1. April (Dienstag nach Ostern) hielten wir ein Liebesmahl mit den Abendmahlsgenossen. Die Geschwister stimmten darin überein, daß wir in diesen festlichen Tagen wiederum einen segensreichen Besuch von unserm lieben Herrn gehabt haben, und bezeigten den Wunsch, daß diese neue Anfassung dazu dienen möge, uns im Glauben und in der Liebe zu befestigen. Ein alter, etwas grämlicher, übrigens aber sehr braver Bruder klagte, daß die gegenseitige Liebe und Unterstützung unter den Geschwistern nicht mehr so sei, wie sie in der früheren Zeit gewesen, welches den Geschwistern Veranlassung gab, einige sehr treffende Bemerkungen darüber zu machen.

Am 4. Mai kam Br. Lukkof, ein deutscher Missionar aus Stellenbosch, mit den Brüdern

Gebel und Kraut, welche erst aus Europa gekommen sind und die Bestimmung haben, eine Mission unter den Butjuanas anzufangen, auf einen Besuch bei uns an. Es war uns ein besonderes Vergnügen, diese Missionare persönlich kennen zu lernen, und wir erbitten ihnen zu ihrem wichtigen Auftrage den Beistand des Herrn. Sie sind gesonnen, sich einer Reisegesellschaft, welche in kurzer Zeit von der Kap aus in das Innere von Afrika abgehen wird, um wissenschaftliche Entdeckungen zu machen, anzuschließen.

Am 9ten hielt Br. Hallbeck die Schulprüfung in der Mädchenschule, und es zeigte sich, daß die Mädchen erfreuliche Fortschritte im Lesen gemacht haben. Da unsere Knabenschule in diesem Jahre an Anzahl bedeutend zugenommen hat, so daß der Bruder, welcher sie besorgt, eines Gehülfen sehr benöthigt ist, und da Ezechiel Pfeiffer, der Gehülfe in der Kleinkinderschule, mehr Neigung zum Schulhalten als zur Erlernung der Gerberei hat, und diese Profession auch seiner Gesundheit nicht zuträglich ist; so beschlossen wir, ihn auch in der erwähnten Schule als Gehülfen anzustellen. Bei dieser Gelegenheit verbanden wir uns mit den Eltern aufs Neue, bei der Kindererziehung Treue zu beweisen.

Am 11ten entschlief die ledige Schwester Mariane. Dieselbe hat einige und dreißig Jahre lang in unserer Haushaltung mit Treue und Sorgfalt als Köchin gedient und sich jederzeit durch

Digitized by Google

Nach Empfang der an sie vom Kgl. Amt gerichteten Verfügung — Nro. 4000 vom 16. September — hat der Gemeinderath sich sofort versammelt, um über die Frage zu berathen, ob es nicht möglich wäre, die Gemeinde Hohenstein vor dem Eintritt in die Kgl. Bayer. Armee zu retten. Nachdem der Gemeinderath sich überzeugt hat, daß es unmöglich ist, die Gemeinde Hohenstein vor dem Eintritt in die Kgl. Bayer. Armee zu retten, hat er sich entschlossen, die Gemeinde Hohenstein in die Kgl. Bayer. Armee einzureihen, und hat zu diesem Behufe die Gemeinde Hohenstein in 2 Compagnien eingetheilt, und zu Hauptleuten der 1. Compagnie Johann Georg Schmid, und zu Hauptmann der 2. Compagnie Johann Georg Schmid gewählt. Zu Lieutenants der 1. Compagnie wurden gewählt Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid, und zu Lieutenants der 2. Compagnie Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid. Zu Feldwebeln der 1. Compagnie wurden gewählt Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid, und zu Feldwebeln der 2. Compagnie Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid. Zu Unteroffizieren der 1. Compagnie wurden gewählt Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid, und zu Unteroffizieren der 2. Compagnie Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid. Zu Gefreiten der 1. Compagnie wurden gewählt Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid, und zu Gefreiten der 2. Compagnie Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid. Zu Soldaten der 1. Compagnie wurden gewählt Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid, und zu Soldaten der 2. Compagnie Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid. Zu Trommlern der 1. Compagnie wurden gewählt Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid, und zu Trommlern der 2. Compagnie Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid. Zu Pfeifern der 1. Compagnie wurden gewählt Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid, und zu Pfeifern der 2. Compagnie Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid. Zu Fahnenträgern der 1. Compagnie wurden gewählt Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid, und zu Fahnenträgern der 2. Compagnie Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid. Zu Waffenmeistern der 1. Compagnie wurden gewählt Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid, und zu Waffenmeistern der 2. Compagnie Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid. Zu Quartiermeistern der 1. Compagnie wurden gewählt Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid, und zu Quartiermeistern der 2. Compagnie Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid. Zu Proviantmeistern der 1. Compagnie wurden gewählt Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid, und zu Proviantmeistern der 2. Compagnie Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid. Zu Munitionsmeistern der 1. Compagnie wurden gewählt Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid, und zu Munitionsmeistern der 2. Compagnie Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid. Zu Sanitätsmeistern der 1. Compagnie wurden gewählt Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid, und zu Sanitätsmeistern der 2. Compagnie Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid. Zu Veterinärmeistern der 1. Compagnie wurden gewählt Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid, und zu Veterinärmeistern der 2. Compagnie Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid. Zu Feldpredigern der 1. Compagnie wurden gewählt Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid, und zu Feldpredigern der 2. Compagnie Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid. Zu Feldärzten der 1. Compagnie wurden gewählt Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid, und zu Feldärzten der 2. Compagnie Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid. Zu Feldapothekern der 1. Compagnie wurden gewählt Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid, und zu Feldapothekern der 2. Compagnie Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid. Zu Feldbarbieren der 1. Compagnie wurden gewählt Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid, und zu Feldbarbieren der 2. Compagnie Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid. Zu Feldbäckern der 1. Compagnie wurden gewählt Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid, und zu Feldbäckern der 2. Compagnie Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid. Zu Feldmetzgern der 1. Compagnie wurden gewählt Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid, und zu Feldmetzgern der 2. Compagnie Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid. Zu Feldschneidern der 1. Compagnie wurden gewählt Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid, und zu Feldschneidern der 2. Compagnie Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid. Zu Feldschustern der 1. Compagnie wurden gewählt Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid, und zu Feldschustern der 2. Compagnie Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid. Zu Feldsattlern der 1. Compagnie wurden gewählt Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid, und zu Feldsattlern der 2. Compagnie Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid. Zu Feldwagnern der 1. Compagnie wurden gewählt Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid, und zu Feldwagnern der 2. Compagnie Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid. Zu Feldschmieden der 1. Compagnie wurden gewählt Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid, und zu Feldschmieden der 2. Compagnie Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid. Zu Feldwebeln der 1. Compagnie wurden gewählt Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid, und zu Feldwebeln der 2. Compagnie Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid. Zu Unteroffizieren der 1. Compagnie wurden gewählt Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid, und zu Unteroffizieren der 2. Compagnie Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid. Zu Gefreiten der 1. Compagnie wurden gewählt Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid, und zu Gefreiten der 2. Compagnie Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid. Zu Soldaten der 1. Compagnie wurden gewählt Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid, und zu Soldaten der 2. Compagnie Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid. Zu Trommlern der 1. Compagnie wurden gewählt Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid, und zu Trommlern der 2. Compagnie Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid. Zu Pfeifern der 1. Compagnie wurden gewählt Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid, und zu Pfeifern der 2. Compagnie Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid. Zu Fahnenträgern der 1. Compagnie wurden gewählt Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid, und zu Fahnenträgern der 2. Compagnie Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid. Zu Waffenmeistern der 1. Compagnie wurden gewählt Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid, und zu Waffenmeistern der 2. Compagnie Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid. Zu Quartiermeistern der 1. Compagnie wurden gewählt Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid, und zu Quartiermeistern der 2. Compagnie Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid. Zu Proviantmeistern der 1. Compagnie wurden gewählt Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid, und zu Proviantmeistern der 2. Compagnie Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid. Zu Munitionsmeistern der 1. Compagnie wurden gewählt Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid, und zu Munitionsmeistern der 2. Compagnie Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid. Zu Sanitätsmeistern der 1. Compagnie wurden gewählt Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid, und zu Sanitätsmeistern der 2. Compagnie Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid. Zu Veterinärmeistern der 1. Compagnie wurden gewählt Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid, und zu Veterinärmeistern der 2. Compagnie Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid. Zu Feldpredigern der 1. Compagnie wurden gewählt Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid, und zu Feldpredigern der 2. Compagnie Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid. Zu Feldärzten der 1. Compagnie wurden gewählt Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid, und zu Feldärzten der 2. Compagnie Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid. Zu Feldapothekern der 1. Compagnie wurden gewählt Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid, und zu Feldapothekern der 2. Compagnie Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid. Zu Feldbarbieren der 1. Compagnie wurden gewählt Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid, und zu Feldbarbieren der 2. Compagnie Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid. Zu Feldbäckern der 1. Compagnie wurden gewählt Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid, und zu Feldbäckern der 2. Compagnie Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid. Zu Feldmetzgern der 1. Compagnie wurden gewählt Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid, und zu Feldmetzgern der 2. Compagnie Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid. Zu Feldschneidern der 1. Compagnie wurden gewählt Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid, und zu Feldschneidern der 2. Compagnie Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid. Zu Feldschustern der 1. Compagnie wurden gewählt Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid, und zu Feldschustern der 2. Compagnie Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid. Zu Feldsattlern der 1. Compagnie wurden gewählt Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid, und zu Feldsattlern der 2. Compagnie Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid. Zu Feldwagnern der 1. Compagnie wurden gewählt Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid, und zu Feldwagnern der 2. Compagnie Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid. Zu Feldschmieden der 1. Compagnie wurden gewählt Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid, und zu Feldschmieden der 2. Compagnie Johann Georg Schmid und Johann Georg Schmid.

Ich habe Ihnen, mein lieber Herr Kollege Professor Hermann Lenz, nur wenig zu sagen.

Ich habe Ihnen, mein lieber Herr Kollege Professor Hermann Lenz, nur wenig zu sagen. Ich habe Ihnen nur zu sagen, daß ich Ihnen für Ihre Worte, die Sie soeben gesprochen haben, sehr dankbar bin. Ich habe Ihnen nur zu sagen, daß ich Ihnen für Ihre Worte, die Sie soeben gesprochen haben, sehr dankbar bin. Ich habe Ihnen nur zu sagen, daß ich Ihnen für Ihre Worte, die Sie soeben gesprochen haben, sehr dankbar bin. Ich habe Ihnen nur zu sagen, daß ich Ihnen für Ihre Worte, die Sie soeben gesprochen haben, sehr dankbar bin. Ich habe Ihnen nur zu sagen, daß ich Ihnen für Ihre Worte, die Sie soeben gesprochen haben, sehr dankbar bin. Ich habe Ihnen nur zu sagen, daß ich Ihnen für Ihre Worte, die Sie soeben gesprochen haben, sehr dankbar bin. Ich habe Ihnen nur zu sagen, daß ich Ihnen für Ihre Worte, die Sie soeben gesprochen haben, sehr dankbar bin. Ich habe Ihnen nur zu sagen, daß ich Ihnen für Ihre Worte, die Sie soeben gesprochen haben, sehr dankbar bin.

The Method of the Work Described in the Plan.—Instead of a single Bridge, there are to be Two Bridges, one for the Up Line and one for the Down Line, each Bridge to be 30 feet wide, and to carry a single line of Railway. The Bridges are to be Suspension Bridges, and are to be supported by Four Towers, one at each corner of the Bridges. The Towers are to be of Iron, and are to be 150 feet high.

The Foundations of the Towers are to be Cylinders of Iron, 10 feet in diameter, sunk to a depth of 30 feet below the bed of the River. The Cylinders are to be filled with Concrete, and are to be capped with Stone. The Towers are to be connected by Wrought Iron Girders, 30 feet wide, and 10 feet deep, which are to support the Roadway. The Roadway is to be of Timber, and is to be covered with Asphalt. The Bridges are to be lighted with Gas, and are to be provided with Footpaths for Foot Passengers.

The Cost of the Bridges.—The Cost of the Bridges is estimated at £100,000. The Cost of the Approaches is estimated at £50,000. The Cost of the Land is estimated at £50,000. The Cost of the Engineering is estimated at £10,000. The Cost of the Contingencies is estimated at £10,000. The Total Cost is estimated at £220,000.

The Time of the Work.—The Time of the Work is estimated at Two Years. The Bridges are to be opened for Traffic on the 1st of January, 1860.

Jahr hat man in der Lehre Kindergarten 40, Mädchen 30, Knaben 20 Pf. Lehrgeld zu zahlen. Nach Ablauf der Lehrzeit wird ein Lehrbrief ausgestellt, der Lehrling wird freigesprochen und ist nun Geselle. Der Geselle hat nun 3 Jahre Wanderschaft zu machen, wenn er Meister werden will. Er darf nicht länger als 3 Monate an einem Orte bleiben, sonst wird er ausgewiesen. Nach Ablauf der Wanderschaft kommt der Geselle in die Fremde, d. h. er muß sich in einer Stadt, wo er noch nicht gewesen ist, um Arbeit bewerben. Hat er Arbeit gefunden, so muß er sich beim Meister anmelden und sich ausweisen, daß er ehrlich und redlich ist. Dann kann er sich bei der Innung anmelden und wird freigesprochen. Nun ist er Meister. Er darf nun auch Lehrlinge annehmen und Gesellen beschäftigen. Er muß aber auch Mitglied der Innung sein und darf nicht mehr wandern.

Die Gesetze, Ordnungen und Gebräuche der Zünfte waren sehr streng. Wer sich nicht fügte, wurde ausgestoßen. Wer ohne Meister zu sein, Arbeit machte, wurde bestraft. Wer Arbeit verdarb, mußte sie ersetzen. Wer Fehler machte, wurde ausgelacht

In Bezug auf das heilige Abendmahl am 13ten sprachen wir die Communicanten in Gesellschaften. Eine Schwester, welche früher ausgeschlossen war, nun aber wieder angenommen worden ist, erzählte Folgendes: „In der Zeit, als ich ausgeschlossen war, setzte ich mich an einem Sonntag, als sich die Gemeine zum Genuß des heiligen Abendmahls versammelte, weiß gekleidet an eine Ecke der Kirche. Da kam eine Kirchendienerin und sagte zu mir: „Du Teufel, was machst du hier?“ Ich fragte: „„Warum nennest du mich Teufel?““ Sie erwiederte: „du hast dich darum hieher gesetzt, damit wir dich zurückweisen sollen; dann willst du mit uns zanken und uns so den Segen rauben, den der Heiland uns zugedacht hat. Sind das nicht Teufelswerke?“ — Das traf mein Herz, denn eben dieses war meine Absicht. Erschüttert eilte ich nach Hause, und bat den Heiland um Vergebung. Die Kirchendienerin, welche mit in der Gesellschaft war, erinnerte sich noch gut daran, und jene Schwester dankte ihr nochmals herzlich für ihre zwar harten, aber heilsamen Worte.

An der Feier des Chorfestes der kleinen Mädchen, am 17ten, nahmen diesmal auch die noch nicht getauften Mädchen, welche die Schule besuchen, Antheil. Bis jetzt haben nur solche, welche schon getauft sind oder doch die nächste Anwartschaft dazu haben, dieses Fest gefeiert; und da kein Kind früher, als bis es zwölf Jahre alt ge-

Digitized by Google

worden ist, als Taufkandidat angenommen wird, so war manches Mädchen von dieser Festfeier ausgeschlossen, welches in der Liebe zum Heiland und in nützlichen Kenntnissen viele getaufte Kinder übertrifft. Diese neue Einrichtung ist auch wieder eine Veranlassung für die Eltern, die Kinder frühzeitig in die Schule zu schicken, indem nur Schulkinder das Fest feiern dürfen.

Der Br. Adam Robintje, welcher in diesem Monat heimging, hatte es im Aeußern sehr schwer, da er ein Vater von sieben Kindern war; er hielt sich aber fest an den Heiland und führte einen ordentlichen Wandel. Vor mehreren Jahren stürzte er im Busch, mit Holz auf dem Rücken, von einem mehr als 50 Fuß hohen Felsen herab, bekam aber dabei nur eine leichte Verletzung. An diese Lebensbewahrung erinnerte er sich jederzeit mit Dank gegen den Heiland.

Am Abend des 28. August ereignete sich in unserm Orte ein großes Unglück, indem in Folge des Regens bei einem heftigen Sturm ein Hottentottenhaus einstürzte und drei Personen, ein Mann und dessen Schwester nebst deren kleinem Kinde, von den Trümmern bedeckt wurden. In der Finsterniß gelang es erst nach langen Bemühungen, die Verunglückten hervorzuziehen. Das Kind war todt; die Mutter lebte noch einige Stunden und rief unablässig: „Lieber Heiland, erbarme Dich! sei meiner armen Seele gnädig!“ Ihr Bruder war auch stark beschädigt, erholt sich aber wieder.

Digitized by Google

Ein Bild von Ferdinand Raimund befindet sich im Besitze des Herrn Dr. Eduard Castle.

Ein Bild von Nestroy befindet sich im Besitze des Herrn Dr. Eduard Castle.

und zum Aufbauen, auf Land oder Wasser
Bücher, die Führung ihrer Handelsbücher, die
Kenntniß der Handelsgesetze, Wechselrecht, Wechselarbitrage, Usancen, Münzen, Maße und Gewichte, Handelsgeographie, Handelsstatistik, Waarenkunde, Handelsgeschichte, Handelsverfassung, Handelsverwaltung, Handelspolitik, Consulatswesen, Versicherungswesen, Bankwesen, Börsenwesen, Speditionswesen, Commissionswesen, Fabrikwesen, Gewerbswesen, Zollwesen, Schiffahrtswesen, Seerecht, Seegebräuche, Havarie, Bodmerei, Assecuranz, Seeassecuranz, Flußassecuranz, Landassecuranz, Lebensassecuranz, Feuerassecuranz, Hagelassecuranz, Viehassecuranz, Glasassecuranz, Diebstahlsassecuranz, Transportassecuranz, Rentenassecuranz, Pensionsassecuranz, Aussteuerassecuranz, Aussteuercassen, Wittwencassen, Waisencassen, Sparcassen, Leihhäuser, Pfandhäuser, Pfandbriefe, Lotterien, Tontinen, Actien, Actiengesellschaften, Actienbücher, Actienbörsen, Actienspeculation, Actienschwindel, Actienbetrug, Actienbetrüger, Actienbetrügereien, Actienbetrügereiprocesse, Actienbetrügereiprocessacten, Actienbetrügereiprocessactenbücher, Actienbetrügereiprocessactenbücherschränke, Actienbetrügereiprocessactenbücherschränkeschlüssel, Actienbetrügereiprocessactenbücherschränkeschlüsselbund, Actienbetrügereiprocessactenbücherschränkeschlüsselbundring, Actienbetrügereiprocessactenbücherschränkeschlüsselbundringmetall, Actienbetrügereiprocessactenbücherschränkeschlüsselbundringmetallgewicht, Actienbetrügereiprocessactenbücherschränkeschlüsselbundringmetallgewichtsmaß, Actienbetrügereiprocessactenbücherschränkeschlüsselbundringmetallgewichtsmaßeinheit, Actienbetrügereiprocessactenbücherschränkeschlüsselbundringmetallgewichtsmaßeinheitsnormal, Actienbetrügereiprocessactenbücherschränkeschlüsselbundringmetallgewichtsmaßeinheitsnormalkilogramm, Actienbetrügereiprocessactenbücherschränkeschlüsselbundringmetallgewichtsmaßeinheitsnormalkilogrammprototyp, Actienbetrügereiprocessactenbücherschränkeschlüsselbundringmetallgewichtsmaßeinheitsnormalkilogrammprototypaufbewahrungsort, Actienbetrügereiprocessactenbücherschränkeschlüsselbundringmetallgewichtsmaßeinheitsnormalkilogrammprototypaufbewahrungsortsverwalter, Actienbetrügereiprocessactenbücherschränkeschlüsselbundringmetallgewichtsmaßeinheitsnormalkilogrammprototypaufbewahrungsortsverwalterwohnung, Actienbetrügereiprocessactenbücherschränkeschlüsselbundringmetallgewichtsmaßeinheitsnormalkilogrammprototypaufbewahrungsortsverwalterwohnungsthür, Actienbetrügereiprocessactenbücherschränkeschlüsselbundringmetallgewichtsmaßeinheitsnormalkilogrammprototypaufbewahrungsortsverwalterwohnungsthürschloß, Actienbetrügereiprocessactenbücherschränkeschlüsselbundringmetallgewichtsmaßeinheitsnormalkilogrammprototypaufbewahrungsortsverwalterwohnungsthürschloßriegel, Actienbetrügereiprocessactenbücherschränkeschlüsselbundringmetallgewichtsmaßeinheitsnormalkilogrammprototypaufbewahrungsortsverwalterwohnungsthürschloßriegelschließer, Actienbetrügereiprocessactenbücherschränkeschlüsselbundringmetallgewichtsmaßeinheitsnormalkilogrammprototypaufbewahrungsortsverwalterwohnungsthürschloßriegelschließerlehrling, Actienbetrügereiprocessactenbücherschränkeschlüsselbundringmetallgewichtsmaßeinheitsnormalkilogrammprototypaufbewahrungsortsverwalterwohnungsthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfe, Actienbetrügereiprocessactenbücherschränkeschlüsselbundringmetallgewichtsmaßeinheitsnormalkilogrammprototypaufbewahrungsortsverwalterwohnungsthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfenfrau, Actienbetrügereiprocessactenbücherschränkeschlüsselbundringmetallgewichtsmaßeinheitsnormalkilogrammprototypaufbewahrungsortsverwalterwohnungsthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfenfrauenzimmer, Actienbetrügereiprocessactenbücherschränkeschlüsselbundringmetallgewichtsmaßeinheitsnormalkilogrammprototypaufbewahrungsortsverwalterwohnungsthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfenfrauenzimmerkammer, Actienbetrügereiprocessactenbücherschränkeschlüsselbundringmetallgewichtsmaßeinheitsnormalkilogrammprototypaufbewahrungsortsverwalterwohnungsthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfenfrauenzimmerkammerthür, Actienbetrügereiprocessactenbücherschränkeschlüsselbundringmetallgewichtsmaßeinheitsnormalkilogrammprototypaufbewahrungsortsverwalterwohnungsthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfenfrauenzimmerkammerthürschloß, Actienbetrügereiprocessactenbücherschränkeschlüsselbundringmetallgewichtsmaßeinheitsnormalkilogrammprototypaufbewahrungsortsverwalterwohnungsthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfenfrauenzimmerkammerthürschloßriegel, Actienbetrügereiprocessactenbücherschränkeschlüsselbundringmetallgewichtsmaßeinheitsnormalkilogrammprototypaufbewahrungsortsverwalterwohnungsthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfenfrauenzimmerkammerthürschloßriegelschließer, Actienbetrügereiprocessactenbücherschränkeschlüsselbundringmetallgewichtsmaßeinheitsnormalkilogrammprototypaufbewahrungsortsverwalterwohnungsthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfenfrauenzimmerkammerthürschloßriegelschließerlehrling, Actienbetrügereiprocessactenbücherschränkeschlüsselbundringmetallgewichtsmaßeinheitsnormalkilogrammprototypaufbewahrungsortsverwalterwohnungsthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfenfrauenzimmerkammerthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfe, Actienbetrügereiprocessactenbücherschränkeschlüsselbundringmetallgewichtsmaßeinheitsnormalkilogrammprototypaufbewahrungsortsverwalterwohnungsthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfenfrauenzimmerkammerthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfenfrau, Actienbetrügereiprocessactenbücherschränkeschlüsselbundringmetallgewichtsmaßeinheitsnormalkilogrammprototypaufbewahrungsortsverwalterwohnungsthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfenfrauenzimmerkammerthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfenfrauenzimmer, Actienbetrügereiprocessactenbücherschränkeschlüsselbundringmetallgewichtsmaßeinheitsnormalkilogrammprototypaufbewahrungsortsverwalterwohnungsthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfenfrauenzimmerkammerthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfenfrauenzimmerkammer, Actienbetrügereiprocessactenbücherschränkeschlüsselbundringmetallgewichtsmaßeinheitsnormalkilogrammprototypaufbewahrungsortsverwalterwohnungsthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfenfrauenzimmerkammerthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfenfrauenzimmerkammerthür, Actienbetrügereiprocessactenbücherschränkeschlüsselbundringmetallgewichtsmaßeinheitsnormalkilogrammprototypaufbewahrungsortsverwalterwohnungsthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfenfrauenzimmerkammerthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfenfrauenzimmerkammerthürschloß, Actienbetrügereiprocessactenbücherschränkeschlüsselbundringmetallgewichtsmaßeinheitsnormalkilogrammprototypaufbewahrungsortsverwalterwohnungsthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfenfrauenzimmerkammerthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfenfrauenzimmerkammerthürschloßriegel, Actienbetrügereiprocessactenbücherschränkeschlüsselbundringmetallgewichtsmaßeinheitsnormalkilogrammprototypaufbewahrungsortsverwalterwohnungsthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfenfrauenzimmerkammerthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfenfrauenzimmerkammerthürschloßriegelschließer, Actienbetrügereiprocessactenbücherschränkeschlüsselbundringmetallgewichtsmaßeinheitsnormalkilogrammprototypaufbewahrungsortsverwalterwohnungsthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfenfrauenzimmerkammerthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfenfrauenzimmerkammerthürschloßriegelschließerlehrling, Actienbetrügereiprocessactenbücherschränkeschlüsselbundringmetallgewichtsmaßeinheitsnormalkilogrammprototypaufbewahrungsortsverwalterwohnungsthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfenfrauenzimmerkammerthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfenfrauenzimmerkammerthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfe, Actienbetrügereiprocessactenbücherschränkeschlüsselbundringmetallgewichtsmaßeinheitsnormalkilogrammprototypaufbewahrungsortsverwalterwohnungsthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfenfrauenzimmerkammerthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfenfrauenzimmerkammerthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfenfrau, Actienbetrügereiprocessactenbücherschränkeschlüsselbundringmetallgewichtsmaßeinheitsnormalkilogrammprototypaufbewahrungsortsverwalterwohnungsthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfenfrauenzimmerkammerthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfenfrauenzimmerkammerthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfenfrauenzimmer, Actienbetrügereiprocessactenbücherschränkeschlüsselbundringmetallgewichtsmaßeinheitsnormalkilogrammprototypaufbewahrungsortsverwalterwohnungsthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfenfrauenzimmerkammerthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfenfrauenzimmerkammerthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfenfrauenzimmerkammer, Actienbetrügereiprocessactenbücherschränkeschlüsselbundringmetallgewichtsmaßeinheitsnormalkilogrammprototypaufbewahrungsortsverwalterwohnungsthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfenfrauenzimmerkammerthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfenfrauenzimmerkammerthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfenfrauenzimmerkammerthür, Actienbetrügereiprocessactenbücherschränkeschlüsselbundringmetallgewichtsmaßeinheitsnormalkilogrammprototypaufbewahrungsortsverwalterwohnungsthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfenfrauenzimmerkammerthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfenfrauenzimmerkammerthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfenfrauenzimmerkammerthürschloß, Actienbetrügereiprocessactenbücherschränkeschlüsselbundringmetallgewichtsmaßeinheitsnormalkilogrammprototypaufbewahrungsortsverwalterwohnungsthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfenfrauenzimmerkammerthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfenfrauenzimmerkammerthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfenfrauenzimmerkammerthürschloßriegel, Actienbetrügereiprocessactenbücherschränkeschlüsselbundringmetallgewichtsmaßeinheitsnormalkilogrammprototypaufbewahrungsortsverwalterwohnungsthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfenfrauenzimmerkammerthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfenfrauenzimmerkammerthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfenfrauenzimmerkammerthürschloßriegelschließer, Actienbetrügereiprocessactenbücherschränkeschlüsselbundringmetallgewichtsmaßeinheitsnormalkilogrammprototypaufbewahrungsortsverwalterwohnungsthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfenfrauenzimmerkammerthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfenfrauenzimmerkammerthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfenfrauenzimmerkammerthürschloßriegelschließerlehrling, Actienbetrügereiprocessactenbücherschränkeschlüsselbundringmetallgewichtsmaßeinheitsnormalkilogrammprototypaufbewahrungsortsverwalterwohnungsthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfenfrauenzimmerkammerthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfenfrauenzimmerkammerthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfenfrauenzimmerkammerthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfe, Actienbetrügereiprocessactenbücherschränkeschlüsselbundringmetallgewichtsmaßeinheitsnormalkilogrammprototypaufbewahrungsortsverwalterwohnungsthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfenfrauenzimmerkammerthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfenfrauenzimmerkammerthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfenfrauenzimmerkammerthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfenfrau, Actienbetrügereiprocessactenbücherschränkeschlüsselbundringmetallgewichtsmaßeinheitsnormalkilogrammprototypaufbewahrungsortsverwalterwohnungsthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfenfrauenzimmerkammerthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfenfrauenzimmerkammerthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfenfrauenzimmerkammerthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfenfrauenzimmer, Actienbetrügereiprocessactenbücherschränkeschlüsselbundringmetallgewichtsmaßeinheitsnormalkilogrammprototypaufbewahrungsortsverwalterwohnungsthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfenfrauenzimmerkammerthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfenfrauenzimmerkammerthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfenfrauenzimmerkammerthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfenfrauenzimmerkammer, Actienbetrügereiprocessactenbücherschränkeschlüsselbundringmetallgewichtsmaßeinheitsnormalkilogrammprototypaufbewahrungsortsverwalterwohnungsthürschloßriegelschließerlehrlingsgehilfenfrauenzimmerkammer

richten. Dies bestätigte am 31sten ein Schreiben des Civil-Commissionar Rivers, und zugleich erging an unsere Hottentotten der Befehl, sich fertig zu halten, indem am Abend der Commandant Linde hier eintreffen und 200 Mann von ihnen als Landwehr ausheben werde. Diese Nachricht versetzte uns und die ganze Gemeine in eine traurige Stimmung, und wir wurden noch besorgter, als des Abends der Commandant Linde uns anzeigte, daß die Kaffern schon bis in die Zuurberge vorgerückt sind, alle Männer ermorden und die Häuser in Brand stecken, von wo die Weiber und Kinder, welche sie unbeschädigt ziehen lassen, in die Städte flüchten. Auch alle Kolonisten in unserer Gegend sind aufgeboten und sollen mit unsern Hottentotten am 3. Januar aufbrechen.

So beschlossen wir dann das Jahr mit sehr gemischten Gefühlen. Eines Theils waren unsere Gemüther sehr aufgeregt, und mit Besorgniß blickten wir in die Zukunft; andern Theils aber konnten wir beim Rückblick auf das verflossene Jahr nicht umhin, auszurufen: Der Herr hat viel an uns gethan! Der Gang unserer Gemeine war still und lieblich, und es befinden sich in derselben Viele, denen es von Herzen anliegt, dem Heiland zur Freude zu leben. Von auswärts hat unsere Gemeine einen größern Zuwachs gehabt, als es seit dreißig Jahren der Fall gewesen ist, indem 108 neue Einwohner in unsern Ort gezogen sind. Die meisten Kolonisten in der Umgegend stehen in

Digitized by Google

lieblicher Gemeinschaft mit uns und lassen nicht leicht einen Sonntag vergehen, ohne unsere Kirche zu besuchen. Im Aeußern haben wir den Segen Gottes reichlich genossen, und Jeder, der arbeiten hat, was er braucht. — Getauft sind worden 48 Kinder und 13 Erwachsene. Heimgegangen sind 41 Personen. Die Gemeine bestand aus 1383 Personen, 43 mehr als voriges Jahr. Unter diesen sind 627 Abendmahlsgenossen.

Hans Peter Hallbeck.
Carl Friedrich Rauhaus.
Johann Friedrich Stein.
Christ. Gabriel Sondermann.
Paul Heinrich Brauer.

Digitized by Google

Bericht
von Hemel en Aarde in Süd-Afrika vom Jahre 1834.

Am Neujahrstage (schreibt Br. Tietze) hatten sich Viele aus der Nachbarschaft zur Predigt eingefunden und hörten das Wort Gottes aufmerksam an. Einer derselben erklärte sich nachher dahin, er habe erst jetzt gehört, daß man das Jahr mit Gott anfangen und beschließen müsse, wenn man selig leben und sterben wolle.

Zwei Personen, welche sich nicht zum Genuß des heiligen Abendmahls einfinden konnten, äußerten sich, als wir sie besuchten: „Wir haben uns neulich sehr schlecht betragen, und als wir nun ernstlich darüber nachdachten, war es, als ob Leib und Seele krank würde. Da haben wir denn Gott so lange gebeten, bis Er uns unsere Sünden vergab; auch haben wir Ihm versprochen, Ihm künftig nicht mehr solche Schmach anzuthun."

Ein Viehwächter, welcher seine Heerde im Felde verließ, um hier in die Kirche zu gehen, sagte nachher: „Das Wort Gottes hat mir heute

sehr gut geschmeckt, denn ich habe gehört, daß kein Sünder verloren geht, der von Herzen an Jesum glaubt. Nun will ich Ihn bitten, mir die Gnade zu verleihen, daß ich von ganzem Herzen an Ihn glauben könne.“

Im April entschlief eine Hottentottin nach langem Leiden. Sie gehörte zu denen, welche am längsten hier wohnen, und zeichnete sich vor Andern dadurch vortheilhaft aus, daß sie für die Wohlthaten, welche sie hier genoß, jederzeit dankbar war. Ueber die Versündigung, in welche sie gerathen war, erklärte sie sich öfters sehr erbaulich und sagte einmal: „Wenn mein lieber Heiland meine Sünden ansehen wollte, so wäre die Hoffnung, selig zu werden, für mich ganz verloren. Ich kann aber bezeugen, daß ich bei Ihm Vergebung gesucht und gefunden habe.“

Unter den acht Lazaruskranken, welche in diesem Monat hieher ins Hospital gebracht wurden, befand sich auch ein geborner Engländer.

Den Sonntagsversammlungen am 25. Mai wohnten viele Hottentotten, welche theils in der Nachbarschaft arbeiten, theils am Seestrande mit dem Fischfang sich beschäftigen, mit Andacht bei.

Br. Hallbeck, welcher uns öfters durch einen Besuch erfreut, hielt am 29. Juli eine besonders nachdrückliche Predigt über den Glauben und dessen beseligende Wirkung bei Kindern Gottes, welche einen gesegneten Eindruck auf die Zuhörer machte.

Digitized by Google

Ein junger Hottentott, welcher sich einer Versündigung schuldig gemacht hatte und krank lag, ließ mich ersuchen, zu ihm zu kommen. Auf Befragen, was er mir zu sagen habe? konnte er nur die Worte erwiedern: „ich werde wol sterben.“ Mit der wärmsten Theilnahme zeigte ich ihm den Weg zum Heiland und ermahnte ihn, der Gnadenzeit treulich wahrzunehmen. Er erholte sich wieder und besucht die Kirche fleißiger; zu der wahren Bekehrung aber scheint es bei ihm noch nicht zu kommen.

Sonntags den 13. Juli hatten wir das Vergnügen, daß die Kranken bei schöner warmer Witterung in Abtheilungen ausgingen und sich und uns durch Singen von Liederversen erbauten, welches seit langer Zeit nicht geschehen war.

Zwei in dem Hospital befindliche Hottentotten ließen sich im Monat August willig finden, die Kinderschule wieder zu besorgen, welche seit geraumer Zeit nicht gehalten worden ist.

Am 21sten wurde einer unserer Kranken von seinem achtjährigen Jammerleben durch einen seligen Heimruf erlöset. Dieser Unglückliche litt nicht nur am ganzen Körper an der Lazaruskrankheit, sondern war überdies ganz blind. Im Jahr 1816 hatte er durch den damals die Mission in Süd-Afrika besuchenden Bruder Christian Ignatius Latrobe in Gnadenthal die heilige Taufe empfangen. Daß ihm diese Gnadenstunde unvergeßlich geblieben war, davon zeugte sein Mund oft auf eine er-

Kreuz. Dies ist ein Kreuz, das sich aus zwei Kreuzen zusammensetzt. Es

ordre Ministériel vom Amtsblatt-Redakteur Dr. Rudolf Lindau wegen Art. 1 des Preßgesetzes vom 26. Juli 1850 zu einer Geldstrafe von 50 Thalern verurtheilt worden ist, weil er in Nr. 30 des Amtsblatts der Königlichen Regierung zu Potsdam und Stadt-Polizei-Verordnungen vom 30. Juli 1862 einen Artikel über die Wahlen zum Abgeordnetenhause veröffentlicht hat, welcher eine Aufforderung zu Gesetzesübertretungen enthalte.

Berlin, den 10. Oktober 1862.

Der Königliche Gerichtshof zur Entscheidung der Konflikte.

Graf v. Rittberg.

Bekanntmachung.

Nr. 1. Circular-Verfügung des Königlichen Ministeriums des Innern vom 10. Oktober 1862.

Nr. 2. Circular-Verfügung des Königlichen Ministeriums des Innern vom 10. Oktober 1862.

1. Die Mitwirkung von Kinder-Chören beim Gottesdienste ist — wenn irgend thunlich — zu befördern.

2. Die Kinder-Chöre sollen nicht nur Lieder singen, sondern auch Responsorien, Psalmen und Hymnen, wie sie in der Kirche gebräuchlich sind.

3. Die Kinder-Chöre sollen nicht nur Lieder singen, sondern auch Responsorien, Psalmen und Hymnen, wie sie in der Kirche gebräuchlich sind.

4. Die Kinder-Chöre sollen nicht nur Lieder singen, sondern auch Responsorien, Psalmen und Hymnen, wie sie in der Kirche gebräuchlich sind.

5. Die Kinder-Chöre sollen nicht nur Lieder singen, sondern auch Responsorien, Psalmen und Hymnen, wie sie in der Kirche gebräuchlich sind.

6. Die Kinder-Chöre sollen nicht nur Lieder singen, sondern auch Responsorien, Psalmen und Hymnen, wie sie in der Kirche gebräuchlich sind.

7. Die Kinder-Chöre sollen nicht nur Lieder singen, sondern auch Responsorien, Psalmen und Hymnen, wie sie in der Kirche gebräuchlich sind.

8. Die Kinder-Chöre sollen nicht nur Lieder singen, sondern auch Responsorien, Psalmen und Hymnen, wie sie in der Kirche gebräuchlich sind.

9. Die Kinder-Chöre sollen nicht nur Lieder singen, sondern auch Responsorien, Psalmen und Hymnen, wie sie in der Kirche gebräuchlich sind.

10. Die Kinder-Chöre sollen nicht nur Lieder singen, sondern auch Responsorien, Psalmen und Hymnen, wie sie in der Kirche gebräuchlich sind.

In der Predigt am 23sten sprach Bruder Luckenbach davon, wie höchst nöthig es sei, dem Gebrauch der starken Getränke gänzlich abzusagen, indem durch die Unentschlossenheit der Sünde die Thüre zur Rückkehr oder auch zur Einkehr offen gelassen werde, und wie ein durch Gottes Gnade bewirkter Ernst bei einem Jeden durchaus nöthig sei, der den Lockungen zur Sünde und den für Leib und Seele schädlichen Folgen der Unmäßigkeit entgehen wolle. In einer Frühversammlung, zu welcher sich einzufinden Alle waren aufgefordert worden, wurden dann die Stimmen derer gesammelt, die sich zu einer solchen Enthaltsamkeit entschlossen haben. Bei dieser Gelegenheit ließen sich 69 Personen einschreiben, auf welche wir freilich nicht durchgängig Rechnung machen konnten, indem wir voraussetzen mußten, daß es Vielen noch an der Kraft von Oben fehle, ihren Vorsätzen treu zu bleiben.

Für unsere Indianer-Geschwister war es in ihrer gegenwärtigen Lage, da sie Mangel an Lebensmitteln litten, von großer Wichtigkeit, daß auf unsere Bürgschaft ein Freund willig war, beinahe zwanzig Fäßchen Mehl ihnen zukommen zu lassen, wodurch ihnen bis zur Weizenernte geholfen wurde.

Am 8. August entschlief die alte verwitwete Schwester Katharina. Nachdem sie 1775 in Schönbrunn getauft worden war, trat sie mit einem Indianer-Bruder in die Ehe, welcher nachmals die Gemeine verließ, wodurch auch sie von derselben

getrennt wurde. Mit ihrem zweiten Manne zog sie nebst mehrern Indianer-Familien im Jahr 1801 zu Anlegung eines neuen Missionsplatzes unter den Delawaren nach White River, wo sie manche schwere Erfahrung machen mußte, indem ihr Mann sie verließ und unter die Heiden ging. In der Folge begab sie sich nach Petquotting und Gosen, und lebte unter manchen Abwechselungen. Im Jahr 1818 wurde sie in New-Fairfield mit dem Nationalgehülfen Stephan verehelicht; aber auch jetzt noch machte ihre veränderliche und hitzige Gemüthsart ihr viel Noth. Bei allen den Schwächen, die ihren seligen Gang oft störten, war ihr Herz nicht ohne Liebe zum Heiland, und man konnte wahrnehmen, daß sie sich in ihrer Sündigkeit kannte und daß es ihr Gnade war, am Heiland einen treuen Helfer in aller Noth zu haben. In ihrer letzten Krankheit bezeugte sie oft, daß der gläubige Blick auf Jesu Leiden ihre einzige Zuversicht und ihr Trost in allen Schmerzen sei. Sie entschlief in einer erbaulichen Herzensstimmung.

Sonntags den 8. September wurden wir auf eine angenehme Weise von zwei Reisenden überrascht, nämlich dem Br. Charles Joseph Latrobe aus England und dem Grafen Albert de Pourtales aus Neufchatel. Nachdem dieselben eine Zeichnung unsers Indianerdorfs verfertigt und einigen Versammlungen beigewohnt hatten, setzten sie ihre Reise fort.

Digitized by Google

Rede, Gesang, Gebärde und die verschiedenen Arten von Musik sind nur Mittel, um die Gefühle, die Leidenschaften, die Gedanken, die Vorstellungen, die Ideen, die Begriffe, die Urtheile, die Schlüsse, die Wahrheiten, die Irrthümer, die Vernunft, die Thorheit, die Tugend, das Laster, die Wahrheit, das Wissen, die Unwissenheit, die Sklaverei, die Freiheit, die Gesetze, die Regierung, den Hass, die Liebe, das Leben, den Tod, die Natur, die Kunst, die Schönheit, die Hässlichkeit, die Ordnung, die Unordnung, die Zahl, die Figur, die Bewegung, die Ruhe, die Ausdehnung, die Zeit, die Unendlichkeit, die Gottheit, die Geister, die Körper, ihre Natur, ihre Eigenschaften, ihre Unterschiede, ihre Verbindungen, ihre Trennungen, ihre Bewegungen, ihre Wirkungen, ihre Ursachen, ihre Zwecke, ihre Mittel, ihre Verhältnisse, ihre Ordnung, ihre Unordnung, ihre Vollkommenheit, ihre Unvollkommenheit, ihre Schönheit, ihre Hässlichkeit, ihre Tugenden, ihre Laster, ihre Wahrheit, ihre Irrthümer, ihre Vernunft, ihre Thorheit, ihre Freiheit, ihre Sklaverei, ihre Gesetze, ihre Regierung, ihren Hass, ihre Liebe, ihr Leben, ihren Tod, ihre Natur, ihre Kunst, ihre Schönheit, ihre Hässlichkeit, ihre Ordnung, ihre Unordnung, ihre Zahl, ihre Figur, ihre Bewegung, ihre Ruhe, ihre Ausdehnung, ihre Zeit, ihre Unendlichkeit, ihre Gottheit, ihre Geister, ihre

Einige Indianer-Schwestern, welche sich beim vorigen Genuß des heiligen Abendmahls selbst davon ausgeschlossen hatten, erkannten vor dem Genuß desselben im November ihre Abweichungen vom Herrn und gaben sich schuldig; „sie hätten — sagten sie — die Stimme des Geistes Gottes in ihrem Herzen überhört und sich von ihrem eigenen Geiste leiten lassen; nun aber wollten sie sich nicht mehr vom Heiland trennen.“

Am 8. November hatten wir das Vergnügen, die zum Dienst der hiesigen Mission berufenen Geschwister Jesse Vogler bei uns eintreffen zu sehen. Sie wurden von uns und unsern Indianern herzlich bewillkommt. Diesen war es sehr erfreulich, einen neuen Lehrer zu bekommen, der nebst seiner Frau die Heimath verlassen hat, um sich dem Dienste des Herrn unter ihnen zu widmen. Am folgenden Sonntag wurden die genannten Geschwister bei einem Liebesmahl der Gemeine als unsere künftigen Mitarbeiter vorgestellt und ihrer Liebe und Hochachtung empfohlen. Bruder Vogler richtete dann Grüße von Geschwistern in Bethlehem, Nazareth und Salem aus, und es that den Indianern wohl, zu erfahren, daß sie bei denselben noch im Andenken sind.

In der Nacht auf den 13ten ereignete sich eine besondere Lufterscheinung: die Atmosphäre wurde nämlich durch eine unzählbare Menge scheinbar herabfallender größerer und kleinerer Sterne

Digitized by Google

erleuchtet, wobei eine leuchtende Materie in unsern Ort fiel. Alle Indianer-Geschwister, welche diese Erscheinung sahen, wurden dadurch sehr erschreckt, und manche, welche glaubten, dies sei ein Vorbote von dem Ende der Welt, suchten sich dazu anzuschicken, indem sie Liederverse sangen. Sie hatten uns nicht geweckt, um diese Erscheinung mit anzusehen; am folgenden Morgen aber befragten uns viele sehr ängstlich um die Bedeutung derselben, wobei sie die vorgefaßte Meinung hatten, daß dieselbe Krieg und Blutvergießen andeute. Es wurde ihnen geantwortet: denen, die ihre Zuversicht auf den Herrn setzen, sei verheißen worden, daß ohne den Willen ihres Vaters im Himmel kein Haar von ihrem Haupte fallen solle; wer aber im Unglauben und in der Sünde lebe, habe zu jeder Zeit Ursache, sich vor Gottes Strafgerichten zu fürchten.

Um diese Zeit kam einer unserer Nachbarn nebst seiner Frau anderthalb Stunden weit hieher mit der Bitte, ihr Kind, welches sie mitbrachten, zu taufen; denn da er ein Deutscher ist, so wünschte er, daß sein Kind die heilige Taufe in unserer Kirche empfangen möchte.

Am 7. December entschlief die verheirathete Schwester Rahel, Tochter des Nationalgehülfen Henry, im 28sten Lebensjahre. Nachdem sie zu Ostern 1820 zu Gosen in die Gemeine aufgenommen worden war, zog sie mit ihrem Vater hie-

her, wo sie sich gegen seinen Willen mit ihrem hinterlassenen Manne verheirathete, in welcher Ehe sie viel Kummer und Herzeleid erlebte. Dieses brachte sie zum Nachdenken und bewog sie, ihre Zuflucht zum Heiland zu nehmen. Sie wurde dann auch wieder in der Gemeine angenommen, führte einen musterhaften Lebenswandel und ertrug alle Unannehmlichkeiten in ihrer Familie mit christlicher Gesinnung. In ihrer letzten Krankheit begehrte sie, bei völligem Bewußtsein zu ihrem Heimgang eingesegnet zu werden, welches dann in Gegenwart mehrerer Indianer-Geschwister geschah. Ein andermal ließ sie alle ihre Verwandten zu sich kommen und ermahnte besonders diejenigen, welche in einem schlechten Gange waren, wie auch ihren Mann, ihren Lebenswandel zu bessern und sich zum Heiland zu bekehren. Sie fügte hinzu: Er habe ihr die Versicherung gegeben, daß Er sie annehmen und selig machen werde, und sie wünsche, daß auch ihre Verwandten dieses Glückes möchten theilhaft werden. Ihren Vater ermahnte sie, den Heiland zu bitten, daß Er seine Trübsal erleichtern wolle. Als ihre Leiden zunahmen, bat sie die Indianer-Geschwister, sich mit ihr im Gebet für sie zu vereinigen, daß sie bald möge aufgelöst werden. Dann gab sie noch einen Vers an, der gesungen werden sollte, und während dieses Gesanges stand ihr Othem still. Ihr Heimgang machte auf Alle einen tiefen Eindruck.

Digitized by Google

Eine Heidin, welche seit dem Sommer in dem benachbarten Indianerdörfchen krank gelegen hatte, und nun auf ihr Ersuchen in unsern Ort gebracht worden war, ließ angelegentlich um die heilige Taufe bitten und erklärte sich dahin, sie habe sich deswegen in unsere Nachbarschaft bringen lassen, um getauft zu werden; doch habe sie sich bisher durch die Heiden in ihrem Vorsatz irre machen lassen, die ihr gesagt hätten, die Taufe sei nur für die weißen Leute, den Indianern könne sie nichts helfen. Vor einigen Tagen aber habe sie einen merkwürdigen Traum gehabt und sei durch denselben in ihrem Vorsatz bestärkt worden. Sie habe nämlich viele Sänger gehört, welche auf eine liebliche und rührende Weise zur Ehre Gottes Loblieder sangen, wobei ihr sehr wohl gewesen sei. In diesem Gefühl sei sie erwacht und habe sogleich den Entschluß gefaßt, ohne länger zu zögern, um die heilige Taufe zu bitten und ihr Leben bei den Leuten zu beschließen, welche Gott mit Singen und Beten verehren. Als sie eben deswegen einen Boten an uns abgesendet habe, sei demselben schon bei ihrem Hause der Nationalgehülfe Henry begegnet, und von diesem habe sie gleich das vernommen, was ihr am meisten am Herzen gelegen habe, nämlich, was sie thun müsse, um Ruhe für ihre Seele zu erlangen. Nachdem sie mit der Bedeutung der heiligen Taufe hinlänglich bekannt gemacht worden war und die an sie gerichteten

Fragen freudig beantwortet hatte, wurde sie in Jesu Tod getauft.

Im Jahr 1833 sind in New-Fairfield 5 Erwachsene und 12 Kinder getauft worden. Die Indianer-Gemeine bestand aus 204 Personen, unter welchen 39 Abendmahlsgenossen.

Am 6. Januar 1834 wurde eine Indianerin aus der Monsy-Nation getauft. Bei einem Liebesmahl wurde der Gemeine aus dem Missionary Intelligencer eine Nachricht aus dem Tagebuche eines zur Brüderkirche gehörenden Negersclaven in Jamaica, mit Hülfe eines Uebersetzers, vorgelesen und von derselben aufmerksam angehört.

Einer verheiratheten Indianerin, welche vor mehrern Jahren in einer Krankheit Hülfe bei einem heidnischen Arzt gesucht und sich dadurch um ihr Recht an die Gemeine gebracht hatte, wurde, nachdem sie diese Abweichung bereut und bezeugt hatte, daß ihr jetzt nur das Heil ihrer Seele am Herzen liege, auf ihrem Krankenlager die Vergebung und Wiederannahme zugesichert.

Ein alter Indianerbruder, welcher so hinfällig geworden ist, daß er sich nicht mehr mit dem zur Feuerung nöthigen Holz versehen kann, und keine Verwandten hat, die sich seiner annehmen, wurde allen Einwohnern unsers Ortes zur Theilnahme

Digitized by Google

empfohlen mit der Bitte, daß ihn während des Winters eine jede Familie, der Reihe nach, 24 Stunden lang bei sich beherbergen und beköstigen wolle. Er fand durchgängig willige Aufnahme, wofür er sehr froh und dankbar war.

Vor einiger Zeit hatten wir einigen weißen Leuten die Erlaubniß ertheilt, auf dem Lande unserer Indianer Holz zu 50,000 Stück Faßdauben zu hacken und zu spalten, gegen eine Entschädigung von 25 Dollars, welche sie in Salz an unsere Indianer entrichten sollten. Sie hatten versprochen, denselben kein starkes Getränk zu verkaufen, brachten ihnen aber Apfel-Cyder, wofür sie Zucker nahmen, und hatten ihnen auf diese Weise schon sechs Fäßchen verkauft. Um diesem schädlichen Handel möglichst Einhalt zu thun, gingen wir zu diesen Leuten und thaten ihnen deshalb Vorstellungen. Sie entschuldigten sich damit, sie hätten nicht geglaubt, daß der Apfel-Cyder schaden könne, ob sie gleich den Beweis davon vor Augen hatten. Sie versprachen dann zwar, diesen Handel einzustellen; da sie dies aber nicht thaten, sondern fortfuhren, Cyder und auch Whisky (berauschendes Getränk) auszuschenken, so waren wir nach einiger Zeit genöthigt, nochmals sehr ernstlich mit ihnen zu sprechen und ihnen die Wahl zu lassen, ob sie entweder wenigstens für einen Theil des Zuckers, den sie auf die erwähnte Weise von unsern Indianern bekommen haben, eine Entschä-

digung geben und dann freiwillig unsern Platz räumen oder uns nöthigen wollten, von den Landesgesetzen, welche ganz auf unserer Seite sind, gegen sie Gebrauch zu machen; worauf sie für gut fanden, unsere Forderung zu erfüllen. Wir waren froh, Gelegenheit zu bekommen, der Vermessenheit dieser Leute Grenzen setzen zu können, und haben Hoffnung, sie los zu werden, ohne gesetzlich mit ihnen zu verfahren.

Am 17. März besuchten wir weiße Geschwister die Zuckerhütten unserer Indianer, und sahen uns ihre Zuckersiederei an, welche aber bei dem für dieses Geschäft fast zu warmen Frühlingswetter nicht sehr stark ging. Zur Feier der Charwoche zogen sämmtliche Indianer-Geschwister von ihren Zuckerplätzen in den Ort.

In dieser Jahreszeit kommen Fische aller Art und Größe aus dem See St. Clair, und nehmen ihren Zug den Thames-Fluß aufwärts, um ihre Eier in den kleinen Strömen zu legen und ihre Nachkommenschaft dadurch vor den größern Fischen in Sicherheit zu bringen. Unsere Indianer machen sich dann die Zeit des Fischfangs, welche 6—8 Wochen dauert, wohl zu Nutze.

Am 5. April traf ein Missionar der Methodisten nebst seiner Frau und zwei Indianern vom Monsy- oder Chippaway-Town hier ein, und sie blieben über Nacht bei uns. Der erwähnte Missionar hat sich seit vier Jahren daselbst als Schul-

Digitized by Google

lehrer und Gehülfe im Missionsdienst aufgehalten und die Chippaway-Sprache so weit gelernt, daß er einen Vortrag in derselben thun kann. Nun hat er seine Bestimmung am See Huron bekommen, wo seit einem Jahr ein Missionsposten errichtet worden ist. So wird das Evangelium immer mehr unter den benachbarten heidnischen Völkern verbreitet.

Hiermit grüßen wir alle Geschwister in und außer den Brüdergemeinen, und empfehlen uns in ihr Gebet.

Abraham Luckenbach.
Christian Mikſch.
Jesse Vogler.

Bericht von Paramaribo in Suriname vom Jahr 1834.

Am 29. Januar entschlief die verwitwete Freinegerschwester Henriette Christine Aminba. Im April 1821 hatte sie die heilige Taufe erhalten und war im folgenden Jahr zum heiligen Abend-

Digitized by Google

mahl gelangt. Sie bewies gleich von Anfang an einen treuen Sinn, und da sie viel Gabe und Geschicklichkeit besaß, konnte sie schon zwei Jahre darauf als Saaldienerin angestellt werden. Bis an ihr Ende war sie uns eine brauchbare und verständige Gehülfin, die wir sehr ungern vermissen. Daß sie wußte, an wen sie glaube und was sie an ihrem Heiland habe, bewies sie noch besonders in ihrer letzten Krankheit, die sie auf eine außerordentliche und schnelle Weise überfiel und ihrem Leben in wenig Stunden ein Ende machte. Da war sie gleich mit ihrem Herrn einverstanden und bereit, zu Ihm zu gehen, und ihre Aeußerungen zeugten lieblich davon, daß sie ihr Vertrauen nur auf Ihn setze. Welche allgemeine Liebe und Zutrauen sie bei der ganzen Gemeine genossen hat, das zeigte sich besonders bei ihrem Begräbniß durch das überaus zahlreiche Gefolge.

Am 16. Februar erhielt die Negerin Lucia auf dem Krankenlager die heilige Taufe. Seit mehreren Jahren hatte sie sich gemeldet und war oft von uns besucht worden, hatte auch von Anfang an einen aufrichtigen Sinn bewiesen. Ihre schweren körperlichen Leiden ertrug sie mit Geduld und sagte jedesmal, wenn wir sie besuchten: „ich gebe nichts um meinen Leib; mag er immerhin zu Grund gehen, wenn ich nur Rettung für meine Seele finde; um diese allein ist es mir zu thun.“ Sie faßte begierig den Unterricht auf, war dankbar für jeden Besuch und für jede Belehrung aus

dem Worte Gottes, empfing mit bewegtem Herzen die heilige Taufe und äußerte sich auch nachher mit Dank über die ihr zu Theil gewordene Gnade.

Im Februar besuchte Br. Schmidt die zehn Plantagen an der Commewyne. Er meldet davon unter andern Folgendes: „Auf einer Plantage machte ich nach der Versammlung bekannt, daß ich alle diejenigen zu sprechen wünsche, welche ihre Namen haben aufschreiben lassen. Die Meisten kamen und bezeugten, sie hätten nur ein Herz, und das wollten sie dem Heiland zum Eigenthum übergeben. Nur eine junge Negerin weigerte sich, wahrscheinlich, weil sie noch mit abgöttischen Dingen zu thun hat. Als ich sie fragte, ob sie sich nicht durch den Heiland von den Ketten des Satans wolle frei und selig machen lassen, sagte sie bestimmt: nein! und verlangte, daß ihr Name wieder ausgestrichen werde. Als ich sie nach der Ursache fragte, erwiederte sie: „„ich fürchte, es möchte mir nicht gut gehen, denn es sind Einige wider mich.““ Ich stellte ihr vor, wie traurig es sei, erst zu kommen und dann wieder zurückzugehen, und fragte sie weiter, ob sie denn gar nichts vom Worte Gottes hören wolle? „„Das wohl — erwiederte sie — aber nur nicht getauft werden.““ — Erfreulich war es mir, auf mehreren Plantagen Einige zu finden, welche Neigung bezeigten, lesen zu lernen, und um Bücher baten.“

Br. Hartmann besuchte im Februar die Neger an der obern Suriname. Er meldet davon: „Mit der ersten Fluth ging es so schnell, daß wir nahe bis zur Juden-Savanne kamen, wozu man sonst gewöhnlich zwei Fluthen nöthig hat. Da es schon Abend war, so faßte ich den Entschluß, im Boote zu schlafen, und neben mir lag ein sechsjähriges Negerkind. Um Mitternacht weckte mich das Schreien des Kindes, welches rief, es liege im Wasser. Ich fühlte auch Näße und wurde gewahr, daß verschiedene meiner Sachen um mich herumschwammen. Nachdem ich die am Ufer schlafenden Neger geweckt hatte, schöpften sie das Wasser aus dem Boot, und da die Fluth eintrat, setzten wir die Reise fort. Ich dankte dem Heiland von Herzen für diese Bewahrung. Als die Sonne aufgegangen war, trocknete ich meine durchnäßten Kleider auf einem Felsen nahe am Fluß, bei der Holzplantage Rama, welche einem Juden gehört. Der Verwalter derselben — Sohn des Eigenthümers — sagte mir, seine Neger hätten ihn um Erlaubniß gebeten, Gottes Wort zu hören, er habe aber die Einwilligung seines Vaters noch nicht erhalten. Nachmittags kamen wir auf Berg en Daal an, wo ich mich zwei Tage aufhielt. An Zuhörern fehlte es mir nie, denn die Begierde nach dem Worte Gottes ist bei einigen Negern sehr groß. Auch erhielten diesmal zehn Erwachsene die heilige Taufe. Das dasige Gemeinlein besteht aus 19 Personen.“

...ten des Schutzes Ihrer Majestät der Königin Victoria, Kaiserin von Indien, in Europa, Asien, Afrika und Amerika, Ihrer Majestät Schiffe und Fahrzeuge, sowie deren Offiziere und Mannschaften, und Ihrer Majestät Eigenthum jeder Art und Beschreibung, und Sie werden Ihrer Majestät Feinde bekämpfen und bestrafen, wo Sie dieselben finden, und werden Ihrer Majestät Feinde gefangen nehmen, versenken, zerstören oder wegnehmen, wo Sie dieselben finden, und Sie werden Ihrer Majestät Feinden keine Hülfe oder Beistand leisten, und Sie werden Ihrer Majestät Feinden keinen Schutz gewähren, und Sie werden Ihrer Majestät Feinde nicht wissentlich in Ihren Häfen, Rheden oder Gewässern oder sonstwo aufnehmen, verbergen oder beherbergen, und Sie werden Ihrer Majestät Feinden keine Vorräthe oder sonstige Gegenstände liefern, und Sie werden Ihrer Majestät Feinden keine Waffen oder Munition liefern, und Sie werden Ihrer Majestät Feinden keine Kriegsmannschaften oder Matrosen liefern, und Sie werden Ihrer Majestät Feinden keine Kriegsschiffe oder Fahrzeuge liefern, und Sie werden Ihrer Majestät Feinden keine Kriegsschiffe oder Fahrzeuge verkaufen, und Sie werden Ihrer Majestät Feinden keine Kriegsschiffe oder Fahrzeuge vermiethen, und Sie werden Ihrer Majestät Feinden keine Kriegsschiffe oder Fahrzeuge verleihen, und Sie werden Ihrer Majestät Feinden keine Kriegsschiffe oder Fahrzeuge schenken, und Sie werden Ihrer Majestät Feinden keine Kriegsschiffe oder Fahrzeuge vertauschen, und Sie werden Ihrer Majestät Feinden keine Kriegsschiffe oder Fahrzeuge verpfänden, und Sie werden Ihrer Majestät Feinden keine Kriegsschiffe oder Fahrzeuge verpachten

Hand war. Von unserer zahlreichen Gemeine wurde sie durchgängig als eine Mutter angesehen und auch Mutter genannt. Sie kannte die meisten Mitglieder derselben dem Angesicht und auch dem Herzen nach, und hatte vom Herrn die besondere Gabe empfangen, irrende und streitende Gemüther mit Sanftmuth anzufassen und wieder zu vereinigen. Sie hatte einen tiefen und gründlichen Blick in das Evangelium gethan, und mit einem einfältigen und warmen Herzen verband sie einen, weit über das gewöhnliche Maß der Neger gehenden klaren Verstand — eine bei dem gewöhnlichen Stumpfsinn der Neger seltene Gabe. Durch viele Leiden war sie geläutert und auserwählt gemacht worden im Ofen des Elendes. Nicht nur war sie im herannahenden Alter durch ihre eigene Gutmüthigkeit und durch den Betrug schlechter Leute von ihrem früheren bedeutenden Wohlstand bis zur Armuth herabgesunken, sondern hatte auch an ihrem Körper viel zu leiden, da sie schon frühzeitig von der hier zu Lande immer gewaltiger um sich greifenden Krankheit, der Blasenrose, angesteckt wurde, welche nicht allein viele Schmerzen verursacht, sondern auch beständig wiederkehrende Fieber im Gefolge hat, und bei ihr einen solchen Grad erreichte, daß ihre Beine, wo sich dieses Uebel besonders festsetzt, völlig die Gestalt von Elephanten-Füßen annahmen. Dadurch wurde ihr das Gehen sehr erschwert, zuletzt fast unmöglich, was für ihren lebhaften Geist, welcher einen besondern

Werth auf die Gemeinschaftssegen legte, ein empfindliches Leiden war. Ihre letzte Krankheit bestand in der Brustwassersucht, welche zwar durch Gottes Hülfe wieder gehoben wurde, ihr aber eine so große Schwäche zurückließ, daß ihre Kräfte täglich mehr abnahmen. Sie war in den Willen des Heilands ergeben, und bei einer Unterredung breitete sie ihr Herz aus, und bat wehmüthig und sünderhaft um Vergebung ihrer Versehen, nahm auch mit Dank und Rührung den Trost an, der ihr aus dem Evangelio dargeboten wurde, und fühlte sich reichlich getröstet durch den Heiland selbst. Eine besondere Freude war es ihr, daß sie am letzten Bettage, den 9. Februar, vom Herrn so gestärkt wurde, daß sie die zahlreichen Täuflinge dieses Tages in ihrem Hause empfangen und sich mit ihnen gemeinschaftlich erquicken konnte. Von nun an sah sie mit Vertrauen auf den Heiland, an welchem ihre Seele hing, ihrem Heimgang entgegen. In der Nacht vom 4ten auf den 5. März entschlief sie sanft und selig.

Ihr folgte am 26sten die verheirathete Negerschwester Charlotte Flora, welche 56 Jahre lang ein Mitglied unserer Gemeine gewesen ist. Sie war fast ihr ganzes langes Leben hindurch in unserer Haushaltung geschäftig und bewies in diesem Dienste Treue und Angelegenheit. Mit ihrem hinterlassenen Manne hat sie 60 Jahre in der Ehe gelebt. Die Veranlassung zu ihrem Ende war eine Verletzung am Fuß durch Zika's — kleine

Insekten von der Größe und Gestalt der Flöhe, welche sich in das Fleisch hineinfressen.

Die verwitwete Negerschwester Johanna, welche im April selig aus der Zeit ging, wurde im Mai 1832 während einer schweren Krankheit getauft, und bei dieser Handlung vom Heiland mit solcher Gnade heimgesucht, daß sie den Eindruck davon nie wieder verlor und über dem Gnadenbunde mit Ihm festhielt. Ihre fortwährende Kränklichkeit und fast gänzliche Erblindung war auch ein Mittel in der Hand des Herrn, ihr an's Herz zu kommen und den Trost aus Seinem Tode ihr täglich neu und wichtig zu machen. In der letzten Zeit stiegen ihre Leiden so hoch, daß man ihre Auflösung sehnlich wünschen mußte. Doch erhielt ihr der Heiland in diesen bangen Stunden die Glaubenszuversicht, und sie warf ihr Vertrauen zu Ihm nicht weg. Einmal, nach einer schweren Nacht, sagte sie, als sie besucht wurde: „Ich rief an den Namen des Herrn; denn Er ist mein einziger Arzt. Auf wen sonst sollte ich mein Vertrauen setzen? So lange hat Er mich mit Geduld getragen, und so will ich mich gedulden, bis Seine Hülfe erscheint."

In Hinsicht auf die Besuche, welche im April auf Plantagen gemacht wurden, wird bemerkt: Zum Preise des Herrn können wir sagen, daß unsere Arbeit nicht vergeblich ist, denn der Heiland bekennet sich zu unserm Zeugniß bei diesem armen Volke, trotz aller Macht der Finsterniß, und es

nicht mehr, sondern Gleich einer Bildsäule, ohne Bewegung, ohne Gefühl. Schreien mit Gewalt half Nichts, denn Niemand hörte mich. Ich wollte mich mit Gewalt losreißen, aber ich konnte nicht. Ich wollte mich niederwerfen, aber ich konnte nicht. Ich wollte mich niedersetzen, aber ich konnte nicht. Ich wollte mich bewegen, aber ich konnte nicht. Ich wollte mich nicht mehr halten, aber ich konnte nicht. Ich wollte mich nicht mehr halten, aber ich konnte nicht. Ich wollte mich nicht mehr halten, aber ich konnte nicht.

Ich bin Ihr sehr guter Freund, Ihr sehr guter Freund, Ihr sehr guter Freund,

Es kann hier freilich nicht[1] [2] [3] [4] [5] [6] [7] [8] [9] [10] [11] [12] [13] [14] [15] [16] [17] [18] [19] [20] [21] [22] [23] [24] [25] [26] [27] [28] [29] [30] [31] [32] [33] [34] [35] [36] [37] [38] [39] [40] [41]

— — — —

bereitete Nationalgehülfin mit Segen unter dem dasigen Häuflein. Einen eben so treuen als verständigen Nationalgehülfen hat uns der Heiland an dem unlängst getauften Negerbruder Thomas gegeben, welcher bei dem männlichen Geschlecht thätig ist. Beide haben noch lesen gelernt, und können nun desto besser sich selbst und Andern zum Wachsthum in der Erkenntniß förderlich sein, und bei treuer Anwendung auch in der Liebe zum Heiland. Die Besitzerin der Plantage Diligence, eine alte Jüdin, bewies sich sehr freundlich und verständig gegen uns. Einem jungen, im Hause sich aufhaltenden Juden, welcher sich viel mit mir zu thun machte, gab ich das Traktätchen von der ehernen Schlange. Er nahm dasselbe nicht nur freundlich an, sondern las auch den ganzen Abend sehr aufmerksam darin; auch fand er sich zu der Versammlung ein, welche ich den Negern hielt, und als wir am andern Morgen abreisten, bewies er sich sehr gefällig gegen uns."

Beim Sprechen der Getauften im Juli machten wir die erfreuende Bemerkung, daß doch Manche ihr Gnadenloos zu schätzen wissen, und ihre Hoffnung mehr auf das Himmlische und Ewige als auf das Irdische und Vergängliche setzen. So äußerte sich z. B. eine Witwe, deren Mann vor Kurzem gestorben ist: „Ich habe meinen Mann verloren und mit ihm Alles, was wir besaßen, denn weil er kein Testament gemacht hat, so ist

mir Alles, was da war, genommen worden. Auch ist die einzige Negerin, welche mein Eigenthum war, gestorben. Doch ist mein Herz darüber nicht betrübt. Der Heiland tröstet mich über Alles; Er ist mein Schatz, das fühle ich jetzt mehr als ichs früher empfunden habe."

Am 12ten wurde eine alte Negerin auf dem Krankenlager getauft, nachdem sie auf ihr Verlangen schon seit längerer Zeit von uns war besucht worden. Sie hatte dem Geiste Gottes widerstrebt, bis sie alt und grau geworden war, und hatte selbst ihre Kinder darüber verspottet, daß sie zur Kirche gingen. In ihrer Krankheit aber kam sie zum Besinnen, und es fiel ihr schwer aufs Herz, wie böse sie gehandelt und sich im Wege gestanden hatte.

Während eines Besuchs, den Br. Hartmann auf der Plantage Lustryk machte, wurde ein Stück Land, welches die dasigen getauften Neger von ihren Eigenthümern zu einem Begräbnißplatz erhalten haben, durch die Beerdigung einer Getauften zu einem Gottesacker eingeweiht.

Auf Capoerika, wo Br. Böhmer besuchte, waren die Neger mit dem Zuckermahlen beschäftigt, und da muß man es für eine besondere Begünstigung halten, wenn ihnen so viel Zeit gegeben wird, daß man ihnen eine Versammlung halten kann, welches auch diesesmal geschah. Es kamen aber nicht Alle; und es schien, daß Viele diese

Stunde, in welcher ihnen Ruhe für ihre Seele angeboten wurde, zur Ruhe für ihre müden Körper benutzt haben. Es thut ihnen Beides noth.

Am 3. August hielt Br. Graf seine Abschiedspredigt, und beschloß damit seinen zwanzigjährigen Dienst bei der hiesigen Gemeine, indem immer wiederkehrende Krankheitsanfälle es für ihn wünschenswerth machten, seine noch übrigen Tage in Europa in Ruhe zu verleben. Abends hingegen begrüßte Br. Voigt, welcher vor einigen Tagen nach einer Abwesenheit von 13 Monaten nebst seiner Frau von einem in Europa gemachten Besuch zurückgekommen war, die Gemeine. Er richtete den Negergeschwistern herzliche Grüße von vielen Freunden der Mission an sie aus, und führte ihnen dabei zu Gemüthe, mit welcher werkthätigen, aufopfernden Liebe so viele Christen ihrer gedenken und zu ihrem zeitlichen und ewigen Wohl mitwirken; und fügte die Ermahnung hinzu, dieses wohl zu Herzen zu nehmen. Br. Graf hielt dann noch am folgenden Sonntag in der Abendversammlung einen Vortrag an die hiesige Gemeine, und schloß mit einem Gebet auf den Knien, wobei eine allgemeine Bewegung entstand. Am 14ten trat er dann nebst seiner Frau die Reise nach Europa an, nachdem diese Geschwister am vorigen Abend in der Versammlung der Gemeine zu treuer Fürbitte waren empfohlen worden.

Am 7. August erhielten wir ganz unerwartet von einem hiesigen Einwohner und Nachbar, einem

Landrath Oberlin, † am 10. Juni 1826 in Strassburg. Sein Sohn Heinr. Wilh. Oberlin, † 1861, war Pfarrer in Fouday im Steinthale. Dessen Sohn Wilh. Oberlin, † 1866, war Pfarrer in Waldersbach, wo er das Andenken seiner Vorfahren hoch in Ehren hielt. Er war der Verfasser des Liedes: „Ich bete an die Macht der Liebe“, das in viele Gesangbücher aufgenommen ist.

Oberlin, Jeremias Jakob, Sohn des Vorigen, geb. 1800 zu Strassburg, † 1871 zu Colmar, wo er seit 1829 als Professor am Gymnasium wirkte. Er war ein ausgezeichneter Philologe und Archäologe. Seine Hauptwerke sind: Onomasticon Tullianum, 1820—24, 3 Bde.; Onomasticon Taciteum, 1833—34, 2 Bde.; Onomasticon Plinianum, 1845—47, 2 Bde.; Onomasticon Livianum, 1853—57, 2 Bde.; Onomasticon Caesarianum, 1862—63, 2 Bde.; Onomasticon Sallustianum, 1862—63, 2 Bde.; Onomasticon Cornelianum, 1863—64, 2 Bde.; Onomasticon Curtianum, 1864—65, 2 Bde.; Onomasticon Justinianum, 1865—66, 2 Bde.; Onomasticon Suetonianum, 1866—67, 2 Bde.; Onomasticon Florianum, 1867—68, 2 Bde.; Onomasticon Velleianum, 1868—69, 2 Bde.; Onomasticon Valerianum, 1869—70, 2 Bde.; Onomasticon Eutropianum, 1870—71, 2 Bde.; Onomasticon Aurelianum, 1871—72, 2 Bde.; Onomasticon Ammianum, 1871—72, 2 Bde.; Onomasticon Tacitianum, 1877—78, 2 Bde.; Onomasticon Plautinum, 1878—79, 2 Bde.; Onomasticon Terentianum, 1879—80, 2 Bde.; Onomasticon Nepotianum, 1880—81, 2 Bde.; Onomasticon Ciceronianum, 1880—81, 2 Bde.; Onomasticon Horatianum, 1881—82, 2 Bde.; Onomasticon Ovidianum, 1881—82, 2 Bde.; Onomasticon Virgilianum, 1882—83, 2 Bde.; Onomasticon Lucretianum, 1883—84, 2 Bde.; Onomasticon Catullianum, 1884—85, 2 Bde.; Onomasticon Tibullianum, 1884—85, 2 Bde.; Onomasticon Propertianum, 1885—86, 2 Bde.; Onomasticon Manilianum, 1885—86, 2 Bde.; Onomasticon Lucanianum, 1886—87, 2 Bde.; Onomasticon Persianum, 1886—87, 2 Bde.; Onomasticon Juvenalianum, 1887—88, 2 Bde.; Onomasticon Martialianum, 1887—88, 2 Bde.; Onomasticon Statianum, 1888—89, 2 Bde.; Onomasticon Valerianum, 1888—89, 2 Bde.; Onomasticon Silianum, 1889—90, 2 Bde.; Onomasticon Claudianum, 1889—90, 2 Bde.; Onomasticon Rutilianum, 1889—90, 2 Bde.; Onomasticon Avianum, 1889—90, 2 Bde.; Onomasticon Boethianum, 1889—90, 2 Bde.; Onomasticon Cassianum, 1889—90, 2 Bde.; Onomasticon Cassiodorianum, 1889—90, 2 Bde.; Onomasticon Ennianum, 1889—90, 2 Bde.; Onomasticon Gellianum, 1889—90, 2 Bde.; Onomasticon Hieronymianum, 1889—90, 2 Bde.; Onomasticon Macrobianum, 1889—90, 2 Bde.; Onomasticon Nonianum, 1889—90, 2 Bde.; Onomasticon Orosianum, 1889—90, 2 Bde.; Onomasticon Paulianum, 1889—90, 2 Bde.; Onomasticon Prudentianum, 1889—90, 2 Bde.; Onomasticon Sidonianum, 1889—90, 2 Bde.; Onomasticon Symmachianum, 1889—90, 2 Bde.; Onomasticon Tertullianum, 1889—90, 2 Bde.; Onomasticon Varronianum, 1889—90, 2 Bde.; Onomasticon Vitruvianum, 1889—90, 2 Bde.; Onomasticon Vopiscianum, 1889—90, 2 Bde.; Onomasticon Xenophontianum, 1889—90, 2 Bde.; Onomasticon Zosimianum, 1889—90, 2 Bde.; Onomasticon Zonar

fleißigsten Schulkinder ausgetheilt wurden. Während des Aufenthaltes der Geschwister Voigt in Frankfurt am Main wurde von einigen dasigen Missionsfreunden eine Collecte für unsere Mission eingesammelt, welche 68 Gulden betrug; auch fanden sich eben diese Freunde veranlaßt, unsere Missionskirche mit einem Taufbecken nebst Kanne und zwei weißen Tüchern für den Tisch in unserer Kirche zu beschenken. Desgleichen beschenkten die ledigen Brüder von dem Jünglingsverein in Basel die hiesige Mission mit drei Dutzend großen schönen geschliffenen Flaschen und acht Dutzend Gläsern zum Gebrauch beim heiligen Abendmahl. Für beide sehr schätzbare Geschenke sagen die sämmtlichen hiesigen Missionsgeschwister für sich und auch im Namen der Negergemeine den gütigen Gebern unter Anwünschung des besten Segens vom Heiland den herzlichsten Dank.

Am 12. September hatten wir die unerwartete Freude, von dem an der Nickerie wohnenden Missionar der niederländischen Missionsgesellschaft, Br. Wix, einem gebornen Deutschen, einen Besuch zu erhalten. Derselbe hielt am 28sten in unserer Kirche die Predigt, und nachdem er drei Wochen vergnügt in unserer Mitte verbracht hatte, reiste er wieder auf seinen einsamen Posten.

Am 21sten kam Br. Schmidt von einem auf den Plantagen an der Saramakka gemachten Besuch zurück. Er hatte in dem Kanal, welcher die

Kennedy, wie der Kutscher erklärte, sein Herr, der alte Lord, nach der Art seiner Familie Selbstmord begangen habe. Er hatte sich in seinem Bette erschossen, und zwar mit einer Pistole, die er sich selbst gekauft hatte. Der Kutscher hatte ihn gefunden und sofort Lord Kennedy, den Sohn des Verstorbenen, davon benachrichtigt. Dieser war nach Schloß Dunure gekommen, um die Leiche seines Vaters zu begleiten.

Bis auf den heute Morgen von Lord Kennedy gegebenen Befehl, daß Niemand das Schloß betreten dürfe, war Alles in Ordnung. Die Leiche war in ihrem Zimmer, die Thüren, die Fenster, mit Ausnahme eines Fensters, waren geschlossen, und Alles befand sich in dem Zustande, in welchem es sich befunden hatte, als der Kutscher Lord Kennedy davon benachrichtigte.

Ich ging in das Zimmer, in welchem der Leichnam lag, und fand, daß der Kutscher die Wahrheit gesagt hatte. Lord Kennedy hatte sich mit einer Pistole erschossen, die er sich selbst gekauft hatte. Die Kugel war durch die Schläfe gedrungen und hatte das Gehirn zerrissen. Der Tod mußte augenblicklich eingetreten sein. Ich untersuchte die Pistole, die neben dem Leichnam lag, und fand, daß sie nur einen Schuß enthielt. Ich untersuchte die Patronentasche des Verstorbenen, und fand, daß sie nur noch eine Patrone enthielt. Ich untersuchte die Thüren, die Fenster, die Kamine, und fand, daß Alles in Ordnung war. Ich untersuchte das Fenster, welches offen war, und fand, daß es nicht gewaltsam geöffnet worden war. Ich untersuchte die Leiche, und fand, daß sie keine Spuren von Gewalt trug. Ich untersuchte die Kleider, und fand, daß sie keine Spuren von Gewalt trugen. Ich untersuchte die Taschen, und fand, daß sie Alles enthielten, was sie enthalten sollten. Ich untersuchte die Uhr, und fand, daß sie stehen geblieben war. Ich untersuchte die Börse, und fand, daß sie Geld enthielt. Ich untersuchte die Brieftasche, und fand, daß sie Papiere enthielt. Ich untersuchte die Papiere, und fand, daß sie Alles enthielten, was sie enthalten sollten. Ich untersuchte die Briefe, und fand, daß sie keine Spuren von Gewalt trugen. Ich untersuchte die Siegel, und fand, daß sie keine Spuren von Gewalt trugen. Ich untersuchte die Schlüssel, und fand, daß sie keine Spuren von Gewalt trugen. Ich untersuchte die Schlösser, und fand, daß sie keine Spuren von Gewalt trugen. Ich untersuchte die Riegel, und fand, daß sie keine Spuren von Gewalt trugen. Ich untersuchte die Thüren, und fand, daß sie keine Spuren von Gewalt trugen. Ich untersuchte die Fenster, und fand, daß sie keine Spuren von Gewalt trugen. Ich untersuchte die Kamine, und fand, daß sie keine Spuren von Gewalt trugen. Ich untersuchte die Leiche, und fand, daß sie keine Spuren von Gewalt trug. Ich untersuchte die Kleider, und fand, daß sie keine Spuren von Gewalt trugen. Ich untersuchte die Taschen, und fand, daß sie Alles enthielten, was sie enthalten sollten. Ich untersuchte die Uhr, und fand, daß sie stehen geblieben war. Ich untersuchte die Börse, und fand, daß sie Geld enthielt. Ich untersuchte die Brieftasche, und fand, daß sie Papiere enthielt. Ich untersuchte die Papiere, und fand, daß sie Alles enthielten, was sie enthalten sollten. Ich untersuchte die Briefe, und fand, daß sie keine Spuren von Gewalt trugen. Ich untersuchte die Siegel, und fand, daß sie keine Spuren von Gewalt trugen. Ich untersuchte die Schlüssel, und fand, daß sie keine Spuren von Gewalt trugen. Ich untersuchte die Schlösser, und fand, daß sie keine Spuren von Gewalt trugen. Ich untersuchte die Riegel, und fand, daß sie keine Spuren von Gewalt trugen. Ich untersuchte die Thüren, und fand, daß sie keine Spuren von Gewalt trugen. Ich untersuchte die Fenster, und fand, daß sie keine Spuren von Gewalt trugen. Ich untersuchte die Kamine, und fand, daß sie keine Spuren von Gewalt trugen.

Zu Anfang October erhielten wir von der Nordamerikanischen Traktatgesellschaft einige Traktätchen für unsere Schule in der neger-englischen Sprache, so wie auch zum Vertheilen an Andere in der englischen und deutschen Sprache. Es wurden dann bei einem Liebesmahl der Schulkinder, am 19ten, zu welchem sich etwa zweihundert derselben eingefunden hatten, an diejenigen, welche lesen können, Traktätchen ausgetheilt, welche ihnen durch einen schönen bunten Umschlag und durch einige passende Bilder noch schätzbarer wurden. — An den getauften Kindern erleben wir leider nicht die gewünschte Freude; denn die wenigsten von ihnen besuchen die Schule, und wenn es gleich bei Vielen nicht an mannichfaltigen Hindernissen fehlt, so ist doch die Gleichgültigkeit vieler Eltern nicht wenig Schuld an der Vernachlässigung der Schule.

In diesem Monat erhielt ein zwölfjähriger Karburger Knabe, welcher schon Jahre lang an der Boasie (Lazaruskrankheit) leidet, auf sein dringendes Verlangen die heilige Taufe. Dieser Knabe hat ohne unser Zuthun lesen gelernt, noch ehe wir ihn kennen lernten, und durch einige neger-englische Bücher, welche er sich borgte, bereits eine helle Einsicht in die Heilswahrheiten erlangt. Mit Thränen beantwortete er vor der Taufe die an ihn gerichteten Fragen, und alle dabei gegenwärtige Negergeschwister waren tief gerührt.

Digitized by Google

Am 2. November war Br. Schmidt so weit hergestellt, daß er wieder die Predigt halten und dann in diesem Monat die Plantagen an der Saramakka besuchen konnte.

Am 26ten reisten die Geschwister Passavant in Gesellschaft des Br. Böhmer von hier ab, um in der Gegend von Molhoop in der Cottica die Wohngebäude der Plantage Charlottenburg zu besichtigen, indem dieselbe verlassen und verkauft werden soll. Dieselbe würde in jeder Hinsicht sehr passend zu einer Missionsniederlassung sein, indem sie ziemlich in der Mitte der zu besuchenden Plantagen liegt.

Bei Gelegenheit eines Besuchs, den Br. Hartmann auf Cannawappibo machte, wurde am 13. November der Grundstein zu einer Kirche daselbst gelegt. Diese feierliche Handlung schien einen tiefen Eindruck auf alle Anwesende zu machen. Es sind hier noch wenig Getaufte, denn ein großer Theil der Neger ist noch tief in der Abgötterei versunken, welches sie erst vor Kurzem bewiesen haben, als ein Stück Urwald gefällt werden mußte, um den Boden bepflanzen zu können. Da sich nun in demselben mehrere wilde Kattunbäume befanden, unter welchen die Neger Abgötterei treiben, so mußten, während Einige einen solchen Baum fällten, die Andern opfern, um den Gott zu versöhnen. Solche Handlungen verrichteten sie, damit, wie sie vorgaben, Niemand dabei zu Schaden kommen möchte. Da nun grade an demselben Tage

ein heidnischer Neger beim Umfallen eines Baumes erschlagen wurde, so sagten sie, der erste Treiber sei Schuld daran, weil er ein Getaufter sei und ihren Gott nicht achte. Es wurde davon Veranlassung genommen, ihnen die Sünde der Abgötterei ernstlich zu erklären.

Die Weihnachtsfreude unserer Kinder wurde diesesmal dadurch noch ganz besonders erhöht, daß wir ihnen ein von dem lieben Pfarrer Barth im Würtembergischen uns kürzlich übersandtes Geschenk von kleinen neger-englischen Büchern, enthaltend Bibelsprüche mit passenden Bildern, austheilen konnten. Ein jedes Kind, welches lesen kann, erhielt eines davon. Dieser thätige Missionsfreund hat, weil er ein neger-englisches Neues Testament besitzt, den Druck derselben ohne unser Wissen veranstaltet und uns mit diesem Geschenk überrascht.

Im Jahr 1834 erhielten bei der Negergemeine in Paramaribo die heilige Taufe 56 Kinder und 101 Erwachsene. In die Gemeine aufgenommen wurden 3 Personen. Zum heiligen Abendmahl gelangten 77. Heimgegangen sind 75 Personen. Beim Schlusse des Jahres bestand die Negergemeine in Paramaribo aus 2133 Getauften, unter welchen 1255 Abendmahlsgenossen. Dazu kommen noch 1262, welche theils Taufkandidaten, theils Ausgeschlossene sind. Zusammen 3395 Personen. Außerdem wird gegenwärtig auch auf 35 Plantagen den Negern das Wort von der

Versöhnung verkündigt. Es befinden sich auf denselben 400 Getaufte, mit ungefähr eben so vielen Taufkandidaten und Neuen Leuten.

Mit allen diesen unserer Pflege anvertrauten Seelen und der fast noch zehnmal größeren Zahl derer, die noch in der Finsterniß sind, empfehlen wir uns, im Gefühl unsers großen Unvermögens, recht angelegentlich der treuen Fürbitte unserer lieben Geschwister und Freunde.

Joh. Rudolf Passavant.
Joh. Heinrich Philipp Voigt.
Joh. Gottlieb Böhmer.
Joh. Gottlieb Hartmann.
Rasmus Schmidt.
Wilhelm Treu.
Joh. Heinrich Jacobs.

Digitized by Google

Lebenslauf

der verwitweten Schwester Juliane Benedicte Gammer, gebornen Mauerberg, heimgegangen in Bethlehem den 12. Sept. 1807.

Ich bin den 21. März 1717 zu Panthee in Schlesien geboren, wo mein Vater Prediger war. Im Hause meiner Eltern ging es nach Art der Welt sehr eitel zu. Unsere Wärterin aber, die uns zwölf Kinder meist auferzogen hat, und mich wegen meines Gehorsams besonders liebte, erzählte mir oft von den Brüdern Christian David und Demuth, welche damals in Diersdorf besuchten, und die Lehre von dem Verdienst und der vollgültigen Versöhnung Jesu verkündigten. Diese Erzählungen nebst den schönen Versen vom Leiden des Heilands, die sie mich lehrte, machten den ersten gesegneten Eindruck auf mein Herz. Des Nachts fiel sie mit mir auf die Knie. Dies Alles aber mußte sehr geheim geschehen, weil mein Vater kein Freund der Brüder war. Damals war ich in meinem zehnten Jahre. Mit Dankbarkeit und Beschämung erinnere ich mich, daß bei manchen Abwechselungen in meinem Gange von da an die verborgene Hand Gottes ganz besonders über mir gehalten hat.

Digitized by Google

Da ich in meinem dreizehnten Jahr zum erstenmal zum heiligen Abendmahl gehen sollte, kam ich in große Verlegenheit. Aus allen Gebetbüchern suchte ich die Bußgebete heraus und betete sie mit vielen Thränen. Bei Ablegung der Beichte, welche ich zuvor gut auswendig gelernt hatte, konnte ich mich vor Angst meiner Seele auf kein Wort mehr besinnen, sondern fing an zu weinen, und rief aus: Ach, ich gehe verloren! — Der Prediger, ganz erstaunt darüber, legte mir dennoch die Hand auf und absolvirte mich; ich aber meiner Seits fühlte weder Trost noch Vergebung. Die Vorstellung, daß ich nun den wahren Leib und das Blut Jesu empfangen sollte, und die Furcht, unwürdig und mir zum Gericht zu essen und zu trinken, weil mir der Glaube an Jesum fehlte, machte mich so bange, daß ich zitterte und bebte, und meiner Nachbarin ohnmächtig in die Arme sank. Nachdem ich mich wieder erholt hatte und zum Besinnen gekommen war, wäre ich gern aus der Kirche gegangen, ohne das hohe Gut zu genießen, ich fürchtete mich aber vor meinem Vater. Nun wurde ich sehr krank. Dies rührte wol hauptsächlich von der Angst meiner Seele her; denn ich konnte mich in der Hinsicht keinem Menschen anvertrauen und wurde noch dazu über meine Melancholie öfters sehr hart angegangen. Zum Unglück bekam ich ein Buch von der vorher bestimmten Gnadenwahl in die Hände. Dadurch gerieth ich nun vollends in Bekümmerniß, weil ich dachte, ich würde wol unter die Zahl der

Regierungs-Bezirk Aachen. Die Kreise Aachen, Montjoie, Eupen, Malmedy, Monschau, Düren, Jülich, Erkelenz, Geilenkirchen, Heinsberg, Schleiden, Euskirchen, Rheinbach, Bonn, Rheinbach, Siegkreis, Waldbröl, Gummersbach, Wipperfürth, Lennep, Mettmann, Solingen, Elberfeld, Barmen, Hagen, Schwelm, Iserlohn, Altena, Arnsberg, Meschede, Brilon, Olpe, Siegen, Wittgenstein, Hilchenbach, Ferndorf, Siegen, Wittgenstein, Hilchenbach, Ferndorf, Siegen, Wittgenstein, Hilchenbach, Ferndorf

den, und alle meine Freunde prieſen meine künftige Lage. So oft ich aber an mein obiges Verſprechen dachte, wurde ich ſo unruhig, daß ich nicht wußte, was ich thun ſollte. Den Abend vorher, ehe ich mein Jawort geben ſollte, legte ich mich kummervoll zu Bette, indem ich in Abſicht auf den mir bevorſtehenden Schritt noch ganz unſchlüſſig war. Da träumte mir, meine ſelige Schweſter käme mit den Worten zu mir: denkſt du nicht mehr an das Verſprechen, welches du nicht nur mir, ſondern auch deinem Erlöſer gethan haſt? du glaubſt wol, der Antrag ſei ein Glück für dich, allein dadurch kannſt du dich um deine ewige Wohlfahrt bringen. Erwäge doch, was hülfe es dem Menſchen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme Schaden an ſeiner Seele? — Ueber dieſer Anrede wachte ich auf und konnte nun mit Freudigkeit den erwähnten Antrag ablehnen. Von nun an war mein ſehnliches Verlangen, zu Leuten zu kommen, die Jeſum kennten. Nach etlichen Tagen hörte ich, daß eine Gräfin Reuß aus dem Vogtlande, die wegen ihrer Frömmigkeit bekannt war, ſich in der Stadt befinde. Ohne Jemand ein Wort zu ſagen, ging ich zu ihr, und bot ihr meine Dienſte an. Darüber ſehr erfreut, that mir die Gräfin große Verſprechungen, und ich durfte hoffen, daß ſie mich nicht als einen Dienſtboten, ſondern wie ihr Kind behandeln werde. Als meine Verwandten meinen Entſchluß erfuhren, wunderten ſie ſich nicht wenig und ſtellten mir, als einer

Digitized by Google

jungen Person, die Gefahr vor, welche mit der Ausführung desselben verbunden wäre. Dies machte mir Angst, und ich war unentschlossen, was zu thun sei. Eines Sonntags, während Alle in der Kirche waren, ich mich aber allein zu Hause in der größten Verlegenheit befand, fiel ich auf mein Angesicht und bat Gott mit vielen Thränen, Er möchte mir Seinen Willen offenbaren. Verlegen und betrübt stand ich auf. Da sah ich auf dem Tische meiner Tante ein hallisches Spruchkästchen, in welchem ich mir den Spruch aufschlug: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöset. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein. So du durchs Wasser gehest, bin Ich bei dir, daß dich die Ströme nicht sollen ersäufen, und so du ins Feuer kommst, soll dich die Flamme nicht verzehren. Sei nur getrost, und laß dir nicht grauen den Weg, den Gott dir zeigt; in künftigen Jahren wirst du schauen, was Gott anjetzo an dir thut.“ O wie beschämten mich diese Worte! Völlig überzeugt, dies sei der Weg zu meiner Errettung, ließ ich mich durch nichts irre machen, sondern reiste im Namen Gottes, im Februar 1741, mit meiner Herrschaft von Breslau ab.

An verschiedenen vornehmen Höfen, wo meine Herrschaft besuchte, sah und fühlte ich nun erst recht, was Welt- und Hofleben sei. An Proben und Versuchungen fehlte es da nicht, aber die starke Hand Jesu, die fest über mich armes Kind

hielt, bewahrte mich vor allem Uebel. Die Liebe meiner Gräfin genoß ich mehr als ich wünschte, weil ich gar nicht die fromme Person an ihr fand, die ich erwartet hatte. Indeß arbeitete der heilige Geist unermüdet an meiner Seele, stellte mir mein inneres Elend vor die Augen und wirkte ein so sehnliches Verlangen nach meiner Erlösung von der Welt und Sünde in mir, als ich zuvor noch nie gefühlt hatte. Diese meine Unruhe verbarg ich so gut ich konnte, indem ich alle Gesellschaft vermied, und nur, wenn ich allein war, weinend zu Gott um Hülfe rief und Ihn an Sein gnädiges Versprechen erinnerte. Nach neunwöchigem Herumreisen, gleichsam aus einem Sodom in das andere, kamen wir endlich auch nach Sorau in das Gräflich Promnitzische Haus, wo ein ganz anderes Leben herrschte und wo ich zum erstenmal Kinder Gottes fand. Die Gräfin Agnes, nachmalige Gemahlin des 28sten Grafen Reuß, besuchte mich oft, wenn ich allein war, und machte mir durch ihr demüthiges, liebevolles Betragen bald Gelegenheit, ihr meinen Kummer und mein ganzes Herz zu entdecken. Sie wies mich mit all meinem Elend zum Heiland, dessen erbarmendes Herz gewiß geneigt sei, allen trostbedürftigen Seelen zu helfen. Auf Anrathen dieses Fräuleins besuchte ich auch die Predigt des damaligen Hofpredigers Gottfr. Clemens, welche er über die Worte hielt: „Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid!“ — Da wurde mir Herz und Ohr auf-

wieder. Der schwarzbraune Schelch hat dicke Schenkel, gelbes und schwarzbraunes Gefieder, rothe Füße und Schnabel, und ist 2 Fuß lang. Er hält sich gern in Sümpfen auf, und frißt Würmer, Insekten, Schnecken, Frösche, Fische, Gras und Getreide. Sein Fleisch ist gut zu essen. Er nistet auf Bäumen, und legt 4 bis 5 Eier. Die Jungen werden sehr bald von den Alten verlassen.

Der Kiebitz oder Kibitz, Vanellus, Gallinula vanellus, Tringa vanellus, Charadrius vanellus, Linn. Kennzeichen: mit einer Federhaube, schwarzem Kopfe, Hals und Brust, weißem Bauche, grünem Rücken, und rothen Füßen. Er ist 1 Fuß lang, und hat 2 Zoll lange Federn auf dem Kopfe, die sich wie ein Haarbusch ausnehmen. Sein Schnabel ist schwarz, und 1 Zoll lang. Die Füße sind 3 Zoll hoch, und haben 3 Zehen, die durch eine Haut verbunden sind. Die Hinterzehe ist sehr klein. Er hat weiße Augenlieder, die Augen sind braun, und die Iris ist gelb. Der Hals ist 3 Zoll lang, und der Leib 6 Zoll. Der Schwanz ist 3 Zoll lang, und hat 12 Federn. Die Flügel sind 10 Zoll lang, und haben 3 Federn, die länger sind als die übrigen. Die Federn sind grün, mit einem Purpurglanze, und haben weiße Spitzen. Die Federn des Bauches sind weiß, die Federn des Rückens sind grün, mit einem Purpurglanze, und haben weiße Spitzen. Die Federn des Bauches sind weiß, die Federn des Rückens sind grün, mit einem Purpurglanze, und haben weiße Spitzen. Die Federn des Bauches sind weiß, die Federn des Rückens sind grün, mit einem Purpurglanze, und haben weiße Spitzen.

daselbst wahrnahmen, flößte uns eine gegründete Furcht ein, daß man die Absicht habe, uns nicht nur unserer Sachen, sondern auch unsers Lebens zu berauben. Nur der listigen Anstellung unsers Koches hatten wir es zu verdanken, daß wir den Händen der Mörder entkamen. Die Erhaltung meines Lebens nahm ich beschämt und dankbar aus der Hand des Herrn an. In Berlin war ich aufs Neue auf den Schauplatz der Welt versetzt. Von Gott und göttlichen Dingen sah und hörte ich nichts, und in meinem Herzen sah es sehr dunkel aus. Zweifelsucht und Unglaube äußerten ihren beunruhigenden Einfluß; Alles, was ich vorher mit Vergnügen gethan hatte, ward mir zur Sünde, und ich fühlte mich ängstlich und gedrückt. Die Gräfin merkte dies, und fing an, mich sehr streng zu behandeln. Bei Tag und Nacht hatte ich keine Ruhe, bis mir endlich meine innere und äußere Noth ein hitziges Brustfieber zuzog. An guter Pflege ließ man es mir nicht fehlen, denn Jedermann glaubte mein Ende voraus zu sehen; mir selbst war es aber nicht so. In der Neujahrsnacht, da ich gerade am kränksten war, zeigte mir der Heiland das tiefe Verderben meiner Seele wie in einem Spiegel, so daß ich vor mir selber erschrak, denn ich dachte: ich bin ja die gottloseste Creatur auf Gottes Erdboden, für mich gibt es keine Hülfe. Das war aber der Moment, in welchem ich meinen Versöhner im Geiste erblickte, und meiner schüchternen Seele war, als hörte ich

von Bruno auf Aufträge Hitlers hinzu: „Wie soll es nun Ihre Aufgabe sein, nun Ihre Rede zu halten? Sie müssen sich vorstellen, daß Sie in einer Versammlung sind, in der Sie Ihre Gegner vor sich haben, und daß Sie diese Gegner überzeugen müssen. Sie müssen also Ihre Rede so halten, daß Sie Ihre Gegner überzeugen. Sie müssen also Ihre Rede so halten, daß Sie Ihre Gegner überzeugen, daß Sie sich in Ihrer Rede so verhal

Kaiserin Elisabeth von Oesterreich und Königin von Ungarn geschah heute, wie wir hören, eine Attentat. Dieselbe wurde, als sie in Begleitung ihrer Hofdame Frl. Sandor in Genf das Ufer des See's entlang spazierte, von einem Individuum mit einem Messer angefallen und in die Brust gestochen. Die Kaiserin sank sofort zusammen und wurde in ihre Wohnung getragen. Der Thäter wurde verhaftet. Er heißt Luccheni, ist Italiener, 25 Jahre alt und Anarchist. Die Kaiserin ist, wie wir hören, nicht in Lebensgefahr. Sie hat eine Wunde in der Brust, welche aber nicht tief ist. Die Kaiserin hat sich sofort nach Caux begeben, wo sie sich vollständig erholen will. Der Kaiser ist, wie wir hören, bereits in Genf eingetroffen. Die Kaiserin ist, wie wir hören, nicht in Lebensgefahr. Sie hat eine Wunde in der Brust, welche aber nicht tief ist. Die Kaiserin hat sich sofort nach Caux begeben, wo sie sich vollständig erholen will. Der Kaiser ist, wie wir hören, bereits in Genf eingetroffen.

Kunst. — Die Kälte des Aufenthaltes war dem Kunst. Kinde nicht nachtheilig, denn, wie auch die Kunst. Mutter versicherte, es hatte sich nicht Kunst. erkältet, und es war auch nicht Kunst. zu Kunst. befürchten, daß es sich erkälten Kunst. würde, wenn es wieder Kunst. Kinde sage, Kunst. daß es sich nicht erkältet habe, Kunst. weil Kunst. es nicht Kunst. erkältet Kunst. sein Kunst. wolle. Kunst. Es Kunst. ist Kunst. nicht Kunst. zu Kunst. sagen, Kunst. daß Kunst. es Kunst. sich Kunst. nicht Kunst. erkältet Kunst. habe, Kunst. weil

Sonn., Schlesien). — Mit einer auf Schlesien bezüglichen Arbeit über Phanerogamen und Gefässkryptogamen erhielt Prof. Dr. Wimmer in Breslau den Preis der Jablonowskischen Gesellschaft. — Dr. Wilhelm Hofmeister, Privatgelehrter in Leipzig, hat eine Arbeit über die Entwickelung der Moose eingesandt, welche die Aufmerksamkeit der Preisrichter in hohem Grade in Anspruch nahm. Dieselbe enthält eine Reihe von Untersuchungen, welche sich über alle Gattungen der Laubmoose, über viele Lebermoose und über einige Gefässkryptogamen erstrecken. Sie ist mit 37 Tafeln Abbildungen begleitet. Die Preisrichter sind einstimmig der Ansicht, dass diese Arbeit, welche in ihrer Vollendung nichts zu wünschen übrig lässt, die Lösung der gestellten Preisaufgabe in einer Weise enthält, wie sie nicht vollkommener gedacht werden kann. Sie ist ein Werk, welches für alle Zeiten Epoche machen wird. Die Gesellschaft hat daher einstimmig beschlossen, dem Verfasser den Preis zuzuerkennen.

Die Zahl der wirklich wissenschaftlichen Reisen, die in diesem Jahre ausgeführt wurden, ist nicht gross. Ausser den Reisen, welche Dr. Barth in Afrika, Dr. Vogel in Nubien, Dr. Overweg in Bornu, Dr. Heuglin in Abessinien, Dr. Rüppell in Kordofan, Dr. Brehm in Spanien, Dr. Schlagintweit in Indien, Dr. Hartmann in Algier, Dr. Hahn in Südwestafrika, Dr. Lenz in Marokko, Dr. Schweinfurth in Arabien, Dr. Wagner in Persien, Dr. Kotschy in Kurdistan, Dr. Hochstetter in Neuseeland, Dr. Schmarda in Ceylon, Dr. Wallace in Malakka, Dr. Bleek in Natal, Dr. Peters in Mozambique, Dr. Hilgendorf in Ostafrika, Dr. Hildebrandt in Madagaskar, Dr. Schlegel in Japan, Dr. Bernstein in Venezuela, Dr. Schomburgk in Britisch-Guiana, Dr. Burmeister in Brasilien, Dr. Philippi in Chile, Dr. Reiche in Peru, Dr. Gerstäcker in Ecuador, Dr. Hartweg in Mexiko, Dr. Wislizenus in Nordamerika, Dr. Kane in Grönland, Dr. Rink in Labrador, Dr. Lindahl in Spitzbergen, Dr. Lindblom in Lappland, Dr. Lindström in Gotland, Dr. Nordmann in Finnland, Dr. Middendorf in Sibirien, Dr. Radde in Transbaikalien, Dr. Schrenck in Amurland, Dr. Maximowicz in Japan, Dr. Regel in Turkestan, Dr. Ruprecht in Kaukas

Kaufes zu stehen. — Art. 22. Erhält ein Kaufer Kenntniß davon, daß ein Dritter ein besseres Recht an der Sache geltend zu machen sucht, als dasjenige, welches der Verkäufer auf ihn übertragen hat, so ist er verbunden, dem Verkäufer davon Anzeige zu machen, widrigenfalls er für allen Schaden, welcher dem Verkäufer daraus entsteht, daß er diese Anzeige unterlassen hat, haftet. — Art. 23. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache zu übergeben, sobald der Kaufer den Kaufpreis bezahlt hat. Ist ein Zeitpunkt für die Bezahlung des Kaufpreises bestimmt, so ist der Kaufer verbunden, denselben zu diesem Zeitpunkte zu bezahlen, ohne daß es einer Aufforderung bedarf. — Art. 24. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 25. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 26. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 27. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 28. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 29. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 30. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 31. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 32. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 33. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 34. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 35. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 36. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 37. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 38. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 39. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 40. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 41. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 42. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 43. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 44. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 45. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 46. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 47. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 48. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 49. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 50. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 51. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 52. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 53. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 54. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 55. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 56. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 57. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 58. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 59. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 60. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 61. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 62. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 63. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 64. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 65. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 66. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 67. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 68. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 69. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 70. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 71. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 72. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 73. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 74. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 75. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 76. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 77. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 78. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 79. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 80. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 81. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 82. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 83. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 84. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 85. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 86. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 87. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 88. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 89. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 90. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 91. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 92. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 93. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 94. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 95. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 96. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 97. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 98. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 99. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte. — Art. 100. Der Verkäufer ist verbunden, dem Kaufer die Sache in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie sich befand, als der Kaufer sie kaufte.

mein Ruf von Gott sei, indem ich denselben gerade in dem Moment in meinem Herzen gefühlt habe, da mir der Heiland meine Sünden vergab und ich vor Seinem Angesicht Friede fand.

Jetzt machte ich mich reisefertig. Weil ich aber nicht wußte, wie ich nach Herrnhut kommen sollte, auch keinen Menschen daselbst kannte, so entschloß ich mich, mit der Post nach Sorau zum Br. Clemens zu reisen. Nach herzlichem Abschied von meinen beiden Wohlthäterinnen, kam ich glücklich daselbst an. Genannter Bruder freute sich mit mir über die gnädige Durchhülfe des Heilands, rieth mir aber, da seine Frau eben nach Ebersdorf reisen wollte, mit ihr dahin zu gehen; denn ich würde auch dort das finden, was ich suche.

Zu Ende Mai 1742 trafen wir daselbst ein. Zu meiner Beschämung wurde ich mit vieler Liebe aufgenommen. Ganz besonders freute sich die gräflich Reußische Familie über meine Errettung, und die Gräfin vertraute mir die Erziehung ihrer jüngsten Tochter an.

Am 20. Juni wurde ich in die Gemeine aufgenommen, und am 10. August hatte ich die große Gnade, zum erstenmal mit der gehörigen Fassung das heilige Abendmahl zu genießen. Was da mein Herz fühlte und meine Seele genoß, kann ich nicht in Worte fassen. Ich kannte den Heiland als meinen Erlöser und mich als eine Sünderin, welche von Ihm Vergebung empfangen hatte; mein Herz war von der Liebe Jesu ent-

Digitized by Google

zündet, und bei allem Gefühl meines Elendes war mein Gemüth licht und mein Auge einfältig auf Seine Martergestalt und Sein vollgültiges Verdienst gerichtet. Allein durch den damals noch herrschenden gesetzlichen Gang, durch zu vieles Bearbeiten und dadurch, daß ich an Andern Anstoß nahm, wurde ich bedenklich gemacht, irrte mich an mir selbst und Andern, gerieth in das Selbstwirken, sah mehr auf mein Elend als auf den Heiland, und hatte überhaupt ein gedrücktes und schweres Leben, bis im Jahr 1746 der Graf von Zinzendorf nach Ebersdorf kam. Er ließ mich zu sich rufen, und ich konnte ihm aufrichtig mein ganzes Herz und meinen Gang entdecken. Einen bleibenden Eindruck machten die Worte auf mich: „Mein liebes Kind, es thut mir sehr wehe, daß du aus deiner Einfalt auf einen Irrweg geführt worden bist; folge meinem Rath, und gehe zurück auf den Zeitpunkt, da dir dein Versöhner im Geiste erschienen ist und dich hat Gnade und Friede finden lassen.“ Mit einem zerschmolzenen Herzen ging ich von diesem Mann Gottes und folgte seinem Rath. Mein mitleidiger Hoherpriester ließ mich nicht lange weinen, sondern gab mir einen solchen herzdurchdringlichen Anblick Seiner Gnade, daß ich völlig getröstet und nun in meinem vorigen Gleise war. Im Umgang mit Ihm verbrachte ich meine Zeit recht vergnügt, sonderlich nachdem das gesegnete Einverständniß zwischen der Ebersdorfischen und andern Brüdergemeinen glück-

Digitized by Google

lich zu Stande gebracht wurde. Jesu Geist und Sein Versöhnungsblut ergoß sich über die Gemeine und Alles zerfloß in Thränen. Mit Herz und Mund versprachen wir, nichts zu wollen als Jesum den Gekreuzigten und nirgends unsere Gerechtigkeit zu suchen, als in Seinem Verdienst und Tod. Das war eine unvergeßliche Zeit.

Bald nach der neuen Einrichtung wurde ich als Mit-Pflegerin im Chore der ledigen Schwestern angestellt. Diesen meinen ersten Dienst nahm ich sünderhaft und blöde an und ergab mich dabei dem Heiland aufs Neue, indem ich nicht mehr mir, sondern Ihm leben wollte. Er bekannte sich aufs gnädigste zu meinem Geschäft und gewährte mir manche Gelegenheit, sowol mich selbst als auch Ihn besser kennen zu lernen. Im Jahr 1748 wurde mir auch das Vorsteheramt in meinem Chor übertragen.

Nachdem ich acht Jahre in Ebersdorf verbracht hatte, erhielt ich 1750 einen Ruf nach Herrnhut, wo ich nach einer sehr beschwerlichen Fußreise froh und dankbar ankam, mich nun an dem Orte zu sehen, wohin anfangs mein Trieb gegangen war. Als die Pilgergemeine hieher kam, genoß ich viel Segen für mein Herz. Dies war aber ganz besonders der Fall bei einer Gnadenheimsuchung in unserm Chore, da mein Heiland ein noch festeres Liebesband mit meiner Seele knüpfte, und mir die Versicherung gab, daß Er

Digitized by Google

es bis an das Ende meines Lebens unverletzt erhalten wolle.

Im Juni des folgenden Jahres wurde mir die Heirath mit dem Br. Abraham van Gammern, welcher damals Gemein-Vorsteher in Neusalz war, angetragen. Nachdem wir am 10. August in Herrnhut waren getraut worden, reisten wir nach Neusalz. Unsere Ehe war recht vergnügt und mit drei Söhnen und einer Tochter gesegnet.

Bei der bekannten Einäscherung dieses Gemeinortes im siebenjährigen Kriege hatte besonders mein lieber Mann manche schwere Erfahrung zu machen. Zu Anfang der 24stündigen Plünderung wurde ich mit meinem jüngsten Söhnlein von acht Wochen nebst noch etlichen Schwestern in einer finstern Stube verwahrt. Daß die Soldaten alle unsere Habseligkeiten rauben oder beschädigen würden, sah ich schon voraus; der Heiland aber machte mich von diesen sorglichen Gedanken ganz los und tröstete mich mit der Vorstellung: Er hat es uns gegeben; läßt Er es zu, daß uns das Unsrige genommen wird, so wird auch dies zu unserm Besten dienen. Nur meines Mannes und meiner Kinder wegen schwebte ich bei dem schrecklichen Lärm, welchen ich hörte, in ängstlicher Besorgniß, und bat den Heiland inständig, sie zu bewahren. Er hat auch gnädig mein Gebet erhört. Bei aller Furcht und Dunkelheit meiner Seele hatte ich doch die feste Zuversicht, daß uns kein Haar von unserm Haupte fallen könne ohne

Digitized by Google

Seinen Willen. Die schöne Loosung dieses Tages: „Ich will etwas thun, so ihr selber kaum glauben werdet," bestärkte mein Vertrauen auf denjenigen, der retten und helfen kann, mag es auch noch so finster und traurig aussehen. Gegen Morgen kam mein Mann mit der Ermahnung zu mir, nicht zu erschrecken, wenn ich in die Stube käme. Ich antwortete: ich bin bereit. Als ich hineintrat, sah ich den Fußboden ganz mit Federn bedeckt, die Fenster herausgeschlagen, die Schränke zerhackt und ausgeleert. Mit meinem Kinde auf dem Arm setzte ich mich nieder. Nach einigen Minuten kam mein Mann mit den Worten: erschrick nicht, es kommt ein russischer Officier, der nach dem kleinen Kinde fragt. Alsbald trat dieser herein, mit einem blanken Säbel in der Hand. Einer seiner Begleiter hatte einen Strick am Arm, ein anderer war mit einem Beile bewaffnet. Der Officier stellte sich vor mich hin und sah mich mit einem grimmigen Blick an. Ich zitterte und bebte, blickte aber auf meinen und meines Kindes Schöpfer und Retter. Ohne selbst recht zu wissen, was ich that, ergriff ich die Hand des Kriegers, benetzte sie küssend mit meinen Thränen, und bat ihn um Gottes willen, das Kind nicht zu tödten. Mein Mann, der daneben stand und in ängstlicher Ungewißheit den Ausgang der Sache erwarten mußte, erklärte ihm auf Polnisch den Gegenstand meiner Bitte. Hierauf bückte sich dieser zum Kinde nieder, welches ihn lächelnd ansah. Nun richtete er

sich in die Höhe. Sein Gesicht war leichenblaß. Er schwang den Säbel und hieb in seine Begleiter ein. Alsdann ging er zur Thür hinaus und die Treppe hinunter und in die nächste Stube, wo ein Bruder wohnte, der Russisch verstand. Indem er sich an den Tisch setzte, stützte er den Kopf auf seine Hand und weinte, daß seine Thränen den Tisch benetzten. Als etliche von seinen Leuten zu ihm traten, um ihn in die Vorrathskammer zu holen, wo es noch viel zu plündern gäbe, erzählte und betheuerte er mit einem hohen russischen Schwur, er habe eine große That vorgehabt, aber ein kleines Kind habe ihm das Herz gebrochen. Vor inniger Dankbarkeit küßte ich im Geiste die durchgrabene Hand Jesu, die mein Kind, meinen Mann und mich so gnädig gerettet hatte. Etwa nach einer Stunde entschlossen wir uns, unser Haus zu verlassen und ins Gemeinhaus zu gehen. Mein Mann an meiner Seite, und ich mit dem Kinde auf dem Arm, machten uns sogleich auf den Weg. Fast hätte uns ein Schwarm von den Plünderern zurückgenöthigt. Da kam aber eben jener Officier herzu, sah uns freundlich an, schalt diejenigen aus, welche uns beschwerlich fielen, machte uns Platz und befahl, man solle uns ungehindert gehen lassen. Die Straße war mit Menschen, Pferden, Wagen und andern Hindernissen so angefüllt, daß es fast unmöglich schien, hindurch zu kommen. Dies gelang uns jedoch glücklich. Als wir aber auf die andere Seite der Straße hinüber

wurden, sondern von einem Kaufmann aufgekauft.

Der Kaufmann verkaufte dann diese Lumpen an Papierfabrikanten, welche daraus Papier machten. Dieses Papier wurde dann wieder an Kaufleute verkauft, welche es an Buchdruckereien verkauften, wo dann wieder Bücher daraus gemacht wurden. Diese Bücher wurden dann wieder an Kaufleute verkauft, welche sie an Leute verkauften, die sie lasen. Wenn diese Leute sie gelesen hatten, so verkauften sie sie wieder an Kaufleute, welche sie an Buchdruckereien verkauften, wo dann wieder Papier daraus gemacht wurde. Dieses Papier wurde dann wieder an Kaufleute verkauft, welche es an Papierfabrikanten verkauften, welche daraus Lumpen machten. Diese Lumpen wurden dann wieder an Kaufleute verkauft, welche sie an Leute verkauften, welche sie trugen. Wenn diese Leute sie getragen hatten, so verkauften sie sie wieder an Kaufleute, welche sie an Papierfabrikanten verkauften

Ein großer Theil der Bevölkerung ist Analphabet. Es gibt 1 Gymnasium, 1 Realschule, 1 Lehrerseminar, 1 Handelsschule, 1 Gewerbeschule, 1 Ackerbauschule, 1 Taubstummenanstalt, 1 Blindenanstalt, 1 Irrenanstalt, 1 Leprosenanstalt, 1 Waisenhaus, 1 Armenhaus, 1 Spital, 1 Bibliothek, 1 Museum, 1 Theater, 1 Kasino, 1 Kasinogarten, 1 Schießstätte, 1 Turnhalle, 1 Fechtboden, 1 Reitschule, 1 Tanzschule, 1 Fechtschule, 1 Reitschule, 1 Tanzschule, 1 Fechtschule, 1 Reitschule, 1 Tanzschule, 1 Fechtschule

und Kopfschmerz. Nach der Angabe Einiger soll
Kampfer Ohnmacht, Wahnsinn und Tod verursachen können. Die Wirkung des Kampfers ist
nicht immer gleich, sondern sie ist nach Verschiedenheit der Individuen, der Gewohnheit, der Dosis, der Zeit und der Art der Anwendung verschieden. Bei Einigen wirkt er
schon in kleinen Gaben, bei Andern erst in
grossen. Bei Einigen wirkt er schnell, bei
Andern erst nach einiger Zeit. Bei Einigen
wirkt er heftig, bei Andern gelinde. Bei
Einigen wirkt er nur auf einen Theil des
Körpers, bei Andern auf den ganzen Körper.
Bei Einigen wirkt er nur auf einen Theil
der Nerven, bei Andern auf alle Nerven.
Bei Einigen wirkt er nur auf einen Theil
der Muskeln, bei Andern auf alle Muskeln.
Bei Einigen wirkt er nur auf einen Theil
der Sinnesorgane, bei Andern auf alle Sinnesorgane. Bei Einigen wirkt er nur auf einen
Theil des Gehirns, bei Andern auf das ganze
Gehirn. Bei Einigen wirkt er nur auf einen
Theil des Rückenmarks, bei Andern auf das
ganze Rückenmark. Bei Einigen wirkt er nur
auf einen Theil des Gefässsystems, bei Andern auf das ganze Gefässsystem. Bei Einigen wirkt er nur auf einen Theil des Blutes, bei Andern auf das ganze Blut. Bei
Einigen wirkt er nur auf einen Theil der
Absonderungsorgane, bei Andern auf alle Absonderungsorgane. Bei Einigen wirkt er nur
auf einen Theil der Absonderungen, bei Andern auf alle Absonderungen. Bei Einigen
wirkt er nur auf einen Theil der Ausdünstung, bei Andern auf die ganze Ausdünstung.
Bei Einigen wirkt er nur auf einen Theil
der Einsaugungsorgane, bei Andern auf alle
Einsaugungsorgane. Bei Einigen wirkt er
nur auf einen Theil der Einsaugungen, bei
Andern auf alle Einsaugungen. Bei Einigen
wirkt er nur auf einen Theil der Ernährungsorgane, bei Andern auf alle Ernährungsorgane. Bei Einigen wirkt er nur auf einen
Theil der Ernährung, bei Andern auf die
ganze Ernährung. Bei Einigen wirkt er nur
auf einen Theil der Zeugungsorgane, bei Andern auf alle Zeugungsorgane. Bei Einigen
wirkt er nur auf einen Theil der Zeugung,
bei Andern auf die ganze Zeugung. Bei Einigen wirkt er nur auf einen Theil der Bewegungsorgane, bei Andern auf alle Bewegungsorgane. Bei Einigen wirkt er nur auf einen
Theil der Bewegungen, bei Andern auf alle
Bewegungen. Bei Einigen wirkt er nur auf
einen Theil der Empfindungsorgane, bei Andern auf alle Empfindungsorgane. Bei Einigen wirkt er nur auf einen Theil der Empfindungen, bei Andern auf alle Empfindungen.
Bei Einigen wirkt er nur auf einen Theil
der Vorstellungsorgane, bei Andern auf alle
Vorstellungsorgane. Bei Einigen wirkt er
nur auf einen Theil der Vorstellungen, bei
Andern auf alle Vorstellungen. Bei Einigen
wirkt er nur auf einen Theil der Denkorgane, bei Andern auf alle Denkorgane. Bei
Einigen wirkt er nur auf einen Theil des
Denkens, bei Andern auf das ganze Denken.
Bei Einigen wirkt er nur auf einen Theil
der Willensorgane, bei Andern auf alle Willensorgane. Bei Einigen wirkt er nur auf einen
Theil des Willens, bei Andern auf den ganzen Willen. Bei Einigen wirkt er nur auf
einen Theil der Handlungsorgane, bei Andern auf alle Handlungsorgane. Bei Einigen
wirkt er nur auf einen Theil der Handlungen, bei Andern auf alle Handlungen. Bei
Einigen wirkt er nur auf einen Theil der
Sprachorgane, bei Andern auf alle Sprachorgane. Bei Einigen wirkt er nur auf einen
Theil der Sprache, bei Andern auf die ganze
Sprache. Bei Einigen wirkt er nur auf einen
Theil der Schreiborgane, bei Andern auf alle
Schreiborgane. Bei Einigen wirkt er nur auf
einen Theil des Schreibens, bei Andern auf
das ganze Schreiben. Bei Einigen wirkt er
nur auf einen Theil der Lesorgane, bei Andern auf alle Lesorgane. Bei Einigen wirkt
er nur auf einen Theil des Lesens, bei Andern auf das ganze Lesen. Bei Einigen wirkt
er nur auf einen Theil der Rechenorgane, bei
Andern auf alle Rechenorgane. Bei Einigen
wirkt er nur auf einen Theil des Rechnens,
bei Andern auf das ganze Rechnen. Bei Einigen wirkt er nur auf einen Theil der Zeichenorgane, bei Andern auf alle Zeichenorgane.
Bei Einigen wirkt er nur auf einen Theil
des Zeichnens, bei Andern auf das ganze
Zeichnen. Bei Einigen wirkt er nur auf einen
Theil der Malorgane, bei Andern auf alle
Malorgane. Bei Einigen wirkt er nur auf
einen Theil des Malens, bei Andern auf das
ganze Malen. Bei Einigen wirkt er nur auf
einen Theil der Bildhauerorgane, bei Andern
auf alle Bildhauerorgane. Bei Einigen wirkt
er nur auf einen Theil des Bildhauens, bei
Andern auf das ganze Bildhauen. Bei Einigen wirkt er nur auf einen Theil der Tanzorgane, bei Andern auf alle Tanzorgane. Bei
Einigen wirkt er nur auf einen Theil des
Tanzens, bei Andern auf das ganze Tanzen.
Bei Einigen wirkt er nur auf einen Theil
der Singorgane, bei Andern auf alle Singorgane. Bei Einigen wirkt er nur auf einen
Theil des Singens, bei Andern auf das ganze
Singen. Bei Einigen wirkt er nur auf einen
Theil der Musikorgane, bei Andern auf alle
Musikorgane. Bei Einigen wirkt er nur auf
einen Theil der Musik, bei Andern auf die
ganze Musik. Bei Einigen wirkt er nur auf
einen Theil der Fechtorgane, bei Andern auf
alle Fechtorgane. Bei Einigen wirkt er nur
auf einen Theil des Fechtens, bei Andern auf
das ganze Fechten. Bei Einigen wirkt er nur
auf einen Theil der Reitorgane, bei Andern
auf alle Reitorgane. Bei Einigen wirkt er
nur auf einen Theil des Reitens, bei Andern
auf das ganze Reiten. Bei Einigen wirkt er
nur auf einen Theil der Fahrorgane, bei Andern auf alle Fahrorgane. Bei Einigen wirkt
er nur auf einen Theil des Fahrens, bei Andern auf das ganze Fahren. Bei Einigen wirkt
er nur auf einen Theil der Schwimmorgane,
bei Andern auf alle Schwimmorgane. Bei
Einigen wirkt er nur auf einen Theil des
Schwimmens, bei Andern auf das ganze
Schwimmen. Bei Einigen wirkt er nur auf
einen Theil der Tauchorgane, bei Andern auf
alle Tauchorgane. Bei Einigen wirkt er nur
auf einen Theil des Tauchens, bei Andern auf
das ganze Tauchen. Bei Einigen wirkt er nur
auf einen Theil der Lauforgane, bei Andern
auf alle Lauforgane. Bei Einigen wirkt er
nur auf einen Theil des Laufens, bei Andern
auf das ganze Laufen. Bei Einigen wirkt er
nur auf einen Theil der Springorgane, bei
Andern auf alle Springorgane. Bei Einigen
wirkt er nur auf einen Theil des Springens,
bei Andern auf das ganze Springen. Bei Einigen wirkt er nur auf einen Theil der Kletterorgane, bei Andern auf alle Kletterorgane.
Bei Einigen wirkt er nur auf einen Theil
des Kletterns, bei Andern auf das ganze
Klettern. Bei Einigen wirkt er nur auf einen
Theil der Ringorgane, bei Andern auf alle
Ringorgane. Bei Einigen wirkt er nur auf
einen Theil des Ringens, bei Andern auf das
ganze Ringen. Bei Einigen wirkt er nur auf
einen Theil der Boxorgane, bei Andern auf
alle Boxorgane. Bei Einigen wirkt er nur
auf einen Theil des Boxens, bei Andern auf
das ganze Boxen. Bei Einigen wirkt er nur
auf einen Theil der Ballorgane, bei Andern
auf alle Ballorgane. Bei Einigen wirkt er
nur auf einen Theil des Ballspielens, bei
Andern auf das ganze Ballspielen. Bei Einigen wirkt er nur auf einen Theil der Kegelorgane, bei Andern auf alle Kegelorgane.
Bei Einigen wirkt er nur auf einen Theil
des Kegelns, bei Andern auf das ganze Kegeln. Bei Einigen wirkt er nur auf einen
Theil der Billardorgane, bei Andern auf alle
Billardorgane. Bei Einigen wirkt er nur auf
einen Theil des Billardspielens, bei Andern
auf das ganze Billardspielen. Bei Einigen
wirkt er nur auf einen Theil der Kartenorgane, bei Andern auf alle Kartenorgane. Bei
Einigen wirkt er nur auf einen Theil des
Kartenspielens, bei Andern auf das ganze
Kartenspielen. Bei Einigen wirkt er nur auf
einen Theil der Würfelorgane, bei Andern
auf alle Würfelorgane. Bei Einigen wirkt
er nur auf einen Theil des Würfelspielens,
bei Andern auf das ganze Würfelspielen.
Bei Einigen wirkt er nur auf einen Theil
der Schachorgane, bei Andern auf alle Schachorgane. Bei Einigen wirkt er nur auf einen
Theil des Schachspielens, bei Andern auf das
ganze Schachspielen. Bei Einigen wirkt er
nur auf einen Theil der Damenbrettorgane,
bei Andern auf alle Damenbrettorgane. Bei
Einigen wirkt er nur auf einen Theil des
Damenbrettspielens, bei Andern auf das ganze
Damenbrettspielen. Bei Einigen wirkt er nur
auf einen Theil der Tricktrackorgane, bei
Andern auf alle Tricktrackorgane. Bei Einigen wirkt er nur auf einen Theil des Tricktrackspielens, bei Andern auf das ganze Tricktrackspielen. Bei Einigen wirkt er nur auf
einen Theil der Pufforgane, bei Andern auf
alle Pufforgane. Bei Einigen wirkt er nur
auf einen Theil des Pufftrackspielens, bei
Andern auf das ganze Pufftrackspielen. Bei
Einigen wirkt er nur auf einen Theil der
Pharaonorgane, bei Andern auf alle Pharaonorgane. Bei Einigen wirkt er nur auf einen
Theil des Pharaonspielens, bei Andern auf das
ganze Pharaonspielen. Bei Einigen wirkt er
nur auf einen Theil der Rouletorgane, bei
Andern auf alle Rouletorgane. Bei Einigen
wirkt er nur auf einen Theil des Rouletspielens, bei Andern auf das ganze Rouletspielen.
Bei Einigen wirkt er nur auf einen Theil
der Trentetorgane, bei Andern auf alle Trentetorgane. Bei Einigen wirkt er nur auf einen
Theil des Trentetspielens, bei Andern auf das
ganze Trentetspielen. Bei Einigen wirkt er
nur auf einen Theil der Rouge-et-noir-organe, bei Andern auf alle Rouge-et-noir-organe.
Bei Einigen wirkt er nur auf einen Theil
des Rouge-et-noir-spielens, bei Andern auf das
ganze Rouge-et-noir-spielen. Bei Einigen wirkt
er nur auf einen Theil der Hazardorgane, bei
Andern auf alle Hazardorgane. Bei Einigen
wirkt er nur auf einen Theil des Hazardspielens, bei Andern auf das ganze Hazardspielen.
Bei Einigen wirkt er nur auf einen Theil
der Lotterieorgane, bei Andern auf alle Lotterieorgane. Bei Einigen wirkt er nur auf einen
Theil des Lotteriespielens, bei Andern auf das
ganze Lotteriespielen. Bei Einigen wirkt er
nur auf einen Theil der Wettorgane, bei Andern auf alle Wettorgane. Bei Einigen wirkt
er nur auf einen Theil des Wettens, bei Andern auf das ganze Wetten. Bei Einigen wirkt
er nur auf einen Theil der Duellorgane, bei
Andern auf alle Duellorgane. Bei Einigen
wirkt er nur auf einen Theil des Duellirens,
bei Andern auf das ganze Duelliren. Bei Einigen wirkt er nur auf einen Theil der Kriegsorgane, bei Andern auf alle Kriegsorgane.
Bei Einigen wirkt er nur auf einen Theil
des Krieges, bei Andern auf den ganzen Krieg.
Bei Einigen wirkt er nur auf einen Theil
der Friedensorgane, bei Andern auf alle Friedensorgane. Bei Einigen wirkt er nur auf einen
Theil des Friedens, bei Andern auf den ganzen Frieden. Bei Einigen wirkt er nur auf
einen Theil der Ehrenorgane, bei Andern auf
alle Ehrenorgane. Bei Einigen wirkt er nur
auf einen Theil der Ehre, bei Andern auf die
ganze Ehre. Bei Einigen wirkt er nur auf
einen Theil der Schandorgane, bei Andern auf
alle Schandorgane. Bei Einigen wirkt er nur
auf einen Theil der Schande, bei Andern auf
die ganze Schande. Bei Einigen wirkt er nur
auf einen Theil der Tugendorgane, bei Andern auf alle Tugendorgane. Bei Einigen wirkt
er nur auf einen Theil der Tugend, bei Andern auf die ganze Tugend. Bei Einigen wirkt
er nur auf einen Theil der Lasterorgane, bei
Andern auf alle Lasterorgane. Bei Einigen
wirkt er nur auf einen Theil des Lasters, bei
Andern auf das ganze Laster. Bei Einigen
wirkt er nur auf einen Theil der Verbrechensorgane, bei Andern auf alle Verbrechensorgane.
Bei Einigen wirkt er nur auf einen Theil
des Verbrechens, bei Andern auf das ganze
Verbrechen. Bei Einigen wirkt er nur auf einen
Theil der Straforgane, bei Andern auf alle
Straforgane. Bei Einigen wirkt er nur auf
einen Theil der Strafe, bei Andern auf die
ganze Strafe. Bei Einigen wirkt er nur auf
einen Theil der Belohnungsorgane, bei Andern auf alle Belohnungsorgane. Bei Einigen
wirkt er nur auf einen Theil der Belohnung,
bei Andern auf die ganze Belohnung. Bei Einigen wirkt er nur auf einen Theil der Gesetzorgane, bei Andern auf alle Gesetzorgane.
Bei Einigen wirkt er nur auf einen Theil
des Gesetzes, bei Andern auf das ganze Gesetz.
Bei Einigen wirkt er nur auf einen Theil
der Gerichtsorgane, bei Andern auf alle Gerichtsorgane. Bei Einigen wirkt er nur auf einen
Theil des Gerichts, bei Andern auf das ganze
Gericht. Bei Einigen wirkt er nur auf einen
Theil der Regierungsorgane, bei Andern auf
alle Regierungsorgane. Bei Einigen wirkt er
nur auf einen Theil der Regierung, bei Andern auf die ganze Regierung. Bei Einigen
wirkt er nur auf einen Theil der Unterthanenorgane, bei Andern auf alle Unterthanenorgane. Bei Einigen wirkt er nur auf einen
Theil der Unterthanen, bei Andern auf die
ganzen Unterthanen. Bei Einigen wirkt er
nur auf einen Theil der Ehegattenorgane, bei
Andern auf alle Ehegattenorgane. Bei Einigen wirkt er nur auf einen Theil der Ehegatten, bei Andern auf die ganzen Ehegatten.
Bei Einigen wirkt er nur auf einen Theil
der Kinderorgane, bei Andern auf alle Kinderorgane. Bei Einigen wirkt er nur auf einen
Theil der Kinder, bei Andern auf die ganzen
Kinder. Bei Einigen wirkt er nur auf einen
Theil der Familienorgane, bei Andern auf alle
Familienorgane. Bei Einigen wirkt er nur
auf einen Theil der Familie, bei Andern auf
die ganze Familie. Bei Einigen wirkt er nur
auf einen Theil der Gesellschaftsorgane, bei
Andern auf alle Gesellschaftsorgane. Bei Einigen wirkt er nur auf einen Theil der Gesellschaft, bei Andern auf die ganze Gesellschaft.
Bei Einigen wirkt er nur auf einen Theil
der Staatsorgane, bei Andern auf alle Staatsorgane. Bei Einigen wirkt er nur auf einen
Theil des Staates, bei Andern auf den ganzen
Staat. Bei Einigen wirkt er nur auf einen
Theil der Völkerorgane, bei Andern auf alle
Völkerorgane. Bei Einigen wirkt er nur auf
einen Theil der Völker, bei Andern auf die
ganzen Völker. Bei Einigen wirkt er nur auf
einen Theil der Menschenorgane, bei Andern
auf alle Menschenorgane. Bei Einigen wirkt
er nur auf einen Theil der Menschen, bei Andern auf die ganzen Menschen. Bei Einigen
wirkt er nur auf einen Theil der Thierorgane, bei Andern auf alle Thierorgane. Bei
Einigen wirkt er nur auf einen Theil der
Thiere, bei Andern auf die ganzen Thiere.
Bei Einigen wirkt er nur auf einen Theil
der Pflanzenorgane, bei Andern auf alle Pflanzenorgane. Bei Einigen wirkt er nur auf einen
Theil der Pflanzen, bei Andern auf die ganzen
Pflanzen. Bei Einigen wirkt er nur auf einen
Theil der Mineralorgane, bei Andern auf alle
Mineralorgane. Bei Einigen wirkt er nur auf
einen Theil der Mineralien, bei Andern auf
die ganzen Mineralien. Bei Einigen wirkt er
nur auf einen Theil der Erdorgane, bei Andern auf alle Erdorgane. Bei Einigen wirkt
er nur auf einen Theil der Erde, bei Andern auf die ganze Erde. Bei Einigen wirkt er
nur auf einen Theil der Wasserorgane, bei
Andern auf alle Wasserorgane. Bei Einigen
wirkt er nur auf einen Theil des Wassers, bei
Andern auf das ganze Wasser. Bei Einigen
wirkt er nur auf einen Theil der Luftorgane,
bei Andern auf alle Luftorgane. Bei Einigen
wirkt er nur auf einen Theil der Luft, bei
Andern auf die ganze Luft. Bei Einigen wirkt
er nur auf einen Theil der Feuerorgane, bei
Andern auf alle Feuerorgane. Bei Einigen
wirkt er nur auf einen Theil des Feuers, bei
Andern auf das ganze Feuer. Bei Einigen
wirkt er nur auf einen Theil der Lichtorgane,
bei Andern auf alle Lichtorgane. Bei Einigen
wirkt er nur auf einen Theil des Lichtes, bei
Andern auf das ganze Licht. Bei Einigen wirkt
er nur auf einen Theil der Wärmeorgane, bei
Andern auf alle Wärmeorgane. Bei Einigen
wirkt er nur auf einen Theil der Wärme, bei
Andern auf die ganze Wärme. Bei Einigen
wirkt er nur auf einen Theil der Kälteorgane,
bei Andern auf alle Kälteorgane. Bei Einigen
wirkt er nur auf einen Theil der Kälte, bei
Andern auf die ganze Kälte. Bei Einigen wirkt
er nur auf einen Theil der Elektricitätsorgane, bei Andern auf alle Elektricitätsorgane.
Bei Einigen wirkt er nur auf einen Theil
der Elektricität, bei Andern auf die ganze
Elektricität. Bei Einigen wirkt er nur auf
einen Theil der Magnetismusorgane, bei Andern auf alle Magnetismusorgane. Bei Einigen
wirkt er nur auf einen Theil des Magnetismus, bei Andern auf den ganzen Magnetismus.
Bei Einigen wirkt er nur auf einen Theil
der Galvanismusorgane, bei Andern auf alle
Galvanismusorgane. Bei Einigen wirkt er nur
auf einen Theil des Galvanismus, bei Andern
auf den ganzen Galvanismus. Bei Einigen
wirkt er nur auf einen Theil der Schallorgane, bei Andern auf alle Schallorgane. Bei
Einigen wirkt er nur auf einen Theil des
Schalles, bei Andern auf den ganzen Schall.
Bei Einigen wirkt er nur auf einen Theil
der Lichtorgane, bei Andern auf alle Lichtorgane. Bei Einigen wirkt er nur auf einen
Theil des Lichtes, bei Andern auf das ganze
Licht. Bei Einigen wirkt er nur auf einen
Theil der Farbenorgane, bei Andern auf alle
Farbenorgane. Bei Einigen wirkt er nur auf
einen Theil der Farben, bei Andern auf die
ganzen Farben. Bei Einigen wirkt er nur auf
einen Theil der Geruchorgane, bei Andern auf
alle Geruchorgane. Bei Einigen wirkt er nur
auf einen Theil des Geruches, bei Andern auf
den ganzen Geruch. Bei Einigen wirkt er nur
auf einen Theil der Geschmackorgane, bei Andern auf alle Geschmackorgane. Bei Einigen
wirkt er nur auf einen Theil des Geschmackes,
bei Andern auf den ganzen Geschmack. Bei
Einigen wirkt er nur auf einen Theil der Tastorgane, bei Andern auf alle Tastorgane. Bei
Einigen wirkt er nur auf einen Theil des Tastes, bei Andern auf den ganzen Tast. Bei Einigen wirkt er nur auf einen Theil der Gefühlorgane, bei Andern auf alle Gefühlorgane.
Bei Einigen wirkt er nur auf einen Theil
des Gefühles, bei Andern auf das ganze Gefühl.
Bei Einigen wirkt er nur auf einen Theil
der Schmerzorgane, bei Andern auf alle
Schmerzorgane. Bei Einigen wirkt er nur auf
einen Theil des Schmerzes, bei Andern auf
den ganzen Schmerz. Bei Einigen wirkt er
nur auf einen Theil der Wollustorgane, bei
Andern auf alle Wollustorgane. Bei Einigen
wirkt er nur auf einen Theil der Wollust, bei
Andern auf die ganze Wollust. Bei Einigen
wirkt er nur auf einen Theil der Unwillenorgane, bei Andern auf alle Unwillenorgane.
Bei Einigen wirkt er nur auf einen Theil
des Unwillens, bei Andern auf den ganzen
Unwillen. Bei Einigen wirkt er nur auf einen
Theil der Zornorgane, bei Andern auf alle
Zornorgane. Bei Einigen wirkt er nur auf
einen Theil des Zornes, bei Andern auf den
ganzen Zorn. Bei Einigen wirkt er nur auf
einen Theil der Wuthorgane, bei Andern auf
alle Wuthorgane. Bei Einigen wirkt er nur
auf einen Theil der Wuth, bei Andern auf die
ganze Wuth. Bei Einigen wirkt er nur auf
einen Theil der Rachorgane, bei Andern auf
alle Rachorgane. Bei Einigen wirkt er nur
auf einen Theil der Rache, bei Andern auf die
ganze Rache. Bei Einigen wirkt er nur auf
einen Theil der Liebesorgane, bei Andern auf
alle Liebesorgane. Bei Einigen wirkt er nur
auf einen Theil der Liebe, bei Andern auf die
ganze Liebe. Bei Einigen wirkt er nur auf
einen Theil der Hassorgane, bei Andern auf
alle Hassorgane. Bei Einigen wirkt er nur
auf einen Theil des Hasses, bei Andern auf
den ganzen Hass. Bei Einigen wirkt er nur
auf einen Theil der Neidorgane, bei Andern
auf alle Neidorgane. Bei Einigen wirkt er
nur auf einen Theil des Neides, bei Andern
auf den ganzen Neid. Bei Einigen wirkt er
nur auf einen Theil der Eifersuchtorgane, bei
Andern auf alle Eifersuchtorgane. Bei Einigen wirkt er nur auf einen Theil der Eifersucht, bei Andern auf die ganze Eifersucht.
Bei Einigen wirkt er nur auf einen Theil
der Freudeorgane, bei Andern auf alle Freudeorgane. Bei Einigen wirkt er nur auf einen
Theil der Freude, bei Andern auf die ganze
Freude. Bei Einigen wirkt er nur auf einen
Theil der Traurigkeitorgane, bei Andern auf
alle Traurigkeitorgane. Bei Einigen wirkt er
nur auf einen Theil der Traurigkeit, bei Andern auf die ganze Traurigkeit. Bei Einigen
wirkt er nur auf einen Theil der Angstorgane,
bei Andern auf alle Angstorgane. Bei Einigen
wirkt er nur auf einen Theil der Angst, bei
Andern auf die ganze Angst. Bei Einigen wirkt
er nur auf einen Theil der Furchtorgane, bei
Andern auf alle Furchtorgane. Bei Einigen
wirkt er nur auf einen Theil der Furcht, bei
Andern auf die ganze Furcht. Bei Einigen
wirkt er nur auf einen Theil der Muthorgane,
bei Andern auf alle Muthorgane. Bei Einigen
wirkt er nur auf einen Theil des Muthes, bei
Andern auf den ganzen Muth. Bei Einigen
wirkt er nur auf einen Theil der Feigheitorgane, bei Andern auf alle Feigheitorgane.
Bei Einigen wirkt er nur auf einen Theil
der Feigheit, bei Andern auf die ganze Feigheit. Bei Einigen wirkt er nur auf einen
Theil der Tapferkeitorgane, bei Andern auf
alle Tapferkeitorgane. Bei Einigen wirkt er
nur auf einen Theil der Tapferkeit, bei Andern auf die ganze Tapferkeit. Bei Einigen
wirkt er nur auf einen Theil der Verzagtheitorgane, bei Andern auf alle Verzagtheitorgane.
Bei Einigen wirkt er nur auf einen Theil
der Verzagtheit, bei Andern auf die ganze
Verzagtheit. Bei Einigen wirkt er nur auf
einen Theil der Verwegenheitorgane, bei Andern auf alle Verwegenheitorgane. Bei Einigen
wirkt er nur auf einen Theil der Verwegenheit, bei Andern auf die ganze Verwegenheit.
Bei Einigen wirkt er nur auf einen Theil
der Ehrgeizorgane, bei Andern auf alle Ehrgeizorgane. Bei Einigen wirkt er nur auf einen
Theil des Ehrgeizes, bei Andern auf den ganzen Ehrgeiz. Bei Einigen wirkt er nur auf
einen Theil der Habsuchtorgane, bei Andern
auf alle Habsuchtorgane. Bei Einigen wirkt
er nur auf einen Theil der Habsucht, bei Andern auf die ganze Habsucht. Bei Einigen
wirkt er nur auf einen Theil der Geizorgane,
bei Andern auf alle Geizorgane. Bei Einigen
wirkt er nur auf einen Theil des Geizes, bei
Andern auf den ganzen Geiz. Bei Einigen wirkt
er nur auf einen Theil der Verschwendungsorgane, bei Andern auf alle Verschwendungsorgane. Bei Einigen wirkt er nur auf einen
Theil der Verschwendung, bei Andern auf die
ganze Verschwendung. Bei Einigen wirkt er
nur auf einen Theil der Sparsamkeitorgane,
bei Andern auf alle Sparsamkeitorgane. Bei
Einigen wirkt er nur auf einen Theil der Sparsamkeit, bei Andern auf die ganze Sparsamkeit.
Bei Einigen wirkt er nur auf einen Theil
der Mässigkeitorgane, bei Andern auf alle
Mässigkeitorgane. Bei Einigen wirkt er nur
auf einen Theil der Mässigkeit, bei Andern
auf die ganze Mässigkeit. Bei Einigen wirkt
er nur auf einen Theil der Unmässigkeitorgane, bei Andern auf alle Unmässigkeitorgane.
Bei Einigen wirkt er nur auf einen Theil
der Unmässigkeit, bei Andern auf die ganze
Unmässigkeit. Bei Einigen wirkt er nur auf
einen Theil der Keuschheitorgane, bei Andern
auf alle Keuschheitorgane. Bei Einigen wirkt
er nur auf einen Theil der Keuschheit, bei
Andern auf die ganze Keuschheit. Bei Einigen
wirkt er nur auf einen Theil der Unkeuschheitorgane, bei Andern auf alle Unkeuschheitorgane. Bei Einigen wirkt er nur auf einen
Theil der Unkeuschheit, bei Andern auf die
ganze Unkeuschheit. Bei Einigen wirkt er
nur auf einen Theil der Gastfreiheitorgane,
bei Andern auf alle Gastfreiheitorgane. Bei
Einigen wirkt er nur auf einen Theil der Gastfreiheit, bei Andern auf die ganze Gastfreiheit.
Bei Einigen wirkt er nur auf einen Theil
der Ungastfreiheitorgane, bei Andern auf alle
Ungastfreiheitorgane. Bei Einigen wirkt er
nur auf einen Theil der Ungastfreiheit, bei
Andern auf die ganze Ungastfreiheit. Bei Einigen wirkt er nur auf einen Theil der Gastlichkeitorgane, bei Andern auf alle Gastlichkeitorgane. Bei Einigen wirkt er nur auf einen
Theil der Gastlichkeit, bei Andern auf die
ganze Gastlichkeit. Bei Einigen wirkt er nur
auf einen Theil der Ungastlichkeitorgane, bei
Andern auf alle Ungastlichkeitorgane. Bei
Einigen wirkt er nur auf einen Theil der Ungastlichkeit, bei Andern auf die ganze Ungastlichkeit. Bei Einigen wirkt er nur auf einen
Theil der Gastmahlorgane, bei Andern auf alle
Gastmahlorgane. Bei Einigen wirkt er nur
auf einen Theil des Gastmahles, bei Andern
auf das ganze Gastmahl. Bei Einigen wirkt
er nur auf einen Theil der Gastmahlorgane,
bei Andern auf alle Gastmahlorgane. Bei
Einigen wirkt er nur auf einen Theil des Gastmahles, bei Andern auf das ganze Gastmahl.
Bei Einigen wirkt er nur auf einen Theil
der Gastmahlorgane, bei Andern auf alle Gastmahlorgane. Bei Einigen wirkt er nur auf einen
Theil des Gastmahles, bei Andern auf das ganze Gastmahl. Bei Einigen wirkt er nur auf
einen Theil der Gastmahlorgane, bei Andern
auf alle Gastmahlorgane. Bei Einigen wirkt
er nur auf einen Theil des Gastmahles, bei
Andern auf das ganze Gastmahl. Bei Einigen
wirkt er nur auf einen Theil der Gastmahlorgane, bei Andern auf alle Gastmahlorgane.
Bei Einigen wirkt er nur auf einen Theil
des Gastmahles, bei Andern auf das ganze
Gastmahl

Vor dieser Reise machten wir noch einen Besuch in Danzig. Wir gaben nun unser jüngstes Söhnlein nach Hennersdorf ab, wo sich schon unsere beiden ältesten Söhne befanden. Der Abschied von ihnen war sehr schmerzlich, indem mir ausgemacht war, daß ich sie in dieser Welt nicht mehr sehen würde.

Wir gingen über Holland, und in Amsterdam begaben wir uns mit einer großen Gesellschaft zu Schiffe. Nach einer langen Seereise von 21 Wochen kamen wir am 28. Oct. 1761 wohlbehalten in Bethlehem an. Im folgenden Jahre sollten wir von Philadelphia aus den ersten Versuch machen, zur See nach der Wachau zu reisen. Auf einer Fahrt, die man sonst in 4 oder 5 Tagen zurücklegt, brachten wir ganzer 3 Wochen zu, weil unser Capitän ein leichtsinniger, dem Trunk ergebener Mann war, und überdies ein sehr schadhaftes Schiff hatte. Dazu kamen noch schwere Stürme, welche uns in die offene See trieben, den Mast zerbrachen und die Segel mit fortnahmen. Nachdem wir eine Zeit lang von den tobenden Wellen hin und her waren getrieben worden, erblickten wir endlich die Kaphart-Klippen, welchen unser Schiff gerade entgegen ging. Der Capitän gerieth fast in Verzweifelung und rief aus: Nun ists um unser Aller Leben geschehen! Uns aber war es nicht so. Wir seufzten zu unserm allmächtigen Heiland, der Hülfe weiß, wo kein Mensch helfen kann. Auf einmal bemerkten wir, daß un-

Digitized by Google

ser fast schon zerschmettertes Schiff von einer gewissen Strömung, die sich nur zu Zeiten einstellt, eben so stark von den Klippen ab, als vorher ihnen zugetrieben ward, und so in den Hafen von Wilmington gelangte. Die Einwohner waren nicht wenig darüber erstaunt und sagten, das sei ein Wunder Gottes. Mir war dies eine abermalige Erfüllung der gnädigen Verheißung meines lieben Heilandes: „So du durchs Wasser gehest, will Ich bei dir sein, daß dich die Ströme nicht sollen ersäufen.“ Ihn beteten wir an für die Erhaltung unsers Lebens.

In Bethabara wurden wir mit vieler Liebe aufgenommen. Hier befiel mich eine harte Krankheit, nach welcher ich fast immer kränklich blieb. Mein lieber Mann befand sich sehr gern in gedachter Gemeine, und war auch immer thätig, munter und gesund, bis er sich endlich bei seiner Rückkehr von einer Reise nach Charlestown an einem hitzigen Fieber niederlegen mußte. Er war fast immer wie im Schlummer. Sehr wehe that es mir, daß ich fast nichts mit ihm reden konnte, außer den Abend vor seinem Heimgang, da er mir auf die Frage, ob er mich denn wirklich schon verlassen wolle, die Antwort gab: „Ja, wenn es der Heiland so will; du bist in Seinen treuen Händen.“ Und es gefiel unserm lieben Herrn, ihn in Seine ewige Freude einzunehmen. Nichts konnte mich über diesen Verlust trösten, als das fühlbare Naheſein meines lieben Heilandes. Was mir anfangs

schwer und unüberwindlich dünkte, lernte ich im vertrauten Umgang mit Ihm als Gnade schätzen.

Im Jahr 1768 kam ich wieder hieher nach Bethlehem, gerade als wir unser neues Chorhaus bezogen, welches am 12. Oct. unter dem Bekenntniß unsers lieben Herrn zu uns geschah. Ganz unerwartet wurde mir das Vorsteher-Amt in demselben aufgetragen. Meine Armuth und Unzulänglichkeit erweckte manche Bedenken bei mir; ich hatte aber keine Freudigkeit diesen Dienst auszuschlagen. Ich dachte vielmehr in meinem Herzen: O Du in Freudenöl Verwandler meiner Zährlein! Du weißt, wie mir zu Muthe ist, und erinnerst Dich Deiner Zusage, daß Du mir durchhelfen wolleſt. — Wie gnädig hat Er sich nicht auch zu mir bekannt! In manchen schweren, drückenden Umständen, besonders während der Kriegsunruhen, habe ich die Hülfe meines treuen Heilandes in reichem Maaß erfahren, bis mir im Jahr 1780 mein Amt abgenommen wurde. Jetzt bin ich selig und vergnügt, da ich meine noch übrigen Tage im Umgang mit meinem besten Freunde verbringen darf. Es ist mir nichts größer und wichtiger, als ein Schäflein Jesu Christi, ein Mitglied Seiner Gemeine und ein Mitgenosse an Seinem Leib und Blut im heiligen Abendmahl zu sein.

Im Aeußern erfreue ich mich der Wohlthaten meines Versorgers und meiner Geschwister mit dankbarem Gemüth. Der einzige Schmerz, der mich noch manchmal drückt, rührt von meiner

Digitized by Google

Sehnsucht nach dem verwundeten Martermann her. O wie wünschte ich Ihn noch inniger zu lieben, dessen Verdienst mein Ein und Alles ist, bis ich mich Seiner sichtbar freuen kann! Wie wird mir sein, wenn ich den Freund sehen werde, der mir armen Sünderin so unendliche Treue, Barmherzigkeit und Liebe erwiesen hat! Dann werde ich Ihn für Seine Güte erst recht loben, und insonderheit für meine Gnadenwahl Seine durchgrabenen Hände dankbar küssen.

So weit sie selbst.

Dieser von ihr so sehnlich gewünschte Zeitpunkt war nicht so nahe. Unser lieber Herr wollte sie noch länger in Seinem Dienste brauchen, indem ihr im Jahr 1789 das Pflegeramt in ihrem hiesigen Chor aufgetragen wurde. Schon aus ihrem obigen Aufsatz ist zu ersehen, mit welchem Glaubensauge sie jederzeit auf den Heiland blickte, und Alles, was ihr im Leben begegnete, aus Seiner Hand mit der festen Zuversicht annahm, Er werde ihr durchhelfen. Ihre Geschäfte besorgte sie mit vieler Treue und Pünktlichkeit, so lange es ihre Kräfte gestatteten. Sie konnte ihren Schwestern aus eigener Erfahrung rathen und Trost zusprechen, wenn sich schwere Umstände einstellten. Ihr in den Willen des Heilandes ganz ergebenes Herz, ihr zärtlicher Umgang mit Ihm und ihr nahes Theilnehmen an dem Wohl der Gemeine machte sie uns sehr ehrwürdig. — Schon vor 8 Jahren hatte

sie eine sehr schwere Krankheit, wozu noch ein gefährlicher Fall kam, den sie that. Sie glaubte nun ganz gewiß, sie werde jetzt heimgehen. Allein ihre Geduldschule, während welcher sie wie ein Kind gewartet und gepflegt werden mußte, dauerte sehr lang. In den letzten Jahren verlor sie überdies ihr Gesicht und Gehör fast gänzlich. Im October 1802 schien sie dem Ende aller Noth nahe zu sein, erholte sich aber wieder. So dringend auch jetzt ihr Verlangen war, abzuscheiden und bei Christo zu sein, so fand man sie doch immer heiter und vergnügt. Sie freute sich ungemein, wenn sie von Geschwistern besucht wurde, und dachte oft liebevoll an ihre Kinder in Europa. Auf diese Weise verging ihr die Zeit bei zunehmender Schwachheit, und in dem Grade nahm auch ihre Sehnsucht zu, abzuscheiden und beim Herrn daheim zu sein. Am 12. Sept. 1807 schlug das Stündlein, da ihre erlöste Seele sanft und selig zum Anschauen ihres Erlösers gelangte, nach einer Wallfahrt von 90 Jahren, 5 Monaten und 22 Tagen.

Digitized by Google

Lebenslauf

des verheiratheten Bruders Erdmann Hohe, heimgegangen in Herrnhut den 30. März 1835.

Ich bin den 27. Nov. 1765 zu Rosdorf bei Genthin im Magdeburgischen geboren. Schon von meiner zartesten Jugend an hörte ich meinen lieben Vater die Liebe des Heilandes zu den Menschen öfters mit einem warmen Herzen anpreisen, und wie Er sich willig ans Kreuz habe anschlagen lassen und Sein theures Blut vergossen habe, um uns von der Herrschaft der Sünde zu erlösen und ewig selig zu machen. Auch wurden wir Kinder fleißig ermahnt, das Böse zu meiden, schlechten Beispielen nicht zu folgen, und den lieben Gott täglich zu bitten, uns aus Gnaden vor dem Sündethun zu bewahren, weil die Menschen, welche nicht nach Seinem Worte lebten und handelten, statt in den Himmel zu kommen, dereinst in die Hölle und in die ewige Pein geworfen werden würden. Dergleichen Ermahnungen machten einen tiefen Eindruck auf mich und weckten ein herzliches Verlangen in mir, selig zu werden, um dereinst in den Himmel

Lenore zu Thun. Wenn Du ihr heute Deine Liebe gestehst, so ist sie Dein. Wenn Du es nicht thust, so ist sie Dein Feind. Du hast Dich zu entscheiden. Ich habe Dir nichts weiter zu sagen. Ich habe Dir nichts weiter zu befehlen. Ich habe Dir nichts weiter zu bitten. Ich habe Dir nichts weiter zu thun. Ich habe Dir nichts weiter zu wünschen. Ich habe Dir nichts weiter zu hoffen. Ich habe Dir nichts weiter zu fürchten

einstweiliges Unterkommen in Barby. Als er später einen Dienst als Schäfer in Döben erhielt, so besuchten wir fleißig die Versammlungen der nahegelegenen Brüdergemeine Gnadau. Dieselben trugen meinem Herzen viel aus, und das Verlangen wurde lebhaft in mir rege, nicht nur ein rechtschaffener Mensch, sondern auch ein wahrhaft begnadigtes Kind Gottes zu werden. Dies aber schien mir fast unmöglich, weil ich bei mir noch so viel Schlechtes gewahr werden mußte, und nicht selten regte sich der niederschlagende Gedanke in meinem Innern: zu diesem Glück wirst du wol nie gelangen! Ja bisweilen wurde ich sogar zu dem Wunsch verleitet: möchtest du doch weniger von der Liebe des Heilandes zu den Sündern gehört haben, dann würdest du alles Schlechte eben so ruhig thun können, als Andere um dich her, die ja weit glücklicher zu sein scheinen als du. Dies ging so weit, daß ich öfters eine rechte Widrigkeit und Feindschaft gegen den Heiland empfand, und es kam mir vor, jedes unvernünftige Geschöpf sei glücklicher als ich, weil ich niemals mit ruhigem Gewissen meinen verderbten Neigungen folgen konnte. Hievon aber ließ ich Niemand etwas merken, sondern bemühte mich, mein Schlechtes möglichst vor Andern zu verbergen, weshalb ich für ein ziemlich gutes Kind galt, und auch von meinem treuen Vater für weit besser gehalten wurde, als ich wirklich war. Mein liebevoller Erbarmer ward jedoch nicht müde, Seinem armen verlornen

Digitized by Google

Abgabe von 10 und 20 Kreuzer, 1 Gulden, 2 Gulden, 5 Gulden und 10 Gulden, 1 Gulden 30 Kreuzer, 3 Gulden, 4 Gulden, 6 Gulden, 8 Gulden, 12 Gulden, 15 Gulden, 20 Gulden, 25 Gulden, 30 Gulden, 40 Gulden, 50 Gulden, 60 Gulden, 80 Gulden, 100 Gulden, 120 Gulden, 150 Gulden, 200 Gulden, 250 Gulden, 300 Gulden, 400 Gulden, 500 Gulden, 600 Gulden, 800 Gulden, 1000 Gulden, 1200 Gulden, 1500 Gulden, 2000 Gulden, 2500 Gulden, 3000 Gulden, 4000 Gulden, 5000 Gulden, 6000 Gulden, 8000 Gulden, 10000 Gulden, 12000 Gulden, 15000 Gulden, 20000 Gulden, 25000 Gulden, 30000 Gulden, 40000 Gulden, 50000 Gulden, 60000 Gulden, 80000 Gulden, 100000 Gulden, 120000 Gulden, 150000 Gulden, 200000 Gulden, 250000 Gulden, 300000 Gulden, 400000 Gulden, 500000 Gulden, 600000 Gulden, 800000 Gulden, 1000000 Gulden, 1200000 Gulden, 1500000 Gulden, 2000000 Gulden, 2500000 Gulden, 3000000 Gulden, 4000000 Gulden, 5000000 Gulden, 6000000 Gulden, 8000000 Gulden, 10000000 Gulden, 12000000 Gulden, 15000000 Gulden, 20000000 Gulden, 25000000 Gulden, 30000000 Gulden, 40000000 Gulden, 50000000 Gulden, 60000000 Gulden, 80000000 Gulden, 100000000 Gulden, 120000000 Gulden, 150000000 Gulden, 200000000 Gulden, 250000000 Gulden, 300000000 Gulden, 400000000 Gulden, 500000000 Gulden, 600000000 Gulden, 800000000 Gulden, 1000000000 Gulden, 1200000000 Gulden, 1500000000 Gulden, 2000000000 Gulden, 2500000000 Gulden, 3000000000 Gulden, 4000000000 Gulden, 5000000000 Gulden, 6000000000 Gulden, 8000000000 Gulden, 10000000000 Gulden, 12000000000 Gulden, 15000000000 Gulden, 20000000000 Gulden, 25000000000 Gulden, 30000000000 Gulden, 40000000000 Gulden, 50000000000 Gulden, 60000000000 Gulden, 80000000000 Gulden, 100000000000 Gulden, 120000000000 Gulden, 150000000000 Gulden, 200000000000 Gulden, 250000000000 Gulden, 300000000000 Gulden, 400000000000 Gulden, 500000000000 Gulden, 600000000000 Gulden, 800000000000 Gulden, 1000000000000 Gulden, 1200000000000 Gulden, 1500000000000 Gulden, 2000000000000 Gulden, 2500000000000 Gulden, 3000000000000 Gulden, 4000000000000 Gulden, 5000000000000 Gulden, 6000000000000 Gulden, 8000000000000 Gulden, 10000000000000 Gulden, 12000000000000 Gulden, 15000000000000 Gulden, 20000000000000 Gulden, 25000000000000 Gulden, 30000000000000 Gulden, 40000000000000 Gulden, 50000000000000 Gulden, 60000000000000 Gulden, 80000000000000 Gulden, 100000000000000 Gulden, 120000000000000 Gulden, 150000000000000 Gulden, 200000000000000 Gulden, 250000000000000 Gulden, 300000000000000 Gulden, 400000000000000 Gulden, 500000000000000 Gulden, 600000000000000 Gulden, 800000000000000 Gulden, 1000000000000000 Gulden, 1200000000000000 Gulden, 1500000000000000 Gulden, 2000000000000000 Gulden, 2500000000000000 Gulden, 3000000000000000 Gulden, 4000000000000000 Gulden, 5000000000000000 Gulden, 6000000000000000 Gulden, 8000000000000000 Gulden, 10000000000000000 Gulden, 12000000000000000 Gulden, 15000000000000000 Gulden, 20000000000000000 Gulden, 25000000000000000 Gulden, 30000000000000000 Gulden, 40000000000000000 Gulden, 50000000000000000 Gulden, 60000000000000000 Gulden, 80000000000000000 Gulden, 100000000000000000 Gulden, 120000000000000000 Gulden, 150000000000000000 Gulden, 200000000000000000 Gulden, 250000000000000000 Gulden, 300000000000000000 Gulden, 400000000000000000 Gulden, 500000000000000000 Gulden, 600000000000000000 Gulden, 800000000000000000 Gulden, 1000000000000000000 Gulden, 1200000000000000000 Gulden, 1500000000000000000 Gulden, 2000000000000000000 Gulden, 2500000000000000000 Gulden, 3000000000000000000 Gulden, 4000000000000000000 Gulden, 5000000000000000000 Gulden, 6000000000000000000 Gulden, 8000000000000000000 Gulden, 10000000000000000000 Gulden, 12000000000000000000 Gulden, 15000000000000000000 Gulden, 20000000000000000000 Gulden, 25000000000000000000 Gulden, 30000000000000000000 Gulden, 40000000000000000000 Gulden, 50000000000000000000 Gulden, 60000000000000000000 Gulden, 80000000000000000000 Gulden, 100000000000000000000 Gulden, 120000000000000000000 Gulden, 150000000000000000000 Gulden, 200000000000000000000 Gulden, 250000000000000000000 Gulden, 300000000000000000000 Gulden, 400000000000000000000 Gulden, 500000000000000000000 Gulden, 600000000000000000000 Gulden, 800000000000000000000 Gulden, 1000000000000000000000 Gulden, 1200000000000000000000 Gulden, 1500000000000000000000 Gulden, 2000000000000000000000 Gulden, 2500000000000000000000 Gulden, 3000000000000000000000 Gulden, 4000000000000000000000 Gulden, 5000000000000000000000 Gulden, 6000000000000000000000 Gulden, 8000000000000000000000 Gulden, 10000000000000000000000 Gulden, 12000000000000000000000 Gulden, 15000000000000000000000 Gulden, 20000000000000000000000 Gulden, 25000000000000000000000 Gulden, 30000000000000000000000 Gulden, 40000000000000000000000 Gulden, 50000000000000000000000 Gulden, 60000000000000000000000 Gulden, 80000000000000000000000 Gulden, 100000000000000000000000 Gulden, 120000000000000000000000 Gulden, 150000000000000000000000 Gulden, 200000000000000000000000 Gulden, 250000000000000000000000 Gulden, 300000000000000000000000 Gulden, 400000000000000000000000 Gulden, 500000000000000000000000 Gulden, 600000000000000000000000 Gulden, 800000000000000000000000 Gulden, 1000000000000000000000000 Gulden, 1200000000000000000000000 Gulden, 1500000000000000000000000 Gulden, 2000000000000000000000000 Gulden, 2500000000000000000000000 Gulden, 3000000000000000000000000 Gulden, 4000000000000000000000000 Gulden, 5000000000000000000000000 Gulden, 6000000000000000000000000 Gulden, 8000000000000000000000000 Gulden, 10000000000000000000000000 Gulden, 12000000000000000000000000 Gulden, 15000000000000000000000000 Gulden, 20000000000000000000000000 Gulden, 25000000000000000000000000 Gulden, 30000000000000000000000000 Gulden, 40000000000000000000000000 Gulden, 50000000000000000000000000 Gulden, 60000000000000000000000000 Gulden, 80000000000000000000000000 Gulden, 100000000000000000000000000 Gulden, 120000000000000000000000000 Gulden, 150000000000000000000000000 Gulden, 200000000000000000000000000 Gulden, 250000000000000000000000000 Gulden, 300000000000000000000000000 Gulden, 400000000000000000000000000 Gulden, 500000000000000000000000000 Gulden, 600000000000000000000000000 Gulden, 800000000000000000000000000 Gulden, 1000000000000000000000000000 Gulden, 1200000000000000000000000000 Gulden, 1500000000000000000000000000 Gulden, 2000000000000000000000000000 Gulden, 2500000000000000000000000000 Gulden, 3000000000000000000000000000 Gulden, 4000000000000000000000000000 Gulden, 5000000000000000000000000000 Gulden, 6000000000000000000000000000 Gulden, 8000000000000000000000000000 Gulden, 10000000000000000000000000000 Gulden, 12000000000000000000000000000 Gulden, 15000000000000000000000000000 Gulden, 20000000000000000000000000000 Gulden, 25000000000000000000000000000 Gulden, 30000000000000000000000000000 Gulden, 40000000000000000000000000000 Gulden, 50000000000000000000000000000 Gulden, 60000000000000000000000000000 Gulden, 80000000000000000000000000000 Gulden, 100000000000000000000000000000 Gulden, 120000000000000000000000000000 Gulden, 150000000000000000000000000000 Gulden, 200000000000000000000000000000 Gulden, 250000000000000000000000000000 Gulden, 300000000000000000000000000000 Gulden, 400000000000000000000000000000 Gulden, 500000000000000000000000000000 Gulden, 600000000000000000000000000000 Gulden, 800000000000000000000000000000 Gulden, 1000000000000000000000000000000 Gulden, 1200000000000000000000000000000 Gulden, 1500000000000000000000000000000 Gulden, 2000000000000000000000000000000 Gulden, 2500000000000000000000000000000 Gulden, 3000000000000000000000000000000 Gulden, 4000000000000000000000000000000 Gulden, 5000000000000000000000000000000 Gulden, 6000000000000000000000000000000 Gulden, 8000000000000000000000000000000 Gulden, 10000000000000000000000000000000 Gulden, 12000000000000000000000000000000 Gulden, 15000000000000000000000000000000 Gulden, 20000000000000000000000000000000 Gulden, 25000000000000000000000000000000 Gulden, 30000000000000000000000000000000 Gulden, 40000000000000000000000000000000 Gulden, 50000000000000000000000000000000 Gulden, 60000000000000000000000000000000 Gulden, 80000000000000000000000000000000 Gulden, 100000000000000000000000000000000 Gulden, 120000000000000000000000000000000 Gulden, 150000000000000000000000000000000 Gulden, 200000000000000000000000000000000 Gulden, 250000000000000000000000000000000 Gulden, 300000000000000000000000000000000 Gulden, 400000000000000000000000000000000 Gulden, 500000000000000000000000000000000 Gulden, 600000000000000000000000000000000 Gulden, 800000000000000000000000000000000 Gulden, 1000000000000000000000000000000000 Gulden, 1200000000000000000000000000000000 Gulden, 1500000000000000000000000000000000 Gulden, 2000000000000000000000000000000000 Gulden, 2500000000000000000000000000000000 Gulden, 3000000000000000000000000000000000 Gulden, 4000000000000000000000000000000000 Gulden, 5000000000000000000000000000000000 Gulden, 6000000000000000000000000000000000 Gulden, 8000000000000000000000000000000000 Gulden, 10000000000000000000000000000000000 Gulden, 12000000000000000000000000000000000 Gulden, 15000000000000000000000000000000000 Gulden, 20000000000000000000000000000000000 Gulden, 25000000000000000000000000000000000 Gulden, 30000000000000000000000000000000000 Gulden, 40000000000000000000000000000000000 Gulden, 50000000000000000000000000000000000 Gulden, 60000000000000000000000000000000000 Gulden, 80000000000000000000000000000000000 Gulden, 100000000000000000000000000000000000 Gulden, 120000000000000000000000000000000000 Gulden, 150000000000000000000000000000000000 Gulden, 200000000000000000000000000000000000 Gulden, 250000000000000000000000000000000000 Gulden, 300000000000000000000000000000000000 Gulden, 400000000000000000000000000000000000 Gulden, 500000000000000000000000000000000000 Gulden, 600000000000000000000000000000000000 Gulden, 800000000000000000000000000000000000 Gulden, 1000000000000000000000000000000000000 Gulden, 1200000000000000000000000000000000000 Gulden, 1500000000000000000000000000000000000 Gulden, 2000000000000000000000000000000000000 Gulden, 2500000000000000000000000000000000000 Gulden, 3000000000000000000000000000000000000 Gulden, 4000000000000000000000000000000000000 Gulden, 5000000000000000000000000000000000000 Gulden, 6000000000000000000000000000000000000 Gulden, 8000000000000000000000000000000000000 Gulden, 10000000000000000000000000000000000000 Gulden, 12000000000000000000000000000000000000 Gulden, 15000000000000000000000000000000000000 Gulden, 20000000000000000000000000000000000000 Gulden, 25000000000000000000000000000000000000 Gulden, 30000000000000000000000000000000000000 Gulden, 40000000000000000000000000000000000000 Gulden, 50000000000000000000000000000000000000 Gulden, 60000000000000000000000000000000000000 Gulden, 80000000000000000000000000000000000000 Gulden, 100000000000000000000000000000000000000 Gulden, 120000000000000000000000000000000000000 Gulden, 150000000000000000000000000000000000000 Gulden, 200000000000000000000000000000000000000 Gulden, 250000000000000000000000000000000000000 Gulden, 300000000000000000000000000000000000000 Gulden, 400000000000000000000000000000000000000 Gulden, 500000000000000000000000000000000000000 Gulden, 600000000000000000000000000000000000000 Gulden, 800000000000000000000000000000000000000 Gulden, 1000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 1200000000000000000000000000000000000000 Gulden, 1500000000000000000000000000000000000000 Gulden, 2000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 2500000000000000000000000000000000000000 Gulden, 3000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 4000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 5000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 6000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 8000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 10000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 12000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 15000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 20000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 25000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 30000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 40000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 50000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 60000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 80000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 100000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 120000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 150000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 200000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 250000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 300000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 400000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 500000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 600000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 800000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 1000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 1200000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 1500000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 2000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 2500000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 3000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 4000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 5000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 6000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 8000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 10000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 12000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 15000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 20000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 25000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 30000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 40000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 50000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 60000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 80000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 100000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 120000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 150000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 200000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 250000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 300000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 400000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 500000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 600000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 800000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 1000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 1200000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 1500000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 2000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 2500000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 3000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 4000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 5000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 6000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 8000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 10000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 12000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 15000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 20000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 25000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 30000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 40000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 50000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 60000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 80000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 100000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 120000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 150000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 200000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 250000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 300000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 400000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 500000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 600000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 800000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 1000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 1200000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 1500000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 2000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 2500000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 3000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 4000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 5000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 6000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 8000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 10000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 12000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 15000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 20000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 25000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 30000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 40000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 50000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 60000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 80000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 100000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 120000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 150000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 200000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 250000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 300000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 400000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 500000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 600000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 800000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 1000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 1200000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 1500000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 2000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 2500000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 3000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 4000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 5000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 6000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 8000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 10000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 12000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 15000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 20000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 25000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 30000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 40000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 50000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 60000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 80000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 100000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 120000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 150000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 200000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 250000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 300000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 400000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 500000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 600000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 800000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 1000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 1200000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 1500000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 2000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 2500000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 3000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 4000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 5000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 6000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 8000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 10000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 12000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 15000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 20000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 25000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 30000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 40000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 50000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 60000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 80000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 100000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 120000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 150000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 200000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 250000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 300000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 400000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 500000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 600000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 800000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 1000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 1200000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 1500000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 2000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 2500000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 3000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 4000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 5000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 6000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 8000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 10000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 12000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 15000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 20000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 25000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 30000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 40000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 50000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 60000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 80000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 100000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 120000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 150000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 200000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 250000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 300000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 400000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 600000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 800000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 1000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 1200000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 1500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 2000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 2500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 3000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 4000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 5000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 6000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 8000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 10000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 12000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 15000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 20000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 25000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 30000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 40000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 50000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 60000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 80000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 100000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 120000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 150000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 200000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 250000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 300000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 400000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 600000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 800000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 1000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 1200000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 1500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 2000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 2500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 3000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 4000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 5000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 6000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 8000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 10000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 12000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 15000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 20000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 25000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 30000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 40000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 50000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 60000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 80000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 100000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 120000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 150000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 200000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 250000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 300000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 400000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 600000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 800000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 1000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 1200000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 1500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 2000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 2500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 3000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 4000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 5000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 6000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 8000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 10000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 12000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 15000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 20000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 25000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 30000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 40000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 50000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 60000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 80000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 100000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 120000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 150000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 200000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 250000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 300000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 400000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 600000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 800000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 1000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 1200000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 1500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 2000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 2500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 3000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 4000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 5000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 6000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 8000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 10000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 12000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 15000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 20000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 25000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 30000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 40000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 50000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 60000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 80000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 100000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 120000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 150000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 200000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 250000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 300000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 400000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 600000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 800000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 1000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 1200000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 1500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 2000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 2500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 3000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 4000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 5000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 6000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 8000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 10000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 12000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 15000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 20000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 25000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 30000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 40000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 50000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 60000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 80000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 100000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 120000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 150000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 200000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 250000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 300000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 400000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 600000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 800000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 1000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 1200000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 1500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 2000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 2500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 3000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 4000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 5000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 6000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 8000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 10000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 12000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 15000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 20000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 25000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 30000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 40000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 50000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 60000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 80000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 100000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 120000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 150000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 200000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 250000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 300000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 400000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 Gulden, 600000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000

kam mir das Beispiel Davids oft recht tröstlich zu Statten. Es fiel mir nämlich ein: hat Gott dem David, der ja auch ein Hirtenknabe war und, wie du, die Schafe hütete, damals so gnädig sein können, daß Er ihn sogar zum König machte, so wird Er dir ja auch geben können, was du bedarfst und warum du Ihn bittest. Wirklich hat mein treuer Heiland dies kindliche Vertrauen nicht beschämt, denn noch in demselben Jahre erhielt ich die sehnlich gewünschte Erlaubniß zur Gemeine in Gnadau. Darüber war ich hocherfreut, und bat den lieben Heiland recht zutraulich, Er möchte doch alles das Schlechte, welches ich damals schon an mir gewahr werden mußte, von mir hinwegnehmen, damit man sich nicht genöthigt sähe, mich wieder von der Gemeine zu entfernen. Ich kam nun zur Erlernung der Beutlerprofession, und da ich gewahr wurde, daß mein Meister, der selige Br. Teutsch, mich liebte und sehr verständig behandelte, so lag es mir ungemein an, mir seine Zufriedenheit zu erhalten und ihm durch Fleiß und Treue fortwährend Freude zu machen, wobei ich überaus froh und vergnügt war. — Am 14. März 1779 wurde ich in die Gemeine aufgenommen, und noch in dem nämlichen Jahr wurde ich Candidat zum heiligen Abendmahl. Gerührt dankte ich dem Heiland für diese unverdiente Gnade, und hoffte, nun auch bald zum Genuß des heiligen Abendmahls zu gelangen. Zu meiner Demüthigung aber zeigte mir der heilige Geist, daß in

einem Kleide und mit Schuhen versorgt hat. — Er ist 1881 auf sich und seine Arbeit angewiesen worden, hat sich durch Fleiß und Ausdauer eine Existenz geschaffen und ist jetzt Besitzer einer Schuhwarenhandlung. — Er ist ein Mann von Ehre, der sich nie etwas hat zu Schulden kommen lassen. — Er ist ein Mann, der sich durch Fleiß und Ausdauer eine Existenz geschaffen hat

fühlte ich mich eine Zeit lang unaussprechlich glücklich und freute mich meines köstlichen Gnadenlooses. Die Versammlungen der Gemeine besuchte ich zum Segen für mein Herz. Besonders wichtig waren mir die Missionsberichte, und ein ganz eigenes Gefühl durchging mich, wenn ich aus denselben vernahm, wie Schaaren von zuvor unwissenden Heiden durch das einfältige evangelische Zeugniß der Brüder sich von der Finsterniß zum Licht, und von der Gewalt des Satans zu Gott, ihrem Schöpfer und Erlöser, bekehrten und der Lehre des Evangelii willig Gehorsam zu leisten beflissen waren. Dies erweckte in mir einen so mächtigen Trieb, auch ein Heidenbote zu werden, daß ich stark genug zu sein meinte, aus Liebe zum Heiland und um Seinetwillen alle Schwierigkeiten und jegliches Ungemach zu ertragen, wenn ich nur den Heiden Seine Liebe zu den Sündern anpreisen könnte. Ja dieser Trieb ging so weit, daß ich nichts mehr bedauerte, als daß ich noch so jung war, wobei ich dachte: wenn ich nur erst 20 Jahr alt wäre, so wollte ich mich sogleich zum Dienst unter den Heiden melden. Leider aber war dieser Trieb längst wieder verschwunden, ehe ich dies Alter erreicht hatte. Denn in der Schule des heiligen Geistes lernte ich mich nach und nach kennen, daß ich mich zu nichts weniger als zu einem Heidenboten tüchtig erkennen mußte, weil es mir noch an der Gewißheit meiner Seligkeit fehlte. Dieselbe suchte ich zwar von ganzem Herzen zu erlan-

gen, aber nicht auf dem allein richtigen Wege. Denn nunmehr mußte ich mich in meiner ganzen jämmerlichen Sündigkeit gründlich kennen lernen, da das in mir liegende Verderben nach Seel und Hütte in seiner ganzen Stärke bei mir aufwachte und mir unbeschreibliche Noth machte. Mit meinem Chorarbeiter offenherzig darüber auszureden und ihm meine ganze Lage zutraulich zu entdecken, schämte ich mich, ungeachtet ich in meinem Herzen starke Aufforderungen verspürte, dies ohne allen Rückhalt zu thun. Allein der böse Feind hatte jetzt recht sein Spiel mit mir, indem er mir unabläßig zuflüsterte, ich sei doch gar zu schlecht, als daß ich mich in meinem dermaligen Zustand irgend einem Menschen entdecken könnte; es müsse zuvor wenigstens doch etwas besser mit mir werden. Dies aber wollte, aller angewendeten Mittel ungeachtet, mir immer nicht glücken; vielmehr mußte ich gewahr werden, daß es sich je länger je mehr mit mir verschlechterte. Endlich entschloß ich mich, bei einem Sprechen der Communicanten meinem lieben Chorarbeiter offen meinen Zustand darzulegen und mich zugleich selbst vom Genuß des heiligen Abendmahls auszuschließen. Derselbe wies mich liebreich zum Heiland, der keinen verlegenen Sünder von sich stoße, sondern ihn bereitwillig annehme und Seines uns erworbenen Heils froh machen wolle. Dieser Zuspruch war mir zwar überaus tröstlich, und ich fühlte, daß dem also sei, allein es fehlte mir gleichwol noch an dem kindlich einfältigen

Pfarrer, und die Arbeit sich dadurch sehr vermehrte. Nachdem wir nun mit den Leuten über alles Nöthige gesprochen, und ihnen Trost zugesprochen hatten, gingen wir wieder fort. Ich bin froh, daß ich diese Arbeit hinter mir habe, denn es ist eine sehr traurige. Ich bin so froh, daß Gott mir Kraft gegeben hat, sie zu thun, und daß ich sie nicht scheute. Ich bin sehr müde, und will mich jetzt niederlegen. Ich will noch sagen, daß ich gestern Abend, als ich nach Hause kam, Briefe von Mama und Papa vorfand, die mich sehr erfreuten. Ich will sie jetzt nicht lesen, sondern sie mir für morgen früh aufheben, wenn ich ausgeruht bin. Ich will jetzt nur noch sagen, daß ich Gott danke, daß er mir Kraft gegeben hat, diese Arbeit

darein finden, warum der Heiland dies mein tägliches Herzensſehnen nicht ſtillen wolle. Der Kummer darüber griff mich dermaßen an, daß ich endlich ganz kraftlos und körperlich elend wurde. Endlich gerieth ich auf den Gedanken, mich dem Heiland zu Füßen zu werfen und nicht eher wieder aufzuſtehen, bis Er mich der Vergebung aller meiner Sünden unumſtößlich gewiß verſichert haben würde. Dazu wählte ich einen Sonntag Nachmittag. Ich fiel auf mein Angeſicht und bat den Heiland von Grunde meiner Seelen und unter Vergießung unzähliger Thränen, daß Er ſich doch jetzt über mich erbarmen und mir endlich zu der erſehnten Ruhe des Herzens verhelfen und mir dasjenige ſchenken wolle, was ich ſo unumgänglich nothwendig bedürfe. Mein treuer Heiland ließ ſich auch wirklich ſo weit zu mir eigenſinnigen Sünder herab, daß ich Seine Freundlichkeit und große Sünderliebe auf eine ausgezeichnete Weiſe zu fühlen, ja wie mirs vorkam, zu ſehen bekam; aber ſo, wie ich es haben wollte, konnte Er mir gleichwol Seinen Frieden nicht mittheilen, weil ich noch nicht gelernt hatte, einzig und allein aus Gnaden ſelig werden zu wollen. Ich mußte daher, weil die Zeit verfloſſen war, mein Gebet beendigen, ohne meinen eigentlichen Zweck erreicht zu haben, und ging traurig hinweg. Die Liebe und das mitleidige Herz meines Erbarmers gegen mich, welches ich auf eine ſo überaus wohlthuende Weiſe erfahren hatte, blieb mir aber ſo klar vor Herz

und Augen, daß ich gleichwol an Seiner Gnade nicht verzagte, sondern mich mit aller meiner Noth und Sündigkeit fest an Ihn halten und zuversichtlich glauben konnte, daß Er mich von Seinem Angesicht nicht verstoßen werde. Mit obiger Bitte war auch immer die irrige Idee verbunden gewesen, daß ich, wenn der Heiland mich der Vergebung meiner Sünden göttlich gewiß gemacht haben würde, zugleich auch von allen sündlichen Gedanken und Begierden völlig befreit sein werde. Das immerdar Sünder sein und bleiben war und blieb noch lange eine schwere Lection für mich, die ich nur sehr allmählig in der Schule des heiligen Geistes recht verstehen lernte.

Im Jahr 1787 wurde mir angetragen, als Beutlermeister des ledigen Brüderhauses nach Herrnhut zu gehen. Hiezu fühlte ich durchaus keine Neigung und hätte diesen Antrag am liebsten sogleich von der Hand gewiesen, weil ich hiezu viel zu jung und unerfahren zu sein glaubte. So oft ich aber diesen Gedanken fest halten wollte, wurde ich von einer mir unerklärlichen Unruhe befallen; bei der Vorstellung hingegen: vielleicht ist es des Heilandes Wille mit dir, empfand ich ein inniges Wohlsein in meinem Herzen, weshalb ich endlich diesem Rufe Folge leistete, und im October 1787 hier in Herrnhut anlangte. Es fehlte mir nun zwar nicht an mancherlei Schulen, aber mein treuer Heiland stand mir auf eine ganz besondere Weise auch im Aeußern bei, indem Er es mir nicht an

Bedeutung einer Sache. Die Verwendung derselben wird auch von Personen gebraucht, welche sich in einer Sache auszeichnen, z. B. Er ist ein Meister in der Musik. Ferner wird das Wort Meister auch gebraucht, wenn man einen Menschen anredet, dessen Namen man nicht weiß, z. B. Meister, wie viel kostet das Pfund Zucker? Meister, wie weit ist es nach Berlin? Meister, wo ist der Weg nach Potsdam? Meister, wo wohnt der Schuhmacher? Meister, wo ist der Bäcker? Meister, wo ist der Schneider? Meister, wo ist der Tischler? Meister, wo ist der Schlosser? Meister, wo ist der Maurer? Meister, wo ist der Zimmermann? Meister, wo ist der Dachdecker? Meister, wo ist der Glaser? Meister, wo ist der Tapezierer? Meister, wo ist der Maler? Meister, wo ist der Anstreicher? Meister, wo ist der Vergolder? Meister, wo ist der Stuckateur? Meister, wo ist der Ofensetzer? Meister, wo ist der Schornsteinfeger? Meister, wo ist der Abdecker? Meister, wo ist der Totengräber? Meister, wo ist der Leichenbestatter? Meister, wo ist der Sargtischler? Meister, wo ist der Grabmacher? Meister, wo ist der Steinmetz? Meister, wo ist der Bildhauer? Meister, wo ist der Gießer? Meister, wo ist der Graveur? Meister, wo ist der Ziseleur? Meister, wo ist der Goldschmied? Meister, wo ist der Silberschmied? Meister, wo ist der Juwelier? Meister, wo ist der Uhrmacher? Meister, wo ist der Optiker? Meister, wo ist der Mechaniker? Meister, wo ist der Instrumentenmacher? Meister, wo ist der Geigenbauer? Meister, wo ist der Klavierbauer? Meister, wo ist der Orgelbauer? Meister, wo ist der Harfenbauer? Meister, wo ist der Gitarrenbauer? Meister, wo ist der Zitherbauer? Meister, wo ist der Trommelmacher? Meister, wo ist der Pfeifenmacher? Meister, wo ist der Flötenmacher? Meister, wo ist der Klarinettenmacher? Meister, wo ist der Oboenmacher? Meister, wo ist der Fagottmacher? Meister, wo ist der Posaunenmacher? Meister, wo ist der Trompetenmacher? Meister, wo ist der Hornmacher? Meister, wo ist der Tubamacher? Meister, wo ist der Saxophonmacher? Meister, wo ist der Harmonikamacher? Meister, wo ist der Mundharmonikamacher? Meister, wo ist der Akkordeonmacher? Meister, wo ist der Bandoneonmacher? Meister, wo ist der Konzertinamacher? Meister, wo ist der Melodikamacher? Meister, wo ist der Xylophonmacher? Meister, wo ist der Glockenspielmacher? Meister, wo ist der Celestamacher? Meister, wo ist der Vibraphonmacher? Meister, wo ist der Marimbaphonmacher? Meister, wo ist der Paukenmacher? Meister, wo ist der Becken-

wahre Besserung deines innern Lebens zu Stande gekommen.

Als ich einst auf einem einsamen Spaziergang mein ganzes Herz vor dem Herrn ausschüttete und Ihm diesen meinen Kummer und alle Noth, die mich drückte, kindlich klagte, war es mir, als hörte ich von fern eine Stimme: habe ich dir nicht schon so viel Gutes erwiesen? laß dir doch an meiner Gnade genügen; ich werde immer für dich sorgen! Nun konnte ich meinen Gang getrost fortgehen und war innig vergnügt darüber, daß mein lieber Heiland meine frühere Bitte keineswegs vergessen, sondern mir auf eine so auffallende Weise den Trost der Gewißheit meiner Gnadenwahl annoch ins Herz habe geben wollen, nachdem ich mich in der Schule des heiligen Geistes als ein armes, höchst bedürftiges Wesen kennen gelernt hatte, welches ohne den wahren Glauben an Sein vorgültiges Verdienst nicht selig werden könne, aber durch eben diesen Glauben an das Versöhnungsblut Jesu Christi auch ohne eine solche bestimmte oder gleichsam wörtliche Zusage vergnügt und selig sein kann. Denn jetzt hatte ich einsehen gelernt, daß alle meine Bitten, die ich mit gänzlicher Hingabe in Seinen Willen vor meinen lieben Herrn brachte, erhörlicher waren, als die früheren Bitten, bei denen ich dem Heiland gleichsam vorschreiben wollte, wie Er mich segnen solle. O wie groß ist doch die Langmuth, Barmherzigkeit und unendliche Liebe meines guten Herrn, mit der Er auch

und Grundstücken Pfänder gesetzt sind, so sind die Pfandgläubiger nach dem Verhältnisse ihrer Forderungen, unter Vorzugsrechte gehörig beachtet, zu befriedigen.

§. 1. Wenn aber Pfänder nicht vorhanden sind, oder wenn sie zur Befriedigung der Gläubiger nicht hinreichen, so sind die Gläubiger nach dem Verhältnisse ihrer Forderungen, unter Vorzugsrechte gehörig beachtet, zu befriedigen. Zu diesem Ende sind die Gläubiger, wenn sie sich nicht freiwillig vereinigen, durch Edictalladungen zu einer Tagsatzung vorzurufen, bei welcher sie ihre Forderungen anzumelden haben. Wer sich nicht meldet, wird von der Vertheilung ausgeschlossen, und kann nur gegen diejenigen, welche Theile empfangen haben, nach Verhältniß ihrer Empfänge, Ersatz fordern.

§. 2. Wenn sich Gläubiger, welche Pfänder haben, bei der Tagsatzung nicht melden, so können sie ihre Pfänder nicht verlieren, sondern sie müssen nur, wenn sie sich nachher melden, die Kosten der Edictalladung, und alle Nachtheile, welche durch ihre Unterlassung entstanden sind, ersetzen.

§. 3. Wenn ein Gläubiger, welcher Pfänder hat, sich bei der Tagsatzung meldet, aber seine Pfänder nicht angibt, so kann er nur nach Verhältniß seiner Forderung, ohne Vorzugsrecht, Theile empfangen.

§. 4. Wenn ein Gläubiger, welcher Pfänder hat, sich bei der Tagsatzung meldet, und seine Pfänder angibt, so kann er nach Verhältniß seiner Forderung, unter Vorzugsrechte gehörig beachtet, Theile empfangen, und seine Pfänder werden ihm nach Verhältniß der Theile, welche er empfängt, zurückgegeben.

§. 5. Wenn ein Gläubiger, welcher Pfänder hat, sich bei der Tagsatzung meldet, und seine Pfänder angibt, so kann er nach Verhältniß seiner Forderung, unter Vorzugsrechte gehörig beachtet, Theile empfangen, und seine Pfänder werden ihm nach Verhältniß der Theile, welche er empfängt, zurückgegeben.

Lehrer Bruder zu erhalten erlaubt werden, daß die Lehrer selbst, welche an der neuen Elementarschule sind, sich in Ansehung der Wohnung, Heizung und Beleuchtung, wie auch der Besoldung, in keinem Stücke verschlechtern, sondern vielmehr verbessern sollen, wie denn auch die Lehrer, welche bisher in der Stadt wohnten, in der Nähe der neuen Schule eine Wohnung erhalten sollen.

Da nun die Lehrer, welche bisher in der Stadt wohnten, und jetzt in Wohnungen außer der Stadt ziehen müssen, dadurch einen Verlust an Miethzins erleiden, und dieser auf Wohnungen außer Wilhelmsburg nicht so hoch gerechnet werden kann, als in der Stadt, so ist ihnen ein Ersatz dafür zugesichert worden, und es ist ihnen auch ein Ersatz dafür zugesichert worden, daß sie jetzt keine Miethe bezahlen, sondern sie sollen freie Wohnung haben

gen Kirche. Die Gebäude wurden. Die Kirche ist ein sehr schönes modernes Gebäude, das 1824 erbaut wurde. Sie hat eine Orgel, die 1825 gebaut wurde. Die Kirche hat 2 Glocken. Die Kirche ist 60 Fuß lang, 40 Fuß breit und 30 Fuß hoch. Sie hat 4 Fenster. Die Kirche wurde von Herrn Müller, Maler, und Herrn Schmidt, Maurermeister, gebaut. Die Kirche hat 2 Thüren. Die Kirche hat 2 Thürme. Die Kirche hat 2 Uhren. Die Kirche hat 2 Altäre. Die Kirche hat 2 Kanzeln. Die Kirche hat 2 Taufsteine. Die Kirche hat 2 Beichtstühle. Die Kirche hat 2 Sakristeien. Die Kirche hat 2 Pfarrhäuser. Die Kirche hat 2 Schulhäuser. Die Kirche hat 2 Küsterhäuser. Die Kirche hat 2 Glockenhäuser. Die Kirche hat 2 Spritzenhäuser. Die Kirche hat 2 Leichenhäuser. Die Kirche hat 2 Armenhäuser. Die Kirche hat 2 Waisenhäuser. Die Kirche hat 2 Krankenhäuser. Die Kirche hat 2 Irrenhäuser. Die Kirche hat 2 Gefängnisse. Die Kirche hat 2 Zuchthäuser. Die Kirche hat 2 Strafanstalten. Die Kirche hat 2 Besserungsanstalten. Die Kirche hat 2 Erziehungsanstalten. Die Kirche hat 2 Lehranstalten. Die Kirche hat 2 Bildungsanstalten. Die Kirche hat 2 Unterrichtsanstalten. Die Kirche hat 2 Prüfungsanstalten. Die Kirche hat 2 Examinationsanstalten. Die Kirche hat 2 Promotionsanstalten. Die Kirche hat 2 Habilitationsanstalten. Die Kirche hat 2 Ordinationsanstalten. Die Kirche hat 2 Konsekrationsanstalten. Die Kirche hat 2 Weihanstalten. Die Kirche hat 2 Salbungsanstalten. Die Kirche hat 2 Krönungsanstalten. Die Kirche hat 2 Thronbesteigungsanstalten. Die Kirche hat 2 Regierungsanstalten. Die Kirche hat 2 Verwaltungsanstalten. Die Kirche hat 2 Ministerien. Die Kirche hat 2 Kabinette. Die Kirche hat 2 Parlamente. Die Kirche hat 2 Kammern. Die Kirche hat 2 Senate. Die Kirche hat 2 Volksvertretungen. Die Kirche hat 2 Gesetzgebungen. Die Kirche hat 2 Rechtsprechungen. Die Kirche hat 2 Gerichtshöfe. Die Kirche hat 2 Appellationsgerichte. Die Kirche hat 2 Kassationsgerichte. Die Kirche hat 2 Revisionsgerichte. Die Kirche hat 2 Obergerichte. Die Kirche hat 2 Untergerichte. Die Kirche hat 2 Friedensgerichte. Die Kirche hat 2 Handelsgerichte. Die Kirche hat 2 Gewerbegerichte. Die Kirche hat 2 Schiedsgerichte. Die Kirche hat 2 Ehrengerichte. Die Kirche hat 2 Disziplinargerichte. Die Kirche hat 2 Militärgerichte. Die Kirche hat 2 Marinegerichte. Die Kirche hat 2 Kolonialgerichte. Die Kirche hat 2 Konsulargerichte. Die Kirche hat 2 Gesandtschaften. Die Kirche hat 2 Botschaften. Die Kirche hat 2 Konsulate. Die Kirche hat 2 Vizekonsulate. Die Kirche hat 2 Agenturen. Die Kirche hat 2 Faktoreien. Die Kirche hat 2 Kolonien. Die Kirche hat 2 Protektorate. Die Kirche hat 2 Schutzgebiete. Die Kirche hat 2 Interessensphären. Die Kirche hat 2 Einflußsphären. Die Kirche hat 2 Machtsphären. Die Kirche hat 2 Herrschaftsgebiete. Die Kirche hat 2 Souveränitätsgebiete. Die Kirche hat 2 Hoheitsgebiete. Die Kirche hat 2 Territorien. Die Kirche hat 2 Provinzen. Die Kirche hat 2 Bezirke. Die Kirche hat 2 Kreise. Die Kirche hat 2 Gemeinden. Die Kirche hat 2 Ortschaften. Die Kirche hat 2 Städte. Die Kirche hat 2 Dörfer. Die Kirche hat 2 Weiler. Die Kirche hat 2 Höfe. Die Kirche hat 2 Häuser. Die Kirche hat 2 Hütten. Die Kirche hat 2 Zelte. Die Kirche hat 2 Wagen. Die Kirche hat 2 Karren. Die Kirche hat 2 Schlitten. Die Kirche hat 2 Boote. Die Kirche hat 2 Schiffe. Die Kirche hat 2 Flöße. Die Kirche hat 2 Kähne. Die Kirche hat 2 Gondeln. Die Kirche hat 2 Barken. Die Kirche hat 2 Segelschiffe. Die Kirche hat 2 Dampfschiffe. Die Kirche hat 2 Motorschiffe. Die Kirche hat 2 Kriegsschiffe. Die Kirche hat 2 Handelsschiffe. Die Kirche hat 2 Passagierschiffe. Die Kirche hat 2 Frachtschiffe. Die Kirche hat 2 Tankschiffe. Die Kirche hat 2 Kühlschiffe. Die Kirche hat 2 Fischereischiffe. Die Kirche hat 2 Forschungsschiffe. Die Kirche hat 2 Vermessungsschiffe. Die Kirche hat 2 Lotsenschiffe. Die Kirche hat 2 Schlepper. Die Kirche hat 2 Bergungsschiffe. Die Kirche hat 2 Feuerschiffe. Die Kirche hat 2 Leuchttürme. Die Kirche hat 2 Baken. Die Kirche hat 2 Tonnen. Die Kirche hat 2 Bojen. Die Kirche hat 2 Seezeichen. Die Kirche hat 2 Landmarken. Die Kirche hat 2 Wegweiser. Die Kirche hat 2 Meilensteine. Die Kirche hat 2 Grenzsteine. Die Kirche hat 2 Gedenksteine. Die Kirche hat 2 Denkmäler. Die Kirche hat 2 Statuen. Die Kirche hat 2 Reliefs. Die Kirche hat 2 Gemälde. Die Kirche hat 2 Fresken. Die Kirche hat 2 Mosaiken. Die Kirche hat 2 Glasfenster. Die Kirche hat 2 Wandteppiche. Die Kirche hat 2 Vorhänge. Die Kirche hat 2 Teppiche. Die Kirche hat 2 Läufer. Die Kirche hat 2 Matten. Die Kirche hat 2 Kissen. Die Kirche hat 2 Polster. Die Kirche hat 2 Sitze. Die Kirche hat 2 Bänke. Die Kirche hat 2 Stühle. Die Kirche hat 2 Hocker. Die Kirche hat 2 Schemel. Die Kirche hat 2 Bänke. Die Kirche hat 2 Sofas. Die Kirche hat 2 Betten. Die Kirche hat 2 Tische. Die Kirche hat 2 Schränke. Die Kirche hat 2 Kommoden. Die Kirche hat 2 Spiegel. Die Kirche hat 2 Lampen. Die Kirche hat 2 Leuchter. Die Kirche hat 2 Kronleuchter. Die Kirche hat 2 Wandleuchter. Die Kirche hat 2 Stehlampen. Die Kirche hat 2 Hängelampen. Die Kirche hat 2 Tischlampen. Die Kirche hat 2 Nachttischlampen. Die Kirche hat 2 Leselampen. Die Kirche hat 2 Arbeitslampen. Die Kirche hat 2 Schreibtischlampen. Die Kirche hat 2 Bücherregale. Die Kirche hat 2 Bücherschränke. Die Kirche hat 2 Bücherkisten. Die Kirche hat 2 Bücherkoffer. Die Kirche hat 2 Bücherwagen. Die Kirche hat 2 Bücherboote. Die Kirche hat 2 Bücherschiffe. Die Kirche hat 2 Bücherflöße. Die Kirche hat 2 Bücherkähne. Die Kirche hat 2 Bücherbarken. Die Kirche hat 2 Büchersegelschiffe. Die Kirche hat 2 Bücherdampfschiffe. Die Kirche hat 2 Bücherkriegsschiffe. Die Kirche hat 2 Bücherhandelsschiffe. Die Kirche hat 2 Bücherpassagierschiffe. Die Kirche hat 2 Bücherfrachtschiffe. Die Kirche hat 2 Bücherfischereischiffe. Die Kirche hat 2 Bücherforschungsschiffe. Die Kirche hat 2 Büchervermessungsschiffe. Die Kirche hat 2 Bücherlotsenschiffe. Die Kirche hat 2 Bücherschlepper. Die Kirche hat 2 Bücherbergungsschiffe. Die Kirche hat 2 Bücherfeuerschiffe. Die Kirche hat 2 Bücherleuchttürme. Die Kirche hat 2 Bücherbaken. Die Kirche hat 2 Büchertonnen. Die Kirche hat 2 Bücherbojen. Die Kirche hat 2 Bücherseezeichen. Die Kirche hat 2 Bücherlandmarken. Die Kirche hat 2 Bücherwegweiser. Die Kirche hat 2 Büchermeilensteine. Die Kirche hat 2 Büchergrenzsteine. Die Kirche hat 2 Büchergedenksteine. Die Kirche hat 2 Bücherdenkmäler. Die Kirche hat 2 Bücherstatuen. Die Kirche hat 2 Bücherreliefs. Die Kirche hat 2 Bildergemälde. Die Kirche hat 2 Bilderfresken. Die Kirche hat 2 Bildermosaiken. Die Kirche hat 2 Bilderglasfenster. Die Kirche hat 2 Bilderwandteppiche. Die Kirche hat 2 Bildervorhänge. Die Kirche hat 2 Bilderteppiche. Die Kirche hat 2 Bilderläufer. Die Kirche hat 2 Buchmatten. Die Kirche hat 2 Buchkissen. Die Kirche hat 2 Buchpolster. Die Kirche hat 2 Buchsitze. Die Kirche hat 2 Buchbänke. Die Kirche hat 2 Buchstühle. Die Kirche hat 2 Buchhocker. Die Kirche hat 2 Buchschemel. Die Kirche hat 2 Buchbänke. Die Kirche hat 2 Buchsofas. Die Kirche hat 2 Buchbetten. Die Kirche hat 2 Buchtische. Die Kirche hat 2 Buchschränke. Die Kirche hat 2 Buchkommoden. Die Kirche hat 2 Buchspiegel. Die Kirche hat 2 Buchlampen. Die Kirche hat 2 Buchleuchter. Die Kirche hat 2 Buchkronleuchter. Die Kirche hat 2 Buchwandleuchter. Die Kirche hat 2 Buchstehlampen. Die Kirche hat 2 Buchhängelampen. Die Kirche hat 2 Buchtischlampen. Die Kirche hat 2 Buchnachttischlampen. Die Kirche hat 2 Buchleselampen. Die Kirche hat 2 Bucharbeitslampen. Die Kirche hat 2 Buchschreibtischlampen. Die Kirche hat 2 Buchbücherregale. Die Kirche hat 2 Buchbücherschränke. Die Kirche hat 2 Buchbücherkisten. Die Kirche hat 2 Buchbücherkoffer. Die Kirche hat 2 Buchbücherwagen. Die Kirche hat 2 Buchbücherboote. Die Kirche hat 2 Buchbücherschiffe. Die Kirche hat 2 Buchbücherflöße. Die Kirche hat 2 Buchbücherkähne. Die Kirche hat 2 Buchbücherbarken. Die Kirche hat 2 Buchbüchersegelschiffe. Die Kirche hat 2 Buchbücherdampfschiffe. Die Kirche hat 2 Buchbücherkriegsschiffe. Die Kirche hat 2 Buchbücherhandelsschiffe. Die Kirche hat 2 Buchbücherpassagierschiffe. Die Kirche hat 2 Buchbücherfrachtschiffe. Die Kirche hat 2 Buchbücherfischereischiffe. Die Kirche hat 2 Buchbücherforschungsschiffe. Die Kirche hat 2 Buchbüchervermessungsschiffe. Die Kirche hat 2 Buchbücherlotsenschiffe. Die Kirche hat 2 Buchbücherschlepper. Die Kirche hat 2 Buchbücherbergungsschiffe. Die Kirche hat 2 Buchbücherfeuerschiffe. Die Kirche hat 2 Buchbücherleuchttürme. Die Kirche hat 2 Buchbücherbaken. Die Kirche hat 2 Buchbücher

die auf Hallstatt Bezug auf die Bergbaue hat, ausgegangen? Oder sind es nur die Quellen? Hat sie nicht vielmehr ihren Ursprung in den Bergbauen, die auf dem Berge selbst, wo sie jetzt ausgehen, betrieben wurden? Ich glaube, dass diese Quellen, die jetzt unter Wasser stehen, ehemals Wasserzuflüsse waren, welche durch Stollen, die in den Berg getrieben wurden, abgeleitet wurden. Ich glaube, dass diese Stoll

nach St. Thomas zurückgehen und an einem bestimmten Tag wieder auf ersterer Insel eintreffen. Der Wind war aber gerade entgegen. Zwar wurde alles Mögliche versucht, durch den Riff vor den Hafen zu kommen, allein dies wollte auf keine Weise glücken. Weil nun der Eigenthümer des Fahrzeuges bei dieser Reise selbst interessirt war, so wurde keine Mühe gespart, ja einmal wurde das Fahrzeug so nahe an den Riff getrieben, daß schleunigst einige Ruderstangen gegen den Felsen angestemmt werden mußten, um uns vor dem Scheitern zu retten, worauf wir, ohne unsern Zweck erreicht zu haben, wieder genöthigt waren, vor Anker zu gehen und stille zu liegen. Die Zeit verstrich aber, und mein Glaube, der fest darauf stand, daß diese Reise nach dem Willen unsers lieben Herrn sei, wollte anfangen wankend zu werden. In dieser Verlegenheit flehte ich inbrünstig zum Heiland, wenn es, wie es uns geschienen, Sein Wille sei, daß diese Summe für die Missions-Diakonie gerettet werden solle, so möchte Er, da Ihm ja Alles möglich sei, doch jetzt helfen, wo nicht, so wolle ich auch dies in demüthiger Ergebenheit als aus Seiner Hand annehmen. Kaum hatte ich meinen Kummer vor dem Herrn ausgeschüttet, als in Osten eine schwarze Wolke aufstieg, welche schnell empor kam. Unverzüglich wurde der Anker gelichtet, und kaum konnten die Segel eilig genug aufgezogen werden, als der Wind schon heftig hineinblies, und so befanden wir uns jetzt

in einem Nu in der offenen See, worauf ich Nachts um 12 Uhr glücklich bei den lieben Meinigen in Neuherrnhut anlangte. Am folgenden Tag konnten alle erforderlichen Maaßregeln getroffen werden, da wir denn zeitig genug in St. Crux anlangten und unser Plan völlig erreicht wurde. In der Folge setzte es dieser Angelegenheit wegen noch manche Schwierigkeiten; allein unser lieber Herr half sie alle besiegen und führte die ganze Sache so günstig zu Ende, daß ich 14 Jahre später, vor meiner Abreise aus Westindien im Stande war, jenes Geschäft rein abzuschließen, wobei ich gar oftmals gerührt habe ausrufen müssen: Herr, Dir allein gebührt die Ehre! Diese und viele andere augenscheinliche Durchhülfen meines treuen Heilands in meinem Beruf, so wie Sein gnädiges Bekenntniß zu unserm Missionsdienst und die gegenseitige Liebe zwischen uns und der Negergemeine machte mich, ungeachtet mancher vorkommenden oft schweren und niederdrückenden Umstände, so anhänglich an Westindien, daß ich nichts sehnlicher wünschte als meine Gebeine dereinst bei meinen geliebten Negern zur Ruhe legen zu können. Diesen Wunsch glaubte ich bald in Erfüllung gehen zu sehen, als ich im Jahr 1825 an Nervenschwäche, wozu sich noch eine Leberentzündung gesellte, dergestalt zu leiden hatte, daß ich deutlich fühlte, ich werde ferner nicht mehr im Stande sein, den Pflichten meines Amtes volle Genüge zu leisten. Ich sah mich daher genöthigt, bei der Unitäts-Direction um meine Ab-

Alex, Leo, Leo Ludwig, Mitarbeiter, Leipzig, Lessingstr. 1, I. 1. 1. 1

macht und Seinen liebevollen Beistand auf eine ausgezeichnete Weise noch zum Schluß meines Dienerganges hatte erfahren lassen, aus der Fülle meines Herzens das feierliche Versprechen abgelegt, daß, wenn Er fernerhin noch irgend etwas in Seinem Dienst von mir verlangen würde, ich auf Sein Wort bereit sei, Alles zu thun, was Er von mir Seinem schwachen Kinde fordern möchte, selbst dann, wenn es mir bei dem Bewußtsein meiner großen Unzulänglichkeit noch so unmöglich scheinen sollte, Seinen Befehlen volle Genüge zu leisten. Als daher ganz unerwartet im Februar 1828 der Antrag an uns erging, die Bedienung der Brüder-Societät in Potsdam zu übernehmen, und zu gleicher Zeit unsere Tochter aufgefordert wurde, dem Heiland unter den Negern in Dänisch-Westindien, ihrem Geburtslande, zu dienen, so konnten wir und sie nicht anders als diesem Rufe des Herrn willige Folge leisten. Einige Wochen nach unserer Ankunft in Potsdam machten wir einen zu unserm Plan gehörenden Besuch in Pommern, wo wir bei unsern Geschwistern und Freunden in Stettin und dortiger Umgegend viel Segen für unsere eigenen Herzen genossen, indem mir mein treuer Heiland die Gnade schenkte, mich Seiner Leitung willenlos zu überlassen. In Potsdam aber ward ich bald inne, daß meine Kräfte nicht hinreichen wollten, dasjenige auszurichten, wozu ich hieher berufen war, weshalb mir mein Auftrag ziemlich schwer wurde. Als ich mich aber damit

zum Heiland wendete und Ihm meine Noth klagte, wurde es mir durch die Unterweisung Seines guten Geistes bald klar gemacht, daß ich von der rechten armen Sünderspur etwas eingebüßt und mich durch meinen eigenen Geist hatte leiten lassen, indem ich obigem Versprechen nicht immer mit der nöthigen Treue nachzukommen beflissen gewesen war. Demüthig bat ich jetzt um Absolution. Nun konnte ich den verlegenen Seelen die unaussprechliche Sünderliebe des für uns Mensch gewordenen Gottes und Heilandes mit größerer Freimüthigkeit anpreisen, wozu mir zu meiner tiefen Beschämung oftmals von Ihm selbst die Worte gleichsam in den Mund gelegt wurden, weshalb sie auch mit Seinem sichtbaren Segen begleitet waren. Wir gewohnten nun erst völlig hier ein und würden gern länger auf diesem vom Herrn uns angewiesenen Posten ausgehalten haben, allein meine fortwährende Kränklichkeit nöthigte mich, abermals um unsere Ablösung zu bitten. Dieselbe wurde uns liebevoll ertheilt, worauf wir am 23. Sept. 1830 — unserm Trauungstag vor 26 Jahren — in dem lieben Herrnhut anlangten, voll des innigsten Dankes für alle die Segen, welche der Herr uns Seinen armen Kindern bis daher so reichlich hat zufließen lassen.

So weit er selbst.

Seine hinterlassene Witwe fügt hinzu:

Daß uns, nach Beendigung unserer Arbeit im Weinberge des Herrn, Herrnhut zu unserm Ruheplatz war angewiesen worden, war meinem lieben Mann um so angenehmer, als ihm die früher hier verlebten 15 Jahre zeitlebens in gesegnetem und dankbarem Andenken geblieben sind. Noch ehe wir hier eintrafen, gefiel es dem Herrn, unser einziges Kind, Auguste Charlotte, welche im Jahr 1828 mit dem Br. Siegmund Freitag in die Ehe getreten war, nach kurzem Dienst unter den Negern in Dänisch-Westindien selig zu vollenden (von welcher wir ein Enkelsöhnchen erlebten). Wohl schmerzte ihn tief die dadurch seinem Herzen geschlagene Wunde; er fand aber bald in dem Glauben, der ihm aus Gnaden geschenkt war, und sich, seitdem er den Heiland kennen gelernt, immer mehr bewährte, daß nämlich, was Gott thue, sei es auch für den Augenblick noch so angreifend und schmerzlich, immer wohlgethan sei, so wie in der Hoffnung, selbst nicht mehr weit vom Ziele zu sein, erquickenden Trost und freudige Beruhigung. Nichts konnte ihn in den letzten Jahren seines Lebens inniger erfreuen, als wenn er vernahm, wie das Werk Gottes unter den Heiden in unsern Tagen in Segen fortgeht, und auch im Bereiche der Missions-Thätigkeit der Brüdergemeine sich neue Thüren für dieselbe öffnen, daher diese Sache ein beständiger Gegenstand seiner Fürbitte blieb. Mit seiner Gesundheit ging es ganz erträglich, bis er

vor etwa 3 Monaten von einer Unpäßlichkeit befallen wurde, die ihm Schlaf und Appetit raubte. Ungeachtet aller angewendeten Mittel wich die Krankheit nicht, so daß sich uns der Gedanke, daß der Heiland ihn bei dieser Gelegenheit vollenden werde, immer mehr aufdrängte. Er bewies in dieser Leidensschule musterhafte Geduld, und äußerte oft, es könnte ja noch viel schlimmer sein; der Heiland werde ihm gewiß auch nicht mehr auferlegen, als er tragen könne, und wußte die Liebe der Geschwister, die sich auch durch theilnehmende Besuche kund gab, dankbar zu schätzen. Bei meiner schmerzlichen Ahnung unserer baldigen Trennung tröstete er mich einmal mit der Versicherung, daß der Heiland mich gewiß nicht verlassen, sondern meinen Glauben stärken und bis ans Ende für mich sorgen werde. Da seine Vollendung am 27. März nicht mehr fern schien, so wurde ihm im tröstlichen Gefühl des Friedens Gottes Nachmittags auf sein Verlangen der Segen des Herrn zu seiner Heimfahrt ertheilt, wobei der Kranke sich völlig gegenwärtig war und von den Umstehenden freundlich Abschied nahm. Als es sich aber mit seiner Auflösung noch einige Tage verzog, äußerte er öfters den Wunsch, daß doch der Heiland bald kommen und ihn erlösen möchte. Dieser innig ersehnte Augenblick trat dann am 30. März Abends ein, da seine Seele Erlaubniß bekam, heimzufahren und Den zu sehen, der sie versöhnt. Sein Alter war 69 Jahr, 4 Monate und 3 Tage.

Digitized by Google

Correspondenz-Nachrichten.

Westindien.

1. Antigua.

Aus einem Briefe des Br. Zellner in Cedar-Hall vom 14. Dec. 1835; nach der seligen Vollendung seiner Frau am 20. Nov. und kurz vor seinem eigenen Heimgang, der schon zwei Tage nach Abfassung dieses Briefes an derselben Krankheit, dem gelben Fieber, erfolgte.

Lieber Bruder,

Am 15ten des vorigen Monats wurde ich durch den Empfang Deines lieben Briefes vom 29. Sept. erfreut; aber meine Freude wurde gar sehr gedämpft durch die Krankheit meiner theuern Frau, die gerade damals ihren Anfang nahm. In der vorhergehenden Nacht zwischen dem 14. und 15. Nov. wurde sie so heftig vom Fieber ergriffen, daß ich einen Boten nach Falmouth um ärztlichen Beistand schicken mußte. Dr. Crawford verordnete etwas, als er kam, und ob sie sich gleich den folgenden Tag etwas erleichtert fühlte, wurde sie dennoch immer schwächer und schwächer, so daß ich noch den Dr. Nicholson von St. Johns dazu rief, der passende Mittel anwenden ließ, ohne mir doch

einige Hoffnung der Wiederherstellung zu geben, denn das Fieber nahm während dieser Seuche so verschiedene Formen an, daß oft die Geschicklichkeit und Erfahrung der ausgezeichnetsten Aerzte daran scheiterte; es kam, um mich seines eigenen Ausdrucks zu bedienen, vom Herrn, dessen Willen wir uns unterwerfen müßten.

Nachdem uns der Doctor verlassen hatte, trat ich wieder an ihr Bett; sie wünschte, daß wir allein gelassen würden, um mit einander auf die Knie zu fallen und zu beten. Ich sagte ihr, das wäre jetzt in ihrem schwachen Zustand für sie unmöglich, und ermunterte sie, ihr Herz zum Herrn zu erheben, wie sie wäre, während ich an ihrem Bett niederkniete. Sie lag dann still, mit gefalteten Händen, und nachdem sie mich eine Weile angesehen hatte, sagte sie: „Willst du mir alle meine Fehler und Versehen, womit ich dich betrübt habe, vergeben?" Ich bejahete es sogleich, ob ich mich gleich auf nichts der Art besinnen konnte. Nach einiger Zeit sagte sie: „O sorge nur für meine Kinder!" welches ich ihr mit gepreßtem Herzen versprach. Nach einigen mich besonders angehenden und mich tief ergreifenden Worten, und nach einer langen Pause fuhr sie fort: „Ehe ich nach Fairfield kam, und noch einige Zeit nachher, fühlte ich den Heiland immer so nah; aber nachher war mein Herzenszustand mehr abwechselnd, und ich weiß es, ich habe Ihn oft betrübt." Ich bat sie, an die Gnade und Barmherzigkeit Jesu Christi

und an Seine unveränderliche Liebe zu reuigen Sündern zu denken, worauf sie erwiederte: „O ja, darauf setze ich mein Vertrauen!“ und dann betete: „O Herr, erbarme Dich mein; vergib! vergib!“ Sie verharrte dann eine Zeit lang in stillem aber inbrünstigem Gebet und rief dann mit großem Nachdruck mit den Worten eines ihr sehr lieben Liedes aus:

O mein Heiland, schütze mich,
Bis der Sturm vorüber ist!
Führ' mich in Dein Himmelreich,
Und nimm meinen Geist zu Dir!

Sie blieb dann noch eine Weile im Gebet mit gen Himmel gerichteten Blicken, konnte aber aus Schwäche keinen Laut hervorbringen. Dann sagte sie wieder ganz vernehmlich: „O wie gut ist der Herr! ich liege hier und warte ohne Schmerzen auf mein Ende, und mein Herr hat im Sterben so viel erduldet! Du, ach Du — rief sie aus — hast ausgestanden Lästerreden, Spott und Hohn, Speichel, Schläge, Strick' und Banden, Du gerechter Gottessohn!“ Bald darauf ließ sie ihre Kinder kommen und umarmte jedes von ihnen aufs zärtlichste; aber das war für ihre Kräfte eine fast zu große Anstrengung. Sie sank zurück und blieb eine Zeit lang ganz still, nachdem die Kinder weggebracht worden waren. Hierauf sprach sie: „Sage meinem besten Vater, den du niemals gesehen hast, und meinem theuern Bruder und

meiner Schweſter und meiner lieben Mrs F. und allen meinen Freunden hier und im Vaterland das herzlichſte Lebewohl! Jetzt ſchien ſie ganz erſchöpft, aber nach einiger Zeit wendete ſie ſich aufs Neue zu mir und ſagte: „Selig ſind, die arm am Geiſte ſind.“ Sie bat uns, ihr beten zu helfen, und rief nachher aus: „Horch, hörſt du nicht die ſchönen Töne? Ich habe ſie die ganze Zeit gehört und kann nicht müde werden, ſie zu hören! Komm, laß uns nach Hauſe gehn! Worauf warteſt Du? Laß uns gehn, ohne Aufſchub! ich bin fertig — ich will nicht länger warten!“ — Von da an, am Donnerstag Abend, hörte ſie faſt gänzlich auf zu reden, blieb aber noch ganz bei ſich. Wenn ſie Arznei oder eine kleine Erquickung bekam, lächelte ſie und ſagte: „Es nutzt nichts; es wird bald Alles zu Staub werden.“ Kurz vor ihrem Ende bekam ſie Ohnmachten, und ſchien unterdeß viel zu leiden. Als ſie aufhörten, wurde ſie ganz ruhig und athmete leicht, aber immer ſchwächer und ſchwächer; jeder Athemzug klang, als ob ſie ſagte: Hinweg, hinweg! bis ihr Geiſt mit einem langen Seufzer überging in die Hände ihres Heilandes, den ſie liebte, und deſſen Verdienſt ihr einziger Troſt war.

So habe ich mein theures Weib verloren, das Weib meiner Jugend, eine zärtliche Mutter, und eine treue Gehülfin, auf eine ſo unerwartete plötzliche Weiſe, daß ich zu weinen, zu trauern

und nach ihr mich zu sehnen nicht aufhören kann. Gedenke meiner, ich bitte Dich, und meiner zwei mutterlosen Kinder vor dem Thron der Gnade, und hilf mir bitten, daß diese harte Prüfung für mich und die Meinigen wahrhaft gesegnet sein möge.

---

2. Barbados.

Aus einem Briefe des Br. Taylor in Saron vom 13. July 1836.

— — Ich habe heute die große Freude, Dir zu melden, daß am letzten Sonntag, den 10. dies. M. die neue große Kirche in Bridgetown eingeweiht worden ist; es war an diesem Tage auf den andern Plätzen kein Gottesdienst, und so konnten alle Missionarien mit ihren Frauen in der Stadt gegenwärtig sein. Der Gottesdienst nahm um 11 Uhr Vormittags nach dem Gesang eines Liedes seinen Anfang. Nach einer kurzen Anrede that ich ein Gebet auf den Knien, und weihete das neue Gebäude dem Vater, Sohn und heiligen Geist, und flehete unsern lieben Herrn, das Haupt Seiner Kirche, an, die Verkündigung Seines versöhnenden Todes in demselben zur Bekehrung vieler

Seelen zu segnen, indem ich Ihm zugleich innig dankte, daß Er uns zu Vollendung des Baues in Stand gesetzt und uns und alle Arbeitsleute während desselben vor allem Schaden bewahrt habe. Br. Zippel predigte, und taufte zum Schluß eine Frau in Jesu Tod, wobei eine schöne Anzahl aufmerksamer Zuhörer zugegen war. Br. Oerter hielt hierauf die Klasse der Candidaten und neuen Leute, und las die Namen von 9 Manns- und 20 Frauensleuten, die Candidaten zur Aufnahme und Taufe waren. Alsdann hielt Br. Klose ein Liebesmahl, an welchem die ebengenannten Candidaten und noch einige von der Saroner Gemeine Theil nahmen. Er las dabei die Namen von 2 Manns- und 7 Frauenspersonen, welche die künftigen Mitglieder der neuen Gemeine in Beidgetown ausmachen sollten; 3 derselben waren in der Stadt getauft, und einer im Laufe des letzten Jahres daselbst in die Gemeine aufgenommen worden; die übrigen waren von der Gemeine in Saron, wohnen aber jetzt schon in der Stadt. Um 7 Uhr Nachmittags predigte ich über Jes. 56, 7. „Mein Haus soll ein Bethaus heißen allen Völkern." Die Kirche war ganz angefüllt; es herrschte große Stille und Aufmerksamkeit, und wir haben das feste Vertrauen, daß des Heilands Gegenwart Allen fühlbar wurde. Nach jedem Vortrag wurde eine Collecte gesammelt, die im Ganzen 37 Dollars betrug. Die vorige kleine Kapelle haben wir an-

Digitized by Google

gefangen in ein Wohnhaus umzugestalten, wozu sie auch ursprünglich bestimmt war; es wird, wenns nöthig ist, für 2 Paare groß genug sein. Bruder Zippel hat jetzt von dem Gelde, welches zu diesem Behuf von dem brittischen Parlament bewilligt worden, ein Schulhaus in Mount-Tabor zu bauen angefangen; die steinernen Mauern zu demselben werden bald fertig dastehen. Zu der von demselben Gelde beabsichtigten Erweiterung des Schulhauses in Saron können wir noch nicht kommen, weil wir mit dem Bau in der Stadt noch nicht fertig sind. Die Gemeine in Saron hat 120 Dollars zur Errichtung von Gallerien in ihrer Kirche subscribirt; damit muß es aber aus der erwähnten Ursache auch noch eine Weile anstehen. Die Kinderschule in Saron und Mount-Tabor macht uns viele Freude; hier haben wir 66 Kinder auf der Liste, und an 5 Wochentagen sind auch wirklich immer 58 — 60 zugegen. Mehrere lesen recht gut; manche machen schon Fortschritte im Schreiben, auch einige im Rechnen, ein paar Mädchen lernen auch nähen und zeichnen. An den Sonntagen wird der Gottesdienst sehr gut besucht. Mit dem nach der Sclavenbefreiung eingeführten Lehrlingssystem geht es so gut und noch besser, als man nur erwarten konnte. Am 19. Juni, als dem letzten Gemeintag für die Erwachsenen, wurden hier in Saron 24 derselben getauft, 2 Personen aufgenommen,

3 readmittirt, und 32 wurden Taufcandidaten; künftigen Gemeintag ſollen 35 getauft werden. Das letztemal kamen 647 Neue Leute zu uns zum Sprechen. Alle Geſchwiſter auf allen Plätzen genießen, dem Heiland ſei Dank, einer guten Geſundheit.

Inhalt
der
Nachrichten aus der Brüdergemeine.
1836.

Erstes Heft.

	Seite
Rede des Br. Levin Reichel an die Gemeine in Herrnhut, den 6. Januar 1835.	3
Rede des Br. G. M. Schneider an die Gemeine in Herrnhut, den 25. Januar 1835. . . .	14
Rede des Br. F. L. Kölbing an die Gemeine in Herrnhut, am Sonntag Estomihi, den 1. März 1835.	21
Bericht von der Negergemeine zu Paramaribo in Suriname vom Jahre 1833.	33
— — von Elim in Südafrika vom Jahr 1833.	79
— — von Hemel en Aarde in Südafrika vom Jahre 1833.	89
— — von Gnadenthal in Südafrika vom Jahre 1833.	95
— — von Grünekloof in Südafrika vom Jahre 1833.	115
Lebenslauf der verheiratheten Schwester Christiane Friederike Richter, verwitweten Simon, gebornen Schordan, heimgegangen in Niesky den 17. Juni 1833.	123

Digitized by Google

Seite

Lebenslauf des verwitweten Bruders Johannes Röderer, heimgegangen den 6. Dec. 1833 zu Niesky. 147

Ueberblick über die Missionen der evangelischen Brüder-Unität zum Schluß des Jahres 1835. . 171

Verzeichniß der gegen Ende des Jahres 1834 auf unsern Missionsplätzen angestellten Brüder und Schwestern. 179

Verzeichniß der Schriften der evang. Brüdergemeinen, welche in der Buchhandlung zu Gnadau bei Hans Franz Burkhard zu haben sind. —

Zweites Heft.

Rede des Br. Gregor an die Gemeine zu Herrnhut, den 8. März 1835. 183

Rede des Bischofs Ch. G. Hüffel an die Gemeine in Herrnhut, am 13. März 1835, bei der Weihe des Bruders F. L. Kölbing zu einem Bischof der evangelischen Brüderkirche. . . 193

Rede des Br. Levin Reichel an die Gemeine in Herrnhut, den 15. März 1835. 208

Lebenslauf des Br. Gottfried Clemens, heimgegangen in Herrnhut den 23. März 1776. . 219

Lebenslauf der verwitw. Schwester Anna Rosina Pietsch, geb. Wünsch, heimgegangen den 20. August 1834 in Gnadau. 271

Bericht des Br. Curie von seiner Reise nach Suriname im Jahr 1835. 295

Correspondenz-Nachrichten:

aus England. 351

aus Grönland. 355

aus Südafrika. 361

Drittes Heft.

Rede des Bruders Christlieb Reichel an die Gemeine in Herrnhut, den 22. März 1835. . 365

Rede des Bruders G. M. Schneider an die Gemeine in Herrnhut, am 25. März 1835. . 374

Digitized by Google

Seite

Rede des Bruders Furkel an die Gemeine zu Herrnhut, Sonntag den 5. April 1835. . . 382

Bericht von Neu-Fulneck auf Jamaica von den Jahren 1832 und 1833. 390

— — von Basseterre auf St. Kitts vom Jahre 1833. 407

— — von Neuherrnhut und Niesky auf St. Thomas vom Jahre 1833. 423

— — von Friedensthal, Friedensberg und Friedensfeld auf St. Croix vom J. 1833. 431

— — von Bethanien und Emaus auf St. Jan vom Jahre 1833. 439

— — von Newfield auf Antigua vom Januar bis Juni 1833. 445

— — von Mount Tabor auf Barbados vom Jahre 1833. 453

— — von der Mission unter den Cherokee-Indianern am Connesauga-Fluß, vom Juli bis December 1833. 459

Lebenslauf des ersten Missionarius der Brüder-Kirche in Südafrika, Georg Schmidt, heimgegangen in Niesky den 2. Aug. 1785. 467

Lebenslauf der verwitw. Schwester Sophie Charlotte Niederstädter, gebornen Borchers, heimgegangen in Sarepta den 12. Mai 1833. 505

Viertes Heft.

Rede des Br. G. M. Schneider an die Gemeine in Herrnhut am Ostermontag, den 20. April 1835. 525

Rede des Br. F. L. Kölbing an die Gemeine in Herrnhut am Chorfeste der Witwen, den 30. April 1835. 531

Rede des Br. Levin Reichel an die Gemeine in Herrnhut am Gemeinfest, den 12. Mai 1835. 541

Bericht von Neuherrnhut in Grönland vom Juni 1833 bis dahin 1834. 555

— — von Lichtenfels in Grönland vom Anfang Juni 1833 bis Ende Mai 1834. . . 567

Digitized by Google

Seite

Bericht von Lichtenau in Grönland vom Juli 1833 bis dahin 1834. 601

— — von Friedrichsthal in Grönland vom Juli 1833 bis dahin 1834. 637

Lebenslauf des ledigen Bruders Cornelius Castelli, heimgegangen in Herrnhut den 20. März 1797. 659

Lebenslauf des verheiratheten Bruders Christian Friedrich Ramftler, heimgegangen zu Briſtol den 25. October 1832. 680

Lebenslauf des am 27. December 1833 in Neudietendorf ſelig entſchlafenen verheiratheten Bruders Johann Adolph Küſter. . . 697

Fünftes Heft.

Rede des Biſchofs F. L. Kölbing an die Gemeine in Herrnhut am 17. Mai 1835, bei der Ordination des Bruders Georg David Cranz zu einem Presbyter, und des Bruders Hermann Ludolf Menz zu einem Diaconus der evangeliſchen Brüderkirche. 723

Rede des Bruders G. M. Schneider an die Gemeine in Herrnhut am Pfingſtmontag, den 8. Juni 1835. 735

Rede des Bruders Chriſtlieb Reichel an die Gemeine in Herrnhut am 19. Juli 1835. . . 744

Bericht von Nain in Labrador vom Ende Auguſt 1833 bis dahin 1834. 753

— — von Hoffenthal in Labrador vom Auguſt 1833 bis Ende Juli 1834. . . . 758

— — von Okak in Labrador vom September 1833 bis Ende Auguſt 1834. 767

— — von Hebron in Labrador vom Anfang September 1833 bis Anfang Auguſt 1834. . 773

— — von Cedarhall auf Antigua vom Juli 1833 bis Juni 1834. 801

— — von der Negergemeine in St. Johns auf Antigua vom Jahr 1833. 806

Digitized by Google

Seite

Bericht von Enon in Süd-Afrika vom Januar 1833 bis Ende Januar 1835. 827

Lebenslauf des verwitweten Bruders Philipp Friedrich Häcker, heimgegangen den 26. April 1834 in Niesky. 857

Lebenslauf des ledigen Bruders Joseph Haffner, heimgegangen den 14. August 1834 in Zeyst. 873

Lebenslauf der ledigen Schwester Jaqueline Francoise Rivier, heimgegangen den 5. März 1834 zu Neuwied. 891

Sechstes Heft.

Rede des Bischofs G. M. Schneider an die Gemeine in Herrnhut am 9. August 1835 bei der Ordination des Bruders Heinrich Gustav Furkel zu einem Presbyter, und der Brüder Georg Wilhelm Christian Häuser und Eugenius Hartwig zu Diaconen der evangelischen Brüderkirche. 907

Rede des Bischofs G. M. Schneider an die Gemeine zu Herrnhut den 4. October 1835, bei der Ordination seines Sohnes, des Br. Gustav Martin Schneider, zu einem Diaconus der evangelischen Brüderkirche. 917

Rede des Bruders Levin Reichel an die Gemeine zu Herrnhut, den 25. October 1835. . . . 925

Bericht von Silo in Süd-Afrika vom Juli 1833 bis dahin 1834. 935

—— von Gnadenthal in Süd-Afrika vom Jahre 1834. 959

—— von Hemel en Aarde in Süd-Afrika vom Jahre 1834. 981

—— von der Indianer-Gemeine zu New-Fairfield in Ober-Canada, vom Mai 1833 bis April 1834. 985

—— von Paramaribo in Suriname vom Jahr 1834. 997

Digitized by Google

Seite

Lebenslauf der verwitw. Schwester Juliane Benedicte Gammer, geb. Mauerberg, heimgegangen in Bethlehem den 12. Sept. 1807. 1018

Lebenslauf des verheiratheten Br. Erdm. Hohe, heimgegangen in Herrnhut den 30. März 1835. 1045

Correspondenz-Nachrichten aus Westindien. . . 1069

Gnadau, gedruckt bei C. D. Hans.

Digitized by Google

Verzeichniß
der im
Dresdner-Repertorium
für
1836.
recensirten
Werke.
Dresden,
Arnoldische Buchhandlung.

Ankündigung.

Die bisherige Mittheilung der Gemein-Nachrichten in den Brüdergemeinen und unter ihren näher verbundenen Freunden im Manuscript war mit sehr bedeutenden Unkosten und mancherlei Nachtheilen verknüpft, welche beim vielfachen Copiren derselben unvermeidlich waren. Um daher die Kosten für diejenigen zu erleichtern, die sie bisher anschafften, und auch Andern und Mehrern die Anschaffung möglich zu machen, und zugleich für größere Correktheit Sorge zu tragen, ist vom Synodus der Evangelischen Brüder-Unität beschlossen worden, den größten Theil der bisherigen Gemein-Nachrichten zunächst für die Brüdergemeinen und ihre Freunde drucken zu lassen.

Es ist daher vom Anfang des Jahres 1819 an unter dem Titel:

„Nachrichten aus der Brüdergemeine,"

eine periodische Schrift herausgekommen, von der alle zwei Monat ein Heft erscheinet, der ganze Jahrgang aber ohngefähr 60 Bogen in gutem Druck enthält.

In diese Zeitschrift werden eingerückt: Missionsberichte, Lebensläufe, Reden und andere erbauliche Nachrichten. Auch wird manches der Art aus der früheren Zeit wieder ins Andenken gebracht.

Da diese Zeitschrift zunächst nur die Stelle der geschriebenen Copien der Gemein-Nachrichten vertreten soll und ihrem Inhalte nach nicht auf eine bedeu-

tende Anzahl Theilnehmer rechnen darf, so wird sich der Preis billig darnach richten müssen. Jeder Jahrgang kostet von 1835 an 3 Rthlr. Preuß. Courant.

Die Bestellungen darauf können sowol im Buchladen zu Gnadau, als in sämmtlichen Brüder-Gemeinen gemacht werden, und diejenigen Freunde der Gemeine, welche bis daher die Gemein-Nachrichten mitgetheilt erhielten, aber für das folgende Jahr eine vermehrte oder verminderte Anzahl der Exemplare zu bekommen wünschen, oder dieselben etwa gar nicht mehr forthalten wollten, werden ersucht, solches vor Ende des Jahres gefälligst anzuzeigen; weil im Fall, wenn keine solche Anzeige eingehet, angenommen wird, daß sie solche wie bisher forthalten wollen.

Freunde, die sich mit Subscribenten-Sammlung und Versendung der Gemein-Nachrichten zu beschäftigen die Güte haben, werden höflich ersucht, sich ihre etwanigen Auslagen an Briefporto und Versendungskosten von den Abnehmern bei der Bezahlung der Subscription gefälligst vergüten zu lassen.

Wer neun Exemplare dieser Nachrichten nimmt, erhält das zehnte frei. Die ältern Jahrgänge 1819 bis 1834 aber werden, so lange deren noch vorhanden sein werden, um die Hälfte des oben bemerkten Preises erlassen.

Digitized by Google

INDEX.

Tale and Rhyme of Sir Thopas, 1
Tale of Melibeus, 17
Monk's Prologue, 89
Monk's Tale, 91
Nun's Priest's Prologue, 111
Nun's Priest's Tale, 113
Prologue to the Second Nun's Tale, 127
Second Nun's Tale, 129
Canon's Yeoman's Prologue, 145
Canon's Yeoman's Tale, 147
Manciple's Prologue, 167
Manciple's Tale, 169
Parson's Prologue, 177
Parson's Tale, 179
Retractation, 239
Glossary, 243

Digitized by Google